

F. Obermeier

Brasilien „für die Jugend und das Volk“

Kinder- und Jugendliteratur aus und über Brasilien vom 18. Jahrhundert bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts.

Gliederung

Vorbemerkung 2016

Allgemeine methodische Überlegungen
--

Zur Untersuchungsgrundlage

Begriffsklärungen

Kinder-, Jugend- oder Adoleszenzliteratur ?

Zum Begriff "Stereotyp"

Zum Begriff "Vorurteil"

Zur Genese von Stereotypen

Möglichkeiten und Grenzen einer literaturwissenschaftlichen Analyse von Stereotypen in der Brasilienliteratur für Jugendliche

Das Brasilienthema

Ist unsere Wertung vom Selbstbild ausgehend?

Geschichte Brasiliens siehe Teil II.

Themen der Brasilienliteratur für Kinder und Jugendliche

Reisebücher über Brasilien in der Bearbeitung für Kinder und fiktive Reisebücher

Robinsonaden

Franz Rittler Der Lerchenfelder Robinson 1826 und [Joseph Karl Kindermann] Der Steyerische Robinson 1791.

Reisebücher über Brasilien in der Bearbeitung für Jugendliche und Jugendsachbücher

Émile Carrey und sein deutscher Bearbeiter Johannes Baumgarten 1877.

Ein Blick auf die Übersetzungstechniken: Carrey und Baumgarten kontrastiv

Otto Kern Reisen im Innern von Brasilien 1883

Ein deutscher Jugendreisebericht von 1878 nach Brasilien Hans Hofmanns Nach Brasilien und zurück in die Heimat, Tagebuchblätter, 1879

Das Sklavereithema

Julie Delafaye-Bréhier Les Portugais d'Amérique, souvenirs historiques de la guerre du Brésil en 1635, Paris 1847.

Friedrich Wilhelm Philipp Oertels Brasilienromane Simon, Lebensgeschichte eines Negersklaven in Brasilien 1857 und Diamantina 1860.

Das Sklavereithema in weiteren englischen Texten

Die Auswanderung nach Brasilien als Thema
--

Amalie Schoppe Die Auswanderer nach Brasilien oder die Hütte am Gigitonhonha 1828
Marie von Roskowska, Deutsche Sklaven oder Colonisten in Brasilien, Erzählung für die Jugend und das Volk, 1862

Julia Engell-Günther Weihnachtsabende in Brasilien 1862

Robert Avé-Lallemants Brasilienbücher

Auswanderung aus Ehrverlust: Ottokar Schupp Die Ehre des Vaters 1881

Edgar (Cäsar) Reinhold Die überfallenen Einsiedler [1897] / Die Ansiedler von São Paulo 1910

Britische Auswanderer als Plantagenbesitzer

William Heard Hillyard The planter's son 1861

David Ker Torn from its foundations 1902

Dora B. Mac Kean The fortunes of Philip Chester 1907

Kinder

Brasilienbücher für junge Kinder

Jocko: ein Affe löst eine Brasilienmode aus

Mrs. D. P. Sanford The Captain's Children 1880/81

Anna Henderson Children of a sunny land 1890

Nixon-Roulet Our little Brazilian cousin 1907

Tante Carli Niko 1900

Ludwig Hynitzsch Karlchen Knirps und sein Storchgespann, Band II: Knirps fährt nach Brasilien 1920

Rose Brown Two Children of Brazil [1940]

Kurt Wiese Little boy lost in Brazil 1942

Jungen

Jugendbuch und Abenteuer für männliche Jugendliche

Mayne Reid The Forest Exiles 1854 und die deutsche Bearbeitung von Karl Müller Die jungen Canoeros 1860; Karl Müller: Die Heimkehr der jungen Canoéros 1877.

Robert Ballantyne Martin Rattler Adventures of a Boy in the Forests of Brazil 1858

William Kingston On the Banks of the Amazon or a boy's journal of his adventures in the tropical wilds of South America 1872

Franz Hoffmann Georg Raven, Erlebnisse in den Diamanten-Feldern Brasiliens [1878].

Raoul de Croy A la recherche de diamants 1880/Un Français au Brésil 1891

Friedrich Meister Im Kielwasser des Piraten 1888

S. Wörishöffer Die Diamanten des Peruaners, Fahrten durch Brasilien und Peru 1889.

Edward Sylvester Ellis und sein amerikanischer Fortsetzungsroman über Brasilien

Ellis The land of mystery 1901

Ein französischer Abenteuerroman über Brasilien für die Jugend im ausgehenden 19. Jahrhundert (Bousenard)

Die Begeisterung für die Marine: William Henderson Afloat with the Flag 1895

Rudolf Scipio Aus fernen Zonen 1892

Karl Tanera Heinz der Brasilianer 1904
Carl Matthias Das Geheimnis des Brasilianers 1904
Das Brasilienjugendbuch der Guyons A travers la forêt vierge 1907

Jugendbücher, Abenteuer und das boy-scout-Leben

C.A. Stephens On the Amazon 1872
Edward Stratemeyer Young Explorers on the Amazon or American Boys in Brazil 1904
Karl Wettstein Mit deutschen Kolonistenjungen durch den brasilianischen Urwald 1910
James Otis Trapping in the Tropics 1911
W.B. Home-Gall Under the Southern cross 1912 / Edwy Searles Brooks The Voyage of the Wanderer 1926
William Morrison und sein "Charley Circus", 1913/1914
Reinhard Roehle Durch Urwald und Sertao 1916
Jagdabenteuer: Leopold Gheri Der schwarze Jaguar [1928]
Latharo Hoover The camp-fire boys in the Brazilian wilderness 1929
Spätere englische Jugendbücher zu Brasilien siehe Teil II.
Deutsche Pfadfinder in Südamerika
Der Deutsch-brasilianische Jugendring

Das Indianerjugendbuch

George Catlin und Jules Rostaing

James Wells The Voice of Urbano 1888 und die deutsche Bearbeitung von A. Passow.
Passows Bearbeitung als Wolf Ditfurths Abenteuer [1893]
Wolf Ditfurths Abenteuer im Amazonasthale [1893].
Passows Menschenbild in ihrer Bearbeitung
Fischer-Sallstein Goldstrumpf 1897 und die brasilianischen Indianer
Alfred Funkes Jugendbücher über Brasilien

Technik und Jugendbuch

Frank Reades Electric air canoe 1874
Der Einzug der modernen Technik: Harry Gordon The river motor-boat boys on the Amazon or the secret of Cloud Island, 1913; Frederic Nelson Litten, Airmen of the Amazon 1942
Grace B. Jekyll Two Boys in South American Jungles or railroading on the Madeira-Mamore 1929

Mädchen

Mädchen und Mission

N.N. Amour Paternel et Amour Filial. Drame en trois actes, zwischen 1850 und 1880.
Marian Calhoun Legaré Reeves [pseud. Fadette] Sea drift 1870.
Emma E. Hornibrook Transito 1887
Annie Maria Barnes Izilda; a story of Brazil, ein Missionstext von 1896
Maurice Francis Egan In a Brazilian forest, and Three brave boys 1898.
Ein Jesuit schreibt Jugendbücher: Ambrosius Schupp Der Engel der Sklaven 1906
Albert Fuger Jurandy und Jandyr, die Kinder des Gurupihäuptlings 1923

Reisende Mädchen und junge Frauen in Südamerika, Südamerikanerinnen in Europa
--

Eine reisende Mädchengruppe: Elizabeth Williams Champney Three Vassar Girls in South America 1884

W. Helmar Vom Urwald zur Kultur 1898

Angelica Harten Fräulein Übermeer, die Geschichte eines jungen Mädchens 1901

Bessie Marchant Lois in charge or a girl of grit [1918]

Else Ury, Die Nesthäkchen-Serie

Jugendliteratur für die Schule

Portugiesische und brasilianische Geschichtsbücher über Brasilien für Kinder im 19. Jahrhundert

Schullektüren als „republikanisches Projekt“ in Brasilien

Olavo Bilac/Manuel Bomfim, Através do Brasil 1910

Olavo Bilac / Coelho Netto, Contos patrios 1904

Ana de Castro Osório, Viagens aventurosas de Felício e Felizarda ao Brasil 1923

Weitere brasilianische narrative Schulmaterialien für Kinder und literarische Bewertung der Materialien

Ein Jugendbuch als Auftragsarbeit: John Martin, Rubber 1919

Deutsche Schulbücher in Brasilien

Die Anfänge des brasilianischen Jugendbuchs: Monteiro Lobato und der Beginn der brasilianischen Kinderliteratur
--

Die literarische Darstellung der deutschen Siedlungen in Südbrasilien im deutschen Jugendbuch
--

Wolfgang Ammons Brasilien Erzählungen

Ammons Jugendbuch für Deutschbrasilianer: Hansel Glückspilz, Curitiba 1926

Die NS-Zeit

Überlegungen zum publizistischen Kontext

Die Auslandsdeutschen und ihr Umfeld in den Jugendbüchern der NS-Zeit

Empfohlene Texte über Deutsch-Brasilien: Was sollten deutsche Schüler über das Auslandsdeutschtum wissen?

Schaffsteins Grüne Bändchen und ähnliche Schullektüren

Die deutschsprachige Jugendliteratur über Brasilien in der NS-Zeit

Otto Promber, Rolfs Abenteuer 1914/1933

Kurt Böttner und seine drei Brasilienbücher Hallo - Harald! Para Kaboclo und Vier Buben, drei Mädels 1933-1936

Kolonisierung im Ausland oder Rückkehr ins Heimatland? Heinz-Oskar Schönhoff Von Pampa Urwald und Wasser 1935

Christopher Blumberg Kid - Ein Jungenschicksal aus Brasilien 1935.

Georg Reifschneider Der Auswanderer 1937

Eduard Christophé, Abenteuer am Schwarzen Fluß 1941.

Hans Eduard Dettmann, Abenteuer in Brasilien 1942.

Einige Schlaglichter auf die Illustrationsgeschichte**Ergebnisse der Analyse**

Zwischen Reise- und Abenteuerbuch: die verwendeten Genres

**Rekurrente Motive,
Allgemeine Motive der Jugendliteratur**

Brasilienspezifische Motive: Sklaven Indianer Kolonisten

Aussparungen

Literatursoziologische Hintergründe und Themenschwerpunkte

Die Bücher unter einer komparatistischen Perspektive

Stereotype in der Jugendliteratur- ein statisches Brasilienbild?

Zum Vergleich mit anderen Südamerikabüchern

Das Zielpublikum der intendierten Leser

Brasilienbücher oder Jugendbücher mit Brasilienmotiv?

Brasilianische Leser und die Jugendbücher und die brasilianische Literatur?

Konklusion**Bibliographie**

Anhang: Exemplarische Bilder aus den Jugendbüchern

Vorbemerkung zu Teil I. und II.
Erscheinungsdatum beider Teile, nur online erschienen 2016.

Die hier vorliegende Online-Version besteht aus zwei Teilen, dem Analyseteil (Teil I.) und einem zusätzlichen Teil II., der insbesondere die genauen Inhaltsangaben ausgewählter behandelte Bücher enthält und eine kurze Einleitung in die Geschichte Brasiliens als Hintergrundinformation. Beide Teile sollten deshalb nicht unabhängig voneinander konsultiert werden sollten, sondern idealerweise nach der Lektüre des Analyseteils (Teil I.) zumindest in Auswahl der zweite Teil zur Vertiefung herangezogen werden. Die Notwendigkeit zu dieser Aufteilung ergab sich neben praktischen Erwägungen auch aus inhaltlicher Hinsicht. Viele der hier behandelten Bücher sind heutigen Lesern nicht mehr bekannt, einige wegen ihrer Seltenheit auch schwer zugänglich. Für die Herausarbeitung ihrer wesentlichen Merkmale waren genauere Hinweise zum Inhalt und einigen rekurrenten Motiven unverzichtbar, zumindest bei einer repräsentativen Auswahl als Voraussetzung der Argumentation in der Analyse von Teil I. Auch die Lektüre von Teil I. selbst gewinnt dabei: Teil II. kann die im Analyseteil angesprochenen Motive der Bücher in ihrem narrativen Kontext verorten. Die Kombination beider Teile in nur einem umfangreichen Text hätte die Lektüre von Teil I. zu stark durch die in einigen Fällen umfangreichen Inhaltsangaben unterbrochen.

Bei dieser jetzt gewählten Lösung kann der Leser des Buchs also je nach eigener Interessenlage oder Fragestellung für besondere Teilbereiche einzelne charakteristische Bücher oder Themenkomplexe auswählen. Auch der umgekehrte Weg ist denkbar: bei Interesse für einen Autor oder ein bestimmtes Buch ist es möglich, Teil II. selektiv zu konsultieren und dann in einem zweiten Schritt im Analyse-Teil die motivischen Elemente in die Tradition einzuordnen, die dort auch länderübergreifend dargestellt wird.

Es wurden allerdings nicht alle Bücher, die in der gedruckten Version behandelt wurden, in Teil II. genauer dargestellt, dies hängt von inhaltlichen Kriterien der Ergiebigkeit und Repräsentativität der Texte ab. Bei einigen der weniger wichtigen Bücher genügte eine kurze inhaltliche Paraphrase in Teil I. Die in Teil II. behandelten Bücher sind meist diejenigen mit komplizierter und für die Motivik des Brasilienthemas aussagekräftiger Handlung. Ihre inhaltliche Vorstellung soll auch Lust auf die Lektüre der Analyse im Buch machen.

Soweit elektronische Versionen der Bücher zugänglich sind, wurde dies vermerkt. Die Analyse in Teil I. arbeitet mit thematischen Zusammenstellungen in Zeitschnitten. Die Texte in Teil II. sind nach Ersterscheinungsjahr gegliedert. Die Durchsuchbarkeit der Online-Version erübrigt ein Register. Teil I. hat eine Verschränkung mit Teil II. durch verbalisierte Hinweise auf die jeweiligen Analysen von Teil II. zur besseren Orientierung. Teil II. beginnt mit zwei Kapiteln, die den historischen Hintergrund der brasilianischen Geschichte kurz darstellen, deren Lektüre vor der Lektüre von Teil I. für diejenigen empfohlen sei, die nicht mit der Thematik vertraut sind.

Als einführende Lektüre seien ferner zwei Aufsätze des Autors empfohlen, die auf den in dieser Studie präsentierten Forschungsergebnissen beruhen, aber natürlich nicht ins Detail gehen.

Jugendliteratur aus und über Brasilien im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Zur Entstehung einer eigenständigen brasilianischen Jugendliteratur, in: Ludger Scherer /Roland Ißler (Hrsg.) *Kinder- und Jugendliteratur der Romania: Impulse für ein neues romanistisches Forschungsfeld*, (Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien: Theorie–

Geschichte–Didaktik, 96) Frankfurt am Main: Lang 2014, S.369-403. Online 2016 <http://macau.uni-kiel.de/>

Imagens do Brasil na literatura infantojuvenil do século XVIII até a primeira metade do século XX (ursprünglich Kongressbeitrag München, Lusitanistentag 2009), überarbeitet. Nur Onlinepublikation 2016 auf <http://macau.uni-kiel.de/>

Abstract

Vorliegende in zwei Teilen nur online erschienene Arbeit versucht das Brasilienmotiv in der Kinder- und Jugendliteratur von den Anfängen im 18. Jahrhundert bis circa 1920 (die deutschen Bücher bis 1945) zu untersuchen. Dabei werden Texte in Deutsch, Französisch, Englisch ausgewählt, ab dem Ende des 19. Jahrhunderts liegen auch portugiesischsprachige Bücher vor, aus Portugal und Brasilien, überwiegend für den Schulunterricht vor Ort geschrieben. Eine eigenständige Kinder- und Jugendliteratur gibt es in Brasilien erst mit dem Werk von Monteiro Lobato, das ab den 1920er Jahren entstand und kurz als Ausblick behandelt wird. In Brasilien selbst erschienen in dem Zeitraum nur ein deutschsprachiges Jugendbuch *Hansel Glückspilz* von Wolfgang Ammon, Curitiba 1926 und einige englische Jugendsachbücher.

Die Analyse mündet in einen komparatistischen Versuch, die wesentlichen Motive und Erzählstränge zu gewichten und dabei vor allem die Frage zu klären, inwieweit die soziale Realität des Landes verarbeitet wird, oder nur Stereotypen vor der Folie einer skizzierten *couleur locale* tradierte Motive der Kinder- und Jugendliteratur in brasilianischem Ambiente situiert haben. Es wird sich im Übrigen zeigen, dass die zahlreichen Bücher mit Brasilienthema durchaus einen repräsentativen Querschnitt der Entwicklung des Genres Kinder- und Jugendbuch in dem Zeitraum darstellen. Natürlich sagen die Texte auch viel über das europäische bzw. us-amerikanische Selbstbild und das als Erziehungsziel propagierte Ideal einer gewünschten Entwicklung von Heranwachsenden aus.

Aufgezeigt werden kann, dass die Jugendliteratur durchaus in den meisten Fällen die soziale Realität des Landes verarbeitet, insbesondere aus Reisebüchern schöpft, aber natürlich generell viele tradierte und länderunspezifische Motive der Kinder- und Jugendliteratur aufgreift. Im Falle Brasiliens kommt noch das Motiv ausländischer Kolonisten hinzu, mit Hilfe dessen mit je nach Epoche und nationaler Herkunft des Autors/der Autorin eigene Bewertungen des Landes und der dort lebenden Kolonisten aufgegriffen werden. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und vor allem im 20. Jahrhundert liegen auch Jugendbücher von deutschen Kolonisten in Brasilien vor, die meist zeitweise in dem Land gelebt haben.

Die behandelten Bücher richten sich aber generell an ein europäisches/us-amerikanisches Publikum und dienen der Identitätsfindung europäischer oder us-amerikanischer Jugendlicher im Sinne der je eigenen Wertsysteme ihrer Ursprungsländer. Im Falle der deutschen Literatur wurde die während der NS-Zeit entstandene Literatur genauer behandelt, die, obwohl meist nicht direkt gesteuert, die Ideologeme der Zeit natürlich widerspiegelt, die sich allerdings schon in früheren behandelten Jugendbüchern der deutschen Kolonisten fanden.

Die in Brasilien und in geringerem Maße in Portugal auf Portugiesisch geschriebene Kinder- und Jugendliteratur, entstand dagegen eindeutig im Kontext der Schullektüre. Der kostenlose Besuch einer öffentlichen Schule wurde zu einem zentralen republikanischen Projekt in Brasilien, die Schule sollte die jungen Staatsbürger im Sinne einer republikanischen Ideologie nach dem Sturz des Kaisertums und der Einführung der Republik beeinflussen. Im Jahre 1900

betrug die Analphabetenrate in Brasilien nach der Schätzung des Anuário Estatístico do Brasil noch 75 %! In Anlehnung an französische Bücher mit analoger republikanischer Ausrichtung wollten die Autoren der Bücher gleichzeitig auch ein Gesamtbild des Landes geben und lassen ihren jugendlichen Protagonisten große Teile des Landes in einer in die Erzählung eingebundenen Reise erleben. Dieses Schema wird später noch von dem einzigen von einem Deutschbrasilianer geschriebenen und in Brasilien veröffentlichten Buch aufgegriffen. Wolfgang Ammons Held und Namensgeber des Romans, *Hansel Glückspilz* von 1926 stammt aus kleinbürgerlicher Kolonistenschicht und lernt während seiner Jugendjahre exemplarisch die typischen sozialen Lebensformen von Südbrasilien kennen, wobei natürlich auch narrative Anleihen an Motiven der tradierten Jugendliteratur genommen werden.

Die heutige Bedeutung der Bücher liegt natürlich nicht nur in ihrem Beitrag zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur, sondern zeigt uns auch exemplarisch an einem begrenzten Untersuchungsgebiet, wie die Informationen aus der Brasilienliteratur, insbesondere der Reiseliteratur trotz aller Stereotype des Genres und des Aufgreifens tradierter Motive ein eigenes Bild des Landes für Kinder schufen. Diese Bücher trugen damit erheblich zu dem Wissen über Brasilien in anderen Ländern bei, auch wenn sie natürlich viel mehr auch über die normativ und sozialhistorisch bedingte Konzeption von Jugendlichkeit in den Ländern der Autoren aussagen.

Franz Obermeier
Brasilien „für die Jugend und das Volk“

„Ich denke, die bedeutendsten Dinge in der Geschichte der Menschheit haben sich nicht auf Schlachtfeldern ereignet, nicht in den Sälen der Paläste oder den Fluren der Parlamente, sondern in Küchen, in Kinder- und Schlafzimmern“.

Der israelische Autor David Grossman in seiner Dankesrede für den Empfang des Friedenspreises des deutschen Buchhandels am 10.10.2010 in der Frankfurter Paulskirche¹

Jugendliteratur über Brasilien von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts

Der französische Soziologe Maurice Halbwachs hat in seinem Buch *Les cadres sociaux de la mémoire*, Paris: Alcan 1925 die Wirkung der Jugendliteratur aus produktionsästhetischer Sicht schön beschrieben.

L'auteur est une grande personne, qui arrange et combine les faits, les actions des personnages et leurs discours de façon à ce que l'enfant comprenne et s'intéresse, mais de façon aussi à lui offrir un tableau vraisemblable du monde et de la société où il se trouve et où il est appelé à vivre. [...] Il suffit donc, lorsqu'un fait ou un objet réellement nouveau leur est présenté, qu'on les fasse rentrer dans des catégories connues, pour que leur curiosité soit satisfaite, et qu'ils ne posent plus ou ne se posent plus de questions. Plus tard seulement l'existence même de ces catégories les étonnera, et il faudra, de chaque fait, leur apporter une explication: pour le moment ils se contentent de retrouver, dans ce qu'ils voient ou dans ce dont on leur parle pour la première fois, une forme nouvelle ou une nouvelle combinaison de réalités familières.²

Halbwachs hat hier herausgestellt, wie die Kinder- und Jugendliteratur vom Bekannten zu Unbekannten fortschreitet, um auch rezeptionsästhetisch ihr Ziel zu erreichen, den kindlichen Horizont zu erweitern. Die Wissen schaffende Funktion der Jugendlektüre wird dabei vorausgesetzt, ihre Funktion beschrieben, aber ihre Wirkung nicht genauer differenziert. Um einen Blick in die historische Entwicklung von Funktionalität innerhalb des Genres der Jugendliteratur zu werfen, bot es sich hier an, ein Motiv zu wählen, das wegen seiner Fremdheit für die meisten jugendlichen europäisch-angloamerikanischen Leser in der Tat noch etwas Neues darstellte. Der hier gebrachte Querschnitt über ein Ländermotiv zeigt, wie in diesem semantisch-literarischen Feld in der Tat jugendgerecht Wissen zu einem gänzlich fremden Bereich wie Brasilien und seiner Kultur vermittelt werden konnte.

Das Brasilienthema in der Kinder- und Jugendliteratur wurde bisher nicht angemessen wissenschaftlich behandelt.³ Vor allem die Zeit vor dem wohl bedeutendsten Innovator der por-

¹ David Grossman: Ansprachen aus Anlass der Verleihung = David Grossman: conferment speeches / Friedenspreis des Deutschen Buchhandels; 2010 [Börsenverein des Deutschen Buchhandels], Frankfurt am Main: MVB, Marketing- und Verl.-Service des Buchh., 2010, S.56, Übersetzung von Anne Birkenhauer.

² Zugänglich als elektronische Edition unter

http://classiques.uqac.ca/classiques/Halbwachs_maurice/cadres_soc_memoire/cadres_soc_memoire.html, Kapitel 3, hier S.74. Die Abrufdaten aller Internetadressen in der Folge erfolgte im April 2016.

³ Hubertus J. Rescher, *Die deutschsprachige Literatur zu Brasilien von 1789-1850*, Widerspiegelung brasilianischer Sozial- und Wirtschaftsstrukturen von 1789-1850 in der deutschsprachigen Literatur desselben Zeitraums, Frankfurt am Main [u.a.] 1979 führt zumindest im bibliographischen Teil einige Titel auf. Nur ganz am Rande

tugiesischen Jugendliteratur im 20. Jahrhundert, Monteiro Lobato (1882-1948) blieb auch in der brasilianischen Forschung, die nur die eigene Literatur behandelt, ein weißer Fleck, während die deutschen literarischen Texte zu Südamerika des 19. Jahrhunderts zumindest am Rande meist thematischer Studien behandelt wurden. Der mögliche Einfluss der frühen deutschen Kinderliteratur auf brasilianische in Übersetzungen wurde ebenfalls nur sehr sporadisch erfasst, zumal das Material auch in Brasilien sehr selten ist.⁴ In diesem Buch sollen nun einige Grundzüge des noch kaum erschlossenen Gebiets der Jugendliteratur mit Brasilienthematik im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert behandelt werden und die dazugehörigen Strukturmerkmale im Zeitkontext herausgearbeitet werden. Der Schwerpunkt der Analyse soll dabei auf der Zeit von den wenigen Texten vom 18. Jahrhundert bis 1920 liegen, bei den deutschen Jugendbüchern wurde der Schnitt wegen der soziohistorischen Entwicklung im Nationalsozialismus mit dessen Ende 1945 gesetzt.

Die Ausbildung von belletristischer Kinder- und Jugendliteratur erfolgte relativ spät als eigenes Genre. Das Mittelalter kennt ja nach den berühmten Studien von Philippe Ariès, *L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime*, Paris 1960, deutsch als *Geschichte der Kindheit*, München 1975, keine eigene Konzeption der Kindheit. Zwar gab es seit der Renaissance eine lange Tradition der Lehrbücher, Orbis Pictus oder des Einsatzes von eigenen literarischen Gattungen (Märchen, Fabeln) für Kinder und Jugendliche, die Literatur „*ad usum delphini*“ betraf aber im 18. Jahrhundert zunächst nur wenige Bereiche und hatte eine begrenzte Leserschaft im oberen sozialen Segment. Zudem bildete sie die soziale Realität nur sehr bedingt ab. Vor allem die Massenpresse des 19. Jahrhunderts und eine für das Bürgertum typische Beschränkung der politisch entmündigten Bevölkerung auf den familiären Bereich boten hier günstige Voraussetzungen für die Entwicklung eines eigenen Genres. An dem Beispiel der frühen Brasilienliteratur soll herausgearbeitet werden, wie die Behandlung des Kolonialthemas in der Bearbeitung für Kinder oder Jugendliche ein eigenes Bild des Landes und wenn ja mit welchen Textintentionen vermitteln wollte. Erste diesbezügliche Texte stammen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

behandelt sind diese Titel in Myriam Ávila, Das Brasilienbild der Goethezeit in: *Dokumentation der Tagungsbeiträge des Germanistentreffens Deutschland-Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Kuba, Mexiko, Venezuela* 2001, [Red.: Werner Roggausch], Bonn: DAAD 2002, S.309-316 oder Gerson Roberto Neumann, *Brasilien ist nicht weit von hier*, die Thematik der deutschen Auswanderung nach Brasilien in der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert (1800-1871), (Europäische Hochschulschriften Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 1909), Frankfurt am Main 2005 (zugl. Berlin, Diss 2004). Selbst die klassischen Bibliographien zur Brasilienliteratur wie die von Rubens Borba de Morães, *Bibliographia brasiliana*, rare books about Brazil published from 1504 to 1900 and works by Brazilian authors of the colonial period, rev. and enl. ed., 2 Bde., Los Angeles: UCLA Latin American Center Publ. 1983 enthalten die hier zugrunde gelegten Texte nur unvollständig und fehlerhaft. Vgl. auch die hier vollständigere neue Bibliographie der deutschbrasilianischen Literatur, *Deutschsprachige Brasilienliteratur, Publicações sobre o Brasil em língua alemã*, hrsg. von Rainer Domschke, Franz Obermeier, u.a., São Paulo / São Leopoldo 2011, die erstmals die Kinder- und Jugendliteratur zu dem Land umfangreich berücksichtigt.

⁴ Villela Alves de Souza, Deutsche Autoren unter den brasilianischen Kinderbüchern, in: *Staden-Jahrbuch* 33.1985, S.101-106.

Allgemeine methodische Überlegungen

Zur Untersuchungsgrundlage

Die Abgrenzung von Kinder- und Jugendliteratur zu anderen Genres ist gar nicht so einfach. Ich möchte hier als Arbeitsgrundlage der Untersuchung Bücher berücksichtigen, bei denen ein oder mehrere der folgenden Merkmale gegeben sind:

Auf der Produktionsebene der Autoren oder der materiellen Ausstattung des Buchs durch den Verlag wären zu nennen:

Die Bücher sind explizit durch Angaben des Autors, z.B. auf dem Titelblatt als Jugendliteratur oder als jugendgeeignet gekennzeichnet. In vielen der deutschen Bücher aus der Zeit wird hierfür die Floskel „für die reifere Jugend“ verwendet und damit gleichzeitig eine Leseempfehlung gegeben, ähnlich der heutigen Filmfreigaben ab einem bestimmten Alter. Weitere Anspielungen auf einen textinternen intendierten jugendlichen Leser können vorkommen, müssen aber nicht.

Der Autor oder die Autorin hat nur oder überwiegend Jugendliteratur geschrieben, auch wenn dies natürlich nicht ausschließt, dass auch die Erwachsenen, die oftmals Kindern vorgelesen haben, durchaus als Mitpublikum gedacht waren.⁵

Ein weiteres Merkmal wäre die äußere Ausstattung der Bücher besonders durch populäre, einfache Illustrationen, auf denen oft Jugendliche dargestellt werden und häufig eine insgesamt billige Grundausstattung. Natürlich kann dieses Kriterium vor allem in Verbindung mit anderen von Relevanz werden.

Der Verlag, in dem das Werk erschien, war spezialisiert auf Jugendliteratur und hat das Werk eventuell in Zusammenhang mit einer Reihe (einer Art „Jugendbibliothek“, Bearbeitungen von Reiseliteratur für die Jugend etc.) herausgebracht. Natürlich ist auch dies ein Kriterium, das vor allem in Verbindung mit den anderen zu sehen ist, aber durchaus auch Berücksichtigung finden sollte, da sich in der behandelten Zeitepoche des 19. Jahrhunderts die ersten spezialisierten Verlage herausbilden und auch die Verbreitungswege aussagekräftig für die Textintentionen sind.

Auf der textinternen Ebene sollen folgende Kriterien berücksichtigt werden:

Ein oder mehrere Kinder, jugendliche Helden oder junge Erwachsene oder ein oder mehrere Mädchen oder junge Frauen stehen im Zentrum der Geschichte. Erwachsene kommen natürlich auch vor, aber meist in klarem Bezug zur Geschichte des jugendlichen Helden als Erzieher, Berater oder Familienmitglied.

Ein einfacher Stil und/oder ein betont moralisierender Ton werden angeschlagen, wobei dies kein allgemeingültiges Kriterium ist, sondern auch mit den literarischen Fähigkeiten der Autoren zusammenhängt.

⁵ Zu dem wenig erforschten Phänomen der Lektüre von Kinderbüchern durch Erwachsene, das erst durch die Harry Potter-Reihe stärker ins Bewusstsein kam, vgl. Sandra L. Beckett, *Crossover fiction, global and historical perspectives*, (Children's literature and culture; 56), New York, NY: Routledge 2009.

Unter Anwendung dieser Kriterien ist es eigentlich klar, dass die meisten Bücher relativ eindeutig zuzuordnen sind, wobei die Bearbeitungen authentischer Reisebücher eher eine Zwischenform darstellen, die allerdings für die Entwicklung des Jugendbuchs zu Brasilien von großer Bedeutung ist und deshalb nicht außen vor bleiben können. Schwieriger ist die Abgrenzung zum reinen Abenteuerbuch, was dazu führte, dass etwa Friedrich Gerstäckers Bücher hier ausgelassen wurden, oder viele Abenteuerbücher vom Beginn des 20. Jahrhunderts, zudem liegen hier auch Detailstudien⁶ vor.

Es gibt natürlich auch im englischen Bereich Abenteuerbücher, die in dieser Studie ebenfalls außer Acht bleiben sollen. Zu nennen wäre exemplarisch die Bearbeitung der Erlebnisse von Thomas Cochrane, Earl of Dundonald, der nach seiner Teilnahme als Kapitän an den Napoleonischen Kriegen als Admiral in den Freiheitskämpfen von Chile, Brasilien und Griechenland diente, als *With Cochrane the dauntless, a tale of the exploits of Lord Cochrane in South American waters*, New York: Charles Scribner's Sons, 1896, in der Bearbeitung von George Alfred Henty und W. H. Margetson. Als rein fiktionales Abenteuerbuch könnte man von Charles John Cutcliffe Wright Hyne⁷ und Walter S. Stacey *Stimson's reef, a tale of adventure*, London: Blackie & Son [1892] anführen.

Als Abgrenzungskriterien soll hier vor allem das Fehlen obiger Kriterien gelten, insbesondere die Absenz der mehr oder weniger gelungenen jugendgerichteten Schreibweise. In Abenteuerbüchern sind die Helden zwar auch meist jung, aber im Vorgriff auf die Detailanalyse oder die intrinsische Kenntnis von Jugendbüchern durch eigene Lektüre könnte man hier auch anführen, dass in den Abenteuerbüchern eben die Abenteuer im Zentrum stehen und nicht die innere Entwicklung eines oder mehrerer jugendlicher Helden wie in den Jugendbüchern. Jugendbücher integrieren Abenteueraspekte häufig in zentralen Handlungssträngen, die Detailanalyse wird allerdings zeigen, dass es dennoch neben den angeführten mehr formalen Kriterien einige zusätzliche inhaltliche Momente gibt, die die Abgrenzung des Genres Jugendbuch möglich machen. Zwischenformen sind natürlich nicht auszuschließen, hier sei etwa Reinhard Roehle, *Durch Urwald und Sertao* 1916 genannt, wo zwar eine der Hauptgestalten ein junger Maler ist, aber der Abenteueraspekt einer Gruppe wissenschaftlicher Reisender im Vordergrund steht. Als typisches Werk eines Autors, der überwiegend Jugendliteratur geschrieben hat, sei es dennoch behandelt, zumal die Zeitgenossen es als jugendgeeignet wahrgenommen haben.

Schwerpunktmäßig soll die Analyse sich hier auf die fiktionalen Texte beziehen, auch wenn die Bearbeitung von Reiseliteratur durchaus eine prägende Rolle auch für die fiktionalen Texte gespielt hat und randständige Texte zumindest erwähnt werden sollen, wie der eher zum Sachbuchbereich gehörende, leicht fikionalisierte Länderbericht *The Boy Travellers in South America* 1885 von Thomas W. Knox oder der wohl authentische, aber als Kinderbuch bearbeitete Reisebericht von Hofmann *Nach Brasilien und zurück in die Heimat*, Tagebuchblätter 1879. Die Ich-Erzählform ist in den meisten der Werke relativ einfach als Fiktion auszumachen, erst viele Abenteuerbücher des 20. Jahrhunderts werden dann die weitgehende Gleichsetzung von Reisendem und textinternem Ich-Erzähler verwenden, diese Bücher liegen aber außerhalb der primär zu analysierenden Texte.

⁶ Umfangreich behandelt in: Gerson Roberto Neumann: *Brasilien ist nicht weit von hier*, die Thematik der deutschen Auswanderung nach Brasilien in der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert (1800-1871), (Europäische Hochschulschriften Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 1909), Frankfurt am Main 2005. Zur deutschen Abenteuerliteratur allgemein Bernd Steinbrink, *Abenteuerliteratur des 19. Jahrhunderts in Deutschland*, Studien zu einer vernachlässigten Gattung, Tübingen: Niemeyer 1983.

⁷ Charles John Cutcliffe Wright Hyne (1865-1944) war als Autor der *Adventures of Captain Kettle* 1898, fortgesetzt bis 1938 und als Verfasser von *The Lost Continent* 1900 über den Untergang von Atlantis damals sehr bekannt. Zur Biographie des Autors: <http://mletourneux.free.fr/auteurs/angleterre/hyne/hyne.htm#bio-oeuvre>.

Begriffsklärungen Kinder-, Jugend- oder Adoleszenzliteratur ?

Die auf die Texte anzuwendende Begrifflichkeit ist dabei gar nicht eindeutig vorgegeben oder literaturtheoretisch durchdacht. Es existieren verschiedene Begrifflichkeiten etwa der der „Adoleszenzliteratur“. Adoleszenzliteratur im Sinne von Literatur, die das Thema der Adoleszenz schwerpunktmäßig behandelt, existiert im Grunde seit dem späten 18. Jahrhundert, etwa *Werther* oder *Anton Reiser* oder in einer zweiten Welle Musils *Verwirrungen des Zöglings Törless* von 1906 neben vielen anderen Büchern. Zu fragen wäre, ob es sich hier um Adoleszenzromane handelt, oder ob das Motiv nur zentral ist und die Perspektive die eines älteren Schreibenden ist, der diese Motive aus der Rückschau behandelt. O’Sullivans Gedanke, dass ein „an die Jugend adressierte[r] Adoleszenzroman sich erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts herausgebildet habe“ (l.c., S.106) ist aber sicher eine sehr enge Definition des Begriffs für einen spezifisch modernen Typ der Adoleszenzliteratur. Die von uns behandelten Bücher aus dem 19./Anfang des 20. Jahrhunderts wenden sich sicher vorwiegend an Adoleszente, sie sind überwiegend meist explizit an die „reifere Jugend“ adressiert (was natürlich andere Rezipienten nicht ausschloss). Diese Definition einer nur modernen Adoleszenzliteratur liegt wohl an einer sicher künstlichen Aufteilung des Forschungsgebiets in Kinder- und Jugendliteratur begründet und zeigt die noch weithin fehlende Grundlagenforschung. Es gibt auf diesen Bereich bezogen länderbezogene Detailstudien wie Simone Kleins, *Der skandinavische Adoleszenzroman der Gegenwart und seine Bedeutung für die Theorie des Adoleszenzromans in Deutschland*⁸, die einen forschungsgeschichtlichen Abriss (S.8-S.32) über die Forschung in Deutschland zu dem Thema ab Ende der 80er Jahre enthält, frühere Adoleszenzliteratur aber nur am Rande streift. Ob die Anwendung dieser Theorie eines per Definition sehr eingeschränkten Begriffs der „Adoleszenzliteratur“ auf die frühen Texte Ergebnisse zeitigt, wäre sicher nur anhand weiterer konkreter Analysen und vergleichender Studien zu sagen. Vielleicht sind zumindest einige Merkmale mit früheren Texten vergleichbar, aber sicher nicht postmoderne Ideen und Darstellungsformen in früheren Jugendtexten zu finden. Hans Heinz Ewers (1989)⁹ bezeichnet als Typen des Adoleszenzromans, in seiner Begrifflichkeit „Orientierungsmuster“, den Entwicklungsroman, den pikaresken oder Schelmenroman und den Initiationsroman. Im Entwicklungsroman steht die Eingliederung eines Individuums in die Gesellschaft im Mittelpunkt, im Schelmenroman bleibt diese aus, im Initiationsroman findet schließlich eine Reifung des als Außenseiter agierenden Haupthelden statt, wobei natürlich Mischformen existieren können. Da der Begriff der Adoleszenz durch die Anwendung auf modernere Texte etwas belegt ist, sei hier der neutrale Begriff der „Jugendliteratur“ bevorzugt und die intendierten Rezipienten eher in der Einzelanalyse der Bücher anhand ihrer Stilistik und Thematik hypothetisch rekonstruiert. Als Hauptkriterium für die Anwendung des Begriffs Jugendbuch sollte sicher der inhaltliche Entwicklungsaspekt gelten zusammen mit der Rezipientenausrichtung.

Das wichtigste Merkmal ist, dass einer der Helden sich in einer Entwicklungsphase befindet, die man heute als „coming of age“ bezeichnen würde und die bei einigen der Figuren bis ins frühe Erwachsenenalter dauern kann. Zumeist enden die Werke nicht umsonst mit der Eroberung einer gesicherten sozialen Stellung, bei älteren Helden mit Heirat oder dem Eintritt in eine Ausbildung, ein Studium oder direkt in eine berufliche Laufbahn. Dies ist in Jugendbü-

⁸ Dissertation, Frankfurt 2005, <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/volltexte/2005/1127>.

⁹ Hans Heinz Ewers, Zwischen Problemliteratur und Adoleszenzroman, aktuelle Tendenzen der Belletristik für Jugendliche und junge Erwachsene, in: *Informationen des Arbeitskreises für Jugendliteratur*, München 15.1989, S.4-23.

chern oft kombiniert mit einer Beseitigung einer familiär unbefriedigten Situation (die nicht vollständige bürgerliche Familie), etwa durch das Wiederfinden des verschollenen Vaters, häufig in Kombination mit dem Motiv, dass durch die Reise des Sohnes und sein Zutun erst diese soziale Reintegration erfolgen konnte.

Wenige der Helden haben die Ausbildungsphase schon abgeschlossen, hier könnte man bei den zu behandelnden Texten die beiden Helden des französischen Buchs der Guyons nennen *A travers la forêt vierge, aventures extraordinaires de deux jeunes français au Brésil*, Paris: [1907], wo einer der Helden ein reicher dilettierender Maler ist und dessen Freund ein Arzt. Allerdings ist auch hier neben der Reise zum Vergnügen das Motiv einer inneren Entwicklung gegeben: der Arzt findet in Brasilien seine große Liebe.

Das Abenteuer, das einige der Jugendlichen oft direkt suchen, ist dabei meist Katalysator einer Entwicklung, während die Helden der Abenteuerbücher vor allem diese selber suchen und sie beliebig aneinander reihen. Der in den meisten Jugendbüchern durchaus vorhandene Abenteueraspekt wird damit noch durch ein weiteres entwicklungspsychologisches und soziohistorisches Paradigma der Sozialisation ergänzt. Natürlich gibt es auch Texte, in denen dieses Moment nicht ganz so ausgeprägt ist, und der Abenteueraspekt überwiegt, hier ist allerdings meist durch die Jugendlichkeit eines oder mehrerer Protagonisten eine Zuordnung zu dem Genre möglich. Wenn Heldinnen im Mittelpunkt stehen, wird oft ihre religiöse Entwicklung thematisiert, also auch eine innere Bildungs- und Reifungsphase, in einigen protestantischen Texten verbunden mit der Konversion katholischer Heldinnen zum Protestantismus oder der Verbreitung des Protestantismus im eigenen sozialen Milieu der Heldinnen im katholischen Brasilien.

Einige wenige der Bücher enthalten auch explizit Kinder als Helden, auch wenn angesichts der Kombination mit dem Brasilienmotiv eine Reise von kleineren Kindern nur in elterlicher Obhut geschehen kann, oder dieser unglaubliche Aspekt durch das Beisein einer Amme gleichsam kompensiert wird. Wenige der Bücher, eigentlich nur die für Kinder, verwenden phantastische Motive wie Ludwig Hynitzsch, *Karlchen Knirps und sein Storchgespann* 1924 und auch hier ist das Motiv eigentlich nur ein literarisches Verfahren, um den Ortswechsel zu erklären, während in den Geschichten selbst durchaus Anklänge an historische Ereignisse in Südamerika, etwa kriegerische Auseinandersetzungen, die Erlebnisse des Helden bestimmen. Das Buch aus der Serie „Our little cousin“ über Brasilien, *Children of a sunny land* von Anna R. Henderson oder Rose Browns, *Two children of Brazil* zeigt dann exemplarisch das Leben brasilianischer Kinder des gehobenen Mittelstands für amerikanische Leser.

Die Bücher versuchen generell, eine jugendgerechte Aufbereitung der Geschichten zu bieten, vor allem durch jugendliche Helden oder seltener junge Erwachsene im Mittelpunkt der Geschichte und bisweilen im Metatext der Werke erklärende naturkundliche Passagen zu verankern, die sich auch an erwachsene Leser mit geographischen und naturkundlichen Interessen richten können.

Zum Begriff „Stereotyp“

In Anlehnung an die anregende Arbeit von Ruth Florack, *Bekannte Fremde, zu Herkunft und Funktion nationaler Stereotype in der Literatur*, Tübingen 2007 möchte ich den Stereotypbegriff hier verwenden in Abgrenzung zu den Begriffen „Vorurteil“ und „Diskriminierung“. Das Stereotyp sei im Rahmen der social cognition-Forschung angesehen als kognitiver Prozess der Unterscheidung und Verallgemeinerung (Florack 2007, S.35). Stereotype müssen deshalb nicht immer negativ sein, sondern sind nur allgemeine Wahrnehmungsurteile über Personen

und Gruppen. Man kann hier auch an ambivalente Stereotype denken, wie den Streber oder den Klassenprimus oder positiv besetzte Nationenbilder. Florack versucht eine eigene Definition: „Stereotype sind allgemein bekannte, durch Tradition verbürgte Attribute, welche die Gruppenzugehörigkeit markieren; als Textelemente verweisen nationale Stereotype auf das (rudimentäre) Wissen, das die Leser über ein Volk haben.“ (Florack 2007, S.39). Gruppenspezifische Stereotype geben nicht unmittelbar Handlungsrichtlinien vor, sie können dann unter bestimmten Umständen instrumentalisiert werden. Ihr appellativer Gebrauch ist an konkrete Impulse der außersprachlichen Realität gebunden. Man kann hier etwa an die berühmterberichtigte „Hunnenrede“ von Wilhelm II. vor dem Boxerkrieg in China denken.

Die Zuordnung der Werturteile gut oder schlecht erfolgt dann erst, vor allem bei nationalen Stereotypen, durch die Übereinstimmung mit oder Differenz zu der in der Kultur geltenden Werthierarchie, wobei der Wert in Abhängigkeit vom Kontext zu sehen ist (Florack 2007, S.52). In manchen Kontexten auch auf geradezu grotesker Umdeutung der Vorgaben beruht, wie z.B. bei der Aufwertung der „Nibelungentreue“, wobei doch jedem bekannt gewesen sein dürfte, dass diese mit dem Untergang sämtlicher Nibelungen endete. Dennoch wurde der Begriff als Synonym für „Treue um jeden Preis“ positiv instrumentalisiert.

Damit sind natürlich schon die Probleme der Beschäftigung mit dem Thema erkannt: eine historisch begründete Stereotypenforschung gerät leicht in die Versuchung, eine oft positivistische Bestandsaufnahme publizistischer Aussagen über Nationen a posteriori zu heterogenen Gesamtbildern deskriptiv zusammensetzen (Florack 2007, S.54). Natürlich dienen solche Stereotype vor allem ab dem 19. Jahrhundert dann wieder auch der Eigendefinition im Rahmen nationaler Energien, sobald sich nationale Kollektive nach innen und außen als Einheit definieren wollen (Florack 2007, S.55). Dies war in der Epoche der Herausbildung von Nationalstaaten oft mit aggressiver Abgrenzung gegenüber den jeweiligen Gegnern mit anderen Interessen verbunden.

Die Nationenbildung des 19. Jahrhunderts hat das Nationenkonzept wie wir seit Benedict Anderson wissen (*Imagined communities*, London: Verso 1983, S.6), vor allem als mental erzeugtes Gemeinschaftsgefühl verwendet. Aleida Assmann (2000)¹⁰ verweist aber zurecht darauf, dass das Phänomen mentalitätsgeschichtlich genauer in weitere verschiedene Konzepte hin differenziert werden muss, also Gruppenzugehörigkeiten, begründet auf Ethnien, Nationen, Nationalstaaten oder Nationalismus und die in ihnen auftauchenden Diskurse. Diese können auch im 19. Jahrhundert schon mit einem Entfremdungstopos gekoppelt sein, der sich als „Erfahrung des Verlusts stabiler Lebenswelten und der mangelnden Verhaltenssicherheit unter den Bedingungen beschleunigter Modernisierung“ (Assmann 2000, S.324) äußert. Wir werden in der Analyse noch sehen, dass durchaus einige Motive, wie das des Freiwillig Exilierten oder Zurückgezogenen, des „recluse“, der aus sozio-ökonomischen oder psychologischen Gründen (etwa aus Flucht vor sich dann als unbegründet erweisenden Anschuldigungen) nach Südamerika geflohenen Figur des absenten Vaters auch im Sinne einer solchen Verlusterfahrung interpretiert werden können. Sie dienen zwar erzähltechnisch dann in den meisten Fällen als ökonomische Begründung eines lebensweltlichen Defizits des jugendlichen Helden und werden für sein Agieren motivierend, haben aber auch diese realweltliche Komponente, eine Verlusterfahrung literarisch zu thematisieren und zu überwinden. Der Sohn kann dann durch seine Abenteuer in Brasilien die dem bürgerlichen Idealzustand inkongruente Ausgangssituation eigenverantwortlich beheben und den wiedergewonnenen

¹⁰ Aleida Assmann, Erinnerung und Erwählung, zwei Modelle von Nationsbildung im England des 16. und 17. Jahrhunderts, in: *Muster und Funktionen kultureller Selbst- und Fremdwahrnehmung*, Beiträge zur internationalen Geschichte der sprachlichen und literarischen Emanzipation; [Internationales Symposium vom 5. bis 7. November 1998], hrsg. von Ulrike-Christine Sander und Fritz Paul, Göttingen: Wallstein-Verl. 2000, S.319-334.

Vater letztendlich in die ökonomisch erfolgreiche in-Group der Europäer zurückführen und gleich seine eigene Tüchtigkeit im Sinne der Gruppenerwartungen aufzeigen.

Dieses Motiv des „recluse“, des in die Wildnis Verbannten ist auch zu interpretieren als Abkehr von der Zivilisationskritik im Sinne der oberflächlichen ästhetisierenden Rezeption von Rousseau, vor allem in der Romantik (Chateaubriand). In der Selbsteinschätzung der Figuren findet sich diese Bewertung ihrer Zeit in der Wildnis als ein Defizit, sie verbringen ihr Leben mit Randfiguren der Gesellschaft, Deklassierten oder Verbrechern, während die redlichen Figuren wieder in die Zivilisation zurückstreben. Das Motiv wird in diesem Sinne auch in Abenteuerbüchern der Zeit aufgegriffen, so in Friedrich J. Pajekens *Der Schatz am Orinoko*.¹¹ Dabei ist natürlich weniger das Aufgreifen des Motivs im Brasilienkontext an sich von Bedeutung, sondern seine Frequenz und textinterne Bedeutung.

Zum Begriff „Vorurteil“

Der Begriff des Vorurteils setzt eine wertende Instanz voraus, die gegenwärtige gruppenspezifische, individuelle oder allgemein verbreite oder historische kontingente, vergangene Einstellungen eines lebensweltlichen Habitus (in der Begrifflichkeit von Bourdieu) als nicht realitätskonform oder vorgegebenen, moralisch verurteilten Zielen dienend, abwertet. Die damit erzeugte Abgrenzung zum Träger des Vorurteils impliziert seit der Aufklärung, dass durch Belehrung und Konfrontation mit der Lebensrealität der bewerteten Personen eine Änderung der Einstellungen möglich ist, also das Vorurteil revidiert werden kann. Vorurteile werden insbesondere dann relevant, wenn sie eine moralische Begründung zum Ausschluss einer Gruppe oder von Individuen aus der eigenen in-group liefern, vor allem dann, wenn sie auf emotionaler Ebene damit sozioökonomische Machtinteressen der Propagatoren von Vorurteilen stützen.

Die ersten Weltanschauungen, die die für die eigene Gruppe stabilisierenden Vorurteile für sich nutzbar machten, waren die Religionen. Das negative Bild des Heiden in Paulus Römerbrief (1,18-32) wurde für die spätere christliche Religion verbindlich und prägt bis in die jüngste Zeit die Abgrenzung der Gruppe der Rechtgläubigen gegen Andersgläubige. Wohlmeinende mögen einwenden, dass diese Haltung durch das Bemühen um interreligiösen Dialog überwunden ist, dennoch ist beispielsweise die an der besagten Stelle als Teil eines negativen Menschenbilds formulierte Ablehnung der Homosexualität (1,26) noch heute gültige christliche Morallehre der meisten christlichen Kirchen und in einem pragmatischen, für Außenstehende negativen Sinn für die christlichen Religionen handlungsprägend. Ein derartiges Menschbild lässt sich auch nicht durch die Textintention des Autors Paulus rechtfertigen, der sich in dem Brief bemüht, zu zeigen, dass nur durch das Christentum das Heil erlangt werden kann. Auf die dahinterstehenden Konflikte der Abgrenzung einer jungen Religion zu anderen Religionen, die hier motivierend gewirkt haben wird, kann nur verwiesen werden. Das Urteil erfüllt damit alle Kriterien, die heute für die Definition eines abzulehnenden Vorurteils gelten: eine Gruppe wird ohne spezifische Differenzierung in Individuen oder Untergruppen pauschal als Gegner zur in-group definiert und mit negativen Attribute dessen belegt, was der eigene Wertekanon in einem Ausschlussverfahren als verurteilungswürdig definiert. Die spätere Streubreite des Texts und die Kanonisierung seiner Werturteile als gültige Lehre tun ein übriges dazu, diese Beurteilung zu einem Vorurteil werden zu lassen.

¹¹ *Das Geheimnis des Karaiben*, eine Erzählung aus den Tropen Südamerikas, für die reifere Jugend, Glogau: Flemming, 1891, ebd. 3. Aufl. 1893 unter dem Titel: *Der Schatz am Orinoko* 1891. Nach der Analyse von Bernd Steinbrink, *Abenteuerliteratur des 19. Jahrhunderts in Deutschland*, Studien zu einer vernachlässigten Gattung, Tübingen: Niemeyer 1983, S.192.

Andere Religionen entwickelten ähnliche Abgrenzungsstrategien, zum Teil wie im Islam mit einer differenzierten Bewertung der Gruppen von nicht-muslimischen Fremden nach ihrer Religionszugehörigkeit, die von der Tolerierung der Buchreligionen der Juden und Christen bis hin zur Rechtlosigkeit von Ungläubigen ohne Religion geht.

Es ist hier nicht der Ort, eine begriffsgeschichtliche Studie des Vorurteils zu schreiben. Da der Begriff in der heutigen Verwendung die Koexistenz konkurrierender Wertsysteme voraussetzt, kann er innerhalb einer dominanten Religion oder soziokulturell definierten Weltanschauung nicht auftauchen, da er den Bezug auf ein zumindest vorstellbares Anderes voraussetzt. Der heutige Standpunkt, der etwa Elemente der mittelalterlichen Wertvorstellung gegenüber dem Islam als vorurteilsbeladen herausstellt, war im Mittelalter nicht möglich, da sich alle Divergenzen innerhalb der dominanten christlichen Weltanschauung, welcher Ausdifferenzierung auch immer diese war, abspielte. Dies schließt natürlich nicht aus, dass innerhalb dieses Wertsystems individuelle, durchaus die Vorurteile differenzierende Darstellungen der Fremden möglich sind, etwa der Heldenhaftigkeit sarazenischer Krieger im mittelalterlichen Roman wie im Willehalm von Wolfram von Eschenbach (entstanden vor 1217).

Die Gefahr der Vorurteile wurde von der Aufklärung erkannt. Schon in Montaignes *Des cannibales* in den *Essais* von 1580 war ausgehend von der Brasilienliteratur der Zeit (Jean de Léry und der als Negativbeispiel ohne Namensnennung erwähnte André Thevet) und mündlichen Berichten eine wirkungsmächtige Infragestellung europäischer moralischer Überlegenheit über die neu entdeckten südamerikanischen indigenen Kulturen als gedankliches Experiment gebracht worden.¹² Die frühe Reiseliteratur hatte einen erheblichen Einfluss auf die utopische Literatur, die die inhaltlichen Elemente und die stilistischen Verfahren der Reiseberichte verwendet hat, um einen kritischen Gegenentwurf zu den bestehenden Herrschaftsverhältnissen zu ermöglichen. Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts hat sich bewusst gegen jedwede Vorurteile gewandt, worunter natürlich in einem weiteren Sinne als bei der heutigen Verwendung des Begriffs auch tradierte Machtverhältnisse einer feudalen Gesellschaft und deren religiös-moralische Legitimation gemeint waren. Dabei blieb es ein dankbares Unterfangen, das Aufzeigen der Vorurteile mit dem fremden Blick auf das eigene und dem eigenen Blick auf das Fremde zu verbinden. Das vielleicht wichtigste Werk der literarischen Frühaufklärung, Montesquieus *Lettres persanes* von 1721, personifiziert den fremden Blick auf die Absonderlichkeiten der europäischen Sitten in den Briefen eines fiktiven Persers. Die kritische Komponente ist dabei ansprechend literarisch in Reiseerfahrung und brieflicher Differenziertheit der Stimmen gestaltet. Das Verfahren des Blicks von Außen war nicht neu, was neu war, ist neben der geschickten literarischen Gestaltung, vor allem der Übergang von einer statischen Schilderung europäischer „Un-sitten“ zu einer Entwicklung in der Wahrnehmung der fiktiven Personen. Schließlich werden am Schluss auch das Schicksal der Briefschreiber und der Aufstand in ihrem Harem als Handlungselement integriert. Damit konnte ein Defizit zahlreicher Utopien beseitigt werden: die von ihnen geschilderte Welt ist meist fertig, Entwicklungen liegen in der Vergangenheit, ihr kommt in der statischen Gegenwart des Berichts keine Entwicklungsmöglichkeit zu, erst einige späte Utopien wie die *Histoire des Ajaoiens* (verfasst um 1682, vermutlich von Fontenelle, 1768 posthum veröffentlicht) haben hier das Entwicklungsmoment gebracht. Dies führte natürlich zu einer bisweilen behäbigen Schilderung der idealstaatlichen Gesellschaft, die den Leser schließlich nicht mehr besonders ansprach. An deren Stelle trat dann der Perspektivenwechsel nach dem Muster der *Lettres persanes* (wo die Utopie als Genre in einer ironisch anzitierten Geschichte der Troglodytes schnell abgetan wird), der die sozialkritische Literatur des 18. Jahrhunderts besonders in Zusammenhang mit der Reiseperspektive beherrschte. Schon im 18. Jahrhundert und vor

¹² Hierzu Angela Enders, *Die Legende von der "Neuen Welt", Montaigne und die „littérature géographique“ im Frankreich des 16. Jahrhunderts*, (Mimesis ; 21), Tübingen: Niemeyer 1993.

allem später kam dann die Zeitutopie hinzu, beginnend mit Sebastien Merciers *L'an deux mille quatre cent quarante. Rêve s'il en fût jamais* (1771).

Der französische Aufklärer deutscher Herkunft Paul-Henri Thiry, baron d'Holbach veröffentlichte 1770 einen *Essai sur les préjugés, ou De l'influence des opinions sur les mœurs & le bonheur des hommes*. Der Stereotyp-Begriff war im Übrigen auch in der Aufklärung nicht nur negativ. Herder hat in seinen geschichtsphilosophischen Aufsätzen (Herder, *Auch eine Philosophie der Geschichte*, 1774, hrsg. Hans Georg Gadamer, Frankfurt: Suhrkamp 1967, S.13) explizit die Vorurteile gelobt, da sie „die Grundsäulen alles dessen [bilden], was später über sei gebaut werden soll“. Blumenberg zitiert diese Stelle in seiner metaphorologischen Studie über das „Buch der Natur“ *Die Lesbarkeit der Welt*, Frankfurt 1986, S.176/177 nach einer Behandlung von Vicos *Scienza nova* und sieht sie als geschichtsphilosophischen Versuch, in dem Streit um die Bewertung der Vergangenheit keine Tabula rasa der neuen Wissenschaften zuzulassen (Herder kannte Vico wohl nicht genauer, dies kann aber hier außer Acht bleiben), sondern auch den Errungenschaften der Vergangenheit Recht widerfahren zu lassen. Im Falle von Vico war dies der Mythos der *favole* in der frühen Dichtung, die als anthropologisch relevanter Ausdruck der ersten Äußerungen des menschlichen Geistes gewertet wurden. Herders Haltung ist insofern nicht ohne Relevanz, da heutige Theorien trotz aller Gefährlichkeit auch die stützende Funktion von Vorurteilen und die Aufwandsparnis im moralischen Urteil für das Individuum betonen.

Nietzsche, der ein feines Gespür für alle möglichen Vorurteile gleich welcher Art hatte, schreibt in einer Bemerkung in seinem Nachlass, die man als Kommentar zu diesen Ideen Herders lesen könnte: „Die Verteidiger der Vorurtheile müssen sehr viel Geist haben, wenn sie nicht an diese Vorurtheile glauben- und hat einer so viel davon, so bekämpft er gewöhnlich die Vorurtheile“, Herbst 1881, *Gesammelte Werke*, Bd.9, Nachlass, hrsg. von Colli/Montinari, München: Dtv 2009, S.613.

Nietzsche war sich sicher als Meister der Perspektivierung von Werturteilen darüber bewusst, dass das zentrale Problem bei den Vorurteilen ist, dass ein Urteil über sie und ihre Identifizierung als Vorurteile jedes Mal einen eigenen Standpunkt voraussetzt, der seinerseits wieder vorurteilsbehaftet sein kann und muss. Eine akzeptable Verteidigung der Vorurteile kann dann eigentlich nur von Personen erfolgen, die über ein derart bewusstes Denken verfügen, die ihre eigenen Prägungen kennen und deren Vor- und Nachteile abwägen können, also zu meist Personen sind, die sich ohnedies eher generell gegen Vorurteile aussprechen. Nietzsche wusste, dass der Scheincharakter von Vorurteilen im Vergleich zu einer angestrebten Wahrfähigkeit im Sinne seiner Philosophie damit durchaus akzeptiert werden musste, zum Schutz des Individuums und nicht nur im Sinne einer Akzeptierung ihrer nun einmal gegebenen Relevanz als existierende mentale Phänomene. Er verwendet in seinem Frühwerk auch einen essentialistischen Begriff des „Deutschen“, grenzt diesen aber vor allem in seinen Defiziten etwa gegenüber den Griechen ab und versucht die damit verbundenen Werturteile kritisch zu durchleuchten, was bei ihm zu einer generellen Kulturkritik wird. Den sozialen Habitus von Vorurteilsträgern hat er immer abgelehnt, z.B. in seinen bisweilen heftigen Verurteilungen der Antisemiten, die sich bis in sein Spätwerk rekurrent zeigen.

Heutige philosophische Ansätze betonen durchaus die Notwendigkeit, realweltliche Prägungen als bestimmend für die menschlichen Gegebenheiten anzusehen. Odo Marquard hat in einem Vortrag von 1985 mit dem Titel „Apologie des Zufälligen“, veröffentlicht in der gleichnamigen Anthologie seiner kleineren Aufsätze, Stuttgart: Reclam 2001, S.117-139 die prägende Kraft der Usancen betont und dass der Mensch nicht nur Produkt seiner Wahl sei, also absolut Gesetztes, sondern durch seine sterbensgeprägte Wirklichkeit, zu der das Zufäl-

lige gehört, geformt werde. Aus dieser Zufälligkeit entstehen Lebensorientierungen, die einen provisorischen Charakter haben, aber ohne deren Ausprägung in „Üblichkeiten, Traditionen, Sitten, Usancen des Wissens und Handelns“ (l.c., S.125) der Mensch nicht leben könne. Auch wenn diese Üblichkeiten reformierbar sind, müssen stets mehr Üblichkeiten aufrechterhalten werden als verändert, „sonst ruiniert man unser Leben“ (l.c.). Freiheit könne dadurch aufrecht erhalten werden, dass „möglichst viele Determinanten in unser Leben einbezogen werden“ (S.135). Marquard denkt hier nicht an Vorurteile, diese sind aber in dem Usancen-Begriff implizit enthalten.

Bei den Brasilienbüchern haben wir die einmalige Möglichkeit an einem Länderstereotyp dessen Vermittlung und Determination durch Kombination mit neuen innerliterarischen, buchmarktspezifischen (billigerer Druck) und außerliterarischen (z.B. Auswanderungsmotiv) geradezu in der Entstehung zu überblicken. Zuerst aber ein Blick auf die Entstehung von Stereotypen überhaupt.

Zur Genese von Stereotypen

Wir wissen über ein so verbreitetes Phänomen wie das Stereotyp im Grunde relativ wenig. Zur Entstehung von Stereotypen gibt es mehrere Thesen,¹³ etwa die Zurückführung ihrer Entstehung auf einen gewissen Wahrheitsgehalt in soziokulturellen Interessenkonflikten (z.B. Kampf um Ressourcen). Zweifelsohne zeigen gebildete Personen weniger negative Stereotype und weniger Vorurteile gegenüber Fremdgruppen. Vorurteile besitzen in gewissen Gruppen auch normativen Charakter und müssen natürlich in direkten Sozialisationsprozessen (Erziehung durch Eltern oder Gleichaltrige) oder in indirekten Prozessen (Repräsentationen von sozialen Gruppen in den Medien, z.B. Schwarze in bestimmten Berufen in amerikanischen Filmen der 50er und 60er Jahre) weitergegeben werden. Der von Adorno formulierte Bezug auf die „Autoritäre Persönlichkeit“ und ihre Vorurteile geht von der Projizierung eigener unterdrückter Impulse der Träger von Vorurteilen auf Fremdgruppen aus (z.B. Aggression, sexuelle Freizügigkeit), wurde aber auch wegen der Probleme, „Autoritarismus“ graduell zu belegen, in Zweifel gezogen. Anlass dieser sozialpsychologischen Studien war natürlich die Auseinandersetzung mit dem Faschismus und Nationalsozialismus.¹⁴ Zugrunde liegen ferner die Rezeption der Freudschen Psychoanalyse und deren implizite Verwendung als Erklärungsmuster gesellschaftlicher Prozesse. Es bleibt aber immer noch die offene Frage, warum die autoritäre Erziehung, die ja in allen damaligen Ländern mehr oder weniger stark verbreitet gewesen ist, gerade in Deutschland den Nährboden für ein Terrorregime abgegeben haben soll und vor allem, warum die überwiegende Mehrheit der zum Teil ja überdurchschnittlich gebildeten Bevölkerung bewusst oder aus Selbsterhaltungstrieb bis zum Ende des Regimes „funktioniert“ hat. Trotz autoritärer Erziehungselemente mit eigenen Negativurteilen über Fremdgruppen (oder Teile der abzusondernden Eigengruppe) kann man ja auch so mit der eigenen Psyche haushalten, dass die eigenen Prägungen nicht bewusst zum Anlass für ein staatterroristisches Handeln werden oder deren stillschweigende Billigung durch die Mehrheit der Bevölkerung.

Die Kognitionsforschung hat –jenseits einer primär negativen Bewertung der Stereotype– versucht, diese in erster Linie als völlig normalen kognitiven Vorgang anzusehen, im Rahmen

¹³ Im Folgenden nach der guten Zusammenfassung von Klaus Jonas und Marianne Schmid Mast, Stereotyp und Vorurteil in: Jürgen Straub (Hrsg.), *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz*, Grundbegriffe - Theorien – Anwendungsfelder, Stuttgart: Metzler 2008, S.69-76.

¹⁴ Vgl. auch Max Horkheimer, Vorurteil und Charakter, und Über das Vorurteil, in: Max Horkheimer, *Gesellschaft im Übergang*, hrsg. Werner Brede, Frankfurt: Fischer 1981, S.82-92 und 103-108 und der von Theodor W. Adorno hrsg. Sammelband *The authoritarian personality*, New York: Harper 1950.

einer Kategorisierung, Generalisierung und Akzentuierung und damit eine Ersparnis von kognitivem Mehraufwand. Akzentuierung soll hier bedeuten, dass real durchaus vorhandene Unterschiede (z.B. die verschiedene Körpergröße von Individuen bei verschiedenen Völkern) zwar objektiv nachweisbar seien, aber als „Metakonstrast“ im Stereotyp übertrieben würden und generalisierend allen Angehörigen der Völker zugeschrieben würden.

Aktuelle Forschungen verweisen stark auf den Zusammenhang zwischen Stereotypen und positiver eigener sozialer Identität. Experimentell nachweisbare Tendenzen, fremde Gruppen zu benachteiligen, entsprächen dem Bedürfnis nach positiver sozialer Identität. Die Selbstkategorisierungstheorie verweist dagegen vorrangig auf die soziale Identität durch Kategorisierung des Selbst in gleichzeitiger Abgrenzung zu Anderen, die allerdings auch situationsabhängig ist und soziale Identitäten mit verschiedenem Grad an Inklusivität betreffen.

Es gibt nur indirekte Methoden empirisch in psychologischen Versuchsanordnungen die Anfälligkeit für Vorurteile zu beleuchten. Eine Studie mit dem *Implicit Association Test (IAT)* bei amerikanischen Probanden brachte 2009 ernüchternde Ergebnisse: 70 % der Testpersonen, einschließlich der farbigen, zeigte spontane positive Assoziationen mit Weißen und negative mit Schwarzen.¹⁵ Natürlich kann die Bewusstwerdung des Vorhandenseins von unbewusst gespeicherten Vorurteilen hier zumindest zur Selbstkontrolle der Personen beitragen.

Stereotype können, da sie nun einmal in der sozialen Realität vorhanden sind, automatisch aktiviert werden, vor allem in uneindeutigen Situationen. Diese Aktivierung muss aber nicht auch jedes Mal zu einem stereotypen Verhaltensweisen führen, Stereotype können auch unterdrückt werden, wenn ein bewusster Verarbeitungsprozess nachgeschaltet wird, vor allem wenn reale Kontaktsituationen zwischen Mitgliedern verschiedener Gruppen, das Verfolgen eines gemeinsamen Ziels, oder Unterstützung durch Normen politischer oder gesellschaftlicher Autoritäten hier ein günstiges Umfeld folgen. Die antikommunistischen Stereotype der westlichen Welt brachen etwa erst im Kalten Krieg hervor, als mit dem Sieg der Alliierten über Deutschland und der Machtausbreitung des einstigen Verbündeten Russland die gemeinsame Aktionsgrundlage gegen einen Feind entzogen war.

Allerdings ist auch bei einer Überwindung von Stereotypen kein Automatismus zu erwarten, da dieser positive Gruppenkontakt nur Wirkung zeigt, wenn er dauerhaft als Generalisierung auf die Fremdgruppe als Ganzes übernommen wird, z.B. wenn gemeinsame Identitäten angeboten werden, etwa die Identität als Europäer in der Europäischen Gemeinschaft als kulturell und kulturgeographisch definiertes Gebilde oder ein gemeinsamer politischer Rahmen oder Habitus. De- und Rekategorisierung müssen also zu wiederholten Malen in unterschiedlichen Phasen der Vorurteilsreduzierung durch Kontakt erfolgen. Befragungen in verschiedenen Ländern ergeben auch heute noch, dass etwa die Charakterisierung der Nachbarn (Polen, Holländer) durch Deutsche und umgekehrt die Sicht dieser Völker auf die Deutschen immer noch stark stereotyp geprägt ist, trotz einer langen Friedensphase zwischen diesen Völkern im Nachkriegseuropa. Die konservative Presse in Polen kann diese Stereotype für ihre eigenen Zwecke bei einem Großteil der Bevölkerung leicht wieder aktivieren, auch wenn sie keiner historischen Realität mehr entsprechen, sondern eigene Interessen einer politischen Richtung im Land oder legitime Interessenskonflikte zwischen den Ländern populistisch verschleiern auf hier angeblich ursächliche Nationalcharaktere und noch wirksame historische Gegenschaften zurückführen. Die Stereotypie des Fremdbilds auf die eigene Gruppe wird damit oft

¹⁵ Anthony G. Greenwald und Forschungsgruppe: Understanding and using the Implicit Association Test: III. Meta-analysis of predictive validity, in: *Journal of Personality and Social Psychology*, Bd.97, Heft 1, 2009, S.17-41. Vgl. auch den Bericht über die Ergebnisse von Raina Kelley, *The Roots Of Racism, What we don't know can hurt us*, in: *Newsweek*, 13.07.2009, S.22, <http://www.newsweek.com/id/203695>.

auch als unzutreffend in einem Metadiskurs angeklagt, die eigene Sicht auf das fremde Volk aber nicht unbedingt weiter differenziert. Die Stereotype sind in ihrer konkreten Ausformung also immer kulturgebunden und historisch kontingent.

Wir wissen auch entwicklungspsychologisch noch wenig darüber, wie Stereotype überhaupt wirken, insbesondere auf Kinder. Die Ergebnisse der Kognitionsforschung sind hier durchaus brauchbar, sie sind aber meistens nicht jugendspezifisch untersucht. Psychologen gehen davon aus, dass die so genannte „soziale Kategorisierung“ von Gruppen, auf denen Vorurteile beruhen, schon sehr früh im Alter von 3-5 Jahren von Kindern erlernt wird. Auch die literarische Umsetzung nationaler und patriotischer Motive ist zwar genau empirisch erforscht, aber in ihrer konkreten Wirkung schwer auf den Punkt zu bringen. Neuere Untersuchungen zeigen, dass die Unterscheidung zwischen Patriotismus und Nationalismus, ohnedies ein Spezifikum der deutschen, unterschwellig konservativ apologetischen Diskussion zum Thema, empirisch irrelevant ist, angelsächsische Forschung spricht von der in-group-love, der eine Abwehrhaltung gegenüber Fremden zugrunde liegt. Eine Studie zeigte, dass Kinder bereits mit 6 Jahren das eigene Land aufwerten, indem sie ein anderes über das sie befragt werden, abwerten, während bei Kindern ab 9 Jahren die Darstellung des eigenen Landes positiver ist, aber andere Völker nicht abgewertet werden, wohl weil diesen Kindern zwischenzeitlich beigebracht wurde, Menschen anderer Herkunft nicht zu diskriminieren.¹⁶ Das *National Childrens' Bureau* in Großbritannien, ein Dachverband vieler englischer Jugendorganisationen, hat unlängst eine Handreichung herausgegeben, wie man verhindern kann, dass Kinder andere Ethnien abwerten (Jane Lane, *Young Children and Racial Justice*, London: NHC 2008), diese Ratschläge sind aber in ihrer Wirksamkeit umstritten, zumal ihnen bisweilen auch das Odium des politisch Korrekten anhaftet.¹⁷

Zweifelsohne hatte die Jugendliteratur hier immer die Funktion, bestehende Stereotype zu vermitteln oder zu bekräftigen¹⁸ und durchaus kindgerecht länderspezifische Probleme zu erklären, und damit in ein ethisches Wertesystem zu integrieren, etwa das Phänomen der im sozialen Elend oder finanzieller Abhängigkeit lebenden Auswanderer oder das der Sklaverei. Damit wurden letztendlich die Wertungen und Ideen, die in der Zeit vorhanden waren, den Kindern und Jugendlichen als Maßstäbe vermittelt und von diesen verinnerlicht, also der damals nicht hinterfragte Erziehungsauftrag von Jugendliteratur im Sinne eines Konformismus erfüllt. Es wird sich aber zeigen, dass diese Stereotype nicht in allen Büchern gleich wirksam sind und durchaus viele der Texte einfach dem neutralen und auch heute noch goutierbaren Ziel der Wissensvermittlung mit einer ansprechenden Jugendgeschichte dienen. Wie diese verschiedenen graduellen Wertungen und inhaltlichen Elemente der Texte in Korrelation mit der Verwendung von Stereotypen stehen und dies sich in Bezug zur außerliterarischen soziohistorischen Realität Brasiliens und der ökonomischen Interessenlage der Heimatländer oder der schreibenden Autoren historisch wandelt, wird ein nicht uninteressantes Moment der Analyse sein und bildet ihre literaturtheoretische Relevanz.

Skeptisch zu sehen ist das heute bisweilen gut gemeinte Vorgehen, Kinder- und Jugendbuchklassiker durch Texteingriffe um historisch gewachsene Begriffe mit negativen Assoziationen aus dem Feld der Stereotypen zu bringen. Die Diskussion betrifft nicht nur die „nigger“ in

¹⁶ Nikolas Westerhoff, Die Mär vom guten Patrioten, in: *Süddeutsche Zeitung* 14/15 Juli 2007, S.22 unter Bezug auf Adam Rutland, im *European journal of social psychology*, Bd. 37.2007, S.171. Der ganze Aufsatz: Rutland, A., Brown, R. J., Cameron, L. & Ahmavaara, A., Development of the positive-negative asymmetry effect, in-group exclusion norm as a mediator of children's evaluations on negative attributes, in: *European journal of social psychology*, 37.2007, S.171-190.

¹⁷ Siehe den Artikel von Alexander Menden, Gut gemeint, in: *Süddeutsche Zeitung*, 09.07.2008, S.12.

¹⁸ Vgl. Wolfgang Benz [Hrsg.], *Vorurteile in der Kinder- und Jugendliteratur* (Reihe Positionen, Perspektiven, Diagnosen; 5), Berlin: Metropol-Verl. 2010.

Huckleberry Finn, sondern auch die Negermaskaraden in Otfried Preußlers *Die kleine Hexe*.¹⁹ Während sich früher Texteingriffe auf das als gering geschätzte Verständnisniveau der jugendlichen Leser bezogen, oder auf soziale Tabubereiche wie Sexualität (etwa in Charles und Mary Lamb, *Tales from Shakespear*, designed for the use of young persons, 2 Bde., London: Hodgkins 1807) sind solche Eingriffe im Grunde ein vergeblicher und die Originale verfälschender Versuch, Kinder vor den historisch erklärbaren und damit kognitiv verarbeitbaren Kontingenzen der für sie bestimmten Literatur zu bewahren.

Möglichkeiten und Grenzen einer literaturwissenschaftlichen Analyse von Stereotypen in der Brasilienliteratur für Jugendliche

Natürlich kann die vorliegende Arbeit hier nur einen sehr kleinen literaturwissenschaftlich orientierten Beitrag liefern. Die Beschränkung auf ein Länderstereotyp war nicht nur aus arbeitstechnischen Gründen zur Schaffung eines abgegrenzten Untersuchungskorpus' notwendig, die Beschränkung auf die Gattung „Jugendliteratur“, die im wesentlichen der Vermittlung von Stereotypen an zu sozialisierende Kinder und Jugendliche dient, bot eine gute Möglichkeit, gleichsam die Mechanismen der frühen Weitergabe von Stereotypen zu beleuchten, auch wenn ein Stereotyp, wie auch Florack einräumt, kaum je eine umfassende Deutung von Texten ermöglicht, aber ein wichtiger Baustein ist: „Zwar taugt das Stereotyp kaum als Schlüssel zur umfassenden Deutung eines Textes, denn in der Regel hat es in dessen Gefüge nur einen untergeordneten Stellenwert. Wird es jedoch weder als Stereotyp erkannt, noch auf seine textabhängige Funktion befragt, wird es zudem aus dem unmittelbaren Kontext isoliert und als wörtlich zu nehmendes Urteil des Verfassers über ein Volk gelesen, bietet ein solches Muster Anlaß zu Mißverständnissen.“ (2007, S.47). Allerdings muss hier kritisch eingewandt werden, dass die Kombination von Stereotypen mit natürlich anfangs auch literaturwissenschaftlich einzuordnenden Handlungsmustern und suggerierten Bewertungen aus dem kulturellen Kontext dann auch in vielen Texten eine eindeutige ideologische Aussage vermitteln kann. Natürlich ist hier Autorenrede (etwa in Paratexten), Erzählerdiskurs und Figurenrede prinzipiell zu unterscheiden, geht aber oft in eine Richtung. „Fremdheit“ ist wie Florack im Gefolge von Jürgen Osterhammels wichtigem Buch *Die Entzauberung Asiens*, München 1998 und in Auseinandersetzung mit einer rein imagologischen Analyse herausstellt, keine eindeutige und absolute, sondern eine relative und variierbare Kategorie und es ist folglich Aufgabe des Historikers, dieses „Maßnahmen“ (Osterhammel) zu rekonstruieren (Florack, l.c., S.23).

Wie nun solche Stereotype literaturintern an Kinder und Jugendliche kulturell weitergegeben und damit in einem für ihr Weiterleben notwendigen Prozess tradiert werden, soll am Brasilienbild in dieser Arbeit exemplarisch zu klären versucht werden. Methodische Vorteile des Themas liegen auf der Hand: die Menge der Jugendtexte zu Brasilien ist begrenzt und es ist damit auch leichter, zumindest hypothetisch auszumachen, welche anderen Genres auf sie gewirkt haben, bzw. die sozioliterarische Herkunft der Autoren und ihre Intentionen zu rekonstruieren. Es gab zwar sicher durch die Reiseliteratur und wenige andere Textsorten schon ein wissenschaftliches Brasilienbild, das sich seit der Entdeckung 1500 langsam herausgebildet hatte, aber innerhalb des Genres der Jugendliteratur ist es hier aussagekräftig, welche Elemente in welchen je eigenen Funktionalisierungen die Autoren von Jugendbüchern übernehmen und welche Kombinationen mit genrespezifischen Handlungsmustern und Erzähltraditionen hier einen neuen jugendgeeigneten Sinnhorizont erst schaffen müssen. Selbst wenn die Tatsache des Brasilienthemas oft kontingent durch exotistisches Interesse oder durch die Suche nach neuen Themen durch viel schreibende Lohnautoren zu sehen ist, ist das Spezifische Wie der Ausgestaltung doch -selbst bei mangelndem Interesse an der sozialen Wirklich-

¹⁹ Vgl. Harald Eggebrecht, Stutzen und zurichten, jugendfreie Klassikerausgaben verfälschen und verharmlosen, in: SZ, 8.01.2013, S.11.

keit des Landes, das der überwiegende Durchschnitt nicht kannte- doch Träger von Aussageintentionen, selbst wenn diese meist Katalysator eines diffusen Bildes der von der Jugend geforderten Entwicklungsschritte und Charaktermerkmale werden.

Natürlich ist die literarische Thematisierung von Länderbildern keine neue Sache. Das Mittelalter kennt bereits Pilgerberichte, Reisetexte und deren Literarisierung (*Herzog Ernst*). Auch in vielen altfranzösischen und mittelhochdeutschen Epen spielt der Orient in der Verkleidung als Land von Helden oder edlen Gegnern eine große Rolle (Chrestien de Troyes, *Cligès*, Zatzikoven, *Lancelot*). Die Reiseliteratur, die Cosmographien und Kompilationen auf der Basis der Reiseliteratur prägen die europäische Literatur besonders seit dem Zeitalter der Entdeckungen, ja sie dienten als primärer authentischer Lieferant geographischer und kulturgeschichtlicher Informationen über fremde Länder bevor sich im 18./19. Jahrhundert auch die wissenschaftlichen Einzeldisziplinen ausdifferenziert haben und sich als neuer Reisetyp die Forschungsreise entwickelt hat (La Condamine, Alexander von Humboldt, Wied-Neuwied).

Ikographisch gesehen läuft die Entwicklung ähnlich. Seit dem 16. Jahrhundert gibt es die bezeichnenderweise in der Zeit mit neuem Wissensstand über die Fremden neu entstehenden Trachtenbücher, die typische Bewohner fremder Länder in ihrer Kleidung und mit einigen Objekten darstellen, darunter schon sehr früh auch Brasilianer.²⁰ Später wurde in den populären Völkertafeln diese Darstellung auch mit einer reduzierten Schilderung der jeweiligen Nationalcharaktere verbunden. Montesquieus *De l'Esprit des lois* (erstmalig 1748) greift einen damals verbreiteten Gedanken auf, dass das Klima einen erheblichen Einfluss auf die Bewohner eines Landes habe. Diese Prägung durch empirische Gegebenheiten war in der Aufklärung durch ihre Differenziertheit durchaus neu, diente aber eher der Erklärung verschiedener politischer Systeme als einer primär auf das Verstehen dieser Länder gerichteten Analyse. Immerhin hat der Blick auf die realen Gegebenheiten der Länder durchaus brauchbare Darstellungen auch anderer Gesichtspunkte erzeugt, etwa die beginnende Wirtschaftstheorie eine Analyse der ökonomischen Abhängigkeiten der Kolonien in Raynals *Histoire philosophique et politique, des établissements et du commerce des européens dans les deux Indes* (1780 und öfter). Selbst wenn diese angesichts des Wissensstandes der Zeit auf Reiseliteratur und kolonialpolitischen Memoranden beruht (also an dem was für die Zeit an Empirie verfügbar war und als solche konzeptualisiert werden konnte), basierte die einsetzende Fachforschung des 19. Jahrhunderts vielfach auf diesen Vorarbeiten.

In der Romantik werden die poetischen Möglichkeiten der Beschreibung ferner Länder in ihrem literarischen Potential erkannt, die Nationalcharaktere werden, oft um den Preis eines erheblich verkürzten Bildes des fremden Volks (Mme de Staël, *De l'Allemagne* 1810), zu literaturwürdigen Themen auch anspruchsvoller Literatur. Balzac verstand seine *Comédie humaine* auch als Forschung über die Sitten und Charaktere seiner Zeit und bringt einige auf diesen Stereotypen beruhende Schilderungen bei seinen Nebenfiguren. Die Literaturtheorie des 19. Jahrhunderts entdeckte mit Hippolyte Taine (1828-1893) und dem Naturalismus die Kriterien der „race“, des „milieu“ und des „moment“ als Erklärungsmuster, sie versuchte damit auf einer pseudowissenschaftlichen Art und Weise literarische Phänomene in einem größeren realweltlichen Kontext zu verorten und bekräftigte damit natürlich wieder in einem Zirkelschluss die eigenen stereotypen Vorgaben, auch wenn diese Ansätze de facto für den Beginn

²⁰ Diese Trachtenbücher haben dann auch einen wesentlichen Einfluss auf viele Illustrationen in frühen Texten der Reiseliteratur, vgl. Franz Obermeier, *Brasilien in Illustrationen des 16. Jahrhunderts*, Frankfurt 2000, S.47-50 und derselbe: Die Illustrationen zu Schmidels Südamerikabericht von 1567 bis heute, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung*, 105.2003, S.119-164, besonders S.144-149. Beides online über <http://macau.uni-kiel.de/>.

der nationalen Literaturgeschichtsschreibung und damit für die Ausdifferenzierung der philologischen Fächer, wie wir sie heute kennen, wesentliche Impulse gegeben haben.

Den Schaden, den Stereotype in Verbindung mit Überheblichkeitsgefühlen rassistischer Prägung anrichten können, hat das Zeitalter des Imperialismus und das 20. Jahrhundert zur Genüge gezeigt. Es fragt sich aber hier, ob die Stereotype hier ursächlich sind, oder nur als ideologische Bemäntelung der ohnedies geplanten wirtschaftlichen Ausbeutung und das Aussetzen europäischer Wertmaßstäbe gegenüber den dortigen Bewohnern erhalten mussten.

An die Stelle der Analyse der inhaltlichen Relevanz von Vorurteilen oder gar ihrer Funktionalisierung für wertende oder deskriptive Geschichtsschreibung von Nationalliteraturen trat in heutiger Zeit eine Metaanalyse über ihr Entstehen, ihren Einsatz und ihre Funktionalisierung. Die heutige Imagologie versucht deshalb, die aus diesen epistemologischen und literaturtheoretischen Kriterien entstandenen Länderstereotype als historisch gewachsen und damit kontingent zu begreifen und in ihrer zum Teil inhaltlich sehr irrationalen Qualität einzuordnen und zu verstehen.²¹

Es gibt eine heute kaum mehr überschaubare Literatur zu den Nationenbildern. Nationale Museen wie in Deutschland das *Deutsche Historische Museum* in Berlin kümmern sich neben vielen anderen Institutionen um die Aufarbeitung des Selbstbilds der Deutschen von der Kunst über die Literatur bis zum Film. Vergleichsweise wenig Interesse gefunden hat bisher das Bild der Deutschen in der Kinder- und Jugendliteratur fremder Völker. Von großem Einfluss ist dies sicher zwischen den Nationen gewesen, deren gemeinsame konfliktrträgliche Geschichte bis hin zu kriegerischen Auseinandersetzungen das Bild des Anderen lange Zeit geprägt hat.

Die Untersuchung der Nationenbilder in der Kinder- und Jugendliteratur liegen bisher nur einige wenige einschlägige Studien vor. Sehr viel besser erforscht sind Schulbücher, auch liegen heutige einige binationale Geschichtsbücher für die Schule vor, die von gemeinsamen Historikerkommissionen vorbereitet wurden.²² Material zum Bild des Deutschen in der sowjetischen Kinderliteratur findet sich in der Studie von Praswossudowitsch (1971), die anhand damals aktueller Literatur zeigt, wie stark die Stereotype in der Zeit des kalten Krie-

²¹ Die Forschungsgeschichte hierzu seit dem 19. Jahrhundert ist aufgearbeitet von Manfred S. Fischer, *Nationale Images als Gegenstand Vergleichender Literaturgeschichte*, Untersuchungen zur Entstehung der komparatistischen Imagologie, Bonn: Bouvier 1981. In Bezug auf die Jugendliteratur vgl. János Riesz: Zur Omnipräsenz nationaler und ethnischer Stereotype, in: *Literarische Imagologie*, Formen und Funktionen nationaler Stereotype in der Literatur (Komparatistische Hefte 2), 1980, S.3-11 und das ebenfalls von Riesz hrsg. *Kinder- und Jugendliteratur*, (Komparatistische Hefte; 12), Bayreuth: Ellwanger, 1985, darin besonders: Norbert Hopster/ Ulrich Nayssen; Koloniale Jugendliteratur; Kolonisation zwischen Imperialismus und Exotismus, S.5-16.

²² Zum Projekt eines deutsch-polnischen Geschichtsbuchs für die Schule siehe <http://www.gei.de/?id=1092>. Ein deutsch-französisches Geschichtsbuch liegt seit 2006 vor: Guillaume LeQuintrec/ Peter Geiss, *Geschichte: Europa und die Welt seit 1945*; deutsch-französisches Geschichtsbuch, Gymnasiale Oberstufe = *Histoire* / hrsg. von Guillaume Le Quintrec und Peter Geiss, Stuttgart: Klett / Paris: Nathan 2006, 2 Folgebände über vorhergehende Zeiträume erschienen 2008 (Europa und die Welt vom Wiener Kongress bis 1945) und Antike bis 1814, 2011. Es wurde angeregt vom Deutsch-Französische Jugendparlament, und in der Entstehung staatlich gefördert, ist aber kein offizielles Schulbuch. 2004 ist in Hebräisch und Arabisch das Schulbuch „Geschichte des Anderen“ von der von palästinensischen und israelischen Akademikern gegründeten NGO PRIME (Peace Research Institute in the Middle East) erschienen. Das Südkorea-China-Japan-Schulbuch „Moderne und Zeitgeschichte drei ostasiatischer Länder“ erschien 2005. Zu letzteren Angaben vgl. en détail <http://www.gei.de/index.php?id=1300&L=0>. Siehe exemplarisch zum negativen Bild des Palästinensers in israelischen Schulbüchern die Analyse von Nurit Peled-Elhanan, *Palestine in Israeli school books*, ideology and propaganda in education, London: Tauris Academic Studies 2012.

ges fortwirkten.²³ Erwähnt seien auch die Untersuchungen über das Bild des Polen in der Deutschen Kinderliteratur der Gegenwart²⁴, oder das Bild des Deutschen in englischer Kinder- und Jugendliteratur von der auch theoretisch tätigen Kinderbuchforscherin Emer O'Sullivan.²⁵

Zur wechselseitigen Wahrnehmung von Frankreich, England und den USA in der Jugendliteratur von 1860-1914 liegt nun die neuere Arbeit von Guillaume (2009) vor.²⁶ Zur Selbstwahrnehmung der Kindheit in Afrika gibt es eine Arbeit von Lindner (2008) über die frankophone Kinder- und Jugendliteratur, die trotz einer wichtigen erstmaligen Erfassung des Themas leider nur die Literatur ab 1952 behandelt.²⁷

Im Rahmen von Ausstellungen aus Bibliotheksbestand entstand in Verbindung mit lokalen Forschungsinteressen in Osnabrück eine interessante Arbeit über das Bild des Afrikaners.²⁸ Leider ermöglicht das Genre des Ausstellungskatalogs hier meist nur kleinere Begleittexte und Einführungskapitel.

Dass bisher nur wenige einschlägige Studien speziell zu Stereotypen der Kinder- und Jugendliteratur liegt auch an der universitären Forschungssituation zu Kinder- und Jugendliteratur allgemein, die trotz positiver Ansätze vor allem in der Komparatistik erst in den letzten Jahrzehnten überhaupt entstanden ist und nur an wenigen Orten als Spezialgebiet vertreten ist.

Die meisten Studien berücksichtigen eher die aktuelle, leicht greifbare Jugendliteratur und sparen den historischen-genetischen Aspekt der Länderrepräsentation für Jugendliche in frü-

²³ Olga M. Prawossudowitsch, *Die Deutschen in sowjetischen Kinderzeitschriften*, eine Studie über das Bild des Deutschen in sowjetischen Kinderzeitschriften für das Vorschul- und Grundschulalter in dem Zeitraum 1966-1970, mit einem Vorw. von Karl Heinz Brokerhoff, Bonn-Bad Godesberg: Hohwacht 1971. Die Arbeit einer russischen Wissenschaftlerin wurde kurioserweise in einem deutschen, auf Unterrichtsmaterialien auch über die DDR spezialisierten Verlag publiziert. Sie legt den Schwerpunkt auf agitatorische Motive in den Texten und Bildern. Konstatiert wird, dass der Ausdruck „deutscher Faschist“ eine „Formel für alles Feindliche, der Sowjetunion Gefährliche“ (S.82) sei und die Deutschen in den untersuchten Zeitschriften nur in Verbindung mit dem Faschismus und dem Zweiten Weltkrieg vorkämen (l.c.) im Sinne einer staatlich verordneten „heroisch-patriotischen Schulung“ der Kinder. Auch wenn die Betonung auf „Faschist“ liege und nicht auf „Deutscher“, bleibe damit doch das Ressentiment gegenüber den Deutschen bestehen (S.85), was nur durch eine Aussöhnung zwischen den Völkern im Sinne der (Brandtschen) Verständigungspolitik zu beheben wäre.

²⁴ Ewelina Kaminska, Das deutsch-polnische Problem, Toleranz im deutschen Kinder- und Jugendbuch der Gegenwart oder Was kann störend sein an einem Polen(deutschen), in: *Toleranz im Kinder- und Jugendbuch der Gegenwart*, hrsg. von Hans Joachim Nauschütz und Steffen Peltsch, Frankfurt an der Oder: Literaturbüro 1996, S.24-28.

²⁵ Emer O'Sullivan, *Friend and foe, the image of Germany and the Germans in British children's fiction from 1870 to the present* (Studies in English and comparative literature; 6), Tübingen: Narr 1990 und ihren Aufsatz *Germany and the Germans as depicted in British children's literature from 1870 to the present* in: *Aspects and Issues in the History of Children's Literature*, hrsg. von Maria Nikolajeva, Westport, CT: Greenwood, 1995, S.65-76.

²⁶ Isabelle Guillaume, *Regards croisés de la France, de l'Angleterre et des États-Unis dans les romans pour la jeunesse (1860 - 1914)*, de la construction identitaire à la représentation d'une communauté internationale, Paris: Champion 2009.

²⁷ Brigitte Lindner, *Afrikanische Kinder- und Jugendliteratur in französischer Sprache*, Kindheit in Afrika im Spiegel frankophoner Kinder- und Jugendliteratur in West- und Zentralafrika, München: Meidenbauer 2008.

²⁸ *Der Afrikaner im deutschen Kinder- und Jugendbuch*, Untersuchungen zur rassistischen Stereotypenbildung im deutschen Kinder- und Jugendbuch von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus; eine Ausstellung im Rahmen der 11. Oldenburger Kinder- u. Jugendbuchmesse aus den Beständen der Univ.-Bibliothek Oldenburg, aus Privatbesitz und Sammlungen; November 1985, Stadtmuseum Oldenburg / Bis, Bibliotheks- u. Informationssystem d. Univ. Oldenburg. [Ausstellung u. Katalog: Gottfried Mergner u.a.], Oldenburg: Bis 1985.

herer Zeit aus.²⁹ Die didaktische Literatur zu Kinder- und Jugendbüchern ist schließlich vor allem an den praktischen Aspekten der Vermittlung der Texte im Unterricht interessiert und sieht historische Aspekte als zweitrangig an. Dabei liegen heute doch durch einige historische Handbücher wie Theodor Brüggemann, *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur* (1982ff) zumindest die grundlegenden Materialstudien für die deutschsprachige Literatur bereits zum Teil vor.

Für unsere literaturwissenschaftliche Analyse ergeben sich hier einige methodische Fragestellungen und Probleme. Natürlich ist die Verwendung des Stereotypbegriffs, der in der heutigen Verwendung erst seit den 1920er Jahren üblich ist, auch bei der Analyse älterer Texte legitim, denen man eine sozialpsychologische Widerspiegelungsfunktion zumindest als Arbeitshypothese unterstellen kann. Es muss aber darauf geachtet werden, dass die Analyse der Stereotype nicht die literaturwissenschaftliche Analyse beherrscht, d.h. einzelne Elemente isoliert werden, sondern diese müssen innerhalb des Kontexts eines Buchs gewichtet werden. Insbesondere ist von Relevanz, wo sie auftauchen: in Paratexten (etwa Autorenvorworten), Erzählerrede, Äußerungen oder Handlungsweisen fiktiver Gestalten oder implizit als Motivation der geschilderten Handlungen und als bestimmend für die Schicksale der Personen. Stereotype können sich auch aus einer Kombination von Handlungsgang, innerliterarischer Kontingenz und impliziten Textintentionen ergeben, liegen also nicht immer offenkundig verbalisiert auf der Hand.

Sodann ist natürlich die Häufigkeit des Auftretens im Gesamtkontext von Relevanz und inwieweit sich etwa die Stereotype des Lesers/der auftretenden Figuren in dem Handeln der fiktiven Mitglieder der Fremdkulturen eine Bestätigung oder –auch möglich– eine Revision erfahren. Zudem ist die Frage von Bedeutung, inwieweit ein Stereotyp nur eine literarisch tradierte Beschreibung von Fremdvölkern einer bestimmten Kulturstufe aufgreift, die möglicherweise schon eingebürgert war und in ihrer Allgemeinheit kaum mehr als wertend wahrgenommen wird, etwa der Begriff „sauvages“ oder deutsch „Wilde“ für ursprüngliche Kulturen, oder dieses Stereotyp genau den konkret in einer Geschichte erwähnten Brasilianern effektiv zugeschrieben wird und für die fiktive Handlung auch handlungsbestimmend wird. Einige Texte differenzieren etwa zwischen wilden und etwas zivilisierten Indianern, nehmen also eine alte kolonialzeitliche Begrifflichkeit der *índios arredios* und *mansos* in je eigen differenzierter Weise auf. Die Analyse der Stereotype muss also in den größeren Kontext einer sowohl autorenspezifischen als auch rezeptionshistorisch ausgerichteten Interpretation eingebunden werden. Am Angemessensten ist wohl die Formulierung, dass die ideologischen Kontexte in Stereotypen in den meisten der Texte metaphorisch gesprochen eher „an den Rändern“ zu finden sind (bildlich sozusagen zum als Mitte gesetzten *sjužet*) oder den Stoff zwar mitprägen, aber nicht zentral bestimmen, wobei dies natürlich graduell in jeder Einzelanalyse neu zu bestimmen ist. Textintention ergibt sich damit erst aus einer Fülle von Faktoren, die zwar in ihrer Ausprägung durchaus individuell geprägt sein können, aber in der Rezeption auch von anderen Faktoren als dem Willen der Autoren geprägt werden können, z.B. den Lesererwartungen.

Praktisch heißt dies, dass angesichts des geringen Bekanntheitsgrads der Texte und ihrer schlechten Verfügbarkeit auf jeden Fall eine kurze Inhaltsanalyse erfolgen muss und dann einige auffallende Elemente, darunter die Stereotype, aber auch möglicherweise tradierte literarische Motive der Jugendliteratur durchaus hervorgegestellt werden können, aber in einem zweiten Schritt gewichtet, zuerst für den Einzeltext, dann schließlich am Ende der Analyse für

²⁹ Vivian S. Yenika-Agbaw, *Representing Africa in children's literature, old and new ways of seeing*, New York: Routledge 2008. Das Buch von Yenika-Agbaw behandelt allerdings nur einige exemplarische englischsprachige Texte ab 1960.

mehrere Texttraditionen oder alle Texte. Natürlich spielt bei dieser Wertung auch die Häufigkeit des Vorkommens eines bestimmten Motivs, eventuell mit signifikanten Abwandlungen, innerhalb einer literarischen Tradition eine Rolle. Dies bedingt, dass die Aussage über die Stereotypie der einzelnen Bücher vorerst als Arbeitshypothese getroffen werden kann und dann erst am Schluss der Untersuchung eines größeren Korpus' entweder bestätigt oder falsifiziert werden muss. Aus praktischen Gründen ist diese Analyse bei einigen der Texte auf den separaten Teil II. vorliegender Arbeit ausgelagert. Im Text wird dies vermerkt.

Für die Wertung der Texte wird dann die Frage wichtig, ob genetisch eine Abhängigkeit von Quellen, etwa anderen thematisch verwandten Jugendbüchern zu Brasilien gegeben ist, oder die Häufigkeit des Auftauchens auf ein generalisiertes und damit a priori weniger aussagekräftiges Motiv hindeutet, oder diese Motive bewusst handlungsbestimmend wieder aufgegriffen werden. Besonders schön ist dies natürlich an Übersetzungen oder Bearbeitungen ausländischer Texte in den deutschen Jugendbüchern aufzuzeigen, die sich durch Kürzungen, Hinzufügungen und Veränderungen im Kontrast zu den Vorlagen dann auch zur rezeptions-, autor- oder nationenspezifisch erklärbare Interpretation anbieten. Die Analyse der Stereotype muss also in einem größeren literaturwissenschaftlichen und natürlich in Ansätzen auch soziohistorischen und den Informationsgrad über das Land in der Zeit berücksichtigenden Kontext eingebunden werden.

Das Brasilienthema

Die Wahl des Brasilienthemas und die Beschränkung auf das 18./19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hat auch einige inhaltliche Vorteile. Brasilien rückte erst durch die Entwicklung des Reisens und einige politische Hintergründe (in Deutschland vor allem die deutsche Siedlung in Südbrasilien) überhaupt erst ins Zentrum des Interesses in den westlichen Ländern, d.h. das Bild des Landes musste auf der Basis älterer und neu hinzugekommener Informationen diskursiv für das erst langsam entstehende Genre der Jugendliteratur erst erarbeitet werden. Nicht zuletzt haben wir hier sicher auch eine Forschungslücke. Da zur Jugendliteratur und ihrem Brasilienbild im Lauf des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts keine mir bekannte Detailstudie vorliegt, bot sich die thematische Beschränkung auf diese Zeit an, zumal es bei heutigen Texten auch schwerer nachvollziehbar ist, welche literarischen oder publizistischen Vorgaben sie verarbeiten und die Kinder- und Jugendliteratur heutzutage generell stärker ausdifferenziert ist, was die Analyse erschwert. Die Wahl der Behandlung eines Themas wie Indien in der englischen Kinderliteratur hätte hier vielleicht aussagekräftige, aber etwas einseitig auf den Aspekt der imperialistischen Thematik fixierte Ergebnisse gebracht, während in Brasilien die meisten europäischen und nordamerikanischen Länder keine direkten kolonialpolitischen Interessen hatten, allerdings durch die Anwerbung von Siedlern vor allem aus Deutschland oder allgemeine handelspolitische Gesichtspunkte auch ein gewisses ökonomisches Interesse an dem Land gegeben war. Die anfängliche Vermutung meinerseits, es gäbe gar nicht allzu viele Texte, hat sich im Laufe der Recherchen als unberechtigt erwiesen, es gibt eine eigentlich große Anzahl wenig bekannter Texte, zumindest ist die Zahl so groß, dass sich eine Analyse unter der gewählten Themen- und Epochenvorgabe lohnt, ohne dass wegen der zu geringen Textmenge einseitige Ergebnisse zu erwarten sind. Bei den ausländischen Büchern wurden Titel bis ca. 1920 umfassend berücksichtigt, da viele Texte bis 1920 noch deutlich in älteren Traditionen des 19. Jahrhunderts wurzeln. Spätere französische oder englische Texte bis 1945 wurden exemplarisch in einem Beitrag in Teil II. berücksichtigt. Die Schwelle bei den deutschen Büchern bis 1945 wurde wegen des historischen Kontexts der NS-Zeit und des Kriegsendes gesetzt. Ergänzend berücksichtigt werden soll außer einem kleinen Kapitel zu Monteiro Lobato die innerbrasilianische zu Beginn des 20. Jahrhunderts einsetzende Entwicklung einer

eigenständigen brasilianischen Jugendliteratur, die mit wenigen Ausnahmen nur auf Portugiesisch vorliegt, und ein ganz eigenes umfangreiches Forschungsgebiet darstellt. Besonders die ersten Texte, republikanische Schullektüren sind hier sehr aussagekräftig. Von einer eigenständigen brasilianischen Jugendliteratur spricht man erst ab Monteiro Lobato und den 1920er Jahren. Die ideologischen Komponenten hier des Selbstbilds der Brasilianer etwa anhand der Darstellung ihrer eigenen Vergangenheit sind hier in Ansätzen auch schon erforscht.³⁰ Vollständigkeit der behandelten Titel wurde auch wegen der schwierigen Beschaffung der Materialien in öffentlich zugänglichen Bibliotheken nicht angestrebt, ohne die Hilfe von Privatsammlern wäre diese Studie überhaupt nicht möglich gewesen. Die wichtigsten Tendenzen des Genres sind aber sicher abgedeckt. Einige Abenteuerromane wurden berücksichtigt, wenn sie sich an die Jugendliteratur annähern (jugendliche Helden) oder wie im Falle von Wells durch die Bearbeitung von Passow auch eine Vorbildfunktion für ein Jugendbuch haben. Am Rande wird auch etwas auf den Bereich des Jugendsachbuchs für ausländische Leser eingegangen, z.B. leicht fiktionalisierte Reisebücher für die Jugend oder im 20. Jahrhundert einige Texte, die amerikanische jugendliche Leser über Brasilien informieren sollen.

Die Jugendbücher der NS-Zeit wurden auch deshalb genauer behandelt, weil die Fragestellung, ob hier eine Entwicklung und ideologische Beeinflussung der Texte vorliegt, interpretatorisch vielversprechend ist.³¹ Zudem wird in diesen Texten meist das in Hinblick auf die NS-Zeit m.E. kaum en détail erforschte Thema der deutschen Kolonien im Ausland und ihrer Stellung zum Mutterland natürlich auch im Brasilienkontext angesprochen. Man würde meinen, dass sich mit der Niederlage im Ersten Weltkrieg und dem Verlust sämtlicher deutscher Kolonien zwangsweise auch das Bild der deutschen Auslandssiedlungen wandelt, die man zu einer Zeit, als das Mutterland in Nachkriegselend und der Inflation versank, nicht mehr als leuchtende Beispiele der Verbreitung deutschen Nationalcharakters im Ausland darstellen konnte. Dennoch zeigt sich eine völlige Kontinuität zwischen den Darstellungen des Auslandsdeutschtums in der Weimarer Republik in Bezug auf die Brasilienthematik und der früheren Zeit, auch wenn hier natürlich noch weitere vergleichende Studien nötig wären. Der Nationalsozialismus hat durchaus ein allerdings insgesamt auch im Publikationssektor eher geringes Interesse an Brasilien entwickelt, natürlich an den deutschen Siedlungen, aber vor allem an der Unterstützung ihrer Politik durch die dortigen Auslandsdeutschen. Hierzu wurden einige politische Zeitschriften gegründet, die aber das Meinungsspektrum nicht beherrschen konnten, zumal vor allem in den 30er Jahren auch zahlreiche Emigranten nach Brasilien kamen, von denen sich einige dann auch in den deutschen Siedlungen niederließen und ihre Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus mündlich oder wie Stefan Zweig (*Brasilien, ein Land der Zukunft*, Stockholm: Berman-Fischer 1941) auch publizistisch verbreiteten. Als Vergleich sind hier auch einige wenige Schulmaterialien behandelt, die das Thema in der NS-Zeit in kleinen Broschüren behandeln.

Vereinzelt wird das Brasilienthema noch heute in Jugendbüchern behandelt, aber das Land hat sicher vieles von seiner Faszination verloren, die es für Leser im 19. Jahrhundert hatte, als es in der Tat im Inneren noch weitgehend unerschlossen war. Es ist heute durch Fernreisen erreichbar und durch das clichéhafte Brasilienbild (Sex, Sonne, Samba) oder als Negativcliché (Armut, Gewalt und Unterdrückung) der Medien entzaubert worden. Die anfängliche Euphorie über die gute wirtschaftliche Entwicklung der BRIC-Staaten ist heute auch einer Ernüchterung gewichen, trotz positiver Entwicklungen wie einem Wachstum der Mittelschicht und einem Rückgang absoluter Armut steht Brasilien heute vor großen wirtschaftlichen und

³⁰ Vgl. unten das Kapitel über Monteiro Lobato als Begründer der brasilianischen Jugendliteratur.

³¹ Zum interessanten Thema wie sich die spätere Kinderliteratur mit dem Thema NS-Zeit auseinandersetzt siehe Zohar Shavit, *A past without shadow, constructing the past in German books for children*, translated from the Hebrew by Aaron Jaffe and Atarah Jaffe, New York: Routledge 2005.

sozialen Problemen. Dennoch sollte man durchaus im Blick behalten, dass unser Länderbild des „wilden Brasiliens“ nicht einfach vorgegeben war, sondern seit den „wilden, nackten, grimmigen Menschenfresser Leuthen“ von Hans Staden 1557 (so der Untertitel der *Historia*³²) über viele literarische, künstlerische und andere publizistische Stränge gemacht und vermittelt wurde, zu denen auch die Jugendliteratur gehört. Zum Entstehen dieses Bildes kann eine Fokussierung auf die Jugendliteratur durchaus spannende Teilergebnisse bringen, was die vorliegende Arbeit aufzuzeigen versucht.

Die Analyse von Texten beschränkter literarischer Qualität bedarf heute wohl keiner eigenen Rechtfertigung mehr, auch wenn man ihr mehr Verbreitung wünschen würde. Nietzsche hat recht schön formuliert (*Werke*, Nachlass, Sommer/Herbst 1873, Bd.7, S.721/22):

[...] gerade die schlechte Litteratur einer Zeit erlaubt uns selber im Bilde zu sehen: weil sie den Durchschnitt der gerade herrschenden Moralität usw., also nicht die Ausnahme, sondern die Regel zeigt, während die wirklich guten Bücher der Zeitgenossen meistens von solchen herrühren, die mit der Zeit eben nichts gemein haben als die Zeit. Deshalb sind sie zur Selbsterkenntnis nicht so nützlich wie jene.

Die Analyse wird anfangs grob chronologisch vorgehen und die einzelnen Texte auch innerhalb einer Sprachtradition natürlich in einem weiteren Schritt zu gruppieren versuchen. Innerliterarische Genregesichtspunkte sollen nicht außer Acht bleiben, etwa der wichtige Einfluss der Reiseliteratur im beginnenden 19. Jahrhundert. Bestimmte Themen wie die Auswanderung Deutscher und wie es ihnen in der Sicht der Jugendbücher erging, boten sich zur thematisch gruppierten Analyse an. Auch aussagekräftige Momente wie die Bearbeitung von fremdsprachigen Vorlagen in den deutschen Übersetzungen und deren ideologische Ränder sollen zumindest schlaglichtartig behandelt werden. Bei einigen späteren Texten erwies sich auch eine eher durch den Buchmarkt bedingte (*dime novels* mit Brasilienthematik) oder soziohistorisch begründete Zusammenstellung (Texte von Brasilienreisenden oder im 20. Jahrhundert von dort zumindest kurzzeitig ansässigen Kolonisten) als Gruppierung als brauchbar.

Ist unsere Wertung vom Selbstbild ausgehend?

Wenn wir eine Wertung über das Bild einer fremden Nation abgeben, müssen wir uns darüber bewusst sein, dass im Hintergrund immer ein erlerntes Bild des eigenen Landes und seiner Bewohner steht, das wir als Wertmaßstab an das Fremde Land anlegen. Die Brasilienberichte werden damit ex negativo, durch Ausschlüsse und indirekte Selbstaffirmation sehr viel auch über das Bild vom eigenen kulturell geprägten Selbst der Schreiber und intendierten Rezipienten aussagen.

Es versteht sich, dass im Rahmen dieser Studie auch der eigene Standpunkt der Analyse und die zugrunde gelegten Prämissen eine kritische Sicht erhalten müssen. Das Anlegen eines Selbstbildes ist dabei nicht zu vermeiden. Es stellen sich allerdings einige methodische Bedenken ein. Zum einen natürlich die Frage, ob das ausgewählte Segment der Bücher genügend aussagekräftig ist und die Ergebnisse verallgemeinert werden können. Dies ist m.E. der Fall, wobei erst die Einzelanalyse und die Ergebnisse im Vergleich zu weiteren Forschungen oder dem Standardwissen über die Kinder- und Jugendliteratur hier einen gerechtfertigten Anlass zu allerdings darstellungstechnisch nötigen Verallgemeinerungen geben können.

³² Das erste in Europa zu Brasilien veröffentlichte Buch mit der ersten Ikonographie zu dem Land, besonders zur Anthropophagie der Tupinamba-Indianer liegt als *Warhaftige Historia/Zwei Reisen nach Brasilien (1548-1555)/História de duas viagens ao Brasil* in einer neuen kritischen Ausgabe, hrsg. von Franz Obermeier, übertr. ins heutige Dt.: Joachim Tiemann, trad. ao portug.: Guiomar Carvalho Franco, Kiel: Westensee Verl. 2007 vor.

Problematisch bleibt ferner, dass etwa Studien zur geographischen Schulbuchliteratur in der Zeit in der nötigen Differenziertheit fehlen, also sich die Frage stellt, ob das in den Jugendbüchern thematisierte Wissen dazu eine Differenzqualität aufweist, oder nur das Wissen der Zeit in narrativer Verkleidung wiedergibt. Allerdings sind wir bei dem Thema in einer günstigen Lage, da die geographischen Lehrbücher, wie auch heute noch die historischen Schulbücher ein für Deutschland wenig relevantes Land wie Brasilien höchstens Unter Ferner Liefen behandelt haben. Es ist daher davon auszugehen, dass das Thema eines exotischen Lands hier methodisch eher noch Vorteile mit sich bringt, im Vergleich etwa zu einer Analyse anderer Aspekte der Jugendliteratur, etwa dem stark differenziert zu behandelnden Deutschlandbild.

Auf den Sonderfall der deutschen Einwanderung in das Land ist separat einzugehen, wobei hier natürlich ein Vergleich mit der recht umfangreichen Darstellung des Themas in der deutschen Presse außerhalb der Möglichkeiten dieses Buchs liegt.

Methodisch bleibt natürlich auch problematisch, dass wir als Interpreten natürlich heutige Kriterien an die in Länderbüchern zu behandelnden Themen unbewusst anlegen und die Bücher natürlich an diesen impliziten Standards nach dem Maßstab unserer eigenen Normen als Interpret messen. Dies betrifft insbesondere die Bewertung damals als inferior angesehener Bevölkerungsgruppen des Landes und die Art ihrer Darstellung. Es besteht die Gefahr, dass jedes Klischee, sobald es verwendet wird, gleich als eine retrograde verurteilungswürdige Umsetzung damals akzeptierter Stereotypen in die Literatur angesehen wird und nicht die Formation der einzelnen Stereotypen, ihre Wandelbarkeit und ihre Zeitbezogenheit in einem zwar stereotypen, aber durchaus graduell differenzierbaren Wandel gesehen wird. Um diese Klippen zu vermeiden, muss die Analyse hier in die literarische und thematische Mikrostruktur der Erzählung hinabsteigen. Man muss versuchen, die Texte trotz ihrer stellenweise mangelhaften Qualität ernst zu nehmen, d.h. sie wie literarische Produkte, nicht als generell voreingenommene Werke zu beurteilen und zu versuchen, selbst in der Bewertung der ideologischen Ränder der Texte einen graduell abstufenden Vergleich heranzuziehen.

Diese Gefahr der Analyse von Stereotypen, die ihrerseits wieder größtenteils eigene, wenn auch bisweilen positiv eingestellte Stereotypen reproduziert, kann zumindest etwas neutralisiert oder ins Bewusstsein gehoben werden, indem wir die Wertung der Bücher vor allem im Vergleich der anderen thematisch einschlägigen Jugendbücher bringen und das Kriterium der Breite und inhaltlichen Genauigkeit der behandelten Themensegmente nur bei signifikanten Abweichungen oder offenkundigen Leerstellen des zeitgenössischen Diskurses zusätzlich heranziehen. Dennoch muss eine Wertung natürlich vor allem bei rassistischen oder grob die damalige Wirklichkeit verzerrenden Elementen, einer Semantisierung des negativen Urteils über Fremde, möglich sein, wobei die angelegte Norm zur Bestimmung dieser Differenzqualität natürlich historisch ein zeitgebundenes Konstrukt darstellt. Die Wirkung der Texte selbst ist dabei sehr schwierig zu belegen, sie muss aber aus Mangel an anderen Informationsquellen für Heranwachsende als sehr hoch eingeschätzt werden und dürfte Stereotype, die auch anderweitig in der sozialen Interaktion auftauchten, geschaffen oder zumindest stabilisiert haben.

Es wäre allerdings unangebracht zu sagen, dass viele dieser Stereotypen heute überwunden sind, sie existieren weiter, auch wenn sich die Ungleichbehandlung heute nicht mehr prinzipiell an den Grenzen ethnischer Zugehörigkeit ausrichtet, sondern an der sozioökonomischen Lage der jeweiligen Bevölkerungsgruppen, denen natürlich durchaus mit einem unterschwelligen oder expliziten Rassismus begegnet werden kann, der ebenso schädlich ist, wie eine Idealisierung einer Gruppe als per se gute und hilfsbedürftige benachteiligte Gruppe, wie es etwa im Indianerbild der letzten Jahrzehnte von europäischer Seite oft der Fall war.

Der ideologische Standpunkt des Interpreten hat bei der Kinder- und Jugendliteratur schon von jeher eine große Rolle gespielt. Er äußert sich vor allem in der Einforderung einer gewissen Qualität der jeweiligen Literatur, die sicher gerechtfertigt war, wobei Qualität von den Autoren aber meist mit ihnen selbst weltanschaulich genehmer Literatur verwechselt wurde und viele dieser Schreiber in ihren Werken nur selten einem höheren Qualitätsanspruch aufgrund mangelnder schriftstellerischer Begabung und dem Druck des Marktes auf eine große Titelproduktion gerecht werden konnten.

Wir werden sehen, dass der Mangel an qualitativvoller Jugendliteratur für viele der behandelten Autoren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geradezu die ausschlaggebende Motivation war, mit dem Schreiben zu beginnen. Im 20. Jahrhundert wurde eine intensive Diskussion über die Schundliteratur auch im pädagogischen Kontext und in Bezug auf die Jugendlektüre geführt, die Erfahrungen in Deutschland während des Nazi-Terrors haben schließlich in der Nachkriegszeit den Blick für die ideologische Beeinflussung durch Komponenten der Jugendliteratur geschärft, auch wenn sich die Forschung zur Kinder- und Jugendliteratur leider sehr stark auf diese Aspekte verengt hat.

Wie auch die Analyse im vergleichbaren Kontext der sicher intensiver erforschten Schulbuchliteratur schnell zu einer wissenschaftlich durchaus fundierten, aber tendenziösen Ergebnissen führen kann, zeigt die Analyse von Streithofen über das Bild der Familie im Schulbuch (1980).³³ Der Autor verwechselt „Familie“ mit dem in einer konservativen Semantik und einem Normanspruch an Andere verorteten Konzept „Familie nach den christlichen Wertnormen“. Die von der Katholischen Elternschaft Deutschlands in Zusammenarbeit mit dem Familienbund der Deutschen Katholiken in Auftrag gegebene Studie liefert das gewünschte Ergebnis, nämlich, dass christliche Werte nur rudimentär in den untersuchten Lesebüchern thematisiert werden, was von der Warte der Auftraggeber und des Autors natürlich als negativ gesehen wird. Hitzige gesellschaftliche Debatten wie die um die schließlich in einem Bürgerentscheid abgelehnte Einführung des Fachs Religion statt eines verpflichtenden Ethikunterrichts im Bundesland Berlin 2009 zeigen die Brisanz des Themas, das sich zu einer polemischen Funktionalisierung von Seiten der an der Diskussion Beteiligten vortrefflich eignete.

Für unsere Analyse heißt dies, dass in einem ersten Schritt der Interpret als Leser die Texte ernst nehmen muss, ohne den Aspekt ihrer literarischen Qualität in den Vordergrund zu stellen und dann in einem zweiten Schritt eine Fokussierung auf ideologische Komponenten zu erfolgen hat. Diese müssen dann, immer unter Berücksichtigung des wertenden Eigenstandpunkts des Interpreten durch den Bezug auf die literarische und historische Tradition verortet und in ihrer soziohistorischen Relevanz gewichtet werden. Es erfolgt also dialektisch eine Lektüre (mit dem Interpreten als fiktiven Jugendlichen), eine Gegenlektüre mit Wertung und schließlich eine Synthese, die durch die Eröffnung außertextueller Bezüge erst ein einigermaßen ausgewogenes Urteil über literarische Qualitäten und innovative Schilderungen oder deren Fehlen beinhaltet.

Kapitel über die Geschichte Brasiliens => in Teil II. der Onlineversion

Aus Rücksicht auf den Leser sei aber hier ein historisches Kapitel zur Entwicklung Brasiliens von der Kolonialzeit bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts eingeschaltet. Es befindet sich in der Online-Version und sei allem nicht mit dem historischen Kontext vertrauten Lesern zur vorherigen Lektüre empfohlen.

³³ Heinrich Basilius Streithofen, *Die Familie im Schulbuch*, eine Untersuchung, 3. Aufl., Walberberg: Institut für Gesellschaftswissenschaften 1980.

Themen der Brasilienliteratur für Kinder und Jugendliche
Reisebücher über Brasilien in der Bearbeitung für Kinder und fiktive Reisebücher

Robinsonaden

Franz Rittler *Der Lerchenfelder Robinson* 1826 und [Joseph Karl Kindermann] *Der Steyerische Robinson oder Reise und besonders merkwürdige Begebenheiten des Joseph Müller* 1791

Als Nebenmotiv spielt Brasilien schon in Defoes *Robinson Crusoe* eine Rolle; die in der Rezeption des Buchs eher nebensächliche Geschichte des Helden vor seinem Schiffbruch zeigt diesen als Pflanzler in Brasilien. Dies wurde in einigen wenigen der als Robinsonaden bezeichneten Reflexe des Buchs genutzt, um auch dem Brasilienteil einen Eigenwert zuzugestehen.

Dies ist der Fall in der Robinsonade von Franz Rittler *Der Lerchenfelder Robinson*, oder wunderbare Schicksale und Abenteuer Sebastian Ganthöfers, eines gebornen Wieners, auf seinen Reisen zu Wasser und zu Lande, wie er von Seelenverkäufern zu Schiffe gebracht wurde und in Brasilien sein Glück machte, nach dessen mündlichen Erzählungen niedergeschrieben und zum Nutzen und Vergnügen für Leser aus allen Ständen herausgegeben von Dr. Franz Rittler, 2 Bde., Wien: Lechner (Kaulfuß und Krammer) 1826 (Mikrofilm Bibliothek der deutschen Literatur, München 1990-1994). Das Buch ist zwar eigentlich eine fiktive Biographie, wendet in seiner Bearbeitung aber wieder die Elemente der Robinsonade an. Eine Übersetzung ins Tschechische *Robinson Lerchenfeldsky aneb podiwnj osudowe a udalosti Sebestyana Ganthöfera* erschien in Prag: Neureuter 1831.

Lerchenfeld ist eine Vorstadt von Wien, deshalb der Titel. Der Autor/Erzähler bringt in seinem Vorwort die tradierte Rahmenhandlung der zufälligen Begegnung mit dem alten Helden der Geschichte, verweist aber darauf, dass er nichts zu Lerchenfeld bringen würde.³⁴

Franz Rittler (1782 Brieg in Schlesien, 1845 Wien) war ausgebildeter Jurist. Nach der Promotion in Jura war er Referendar in Breslau und wurde nach dem Verlust seines Postens in den Wirren der napoleonischen Kriege 1806 Lehrer und schließlich Übersetzer am Gericht in Speyer, wo er als Preuße 1812 von den Franzosen bei Kriegsbeginn entlassen wurde. Nach einer Teilnahme 1813 am Krieg gegen Napoleon auf österreichischer Seite war er ab 1814 Privatgelehrter und Schriftsteller in Wien. Er schrieb für seinen Lebensunterhalt verschiedenste Bücher, nicht nur Jugendliteratur. Sein *Lerchenfelder Robinson* war ein in „seiner Zeit viel genanntes und stark gelesenes Buch“ (Constant von Wurzbuch, *Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich*, Bd.26, 1874, S.194).

Die Schilderung der Handlung, für die auf Teil II. dieser Studie verwiesen sei, zeigt schön, dass das Robinson-Motiv in dieser Version gar nicht mehr im Zentrum steht. Es geht eher um eine fiktive Autobiographie, die mit zahlreichen Elementen der pikaresken Literatur und im zweiten Buch auch mit Elementen der Schauer- und Trivilliteratur, also damals beliebter Genres, verbunden wird. Das Streben nach bürgerlich-finanziellem Erfolg kombiniert mit der persönlichen Glückserfüllung im privaten Leben wird damit thematisiert, aber gleichzeitig als

³⁴ Das Buch ist zugänglich unter <http://books.google.com>.

nur bedingt erreichbar hingestellt. Zweifel an der göttlichen Providenz als bestimmende Idee für das Leben des Helden werden zwar gegen Ende der Geschichte vorgebracht, aber gleichzeitig wieder in einen höheren Rahmen eingebracht, der die göttliche Vorbestimmung doch noch restituiert. Dass das Ende des Helden dann der Voraussage einer Magierin doch entspricht, lässt zumindest das Hintertürchen auf, dass es doch nicht mit rechten Dingen zugegangen sei. Der Autor befolgt damit einer Regel fantastischer Literatur, dass wunderbare Erscheinungen in ihrer Zweideutigkeit belassen werden müssen, um nicht gänzlich unglaubwürdig zu werden.³⁵ Er überlässt es also dem Leser, dass er aus seinen sjužet-Vorgaben die *fabula* im Sinne der Rekonstruktion des Providenz-Kitsch-Romans selber vornimmt.

Der Brasilienkontext ist der Rahmen, in dem sich die Schicksalsschläge und Glücksumschwünge des Haupthelden noch überzeugend ereignen können. Die Trivialelemente sind für die Leserlenkung durchaus funktional und finden sich alle wieder im Kontext der schnellen Glücksumschwünge, die der Held mit christlicher Demut erträgt, die aber etwas aufgesetzt moralisierend wirkt und insbesondere das sehr detailliert geschilderte bürgerliche Gewinnstreben der Hauptfigur nicht tangieren. Die Kombination spannender exotischer Abenteuer mit einer im Wertekodex klar bürgerlich verorteten und auf finanzielle Absicherung selbst fantastischer Reichtümer bedachten Figur bot für die Leser sicher einen nachvollziehbaren Identifikationspunkt.

Der *Lerchenfelder Robinson* ist kein Einzelfall. Die umfangreiche Rezeptionsgeschichte von *Robinson Crusoe* in zahlreichen Robinsonaden hat auch zu vielen gleichsam pseudo-lokalspezifischen Werken geführt, es gibt Robinsons aus aller Herren Länder. Ziel der Autoren war es dabei, auch wenn das Gelingen oft an den schriftstellerischen Fähigkeiten scheiterte, die eigenen regional geprägten Erfahrungshorizonte der Leser auf der fiktiven Ebene in der Hauptgestalt und ihrer Fremderfahrung während der Zeit als „Robinson“ einzubringen. Dabei haben manche dieser Werke durchaus eine gewisse literarische Bedeutung, indem sie erstmals Erlebnisse auch der persönlichen Biographie der Autoren aus unteren Schichten in der Literatur thematisierten, wie bei dem *Lerchenfelder Robinson*, der sich in seinem Handeln als ein durchaus versierter Geschäftsmann herausstellt, aber durch Schicksalsschläge immer wieder arm wird, auch wenn ihm der Autor wirkliches Elend erspart, ein wenig Wertgegenstände bleiben ihm immer noch, ins Lumpenproletariat ohne Ehre, das von mechanischer Arbeit lebt, muss er nie absinken. Die Robinsonade selbst wird in diesem Kontext eher sekundär und auf eine andere Figur, den Franzosen Desmarais verlegt und im zweiten Band dann doch noch einmal sehr kurz gestaltet, wohl um Lesererwartungen entgegenzukommen.

Dass diese Art der Robinsonaden damals ein großer Erfolg war, sieht man an Werken wie dem über die Schweizer Familie Robinson, die bis in Verfilmungen in unsere Zeit wirkte. Der Stoff geht auf die Robinsonade von Johann David Wyß (1743-1818) zurück: *Der Schweizerische Robinson* oder der schiffbrüchige Schweizer-Prediger und seine Familie Zürich: Orell & Füßli 1812-1827. Zuvor gab es schon *Der Steyerische Robinson oder Reise und besonders merkwürdige Begebenheiten des Joseph Müller*, Wien: Mößle 1791 von einem Anonymus. Es gibt eine Neuedition diese Buchs (Veröffentlichungen aus den Beständen der Steiermärkischen Landesbibliothek, Bd. 3), Graz 1996. In dieser Ausgabe wird als wahrscheinlicher Autor der österreichische Kartograph und Journalist Joseph Karl Kindermann (1744, bei Budapest-1801, Wien) identifiziert (Einbegleitung S.5/6), der auch als Redakteur der *Grätzer Zeitung* (1787-1796) arbeitete. Er verarbeitet in dem Werk Erfahrungen von seinem Aufenthalt in Südostasien (1768-1774). Brasilien kannte er nicht persönlich, bei der Schilderung seines Helden bei dortigen Indianern hat er sich ohne Quellennennung an dem berühmten

³⁵ Vgl. den Theorieansatz von Tzvetan Todorov, *Introduction à la littérature fantastique*, Paris: Éd. du Seuil 1970.

Reisebuch von Hans Staden, *Warhaftige Historia*, Marburg 1557 inspiriert, als der Held wie Staden seine Macht als Schamane durch Anrufung des Mondes erwirbt, der nach dem Glauben der Indianer ihnen schaden könne. Der Brasilienteil ist zwar nicht sehr ausgebaut, aber doch charakteristisch für die Zeit. Die Überlegenheit des Europäers, der sich auf die fremden Kulturen gar nicht einlassen muss, steht außer Frage. Eine damalige Besprechung moniert die mangelnde Originalität des Buchs und die weitgehende Verarbeitung zeitgenössischer Reiseliteratur.³⁶ Eine zeitgenössische Übersetzung ins Russische als *Steierski Robinson*, Moskau 1794 ist bekannt.³⁷

Für Werke wie den *Steierischen Robinson* hat Jürgen Fohrmann, *Abenteuer und Bürgertum*, zur Geschichte der deutschen Robinsonaden im 18. Jahrhundert, Stuttgart 1981, S.60-62 treffend den Begriff der „fiktiven Autobiographie“ geprägt, der allerdings in dem speziellen Fall dahingehend differenziert werden muss, dass dem Asienteil auch reale autobiographische Erlebnisse zugrunde liegen. Haslinger (1979)³⁸ bemerkt zu Recht, dass die im europäischen Vergleich für Österreich geltende relativ späte Rezeption der Robinsonaden damit zusammenhängt, dass im Zuge der Josephinischen Reformen die Zensur erst 1781 aufgehoben wurde und erst zu dieser Zeit englische Literatur umfangreich rezipiert wurde. Die Robinsonliteratur, wurde dann anfangs zwar gelesen, galt aber als nicht salonfähige Trivalliteratur und kam erst langsam durch diese Bearbeitungen den Lesebedürfnissen des durch die Aufklärung geprägten Publikums entgegen, während sich parallel dazu ab 1780 schon eine Verbindung von Robinsonmotiv und Jugendliteratur abzeichnet, die bei dem deutschen Pädagogen Joachim Heinrich Campe (*Robinson der Jüngere*, Hamburg: Bohn 1779/1780) die wichtigste Repräsentation fand und nachhaltig viele Texte auch der Brasilien behandelnden Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts beeinflusst hat. Dort tritt allerdings durch die geographischen Gegebenheiten an die Stelle des Inselaufenthalt das Motiv der längeren Trennung vom sozialen Umfeld der heranwachsenden Helden, eine Verbindung, die bezeichnenderweise anfangs vor allem in englischen Texten zu finden ist (Mayne Reid 1854, Ballantyne 1858).

Reisebücher über Brasilien in der Bearbeitung für Jugendliche und Jugendsachbücher

Dass die Reiseliteratur für das Bild von einem fremden Land eine erhebliche Bedeutung hat, ist verständlich, zumal im 18. Jahrhundert der Informationsstand über Außereuropa weder in Europa noch in den neu entstandenen USA sehr groß war. Es gab natürlich auch für den entlegenen Bereich der Naturkunde Amerikas durchaus schon Jugendsachbücher im 18. Jahrhundert. Bezeichnend ist hier die *Historisch-geographische Beschreibung von Amerika für Jünglinge*, von dem Nürnberger Verleger Johann Eberhard Zeh 1784 kompiliert und gedruckt.³⁹ Nach einer Schilderung der Entdeckungsgeschichte (die ein eigenes Jugendgenre vor allem im 19. Jahrhundert werden wird) werden die einzelnen nord-, südamerikanischen Länder und die Karibik abgehandelt. Bei Brasilien wird nach den Kapitanien vorgegangen und am Schluss einiges über die Tierwelt gesagt. Das Buch ist damit wie die meisten Reisebücher und Kompilationen auch eine Mischung zwischen Historiographie, Geographie und Naturkunde, eine Kombination, die in der Entwicklung der Einzelwissenschaften außer in dem engen Segment der Forschungsreise im 19. Jahrhundert aufgegeben wird, aber im Genre des

³⁶ In: *Neue allgemeine deutsche Bibliothek* 1793-1806, 6.Bde., 2.St. 1793, S. 594-595, wo moniert wird: „die Geschichte seiner Landreise und Seefahrten ist aus Reisebeschreibungen zusammengeflickt und es sind noch obendrein nicht die sichersten Nachrichten zum Grunde gelegt“, S.594; „die Schreibart des Buchs ist nachlässig, incorrect und gar nicht edel“. Zugang unter: <http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufklaerung/suche.htm>.

³⁷ Erwähnt in Leonid Avel'evič Šur, *Relações literárias e culturais entre Rússia e Brasil nos séculos XVIII e XIX*, (Coleção Elos; 32), São Paulo: Ed. Perspectiva 1986, S.17, Fußnote 12.

³⁸ Adolf Haslinger, *Österreichische Robinsonaden um 1800*, in: *Die Österreichische Literatur*, hrsg. von Herbert Zeman, Graz 1979, Bd. 1,2; hier S.853-864, hier S.856ff.

³⁹ Zugänglich auch über <http://books.google.com>.

Jugendsachbuchs zu fremden Ländern fortlebt. Die Jugendsachbücher liegen außerhalb unseres Untersuchungsgebiets, sie bringen anfangs meist recht kurze Kapitel zu Brasilien. Exemplarisch sei zitiert von Daniel F. Schäffer, *Der Weltumsegler, oder Reise durch alle fünf Theile der Erde mit vorzüglicher Hinsicht auf ihre Bewohner, auf die Schönheiten und Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst: Zum Selbstunterricht der Jugend zweckmäßig abgefasst*; Berlin: Oehmigke 1801. Der hübsch illustrierte erste Band: Amerika und Westindien, mit acht illuminierten Kupfertafeln und einer Karte (1801) behandelt beispielsweise Portugiesisch-Amerika sehr knapp auf S.54-71.⁴⁰ Bis 1817 erschienen 7 Bände über die verschiedenen Gegenden der Welt.

Daniel Friedrich Schäffer (1765-1835) war Theologe und Gouverneur des Königl. Hofpageninstitut in Potsdam; ab 1810 Geheimsekretär der Kgl. Regierung in Berlin. Der Brasilienteil ist bezeichenderweise ein nicht offengelegtes Léry-Plagiat.

Die meisten Informationen auch geographischer und naturkundlicher Art fanden sich in den Reisebüchern. In zahlreichen Forschungsreisen setzte erstmals auch eine naturwissenschaftlich geprägte Art des Reisens ein. Die Verbreitung der Reiseliteratur erfolgte nach der Separatveröffentlichung vieler Texte besonders in den Kompilationen von Reiseliteratur, ein Schema, das von der frühen Entdeckungszeit bis ins 18. Jahrhundert weiterexistierte, wo mit den in mehreren Versionen erscheinenden Reisebüchern der *Histoire générale des voyages, ou nouvelle collection de toutes les relations de voyages par mer et par terre* des Schriftstellers Antoine-François Prévost d'Exiles (1697-1763) und dem von Jean François de La Harpe hrsg. *Abrégé de l'histoire générale des voyages* wichtige große Sammlungen erschienen sind. Es gab in der Zeit auch keine Ländermonographien zu außereuropäischen Gebieten, ein Genre, das erst mit der Ausdifferenzierung der Wissenschaften im 19. Jahrhundert entstand, im Brasilienkontext stammen die ersten von dem französischen Brasilienreisenden Ferdinand Denis aus den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts. Informationen konnten Interessierte auch in dem wirkungsmächtigen, erstmals im Jahr 1770 in Genf zuerst anonym publizierten Werk des Abbé Raynal (Guillaume Thomas Raynal 1711-1796), der *Histoire philosophique et politique, des établissements et du commerce des européens dans les deux Indes* finden. Das Buch ist zwar eine Kompilation vieler vorhergehender Quellen zu dem Land und will eigentlich die wirtschaftliche Bedeutung des Handels für die Kolonien aufzeigen, ist aber wegen seines aufklärerischen Subtexts (Diderot war Mitarbeiter der späteren zwei Auflagen) eines der wichtigsten Werke der Aufklärung auch zum kolonialen Amerika und eines der meist aufgelegten Bücher der Epoche.⁴¹ Natürlich war es für ein gebildetes Publikum geschrieben und sollte insbesondere Raynals Kampf gegen die Sklaverei dienen, die ja auch in den französischen Kolonien in der Karibik bis ins 19. Jahrhundert abgesehen von einer ersten temporären Abschaffung unter der Französischen Revolution existiert hat. Dennoch waren die Brasilieninformationen, die für Jugendbearbeitungen verwertbar waren, anfangs auf die Reiseliteratur beschränkt. Natürlich gibt es auch Jugendbücher, die kaum länderspezifisches enthalten, zu Spanischamerika etwa *The Death and Burial of Cock Robin; to which is added, Pizarro and Alonzo; or, Industry better than Gold*, York: J. Kendrew, 1820.⁴² Der diesem Text für Kinder beigefügte Teil über Pizarro und Alonzo behandelt die Geschichte zweier Brüder, die sich nach Spanischamerika aufmachen. Der eine sucht nach schnellem Reichtum durch Gold, der andere bearbeitet sein Land. Als der Goldsucher seinen Bruder um Hilfe bittet, verweigert

⁴⁰ Digital: <https://archive.org/details/derweltumsegler01schgoog> oder http://archive.thulb.uni-jena.de/ufb/receive/ufb_cbu_00003531.

⁴¹ Zum Brasilienteil vgl. F. Obermeier, Die französischen Aufklärer und Brasilien, Brasilien in Raynals *Histoire philosophique des deux Indes* in: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch*, Berlin: Duncker und Humblot 50.2009, S.81-113.

⁴² Digital unter: <http://www.archive.org/details/deathburialofcoc00yorkiala>.

dieser sie ihm scheinbar, aber nur um ihn zu belehren, dass landwirtschaftliche Tätigkeit, hier der Landbau, wertvoller sei, als alles Gold der Welt oder wie es der Nebentitel ausdrückt: „Industry better than Gold“. Die beiden kehren versöhnt nach Spanien zurück. Dieser traditionell moralistische Text ist aber nur zufällig in Lateinamerika angesiedelt, auch wenn er zur Goldgier der frühen Konquistadoren (der Name Pizarro als Anspielung auf einen Konquistador) gut passte und in der Tat viele der frühen Siedler schnellen Reichtum und ein luxuriöses Leben nach der Rückkehr in die Heimat erwarteten. Die Möglichkeiten derartiger Texte waren aber bald erschöpft, so musste lokalspezifisch verfügbare Reiseliteratur verarbeitet werden.

Als einziges weiteres Werk mit Brasilienthematik in Versen war nachweisbar *Papa's log, or A voyage to Rio de Janeiro*, London: published for the author by Grant and Griffith, successors to John Harris ..., 1845, 14 Seiten mit handkolorierten Illustrationen, geschrieben von einem Anonymus, das nur in zwei Exemplaren in der Indiana University und Princeton erhalten ist. Vielleicht handelt es sich um einen Privatdruck.

Erwähnt sei noch eine frühe politische Satire mit anonymen, wohl von dem englischen Maler William Mulready (1786-1863) stammenden 16 Illustrationen unter dem Titel *The Lobster's voyage to the Brazils, illustrated with elegant and appropriate engravings*, London: Printed for J. Harris, successor to E. Newbery at the original Juvenile Library, and B. Crosby and Co [1808].⁴³ Brasilien ist hier allerdings nur ein Randmotiv einer gelungenen mit sehr schönen Karikaturen ausgestatteten Satire.

Die Reiseliteratur stellt in ihren frühen Bearbeitungen für Kinder und Jugendliche gleichsam den Übergang von der für Erwachsene geschriebenen Brasilienliteratur zu der Jugendliteratur im engeren Sinne dar. Umso wichtiger ist ein Blick auf die dortigen Themen und Darstellungstraditionen für die spätere Entwicklung. Das Reisemotiv wird in den meisten Jugendbüchern erhalten bleiben, zumal diese auch für europäische Leser geschrieben sind, die das Prisma eines europäischen Blicks erwarteten, was in den meisten Fällen die Notwendigkeit einer Reise nach Brasilien implizierte. Erst viel später werden durch die Einwanderung nach Brasilien auch Texte entstehen, die im brasilianischen Ambiente angesiedelt ohne den Reiserahmen auskommen.

Die frühesten Bearbeitungen von Reisetexten für Kinder stammen aus dem 18. Jahrhundert. Hier ist das Buch von Mme Isabelle Godin des Odonais, geborene Grandmaison aus einer französischen, in Rio Bamba in Ecuador ansässigen Familie, zu nennen. Sie hatte 1741 Jean Godin des Odonais (1712-1792) geheiratet, der seinen Vater, den Astronomen Louis Godin (1704, Paris-1760, Cádiz) als Helfer auf seiner Forschungsreise zur Messung der Längengrade nach Peru begleitet hat. Die Reise wurde später durch den Bericht des Teilnehmers Charles-Marie de La Condamine (1701-1774) über seine damit verbundene Amazonasfahrt unter dem Titel *Journal du voyage fait par ordre du Roi, à l'équateur, servant d'introduction historique à la mesure des trois premiers degrés du méridien*, Paris: Imprimerie Royale 1751, sehr bekannt.⁴⁴ In der zweiten Auflage der Kurzfassung seines Berichts unter dem Titel *Relation abrégée d'un voyage fait dans l'intérieur de l'Amérique Meridionale*, Maestrich: Dufour &

⁴³ Zugänglich über Google books.

⁴⁴ Deutsche Übersetzung mit anderen Reiseberichten als „Kurze Beschreibung einer Reise in das Innerste von Süd-America, von den Küsten der Südsee bis nach Brasilien und Guiana, den Amazonen-Fluß herunter ... von dem Herrn de la Condamine“, in: *Neue Reisen nach Guiana, Peru und durch das südliche America...* aus dem Französischen der Herren Barrere, Bouguer und de la Condamine übersetzt, (Sammlung neuer und merkwürdiger Reisen zu Wasser und zu Lande; Theil 2), Göttingen: Vandenhoecks Witwe 1751.

Roux 1778 (erstmalig Paris: Pissot 1745) hat La Condamine neben anderen Texten dann auch den Bericht ihres Mannes über die Reise seiner Frau integriert.

Isabelle Godins Mann Jean Godin interessierte sich besonders für Indianersprachen und soll ein heute verschollenes Manuskript über das Quechua hinterlassen haben. Finanziell durch Spekulationen ruiniert, reiste er 1749 ohne seine Frau über den Amazonas nach Cayenne in Französisch-Guyana, wo er in der Landerschließung tätig war. Nach 20jähriger Trennung begab sich Mme Odonais in einer gefährlichen und für eine Frau mit wenig Begleitung damals außergewöhnlichen Reise zu ihrem Mann, mit dem sie sich 1773 in Cayenne nach Frankreich einschiffte. Sie verbrachten den Rest ihres Lebens zurückgezogen in Saint Amant in der Heimat ihres Mannes im Berry, wo sie 1792 starb.⁴⁵ Die Reise von Mme Odonais wurde durch einen Brief ihres Mannes nach ihrer Rückkehr bekannt, der von La Condamine anonym in *Lettre de M. D. L. C. à M.* sur le sort des astronomes qui ont eu part aux dernières mesures de la terre, depuis 1735. Lettre de M. Godin des Odonais, & l'aventure tragique de Madame Godin dans son voyage de la province de Quito, à Cayenne, par le fleuve des Amazones. A Etouilly, près Ham, en Picardie, 20 oct. 1773, [Paris ?] 1773* veröffentlicht wurde, und später den Neuausgaben von La Condamines Bericht beigelegt wurde. Die von dem Bearbeiter Campe verwendete Übersetzung ist die von August Ludwig Schlözer in *Briefwechsel meist statistischen Inhalts, zum Versuch herausgegeben*, Göttingen: Dietrich 1775, Stück 10-12, S.156-181, eventuell über den Neuabdruck in *Kleine Reisen, Lektüre für Reise-Dilettanten*, Berlin: Unger 1786, Bd.3, S.308-345.⁴⁶

Der Bericht wurde von dem bedeutenden deutschen, in Braunschweig wirkenden Theologen und Pädagogen Joachim Heinrich Campe (1746-1818) seiner für Kinder bearbeiteten *Sammlung interessanter und durchgängig zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen für die Jugend*, Braunschweig: Schulbuchhandlung 1788 im Bd. 4 als *Traurige Schicksale der Madame Godin des Odonais auf einer Reise von Riobamba ohnweit Quito in Peru durch das Amazonenland* (S.1-30) beigegeben. Diese Sammlung verschiedenster Reisegeschichten wurde später noch einige Male in anderer Gliederung und unter geänderten Reihentiteln von Campe veröffentlicht.⁴⁷

Die Reiseliteratur blieb auch im 19. Jahrhundert die zentrale Informationsquelle zu dem Land. So wurden zwei zentrale Reisewerke zu Südamerika auch für die Jugend bearbeitet. Humboldts Reisebericht wurde in einer Bearbeitung für die Jugend ein Brasilienteil hinzugefügt, ungeachtet dessen, dass dieser Brasilien ja gar nicht bereist hatte und nur am Rande bei seiner Erforschung des Orinoko kurz mit dem Land in Berührung kam.⁴⁸ Dies war für den Aufklärer und Verteidiger Lessings Friedrich Wilhelm von Schütz (1756-1834) kein Hindernisgrund, in seiner Bearbeitung der Reisen Humboldts für Jugendliche gleich einen ausführlichen Brasilienteil hinzuzufügen und damit das Werk zu einem Kompendium über Amerika auszubauen, um natürlich vom großen Namen Humboldts zu profitieren. Nur Bd.1 enthält den eigentlichen Reisebericht Humboldts, Bd.2 bringt einen Überblick über Peru, ein vierter Band behandelte dann Neuspanien und Mexiko, Bd.5 Paraguay und Tucuman, Bd.6 Pennsylvania, alle erschie-

⁴⁵ Vgl. Jean Hofer, *Nouvelle biographie générale*, Bd. 42, 1852.

⁴⁶ Vgl. Wolfgang Griep/Annegret Pelz, *Frauen reisen, ein bibliographisches Verzeichnis deutschsprachiger Frauenreisen 1700 bis 1810*, (Eutiner Kompendien, 1), Bremen 1995, S.126-127.

⁴⁷ Genaue Angaben zu diesen Neuauflagen siehe Theodor Brüggemann, *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur*, hier Bd.3, Spalte 1307-1310.

⁴⁸ Alexander von Humboldt/Friedrich Wilhelm von Schütz [ermittelter Hrsg.], *Reisen um die Welt und durch das Innere von Südamerika*, Brasilien, in historischer, statistischer und naturhistorischer Hinsicht, ein interessantes Lesebuch für die Jugend, (Alexander von Humboldts Reisen um die Welt und durch das Innere von Südamerika, interessantes Lesebuch für die Jugend vom Verf. von Cooks Reisen um die Welt); Hamburg; Mainz: Vollmer, Bd. 3.1805.

nen Hamburg/Mainz: Vollmer 1805. Das Buch erschien gleich nach dem ersten Band der französischen Originalausgabe der Humboldtreise *Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent*, deren Publikation ab 1805 in Paris sich bis 1834 hinzog.

Erwähnt werden müssen ebenfalls noch die wichtigen Bearbeitungen eines anderen zentralen Reisewerks des 19. Jahrhunderts über Brasilien und zwar des Berichts von Wied-Neuwied. Es gibt eine Bearbeitung durch den Prediger C. Hildebrandt.⁴⁹ Johann Andreas Christoph Hildebrandt (1763-1846) kam wie später viele Jugendschriftsteller aus dem Kreis der protestantischen Pastoren, die Volksliteratur schrieben und geeignete Texte für Jugendliche bearbeiteten. Er hat auch eine Bearbeitung von Kotzebues *Reise in die Südsee und die Beringstraße*⁵⁰ herausgegeben und eine mehrfach aufgelegte Fortsetzung der vielleicht erfolgreichsten Robinsonade überhaupt, der Campeschen Bearbeitung des *Robinson Crusoe* von Defoe.⁵¹ Daneben verfasste er historische Werke etwa zur Sizilianischen Vesper und zu Götzen von Berlichingen und einige fiktive Werke im exotischen Kontext zu den Kreuzrittern, Friedrich den Großen und mit *Die Sklavin in Anadolis Wüste* eine „Geschichte aus dem Freiheitskriege Griechenlands“, Quedlinburg und Leipzig: G. Basse 1822. Ein ähnliches Profil an Themen, das für junge Rezipienten bearbeitet wurde oder eigens geschrieben, wird uns später fast identisch bei dem ebenfalls als Pastor tätigen Oertel begegnen und spiegelt sicher auch die Konzeption von populären, aber harmlosen Lesestoffen für die Jugend wieder, wobei zur Vorsicht bei der Bearbeitung des Wiedschen Werks schon auf dem Titelblatt die Notiz „für die erwachsene Jugend bearbeitet“ hinzugefügt ist, also Kinder explizit nicht als Rezipienten intendiert sind.

Martius' und Spix' Forschungen in Brasilien waren so bekannt, dass ihr Buch Bearbeitungen erfuhr, von Philipp Wolfgang Körber (1811-1873)⁵² unter dem Titel *Dr. von Spix und Dr. von Martius Reise in Brasilien, zur Belehrung und Unterhaltung für die Jugend*; (Unterhaltende lehrreiche Jugendbibliothek interessanter Reisen), Nürnberg: Lotzbeck 1847⁵³ und von Josef von Hefner als *Spix, Reise in Brasilien zusammen mit Carl Friedrich Phil. von Martius, für die reifere Jugend bearbeitet*, mit Worterklärungen von Jos[ef] von Hefner, 2 Bde., Augs-

⁴⁹ *Des Prinzen Maximilian von Wied-Neuwied - Reise nach Brasilien*, für die erwachsene Jugend bearbeitet von C. [i.e. Johann Andreas Christoph] Hildebrandt, Prediger zu Eilsdorf im Fürstenthum Halberstadt, Quedlinburg, Leipzig: Basse, 2 Teile, 1820-1822, eine weitere Ausgabe erschien Reutlingen: Maeckensche Buchhandlung, 2 Teile in einem Band 1821.

⁵⁰ Otto von Kotzebue, *Entdeckungsreise in die Süd-See und nach der Berings-Straße zur Erforschung einer nordöstlichen Durchfahrt*, für die Jugend bearbeitet von C. Hildebrandt, 2 Bde., Hannover: Hahn 1821. Elektronische Ausgabe unter <http://www-gdz.sub.uni-goettingen.de/cgi-bin/digbib.cgi?PPN345220048>.

⁵¹ *Robinson's Kolonie, Fortsetzung von Campe's Robinson* von C[hristoph] Hildebrandt, Leipzig: Gräff und Reutlingen: Fleischhauer 1806. Der vor allem in Braunschweig als Pädagoge und Verleger wirkende Joachim Heinrich Campe (1746-1818) war einer der wichtigsten deutschen Pädagogen des 18. Jahrhunderts. In seinem *Revisionswerk*, ursprünglich für Schulreformen in Braunschweig gedacht, aber in der theoretischen Grundlegung weit über den Einzelfall hinausweisend, verbreitete er die Ideen der Pädagogikreformer der Schule der Philantropen. Sein *Robinson der Jüngere* von 1780 wurde sein erfolgreichstes Werk.

⁵² Biographie in: Klaus Doderer (Hrsg.): *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur*, Bd.2, Beltz: Weinheim, 1977, S.236-237 mit weiterführender Literatur. Körber war Elementarlehrer an einer Armenschule in Nürnberg und später angesehener Jugendschriftsteller mit zahlreichen Publikationen. Er wählte für seine Bücher bevorzugt historische und exotistische Themen, besonders im belehrenden Missionskontext.

⁵³ Exemplar in der Privatsammlung Obermeier, bibliographischer Nachweis mit Schreibfehlern Nr. 3585/15 in Aiga Klotz, *Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland 1840 - 1950: Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen in deutscher Sprache*, Stuttgart [u.a.]: Metzler, 6 Bde., 1990-2000, hier Nr.3585/15 und im GV (Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums). Zur Bedeutung von Körbers Jugendbibliothek, die einen mittleren Helden und die Abkehr vom sentimental ideal hin zu männlichkeitsdominierten Verhaltensweisen propagiert, für die Geschichte der Kinderliteratur vgl. Theodor Brüggemann, *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur*, Stuttgart 1982, hier Bd.4, Spalten 683-690 anhand von Körbers *Wilhelm Isbrands, genannt Bontekoe, Reisen in den indischen Meeren*, Nürnberg: Lotzbeck 1849.

burg: Jaquet 1846 [2. Auflage: 1854, Beleg beider: BSB München, auch digital]. Es gibt auch eine Ausgabe dieser Bearbeitung in drei Bänden, München ohne Verlag 1823-1831 [Berlin: Humboldt-Universität], mit Nachauflage von 1836 [davon 2 Bände im Stadtarchiv München & Historischer Verein von Oberbayern]. Ferner gibt es noch eine Bearbeitung von Carl Friedrich Dietzsch, Pfarrer in Öhringen, (1769-1847) als *J.B. v. Spix und C.F. P. v. Martius Reise in Brasilien in den Jahren 1817-1820 nebst Skizzen aus Alex. v. Humboldts und A. Bonplands Reise in die Aequinoctial-Gegende des neuen Continents*, für die Jugend bearbeitet von Carl Friedrich Dietzsch, Leipzig: Kayser 1831 [Belegexemplar Uni Giessen aus dem Katalog Hebis Retro, vgl. auch Rescher 1979, Nr. 173]. Das Buch ist gleichzeitig Bd. 2 der Serie Taschenbuch der neueren, für die Jugend bearbeiteten Entdeckungs-Reisen, die Dietzsch hrsg. hat. Von 1830-1847 war Dietzsch evangelischer Dekan in Öhringen im Hohenloher Land in Baden Württemberg.⁵⁴ Spix' und Martius Bericht floss auch in Zusammenfassungen für Kinder in einer französischen Sammlung ein, der von Laure [de Lagrave] Bernard (1799-?)⁵⁵, Autorin von Kinderbüchern und Marionettenstücken als *Les voyages modernes, racontés à la jeunesse*, 2 Bde., Paris: Lehuby 1844. Hier werden aber verschiedene Reiseberichte als Quelle verwendet.

Erwähnt sei noch die Bearbeitung des Reisebuchs von Carl Friedrich Gustav Seidler, *Zehn Jahre in Brasilien während der Regierung Dom Pedro's und nach dessen Entthronung*: mit besonderer Hinsicht auf das Schicksal der ausländischen Truppen und der deutschen Kolonisten, Quedlinburg; Leipzig: Basse 1835 für die Jugend als *Reise in Brasilien für die Jugend*, bearbeitet von Philipp Körber, Nürnberg 1847, dessen Spix/Martius Bearbeitung schon erwähnt wurde. Der Deutschschweizer Seidler kam als Kommandant eines Schiffes während des cisplatinischen Krieges zwischen Argentinien und Brasilien um das zukünftige Uruguay in den 1820er Jahren nach Brasilien. Er war für den Krieg angeworben worden. In dem Buch berichtet er ausführlich über das Leben der Soldaten.⁵⁶ Der Bearbeiter Philipp Körber (1811-1873) war Lehrer in seiner Heimatstadt Nürnberg, Erlangen und Wöhrd bei Nürnberg. Er verlegte sich, angeregt von eigenen Schweiz- und Deutschlandreisen, auf die Schriftstellerei, wo er mit bearbeiteter Reiseliteratur, die in seiner „Jugendbibliothek“ erschien, großen Erfolg hatte.⁵⁷

An weiteren Reisebüchern in Bearbeitung sei noch die umfangreiche Reihe von Wilhelm Harnisch *Die wichtigsten neuern Land- und Seereisen, für die Jugend und andere Leser bearbeitet* erwähnt. Wilhelm Harnisch (1787-1864) war promovierter Pädagoge und Theologe. Geboren 1787 in Wilsnack bei Wittenberge studierte er in Halle/Saale und Frankfurt/Oder und legte 1809 in Berlin das theologische Examen ab. Nach kurzer Hauslehrerzeit wandte er sich der Pädagogik zu. Harnisch wurde 1809 Lehrer an der Plamannschen Erziehungsanstalt in Berlin. Er wurde dort zum Propagator der Ideen von Johann Heinrich Pestalozzi. Im Jahre 1812 promovierte er zum Dr. phil. und wurde Lehrer an dem neuen Schullehrerseminar in Breslau, 1822 wurde er zum Direktor des Lehrerseminars in Weißenfels (Sachsen) ernannt, das als Schulstätte Pestalozzischer Pädagogik berühmt wurde. Er übernahm 1842 das Pfarramt in Elbeu (heute: Wolmirstedt-Elbeu), wurde 1856 Superintendent und trat 1861 in den

⁵⁴ Günther Widmer, *Die Entwicklung der württembergischen evangelischen Landeskirche im Spiegel der Pfarrberichte bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart Diss. 2003, S.118, <http://elib.uni-stuttgart.de/handle/11682/5251>.

⁵⁵ Sie publizierte den konservativen Artikel gegen die Gleichheit der Frauen: „Femmes, gardons notre esclavage tel qu'il est“ am 15 September 1833 im *Journal des Femmes*.

⁵⁶ Kein Belegexemplar feststellbar, zitiert nach Rescher 1979, Nr. 166, auch nicht Teil von Körbers Unterhalten der Jugendbibliothek.

⁵⁷ Johann Baptist Heindl, *Galerie berühmter Pädagogen, verdienter Schulmänner, Jugend- und Volksschriftsteller und Componisten aus der Gegenwart in Biographien u. biographischen Skizzen*, München 1858-59 zitiert nach dem *World biographical information system* online.

Ruhestand. Die Theologische Fakultät der Universität Königsberg verlieh ihm 1837 für seine Schriften über den Religionsunterricht die Ehrendoktorwürde.⁵⁸

Anlass für seine Beschäftigung mit Reiseliteratur war ein praktischer Grund, die Materialsuche für sein Unterrichtswerk *Die Weltkunde*, ein Leitfaden bei dem Unterricht in der Erd-, Miner[alien]-, Stoff-, Pflanzen-, Thier-, Menschen-, Völker-, Staaten- und Geschichtskunde, Breslau 1817, bei Josef Max und Komp., später noch öfter aufgelegt, etwa in Weißenfels: Selbstverlag 1827.⁵⁹ Die Reihe der Reisebeschreibungen unter dem Titel *Die wichtigsten neuern Land- und Seereisen, für die Jugend und andere Leser bearbeitet* erschien in 16 Bänden in Leipzig: Gerhard Fleischer, in Commission bei Adolf Frohberger 1821-1831. Ab 1829-1832 erschien eine parallele billigere Ausgabe mit dem Zusatz „Neue, wohlfeile Ausg.“ Der Erfolg führte dazu, dass ein analoges Unternehmen mit ähnlicher Zielgruppe noch einmal bei den Verlagen Weichardt und einige Bände bei Friedrich Fleischer 1847-1861 in Leipzig herauskamen, jetzt mit dem Titel *Die Weltkunde in einer planmäßig geordneten Rundschau der wichtigsten neueren Land- und Seereisen, für das Jünglingsalter und die Gebildeten aller Stände*, auf Grund des Reisewerkes von Wilhelm Harnisch dargestellt und hrsg. von Friedrich Heinzelmann. Hier wurden allerdings nur noch exemplarisch einige Reisen aufgenommen, zu Südamerika etwa der Bericht Humboldts und Texte zu Kuba und Haiti. Diese letztere Ausgabe kostete insgesamt 87,50 Mark, war also an ein zahlungskräftiges bürgerliches Publikum gerichtet.⁶⁰

Im Rahmen dieser umfangreichen Reihe *Die wichtigsten neuern Land- und Seereisen* hat Harnisch auch Brasilienberichte „für die Jugend und andere Leser“ bearbeitet. Im 14. Band 1831 sind enthalten Alexander Caldcleugh's Reisen in Südamerika, John Luccocks Streiferein im südlichen Brasilien und Des Prinzen Maximilian zu Wied-Neuwied Reise in Brasilien. Der folgende Band 15 bringt den Bericht von Henry Koster über Nordbrasilien, 1831 II. Watterton's naturgeschichtliche Wanderungen in Amerika, besonders in Guiana; III. Des königlichen englischen Geschäftsträgers Obersten J. P. Hamilton's Reise im Innern von Columbien; IV. Des amerikanischen Geheimschreibers W. B. Stevenson's Reisen in Peru und an der Westküste des Staates Columbien. Von der für Brasilien wichtigen Weltreise von Heinrich von Langsdorff hat Harnisch als Band 4 eine Jugendbearbeitung unter dem Titel: *Von Krusensterns und von Langsdorffs Reise um die Erde*, für die Jugend und andere Leser, bearb. von Wilhelm Harnisch, neue, wohlfeile Ausg., Leipzig: Fleischer, 1829 in seine Reihe aufgenommen.

Ein anderer vergleichbarer Band in einer Reihe von Reisebericht-Bearbeitungen für jugendliches Publikum liegt vor in dem Buch von Julius Kell, *Reisen in Brasilien*, mit 3 Stahlstichen, für die Jugend bearbeitet (Die neueren Entdeckungsreisen, 4), Leipzig: Meißner 1849.⁶¹ Kell

⁵⁸ Friedrich Wilhelm Bautz, Personenartikel zu Harnisch in: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon*, Band II, 1990, Spalte 57, <http://www.bautz.de/> (Online-Version kostenpflichtig).

⁵⁹ Vgl. hierzu Otto Johannes Singer, *Harnischs Weltkunde*, ihre wissenschaftlichen u. pädagogischen Voraussetzungen, Diss. Halle 1914.

⁶⁰ Die Preisangabe in August Merget, *Geschichte der deutschen Jugendliteratur*, 3. Auflage, Berlin: Plahn 1882, Nachdruck; Hanau: Dausien 1967, S.235, wo auch vermerkt wird, dass die Reihe bereits 1865 für nur 18 Mark verkauft wurde.

⁶¹ Vorhanden in der Internationalen Jugendbibliothek München auf der Blütenburg. Das Buch verarbeitet nach einem Vermerk „Garden, Aschenfeld[t], Neuwied u.a.“ Es besteht aus geographisch-thematischen Kapiteln: Die Wasserreise, Rio de Janeiro, Der Urwald, Eine Kaffeepflanzung am Rio Parahiba, Die Reise in das Orgelgebirge, Bahia, Pernambuco und ihre Umgebung. „Garden“ ist Schreibfehler für George Gardner, *Travels in the interior of Brazil*, principally through the Northern provinces, and the gold and diamond districts, during the years 1836-1841, London: Reeve 1846, und in deutscher Übersetzung als *Reisen im Inneren Brasiliens* übers. von Martin Bernhard Lindau, 2 Teile in 1 Bd., Dresden: Arnoldische Buchhandlung 1848, also kurz vor Kells Buch erschienen. Friedrich Aschenfeldt (Asschenfeld) schrieb *Memoiren aus meinem Tagebuch geführt während*

war Rektor in Kirchberg im sächsischen Erzgebirge. Geboren wurde er 1813 in Pappendorf. Er war Redakteur der Sächsischen Schulzeitung und der Illustrierten Zeitung für die Jugend und verfasste einige Werke zum Erziehungswesen. Er starb 1849 in Dresden.⁶² Das Buch erschien in einer größeren, von C. W. Hoffmann und Keller herausgegebenen Reihe zu neueren Entdeckungsreisen in Heftform.

Analoge Genreentwicklungen einer Fiktionalisierung von Reisetexten sind auch in anderen Sprachen feststellbar sind. Ein exemplarisches Beispiel aus dem englischsprachigen Bereich sei hier angefügt. Ein typisches Buch dieser populären Bearbeitung von Reiseliteratur für jugendliche Leser sind die anonym publizierten Bücher über die Reisen des Iren „William Phillips“. [Vgl. auch Teil II. unserer Publikation zum Inhalt]. Sie wurden publiziert von der *Kildare Place Society of Dublin* für die Bildung der Armen, eine *Society for Promoting Christian Knowledge*, also ein analoger Bildungsanspruch, den viele schreibende Pastoren wie Oertl und andere noch zu behandelnde Autoren der ersten Jahrhunderthälfte haben werden. Es handelt sich um Reisebücher und eine zweite Reihe von 19 Bänden mit dem Titel *Travels in...* die verschiedene Gegenden der Welt abdecken und nicht nur die fiktiven Reisen eines William Phillips bringen, sondern dies zum Anlass nehmen, dass andere Reisende diesem ihre Erfahrungen erzählen, was den Horizont etwa der Nordamerikareise bis nach Kanada ausdehnt.⁶³ Das kurze Vorwort des Südamerikabands (Preface S.[1]) bezeichnet die Hauptgestalt explizit als fiktiv. Die Geschichte arbeitet geschickt zeitgenössische Reiseberichte mit ein, in einem Nordamerikaband *Travels in North America*, Dublin 1822, trifft der Reisende nach dem Besuch der westindischen Inseln und Mexikos in St. Louis auf die berühmte Expedition von Lewis und Clark (1803-1806) deren Bericht er damit integrieren kann. Er schließt sich (natürlich fiktiv) der Reise an, die er während der Rückreise am Fort Mandan verlässt, um Kanada und den östlichen Teil der USA kennenzulernen. Der Südamerikaband *Travels in South America*, Dublin: Brett Smith, 1824 behandelt auch Brasilien am Rande einer ebenso umfassenden Südamerikareise, die Abbildung neben dem Frontispiz zeigt ein Motiv „travelling in the Brazils“. Zwei weitere Abbildungen einer „Indian Bridge“ und einer „Boa Constrictor“ sind beigegeben. Für unsere Analyse ist der Text deshalb so interessant, weil er eine der deutschen Tradition analoge populäre Literarisierung von Reiseliteratur im englischsprachigen Raum, hier in Irland, bringt. Wir wissen, dass die herausgebende Gesellschaft aktiv an der massenhaften Verbreitung von Büchern mit geographischer Thematik in dem damals noch stark ländlich geprägten und gerade ein eigenes Bildungssystem aufbauenden Irland von großer Wichtigkeit war.⁶⁴ Vermittelt wird dabei ein moralgeprägtes bürgerliches Wertesystem.

Vorbild des Buchs ist wohl das umfangreichere *Travels in South America* von Reverend William Bingley, (1774-1823), London: Sharpe 1820, das auf verschiedene Regionen der Erde bezogen allerdings noch die Form der didaktischen Erzählung eines Erwachsenen (a parent) aufrecht erhält.⁶⁵

Die Bearbeitungen zumindest zum Teil authentischer Reisen für Jugendliche gehen dann nahtlos in das Genre des Jugendsachbuchs über, das mit dem Rahmen eines fiktiver Reisebericht von Jugendlichen im Grund nur Sachinformationen zu dem Land vermittelt.

meiner Reisen und meines Aufenthaltes in Brasilien in den Jahren 1843 bis 1847, Oldenburg in Holstein 1848. Neuwied ist der bekannte Brasilienreisende.

⁶² *Neuer Nekrolog der Deutschen*, Jahrgang 27.1849 erschienen 1851, online über den *World biographical Information system*.

⁶³ J. R. R. Adams, The mass distribution of geographical literature in Ulster 1750-1850, in: *The Geographical Journal*, Vol. 153, No. 3 (Nov., 1987), S.383-387, auch über Jstor: <http://www.jstor.org/stable/633675>.

⁶⁴ Die berühmten Tagebücher der Expedition sind zugänglich unter <http://lewisandclarkjournals.unl.edu>.

⁶⁵ <http://www.archive.org/details/simonstoryofnegr00oertiala>.

Im deutschen Sprachraum kann hier der auch Brasilien aus eigener Anschauung kennende Friedrich Gerstäcker (1816-1872) genannt werden, der seine Brasilienerelebnisse in den Büchern *Achtzehn Monate in Südamerika und dessen deutschen Kolonien*, 2. Bde., Leipzig: Costenoble 1862 und *Reisen*, Stuttgart: Cotta 1853-1854 (Bd. 1 von 5 Bden. ist über Südamerika), sowie in dem fiktionalen Werk *Die Colonie, brasilianisches Lebensbild*, 3 Bde., Jena: Costenoble 1864 verarbeitet hat. Natürlich wollte man von einem derart weit gereisten und erfolgreichen Autor auch ein Jugendsachbuch. Er lieferte es als: *Die Welt im Kleinen, für die kleine Welt*, Leipzig: Schlinke 7 Bde., 1859-1861, (Bd.I: Einleitung und Vorstufe. Bd.II: Europa. Bd.III: Nordamerika. Bd.IV: Südamerika. Bd.V: Polynesien und Australien. Bd.VI: Asien. Bd.VII: Afrika).⁶⁶ Dabei wird ohne großen Aufwand die Situation eines Gesprächs zwischen Vater und Kindern als Rahmen der Sachinformationen gewählt, was wir schon aus der oben erwähnten Bearbeitung der Reise von Wied-Neuwied durch Johann Andreas Christoph Hildebrandt, Quedlinburg 1822 kennen. Die Gesprächssituation lockert dabei den Stoff durch integrierte Reaktionen der kindlichen Zuhörer etwas auf und erfordert stilistisch wenig Aufwand. Erwähnen kann man hier auch noch leicht fiktional gestaltete Geographielehrbücher wie von Friedrich Richter, *Erzählungen und Beschreibungen aus America zur näheren Kenntniß dieses Welttheils und zur Anschauung des Natur- und Menschen-Lebens in demselben*, (Neue Bibliothek des Unterrichts; Lectüre II,2), 2 Bde., Berlin: Richter'sche Buchhandlung, 1847. Es gibt auch eine Zwischenform, in der von Reisen diesmal einer ganzen Familie jugendgerecht erzählt wird, wobei hier natürlich der Reiserahmen ein fiktives Vehikel zur Länderbeschreibung ist. Unter der deutschen Jugendliteratur kann man hier auf Christian Conrad Dassels, *Merkwürdige Reisen der guttmanschen Familie*, ein Weihnachtsgeschenk für die Jugend, Hannover: Hahn, 4 Bde., 1794-1798, das mit 5 Auflagen über Jahrzehnte sehr erfolgreich war. Dassel (geb. 1768 in Harkesbüttel bei Gifhorn, gestorben 1845 in Stadthagen, Schaumburg-Lippe), war Prediger und hat neben Romanen einige pädagogische Werke verfasst.

Es gibt weitere Beispiele von fiktionalen Jugend- und Abenteuerbüchern, die ohne große literarische Gestaltung Länderbeschreibungen mit der Perspektive eines reisenden Helden, seinen Abenteuern und einigen Anekdoten verbinden. Im englischsprachigen Bereich wäre im Brasilienkontext hier *Harry Lawton's adventures, or, a young sailor's wanderings in strange lands*, London: Seeley Jackson, and Halliday, 1866 zu nennen.⁶⁷ Der Roman ist anonym, „Harry Lawton“ taucht als Bezeichnung eines Autors noch auf einem Dutzend anderer Werke aus der Zeit auf, war also als eine Art „Markenname“ gedacht. Die Geschichte behandelt die Reisen eines jungen Seemanns namens Harry Lawton, vor allem China und in der Fortsetzung der Fahrt Brasilien. Die Brasilienkapitel (S.93-113) sind in der Fiktion Auszüge aus den Briefen der Hauptfigur an seine Eltern in England. Die Briefform rechtfertigt aber nur die Ich-Erzählung. Beschrieben wird Rio, Vitória und Pernambuco, in der Nähe von Pernambuco erleidet das Schiff auf der Rückfahrt Schiffbruch, ein anderes Schiff rettet den Helden, er gelangt nach Pará. Lawtons oberflächlicher Eindruck des Landes ist eher negativ, die Schwarzen erscheinen ihm als hässlich (S.95), ihr Leben sei trotz Sklaverei erträglich, die brasilianische Armee sei zwar groß, aber wenig beeindruckend, die Gastfreundschaft der Brasilianer sei vor allem durch das Fehlen von Gasthäusern bedingt (S.98). Bei einem Ausflug ins Innere von Vitória aus mit einem englischen und einem französischen Freund werden die üblichen Jagdepisoden mit Ozelots und Jaguaren eingefügt. Brasilien erscheint Lawton als für Protestanten ungeeignet. Es gäbe im Gegensatz selbst zu China kaum protestantische Kirchen und der Gelderwerb sei das Hauptmovers der Menschen, Lawton schreibt seiner Mutter: „South America is one of the very darkest places in the world, and the most entirely given up to

⁶⁶ Leider nur drei nicht südamerikabezogenen Bände digital zugänglich unter <http://digisrv-1.biblio.etc.tu-bs.de/>.

⁶⁷ Zugänglich unter: <http://books.google.com>.

money-getting and worldliness.“ (S.104), was diese in Besorgnis um ihren Sohn bringt. Die übliche protestantische religiöse und soziale Norm wird also anzitiert. Er sagt uns aber nicht, ob er mit diesem Gelderwerb nur die Brasilianer meint, oder auch die in dem Land ansässigen Handelsfirmen.

Es sind sicher in dem Werk mehr oder wenige authentische, oberflächliche Erinnerungen an eine Reise oder aus der Brasilienliteratur kompilierte Anekdoten zu den behandelten Ländern leicht fikionalisiert als Erlebnisse eines jugendlichen Matrosen dargestellt worden. Vielleicht wurden China und Brasilien als besonders exotische Typen explizit herausgesucht, das eine als Land einer frühen Hochkultur und das andere als Kolonie, die sich erst mit den Europäern entwickelt hat, da es vor der Conquista dort nur Indianer gab.

Auch im englischsprachigen Bereich gibt es faktenorientierte Jugendsachbücher mit einem Reiserahmen von Jugendlichen, so eine Serie von Thomas W. Knox. Thomas Wallace Knox wurde in Pembroke, New Hampshire 1835 in den USA geboren und starb dort 1896. Er war Journalist, nahm am amerikanischen Bürgerkrieg teil und unternahm 1866 seine erste Weltreise. Er war später noch viel in allen Teilen der Erde unterwegs. Seine Reiseerlebnisse hat er in vielen Reisebüchern und Reiseführern verarbeitet. Er war Freund und Briefpartner des Forschers Henry M. Stanley. Seine Serie „the boy travellers in x“ erschien seit 1879 in 15 Bänden über verschiedene Regionen und verarbeitet natürlich auch eigene Reiseerlebnisse. Das Buch zu Südamerika erschien erstmals als *The Boy Travellers in South America*, New York: Harper & Brothers 1885 und ist umfassend im Stil der illustrierten Zeitschriften illustriert. Im Grunde handelt es sich eher um ein Sachbuch in leicht fiktionaler Verkleidung.

Es ist natürlich nicht so, dass die fiktionalen Reisebücher die Sachbücher ganz abgelöst hatten. Es existieren auflagenstarke Reihen weiter, die entweder wie *Le tour du monde* in Frankreich einfach authentische Reisen transkribieren oder wie die Werke von Thomas Wallace Knox in Amerika sich an das Genre der illustrierten Zeitschriften angleichen und unter leicht fiktionaler Verkleidung (die zwei Reisenden Jungen Fred Bronson und sein Cousin Fred Barnett erleben die Welt) im Grunde einen leicht fikionalisierten faktenreichen Länderbericht bringen. Knox' umfangreicher Südamerikaband *The Boy Travellers in South America*, erschien New York: Harper & Brothers 1885.

Aufgeführt werden müssen hier auch die Bearbeitungen historischer Werke über die Entdeckungszeit für Kinder und Jugendliche. Exemplarisch zitiert seien hier zwei Werke. Von dem bekannten Pädagogen Joachim Heinrich Campe stammt das häufig neu aufgelegte *Die Entdeckung von Amerika*, ein angenehmes und nützliches Lesebuch für Kinder und junge Leute, Tübingen: Schramm u. Frank 1781-1788 sowie das ebenfalls in vielen Nachdrucken erscheinende Werk von Jules Raymond Lamé Fleury (1797-1878), *L'histoire de la découverte de l'Amérique racontée aux enfants*, Bruxelles: Societé belge de Libraires 1837.⁶⁸ Brasilien wird meist nur am Rande behandelt, natürlich stehen die „Entdeckung“ durch Columbus und die Eroberung von Spanisch-Amerika im Mittelpunkt. Lamé Fleury war hauptberuflich Militär in den französischen *gardes du corps*, in die er zu Beginn der Restauration eintrat, er schrieb dennoch 18 Bände seines *Cours complet d'histoire racontée aux enfants et aux petits enfants* (1829-1844) mit jeweils verschiedenen Themenbüchern, die große Verbreitung auch im Ausland fanden. Das Buch über die Entdeckungszeit ist ein Baustein in diesem größeren Plan. Daneben verfasste er andere Schulbücher.

⁶⁸ Die Ausgabe Paris: Dufart 1836 digital über Google. Vgl. zur Biographie den Personeneintrag im *Dictionnaire de pédagogie de Ferdinand Buisson*, 1. Auflage 1887, 2. Auflage 1911, elektronische Ausgabe der 2. Auflage dieses Nachschlagewerkes unter: <http://www.inrp.fr/edition-electronique/lodel/dictionnaire-ferdinand-buisson>.

Émile Carrey und sein deutscher Bearbeiter Baumgarten

Den Fall einer Bearbeitung eines fremdsprachigen Werks für deutsche Leser, den wir später noch in anderen Fällen sehen werden, etwa bei Mayne Reid, haben wir auch für ein französisches Buch vorliegen. Das Buch *Abenteuerleben in Guyana und am Amazonas nach Selbsterlebnissen von Émil Carrey, Bouyer, Jusselain, Agassiz u.a.* von Johannes Baumgarten, 1. Aufl. Stuttgart: Rieger 1877, zweite, bedeutend erw. und vollst. umgearbeitete Aufl., Stuttgart: Rieger 1882 geht auf zwei Bücher von Émile Carrey zurück: *L'Amazone, Huit jours sous l'Equateur*, Paris: Michel Lévy 1856 und *Les Aventures de Robin Jouet*, Tours: A. Mame et fils 1864⁶⁹; später ab der 2. Auflage Tours: Mame 1865 mit dem Zusatz „Guyane française“ zur Unterscheidung von dem anderen Buch. Das Buch scheint ein gewisser Erfolg gewesen zu sein, eine 4. Aufl. 1884 ist nachweisbar. Für den Brasilienteil benutzte Carrey zahlreiche zeitgenössische authentische Reisetexte wie den von Agassiz⁷⁰, die auf dem Titelblatt erwähnt, dem Buch auch den Anschein wissenschaftlicher Seriosität geben.

Émile Carrey (1820 Paris-1880 Rambouillet) war nach einem Jurastudium als Bibliothekar an der Chambre de Pairs in Paris (1840-1847) tätig. Er unternahm meist in offiziellen Aufträgen zahlreiche Reisen, 1847 in die USA, 1852 nach Südamerika und 1857 nach Afrika. Südamerika kannte er besonders gut, da er seinen Bruder, einen Marineoffizier, nach Peru begleitet hatte, wo er zwei Jahre lang blieb. Nach seiner Rückkehr schrieb er eine gut dokumentierte Ländermonographie über das Land (*Le Pérou, tableau descriptif, historique et analytique des êtres et des choses de ce pays*, Paris: Garnier Frères 1875). Später wurde Émile Carrey als Abgeordneter ins Parlament gewählt. Über die Amazonasgegend hat er auch ein weiteres fiktives Werk verfasst: *L'Amazone*, Paris: Michel Lévy, bestehend aus Bd.1: *L'Amazone* 1856, Bd.2: *Les métis de la savane*, 1857, Bd.3: *Les révoltés du Para* 1857 und Bd.4: *La dernière des N'Hambahs*, Paris 1872.

Sein deutscher Bearbeiter Dr. Johannes Baumgarten (1829-1897) war Lehrer in Koblenz und hat neben Chrestomathien zur französischen Literatur und Arbeiten zu nordfranzösischen Volksmundarten sowie zur französischen Sprache, landeskundliche Werke zu verschiedenen Kontinenten und Bücher über Nationalcharaktere fremder Völker herausgegeben, die dem Geographieunterricht an Schulen dienen sollten. Parallel zu der Carrey-Bearbeitung erschien beim selben Verlag das landeskundliche *Amerika, eine ethnographische Rundreise durch den Kontinent und die Antillen*; Charakterbilder, Sittenschilderungen, Szenen aus dem Volksleben; nach den besten und neuesten, deutschen und ausländischen Quellen, bearbeitet von Johannes Baumgarten, Stuttgart: Rieger 1882. Die Carrey-Bearbeitung ist also ein jugendgerechtes Pendant zu diesem Sachbuch.

Das Buch beruht ähnlich wie das Vorbild von Carrey auf einer losen Reisefiktion, die allerdings mehr den Rahmen für Abenteuer und die Landeskunde bildet. Der Held gerät nach der Überfahrt am Amazonas zufällig an Land und zieht längere Zeit durch die Amazonasgegend bis nach Guyana. Er lernt dort Indianer kennen, einen Franzosen, der Mönch geworden ist, kämpft mit Jaguaren und anderen Tieren und gelangt schließlich über Guyana wieder in die zivilisierte Welt. Im Guyanateil wird ein Kapitel über den unwissentlichen Kannibalismus der Europäer als Schauerelement eingeflochten.

⁶⁹ Beide Ausgaben über archive.org zugänglich.

⁷⁰ Louis Agassiz/Elizabeth Cary Agassiz, *A journey in Brazil*, by Professor and Mrs. Louis Agassiz, Boston: Ticknor & Fields 1868. Der aus der Schweiz stammende, in den USA lehrende Naturforscher Agassiz unternahm 1865-1866 eine Brasilienreise vor allem in die Amazonasgegend, die nicht nur Naturforschungen diente, sondern auch sozialhistorische Beobachtungen zum Ziel hatte.

Die Motivation Baumgartens für das Abfassen der deutschen Bearbeitung hat der Autor im Vorwort ausgesprochen: es fehle in Deutschland im Gegensatz zu Frankreich an niveaувollen Büchern, die landeskundliches Wissen über fremde Kontinente ansprechend vermitteln würden. Dies sei für die in der Zukunft mögliche territoriale Ausbreitung Deutschlands in eigenen Kolonien von großer Bedeutung. Auch wenn diese Forderung im Vorwort hier etwas aufgesetzt wirkt und der Text des französischen Autors Carrey trotz aller Änderungen und Hinzufügungen Baumgartens kein explizites kolonialpolitisches Plädoyer enthält, zeigen diese Aussagen gut den historischen Kontext des etablierten, nach Kolonien strebenden deutschen Kaiserreichs. Die Küstenregion Nordbrasilens wird dabei als für deutsche Kolonisten ungeeignet dargestellt (ein Reflex der damaligen Diskussion zum Thema, vgl. unten zu Avé-Lallemant), während für den Autor der Amazonas (trotz seiner guten naturräumlichen Kenntnisse, die dies abwegig erscheinen lassen) als potentielles Siedlungsgebiet erscheint. Der Abenteueraspekt des Buchs und die eingeflochtene Sachinformation selbst dominieren aber in dem Buch jegliche sekundären Intentionen.

Ein Blick auf die Übersetzungstechniken: Carrey und Baumgarten kontrastiv

Es versteht sich, dass ein Vergleich der Übersetzungen weniger bei dem verwendeten naturwissenschaftlichen Stoff von Aussagekraft ist, sondern vor allem die Teile in den Metatexten bzw. den einleitenden Passagen, die von den Autoren oft für die Situierung ihrer Helden in einem sozioökonomischen Kontext verwendet werden und ideologielastig sein können. Besonders beachtenswert sind natürlich hier die Völkerstereotypen, die allerdings zeittypisch eingebracht werden, aber durchaus mit unterschiedlichen Akzentuierungen. Exemplarisch sollen hier einige Beispiele für die Bearbeitung Carreys durch Baumgarten herausgegriffen werden.

Carrey schreibt bei einer Passage in seinen *Huit jours sous l'Equateur - L'Amazonie* über den Vergleich indianischer Hütten und einem Sklavendorf:

Vous pouvez apprecier d'ici, nous dit-il, le génie des deux races. La différence profonde qui règne entre ces enfants du désert est marquée jusque dans leurs maisons. (S.153)

Baumgarten übersetzt dies folgendermaßen:

Sie können hier die tiefen Rassenunterschiede in der Ajoupa (Hütte) des Negers und dem Carbet des Indianers ausgeprägt sehen. (S.306).

Selbst in dieser scheinbar harmlosen Beschreibung der materiellen Kultur gelingt es durch die Übersetzung von „le génie“ durch den Begriff „Rassenunterschiede“ eine eindeutige Lesart zu suggerieren. „Le génie“ durch das im Deutschen sicher etwas anderes konnotierte „Genius“ oder ein neutraleres „Wesensart“ oder „Eigenheit“ zu übersetzen, schien Baumgarten nicht angebracht, er rückt den bei Carrey natürlich auch vorkommenden Begriff der „race“ in den Mittelpunkt, gestand den Schwarzen aber schlicht keinen „Genius“ zu. Kant schlug in seiner *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* (1798/1800), *Werke*, hrsg. Weischedel, Bd.12.1977, S.544 die Übersetzung von „Genius“ als „eigentümlicher Geist“ vor.

In der Folge dieses Zitats finden sich ähnliche kleine Eingriffe in Carreys Original:

L'aioupa du nègre est petit, bas, étroit, fermé de toutes parts: esclave habitué dès l'enfance à se restreindre à vivre ployé sur lui-même, annexe d'un maître, le nègre s'enferme et semble avoir peur de tout, de l'air, du soleil, de la lumière. La carbet

indien⁷¹ n'a qu'un toit, point de murs; il est large, ouvert à tous les vents. Roi de la forêt, libre et vagabond, incapable d'un maître, n'ayant d'autre loi que son caprice, d'autre but que les besoins du jour, l'Indien vit à plein air, à pleine lumière; c'est le zèbre au bizarre pelage, farouche, inquiet, indompté. Le nègre est de même taille, mais il n'a ni la zébrure ni la fierté sauvage. (S.153/154)

Trotz der literarisch geschickten, Balzac ähnlichen Gleichsetzung von Charakter und Wohnung bringt der Text doch wieder die clichés, die wir aus der Literatur über die Indianer in der frühen Entdeckungszeit kennen: ihre Sorglosigkeit und ihre kindliche Unbedachtheit werden als Charaktermerkmal aus diesen Texten als fortlebendes Stereotyp übernommen.

Baumgarten erweitert die Passage gleich um noch einen Stereotyp, hier über den Voudou-Kult in Haiti:

Die Ajoupa [indigene Hütte] ist klein, niedrig, eng, von allen Seiten geschlossen; der Neger, der als Sklave von Kindheit an gezwungen ist, sich zu beschränken, gedrückt und als Anhängsel eines Herren zu leben, scheint Luft, Sonne und Licht zu fürchten. Daher auch sein unausrottbarer Aberglauben, der auf Haiti zur Rückkehr zu dem entsetzlichen Vaudoudienst geführt hat. Das indianische Carbet [überdachter Versammlungsplatz] dagegen hat nur ein Dach, keine Mauern; es ist groß und allen Winden offen stehend. Als König des Waldes, frei und ungebunden, unfähig irgend ein Joch zu tragen, ohne anderes Gesetz als seine Laune, ohne anderes Ziel als seine täglichen Bedürfnisse, lebt der Indianer in freier Luft, rastlos, wild, ungebändigt wie das Wild im Urwalde. (S.306/307)

Besonders schön zeigt sich diese bearbeitende Übersetzung an der nun folgenden Passage, wo Carrey rhetorisch etwas großspurig über die Unterschiede zwischen den Rassen sinniert:

Notre race blanche, avide et hardie, qui convoite le globe, a su capturer le nègre, le ployer à l'esclavage; et malgré le cri de liberté que notre famille française a poussé par le monde, malgré tout, le nègre est encore esclave. Mais l'Indien, nous lui avons pris la moitié de ses terres, et tôt ou tard nous lui prendrons le reste; sa liberté, jamais! Fils de la nature, fier et sauvage, quand vous l'appellez, il recule au désert; quand vous le prenez, il meurt. Sa race disparaît, mais ne se dompte pas. (*Huit jours*, S.154).

Baumgarten kürzt hier nicht nur aus Gründen des Umfangs, sondern der ideologischen Überzeugungen wegen:

[...] unsere habgierige und kühne weiße Rasse hat den Neger fangen und zum Sklaven machen können; aber dem Indianer hat sie nur seine Länder, nie seine Freiheit rauben können. Er weicht in seine Wüsteneien vor uns zurück; wenn wir ihn fesseln, so stirbt er. (S.307).

Die Grundaussage bleibt gleich, aber die Formulierung ist sehr vielsagend. Wenig aussagekräftig ist, dass die Anspielung auf die Französische Revolution („le cri de liberté“) als identitätsstiftendes französisches Ereignis und deren zeitweise Abschaffung der Sklaverei entfällt, sie hatte nur für die linksliberalen Deutschen eine ähnliche Bedeutung, nicht für das arrivierte

⁷¹ Aus dem Tupi über Claude d'Abbeville, *Histoire de la mission*, Paris: Huby 1615 zu einem französischen Koloniegründungsversuch in Nordbrasilien übernommene Bezeichnung, dort für einen indigenen „conseil communal“, später für eine rudimentäre Wohnung. Heute als Substantiv im Französischen maskulin. Vgl. den *Trésor de la langue française*, online: <http://atilf.atilf.fr>.

deutsche Bürgertum, insbesondere die Gruppen, die sich Bismarcks konservativer Staatsgründung von oben und reaktionären Politik gegen den Liberalismus bereitwillig anschlossen. Charakteristisch ist, dass die bei Carrey in der Anspielung auf die Habgier der Europäer zumindest leicht mitschwingende Selbstkritik, die dann gleich in einem romantischen Indianerbild des isolierten freiheitsliebenden Indianers mündet („fier et sauvage“), was sicher nur sehr bedingt dem realen Leben des Großteils der Indianer entsprach, hier durch die Streichung von „nous lui prendrons le reste“ („wir werden ihnen noch alles rauben“) gleich wieder verharmlost wird. Diese unbeabsichtigte Selbstentblößung des durchaus klarsichtigen Carrey im rhetorischen Überschwang wird hier weggelassen, wohl vor allem, weil sie zu gut die Absichten der Kolonialmächte darstellt. Baumgarten schrieb ja auch 1882, also zu einer Zeit, als sich das deutsche Reich anschickte, durch eine Großmachtspolitik und das Streben nach Kolonien endgültig in die Reihe der imperialistischen Länder einzureihen.

Eine kritische Passage von Carrey, diesmal in der von Baumgarten ebenfalls herangezogenen Rahmenhandlung in den *Aventures de Robin Jouet dans la Guyane française* entfällt natürlich auch:

La France alors poursuivant un de ces caprices d'inspiration qui lui prennent par intervalles comme des fièvres salutaires, semblait vouloir rentrer dans des voies colonisatrices. On parlait de la Guyane, de Madagascar, des Indes. J'avais envie de voir du pays. (*Aventures de Robin Jouet dans la Guyane française*, S.15).

Der Kolonialismus als « caprice d'inspiration » ging Baumgarten natürlich zu weit, der seinen Helden auch nicht zum französischen Soldaten werden lässt wie Carrey, sondern in einem undefinierten Status als Reisender und Abenteurer belässt, also die französischen Kolonialerfolge ausblendet, obwohl die französische Kolonie Guyana sicher auch in Deutschland den Gebildeten als französisches Gebiet bekannt gewesen sein dürfte.

Diese wenigen aussagekräftigen Beispiele zeigen, dass eine genauere Analyse der Übersetzung, die hier nur exemplarisch erfolgen konnte, durchaus belegt, dass die deutschen Übersetzungen der fremdsprachigen Originalwerke wieder Bearbeitungen sind, die unter ideologischen Vorzeichen kleine, aber signifikante Sinnverschiebungen einführen, die nicht nur der Kürzung oder Straffung der Geschichte dienen, sondern auch die jeweils eigenen weltanschaulichen Absichten einbringen. Die hier sicher intentional erfolgten Auslassungen von Bereichen, die nicht thematisiert werden durften, sozusagen die *réticences* oder „no go“-Argumente, wie etwa die materielle Ausbeutungsstruktur des Kolonialismus wurden in der deutschen Bearbeitung nur mit großem Bedacht und erheblich neutralisiert eingebracht. An diesen Passagen kann der je nach Verhaftetheit der Autoren je eigene ideologische Gehalt der Texte sehr gut abgelesen werden.

Otto Kern, *Reisen im Innern von Brasilien* 1883

Wenig bekannt ist über J. H. O. (Otto) Kern. Kern wurde 1842 in Wismar geboren und starb 1900 in Rostock. Er war laut den Titelblättern seiner Werke Gymnasiallehrer in Rostock.⁷² Als ersten Band seiner Sammlung für Jugendliche *Bei Freund und Feind in allen Zonen*, aus den Tagebüchern Arnolds und Erichs über ihre Reisen in fremden Ländern zunächst für die reifere Jugend ausgewählt und bearbeitet von J. H. O. Kern, Gymnasiallehrer in Rostock, Stuttgart: Rieger'sche Verlagshandlung 1883 erschien *Reisen im Innern von Brasilien*. Es folgten in konsequenter Abarbeitung verschiedener Kulturräume des Kontinents als 3.Bd. *Der*

⁷² Eine kleine Bibliographie und Auszug aus den Werken mit ihren Illustrationen unter: <http://www.abenteuerroman.info/autor/kernj/kernj.htm>.

Flüchtling im Gran Chaco, Stuttgart 1885 und *Bei den Tobas und Gauchos*, Stuttgart 1886. Die Fiktion der angeblich den Büchern zugrunde liegenden authentischen Tagebücher der beiden Haupthelden wird nicht einmal ansatzweise in dem Roman aufrechterhalten. Auch Südseeabenteuer und andere maritime Erlebnisse wurden in späteren eigenen Publikationen des Autors außerhalb dieser Serie behandelt. Besonders charakteristisch für die zeittypische Haltung der europäischen Überlegenheit ist hier der Titel des zweiten Bandes der Reihe *Rot von Geburt, durch Bildung weiß*, Stuttgart 1884. Wie bei Ballantyne (siehe unten) sind es zwei junge Männer, die gemeinsam die fremden Länder erkunden. Seine Helden Arnold und Erich sind in seinen eigenen Worten (*Reisen im Innern von Brasilien*, Vorwort III/IV) „keine Abenteurer, keine wilden Trappernaturen, sondern edle, tüchtig gebildete deutsche Männer, welche von einer unbezwinglichen Reiselust beherrscht, zeitweilig aus ihren heimatlichen Verhältnissen heraustreten, um auf einer mehrjährigen Wanderung durch die weite Welt ihren übersprudelnden Jugendmut zu fühlen“. Ihre Berufe (Arzt und Jurist kurz nach dem Studium) machen sie zu exponierten Vertretern der bürgerlichen, gut situierten Welt und positiven Identifikationsfiguren für die explizit in den Titeln genannte „reifere Jugend“. Der Verlag Rieger in Stuttgart hatte kurz zuvor (1882) schon *Abenteuerleben in Guyana und am Amazonas* von Johannes Baumgarten nach Émile Carrey herausgegeben. Die Geschichte bei Kern ist denkbar einfach, nach der Abreise von Zuhause mit familiärem Einverständnis und zwei mitgeschickten Dienern, einer breiten Schilderung der Überfahrt wird die Expedition ins Innere des Landes nach Cuiaba und Diamantino in den Matto Grosso, eine damals noch abgelegene Gegend des Landesinnern, dargestellt. Die Bekanntschaft mit einem sich bald als Verbrecher herausstellenden und schließlich seinen gerechten Lohn erhaltenden Douglas und die blutigen Kämpfe mit wilden, von diesem gegen die Deutschen aufgehetzten Indianerstämmen bilden spannende Peripetien auf dieser Expedition. Schließlich kommen die beiden Freunde wohlbehalten an ihrem Ziel an. Hier schließen dann gleichsam die anderen Romane von Kern an, die geographisch anliegende Gegenden beschreiben. Im Grunde haben die beiden Reisenden mentalitätsmäßig ihre Heimat nicht verlassen, da weder sie noch der Autor sich trotz aller Kämpfe mit wilden Tieren und ebenso wilden Indianern um Leib und Leben gar nicht mit der Fremdkultur auseinandergesetzt haben. Die moralischen Verfehlungen von Douglas und dessen Entlarvung nehmen mehr Raum ein, als die Konfrontation mit dem fremden Land und seinen Bewohnern, ein Element, das wir im Brasilienroman der Zeit von Amalie Schoppe bis Sophie Wörishöffer des Öfteren feststellen können. Die Indianer sind wenig differenziert als Wilde gekennzeichnet, nur innerhalb der Gruppe der Expedition finden sich trotz der Bedrohung des Wertesystems durch Douglas die positiven moralischen Koordinaten der Wirkgruppe und des Verhaltens der Haupthelden. Erwähnt sei noch, dass die anderen Bände der Reihe (also Bd. 2, *Rot von Geburt, durch Bildung weiß*, Stuttgart 1884) und *Der Flüchtling im Gran Chaco*, Stuttgart 1885 am Rande Brasilien betreffen, im ersteren wird Guyaba erwähnt, im zweiten Goyaz. Der vierte Band, *Bei den Tobas und Gauchos*, Stuttgart 1886, schließt sozusagen den kleinen Südamerika-Zyklus mit der noch fehlenden La Plata-Gegend ab.

Ein deutscher Jugendreisebericht von 1878 nach Brasilien Hans Hofmanns *Nach Brasilien und zurück in die Heimat*, Tagebuchblätter 1879

Den seltenen Fall eines Jugendreiseberichts nach Brasilien haben wir in Hans Hofmanns *Nach Brasilien und zurück in die Heimat*, Tagebuchblätter, Esslingen: J.F. Schreiber⁷³ 1879 vorliegen.⁷⁴ Viel später erschienen auch Auszüge in einem Kalender in Brasilien.⁷⁵

⁷³ Der bekannte Kinderbuchverlag, in dem das Buch erschien, hat bis heute seinen Sitz in Esslingen. Eine ständige Ausstellung zu dem Verlag findet sich im Museums in Esslingen. (http://www.museen-esslingen.de/Lde/start/schreiber_museum.html). Zu dem Verlag: Helmut Herbst, 175 Jahre Verlag J.F. Schreiber in Esslingen, in: *Aus dem Antiquariat*, 6.2006, S.458-460.

Zu dem zum Zeitpunkt der Abfassung des Tagebuchs angeblich 15jährigen Verfasser sind im Buch keine näheren persönlichen Angaben hinzugefügt, vielleicht hat der mitreisende Vater das Tagebuch auch redigiert. Zum genauen Inhalt siehe Teil II.

Die Bibliothek des Martius-Staden-Instituts enthält den früher Dissertationen zugefügten Lebenslauf von einem Hans Hofmann aus seiner Dissertation *Ein Nachahmer Hermanns von Sachsenheim*, Marburg: Univ.-Buchdr. 1893. Der Autor der Dissertation wurde 1862 in Ulm geboren, machte 1881 Abitur in Stuttgart, absolvierte ein Studium der Philosophie und Germanistik in Tübingen, Heidelberg und Marburg mit Promotion in Marburg 1893, ohne dass der Brasilienbezug in den Unterlagen ersichtlich ist. Es könnte sich hierbei durchaus um unseren Autor handeln, von den Lebensdaten her und der Datierung der Reise eines 15jährigen 1878 ist dies nahe liegend. Er hätte dann seine jugendlichen Tagebuchnotizen über eine Reise zu Verwandten in Brasilien vielleicht mit fremder Hilfestellung überarbeitet und ist später möglicherweise selbst nach Brasilien zu seiner Familie gegangen, was die Existenz des Lebenslaufs im Martius-Staden-Institut erklären könnte.

Das kurze Vorwort der Verlagsbuchhandlung (S.5-6) verweist darauf, dass in dem Buch die „Jugend zur Jugend spricht“ und bezeichnet das Buch als eine „Reiseskizze“ (S.6), die 6 Tondruckbilder stammten angeblich aus dem Skizzenbuch des Verfassers, sind aber leicht als nach Photographien oder Stichen gefertigt erkennbar. Der „Verfasser“ selbst hat seine Reise als 15jähriger 1878 zusammen mit dem Vater von Stuttgart aus begangen, müsste also um 1862/63 geboren sein. Dies passt zu den Angaben aus obigem Lebenslauf. Anlass war die Einladung, nach Südbrasilien ausgewanderte Verwandte zu besuchen, die Reise dauerte insgesamt 6 Monate. Absicht des Verfassers war es nach seinem Vorwort unter Verwendung seiner Tagebuchskizzen (S.9) ein nicht wissenschaftliches, sondern auch „unbedeutende Erlebnisse und Eindrücke“ (S.9) einschließendes Bild „vorzugsweise für die Jugend zur Lektüre geeignet“ (S.9) zu verfassen. Er dankt der Stuttgarter Verlagshandlung Hofmann und Hohl für die Aufnahme des Buchs in ihre Abteilung für Jugendschriften (S.10), vielleicht ging die Initiative für die Abfassung hiervon aus.

Der Text ist so wie er sich darbietet, sicher von einem erwachsenen Reisenden, der die Perspektive des jungen Kindes einnimmt, zumindest nachbearbeitet. Die sicher reale zugrunde liegende, wohl auf der Basis eines tatsächlichen Tagebuchs dargestellte Reiseerfahrung wird in ihrer Simplizität und Unmittelbarkeit für den jugendlichen deutschen Leser wieder interessant, wie das Vorwort ja auch postuliert, hätten die Beobachtungen keinen weitergehenden wissenschaftlichen oder landeskundlichen Wert für erwachsene Leser gehabt. Mit dem eigentlichen Brasilien kam der Reisende eigentlich nur am Rande in Berührung und dies meist mit touristischem Abstand: mit den wohl nach einem Foto auch abgebildeten (nach S.148) schwarzen Packträgern in Porto Alegre, Mauleseltreibern auf dem Lande, oder den schwarzen Arbeitern in den besuchten Schlachthäusern von Pelotas. Die wesentlichen Sozialkontakte hat er nur mit europäischen Reisenden oder Deutschen in Brasilien. Die Kolonien in Südbrasilien erscheinen damit als eine Art deutsche Enklave und sind mit wenigen Ausnahmen wie der Bedrohung durch die „Mucker“ friedliche Ruhepunkte eines deutschen Sozialle-

⁷⁴ Heinz Wegehaupt, *Bibliographie 1521-1900*, zugleich Bestandsverzeichnis der in Berliner Bibliotheken befindlichen Kinder- und Jugendbücher sowie der Kinder- und Jugendzeitschriften, Almanache und Jahrbücher, Stuttgart: Hauswedell Bd.4, 2003, Nr. 1707.

⁷⁵ Ein kurzer Auszug des Werks erschien in *Koseritz' Deutscher Volkskalender für Brasilien*, Porto Alegre: Krahe & Cia, einem der unter Kolonisten sehr beliebten Kalender 1934, S. 99-106, vgl. Marcos Justo Tramonini, *A escravidão na colônia alemã (São Leopoldo – primeira metade do século XIX)*, unter: <http://www.fee.tche.br/sitefee/download/jornadas/1/s5a3.pdf>, S.1, Fußnote 4.

bens, wo die Brasilianer kaum vorkommen. Die Mucker waren eine in Südbrasilien wirkende sozialrevolutionäre Gruppierung, die nach Überfällen von der brasilianischen Armee grausam unterdrückt wurde. Anderes wie die Feste einer *Irmandade* oder der Karneval werden als hübsche Szenen einer fremden lokalen Kultur, die aber seltsam bleiben, und als touristische Erlebnisse mitgenommen. Dies liegt wohl nicht nur an der Schilderung einer ja zeitlich begrenzten Reise, sondern auch an einem bewussten Verschließen des Reisenden vor fremdländischen Eindrücken, die das Gesamtbild des ja für Kinder intendierten Texts nach Meinung des Verfassers wohl nur stören würden, auch wenn zahlreiche Jugendbücher zu Brasilien das Gegenteil beweisen. Vielleicht ist hier die Perspektive eines schreibenden Kindes auch ein Mittel, die geringe landeskundliche Informationsdichte des Berichts für die intendierten kindlichen Rezipienten zu rechtfertigen. Die Auswanderung wird einhellig als Chance gesehen:

Es ist kein Zweifel, daß die deutschen Kolonien in der Provinz Rio Grande do Sul bei uns noch viel zu wenig bekannt sind, sonst müssten ja viele Leute, die sich da [in Deutschland] kümmerlich durchbringen, die Gelegenheit benutzen und dorthin auswandern, wo sie es, wenn sie noch eine kleine Summe zum Ankauf eines Grundstücks mitbringen, bald zu einer gänzlich sorgenfreien Existenz bringen können. (S.210)

Die positive Sicht auf die Kolonie ist ein interessanter Gegenpol zu der sehr kritischen Diskussion der Brasilienauswanderung in der zeitgenössischen Literatur, die auch in den früheren Jugendbüchern von Amélie Schoppe und Marie Roskowska einen literarischen Widerhall gefunden hat. Diese Sicht spiegelt ideengeschichtlich das im letzten Viertel des Jahrhunderts auch in der damaligen Publizistik langsam sich wandelnde Urteil über die deutschen Kolonien in Südbrasilien wieder, das sich beispielsweise auch im Werk des Arztes und Brasilienreisenden Robert Avé-Lallemant zeigt, der neben seiner hier noch zu behandelnden Bearbeitung von Hans Stadens Werk für die Jugend auch in die öffentliche Diskussion um das Für und Wider deutscher Siedlung in Südbrasilien eingegriffen hat und nach anfänglicher Skepsis in seinen frühen Werken später eine Siedlung deutscher Kolonisten im klimatisch gemäßigten Südbrasilien befürwortet hat (vgl. unten).

Das Sklavereithema

Julie Delafaye-Bréhier, *Les Portugais d'Amérique, souvenirs historiques de la guerre du Brésil en 1635*, Paris 1847

Aus der französischen Tradition ist ein Jugendbuch von der bekannten Jugendautorin Julie Delafaye-Bréhier (1785 Nantes-1850) zu vermelden. *Delafaye-Brehier* war Tochter eines Kaufmanns aus der Bretagne. Von ihrem Onkel, einem Geistlichen, erzogen, kam sie 1793 in den Saintonge, die Heimat ihrer Mutter. Ursprünglich katholisch, konvertierte sie zum Protestantismus. Sie heiratete den Arzt Gratien Claude Delafaye.⁷⁶ Als eine der produktivsten französischen Kinder- und Jugendbuchautorinnen des 19. Jahrhunderts wurden ihre Werke in viele Sprachen übersetzt. Ihr Brasilienbuch *Les Portugais d'Amérique, souvenirs historiques de la guerre du Brésil en 1635 ... ouvrage destiné à la jeunesse ... illustré de 12 dessins*, erschien Paris: P.-C. Lehubry 1847. Der historische Rahmen ist hier wieder eine Möglichkeit, in einer für Erwachsene interessanten und auch jugendgerechten Geschichte neben der zentralen psychologisch-moralischen Komponente indirekt auch Wissenswertes über das Land zu ver-

⁷⁶ Nach dem *Dictionnaire de biographie française*, Paris: Letouzey et Ané 1933 ff, hier Bd.10, Spalte 629, Artikel von J. Richardot.

mitteln. Die Autorin kannte sicher die wichtigen Werke des französischen Brasilienforschers Ferdinand Denis, den sie für ethnologische Informationen verwendet hat.⁷⁷

Der kurz vor Harriet Beecher-Stowes *Uncle Tom's cabin, or, life among the lowly*, erstmals in einer Zeitschrift 1851 erschienene Roman zeigt recht gut, wie die in der Tat damals schon von vielen als verwerflich beurteilte Sklaverei, die in Brasilien ja im 19. Jahrhundert noch existierte, vor Kindern gerechtfertigt wurde, ohne den abolitionistischen Impetus der zeitgenössischen amerikanischen Diskussion zu haben, zumal Frankreich nach einer kurzzeitigen Abschaffung der Sklaverei während der Revolution diese definitiv erst 1848 in seinen Kolonien wie Französisch-Guyana abgeschafft hat, das Thema also durchaus auch für die französischen Leser noch aktuell war. Zum genauen Inhalt siehe Teil II. dieser Studie.

Friedrich Wilhelm Philipp Oertels Brasilienromane *Simon, Lebensgeschichte eines Negerklaven in Brasilien 1857* und *Diamantina 1860*.

Der deutsche evangelische Theologe Friedrich Wilhelm Philipp Oertel, der seit 1845 meist unter dem nach seinem Geburtsort gewählten Pseudonym W. D. von Horn schrieb, wurde 1798 in Horn im Hunsrück als Sohn eines evangelischen Pastors geboren und lebte später in Manubach⁷⁸ bei St. Goar im Rheinland, wo sein Vater als Pastor wirkte. Nach dem Theologiestudium in Heidelberg wurde er in seinem Heimatort Manubach schon in jungen Jahren Pastor und wirkte ab 1835 in Sonderheim. Er begann früh mit dem Verfassen von Volksliteratur, um die schlechte Literatur der Kalender und populären Volksbücher, die er bei den von ihm betreuten Dorfbewohnern fand, durch christlich inspirierte, populär geschriebene, aber nach seinem Dafürhalten anspruchsvollere Literatur zu ersetzen.⁷⁹ Hierzu gab er einen Jahreskalender *Die Spinnstube*, mit zahlreichen Erzählungen und anderen unterhaltenden Texten heraus.⁸⁰ Viele seiner Werke wurden von Ludwig Richter illustriert.⁸¹ Seine insgesamt ca. 75 Volks- und Jugendbüchlein waren sehr erfolgreich, die meisten erschienen ab 1853 bei dem Wiesbadener Verleger Niedner in einer Reihe unter dem Titel Jugend- und Volksschriften, die Oertel bis zu seinem Tod beschäftigt hat. 1863 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Wiesbaden über, wo er 1867 starb. Oertel war außer Reisen nach Ostende und Tirol nicht weit in der Welt herumgekommen, behandelte aber neben den von ihm bevorzugten historischen Themen und Biographien historisch bedeutender Persönlichkeiten gerne Abenteuer in fremden Ländern, besonders Nordamerika und anderen Gegenden der Welt. Durch die einsetzende Auswanderung in diese Gebiete und die langsame Entwicklung einer Massenpresse waren Nachrichten aus dem fernen Ausland auch bei einfachen deutschen Lesern populär. Oertel

⁷⁷ Ferdinand Denis (1798-1890) wurde nach einem dreijährigen Brasilienaufenthalt bis 1820 später Bibliothekar an der Bibliothèque Sainte Geneviève in Paris. Zusammen mit Hippolyte Taunay publizierte er eine der wichtigsten Ländermonographien zu dem Land *Le Brésil, ou histoire, mœurs, usages et coutumes des habitans de ce royaume*, Paris: Nepveu 1822, 6 Bde. und andere brasilienbezogene Bücher, Quelleneditionen und Aufsätze. Zu ihm siehe: Franz Obermeier, Ferdinand Denis (1798-1890), Bibliothekar an der Bibliothèque Sainte-Geneviève in Paris und Brasilienforscher, in: *Auskunft* 2008, Heft 2/3, S.167-189.

⁷⁸ Im Jahr 2004 wurde in Manubach ein Museum zur Erinnerung an den Pfarrer und Schriftsteller eröffnet. https://de.wikipedia.org/wiki/W._O._von_Horn.

⁷⁹ Zu seiner Biographie: ADB, Bd.24, S.435-437.

⁸⁰ Nachdruck des später in Frankfurt und Wiesbaden erscheinenden Kalenders als Mikrofilm als *Die Spinnstube: ein Volksbuch für das Jahr ...* hrsg. von W. O. von Horn, 1.1846 - 50.1895 [?], (Bibliothek der deutschen Literatur), München: Saur o.J.

⁸¹ Diese Illustrationen liegen gesammelt vor als Ludwig Richter, *Illustrationen zu W. O. v. Horn's Schriften* (Richter-Album I u. II). Mit einer Einl. v. H. Weismann, 2 Bde., Frankfurt/M.: Sauerländer 1873/1874. Das Werk enthält vor allem Bilder zu *Die Spinnstube*, *Rheinische Dorfgeschichten*, *Gesammelte Erzählungen*. Werkverzeichnis der Graphik von Richter von Johann Friedrich Hoff/Karl Budde: *Adrian Ludwig Richter, Maler und Radierer*; Verzeichnis seines gesamten graphischen Werkes, 2. Aufl., von Grund aus neu gearb., sehr verm., unter Mitw. von Johann Friedrich Hoff hrsg. von Karl Budde, Freiburg/Br.: Ragozy 1922.

wählte oft auch typisierte Lebensschicksale, von einem Mulatten in Florida bis hin zu Walfängern in Norddeutschland. Die Behandlung eines Brasilienthemas ist in diesem Kontext wenig spektakulär, sondern ergänzt diese in zahlreichen Büchern gewählte Thematik um ein neues Themenfeld aus dem Bereich der noch nicht behandelten Länder. Nur in Brasilien konnte er das Sklavereithema, das er im Nordamerikakontext schon behandelt hatte, noch einmal aufgreifen, da die Sklaverei dort bekanntlich bis 1888 existierte.

Horns Werk *Simon, Lebensgeschichte eines Negerklaven in Brasilien* war recht erfolgreich auf dem Buchmarkt. Es erschien erstmals Wiesbaden: Kreidel und Niedner 1857 in der Reihe Erzählungen für die Jugend und das Volk als Bd.14, weitere Ausgaben erschienen bis zum Ende des Jahrhunderts regelmäßig, eine in Lahr bei dem stark im christlichen Segment agierenden Traditionsverlag Kaufmann (gegründet 1816), wohl 1902 mit dem Zusatz Neue Stereotyp-Ausg. Lahr; New-York: E. Kaufmann, also ebenfalls für Auswanderer in Deutsch in den USA verfügbar. Eine andere deutsche Ausgabe, die in den USA erschien, ist ebenfalls nachweisbar, gedruckt Wartburg Publishers, Chicago o.J. Eine tschechische Übersetzung erschien sicher ebenfalls für Auswanderer in Chicago 1891 als Beilage zu einer Zeitschrift „Pravda“ (Wahrheit) Nákladem Vydatelstva Pravdy, (Supplement Pravda, 8), [Nachweise im NUC]. Diese parallele Verfügbarkeit von populären literarischen Werken zu den Kolonien auch in den USA wird uns später noch bei der Stadtbearbeitung von Avé-Lallemant begegnen. Das Sklavereithema des Romans ist sicher auch im Gefolge des Welterfolgs von Harriet Beecher-Stowes *Uncle Tom's cabin, or, life among the lowly*, zu sehen, erstmals 1851 in der Zeitung *The National Era* erschienen, 1852 als Buch, und bereits 1852 ins Deutsche übersetzt.⁸²

Der Roman Oertls selbst behandelt die anspruchslos geschriebene Geschichte eines Negerklaven von seiner Kindheit in Afrika über die Versklavung der Familie und den Transport des kleinen Jungen über das Meer nach Brasilien. Unter dem selbstlosen Schutz eines Seemanns namens Antonio überlebt das inzwischen Simon getaufte Kind und wächst, nunmehr Waise, behütet in der Familie eines Großgrundbesitzers heran. Nach dessen Tod leidet es etwas unter dem Erben, schließlich wird die betrügerische Unterschlagung des Testaments seines ersten Herren mit der Verfügung über Simons Freilassung entdeckt. Simon bewährt sich bei der Rettung von Schiffbrüchigen und wird vom Kaiser persönlich geehrt.

Ein weiteres Brasilienthema behandelt Oertel in seinem Roman *Diamantina, eine Geschichte, der Jugend und dem Volke erzählt*, Wiesbaden: Kreidel und Niedner [1860]. Es ist eine englische Ausgabe, bei Ernst Kaufmann in Lahr (Baden) erschienen, nachweisbar. Es war hier wohl der historische Hintergrund der wegen der Edelstein- und Goldfunde in der Kolonialzeit zu Reichtum gekommenen Stadt in Minas Geraes, der Oertel als Thema reizte. Dafür bot sich die Stadt mit ihrem wohlklingenden Namen an, ihr historisches Zentrum gehört heute nicht umsonst zum Weltkulturerbe. Wie bei den anderen Werken von Oertel wird eine Epoche und in ihr eine bedeutende Gegend wieder an einer exemplarischen fiktiven Geschichte abgehandelt. Anlass war vielleicht das zeitgleich erschienene Werk des Kieler Historikers Heinrich Handelmann, *Geschichte von Brasilien*, Berlin: Springer 1860, das als erstes quellenbasiertes, inhaltlich und auch stilistisch überragendes Werk den deutschen Lesern einen besseren Zugang zur brasilianischen Geschichte ermöglichte, als die wenigen verfügbaren früheren Werke, die sich nicht mit ihm messen konnten.

⁸² Im Kontext des Abolitionismus führte das Buch durchaus auch zu einer breiten, das Buch negativ bewertenden und für die Sklaverei eintretenden Literatur. Vgl. Joy Jordan-Lake, *Whitewashing Uncle Tom's cabin, nineteenth-century women novelists respond to Stowe*, Nashville, Tenn.: Vanderbilt Univ. Press 2005.

Diamantina verrät die Kenntnis der zeitgenössischen Debatte gegen die Auswanderung nach Brasilien und des Romans von Amelie Schoppe *Die Auswanderer nach Brasilien oder die Hütte am Gigitonhonha*, Berlin 1828. Der verwöhnte junge Deutsche Ernst aus dem Hunsrück (einer viele Auswanderer nach Brasilien stellenden armen Gegend) entschließt sich zur Reise nach Brasilien, verspielt kurz vor der Abfahrt seine Habe an den negativ gezeichneten Agenten, den Anwerber von Auswanderungswilligen und den Kapitän des Schiffs. Deshalb muss der in betrunkenem Zustand auf das inzwischen abgefahrene Auswandererschiff gebrachte Ernst eine Dienstverschreibung unterzeichnen und wird in Brasilien als Sklave zu den Diamantenminen verfrachtet. Dort gewinnt er die Freundschaft eines edelmütigen schwarzen Sklaven. Ein Inspektor, der die Diamantenbezirke bereist hat, erwirkt bei Hof inzwischen seine Befreiung, die auch den edlen Schwarzen betrifft. Kurz bevor er die Nachricht davon erhält, findet er einen großen Diamanten. Der Agent, der ihn versklavt hat, wird von der Justiz bestraft, er und sein schwarzer Freund vom Kaiser empfangen. Als Diamantenhändler kommt er zu Reichtum und kehrt geläutert zu seiner Familie in Europa zurück, wo er dem zu einem Bettler gewordenen und durch sozialen Abstieg damit bestraften Kapitän begegnet. Bei der Rückreise nach Brasilien erfährt er vom Tod seines schwarzen Freundes.

Hier ist es also nicht wie bei Schoppe der Sohn der Auswandererfamilie, der durch persönliche Intervention der Kaisergattin Leopoldina aus der Versklavung freikommt, sondern ein allein eingewanderter Deutscher. Die aus der brasilianischen Geschichte bekannten Diamantenfunde im 17./18. Jahrhundert in den Minas Gerais werden einfach auf das 19. Jahrhundert übertragen. Wie in dem vorherigen Brasilienroman ist der freundliche schwarze Sklave uneingeschränkt positiv gezeichnet, die moralkonforme, in der Jugendliteratur tradierte Entwicklung der Hauptfigur zu innerer Reife durch widrige Erlebnisse wird nur anskizziert.

Oertels Werke finden heute wenig Beachtung, selbst in der *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur*, hrsg. von Reiner Wild, Stuttgart 2002, werden sie zu Recht in dem Teil über die Zeit vom Biedermeier zum Realismus von Klaus-Ulrich Pech (S.159) als schematisch und anspruchslos charakterisiert. Ihre Beliebtheit erkläre sich weniger anhand ihrer Qualität, sondern aus günstigen äußeren Bedingungen:

Die lang anhaltende Beliebtheit dieser Erzählliteratur [von Oertel] ist vor allem darauf zurückzuführen, daß in ihr die Mischung aller wichtigen kinderliterarischen Elemente besonders gut gelingen konnte. Pädagogenanspruch: Belehrung und Moral. Leseranspruch: spannend und unterhaltsam. Produzentenanspruch: schnell und leicht herstellbar. Literatenanspruch: großen Vorbildern von Willibald Alexis bis Gustav Freytag nacheifernd. Marktbedingungen, ästhetische Wirkungen, psychische Leserdisponierung und gesellschaftliche Identifikationsgebote sind auf's Engste miteinander verschränkt. (l.c., S.160)

Natürlich konnte Oertel, der laut seinem Vertrag mit Niedner (erwähnt in Wild 2002, S.160) jährlich 5 Bände für seine in Wiesbaden erschienene Reihe zu liefern hatte, keine besondere Sorgfalt bei der literarischen Gestaltung dieser fast in Massenproduktion erstellten Produkte walten lassen, wofür er wohl auch keine weitergehende literarische Begabung besaß.⁸³ Dennoch haben die Texte durchaus ein wenn auch stark schematisches Wissen über geschichtliche Ereignisse und typische, auch außereuropäische Lebensläufe in einer damals für Kinder gewünschten Weise verbreitet. Auch bedeutendere Autoren wie im brasilianischen Kontext

⁸³ Eindeutig negativ ist das Urteil von Irene Dyhrenfurth, *Geschichte des deutschen Jugendbuchs*, 3 neu bearb. Auflage, Zürich 1967, S.162/163. Sie charakterisiert seine Werke als „vaterländische und länderkundliche Themen [...], die in oberflächlichster Weise patriotische Tendenzen und Abenteuer zusammenwarfen. [...] Stilistisch sind auch diese Geschichten von grauiser Banalität, zum Teil von kaum zu überbietendem Kitsch.“

José de Alencar (1829-1877) haben die zeitgeschichtlichen Kontexte und die historische Vergangenheit Südamerikas auch typologisch abgehandelt von *O Guarany* über *O sertanejo* zu *O Gaucho* oder im aus der sozialen Realität der Städte gegriffenen Roman *A senhora*, natürlich auf ungleich bedeutenderem literarischem Niveau.

Das Sklavereithema in weiteren englischen Texten

Es erstaunt ein wenig, dass das Sklavereithema in der englischen Literatur zu Brasilien keine größere Rolle spielt, zumal zentrale abolitionistische Maßnahmen in England angestoßen wurden. In den USA mag eine Rolle spielen, dass die Sklaverei in den Südstaaten genügend Anschauungsmaterial vor Ort in den persönlichen oder fiktionalen Lebensgeschichten bot. Als Motiv kommt die Sklaverei zwar in Brasilienjugendbüchern vor, aber selten zentral.

Ein früher Beleg für die zentrale Rolle des Motivs findet sich in dem Werk von einem Anonymus: *An old lady's stories of her child-life*, 66 Seiten, [London: Dean & Son, ca. 1850?] erschienen wohl von einem Lohnschreiber in der Reihe des Verlags: Dean and Son's Tales of goodness, truth, and kindness, for the children of England als Bd. 9. Zum Autor ist nur angegeben, dass es sich um den "Author of 'Spring Flowers and Summer Blossoms' handelt". Einige Titel dieses Anonymus aus dem Bereich der Kinderliteratur sind identifizierbar zwischen ca. 1850 und 1897, die in den Vorworten verwendeten Abkürzungen des Autors/der Autorin sind nicht auflösbar. Das Buch behandelt die Erlebnisse von Kindern, die Sklaven waren. Brasilien bot sich hier um 1850 als eine der letzten noch sklavenhaltenden Nationen an.

Auswanderung nach Brasilien als Thema

Amalie Schoppe *Die Auswanderer nach Brasilien oder die Hütte am Gigitonhonha* 1828

Die vielleicht bekannteste, für Jugendliche geeignete moralisierende Brasiliengeschichte aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammt von Amalie Schoppe, geb. Weise (1791-1858), die lange in Hamburg lebte.⁸⁴ Amalie Schoppe wurde 1791 in Burg auf Fehmarn geboren, in Hamburg leitete sie eine Erziehungsanstalt für Mädchen und lebte von der Schriftstellerei. 1851 siedelte sie zu einem ihrer Söhne nach New York über und starb 1858 in Schenectady bei New York.⁸⁵ Mit ihren *Colonisten*, Leipzig 1836 hatte sie auch das Thema des Lebens in den Kolonien, hier Australien, bereits bearbeitet. In dem Buch *Die Auswanderer nach Brasilien oder die Hütte am Gigitonhonha*, nebst noch anderen moralischen und unterhaltenden Erzählungen für die geliebte Jugend von 10 bis 14 Jahren, Berlin: Verlag der Buchhandlung von C.F. Amelang 1828, (2. Neue durchgesehene Auflage, Wesel: Bagel 1852), mit 8 kolor. Kupfern nach] L[udwig] Wolf, hat sie ein Brasilienthema aufgegriffen.⁸⁶

Der Inhalt der Geschichte wird kurz in Teil II. referiert. Sie illustriert zeittypisch vor dem Hintergrund des Landes ein moralisches Problem: zahlt sich normkonformes Verhalten aus? Der positive Ausgang der Geschichte für die Hauptfiguren ist damit auch eine klare Belohnung für ihr moralkonformes Verhalten. Sie behalten einen Diamanten nicht, sondern übergeben ihn an den brasilianischen Staat und durch einen Gnadenakt der Kaiserin Leopoldina wird

⁸⁴ Vgl. Gerson Roberto Neumann, Amalia Schoppe und Friedrich Gerstäcker, in: *Topicos*, Heft 03.2003, <http://www.topicos.net/>.

⁸⁵ Weitere Werke von Amalia Schoppe in: Theodor Brüggemann, *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur*, Stuttgart 1982, hier Bd. 4, 1998, Bibliographie Spalten 823-829.

⁸⁶ Abbildung des Titelblatts und einiger Illustrationen in *Brasilien, alte Bücher, Neue Welt*, hrsg. Bosch GmbH, Stuttgart: Bosch 2006, S.243, Text S.243-244.

Volltext mit den Bildern unter: <http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000178>.

der in einer Sklaverei gleichenden Tätigkeit schuftende junge Mann der Familie erlöst. Die zweite Auflage behält die Geschichte bei, auch wenn im ersten Kapitel einige neuere Ursachen für die Auswanderung an Deutschland, die in den schwierigen 1840er Jahren angestiegen war, eingefügt wurden, wie politische Frustration über die Lage in Deutschland, religiöse Gründe, Hoffnung auf schnellen Reichtum ohne große Mühe, und generell schlechte Lebensgrundlagen in Deutschland. Außer in einigen Angaben zur Bevölkerung und Ausdehnung Brasiliens wurden aber keine weiteren Änderungen an der Geschichte vorgenommen.⁸⁷

Brasilien ist in diesen Texten nicht mehr als ein Hintergrund einer moralisierenden Geschichte, vor dem sich die inneren moralischen Qualitäten der Gestalten in widriger persönlicher Lage erweisen können. Der Ort, wo sich die glücklich vereinte Familie mit einem Freund schließlich niederlässt, die im Titel auch erwähnte Hütte am Gigitonhonha, ist als für den Zeitgeschmack typisches Idyll gezeichnet. Hierzu passt das Motiv, dass sich die schwierigen Lebensverhältnisse der frühen Kolonisten im Lauf der Geschichte durch göttliche Fügung, aber auch durch moralische Integrität der Menschen zum Besseren wenden.

Marie von Roskowska, *Deutsche Sklaven oder Colonisten*, Erzählung für die Jugend und das Volk, 1862

Wie der noch zu behandelnde Avé-Lallemant bedient sich eine andere Autorin der Form belletristischer Volks- und Jugendliteratur, um vor der Auswanderung nach Brasilien zu warnen. Die aus Bromberg in Posen stammende Marie von Roskowska (1828-1889, Hamburg), die auch unter den Pseudonymen Gerd von Oosten und Friedrich Clar zahlreiche Novellen und Romane vor allem für junge Leser publizierte, verfasste 1862 im Verlag von C.M. Roskowski in Bromberg, sicher ein Verwandter, ihre *Deutsche Sklaven oder Colonisten in Brasilien, Erzählung für die Jugend und das Volk*, in dem sie „mit Ernst und Nachdruck die empörenden Verhältnisse der Colonisten zur Sprache brachte“ und klagt an, „die eingewanderten Arbeiter würden in Brasilien nur als ein Ersatz für die schwarzen Sklaven betrachtet und behandelt“ (jeweils S.IV)⁸⁸. Sie bezieht sich in ihrem Vorwort auf die Schriften von Heußner, Davatz und besonders von Kerst.⁸⁹ Der Roman ist wie bei vielen Jugendautoren Teil eines größeren Programms, verschiedene Weltgegenden zu behandeln, z.B. wird Australien in ihrem Roman *Weit über Land und Meer*, 4 Teile in 1 Bd., Wien: Zamarsky 1865 thematisiert. Roskowska schrieb erstmals gegen Ende der 1850er Jahre in *Nieritz Jugendbibliothek*, erschienen in Düsseldorf: Bagel sowie in Leipzig und Berlin: Simion. Ein Prozess gegen den ersten Band ihrer *Unpolitische[n] Geschichten*, einer Novellensammlung wegen des so genannten Hass- und

⁸⁷ Hierzu: Maria Teresa Cortez, Entre o Bem e o Mal – a representação do Brasil na novela Die Auswanderer oder die Hütte am Gigitonhonha de Amalie Schoppe, in: *Portugal, Alemanha Brasil*, actas do VI encontro lusófono, Braga: Univ. do Minho, Bd.2, S.103-120, S.107, Fußnote 8.

⁸⁸ Exemplar der Brasilienbibliothek von Bosch, unveröffentlichter Katalog der Ergänzungen.

⁸⁹ Thomas Davatz, *Die Colonisten in der Provinz St. Paulo in Brasilien und deren Erhebung gegen ihre Bedrücker*, ein Noth- und Hilferuf, Chur 1858, Jakob Christian Heusser, *Die Schweizer auf den Colonien in St. Paulo in Brasilien*, Bericht ... an die Direktion der Polizei des Kantons Zürich, Zürich: Schulthess 1857; Samuel Gottfried Kerst, *Die Colonieen der Brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul*, Auszug aus dem Bericht des Vice-Präsidenten der genannten Provinz, Luiz Alvez Leite d'Oliveiro Bello ... am 1. October 1852; vorgetragen und mit Anmerkungen begleitet in der öffentlichen Sitzung des Central-Vereins für die Deutsche Auswanderungs- und Colonisations-Angelegenheit vom 23. Februar 1853, Berlin: Selbstverl. d. Vereins 1853 und derselbe: *Über brasilianische Zustände der Gegenwart*, mit Bezug auf die deutsche Auswanderung nach Brasilien und das System der brasilianischen Pflanzler, den Mangel an afrikanischen Sklaven durch deutsche Proletarier zu ersetzen; zugleich zur Abfertigung der Schrift des Kaiserl. brasil. Prof. Dr. Gabe: Bericht über die deutschen Kolonien am Rio Preto, Berlin: Beit 1853.

Verachtungsparagraphen⁹⁰ endete mit Freispruch. Seit 1862 lebte die Autorin in Berlin, ihre jüngere Schwester Emmy hat ebenfalls Jugendliteratur verfasst, später zog sie nach Hamburg.⁹¹ Die Form der einfachen Belletristik sollte hier sicher die Schichten der Bevölkerung erreichen, die sich inspiriert durch die Propagandaliteratur von professionellen Organisatoren der Auswanderung und angesichts der sozialen Verelendung am ehesten zum Verlassen von Deutschland entschließen konnten.⁹²

Die Geschichte der *Deutschen Sklaven oder Colonisten*⁹³ behandelt das Schicksal einer sechsköpfigen Familie, die aus einem unbestimmten Ort in Deutschland nach Brasilien aufbricht. Sie arbeitet dort in Lohndienstbarkeit auf einer räumlich nicht situierten Kaffeeplantage bei einem portugiesischen Großgrundbesitzer in großem Elend. Die Natur erscheint mit ihren gefährlichen Schlangen als abweisend. Die Deutschen müssen durch ihre langjährige Arbeit die durch die Kosten für die Überfahrt entstandene Verschuldung beim Großgrundbesitzer abarbeiten und auch ihre Lebensmittel bei ihm teuer kaufen. Diese Schilderung ist ein klarer Reflex der frühen Schulddienstbarkeit der ersten Einwanderer und war sicher an die Adresse der auswanderungswilligen Leser in Nordposen, wo der Heimatort Bromberg (heute Bydgoszcz) der Autorin lag, gewandt, wo große Not die Auswanderung als soziale Alternative erscheinen ließ. Erinnert sei auch daran, dass sich damals aus der Region zahlreiche Deutsche auf preußischem Gebiet niederließen, viele davon in den Bergbaustädten des Ruhrgebiets, sicher in der Hoffnung auf bessere Lebensumstände. Das Buch ist heute sehr selten, nur zwei Exemplare sind erhalten, dies deutet sicher auf eine kleine Auflage hin, zudem ist es auf schlechtem Papier gedruckt, also wohl ein billiges tagesaktuelles Werk gewesen. Die Großmutter stirbt im weiteren Verlauf der Geschichte bald an den Strapazen, sie darf nicht einmal auf einem katholischen Friedhof bestattet werden, ein kleiner Sohn stirbt ebenfalls, nicht einmal ein Sarg kann gekauft werden. Hier kommen deutlich Elemente der sentimentalen Romane zur Anwendung. Die Familie kann sich nicht aus eigener Kraft freikaufen, der Vater wird schikaniert, landet im Gefängnis; die Hoffnung auf sozialen Aufstieg, die in Deutschland zumindest theoretisch gegeben war, existiert in Brasilien für sie nicht. Auf den letzten Seiten bringt Roskowska allerdings einen optimistischen Ausblick.

Die Metaphorik der „weißen Sklaven“, in der Anti-Auswanderungsliteratur der Zeit nationenübergreifend üblich, wird damit zu einer Analyse der in der Tat elenden Verhältnisse vieler früher Auswanderer, die die Sklavenarbeit ersetzen sollten und auch entsprechend schlechte Bedingungen vorfanden.

Julia Engell-Günther, *Weihnachtsabende in Brasilien* 1862

Eines der Werke in dem die Lage der Auswanderer in Brasilien zentral wird ist Julia Engell-Günthers, *Weihnachtsabende in Brasilien, deutsch-brasilianisches Leben und Treiben für die reifere deutsche Jugend*, Berlin: Springer 1862. Das mit 4 Zeichnungen von August Haun gestaltete Werk ist schwer einzuordnen, geschildert werden die Gespräche von verschiedenen fiktiven Figuren (in den Kolonistenfrauen teilweise der Autorin angeglichen). Diese Gespräche dienen einer Schilderung der verschiedenen Lebensverhältnisse der gutbürgerlichen

⁹⁰ Der „Hass- und Verachtungsparagraph“ war ein von Bismarck gerne angewandtes Mittel der politischen Zensur, da er Beschlagnahmungen, Verbote und Strafprozesse besonders gegen liberale Zeitungen ermöglichte, die Bismarcks Politik nicht billigten.

⁹¹ Franz Brümmer, *Deutsches Dichterlexikon*, 2, Bde. Stuttgart: Krüll 1876, 1 Nachtragsband 1877, online über das World Biographical Information System.

⁹² Zu dieser Auswanderungswerbung siehe die Studie von Débora Bendocchi Alves, *Das Brasilienbild der deutschen Auswanderungswerbung im 19. Jahrhundert*, Berlin 2000; zugl. Köln, Univ. Diss. 2000.

⁹³ Verwendet wurde das 204 Seiten umfassende Exemplar der British Library, neu gebunden, schlechtes Papier. Herrn Prof. Arne Bialuschewski sei gedankt für seine Hinweise.

Schichten und der deutschen Siedler (am 2. und 3. Weihnachtsabend). Teilweise werden Novellen und in kurzen Digressionen auch mehr ungeschickt Sachinformationen zu dem Land eingeflochten. Zu inhaltlichen Details siehe Teil II. Der Rahmen des „Weihnachtsabends“ ist ein typisches Element von Kinder- und Jugendbüchern, wird aber von der Autorin geschickt als Rahmen für sozialkritische Einschübe genutzt. Man kann sich bei diesem hybriden Produkt auch die Frage stellen, ob es sich überhaupt noch um ein Jugendbuch handelt, oder eher unter der harmlosen Verkleidung des Jugendbuchs primär die vorlesenden oder die Lektüre kommentierenden Erwachsenen erreicht werden sollten. Im Jahr 1890 hat die Autorin noch eine Sammlung *Brasilianische Novellen* (Allgemeine Büchersammlung lebender Schriftsteller; 3) in Leipzig bei Körner herausgegeben. An ihren weiteren Werken seien noch erwähnt *Die Schweizersagen*, Grünigen: Wirz 1895 und die präventösen *Splitter aus Goethes Faust in neuer Fassung*, Bamberg: Handelsdruckerei 1901.

Juliane Günther wurde 1819 in Sülze (heute Bad Sülze) in Mecklenburg geboren. Sie war als Redakteurin, Lehrerin und Schriftstellerin tätig. Julie Engell-Günther stammte aus prekären Verhältnissen, nach dem frühen Tod des Vaters arbeitete sie als Erzieherin bei Berlin und stand 1848 den liberalen Revolutionären nahe. Sie engagierte sich zeitlebens politisch publizistisch besonders in der Frauenfrage⁹⁴ und pflegte Kontakt zu Karl Kautsky.⁹⁵ Mit anderen Berliner Naturforschern liberaler Gesinnung zusammen reiste sie auf einem Auswandererschiff nach Australien, verlässt die Gruppe aber in Rio de Janeiro bei einer Zwischenlandung. Auf Empfehlung des in Rio als Arzt tätigen Robert Avé-Lallemant konnte sie an einer höheren Schule als Lehrerin unterrichten. Anfang 1850 schloss sie sich in Rio dem aus Westfalen stammenden Zivilingenieur Hermann Günther an, der im Auftrag des „Hamburger Kolonisationsvereines von 1849“ in Südbrasilien das Terrain für eine deutsche Siedlungskolonie erkunden und vorbereiten sollte, die Colonia Dona Francisca und die Stadt Joinville. Sie heiratete Günther später, ihr Mann konnte aber beruflich in Brasilien nicht dauerhaft Fuß fassen. Sie selbst leitete ein Mädchen-Colégio für die Oberschicht, kehrte aber nach 10jährigem Aufenthalt mit ihrem Mann 1859 nach Berlin zurück. Günther betrieb dort ein Fotoatelier, das später Konkurs machte. Die Ehe scheiterte zu Beginn der 1870er Jahre, das Paar trennte sich. Julia Engell-Günther war wieder auf ihre Einnahmen als Journalistin angewiesen. In den Jahren 1872-1877 war sie Chefredakteurin der Zeitschrift *Bazar*, 1883 verließ sie, die ihren Idealen von 1848 immer treu geblieben war, das von ihr abgelehnte Bismarckreich und wagte einen Neubeginn als Lehrerin an einem internationalen Knabeninstitut in Zürich 1883-1889. In ihren sicher autobiographisch gefärbten Werken beobachtet sie die soziale Realität Brasiliens genau und vermeidet Idealisierungen. Allerdings beschränkt sie sich auf das Leben der deutsch-brasilianischen Kolonisten und der brasilianischen Oberschicht. Sie stirbt 1910 in Basel.⁹⁶

Die Analyse des Texts zeigt, dass der aus der Tradition von Novellensammlungen kommende und im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur auch oft auf den Weihnachtsabend beschränkte Rahmen der Erzählsituation funktional ist. Er ermöglicht nicht nur ein jugendgerechtes assoziatives Erzählen, bei dem ein Thema mit dem Anderen zwanglos verknüpft wird, sondern in der Erzählsituation auch die Diskussion der angesprochenen Fragen auf ihre sozi-

⁹⁴ Hierzu ihr Werk: *Die Lösung der sozialen Frage durch die Frau*, eine Ergänzung der hierauf bezüglichen Schriften von J. Stuart Mill, Rudolf Gneist und Anderen, Berlin: Langmann 1872.

⁹⁵ Insgesamt schrieb sie 1883-1887 18 Briefe an den österreichischen Sozialisten Kautsky (Prag 1854-Amsterdam 1938). Originale im Kautsky-Archiv im International Institute of Social History (IISH) in Amsterdam: D X 222-239, siehe hierzu <http://search.socialhistory.org/Record/ARCH00712/Description>. Frau Eva Schöck-Quinteros (Universität Bremen) kündigt auf ihrer Homepage eine Biographie der Autorin unter dem Titel *Julie Engell-Günther (1819-1910)* seit längerem eine bisher nicht erschienene Biographie von Engell-Günther an, siehe http://www.geschichte.uni-bremen.de/?page_id=51.

⁹⁶ Zu ihrer Biographie: *Deutsches Biographisches Archiv* (DBA).

ale Relevanz, z.B. beim ersten Abend die Frage nach der Legitimität der Sklaverei. Sklaverei wird wie in dem vergleichbaren Buch von Julie Delafaye-Bréhier, *Les Portugais d'Amérique, souvenirs historiques de la guerre du Brésil en 1635*, Paris 1847 als historische Selbstverständlichkeit behandelt und als allenfalls im christlichen Sinne zu tragende Last. Auch dort wird wie von Engell-Günther allerdings eine gute Behandlung der Sklaven eingefordert und eine Figur, die dem nicht entspricht durch die Texthandlung gleichsam symbolisch mit Wahnsinn bestraft.

Engell-Günther ist sicher keine bedeutende Schriftstellerin, ihr Text ist in weiten Teilen inkohärent, was durch die Gesprächsform nicht weiter auffällt, aber durch einige melodramatische Episoden, unpassende Anekdoten über die Liebe zu Hunden und die dazwischen platzierte Sozialkritik einen etwas zwiespältigen Eindruck hinterlässt. Die Gesprächsform wurde sicher gewählt, um diese schriftstellerischen Mängel nicht weiter auffallen zu lassen. Ihr Buch ist dennoch für uns aber nicht nur wegen der genauen Informationen zu den damaligen Lebensverhältnissen, sondern auch wegen der Gestaltung der Frauenperspektive als eine wichtige Stimme im Gespräch über verschiedene Brasilienthemen von Interesse. Besonders am Herzen lagen ihr die konkreten Lebensverhältnisse von Frauen in Brasilien in ihren üblichen Rollen, also als Erzieherin brasilianischer Kinder im ersten Weihnachtsabend, als Siedlerin im zweiten und als in Rio lebende deutsche Kolonistin am dritten Weihnachtsabend. Die Frauen bringen zwar ihre Kritik an dem brasilianischen Rollenverständnis der Frau vor, also vor allem der Beschränktheit der verheirateten Frau auf das Haus, sehen aber ihre eigene Rolle trotz aller Kritik an Einzelpunkten nur innerhalb des bürgerlichen Rahmens. Ein genauer Vergleich mit dem Frauenbild ihrer anderen Werke wäre eine Untersuchung wert. Der Zivilisationsglaube ist ungebrochen und dies mit allen stereotypen Corollarien, selbst die Sklaverei wird zwar verurteilt, aber an einigen Beispielen doch auch als teilweise tragbar gesehen (Möglichkeit zum Freikauf, Einsatz in bestimmten, der Begabung entsprechenden Tätigkeiten, Notwendigkeit der Sklaven für schwere Packarbeiten, geforderte Schonung der Sklaven im Vergleich zu europäischen Arbeitsanforderungen). Das Indianerbild ist eindeutig negativ, die Hoffnung für das Land richtet sich auf eine nirgends kritisch gesehene Zivilisierung. Der deutschen Siedlung in Südbrasilien kommt trotz der von ihr direkt thematisierten Ungerechtigkeiten der Schulddienstbarkeit und der auch materiellen und psychologisch differenziert dargestellten Anfangsschwierigkeiten (hohe Preise, Aufgabe von Lebensgewohnheiten, Gefahr des Verlusts der Sprache bei den Kindern, Gefahr der Aufgabe kulturell wertvoller Eigenschaften der Europäer), die auch Avé-Lallemant deutlich beim Namen nannte, hier die Funktion eines zentralen sozialen Katalysators zu, auch wenn das Thema nicht explizit als Förderung der Kolonisierung behandelt wird, sondern als selbstverständlich im Raum steht. Er zeigt auch deutlich an den diskutierten Themen, dass auch eine liberal eingestellte Publizistin, die man in der Nähe zum Frühsozialismus verorten kann, durchaus weitgehend in den tradierten bürgerlichen Vorstellungen ihrer Zeit verhaftet war.

Engell-Günther ist nicht in dem Land geblieben, sie war wohl zu sehr in der europäischen Kultur verhaftet, um sich dauerhaft auf eine fremde Zivilisation einzulassen. Interessant ist, dass sie bewusst -durch die Gesprächsform leicht möglich- den Frauen eine Stimme in ihrem Werk verleiht, der natürlich europäisch geprägten deutschen Erzieherin am ersten Abend, der das Gespräch praktisch dominierenden Frau des deutschen Kolonisten am zweiten Abend, wo später die Männer hinzukommen und der verheirateten Frau in Rio im Kreise ihrer Familie am dritten Abend. Letztere Elsbeth schützt auch einen angeblich wegen Mordes gesuchten Brasilianer, sie vertritt ein in der Jugendliteratur öfter vorkommendes Misstrauen gegen das brasilianische Rechtssystem und dessen Gerechtigkeitsempfinden. Der in die Erzählung der Heldin des zweiten Abends eingeflochtene Reisebericht verarbeitet sicher auch autobiographische Reiseerlebnisse der Autorin selbst. Ihr bisweilen feuilletonistisches Schreiben legt

wohl den Figuren ihre eigenen Überzeugungen in den Mund etwa bei wichtigen Fragen wie der Legitimität der Sklaverei oder der Frauenrolle in den Kolonien. Die Gesprächsform ermöglicht dabei in Ansätzen eine Konfrontation von mehreren Perspektiven für den Leser, auch wenn die Frauen sicher kaum kaschiertes Sprachrohr der Erzählerin/Autorin sind. Trotz ihrer liberalen Einstellungen zeigt sich aber auch beim Frauenbild von Engell-Günther dennoch ein zeittypisches und in unseren Augen auch für eine emanzipierte Frau der Epoche retrogrades Frauenbild mit, das einer gutbürgerlichen Wohlstandsethik mit frühsozialistischem Anstrich entspricht. Die Unterschichten kommen kaum vor, man bleibt unter sich, brasilianische Kinder spielen am ersten Weihnachtsabend als noch durch die Europäerin zu erziehende, nicht vollwertig Gebildete eine Rolle, Brasilianer werden auch am letzten in Rio spielenden Weihnachtsabend eingeladen, diese nicht näher differenziert. Besonders negativ kommt das Menschenbild bei dem Absolut Fremden der indigenen Kulturen zum Tragen, wo die wieder auf die Indianer der Ferne, die „bugres“ projizierten Ängste vor dem Fremden thematisiert werden. Diesen Indianern wird beispielsweise in der Figurenrede nur der Charakter von „Halbmenschen“ zugesprochen. Alles was nicht bürgerlicher Inwertsetzung und dem entsprechenden unbedingt zu bewahrenden Kulturstand der Schicht entspricht oder diesen bedroht, wird gnadenlos ausgegrenzt oder als feindlich empfunden, selbst die Sklavensiedlung von Palmarès erscheint als durch die schlechte Behandlung der Sklaven entstandene Siedlung, aber letztlich doch zu beseitigende Gefahr für das damalige Gemeinwesen. Angelesene Gedanken von einer ursprünglich höherstehenden Indianerkultur verdecken nur schlecht das dahinterstehende, gänzlich negative Indianerbild, das einen klaren sozialen Blick auf die Lebensverhältnisse der Indianer, wie man ihn angesichts der politischen freiheitlich-liberalen Ideen der Autorin hätte erwarten können, nicht aufkommen lässt. Die Freiheit gilt nur für die aktiven bürgerlichen Vertreter, die Männer mit tatkräftiger Unterstützung der umtriebigen Frauen. Auch bei den Frauen herrscht aber -schön in der Situation des zweiten Weihnachtsabends versinnbildlicht- ein nicht gerade übermäßig emanzipatorisches Frauenbild vor, das von einer weiblichen Wesenheit ausgeht, die männlichen Schutzes und seiner Leitung noch bewusst bedarf. Die ängstlichen Frauen warten daheim auf die Rückkehr der Männer, die in einem Sturm gemeinsam nach Hause ziehen. Undifferenziert als Wesensmerkmal gesetzte weibliche Empfindsamkeiten müssen sie nach ihrer eigenen und der Meinung ihrer Männer in den schwierigen Lebensverhältnissen des Kolonistenlebens allerdings ablegen und sich an die damit verbundene Rollenverteilung, die das Kolonistenleben implizit erfordert, angleichen. Im dritten Weihnachtsabend zeichnet sich aber doch noch eine eigenständige Rolle der Kolonistenfrau ab, als intellektuelles Korrektiv, Bewahrerin eines nicht näher differenzierten, aber positiv besetzten europäischen Kulturzustands, auch in der Fremde Vermittlerin der Sprache und Kultur, die für Gerechtigkeit eintritt (bedingungsloser Schutz eines verfolgten Brasilianers in ihrem Heim). Damit kommt erstmals in der Jugendliteratur zu Brasilien konsequent die Stimme der Frau zur Geltung, auch wenn ihr Selbstbild noch stark stereotyp geprägt ist.

Die abstrakten politischen Passagen in dem Buch sind deutlicher als in der andern Jugendliteratur akzentuiert und lassen das Werk zu einem Träger der politisch-sozialen Ideen der Autorin in einem breit rezipierten Genre werden. Sie erweitern die intendierten Rezipienten damit deutlich über den Rahmen der Jugendliteratur hinaus, behalten diesen wohl auch aus politischer Vorsicht und aus legitimem Absatzinteresse bei. Engell-Günther bleibt damit eine zwar immer noch bürgerlich privilegierte Reisende oder zeitweise in Brasilien lebende Autorin, wie auch ihre fiktive, nicht klar konturierte Erzählerin, aber zumindest ist sie eine mit wachem Auge, was die Sklaverei und Rolle der Kolonistinnen betrifft, weniger die ihr sicher sozial nicht so bekannte Lage anderer Bevölkerungsgruppen in Brasilien, mit denen sie als wohlhabende Europäerin wohl auch kaum Umgang hatte. Besonders die kritische Sicht auf die Sklaverei ohne jegliche romantische Verklärung ist in der damaligen Jugendliteratur hervorzuhe-

ben, das Gespräch zwischen den Kindern und ihrer Erzieherin bleibt aber bei einem ehrlichen Bedauern über deren schwieriges Leben stehen und sieht nicht die eigene Privilegiertheit als Angehörige der besseren Schicht, die von diesen sozioökonomischen Verhältnissen auf Kosten Anderer profitiert. Im Gespräch des zweiten Weihnachtsabends erscheint das Kommen von neuen Siedlern als eine deutliche Alternative zur Sklavenarbeit, die diese langfristig ohnedies ersetzen wird. Allerdings war Engell-Günther etwas zu optimistisch über die Möglichkeiten der Kolonisten, z.B. was den Protest gegen die Schuldknechtschaft betraf, den die Kolonisten einfach nach Deutschland schrieben (an wen?), ohne dass dies direkt zu einer Änderung geführt hätte. Als Publizistin hoffte die Autorin hier wohl auf die Möglichkeiten der Presse in Europa durch eine kritische Thematisierung der Lebensverhältnisse Besserung zu bringen. Dies spricht sie aber in dem Werk nicht direkt an, sie scheint in Europa in die Kolonialfrage auch nicht in größerem Maße eingegriffen zu haben. Ein Artikel von ihr „Der Ackerbau in Brasilien“ in: *Magazin für die Literatur des Auslandes* 42.1873, Heft 40, Oktober 1873, S.592-594, bringt aus Anlass einer Besprechung von Emmanuel Liais, *Climats, géologie et faune du Brasil*, Paris 1872 ihre Ablehnung der Sklavenarbeit und die Forderung nach einer Verbesserung der Lage der Kolonisten zum Ausdruck. Sie fordert die Aufgabe des Raubbaus am empfindlichen Boden durch Brandrodung, für die deutschen Kolonisten eine „ordentliche Konsular-Konvention“ (S.593) und sieht es vor allem an den Deutschen, das Land zu besiedeln, nicht an den erwähnten Franzosen: „Brasilien beharrt in seiner Ablehnung jedes freundlichen Uebereinkommens, obgleich es längst wissen muß, daß es außer Deutschland kein Land giebt, welches im Stande sein kann, der Noth des menschenarmen Brasiliens abzuhelpfen, weil keine andere Nation so tüchtig, willig und ausdauernd fleißig ist als die deutsche, von der allein eine vernunftgemäße Kultur des bisher so ganz verwahrlosten brasilianischen Bodens zu erwarten wäre.“ (l.c., S.593). Sozialkritik an der Lage der Auswanderer verbindet sich hier also mit einem auch gegen andere Auswanderer gewandten Eigendünkel. Am dritten Weihnachtsabend lehnt die in Rio lebende Kolonistenfamilie die Haltung von Sklaven eindeutig ab, auch da die Arbeit von Freien effektiver sei und Sklavenarbeit nur in Einzelfällen (die schwere Packarbeit am Hafen) nötig sei. Es wird auf die gute Behandlung, Bezahlung, Möglichkeit des Freikaufs und den Einsatz nach Begabung als Punkte verwiesen, die das Los der Sklaven zumindest verbessern können. Letztlich steht dahinter aber auch eher eine paternalistische Haltung als eine klare politische Stellungnahme. Durch ihre publizistische Erfahrung mit der Tagespresse und ihre Funktionalisierung des „Jugendbuchs“ als Träger auch sozialkritischer Ideen ist Engell-Günthers Werk aber für uns von großer Informationsdichte über die Lebensverhältnisse der etwas privilegierteren Einwanderer in Brasilien.

Auf das Thema der Jugendlichen in Brasilien kommt Engell-Günther noch einmal zurück in einer kleinen Erzählung in *Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte*; April-Sept. 1887 mit dem Titel 1887, S. [609]-631. Es handelt sich aber nicht um Jugendliteratur, sondern eine ihrer Novellen, die über zwei zusammen aufgewachsene Kinder berichtet. Das Mädchen Cândida entscheidet sich, auch wenn dieser zum Lebemann geworden ist, für die Eheschließung mit Marcello. Dieser betrügt sie mit einer Mulattin, einer ehemaligen Sklavin Cândidas, die sie auf Druck von Affonso freigelassen hat. Eines von Cândidas Kindern stirbt, das zweite, ein Sohn, kommt ums Leben, als die liederlichen Freunde ihres Mannes es zum Vater bringen wollen. Der Cândida treu ergebene Sklave Bento wollte den Sohn schützen, er tötet die Mulattin, die nach seiner Meinung an allem schuld ist. Cândida stirbt im Wahnsinn, der Vater wird zum Bettler. Im Vergleich zu der Geschichte zeigt sich, daß auch in der Novelle Sozialkritik vorhanden ist (die aufs Haus beschränkte Rolle der Frau, Kritik an den Plänen der Stiefeltern Cândida zu verheiraten, fehlendes Vermögen von Cândida, die von dem Lohn ihres Sklaven Bento leben muss, Kritik an der als üblich empfundenen Geliebten des Mannes), aber durch die melodramatische und an den Kitsch grenzende Häufung von Unglücks-

fällen die Wirkung der sozialkritischen Elemente in den Gesprächsteilen der Weihnachtsabende doch niveauvoller gestaltet ist. Einige der dort eingeflochtenen Novellen in den Erzählungen und Anekdoten ähneln in ihrer Melodramatik aber dieser Geschichte.

Der Jugendliteratur in Verbindung mit Sachinformationen blieb die Autorin auch in anderen kleinen Beiträgen treu, so in dem Lieferungswerk *Der beste Freund oder was eine deutsche Mutter zu ihren Kindern spricht*, nützliches Wissen in Reimen, Gera: Issleib & Rietzschel 1871 (1877 laut Bayerischem Verbundkatalog), von dem aber anscheinend nur eine Lieferung erschienen ist. Die Verse behandeln für kleinere Kinder eine informative, gereimte Schilderung der Länder. Die Sklaverei in Brasilien wird als „Jammer“ verurteilt (S.33), genauso aber bedauert, dass die Länder Amerikas alle „katholisch und romanisch“, statt „lutherisch und germanisch“ seien „außer Mexiko in Nordamerika“ (S.34), wo wohl die Einwanderung von nur Katholiken wegen der Nähe zu den USA etwas weniger rigide gehandhabt worden war, Engell-Günther liegt hier aber wohl Clichés der Missionsliteratur auf.

Erwähnt seien noch die vier Illustrationen ihrer *Weihnachtsabende*, der Einband zeigt eine prächtige Waldkulisse mit herumwandernden Indianern, die drei kolorierten Stiche im Buch zeigen jeweils am Anfang der Weihnachtsabende die Igreja da Glória in Rio, eine einfache Siedlerhütte und vor dem letzten Kapitel die dort auch erwähnte Quinta de São Christóvão, das dort erwähnte Landhaus des Kaisers im gleichnamigen Viertel von Rio.

Robert Avé-Lallemants Brasilienbücher

Die Bedeutung von Avé-Lallemant für die Kenntnis Brasiliens im 19. Jahrhundert liegt vor allem in seinen Reisebüchern, in denen er über seine Brasilienreisen von 1858-1859 ausführlich und literarisch ansprechend berichtet. Die *Reise durch Südbrasilien im Jahre 1858*, erschien Leipzig: Brockhaus 1859 und die *Reise durch Nordbrasilien im Jahre 1859*, Leipzig: Brockhaus 1860. Die nicht wieder aufgelegten Bücher wurden auch ins Portugiesische übersetzt.⁹⁷ Avé-Lallemant ging aufgrund familiärer Beziehungen 1837 nach Rio, wo schon einige Brüder lebten, gleich nach seinem Studium der Medizin, das er mit einer Promotion in Kiel abschloss. In Rio war er bis 1855 als Arzt vor allem in der Gelbfieberbekämpfung tätig. 1855 kehrte er in seine Vaterstadt Lübeck zurück und reiste auf der österreichischen Fregatte Novara, die eine wissenschaftliche Weltreise unternahm⁹⁸ wieder nach Südamerika. Er unterbrach die Reise, die ihm nicht zusagte, schon in Rio de Janeiro und trat schließlich im Februar 1858 eine aufgrund seiner Verdienste für das brasilianische Gesundheitswesen vom Staat finanzierte Reise an. Erste Frucht dieser Reise ist die schon fikionalisierte, aber im Kern authentische Schilderung einer Begegnung mit ausgebeuteten deutschen Kolonisten, die Avé-Lallemant zeitnah in der Geschichte *Am Mucuri, eine Waldgeschichte aus Brasilien zur Erläuterung, Warnung und Strafe für Alle, die es angeht*, Hamburg: Perthes-Besser & Mauke 1859 gestaltet hat. Das Buch bringt geschickt die Schilderung des persönlichen Zusammen-

⁹⁷ *Viagem pelo sul do Brasil no anno de 1858*, (Coleção de obras raras, 4), tradução do Instituto Nacional do Livro da edição de Leipzig 1859, 2 Bde., Rio 1953, *Viagem pelo norte do Brasil no ano de 1859*, (Coleção de obras raras, 7), tradução de Eduardo de Lima Castro, Rio 1961, Neuauflagen: Robert Avé-Lallemant, *Viagens pelas províncias da Bahia, Pernambuco, Alagoas e Sergipe, 1859*, Belo Horizonte/São Paulo (Coleção Reconquista do Brasil, nova sér., vol. 19) 1980, *No Rio Amazonas, 1859* (Coleção Reconquista do Brasil; nova sér., vol. 20), Belo Horizonte/São Paulo 1980.

⁹⁸ Die Reise stand unter der Leitung von Bernhard von Wüllerstorff-Urbair. Die Ergebnisse wurden später publiziert als *Reise der österreichischen Fregatte Novara um die Erde in den Jahren 1857, 1858, 1859*, 9 Bde. in mehreren Abteilungen, Wien 1861-1875. Zum österreichischen Beitrag an den Entdeckungsreisen siehe: Willfried Seipel (Hrsg.): *Die Entdeckung der Welt-Die Welt der Entdeckungen*, österreichische Forscher, Sammler, Abenteurer, Ausstellung im Künstlerhaus Wien 2001/2002, Mailand 2001. Die Objekte der Novara-Expedition sind heute im Museum für Völkerkunde in Wien.

treffens mit den Leidtragenden während der Nordbrasilienreise des Autors. Dieser hatte seine Reise daraufhin unterbrochen und war nach Rio zurückgekehrt, um das Los dieser Kolonisten zu lindern und hat von dort das Buch nach Hamburg zur Veröffentlichung geschickt, um vor Auswanderung zu warnen. Die Thematik der Auswanderer und ihrer Lebensverhältnisse in Brasilien sollte Avé-Lallemant auch noch später beschäftigen. Er kehrte nach seinen Forschungsreisen in Brasilien 1859 nach Lübeck zurück und sollte von da an zahlreiche Reiseverke und andere Texte verfassen. In die nach der Reichsgründung von Deutschbrasilianern aus Südamerika angestoßene Debatte um eine erleichterte Auswanderung in deutsche Siedlungen in Südbrasilien hat er sich in einigen Kleinschriften publizistisch eingeschaltet.⁹⁹ Am 10. Mai 1872 wurde ein Gesuch von Deutschbrasilianern vom Reichstag diskutiert, die eine Erleichterung der seit dem so genannten Heydt'schen Reskript vom 12. November 1859 durch die preußische Regierung stark erschwerten Auswanderung nach Brasilien erbateten.¹⁰⁰ In den in diesem Kontext verfassten Schriften billigt Avé-Lallemant die Einwanderung von Deutschen in das klimatisch geeignetere Südbrasilien, besonders Rio Grande do Sul zu akzeptablen Bedingungen und ohne langjährige Dienstbarkeit der Einwanderer in Brasilien.¹⁰¹

Bearbeitet hat Avé-Lallemant auch das berühmte Reisebuch *Wahrhaftige Historia* von Hans Staden von 1557. Stadens Buch ist das erste, nur dem Land gewidmete Reisebuch überhaupt. Seine Fassung *Hans Staden von Homberg bei den brasilianischen Wilden oder die Macht des Glaubens und Betens*, Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses erschien 1871 in der hauseigenen Druckerei des von dem Hamburger Pastor Johann Hinrich Wichern (1808-1881) gegründeten *Rauhen Hauses* in Horn, damals ein Dorf vor Hamburg, wo Wichern sich vor allem für die Betreuung der verwaorlosten jugendlichen Stadtbevölkerung engagierte.¹⁰² Wichern hat in seinen Werken die Bedeutung moralischer Literatur für die Erziehung mehrmals hervorgehoben und sah in der eigenen Druckerei ein hierfür geeignetes Mittel.¹⁰³ Der Erscheinungsvermerk des Buchs „Hamburg Verlag der Agentur des Rauhen Hauses, Reading Pa. [i.e. Pennsylvania]: Pilger Buchhandlung (Wackernagel & Bendel)¹⁰⁴“ ist ein deutlicher Hinweis auf die intendierten ersten Rezipienten und die Beschaffungsmöglichkeit des Werks auch in den USA, einem Hauptziel deutscher Auswanderer in Nordamerika.

⁹⁹ *Bedenken über eine Depesche des kaiserlichen deutschen Minister-Residenten am Brasilianischen Hofe* vom 20. April 1872, Lübeck: Rahtgens 1872. *Ein offenes Wort über eine anonyme Einsendung, Nachschrift zu dem J.J. Sturz'schen Buche: Die deutsche Auswanderung* u.s.w. (vom Jahre 1868), Hamburg 1872. *Die deutsche Kolonisation in Brasilien und der Deutsche Reichstag am 10. Mai 1872*, Lübeck: Rahtgens 1872. (Belegexemplare jeweils UB Kiel). Der Titel einer Schrift spielt auf ein Werk von Johann Jacob Sturz, *Die deutsche Auswanderung und die Verschleppung deutscher Auswanderer*, mit speciellen Dokumenten über die Auswanderung nach Brasilien zur Widerlegung falscher Angaben, Berlin: Kortkampff 1868 an. Der aus Frankfurt stammende Sturz (1800–1877), 1843-59 in Berlin als brasilianischer Generalkonsul tätig, war anfangs ein Befürworter der Auswanderung nach Brasilien, hat aber später davor gewarnt, was zum Verlust seines Amtes führte. Er favorisierte schließlich die La Plata-Staaten als besser geeignetes Ziel für Deutsche.

¹⁰⁰ Vgl. die *Stenographische[n] Berichte über die Verhandlungen des Reichstags*, Berlin 1871-1939, hier 19. Sitzung vom 10.05.1872 Bd.28, S.320-325, digital unter <http://www.reichstagsprotokolle.de/index.html>.

¹⁰¹ Zu Avé-Lallemant und seinen Werken vgl Franz Obermeier, Robert Avé-Lallemant (1812-1884) und seine Brasilienbücher, in: *Jahrbuch Martius-Staden* 54.2007, S.221-240.

¹⁰² Digitale Ausgabe unter: <http://dibiki.ub.uni-kiel.de/viewer/image/PPN519576179/2/>.

¹⁰³ In Johann Hinrich Wicherns *Denkschrift über die innere Mission* von 1851 wurde die Betreuung dieser Auswanderer als zum Gebiet der inneren Mission zugehörig aufgefasst (Wichern, *Werke*, 10 Bde. 1958-1988, Bd.2, 1965, S.169-182 hier S.179). In derselben Denkschrift von 1851 thematisiert Wichern auch die Herausgabe von geeigneten Druckschriften (*Werke*, Bd. 2, 1965, S.172 und S.180). Dort wird die „Herausgabe einer besseren Volksliteratur und die Verbreitung christlicher Volksschriften und besserer Erbauungsbücher als Gegengift gegen die schlechte Presse, die in Deutschland übermächtig geworden“ sei, gefordert (l.c., S.172). Im Jahr 1844 verfasste er bereits ein Memorandum über die Gründung einer Verlagsbuchhandlung (*Werke*, Bd. 4,1, 1958, S.296-299).

¹⁰⁴ Der Druck erfolgte wohl nur in Hamburg, die Buchhandlung in Pennsylvania hat nur den Vertrieb in den USA übernommen. Das Archiv des Wichernhauses in Hamburg enthält keine Informationen zu dem Buch von Avé-Lallemant oder seiner Entstehungsgeschichte.

Avé-Lallemants Stadenbearbeitung ist sicher angesichts seiner zahlreichen Publikationen eine Akzidenzschrift, aber dennoch viel sagend für den Zeitkontext. In dem Kontext der Herausgabe „besserer Volksliteratur“, die parallel zu ihm Oertel und zahlreiche Jugendbuchautoren umtrieb, ist auch dieser Text zu sehen. Avé-Lallemant kannte nach eigenen Angaben im Vorwort vom Juli 1871 (S.V) das Buch von Staden zum Zeitpunkt seiner Brasilienreisen noch nicht, was nicht verwundert, da die erste neuere deutsche Ausgabe des Texts erst wieder 1859 von Karl Klüpfel in der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart herausgegeben wurde¹⁰⁵, also dem Jahr, in dem auch der erste Band der Brasilienreise von Avé-Lallemant gedruckt wurde. Die Originalausgabe war wohl nicht einfach verfügbar, es gab damals nur eine Übersetzung ins Französische von Henri Ternaux-Compans von 1837 (*Véritable Histoire et description*, Paris: Bertrand 1837) als zeitnah gedruckte Ausgabe. Avé-Lallemant rechtfertigt seine eigene Textbearbeitung mit dem religiösen Argument. Durch den Bezug auf eine in Südamerika selber spielende Geschichte war das Buch in einer moralisierenden Bearbeitung für Jugendliche und durchaus auch für Auswanderer geeignet, denen in Stadens Gestalt eine vorbildhafte Figur, die durch seinen Glauben Notsituationen dank göttlichen Schutzes meisterte, vorgeführt werden konnte (vgl. sein Vorwort, S.IX). Avé-Lallemant nimmt damit eine Argumentation wieder auf, die sich in Stadens Buch direkt findet, der sein literarisches Werk als Zeugnis für die ihm zuteil gewordene göttliche Gnade ansah.

Stadens Geschichte war nicht nur durch das Buch von Robert Avé-Lallemant bekannt, sondern auch durch eine kleine, bisher unbekannte Zusammenfassung von Stadens Werk im Anhang einer Robinsonade. Von Gottlieb Mensch, geboren 1819 in Angerburg (Ostpreußen), gestorben 1889 in Kolbergermünde, heute Kolobrzeg in Polen, stammt eine der vielen Bearbeitungen des Robinsonstoffs unter dem Titel *Robinson Crusoe oder wunderbare Abenteuer eines Schiffbrüchigen*, nach dem ersten und echten Robinson des Defoe für die Jugend neu bearb. von G. Mensch, (Universal-Bibliothek für die Jugend; 1), Stuttgart: Union [1890]. Eine zweite Auflage erschien daselbst 1932. Eine finnische Übersetzung dieser Bearbeitung ist als *Robinpoika* 1894 nachweisbar.¹⁰⁶ Es gibt auch eine schwedische, erschienen Stockholm: Seligmann [1889]. Hans Stadens Geschichte hat der Autor im Nachwort der deutschen Neuauflage, erschienen Stuttgart: Kröner, [1873], der aus dem Buch mit 95 Seiten eines mit 172 Seiten macht (Beleg Internationale Jugendbibliothek München) in dem Teil „Robinsons Vorbilder. Hans Staden oder der Robinson unter den Kannibalen“ behandelt.¹⁰⁷ Er wollte seinen Lesern damit wohl nahe legen, dass die Geschichte von Defoe durchaus wahrscheinlich ist, auch wenn die Gefangenschaft von Staden mit der des fiktiven Robinson Crusoe auf seiner Insel im Grunde wenig zu tun hat. Gottlieb Mensch war Lehrer und dann Rektor in Kolbergermünde. Er verfasste einige abenteuerliche Jugenderzählungen, Beschreibungen von Nordpolexpeditionen und bearbeitete klassische Abenteuerromane. Einige seiner Jugendbücher veröffentlichte er bei Trewendt in Breslau, wo auch die deutsche Bearbeitung des Buchs von Mayne Reid durch Karl Müller als *Die jungen Canoeros* 1860 erschienen war. Seine kurze Zusammenfassung von Stadens Bericht dient der Beglaubigung, dass eine Geschichte wie die von Robinson durchaus im Rahmen des Möglichen lag.

¹⁰⁵ *N[icolaus] Federmanns und H[ans] Stades* [vielm. Stadens] *Reisen in Südamerika 1529 bis 1555*, neu hrsg. von Karl Klüpfel, (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, 47), Stuttgart: Litterar. Verein 1859.

¹⁰⁶ Die Abbildung des Titelblatts unter: http://www.nettiposti.com/sni/tk/Kuva_42.html.

¹⁰⁷ Vorbildlich sind hier ähnliche Werke wie etwa das von dem französischen Brasilienforscher Ferdinand Denis mit Victor Chauvin verfasste: *Les vrais Robinsons, naufrages, solitude, voyages*, Paris: Librairie du Magasin pittoresque, 1863, eine Erweiterung der „Notice sur le matelot Selkirik, sur l'île de Juan Fernandez sur les Caraïbes et les Puelches par F. Denis“, die einer Ausgabe der *Aventures de Robinson Crusoe*, übersetzt von Amable Tastu, Paris: Didier, 2 Bde. 1837, 2. Auflage, Paris: Didier 1939, nouvelle edition 1845 beigegeben war. In dem Werk von 1863 bringt Denis auch vergleichbare weitere Fälle von langjährigen Zwangsaufenthalten auf Inseln.

Auswanderung aus Ehrverlust Ottokar Schupp *Die Ehre des Vaters* 1881

Unter den deutschen Jugendbüchern muss Ottokar Schupps *Die Ehre des Vaters*, eine brasilianische Geschichte, der deutschen Jugend und dem Volke erzählt, Wiesbaden: Niedner 1881 und nochmals 1882, behandelt werden. Der von 1834-1911 lebende Autor Ottokar Wilhelm Schupp war Pfarrer und Jugendschriftsteller, wieder ein Autorenprofil, dem wir schon einige Male auch im Kontext der für Heranwachsende geschriebenen Brasilienliteratur der Zeit begegnet sind. Seine zahlreichen historischen Bücher, darunter auch Titel über authentische, für die Jugend bearbeitete Entdeckungsreisen in Afrika und Australien, wurden wie seine Biographien historischer Persönlichkeiten (Wilhelm I., Luise von Preußen) gerne gelesen, einige Titel sogar bald ins Niederländische und Schwedische übersetzt. Geboren 1834 in Grebenroth bei Wiesbaden wirkte Schupp ab 1860 als Pfarrer in seiner Heimatregion, in Esap, Oberndorf an der Lahn, Walsdorf und Sonnenberg, gleichzeitig war er bis 1899 Kreisschulinspektor, nach 1905 erblindete er. Er hat zahlreiche Jugendbücher¹⁰⁸ verfasst, wohl da er als Schulinspektor direkt mit dem Fehlen einer in seinen Augen geeigneten Lektüre für Minderjährige konfrontiert war.

Im Mittelpunkt des Romans steht wieder ein jugendlicher Held, diesmal aus adeliger Familie, der sich aufmacht, seinen in Brasilien lebenden Vater zu suchen. Diesem werden von der Familie und einem Onkel die Unterschlagung öffentlicher Gelder und die Ausbeutung deutscher Siedler in Brasilien zur Last gelegt. Während eines Urlaubs macht sich der junge Kadett allein nach Brasilien auf, erzählt dem Kapitän seine Lebensgeschichte und schwimmt schließlich an Land, da sein Pass nur einen Aufenthalt in Europa erlaubt. Auf den Spuren seines Vaters kommt es zu einer Konfrontation mit einem Großgrundbesitzer, dem sein Vater deutsche Siedler, die bei ihm in Schulddienstbarkeit lebten, entfremdet hat. Schließlich findet der junge Held seinen inkognito in Südbrasilien eine deutsche Siedlung leitenden Vater. Dieser kann sich vor ihm rechtfertigen, die Veruntreuung des Geldes erfolgte in Wirklichkeit durch seinen Bruder, der damit seine Spielsucht befriedigt hat, der Vater ging aus gekränkter Ehre nach Brasilien. Dort wirkte er zum Wohle der von den Grundbesitzern abhängigen deutschen Kolonisten. Mit seinem Sohn kehrt er schließlich nach Europa zurück und kann sowohl seine Ehre in den Augen der Familie wieder herstellen, als auch diese vor dem Ruin retten, da sein Onkel vor seinem zwischenzeitlich erfolgten Selbstmord hohe Spielschulden angehäuft hat.

Der Roman verknüpft geschickt eine Familiengeschichte mit der Brasilien- und Auswanderungsthematik. Durch die zeitgenössische Situierung im prestigeträchtigen adeligen Milieu und den Bezug auf das Paradigma der Familienehre kann sich der Leser besonders mit dem jugendlichen Helden auf der Suche nach seinem Vater identifizieren. Es wird ihm bald klar, dass die Anschuldigungen gegenüber dessen Vater unbegründet sind und dessen Wirken eigentlich dem Wohle ausgebeuteter Siedler dient. Was bei Amalie Schoppe noch stark sentimental erzählt wurde, wird hier in sachlicherem Ton gebracht mit etwas lokalem Kolorit besonders bei der Beschreibung von Südbrasilien. Wie in dem Buch von Marie Roskowska wird die soziale Realität Brasiliens als Stoff für den Hintergrund einer moralisch intentionierten Geschichte gerne aufgegriffen.

Sicher nur unvollständig erfasst werden kann hier auch wegen der nur ungenügenden Aufarbeitung des Materials das Brasilienmotiv in einzelnen Erzählungen für Kinder und Jugendliche im 19. Jahrhundert. Die Schriftstellerin Amalie von Gross (1802-1879), eigentlich Amalie von Seebach, die unter dem Pseudonym Amalie Winter zahlreiche Jugendtexte verfasste, bringt in ihren *Neue Erzählungen für Kinder von 8 bis 12 Jahren* eine mit dem Titel „Tage-

¹⁰⁸ Vgl. die Titel im Personeneintrag in: *Deutsches Literatur-Lexikon*, biographisch-bibliographisches Handbuch, 3. völlig neu bearb. Auflage. 1968-2012, Ergänzungsbd., begr. von Wilhelm Kosch, Bd. 16, Spalte 673-675.

buch einer jungen Brasilianerin“. Die Sammlung erschien in Pesth [Ungarn] bei Heckenast 1846. Die Autorin kannte Hans Christian Andersen und war eine sehr produktive Jugendschriftstellerin. Einen Preis für eine autobiographische Erzählung mit Brasilienbeschreibungen erhielt der Bruder von Robert Avé-Lallemant, Friedrich Avé-Lallemant, für seine Erzählung „Banane“ von der Norddeutschen Jugendzeitung. Friedrich Avé-Lallemant (Lübeck 1807- Lübeck 1876) war 1843-1848 als Pastor in Rio de Janeiro tätig, kehrte wegen seiner von der Gemeinde nicht gebilligten konservativen Grundeinstellung bald nach Europa zurück und war später Pastor in Warnemünde, dann Privatier in Lübeck.¹⁰⁹ Weitere derartige Erzählungen mit Brasilienbezug wären über Weihnachtssitten von W. Ita in: *Far and near or, Stories of a Christmas tree*, publiziert London: T. Nelson and Sons, Paternoster Row; Edinburgh; and New York., 1865 oder die anonyme wohl vom Verleger selbst kompilierte Sammlung *Easy stories for children*, Philadelphia: Theodore Bliss & Co., [1859, ©1855].

Es giebt ähnliche Erzählungen auch von Anna Brocke, einer Deutschen, die in Brasilien lebte. Brocke war Tochter des für Brasilien wichtigen Biologen Fritz Müller (1822-1897), den Darwin sehr schätzte.¹¹⁰ Sie kam gleich nach ihrer Geburt mit ihrem vom Ausgang der 1848er Revolution politisch enttäuschten Vater nach Brasilien und heiratete in Blumenau 1879 August Heinrich Brocke. Sie blieb in Brasilien und besaß in Blumenau eine Fabrik für Damenhüte. Ihre Erzählungen, die heute im Martius-Staden Institut in São Paulo aufbewahrt werden, wurden nie veröffentlicht, sie entstanden laut den Angaben eines Nachkommen in den 1920er Jahren. Es handelt sich um allgemeine moralisierende Geschichten mit brasilianischer *couleur locale*. Sie wurden von Celeste Ribeiro de Sousa für das von ihr geleitete Projekt *Relibra-Literatura Brasileira de expressão alemã* transkribiert und ins Portugiesische übersetzt.¹¹¹

Die sporadischen Belege lassen eine genaue Untersuchung der Jugenderzählung zu Brasilien als im Vergleich zu den monographischen Jugendbüchern aber als wenig aussagekräftig erscheinen. Falls Erzählungen der Autoren oder Autorinnen von eigenständigen Jugendbüchern aufgefunden wurden, wurden diese bei der Behandlung ihrer Monographien erwähnt (z.B. Julia Engell-Günter).

¹⁰⁹ Zum Protestantismus im damaligen Brasilien vgl. Roland Spliesgart, *„Verbrasilianerung“ und Akkulturation*, deutsche Protestanten im brasilianischen Kaiserreich am Beispiel der Gemeinden in Rio de Janeiro und Minas Gerais (1822 – 1889), Studien zur außereuropäischen Christentumsgeschichte (Asien, Afrika, Lateinamerika), Wiesbaden: Harrassowitz 2006. Zu der Kritik an Friedrich Avé-Lallemant auch Heinrich Hinden, *Deutsche und deutscher Handel in Rio de Janeiro*, 1821-1921, Rio 1921, S.125-126, dort werden auch das Engagement des Bruders Robert im deutschen Verein *Germania* in Rio und sein Eintreten für den Anschluss der dortigen protestantischen Gemeinde an die preußische Staatskirche und für den Bau einer Kirche erwähnt. Zu Robert dort l.c., S.146-147. Friedrich Avé-Lallemant veröffentlichte seine Erinnerungen später als [Heinrich Georg] Friedrich Avé-Lallemant, *Erinnerungen an Brasilien*, 3 Teile: 1: Banane, von der Norddeutschen Jugendzeitung gekrönte Preisschrift, 2: Die Bai von Rio de Janeiro und Fischerei auf derselben, 3: Meine erste Reise nach der deutschen Kolonie Petropolis, Lübeck, in Commission der von Rohdenschen Buchhandlung 1854, [Exemplar der Brasilienbibliothek von Bosch, unveröffentlichter Katalog der Ergänzungen].

¹¹⁰ Zu seiner Bedeutung siehe die Publikation von Luiz Roberto Fontes; Stefano Carlo Filippe Hagen. Mitarbeit José Ferreira da Silva, *Fritz Müller Fürst der Beobachter / Fritz Müller Príncipe dos observadores*, Instituto Martius Staden, São Paulo 2012. Auch elektronisch unter:

<http://www.martiusstaden.org.br/files/conteudos/0000001-0000500/72/ebeca356c71c13f90dc17f3256597a9b.pdf>

¹¹¹ <http://www.relibra.com.br/>

Edgar (Cäsar) Reinhold, *Die überfallenen Einsiedler* [1897] / *Die Ansiedler von São Paulo* 1910

An der Grenze zu einer rein belletristischen Behandlung des Kolonistenthemas steht die Erzählung von Edgar Reinhold über brasilianische Kolonistenschicksale. Da sie in der zweiten Auflage in einer Jugendreihe veröffentlicht wurde, also als jugendgeeignet angesehen wurde, sei sie hier behandelt. Zu den Auflagen vgl. Teil II.

Biographisches war nicht zu ermitteln, auch die Kartei des Martius-Staden-Instituts kennt nur die Buchtitel. Der Autor hat seine Novellen noch einmal gesammelt veröffentlicht als *Der kritische Tag und andere Novellen*, Leipzig: Xenien-Verl. 1913, die Brasilien erzählung, vielleicht eine ihm weniger wichtige Auftragsarbeit, ist allerdings nicht enthalten.

Die Moral der Geschichte ist eindeutig: die deutschen Siedler sind durch ihren Fleiß und ihren brasilianischen Widersachern gegenüber durch ihre unverdiente Großzügigkeit moralisch überlegen, ja müssen manchmal zur Selbsthilfe greifen, wenn die dortige Bürokratie einen von ihnen unverdientermaßen einsperrt. Die Indianer sind als abenteuerlicher Kontrapunkt vorhanden, auch um das populäre Leserinteresse für eine nur Kolonistenprobleme behandelnde Erzählung zu wecken. Die Kolonien werden nach wenigen Jahren zu einem erfolgreichen Projekt werden, wenn die Deutschen nur zusammenhalten. Dies soll diese kurze Novelle exemplarisch beweisen. Jugendspezifisch ist sie nicht.

Wenden wir uns in der Folge einigen englischen Brasilienbüchern für die Jugend zu, die das Siedlerthema ebenfalls, meist in größerem Kontext, behandeln.

Britische Auswanderer als Plantagenbesitzer

William Heard Hillyard *The planter's son* ca. 1861

Über das Leben von William Heard Hillyard wissen wir Bescheid durch ein autobiographisches Buch, eigentlich eine Sammlung schon zuvor in Magazinen erschienener Geschichten des Autors unter dem Titel: *Recollections of a physician, or Episodes of life, collected from thirty years' practice*, London: Ward & Lock 1861. Hillyard war Arzt und nach seinem Studienabschluss als Schiffsarzt und später in Chilham (Kent) tätig. Die Reisen als Schiffsarzt inspirierten ihn zu seiner belletristischen Tätigkeit. Er schrieb auch Sensationsliteratur im Geschmack der Zeit *The Mysteries of a London Convent*, erschienen in der Zeitschrift *The London Miscellany* 1866.¹¹² Geboren wurde er 1811 in Henly in Oaden, Warwickshire, England, er starb in den 1860er Jahren in Camberwell, heute Teil von Greater London. Zum Inhalt siehe Teil II.

Die Sachpassagen in dem Buch (Zuckeranbau und Verarbeitung, Jagdtechniken mit Lasso, einige Tiere Brasiliens) sind authentisch und verarbeiten sicher Reiseerlebnisse des Schiffsarztes Hillyard. Die Geschichte selbst ist anspruchslos geschrieben, das Motiv der Erziehung eines moralisch wertvollen Brasilianers in England, auf das die Lebensgeschichte von Henrique hinausläuft, entspricht wieder dem europäischen Dünkel, wie später in Kingstons *On the Banks of the Amazon*, wo der Junge, dort ebenfalls Harry genannt, Sohn

¹¹² http://epublications.marquette.edu/english_gothic/31/. Das Buch wird durch ein Werbeblatt der Zeit schön charakterisiert: „Unparalleled gift! A cold watch for sixpence!!! Buried alive. The story of a rich heiress forced against her will into a nunnery, and 'consigned to a living death in a subterranean dungeon'. One of a series of stories, 'the mysteries of a London convent.' Quelle: <https://imagesonline.bl.uk/>

eines in Südamerika ansässigen spanischen Vaters und einer Engländerin auf englische Art in England erzogen wurde. Die europäische Pädagogik erscheint also als absolute Norm, um eine vernünftige Erziehung zu gewährleisten und schließlich am Schluss in den Genuss von „prosperity and happiness“ (S.52), also materiellem Wohlstand und innerem Glück, oder sozialhistorisch gesprochen zu einer nur wenig verschleierte Einfügung ins herrschende bürgerliche ökonomische System zu kommen.

David Ker *Torn from its foundations* 1902

Das Buch von David Ker (1842-1914) *Torn from its foundations, from Brazilian forests to Inquisition cells*, erschien London: Andrew Melrose [1902]. Der englische Journalist David Ker (1842-1914), der für den London Daily Telegraph arbeitete und später in New York ansässig, für die New York Times, kannte Brasilien aus eigener Anschauung. In seinem Buch über die Pampa *The wild horseman of the Pampas*, London: King 1876 erwähnt er im Vorwort seine Brasilienreise von 1872.¹¹³ David Ker hat einige in fremden Ländern angesiedelte Abenteuer geschichten verfasst.¹¹⁴

Das Buch spielt Mitte des 18. Jahrhunderts im kolonialen Brasilien. Auf der an einem nicht genauer bestimmten Ort in Brasilien liegenden Plantage eines Engländers, des Vaters des jugendlichen Protagonisten Ken Dunbar, kommt es zu Sklavenunruhen, die sich gegen die Briten richten. Nach dem Tod des Vaters kehrt Ken mit zwei Begleitern, einem Diener seines Vaters und einem schwarzen Sklaven in seine englische Heimat zurück, die Gruppe landet aber nach einer Zeit bei Piraten in den Kerkern der portugiesischen Inquisition und kann gerade noch einem Auto-da-fé entkommen, da gerade das bekannte Erdbeben von Lissabon 1755 stattfindet, dieses Motiv ist aus dem *Candide* Voltaires entlehnt. Ken gelangt schließlich nach England und kann dort den Anspruch auf das Erbe seines Vaters durchsetzen, das er zum Wohl der Allgemeinheit einsetzt.

Der Gegensatz zwischen ethisch begründetem Protestantismus und retrogradem Katholizismus durchzieht das Werk zwar, wobei die Inquisition und die Spitzen gegen die Jesuiten tradierte Motive antikatholischer Polemik seit langem waren, er ist aber nicht prägend. Insbesondere für das Ende des 19. Jahrhunderts erscheint er arg hergeholt und bei einem nicht religiös ausgerichteten Abenteuer text eher obsolet. Es liegt dem Autor nichts an einer Konversionsgeschichte oder eine Apologie des Protestantismus. Der protestantische Hintergrund ist gleichsam der Garant der moralischen Integrität der Engländer, die sich damit über ihre katholischen brasilianischen oder portugiesischen Gegenspieler erheben. Der Protestantismus wird damit zu einem „moral sentiment that legitimated British imperial and proto-imperial activities at the turn of the century“ wie es Forman in Worte fasste (1999, S.467). Die Engländer sind den anderen Völkern sowieso überlegen, etwa im moralischen Handeln (der guten Behandlung des entlaufenen Sklaven, der Rettung der alten schwarzen „Hexe“ aus einem Abgrund, in Kens Mitleid für die Piraten, die auf dem Schiff bei einem Brand umkommen). Exemplarisch steht Ken für diese moralische und körperliche Gesundheit. Er übersteht Krankheiten (the „boy's healthy life and splendid constitution finally baffled the destroyer [ein Fieber]“, S.107). Die Engländer handeln selbst in Extremsituationen moralkonform, da wo der Schwarze Pam die Piraten als Schiffskoch vergiften will, vertrauen Ken und Spanker auf ihre Stärke und verhindern die Untat. Selbst als sie schon vor ihren Peinigern geflohen sind, will Ken die Piraten auf dem brennenden Schiff retten, wird aber durch eine

¹¹³ Das Buch unter: <http://archive.org/details/wildhorsemanpam00kergoog> und Forman, *When Britons brave Brazil*, l.c., 1999, S.484, Fußnote 4.

¹¹⁴ Vgl. zu ihm Oscar Fay Adams, *A dictionary of American authors*, 5. ed., rev. and enl., Boston [u.a.]: Houghton: Mifflin, 1904, S.217.

Explosion, die das Schiff zerstört, davon abgehalten. Die Engländer sind auch körperlich nicht bezwingbar „he who fights an Englishman has to kill him first and knock him down afterwards“ (S.254). Zurück in England wird Ken dann zum Wohltäter seines ganzen dörflichen Umfelds. Auch die Inquisition erscheint weniger als ein religiöses Moment, sondern allein als Bereicherung und persönliche Rachsucht der Inquisitoren. Der Inquisitor agierte „combining the business of robbery with the pleasure of murder“ (S.267).

Die Personen bleiben blass, auch der jugendliche Hauptheld macht kaum eine Entwicklung durch, sondern belegt nur seine intrinsische Gutheit an seinem Handeln, die versuchte Rettung des Vaters, die guten Aktionen auch gegenüber Feinden. Die Nebenfiguren sind stark typisiert, der für die Jugendliteratur tradierte väterliche Freund, der die Rolle des toten Vaters vertritt (Joe Spanker, von spank=prügeln?) und der durchaus nicht immer gute, aber den Engländern gegenüber loyale Sklave Epaminondas. Die einzig positive Figur ist der portugiesische Kapitän Dom Pacheco, der von Ken gerettet wird. Er kann die Gruppe auf seinem Schiff nicht vor dem Einfluss des Inquisitors beschützen. Die weibliche Welt etwa der Familie von Ken ist gänzlich abwesend, wohl auch wegen des Kontexts der Abenteuergeschichte.

Die Situierung des Romans in der späten Kolonialzeit (in der Jugendliteratur zu Brasilien die Ausnahme) ermöglicht es ansatzweise, die moralisch überlegenen Ideen der Engländer den die Sklaverei rechtfertigenden Katholizismus in einem vor den Pombalinischen Reformen und der Unabhängigkeit retrograden Land wie Portugal bzw. seiner Kolonie Brasilien entgegenzusetzen. Dabei ist eine positive Sicht der Schwarzen aber nicht gegeben, selbst Pam ist moralisch nicht eindeutig integer. Pombals Reformen werden kurz erwähnt, aber als nicht ausreichend „the great statesman combined high talents with sadly low morality and would have sacrificed not three but thirty innocent men to keep the Jesuits in good humor till the blow that was about to deal them was ready to full“ (S.290), also als ein amoralischer Opportunist, trotz aller guten antijesuitischen Absichten.

Kens Vater vertritt auch in Brasilien seine Ideen gegen die Sklaverei und macht sich zum Fürsprecher humanerer britischer Kolonisationsmethoden, die allein einen auch ökonomischen Aufschwung der Plantagenwirtschaft ermöglichen könnten. Die Sklaven werden dennoch durch neidische brasilianisch-katholische Verbrecher („rogues“) zum Aufstand gegen die Briten angestachelt, was natürlich wieder gegen den Katholizismus spricht, der ökonomischen Wettstreit und den sozialen Aufstieg niedriger Schichten verhindern will. Die Tatsache, dass eine Ansiedlung von Protestanten in Brasilien mit Landbesitz in der Kolonialzeit nicht existierte, ignoriert der Roman. Als einer der Sklaven namens Pam („Epaminondas“, der aus der Sklaverei geflohen war, weil er schlecht behandelt wurde) schließlich den jungen Ken im Urwald vor einer Schlange rettet, erkennt er diese intrinsische Gutheit des englischen Charakters an, der Erzähler gesteht ihm wieder eine leicht lächerliche, fehlerhafte Sprache zu, um dieses Vertrauen auszudrücken, das er in katholische Sklavenhalter nicht hat: „[English] good man-no tell lie, no play mean trick. Me trust you, Senhor“ (S.19).

Die Geschichte drückt natürlich in dem Gewand des 18. Jahrhunderts die imperialen Ideen und das englische Selbstbild des ausgehenden 19. Jahrhunderts aus. Die allerdings vor dem Abenteuerkontext eher anzitierte Projektion abolitionistischer Ideen vor diesen Hintergrund verschleiert elegant, dass auch Großbritannien lange Zeit an den enormen Gewinnen aus dem Sklavenhandel profitiert hat und erst im 19. Jahrhundert das Handelsverbot mit Sklaven durchgesetzt hat. Diese Details schienen dem später in Amerika lebenden Engländer Ker aber wohl für seine Erzählstrategie zu vernachlässigen. Wichtiger ist der moralische Gegensatz zwischen katholisch geprägten Ländern und denen einer protestantischen, im Grunde imperial verweltlichten Moral. Die protestantisch-moralische Berufung der Engländer wird wie in

Transito verwendet, es kommt aber nicht zu Konversionen, sondern die Engländer versuchen wieder zum idyllischen ländlichen Leben in ihrer englischen Heimat zurückzukehren, was ihnen trotz der gefährlichen aber letztlich ihnen nicht ebenbürtigen Gegner aus der Inquisition auch gelingt.

In einer früher erschienenen Geschichte von Ker, *The wild horseman of the Pampas* 1876 spielt Brasilien am Rande ebenfalls eine Rolle. Der Waise Harry Frankland, der in Rio auf der Reise zu seinem Onkel in Argentinien Halt macht, besteigt dort angeblich als erster den Pão de Azucar erfolgreich und graviert dort den Namen seiner Jugendliebe ein. Die Szene ist auch abgebildet (auch in Forman 1999, S.203, die Fahne findet sich auch auf dem Einband der Ausgabe), Forman sagt sehr schön, dass es sich hierbei um keine Eroberungsgeste handelt: „His action bears no malice; the motive is not so much conquest as proving imperial mettle through an individual assertion of a collective British masculinity“ (Forman 1999, S.482) und stellt den Gegenpart zu seiner sozialen Rolle als Waise und ungezogener Junge, als „scapegrace“ dar.

Dora B. Mac Kean *The fortunes of Philip Chester* 1907

Von Dora B. Mac Kean stammt das Jugendbuch *The fortunes of Philip Chester*, London: Wells Gardner, Darton & Co., [1907 auf Titelseite]. Von der Autorin ist nur bekannt, dass sie für denselben Verlag noch zwei andere Jugendbücher geschrieben hat, im Jahre 1900 *The Story of Johnny Bertram* und im Jahre 1906 *A Boy's Visit to Iceland*, also wohl eine Lohnautorin war. Der Illustrator ihres Brasilienbuchs James Ayton Symington ist als reger Mitarbeiter der Bebilderung von Jugendbüchern zwischen 1891 und 1905 belegt.

Der Roman spielt zwar in Brasilien, allerdings einem auch geographisch der Autorin nur unzureichend bekannten. Die Farm bei Pernambuco liegt plötzlich ganz nahe an Rio und naturräumlich ähnelt die Gegend auch eher der argentinischen Pampa, es gibt Strauße (ñandu) dort und die nur kurz auftretenden Indianer sind die „troublesome“ „Indians of the Pampas“ (S.53). Die Zeichnung der Nebenfiguren ist im Wesentlichen clichéhaft, der deutsche Diener Hans ist „very solid, looking grave and silent“ (S.81), aber harmlos lächerlich in seiner durchlöchernten Kleidung. Der mit ihm gekommene Diener Dennis ein typischer ebenso komischer Ire, der sich beinahe von einem Stier aufspießen lässt und sich gleich in die Dienerin von Isobel verliebt. Die Figuren bleiben wie der dort siedelnde Yankee Peters aber insgesamt genauso blass wie die Hauptgestalten. Die üblichen naturkundlichen Beobachtungen, Alligatoren und die Jaguarjagd werden ohne große literarische Sorgfalt abgehandelt, ebenso ein Indianerangriff von Wilden aus englischen Derivaten der Karl-May-Tradition. Die Diener auf der Farm von Fred sind Guachos, also Einheimische spanisch-indianischer Herkunft, aber wenig zuverlässig und sie werden nach dem Indianerangriff entlassen. Ein europäischer Diener sei „worth half-a-dozen guachos“ (S.54) und selbst die Siedler der Umgebung flüchten sich vor den Indianern zu den Engländern, da nur diese sie schützen könnten („the brave Englishmen would protect us“, S.60). Die Indianer haben nicht einmal einen eigenen Stammesnamen sondern sind „malignant looking foes, brandishing spears and showing other signs of unabated hostility“, (S.66). Am Schluss entpuppt sich die Siedlung der drei befreundeten kinderreichen Paare als ideale kleine englische Kolonie, wo selbst eine „tiny church“ von einem extra aus Rio kommenden Pastor sonntags betreut wird.

Die Geschichte wendet sich explizit an „young readers“ (zitiert auf S.129), könnte aber auch als beliebiger Trivialroman gelesen werden. Interessant ist weniger der nur schwach ausgeprägte Brasilienkontext, sondern wieder die Tendenz wie in anderen englischen Texten, dass eine rein englisch geprägte Siedlung als Nukleus in der Kolonie der Einheimischen fast gar

nicht bedarf, etwa auf die Guachos nur als Arbeiter zurückgreift, die allerdings nicht an Engländer heranreichen. Der religiöse Aspekt wird zwar angesprochen, aber nur am Rande, so erhält Philip von dem Apotheker eine Bibel geschenkt und verweist am Schluss noch einmal auf den Bau der Kirche. Die erwarteten Themen (Indianer, Jagd, plötzlicher Reichtum für den Waisen, geheimnisvolle Aufdeckung der Geschichte seiner Eltern) werden alle abgespult und ohne große Kunstfertigkeit behandelt.

Zusammenfassend kann man sagen, dass in den englischen Texten, das Thema der Einwanderung nach Brasilien eine eher geringe Rolle spielt und oft nur die Staffage der Bücher bildet. Vor diesem Hintergrund können sich die jungen Engländer (oder der gleichsam adoptierte Held von Hillyards Buch) in ihrer allen anderen überlegenen Moral und Seelenstärke gegen alle Widernisse behaupten.

KINDER

Brasilienbücher für junge Kinder

Es gibt unter den Brasilienbüchern wenige, die speziell für junge Kinder geschrieben sind, ein hübsches Bilderbuch namens Jocko und einige Bücher mit kurzen Erzählungen, eine Abenteuergeschichte. Die Texte aus dem 19. Jahrhundert seien in diesem Kapitel zusammenhängend behandelt. Das gefährliche Abenteuer präsentierende Land bot sich einfach mehr für die Selbstbewährung Jugendlicher oder junger Erwachsener an, als für die Reisen von Kindern.

Jocko: ein Affe löst eine Brasilienmode aus

Eine heute völlig vergessene Novelle des auch anderweitig nicht mehr bekannten französischen Autors Charles de Pougens (1755, Paris - 1833 Vauxbuin) mit dem Titel *Jocko, anecdote détachée des lettres inédites sur l'instinct des animaux*, erschien erstmals Paris: Persan 1824. Sie löste damals eine europaweite Begeisterung für das Thema aus.¹¹⁵

Anhand der Erzählung kam es sogar zu einer Modewelle und einem Vaudeville von Jules Joseph Gabriel de Lurieu (1792-1869) und Claude Louis Marie de Rochefort-Luçay, *Jocko ou le singe du Brésil*, drame en 2 actes, à grand spectacle, mêlé de musique, de danses et de pantomime; représenté pour la 1. fois à Paris, sur le théâtre de la porte Saint-Martin, le 16 Mars 1825, Paris: Quoy. 1825. Zahlreiche weitere Bearbeitungen folgten, darunter Ballettbearbeitungen von Jean Antoine Petipa (1787-1855), Vater des berühmten Choreographen Marius Petipa (*1819 in Marseille; † 1910 in Gurzuf auf der Krim) in Brüssel 1826, und eine sehr erfolgreiche weitere Bearbeitung von Filippo Taglioni (Mailand 1777-Como 1871), Stuttgart 1826. Der Stoff fand auch einige literarische Reflexe, die hier nicht genauer behandelt werden sollen.

Die Geschichte zeigt recht deutlich, wie sich unser Bild vom Tier und der Literaturgeschmack in der Zwischenzeit geändert haben. Jocko schildert nichts weniger als die stark sentimental geschilderte Liebe zwischen der Äffin Jocko und einem jungen Mann, nach keuschen und glücklichen Tagen des Zusammenseins wird Jocko von einer Schlange getötet. Die Geschichte setzt einen Gedanken Rousseaus um: wenn der Mensch schon einen „esprit de perfectibilité“ besitze, warum dann nicht auch die Tiere. Rousseau sah diese Fähigkeit zur Vervollkommnung als Quelle der moralischen Verderbnis an und hätte sie den Tieren nicht

¹¹⁵ Anatole France fand das Werk so interessant, dass er es in einer Liebhaberausgabe 1881 mit einem Vorwort noch einmal herausgegeben hat: *Jocko, précédé d'une notice par Anatole France*, Paris: Charavay 1881. Digitale Ausgabe unter: <http://penelope.uchicago.edu/pougens/jocko.html>.

zugestanden, Pougens denkt hier anders. Die Liebe zwischen Mensch und Tier wird wie eine menschliche gezeichnet, natürlich jede Anspielung auf Sodomie konsequent ausgeblendet und ihr sublimierter Gefühlscharakter hervorgehoben. Fazit des Autors: diese Geschichte rechtfertige, dass man den Tieren auch eine Seele zugestehe. Der Erzähler bemerkt empört: „et on leur refuse une âme“ (Ausgabe von 1881, S.69)! Bühnenfassungen und Ballettversionen führen weitere Handlungselemente ein und vereindeutigen den Ort der Geschichte als in Brasilien spielend, im Ballett ermöglicht Jocko schließlich indirekt die Liebe des Sohns eines Plantagenbesitzerin zu einer Untergebenen.

Eine freie literarische Verwendung des sich europaweit bis hin zu Aufführungen in Russland schnell verbreitenden Stoffs liegt vor von Mme de Chatelain in ihrem Werk *Jocko, the Brazilian Ape*, London/ Leipzig: Myers/Engelmann. 32 S, 14 handkolorierte Illustrationen, Leipzig [1860]. Das eigentlich mehr Illustrationen als Text enthaltende Buch ist bewusst für jüngere Kinder geschrieben und bringt in spätrousseauistischer Tradition die Geschichte von einem Affen, der sich frustriert vom europäischen Leben wieder in die Wildnis Brasiliens zurückzog. Der schmale Text wird auf der Gegenseite von einer passenden hübschen Illustration im üblichen Stil ansprechender kolorierter Kinderbilder versinnbildlicht. Der Junge Affe Jocko will seine Familie im Wald verlassen, wird von einem Siedler mit klebrigen Schuhen gefangen, nach Europa verschickt und muss auf der Fahrt sein Essen gegen Katzen verteidigen. In bester pikaresker Tradition wird er Diener verschiedener Herren, schließlich Schauspieler, bis er dann glücklich auf einem Schiff wieder nach Brasilien entkommt und in die Wildnis zurückkehrt. Der moralische simpel gestrickte Impetus des Textes ist klar: zu Hause ist es doch am Besten, Abenteuer sind gefährlich. Es gibt eine zweite Auflage mit demselben Titel *Jocko the Brazilian ape*, adapted from the German by Madame de Chatelain, "second edition" ebenfalls mit den erwähnten 14 kolorierten Holzschnitten London: A.N. Myers ohne Jahr. [Antiquariatshandel Oktober 2007]. Ein angebliches deutsches Vorbild war nicht zu ermitteln, auch wenn Mme de Chatelain aus anderen Sprachen übersetzt hat, kann es sich hier durchaus um eine Fiktion handeln. Laut Edgar Osborne, *The Osborne collection of early children's books: 1476 - 1910; a catalogue*, Toronto: Publ. Library, 2 Bde., 1975, Bd.2, S.871 sind die Illustrationen gefertigt nach "E. Ille".¹¹⁶ Vielleicht war der Autorin Clara de Chatelain das Ballettlibretto der Stuttgarter Fassung von Taglioni bekannt.

Clara de Chatelain, in London in einer französischen Emigrantenfamilie geboren als Clara du Mazet de Pontigny (1807–1876), war seit 1843 die Frau von Jean-Baptiste François Ernest de Chatelain (1801-81), einem republikanisch gesinnten Autor, der in Frankreich und London lebte. Sie hat einige Übersetzungen und viele Kinderbücher herausgegeben, darunter die Sammlung *A Bo-peep story book* von 1850 wo sie unter anderem Hans Christian Andersen übersetzte, sie schuf auch eigene Erzählungen. Zuletzt hat sie das Libretto von *Lucia di Lammermoor* von Gaetano Donizetti für die englische Bühne übersetzt. Ihr Mann war ein aus Frankreich stammender Journalist und lebte später überwiegend in London und England. Er war in London Hrsg. der Zeitschrift *Le Petit Mercure* später *Le Mercure de Londres* und schrieb zahlreiche Bücher wie *Rambles in Rome*, London 1852. Während der Julirevolution kehrte er nach Frankreich zurück, musste wegen seiner Attacken auf den Bürgerkönig und einer Verurteilung aber wieder ins Exil gehen. Mallarmé lernte ihn 1864 in London kennen, er erwähnt ihn des Öfteren in seiner Korrespondenz.¹¹⁷ Er veröffentlichte zahlreiche Werke wohl zur Sicherung seines Lebensunterhalts, darunter sein Hauptwerk die *Beautés de la poésie*

¹¹⁶ Siehe auch die Titelaufnahme im Katalog der Toronto Public Library <http://www.torontopubliclibrary.ca/detail.jsp?Entt=RDM1905045&R=1905045>.

Eduard Ille (* 1823; † 1900) war ein Münchner Maler, Illustrator, Karikaturist und Schriftsteller.

¹¹⁷ Zu seiner Bekanntschaft mit Mallarmé siehe die Ausgabe der Correspondance von Mallarmé, hrsg. von Henri Mondor, 11 Bde., Paris: Gallimard 1959-1985..

anglaise (5 Bde., 1866-72). Seine griechisch, lateinisch, italienisch, deutsch und spanisch beherrschende Frau starb 1876 in geistiger Umnachtung.¹¹⁸

Mrs. D. P. Sanford, *The Captain's Children* 1880/81

Über die Autorin der Geschichte Mrs. D. P. Sanford *The Captain's Children*, New York: E.P. Dutton, 1880 auch Erscheinungsjahr 1881¹¹⁹ (die Vornamen können nicht aufgelöst werden) wissen wir nur wenig, wir haben allerdings einige stichhaltige Indizien zu ihrem Umfeld. In den USA gab es im 19. Jahrhundert eine starke Bewegung, den religiösen Unterricht, den die staatlichen Schulen nicht boten, an Sunday Schools unter religiöser Verwaltung zu fördern. Es bildeten sich einige Gesellschaften, die hierfür Mittel einwarben, diese Schulen verwalteten, den Schulunterricht organisierten und bald auch billige Buchpublikationen mit christlicher Thematik in Auftrag gaben. Dieser Schulunterricht hatte sicher auch allgemeinbildende Funktion. Eine dieser Gesellschaften war die in New York ansässige *General Protestant Episcopal Sunday School Union and Church Book Society*.¹²⁰ Sie publizierte auch eigene Bücher, zumindest findet sich ihr Name während des gesamten 19. Jahrhunderts auf Titelblättern, etwa vereinzelt bei Predigten. Sie gab auch eigene Zeitschriften für Kinder heraus, nachweisbar sind eine *Youth's Gazette* (1860-1865?), ein *Children's guest* (1866-1866?) und ein *Children's Magazine* (1829-1874), war also im pädagogischen Bereich sehr aktiv. Auch eine Zeitschrift für die an den Schulen tätigen Jugendpädagogen erschien bei ihr unter leicht abweichenden Titeln *The Sunday School Visiter; Journal of Religious Education, Family and Sunday-School Visiter; Journal of Christian Education* (1835-1842).¹²¹

Reverend D. P. Sanford war wohl ein an dieser Sonntagsschule tätiger Pastor, die unter demselben Namen veröffentlichte Mrs. D. P. Sanford wohl seine Frau. Reverend D. P. Sanford hat sporadisch zwischen 1857 und 1874 auch unter seinem Namen erbauliche Literatur veröffentlicht. Publikationen von Mrs. Sanford sind von 1859-1899 im NUC nachweisbar, wobei ihre Kinder- und Jugendliteratur fast ausschließlich in dem New Yorker Verlag „E.P. Dutton and Company“ erschien, mit dem der wohl in New York selbst tätige Reverend und die *General Protestant Episcopal Sunday School Union* wohl für einen besseren Vertrieb ihrer Publikationen zusammenarbeiteten. Lebensdaten der Sanfords waren nicht zu ermitteln, ihr Wirken ist durch die Erscheinungsjahre der Bücher aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einzugrenzen. Es ist davon auszugehen, dass die ca. ein Dutzend Titel umfassenden Jugendbücher von Mrs. Sanford direkt im Zusammenhang mit den publizistischen Aktivitäten der Sunday School zu sehen sind und christlich geeignete Lektüre bereitstellen sollten.¹²² Der Einfachheit halber hat Frau Sanford die gewünschten Bücher gleich selbst geschrieben. Zum Brasilienbuch, im Grunde die Schilderung einer Brasilienreise aus der Perspektive von Kindern, siehe Teil II.

¹¹⁸ Artikel zu ihrer Person im *Oxford dictionary of national biography*, Bd.11, S.225-226.

¹¹⁹ Das Exemplar von 1881 der Baldwin Library of Children's literature der University of Florida ist digital zugänglich unter: <http://ufdc.ufl.edu/UF00026217/00001>. Es gibt verschiedene originale Einbände des Titels wohl anlässlich von Neuauflagen.

¹²⁰ Frederick Marryat schreibt in seinem *Diary in America*, London: Longmann 1839, dass die *General Protestant Episcopal Sunday School Union* im Jahr 1834 über einen Etat von 6,641 \$ verfügte, also weniger als andere von ihm aufgeführte gemeinnützige religiöse Institutionen. Immerhin führt er sie unter den „most prominent“ benevolent societies der USA an. Vgl. Marryat, *Diary in America*, vol. 3, Chapter 44, unter: <https://ia800300.us.archive.org/15/items/diaryinamericase23137gut/23137-8.txt>.

¹²¹ Vgl die Seite American children's periodicals 1841-1860 unter <http://www.merrycoz.org/bib/1860.htm>; vgl. auch <http://memory.loc.gov/ammem/awhhtml/awrbc4/childrens.html>.

¹²² Ihre Bücher wurden gezeigt in der „Frauenbibliothek“ der Weltausstellung Chicago 1893, vgl. die List of the Books in the Library of the Woman's Building, World's Columbian Exposition, 1893 unter: <http://digital.library.upenn.edu/women/clarke/library/library.html>.

Anna Henderson, *Children of a sunny land* 1890

Für kleine Kinder geschrieben ist *Children of a sunny land* von Anna R. Henderson, Boston: D. Lothrop Company, ©1890.¹²³ Der Illustrator ist Lewis Jesse Bridgman, 1857-1931. Zur Autorin war nichts zu ermitteln, eine Verwandtschaft mit dem Jugendbuchautor William James Henderson, der ebenfalls in dieser Studie behandelt wird, ist nicht wahrscheinlich. Das Buch hat keine zusammenhängende Geschichte. Ähnlich wie in *Our little cousin from Brazil* wird an zwei allerdings etwas älteren Geschwistern, Domingo Andrade und Marikena das typische Leben einer upper-class-Familie in Brasilien beschrieben. Es geht um ihr tägliches Lebensumfeld, um Straßenhändler für Milch und Zucker, eine Fahrt in einer Sänfte (durchaus üblich im frühen 19. Jahrhundert in Brasilien), die Karnevalssitten, die Kaffeelernte, die Wäserschweine, einen typischen Tag in der Fazenda, eine Ausflugsfahrt in einem Oxenkarren, die Invasion von Termiten und die Weihnachtsfeiern in einem wohlhabenden Haus, natürlich ohne Christbaum. Jedes der kurzen Kapitel wird durch eine hübsche angeschlossene Illustration begleitet, die den Kindern etwa nach dem Vorlesen gezeigt werden konnte.

Mary Nixon-Roulet *Our little Brazilian cousin* 1907

Im Umfeld der für kleinere Kinder geschriebenen Literatur anzusiedeln ist ein Band der Serie „Our little Cousin“. Die Serie umfasst insgesamt 83 Bände, die von 1901-1937 erschienen.¹²⁴ Die meisten Bände wurden von Mary Hazelton Wade geschrieben, es wurden aber auch andere Lohnschreiber herangezogen, besonders wenn sie Erfahrung mit dem Land hatten, was allerdings nicht zwingend war. Mary F. Nixon-Roulet verfasste den 1907 erschienenen Band [*Affonzo*] *our little Brazilian cousin*, Boston: L.C. Page, 1907.¹²⁵ Die hübschen und kindgerechten Illustrationen des Bandes stammen von Louis de Meserac. Ferner stammen von ihr die weiteren Bände über junge Cousins aus Spanien, Alaska, Griechenland, Australien, Ungarn. Die Serie behandelt jeweils anhand eines Kindes die nationalen Stereotype und Unterschiede in der Lebensumwelt.¹²⁶ Auch Kinderleben in der Vergangenheit wird behandelt, so bei Azteken, oder altgriechischen Korinthern, dann mit dem Zusatz *Our little Corinthian cousin of long ago*, Boston: Page 1937. Die Serie scheint vor allem wegen des großen Erfolgs lange Zeit fortgesetzt worden zu sein. Zur Autorin ist nicht mehr bekannt, als dass sie zwischen 1897 und 1912 einige Jugendbücher und andere Texte verfasst hat. Erwähnenswert wegen des ethnologischen Aspekts ist der Band *Indian folk tales*, New York: American Book Company, [1911]. Ihre Verhaftetheit im christlichen Milieu ist bezeugt durch das Werk *Saint Anthony in art and other sketches*, Boston, Marlier & Co., 1901, ein Sonderdruck aus den Zeitschriften "Catholic world, Messenger of the Sacred Heart, Donohoe's and other magazines" (Fußnote im englischen Copac-Katalog). Zudem wurde ihr Buch über den fiktiven brasilianischen Cousin explizit von Missionsgesellschaften lobend erwähnt.¹²⁷ Ferner wird es

¹²³ Das Exemplar der University of Florida ist digital zugänglich unter <http://ufdc.ufl.edu/?b=UF00078885>.

¹²⁴ Eine vollständige Liste unter: Girls series books, a checklist of titles published 1840-1991, Children's Literature Research Collections. University of Minnesota Libraries, Minneapolis, Minnesota 1992: https://www.lib.umn.edu/clrc/hess-collection/girls_series

¹²⁵ Digital: <https://www.mirrorsservice.org/sites/gutenberg.org/4/5/7/5/45750/45750-h/45750-h.htm>.

¹²⁶ Zum Vergleich das online vorliegende Japan-Buch von Mary Hazelton Wade, *Our Little Japanese Cousin*, Boston: Page 1901 unter: http://www.indiana.edu/~jia1915/books_files/Wade/Wade.pdf. Das Buch über ein deutsches Kind, *Bertha, our little German cousin*, Boston 1910, von Mary Hazelton Wade unter: <http://mnybks.net/download.wml?autoID=9134>.

¹²⁷ Mary L. Perham, Reading Material for Pupils of the Fourth and Fifth Grades, in: *The Elementary School Journal*, Vol. 22, No. 4 (Dec. 1921), S.298-306, unter: <http://www.jstor.org/pss/993692>.

zitiert in einem Werk über presbyterianische Mission.¹²⁸ Zum Inhalt siehe Teil II. dieser Studie.

Tante Carli *Niko* 1900

Das nur 42 Seiten umfassende *Niko, das brasilische Urwaldäffchen*; eine wahre Gesch. erzählt von Tante Carli, mit Ill. aus d. Leben nach Orig. von E. von Eye, Berlin: Südamerikan. Rundschau 1900 ist mit einigen Photographien und Zeichnungen nach Werken des genannten Künstlers ein kleines, für kindliche Lektüre vorgesehenes Buch, dessen Kapitel abgeschlossene Geschichtchen für kurzes Vorlesen aus dem Leben des Krallenäffchens Niko bilden (vgl. Teil II. dieser Studie). Das Buch erzählt zu Beginn von der Reise der Erzählerin, Tante Carli, mit ihrem Mann auf dem englischen Postdampfer Liguria 1892 von Valparaiso nach zehnjährigem Aufenthalt in Lateinamerika nach Europa zurück.

Das Buch ist eine typische verniedlichende Tiererzählung für die kleineren, auf den Illustrationen nach Fotos auch abgebildeten Kinder und könnte durch die platte Werbung auf den ersten Seiten für die Hamburger Amerika-Linie ein Werbegeschenk für Reisende der Ersten Klasse auf den erwähnten Schiffsrouten der Hamburg-Amerika-Linie gewesen sein.

Ludwig Hynitzsch *Karlchen Knirps und sein Storchgespann*, Band II: *Knirps fährt nach Brasilien* 1920

Hynitzsch (1876-?) schrieb nach seinem Theaterstück das Drehbuch zu dem Film *Pedro soll hängen* des wegen seines antisemitischen Films *Jud Süß* (1940) umstrittenen Veit Harlan (Deutschland 1939-1941), wo der südamerikanische Hirte und Raufbold einen Mord mit dem Tod büßen will, sodann aber von seiner Geliebten durch den Verweis auf ihr ungeborenes Kind zur Annahme der Begnadigung gebracht wird. Selbst Regie geführt hatte er 1922 zu dem Film *Elsa oder Baronesse Fabrikarbeiterin*.¹²⁹ Die Knirps-Jugendbuch Serie umfasst drei thematisch abgeschlossene Bände, Bd.1 erzählt die Errettung einer Figur aus der Fremdenlegion, Bd.3 bringt eine Reise nach Tibet. Der Autor hat bis in die 40er Jahre weitere Jugendwerke außerhalb dieser Serie veröffentlicht. Das Brasilienbuch *Knirps fährt nach Brasilien*, erschien in 1. Ausgabe, Charlottenburg: Jugend-Verl., 1920; in 6. - 10. Tsd. Charlottenburg: Jugend-Verl. 1924. Zum kindgerechten Inhalt und den für die Brasilienliteratur exzeptionellen fantastischen Elementen siehe Teil II. dieser Studie.

Rose Brown *Two children of Brazil* [1940]

Einen in der neueren Zeit angesiedelten Einblick in das Land aus der Perspektive von Kindern und deren Leben liefert Rose Brown in ihrem Buch *Two children of Brazil*, Philadelphia, London, Lippincott [©1940]. Illustriert ist das Buch von Armstrong Sperry.

Das Leben jüngerer Kinder in Brasilien als zentrales Motiv und der Blick solcher Kinder auf das Land ist uns schon aus anderen früheren Büchern bekannt. Die Autorin und Lehrerin Rose Brown (1883-1952) kannte Brasilien gut. Ihr Mann Robert Carlton Brown (1886-1959) war ebenfalls Schriftsteller. Er besuchte 1918 Mexico und Zentralamerika, und ließ sich 1919 mit seiner Frau in Rio de Janeiro nieder, wo er die Wochenzeitschrift *Brazilian American*

¹²⁸ James Hector McLean, *The Living Christ for Latin America*, prepared under editorial supervision of the General Assembly's and Woman's Boards of Foreign Missions, Philadelphia: Presbyterian Board of Publication and Sabbath School Work 1916, zitiert nach Google Scholar. Das Buch bereitete für die Mission in Lateinamerika vor.

¹²⁹ Siehe unter: <http://www.filmportal.de/> die Beschreibung.

gründete, die er bis 1929 mit anderen Zeitschriften *Mexican American* (1924-1929) und *British American* (1926-1929) ediert hat. Nach der Wirtschaftskrise von 1929 gaben die Browns ihre Zeitschriften auf, lebten bis 1933 in Südfrankreich, dann in New York. Robert Brown publizierte einige Lyrikbände. Zusammen mit seiner Frau schrieb er auch einige Kochbücher. 1941 kehrten die Browns zu einer Reise nach Südamerika zurück, sie sammelten Kunstobjekte am Amazonas und schrieben 1942 das Buch *Amazing Amazon*, New York: Modern age, ließen sich dann wieder in Rio de Janeiro nieder, wo sie bis zu Rose Browns Tod 1952 lebten. Nach dem Tod seiner Frau kehrte Brown nach New York zurück, wo er bis zu seinem Tod 1959 einen Buchladen betrieb. Rose Brown schrieb noch weitere Kinderbücher zu Brasilien: *Amazon adventures of two children*, London: Muller 1947 und *Two children and their jungle zoo*, London: Muller 1948, die wegen des Erscheinungsjahres nach dem Krieg außer Acht bleiben sollen.

Die Geschichte *Two children of Brazil* behandelt das Leben von Joa und Tatu, zwei brasilianischen Kindern. Ihre Spielzeuge, das Gürteltier werde vorgestellt. Tatu ist 11 und weit entwickelt, Joa 8 und zierlich. Ein kleines Capivara-Schwein wird verarztet, Tee und Säfte getrunken. Die Kinder haben noch ältere Brüder, die auf der Plantage des Vaters helfen und Schwestern. Ein fliegender Händler kommt mit seinem Maulesel. Zu einem Geburtstag wird die Plantage von Onkel Octavio besucht, die Familien haben viele Verwandte. Die Kinder dürfen allein hinreiten. Eine Höhle wird untersucht, dortige Insekten und Schmetterlinge bestaunt. Die Geburtstagsfeier findet statt, die brasilianische Flagge wird von den Kindern bewundert, der Fliegerheld Santos-Drumont gelobt. Die Kinder träumen von einem Studium in Paris, wohin Santos-Drumont geflogen war. Das kleine Schweinchen ist inzwischen von seiner Mutter in den Dschungel zurückgeholt worden. Mit dem Zug fahren die Kinder zusammen mit ihren Eltern nach Rio zu Verwandten. Die Stadt wird während der gerade stattfindenden Karnevalszeit beschrieben. Auf einer Kinderparade verschwindet die junge Joa. Eine schwarze Frau aus Bahia bringt sie zurück. Nach dem Karneval wird ein Rennen im Jockey Club beschrieben, der Besuch des oft beschriebenen Botanischen Gartens, die Fische dort gefallen den Kindern sehr. Dann wird am nächsten Tag eine Fischerhütte besucht und der Fischfang erklärt, Tatu fällt bei einer Bootsfahrt ins Wasser.

Um den Kindern Rio zu zeigen, wird nicht das eigene Auto, sondern es werden die öffentlichen Verkehrsmittel benutzt. Man begegnet nordamerikanischen Touristen mit Kindern. Papa und Mama reden amerikanisches Englisch, auch Tatu lernt es schon auf der Schule. Mit einem Taxi wird zum Corcovado gefahren, mit der Seilbahn sein Gipfel besucht und anschließend ein typisches brasilianisches Mittagessen eingenommen. Die Familien befreunden sich. Die Penhakirche, eine Wallfahrtskirche etwas außerhalb der Stadt, ist das nächste Ziel eines Ausflugs. Vor einem Bienenangriff schützt man sich mit Benzin aus dem Autotank. Gambás werden verzehrt und weitere Tiere beschrieben. Schließlich kehren die Kinder auf ihr Landgut zurück und besuchen ihre Freunde dort. Das kleine Schweinchen kommt wieder zur Fütterung. Die harmonische Welt ist in Ordnung.

Auffallend ist, dass das alte literarische Verfahren verwendet wird, anlässlich einer Reise der eigenen Kinder zu Verwandten das eigene Land und seine Tierwelt sowie die Schönheiten von Rio zu schildern. Auch die soziale Herkunft der Kinder hat sich nicht geändert. Sie leben gehoben auf ihrem Landgut, auch die Verwandten in der Stadt, mit Auto und Personal, gehören offenkundig dem gehobenen Bürgertum an. Der brasilianische Mittelstand spielt immer noch keine bedeutende Rolle, selbst in dem Kinderbuch. Die Autorin hat später auch noch ein Sachbuch zu dem Land verfasst: *The land and people of Brazil*, Philadelphia: Lippincott, 1946, es gab von ihm überarbeitete Neuauflagen.

Kurt Wiese. *Little Boy Lost in Brazil* 1942

Einen hübschen Abschluss dieser Brasilienliteratur für Kinder in unserem Untersuchungszeitraum bildet der Band *Little boy lost in Brazil* von Kurt Wiese, erschienen bei Dodd, Meade, & Co. in New York 1942. Text und Bilder stamen von Wiese. Der aus Minden stammende Wiese (1887-1942, New Jersey) war ein fruchtbarer Kinderbuchautor und Illustrator.¹³⁰ Im ersten Weltkrieg wurde er in Asien von den Japanern festgenommen und blieb mehrere Jahre dort in Kriegsgefangenschaft. Das Asienerlebnis hat er dann später auch in seinen Kinderbüchern des Öfteren gestaltet. Er lebte später in den USA in New Jersey und gilt als einer der Pioniere der Kinderbuchillustration durch Lithographien in den USA. Unter seinen vielen Arbeiten sind auch Illustrationen für Kiplings *Jungle Book*. Sein *Little boy lost in Brazil* richtet sich an kleine Kinder. Die Geschichte ist simpel: Der kleine Carlito begibt sich in Brasilien allein in den Dschungel auf der Suche nach Süßigkeiten („sacies“), erlebt dort die Begegnung mit der ursprünglichen Naturwelt und wird schließlich von seinem Großvater wieder sicher aufgefunden. Der Titel ist wohl eine Anspielung auf *A Little boy lost, illustrated by A. D. McCormick*, London: Duckworth 1905 (digital über Google) des argentinisch-britischen Schriftsteller William Henry Hudson, (1841, Quilmes, Argentinien-1922 London). Hudson war Sohn anglo-irischer Einwanderer nach Argentinien, die später nach England zurückgekehrt sind. Da Hudson auch Naturforscher und Ornithologe war, legte er in seinen schriftstellerischen Werken großen Schwerpunkt auf ansprechende Naturschilderungen. Sein *A little boy lost* enthält eine von der Geschichte her ähnliche Erzählung über einen Jungen, der allein „verloren“ geht, allerdings bringt Hudson auch zahlreiche mythologische und fantastische Elemente in seine Geschichte ein. Bei Wiese liegt der Schwerpunkt auf der kindgerechten Schilderung des Naturerlebens. Brasilien spielte schon eine Rolle in Kurt Wieses *The parrot dealer*, New York: Grosset and Dunlap 1932. Vielleicht ist das Brasilienthema 1942 der Tatsache geschuldet, dass auch wegen der politischen Annäherung des Landes an die USA zahlreiche Kinder und Jugendbücher mit Themen aus dem Land erschienen.

JUNGEN

Jugendbuch und Abenteuer für männliche Jugendliche

Wir kommen nun zu den Büchern für Jungen als Leser, die meist mit Anleihen am Abenteuerroman und zumindest in einigen Fällen durchaus literarisch niveauvoll die Möglichkeiten der Situierung ihrer Geschichte in Brasilien für die motivisch reichhaltige Gestaltung ihrer Brasilienbücher genutzt haben.

Mayne Reid *The Forest Exiles* 1854 und die deutsche Bearbeitung von Karl Müller *Die jungen Canoeros* 1860; Karl Müller, *Die Heimkehr der jungen Canoéros* 1877.

Ein Jugendautor, der sich im Rahmen eines größeren Gesamtwerks dem Brasilienthema annahm, ist Mayne Reid und sein Übersetzer Karl Müller.

Thomas Mayne Reid (1818, Ballyrony bei Belfast-1883 London) ging 1839 nach einem abgebrochenem Theologiestudium (sein Vater war presbyterianischer Geistlicher) in die USA, wo er sich in den verschiedensten Berufen durchschlug. In Philadelphia gehörte er zum Freun-

¹³⁰ Bibliographie und Abbildungen der Titelblätter unter:
<https://picasaweb.google.com/109539592195744412186/KurtWieseIllustratedBibliography>

deskreis von Poe, mit dem seine Frau verwandt war.¹³¹ Schließlich wurde er Soldat im Krieg gegen Mexiko. Nach einer Verletzung quittierte er 1847 den Militärdienst und ging 1849 nach England zurück. Er wurde zu einem erfolgreichen Jugend- und Erwachsenenchriftsteller, dessen Werk großen Einfluss auf andere Jugendbuchautoren der Epoche wie etwa Karl May hatte. Trotz seines Erfolgs litt er ständig unter Finanznöten, machte 1866 wegen seines aufwendigen Lebensstils Bankrott und kehrte kurzzeitig von 1867-1870 nochmals nach Amerika zurück. In seinen späten Jahren schrieb er zahlreiche literarisch unbedeutende, aber erfolgreiche *dime novels*, also billige Trivialromane. Durch seine Verwundung im Krieg gegen Mexiko gesundheitlich in seinem Schreiben beeinträchtigt, starb er 1883 in London.

Seine Werke wurden in die meisten europäischen Sprachen zeitnah übersetzt, auch ins Russische, wo er bis heute viel gelesen wird.¹³² Im Gegensatz zu den meisten Autoren zeigt er in ihnen keine imperialistischen Stereotype, sein Werk ist aber heute trotz einer ehrlichen Bemühung um exakte Natur- und Gesellschaftsschilderung zusammen mit einem spannenden „plot“ kaum mehr bekannt.

Mayne Reids Brasilienbuch *The forest exiles or the Perils of a Peruvian Family amid the wilds of the Amazon*, erschien Boston: Ticknor & Fields 1854 und London: David Bogue 1855. Eine Besprechung von Reids Buch von 1855 hebt die im Vergleich zu seinen früheren Schriften gewachsene Qualität hervor.¹³³ Der Typus der Robinsonade wird auf Brasilien übertragen. Es sind hier zwei nordamerikanische Brüder, deren Vater ein Gut in Chile hat, die dem Leser schon aus anderen Erzählungen des Autors bekannt waren. Sie gelangen über Peru zum Amazonas (wie Mme Godin des Odonais auf ihrer Reise, s.o.) und reisen auf einem selbst gebauten Boot bis zu seiner Mündung, erleben dabei zahlreiche Abenteuer, bis sie schließlich in Pará ankommen und auf einer Plantage Arbeit finden. Dazwischen werden wieder informative Kapitel über Natur- und Pflanzenwelt der Gegend eingeschoben. Reid hat sich noch in einem anderen Buch über brasilianische Indianer geäußert. Er schrieb ein Kapitel über die Amazonasindianer in seinem Sachbuch *Odd people, being a popular description of singular races of man*, New York: Harper & Brothers 1860, S.40-66.¹³⁴ Die Zivilisierbarkeit der Indianer schätzt er als wenig aussichtsreich ein: „In contradistinction to the „Indios bravos“ are the „Indios mansos“, or „tame Indians“, who submitted tamely both to the cross and sword, and now enjoy a rude demi-semi-civilization, under the joint protectorate of priests and soldiers. Between these two kinds of American aborigines, there is as much difference as between a

¹³¹ Eine zeitgenössische Beschreibung der Treffen in Poes Haus in Philadelphia, wo über Streitgespräche zwischen Poe und Reid berichtet wird in: Frank T. Zumbach, *Edgar Allan Poe, eine Biographie*, München 1986, S.472-473. Reids Erinnerungen an Poe als Auszug in: Jeffrey Meyers, *Edgar Allan Poe, his life and legacy*, London 1992, wo er ihn als harmlosen Menschen, der keinen Alkohol vertrug, beschreibt. Zum Leben von Reid vgl. die von seiner Frau Elizabeth Reid verfasste Biographie *Mayne Reid, a memoir of his life*, London: Ward & Downey 1890 später erweitert als *Mayne Reid, his life and adventures*, by Elizabeth Reid, assisted by Charles H.Coe, London: Greening & Co. 1900. Siehe auch das *Dictionary of literary biography*, British children's writers, 1800 – 1880, hrsg. von Meena Khorana, Bd.163, Detroit 1996, S.228-233.

¹³² Eine enorme Rezeption hatte Mayne Reid allerdings bis in unsere Zeit in Russland, wo gleich nach dem Erscheinen alle seine Werke übersetzt wurden, das Brasilienbuch als *Izgnannik v lesu*, Sankt Peterburg: Obšestvennaja pol'za 1863, später *Izganntiki v lesu*, Sankt Peterburg: Vol'f 1869 vor. Seine spannenden Geschichten stillten ein Bedürfnis bei den russischen Lesern, da vergleichbare originale Texte in Russisch damals nicht vorlagen. Zur Rezeption in Russland siehe S.M. Červonnij, *Po sledam kapitana Main Rida*, (Nachwort zur 20bändigen Gesamtausgabe von Reid, *Sobranij sočinenij*, Charkov) frei zugänglich unter: <http://www.citycat.ru/litlib/online/cherv.html>.

¹³³ N.N.: Mayne Reid's Forest Exiles, in: *Putnam's monthly magazine of American literature, science and art*, Volume 5, Issue 27, März 1855, S. 329, unter: <http://cdl.library.cornell.edu/cgi-bin/moa/sgml/moa-idx?notisid=ABK9283-0005-123>. Zu Reid siehe auch Gerald Dorset, *The wonderful world of Captain Mayne Reid*, in: *Journal of Irish Literature (JIL)*, 15.1986, Heft 1, S.43-49.

¹³⁴ Eine weitere Ausgabe des Buchs erschienen Boston: Osgood and Company, 1872 digital unter: <http://www.uflib.ufl.edu/ufdc/?c=juv&b=UF00026306&v=00001>.

lord and his serf- the true savage representing the former and the demi-semi-civilized savage approximating more nearly to the latter. The meddling monk has made a complete failure of it. His ends were purely political, and the result has proved ruinous to all concerned; -instead of civilizing the savage, he has positively demoralized him.”, (S.45/46).

Der deutsche Bearbeiter von vielen Werken Reids, Karl Müller, lebte von 1819-1889. Karl Müller, eigentlich Hermann Friedrich Wilhelm Karl Müller, war ein auch unter dem Pseudonym Otfried Mylius bekannter Schriftsteller. Er wurde 1819 in Stuttgart geboren. Zuerst lernte er Buchdrucker und ging 1840 an die Universität Tübingen, wo er seine bis dahin völlig autodidaktische Bildung durch humanistische Studien erweiterte. Er führte 1842-1868 die Redaktion der Zeitschrift *Erheiterungen* in Stuttgart, trat dann in die *Allgemeine Familienzeitung* ein und wurde ab 1885 Redakteur des Cottaschen *Ausland*. Als Romanschriftsteller debütierte er mit *Des Lebens Wandlungen* (unter dem Pseudonym Franz von Elling, Stuttgart, 3 Bde., 1854), veröffentlichte dann zahlreiche historische Romane wie *Graveneck* (Stuttgart 1862; 2. Aufl., Leipzig 1872).¹³⁵ Es folgten neben weiteren historischen Novellen und „Sittengemälden“ (*Neue Pariser Mysterien*, ein Sittengemälde aus dem Zweiten Kaiserreich, Stuttgart 3 Bde., 1863 und *Neue Londoner Mysterien*, Stuttgart, 4 Bde., 1866-1867) eine hohe Titellanzahl an sicher auch aus finanziellen Erwägungen geschriebenen Jugendschriften, darunter diverse Bearbeitungen von Mayne Reids Büchern. Er brachte auch eine deutsche Bearbeitung von James Appleton Morgans (1845-1928) Buch *Der Shakespeare-Mythus*, Leipzig 1885 (Original Cincinnati 1881) auf den Markt, wo das Problem der Autorschaft der Shakespeareschen Werke gestellt wird, eine bis heute öfter diskutierte Fragestellung, die zu keinen weitergehenden Ergebnissen geführt hat.

Müllers Fassung der *Forest exiles* erschien als *Die jungen Canoéros des Amazonen-Stroms*, ein Naturgemälde aus dem tropischen Südamerika zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände; mit acht Kupfern in lithographischem Farbendruck, von Karl Müller, Verfasser des "Robinson der Wildniß", der "jungen Büffeljäger", der "jungen Pelzjäger", der "Esperanza" u.s.w., Breslau: Trewendt erstmals 1860. Das Buch wurde vom selben Verlag dort 1872 neu aufgelegt. Der Titel verweist dabei wie in den zugrunde liegenden Büchern von Reid (The boy xy) floskelhaft auf andere Werke des Autors, wo „die jungen xy“ gleichsam als Erkennungsmerkmal auftauchen, was auch in den deutschen Ausgaben beibehalten wurde etwa: *Die jungen Büffeljäger auf den Prairien des fernen Westens von Nordamerika*, Breslau: Trewendt & Granier 1857, eine freie Bearbeitung von Mayne Reids *The boy hunters*. In dem Buch *Die jungen Canoeros* werden direkt 7 der 8 originalen Kupfer von Mayne Reids *The forest exiles* übernommen, auch wenn das Vorwort das Werk als eigenschöpferische Leistung des Autors herausstellt und Reid nirgends Erwähnung findet. Der Begriff „Canoeros“ fällt im Übrigen in der damaligen Literatur zum Amazonas auch.¹³⁶ Die Verwendung des Begriffs im Titel ist wohl eine etwas unklare Assoziation mit Canoe für „Kanu“, verschmolzen mit dem Namen des Indianerstamms.

Müllers Fassung der *Forest exiles* folgt in den Abenteuerteilen und den dort eingestreuten naturkundlichen Angaben recht eng der Vorgabe, nur das Personal der Haupthelden ist geändert. Aus der Familie von Don Pedro und dem Indianer Guapo werden hier analog der Tradi-

¹³⁵ Siehe den Personeneintrag in: *Meyers Konversationslexikon*, Leipzig und Wien 1885-1892, Bd. 11, S.866, https://peter-hug.ch/lexikon/11_0866#N0250.

¹³⁶ Vgl. José Vieira Couto de Magalhães in einem Text *Viagem ao Amazonas*, in der Biblioteca nacional in Rio, S.92-95, zitiert nach dem *Catálogo da Exposição de História do Brasil*, Rio de Janeiro, Biblioteca Nacional, 1881, S.1018, Nr. 11579. Auch später wird er in der Fachliteratur verwendet so von Paul Rivet in dem Aufsatz Les indiens Canoeros in: *Journal de la Société des Américanistes de Paris*, Nouvelle série, 1924, Bd.8, S.117-152.

tionen des Jugendbuchs, die junge Erwachsene als Protagonisten bevorzugt, die beiden Helden Washington Landi und Rowland Landi, jeweils 18 bzw. 15jährige Brüder, die die Ereignisse des Buchs erleben. Diese Änderung bedingt natürlich auch, dass das einleitende Kapitel mit den Anspielungen auf den englischen Bildungshorizont der Leser anders gefasst wurde. Die Geschichte an sich bleibt im Wesentlichen dieselbe, sie tritt ohnedies hinter der präzisen naturkundlichen Schilderung in den Hintergrund.

Die Fassung von Müller scheint ein Erfolg gewesen zu sein, jedenfalls ließ er 1877 dem Buch eine selbst verfasste Fortsetzung folgen, *Die Heimkehr der jungen Canoéros*, ein Naturgemälde aus dem tropischen Südamerika zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände, das wieder in Breslau bei Trewendt erschien. Im Vorwort (S.V/VI) verweist er auf den Erfolg des ersten Buchs, seine Absicht, jugendliche Leser zur eingehenden Beschäftigung mit „Naturgeschichte und Länder- und Völkerkunde“ (S.VI) zu ermuntern, betont aber, auf ermüdende, aus naturkundlichen Werken kompilierte Tatsachenschilderungen aus Rücksicht auf die jungen Leser verzichten zu wollen. Die fiktive Reise des ersten Bandes wird vom Autor fortgesetzt, die Canoéros reisen jetzt von der Amazonasmündung an der Küste, wo sie sich am Ende des ersten Bandes befanden, weiter küstenabwärts mit Reiseziel Pazifischer Ozean. Allerdings kündigt der Autor an, wegen der Stofffülle das umfassende Thema in einem anderen Buch über die Abenteuer von Hiram Kemp zu behandeln. Dieses solle den Titel „Die Schiffbrüchigen im tropischen Urwald“ tragen. Derartige Bände sind aber nicht nachweisbar, sie wurden wohl nicht mehr geschrieben. Karl Müller war wohl auch durch Bände über andere Erdteile in seiner umfangreichen literarischen Produktion beschäftigt.

Mayne Reids Buch fand auch eine zeitnahe Übersetzung ins Französische: *Les Exilés dans la forêt*, ill. de 12 vignettes par le capitaine Mayne-Reid, traduits de l'anglais par Mme Henriette Loreau, Paris, Hachette, 1855. Das Buch wurde über 100 Jahre lang von dem Verlag wieder aufgelegt. Die zwölf Illustrationen stammen von Michel Jacquot. Das Buch erschien in den Reihen der Bibliothèque rose illustrée und der Bibliothèque verte, vor allem populäre Literatur wurde in Frankreich nach dem Umschlagtitel benannt (etwa die Bibliothèque bleue). Es handelt sich natürlich ebenfalls um eine bearbeitende Übersetzung, die in die Bearbeitung zeittypische Urteile einbringt. Aufgezeigt sei dies an einer Stelle:

Ne parle pas ainsi, don Pablo; je n'ai jamais entendu dire que les Indiens de cette contrée fussent cruels. Pourquoi feraient-ils du mal à des gens qui ne leur veulent que du bien et qui, par leur dénûment, sont réduits à l'impuissance, alors même qu'on pourrait se défier d'eux. (S.73)

Entspricht im Original:

Do not say so, Don Pablo. I have never heard that the Indians of these parts were cruel. They will not injure poor harmless people as we are. (S.92/93)

Der französische Text fügt also eindeutige positive Elemente zum Selbstbild der Sprechenden Europäer hinzu („qui ne leur veulent que du bien“).

Es gibt auch noch zwei andere Übersetzungen im Verlag Mame (wo auch Übersetzungen von Amalie Schoppe erschienen), traduction de Marie Guerrier de Haupt, illustrations de H. Weir. Collection pour tous, Tours o.J. [1933] und Rouen: Mégard 1884, Übersetzung von E. Delaunay, was zeigt wie beliebt der Text auch in Frankreich war.

Robert Ballantyne *Martin Rattler Adventures of a Boy in the Forests of Brazil* 1858

Robert Michael Ballantyne wurde in Edinburg 1815 in der Familie eines Druckers und Herausgebers einer Zeitung geboren. Mit 16 verpflichtete er sich für 5 Jahre bei der Hudson Bay Company und bereiste in ihren Diensten große Teile von Kanada. Nach seiner Rückkehr war er in einer Firma tätig und hat auf Anregung von Freunden seine Erlebnisse in Kanada in dem Werk *Hudson's Bay, or every-day life in the wilds of North America*, Edinburgh: Blackwood 1848 auf der Basis seines Tagebuchs und seiner Briefe niedergeschrieben. Der Verleger William Nelson regte ihn daraufhin dazu an, seine Kenntnis von Kanada auch für ein Jugendbuch zu nutzen, Ballantyne tat dies in *Snowflakes and sunbeams, or The young fur traders*, London: Nelson 1856. Als er die Kanada-Themen genügend bearbeitet hatte, wandte er sich anderen Räumen zu, so auch Brasilien mit dem Buch *Martin Rattler* 1858, auch wenn er das Land nicht aus persönlicher Anschauung kannte.¹³⁷ Zahlreiche weitere ähnliche Werke etwa über Afrika folgten, bis er sich später als erfolgreicher Autor in Europa, dann in Harrow niederließ. Sein erfolgreichstes Buch *The Coral Island, a tale of the Pacific ocean*, London: Nisbet 1858 hat später noch Stevensons *Treasure Island* 1883 beeinflusst, der ihm in den Eingangsversen des Werks eine kleine Hommage erweist. Er starb auf einer Reise im Oktober 1893 in Rom. Seine krankheitsbedingt unvollendet gebliebene Autobiographie erschien als *Personal reminiscences in book making*, London: Nisbet 1893.

Ballantynes literarische Bedeutung liegt neben dem Einfluss, den vor allem sein *Coral Island* auf Stevenson und andere Autoren bis hin zu William Goldings *Lord of the flies* 1954 hatte, sicher nicht nur in der Adaptation des Robinson Crusoe-Modells für die viktorianische Jugend sondern „his principal achievement was his corpus of tales of manly boys in exotic locations, tales which opened to young readers the imperial prospect of a wide world to explore and exploit“.¹³⁸ Man kann Ballantynes Werk mit Fug und Recht als einen Klassiker der frühen englischen Jugendliteratur bezeichnen, auch wenn es außerhalb Englands nicht bekannt wurde, wie dies anderen Jugendbuchautoren durch Übersetzungen widerfuhr.

Ballantynes Buch *Martin Rattler, adventures of a boy in the forests of Brazil* erschien erstmals London: Nelson parallel in Edinburg und New York 1858, eine weitere Ausgabe 1859.¹³⁹ Das Buch war ein großer Erfolg, es erschienen zahlreiche Neuauflagen, im NUC sind 9 Ausgaben im 19. Jahrhundert nachweisbar. Es wird bis heute nachgedruckt, eine Ausgabe erschien als Taschenbuch bei Kessinger 2004. Der aus Robinson Crusoe bekannte Rahmen eines Schiffbruchs wird wieder aufgegriffen. Hier ist es der Titelheld Martin Rattler, der mit seinem Freund, dem Matrosen Barney O'Flannagan auf einem Schiff von Piraten entführt und an der brasilianischen Küste ausgesetzt wird. Die beiden Freunde kämpfen gegen Indianer, Alligatoren und die brasilianischen, Blut saugenden Fledermäuse, gelangen in indianische Gefangenschaft, können getrennt entfliehen und werden wieder vereint, bis sie nach England zurückkehren. Neben dem Abenteueraspekt kommt aber der Sachbuchcharakter nicht zu kurz, die Helden, und damit auch die jugendlichen Leser des Buchs, lernen während ihrer Erlebnisse viel über die Geschichte und Kultur Brasiliens, vom Autor ordentlich recherchiert. Bal-

¹³⁷ Zu seinen zahlreichen Werken siehe die Liste in Jane Bingham/Grayce Scholt, *Fifteen centuries of children's literature*, an annotated chronology of British and American works in historical context, Westport, Conn. 1980, S.189-190 und den Artikel in: *Dictionary of literary biography*, Bd. 163, *British children's writers, 1800–1880*, hrsg. von Meena Khorana, Detroit 1996, S.8-20. Zu seinen Büchern gehört auch die Reihe *Ballantyne's miscellany*, 15 Bde., London: Nisbet (ca. 1863-1886). Eine Biographie erschien von Eric Quayle als *Ballantyne the brave*, a victorian writer and his family, London 1967 von Quayle stammt auch eine Bibliographie: *R. M. Ballantyne, a bibliography of first editions*, London 1968 mit Angaben zu den damaligen Preisen der Bücher.

¹³⁸ Neil Rennie im Personenartikel in: *Oxford dictionary of national biography*, from the earliest times to the year 2000, ed. by H. C. G. Matthew and Brian Harrison, Bd.3, Oxford 2004, S.587-588, hier S.588.

¹³⁹ Digitale Volltextversion unter: <http://www.gutenberg.org/files/13290/13290.txt>.

lantyne kehrt noch einmal nach Südamerika zurück in seinem Buch *The rover of the Andes, a tale of adventure in South America*, London: James Nisbet & Co., 1885.

Ballantynes *Martin Rattler* kostete übrigens im 19. Jahrhundert 2 shilling und in einer Luxusausgabe mit „gilt edges“ eine halbe Krone, auch dies ein interessanter Beleg, dass diese Bücher sowohl als populärer günstiger Lesestoff ein Publikum fanden, als auch als Geschenkausgabe für ein Publikum bürgerlicher Söhne aus gutem Haus verwendet wurden.¹⁴⁰ Derartige Abenteuerbücher wurden besonders in Frankreich auch als „livre de prix“ bei Schulfeiern vergeben, also als schön gebundene Luxusausgaben mit personalisiertem Eintrag, die gute Abschlüsse in einem Fach belohnen sollten.

Innerhalb von Ballantynes umfangreichen Werk kommt dem Brasilienbuch sicherlich keine außerordentliche Bedeutung zu, ähnlich wie die Brasilienwerke von Oertel sind sie im Kontext eines regional- und kulturgeographisch breit gefächerten Gesamtwerks zu sehen. Immerhin war das Brasilienthema aber so präsent, wohl auch durch das qualitätsvolle Geschichtswerk des Dichters und Historikers Robert Southey (1774-1843) *History of Brazil*, 3 Bde., London: Longman 1810-1819, zu Brasilien, dass es auch für Kinder unbedingt behandelt werden musste. Ballantynes Werk hat sicher kein explizites Interesse an Brasilien geschaffen, zumal das viktorianische Publikum an fiktiven Werken aus dem eigenen weltumspannenden Imperium mehr interessiert war, als an dem Land, das politisch allenfalls für den englischen Handel interessant war und dessen unbekanntes Inneres zu (fiktionalen) Abenteuerreisen lockte.¹⁴¹ Allerdings gab es durchaus noch andere Werke, die sich in der englischen Jugendliteratur dem Thema annahmen, vor allem gegen Ende des 19. Jahrhunderts.¹⁴² Erwähnt sei noch eine Übersetzung von Ballantynes Buch ins Französische, die allerdings erst im 20. Jahrhundert erschien.¹⁴³

William Kingston *On the Banks of the Amazon or a boy's journal of his adventures in the tropical wilds of South America* 1872

William H.G. Kingston (1814, London-1880 Willesden) verbrachte den Großteil seiner Jugend in Porto in Portugal, wo sein Vater als Händler tätig war und er selbst am Zustandekommen des portugiesisch-englischen Handelsabkommen von 1842 beteiligt war, wofür er vom portugiesischen Hof geadelt wurde. Zu schreiben begann er wenig später, 1844 erschien sein erstes Buch *The Circassian Chief*, 1845 *The Prime Minister, a Story of the Days of the Great Marquis of Pombal* über den bekannten Minister des 18. Jahrhunderts. In *The Lusitanian Sketches*, 2 Bde., London: Parker 1845, beschreibt er seine Reisen in Portugal. Sein erstes Buch für Kinder *Peter the Whaler* erschien 1851. Der Erfolg seiner Jugendbücher, besonders zu maritimer Thematik, ermöglichte es ihm, neben kurzzeitiger Herausgeberstätigkeit für

¹⁴⁰ Nach einer Preisangabe im Werbeanhang von Kingstons *On the Banks of the Amazon or, a boy's journal of his adventures in the tropical wilds of South America*, London: T. Nelson 1872, unpag.

¹⁴¹ Erinnerung sei an den bekannten Abenteuerroman von Conan Doyle, *The Lost World*, erstmals 1912 publiziert, wo der Forscher Professor Challenger im Amazonasgebiet ein Hochplateau mit lebenden Dinosauriern entdeckt. Der Stoff wurde mehrmals verfilmt, erstmals als *The Lost World*, USA 1925 von Willis O'Brien.

¹⁴² Zum Thema: Ross G. Forman, *When Britons Brave Brazil, British imperialism and the adventure tale in Latin America, 1850-1918*, in: *Victorian studies: A journal of the Humanities, Arts and Sciences*, 42.1999-2000; Heft 3, S.455-487. Dort werden vor allem behandelt David Ker (1842-1914): *Torn from Its Foundations, from Brazilian forests to Inquisition cells*, London: Andrew Melrose 1902; Emma E. Hornibrook, *Transito, A Story of Brazil*, London [1887] und Bessie Marchant, (später verheiratete Comfort 1862-1941): *Lois in Charge, or, a Girl of Grit*, London: Blackie & Son: [1918], zu diesen Büchern vgl. unten.

¹⁴³ *Martin Rattler*, texte français de Gaston Guillot et Louis Postif, illustrations de Galland, Saint-Germain-les-Corbeil: impr. Willaume; Paris: libr. Armand Colin, 1929. Eine Bearbeitung erschien als *Au Pêril de la Jungle*, adaptation ... par Agnès Derbaix-Misonne, illustrations de Fred Funcken, Collection Le Rameau Vert, deuxième éd.: Tournai 1958.

The Colonist 1844 und *The Colonial Magazine* und das *East Indian Review* 1849 bis 1851, fortan von der Schriftstellerei zu leben. Ferner war er ehrenamtlich engagiert. Sein Brasilienbuch *On the Banks of the Amazon or, a boy's journal of his adventures in the tropical wilds of South America* erschien London: T. Nelson 1872.¹⁴⁴ Zum Inhalt siehe Teil II. dieser Studie. Neben zahlreichen naturkundlichen Angaben beruft es sich wieder auf die Fiktion eines angeblichen Tagebuchs, das zugrunde liegen soll und eine Fahrt den Amazonas abwärts schildert, was einen deutlichen Reflex auf Reiseliteratur darstellt, von denen der Autor auch einige Bearbeitungen veröffentlicht hat. Er kannte sicherlich *Martin Rattler* von Ballantyne, an dem er sich an einigen Stellen inspiriert hat. Er hat zudem Jules Verne ins Englische übersetzt. Ein direktes Vorbild des Buchs war der Reisebericht von Paul Marcoy eigentlich Laurent Saint-Cricq (1815 Bordeaux-1887 Bordeaux), *Voyage à travers l'Amérique du Sud, de l'Océan Pacifique à l'Océan Atlantique*, der zuerst in Fortsetzungen in *Le Tour du Monde*, Bde. 6-16, 1862-1867, als Buch 1869 erschienen war und dann von Elihu Rich übersetzt wurde als *Travels in South America, from the Pacific Ocean to the Atlantic Ocean*, 2 Bde., London [etc.]: Blackie & son 1873¹⁴⁵, was man schön an einer kopierten Abbildung einer Seekuh (manatee) sieht. Marcoy hatte 1846-1847 von Peru aus die Reise über den Amazonas nach Belém angetreten, weil er gewettet hatte, dass dies schneller ginge als um Kap Horn, was natürlich nicht stimmte. Von dieser Reise hat er einen farbenprächtigen, gut geschriebenen Bericht hinterlassen, der allerdings von wissenschaftlicher Seite wenig Zuspruch fand, auch wenn er ethnologisch durchaus ergiebig ist.¹⁴⁶ Jules Verne kopierte ebenfalls Illustrationen aus dem mit über 600 Abbildungen reich bebilderten Werk (Illustrator Edouard Riou) und ließ sich von ihm zu *La Jangada, huit cent lieues sur l'Amazone*, Paris: Hetzel 1881 inspirieren, was die Beliebtheit des Amazonasthemas zeigt, von der auch die Jugendbücher von Émile Carrey und die Behandlung des Amazonasthemas bei Sophie Wörishöffer Zeugnis ablegen. Marcoys erstmals 1873 und 1875 in London und 1875 in New York auf Englisch publizierter Bericht war ein großer Erfolg, Kingston konnte also auf ein erfolgreiches Buch aufbauen, das parallel zu dem seinen erschienen war und kannte wohl die Abbildungen der französischen Originalausgabe, die er als Vorbilder für die eigene Bebilderung nahm.

Das Schema der Amazonasreise von Peru aus, das wir in dem authentischen Bericht von Mme de Godins und zahlreichen frühen Reiseberichten haben, wird hier im Kontext einer Familienzusammenführung verwendet. Die Abenteuer mit den befreundeten Indianern und einigen im Hintergrund stehenden feindlichen Stämmen bilden den Vorwand für authentische Naturbeschreibungen (mit lateinischen Namen in Klammern), getreu dem Motto, das eine der Figuren ausspricht: „How delightful it is, he exclaimed, to examine the habits of God's creatures and see how admirably adapted they are to the life they are destined to lead“ (S.366); eine interessante Formulierung, die die Erkennbarkeit Gottes in der Natur mit einer entschärften Formulierung aus der Evolutionstheorie schön verknüpft und wohl als jugendgerecht empfunden wurde. Die gewählte Form des Tagebuchs eines Jungen haben wir schon an einigen anderen Werken gesehen, sie ist aber wieder nur der Rahmen, der kaum literarisch eingehalten wird, und das jugendgerechte Schreiben aus gleichaltriger Perspektive verbürgen soll.

Erwähnt sei noch, dass die Figur von Arthur Mallets Vater, also der geheimnisvolle Einsiedler („recluse“ im Original), der sich erst später im Buch als Arthurs Vater herausstellt, verwendet

¹⁴⁴ Unter <https://www.gutenberg.org/ebooks/search/> im Volltext digitalisiert, das Buch in Originalgestalt auch unter http://www.archive.org/details/Kingston_On_the_Banks_of_the_Amazon.

¹⁴⁵ Vgl. zu dem Buch: Jean-Pierre Chaumeil, Una visión de la Amazonía a mediados del siglo XIX, el viajero Paul Marcoy in: *Bulletin de l'Institut Français d'Etudes Andines*, Tomo 23 n°2 1994, S. 269-295.

¹⁴⁶ Der Peru betreffende Teil wurde auch ins Spanische übersetzt: *Viaje a través de América del sur del océano Pacífico al océano Atlántico* (Tomo primero, Islay, Arequipa, Acopia, Cuzco, Echarati, Chulitiqui), Travaux de l'Institut français d'études andines, Lima 2 Bde., 2001.

wird, um die abstrusen literarischen Zufälle der Begegnung (die Freunde retten ihn nur knapp von dem Überfall eins wilden Tieren) als schicksalhaft, ja göttlich gewollt herauszustellen. Der Fremde sagt selbst: „chance does not exist“ (S.263). An der Figur ist weiterhin interessant, dass sein freiwilliger Rückzug aus der englischen höheren Zivilisation auf einem nicht genauer erklärten Ehrverlust beruht („surely my friends would not have wished me to remain dishonoured or disgraced, or doomed to a felon’s death“, S.401). Wir haben hier in nuce ein Motiv, das dann von Ottokar Schupp und wohl auf Schupp beruhend von Sophie Wörishöffer ausgewälzt wurde, da es sich ideal als Begründung und Moralisierung einer Suche nach dem abwesenden Vater anbot.

Auch später verwendet Kingston das Amazonasmotiv nochmals in *The heroic wife or The wanderers on the Amazon*, New York: Pott, Young, & Co., 1874, das offenkundig inspiriert ist an dem authentischen, bereits erwähnten Bericht der Mme Godin des Odonais aus dem 18. Jahrhundert.

Franz Hoffmann, *Georg Raven, Erlebnisse in den Diamanten-Feldern Brasiliens* [1878].

Franz [i.e. Georg] Hoffmann (1814 Bernburg bei Dessau-1882 Dresden) war nach einer gescheiterten Tätigkeit im Buchhandel und einem Philosophiestudium Herausgeber des *Neuen Deutschen Jugendfreunds*, einer überaus erfolgreichen Zeitschrift, erschienen in Leipzig: Schmidt & Spring „zur Unterhaltung und Belehrung der Jugend“, wie der Untertitel sagte. Sie wurde später vereinigt mit dem *Jahrbuch Jungdeutschland* und existierte bis in das vorletzte Jahr des Zweiten Weltkriegs. Daneben schrieb er zahlreiche, in Einzelpublikationen veröffentlichte Jugendbücher, besonders gern Bearbeitungen von Reisen und historischen Stoffen. Er ließ ähnlich den *dime novel*-Verlegern in Amerika auch Lohnschreiber für sich arbeiten.¹⁴⁷ Seine Literatur wurde als Schund bezeichnet.¹⁴⁸

Sein Brasilienbuch *Georg Raven, Erlebnisse in den Diamanten-Feldern Brasiliens*, [2. Aufl.], Berlin: Kastner, [ca. 1878] ist nur in wenigen Exemplaren nachweisbar, eines der Internationalen Jugendbibliothek München, zwei in der Privatsammlung eines Sammlers, der namentlich nicht genannt werden möchte. Es gibt in dieser Sammlung zwei Exemplare der zweiten Auflage: Berlin: Kastner 290 Seiten, und Berlin: Leo, 296 S. Die Bebilderung ist ähnlich, so trägt die bei Leo erschienene Ausgabe den Titel in einer Illustration, die die Abreise von jungen Männern in einem Boot von einem Segler zeigt, und fügt im Gegensatz zur anderen Ausgabe noch eine Lithographie mit einer Abschiedsszene hinzu. Die erst genannte Illustration findet sich ohne Text in der anderen Ausgabe. Der Text ist identisch. Zur recht verschlungenen Handlung siehe die Teil II. dieser Studie.

Das Werk ist eindeutig ein Trivialroman mit christlich-moralisierenden Einsprengseln, die der abenteuerlichen Geschichte eine moralisierende Wendung geben. Trotz ihrer Beteiligung an einer Messerstecherei ist das Glück Georg und seinem Elias hold, ja durch die (trotz der Handlungsbrüche auf moralischer Ebene logischen Handlung) führt das Unglück und für die Personen göttlicher Wille Mac Gregor wieder zu seiner von ihm verlassenen Frau zurück. Das Streben nach Edelsteinen erscheint als illegal (was für die brasilianische Kolonialzeit auch galt) und als moralisch verwerflich, der Krämer Joel, der bezeichnenderweise meist nur mit dem verächtlichen Namen als „Krämer“ bezeichnet wird, kommt bei der Flucht als moralische Bestrafung seiner Gier ums Leben, ebenso geht es dem verleumderischen Arzt Corbye. Der

¹⁴⁷ Jo Alex Degen, Franz Hoffmann, Bibliographie, in: *Lexikon der Reise- und Abenteuerliteratur*, Meitingen: Corian-Verlag, 18. Erg-Lfg., September 1992.

¹⁴⁸ Heinrich Wolgast, *Das Elend unserer Jugendliteratur*, sechste Auflage, Leipzig: Verlag Ernst Wunderlich, 1922; zitiert auf: http://www.abenteuerroman.info/autor/ho_fr/ho_fr.htm.

Ring Gregors als Dingsymbol mit gleichsam magisch-rächender Wirkung auf seine Träger ist ein typisches Verknüpfungselement irrationaler Providenzgedanken christlicher Herkunft mit der Trivialgeschichte. Hinzu kommt der handlungsbestimmende Instinkt des Hundes, der die Anwesenheit Georgs Mac Gregor verrät und den verirrt Elias wieder findet. Der gute Held gerät durch Intrigen und widrige Umständen in die Lage des (fast) unschuldig Verfolgten, an seiner Gutheit besteht aber kein Zweifel. Die Schwarzen kommen am Rande vor, als hässliche Alte oder Goldwäscher, immer in subalternen Positionen, die Indianer als nicht Angst erregende eher lächerliche Figuren, die allenfalls die dramaturgische Funktion haben, die Helden zu ihrem Edelsteinfund zu führen. Das Brasilienthema ist allein in der etwas unglücklich eingebauten Schilderung einer Diamantenwäscherei und in der Nebenfigur des Kolonisten, der seine Geschichte erzählt, anzitiert.

Die Tradition der moralischen Entwicklung des primären Helden Georg im Sinne der Tradition der Kinderliteratur wird beiläufig erwähnt, aber kaum differenziert. Seine Abenteuer in Brasilien führen schließlich zu dem erhofften Reichtum und der Rückkehr in die traute idyllische Heimat, wo bezeichnenderweise das Predigen des Vaters, eines Pastors gleichsam als *mise en abyme* am Ende der trivial moralisierenden Tendenzen des Romans steht.

Raoul de Croy, *A la recherche de diamants* 1880/*Un Français au Brésil* 1891

André Rodolphe Claude François Siméon, comte de Croy-Chanel (1802-1879), war ein wohlhabender Adeliger mit großen Besitzungen in der Touraine. Er malte selbst, veröffentlichte viel zur damaligen Kunst, war politisch in der Region tätig und kümmerte sich um die Forstwirtschaft dort. Neben einigen regionalgeschichtlichen Werken veröffentlichte er kleinere belletristische Arbeiten. Er gab auch eine Sammlung von Reiseerlebnissen bekannter Reisender wie Astolphe de Custine und anderen heraus: *Épisodes de voyages*, Paris [1855?]. Sein Jugendbuch zu Brasilien erschien unter dem Titel *A la recherche de diamants dans l'Amérique équatoriale*. Limoges: Barbou freres 1880¹⁴⁹ später textidentisch als *Un Français au Brésil* zusammen mit einer Erzählung eines anderen Autors, Limoges: Barbou, 1891.¹⁵⁰ Das posthume Erscheinen deutet darauf hin, dass es der Autor vielleicht anfangs für die Zirkulation im privaten Umfeld oder für seine Kinder geschrieben hatte. Der neue Titel der Neuauflage wurde wohl aus Verkaufsgründen gewählt.

Die Erzählung changiert etwas zwischen reinem Abenteuerbuch und Jugendbuch. Zum genauen Inhalt siehe Teil II. dieser Studie. Durch den jungen Titelhelden und dessen angedeutete Entwicklung zu einem nützlichen Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, sowie das Motiv des treuen Freundes nimmt es eindeutige Elemente der Jugendliteratur auf. Der übliche Widersacher ist hier ein Mestize vom Gut des Onkels, der zusammen mit einigen Räubern die Freunde auf einer Expedition verfolgt, um seine Entlassung zu rächen, nur die Intervention des Indianers aus dem Schiff, der von der Indianerin geholt wird, verhindert den Tod der Freunde. Die Liebesgeschichte zwischen der Indianerin Guaracinda und Georges ist nur diskret angedeutet, ein guter Bourgeois heiratet dann später in Frankreich eine ebenbürtige Frau. In der Figur des auf dem Schiff deklassierten, sich aber als Nachkomme von Inkahäuptlingen herausstellenden Don Pedro, der auf seinem Gut ein Leben wie ein französischer Adeliger mit *fumoir* und Dienern führt, wird die Abgrenzung zu den gemeinen Indianern deutlich. Er ist edel gezeichnet, bestraft aber einen Diener, der Waterson seine Expeditionen zur Diamantensuche verrät, hart mit Verbannung. In seiner Figur hat der Autor etwas ungeschickt versucht, das Indianerleben zu verbinden mit den in Trivialliteratur üblichen Bezügen auf die sozial

¹⁴⁹ Der Vermerk, dass es sich um dasselbe Buch handelt im *Catalogue général des livres imprimés 1897 – 1959* der Französischen Nationalbibliothek, Bd. 34,1929, S.414.

¹⁵⁰ Zugänglich über Gallica, <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k549969.r=francais+bresil.langEN>.

hochgestellten Helden des Adelsromans. Don Pedro hätte ja jederzeit auch als reicher Brasilianer ins Ausland reisen können.

Die weibliche Heldin Guaracinda ist das typisierte unschuldige Indianermädchen, das für den heimlich geliebten Georges auch ihr Leben opfern würde und als *dea ex machina* schließlich herhalten muss, um das heruntergekommene Gut von dessen Onkel durch ihre Diamantengeschenke auszulösen. Georges macht eine allerdings literarisch nur ungeschickt angedeutete Entwicklung durch, das Ziel seines Vaters, ihn in Brasilien zum Mann heranreifen zu lassen, wird damit erfüllt. Waterson changiert zwischen väterlichem Freund und den im Brasilienjugendbuch häufigen Professoren- oder Forscherfiguren, seine Ausführungen sind Vorwand für zahlreiche landeskundliche Digressionen. Die Diamantenfunde als leichtes Mittel zum sozialen Aufstieg für eine zwar nicht wohlhabende (sein Vater lebt von seiner Arbeit) aber in gesicherten Verhältnissen lebende Familie, ermöglichen den Aufstieg ins Großbürgertum zusammen mit den Einkünften aus dem von Waterson zuverlässig verwalteten Gut in Brasilien. Damit wird die am Anfang erzählte soziale Deklassierung aus der Vorgeschichte (der Großvater war ein erfolgreicher Reeder, der Bankrott gemacht hatte) wieder eingerenkt. Die Inka-häuptlinge (manchmal spricht der Autor auch von Azteken) stammen rein aus der literarischen Tradition wie in Fischer Sallsteins noch zu behandelnden *Goldstrumpf* von 1897 und sind zurückzuführen auf R. Middletoun Payne, *The GERAL-MILCO; or, The narrative of a residence in a Brazilian valley of the Sierra-Paricis*, New York 1852¹⁵¹, vielleicht über die über die französische Bearbeitung von Alexandre Dumas, *Un pays inconnu*, Paris 1859 vermittelt. Soziale Realität spielt nur am Rande eine Rolle, in der positiven Nebenfigur des Indianermischlings Juan, in der Grausamkeit mancher Gutsaufseher oder in einigen Anspielungen auf die politischen Wirren in Mexiko wohl unter Kaiser Maximilian, die Don Pedro miterlebt hat.

Die ethische Haltung, die in Figurenrede der Europäer und des hier funktionalisierten Comte ausgesprochen wird, ist rechts-konservativ, die Sklaverei wird gerechtfertigt, die schlechte Behandlung der Schwarzen wird als von Philanthropen übertrieben geschildert. In der Zeichnung des betrügerischen jüdischen Gläubigers finden sich sogar antisemitische Elemente, die auf den späteren Ideengehalt der *Action française* hindeuten. Das recht offen deklarierte, krude Gewinnstreben der Figuren lässt jede psychologische Entwicklung als Anpassung an eine durch das Geld dominierte Gesellschaft erscheinen und weniger als innere Reifung von Georges, dies ist aber beabsichtigt: die Reife ist identisch mit der Eingliederung in das Großbürgertum. Der Roman endet wie häufig im Jugendbuch in dem Augenblick, als Georges die Normen einer Gesellschaft nach der Phase der Abenteuer verinnerlicht hat, und gleichzeitig auch durch seine Taten die etwas abgeschwächt angedeutete Deklassierung der Familie rückgängig machen kann. Die Schilderung der Expeditionen ist Vorwand für etwas zu extensiv angebrachtes, sicher nur angelesenes Sachwissen über das Land, das dominiert wird von der bisweilen obsessiven Hoffnung der Hauptfiguren einschließlich des Indianers auf Diamantenfunde, Ausdruck einer bürgerlichen Gesellschaft, die sich sozialen Aufstieg nur durch Reichtum und weniger durch die Durchlässigkeit sozialer Schichten vorstellen kann und sich einer konservativen Kulturkritik (unpassenderweise in einigen Aussagen des Adligen Don Pedro) befleißigt, der die Überalterung der europäischen Kultur als dekadent hinstellt. Don Pedro sagt an einer Stelle, hier sicher als Sprachrohr des durch Adel und Reichtum privilegierten Autors:

Vos vieilles sociétés d'Europe ont plus d'expérience, dit-il avec intention, leur sagesse tient à leur sénilité. En France, mon cher monsieur Domaine, vous ne savez trop ce qu'il

¹⁵¹ Das Buch unter: <http://www.hti.umich.edu/cgi/t/text/text-idx?c=moa;idno=ABB2494> im Volltext.

vous faudrait. L'influence des journaux les plus exagérés, qui ne tiennent aucun compte des lois, de la religion générale, des devoirs que toute société impose, prouve l'incapacité actuelle de votre civilisation. Les journaux dominant, dirigent, soumettent les gouvernements et les esprits, à leurs intérêts ou à leurs passions. Vous vantez votre indépendance et vous êtes esclaves de l'opinion! Vous êtes fiers de vos lumières, et la presse est votre unique flambeau ! Ah, pauvre peuple, sans idées, sans croyances, sans énergie, combien a-t-il dégénéré, et que vos pères, animés de nobles et généreuses pensées, étaient forts et indépendants plus que vous! (S.198)

Diese Bemerkung, in der Folge zwar als « boutade humoristique » (S.198) bezeichnet, spiegelt wohl die konservative Ideologie des Autors selbst, hier als Figurenrede, wieder.

Das Werk eines dilettierenden Adligen ist trotz einiger Längen und oberflächlicher Charakterisierung der Figuren gut geschrieben, er widmete es auf einem Vorblatt seinem Sohn, einen Diplomaten und dessen Kindern. De Croy hat es wohl im Rahmen seiner weit gespannten künstlerischen und schriftstellerischen Interessen nur zu seinem eigenen Vergnügen und dem seiner Familienmitglieder geschrieben. Darauf deutet auch die posthume Veröffentlichung hin. In seinem konservativen kulturellen Hintergrund, besonders der Verharmlosung der Sklaverei wie zuvor schon bei Julie Delafaye-Bréhier mit christlicher Verbrämung, ist es durchaus charakteristisch für die Zeit, auch wenn diese Ideen bei Veröffentlichung durch die Abschaffung der Sklaverei eigentlich nur noch historisch waren.

Friedrich Meister *Im Kielwasser des Piraten* 1888

Im Grunde wenig brasilienspezifisch ist Friedrich Meisters (1848-1918) *Im Kielwasser des Piraten*, Abenteuer zweier ehemaliger Schulkameraden in zwei Weltmeeren und den Wildnissen von Süd-Amerika; für die reifere Jugend erzählt, Leipzig: Abel & Müller 1889, das mehrere Neuauflagen erfuhr. Er bearbeitete Werke von Cooper, Defoe und Marryat und schrieb eigene Jugendbücher, in denen er die Erfahrung seiner zehnjährigen Zeit auf See verarbeitet hat.¹⁵² Dazu gehören auch Werke wie *In der deutschen Südsee*, Leipzig, Abel & Müller 1902 oder *Muhérero rikárera! (Nimm dich in acht, Herero!)*¹⁵³ oder die *Schiffsfähnriche*, ein Jugend- und Familienbuch 1904 oder das im Kontext der China-Stereotypen des Boxeraufstands zu sehende *Buch Hung Li Tscheng oder Der Drache am Gelben Meer, eine Erzählung für die reifere Jugend und das deutsche Haus* von 1900.

In dem Buch *Im Kielwasser des Piraten* sind es zwei Schulfreunde, Heinrich Lubau und Willy Arnold, die einen Brasilianer, der in Deutschland im Internat mit ihnen war und Lubau in Deutschland eines Nachts kurz vor seiner Rückkehr bestohlen hatte und damit den Namen „Pirat“ verdient, verfolgen. Die Fahrt führt sie dabei auch nach Brasilien, den Amazonas aufwärts. Dies ist aber nur eine Etappe der Abenteuergeschichten, Heinrich erkrankt dort am Gelben Fieber und er wacht nach längerer Pflege dann erst wieder in Bolivien auf, wohin ihr Widersacher geflohen war. Brasilien ist außer dem Besuch in einem Landgut beim Amazonas nicht einmal als Hintergrund ausführlich gezeichnet. Eine holländische Übersetzung ist nachweisbar: *In 't vaarwater van den zeeroover, of De avonturen van twee voormalige schoolkameraden in twee wereldzeeën en de wildernissen van Zuid-Amerika*, door Friedrich Meister; [vert. uit het Hoogduitsch] door H. ten Brink, Leiden: Leiden: Sijthoff [1894].

¹⁵² Liste der Werke unter: www.abenteuerroman.info/autor/meister/meister.htm.

¹⁵³ Der Titel erinnert an das spätere Werk *Pára Kaboclo* von Kurt Böttner 1933, wo schon der Titel paradigmatisch die Haltung des Autors zu den fremden Ethnien ausdrückt.

Die Bücher von Meister sind in ihrer Ausrichtung noch am ehesten denen von Sophie Wörishöffer vergleichbar: wertende Schwarz- und Weißmalerei sind anhand der ethnischen Merkmale verteilt, auch wenn die europäische Überlegenheit erst im Kampf errungen werden muss. Hinzu kommt bei dem Autor noch die aktive Unterstützung eines aggressiv stilisierten Kolonialismus. Die Auswahl der Themen und die Erscheinungsjahre zeigen deutlich die Funktionalisierung der geschilderten Kämpfe im Sinne national gerechtfertigter Strafaktionen so in *Die Feuertaufe des 'Meteor'*, erschienen im Jahr 1911 als Groschenheft im Kontext des von Admiral Tirpitz gesteuerten und propagandistisch unterlegten Aufbaus der deutschen Marine mit einem Thema aus der Kanonenbootpolitik.¹⁵⁴ Tagesaktuelle Themen werden gerne gewählt, besonders solche mit kriegerischer Thematik: *Burenblut*, *Bilder aus dem letzten Transvaalkriege*; für die reif. Jugend u. die deutsche Familie geschildert, 1900. Der literarische Wert der Produkte ist gering, die Auflagenzahlen deuten aber auf ein Interesse des Publikums hin.

S. Wörishöffer *Die Diamanten des Peruaners, Fahrten durch Brasilien und Peru* 1889

Sophie von Wörishöffer (1838 Pinneberg -1890 Altona), wurde in Pinneberg geboren als Sophie Andresen, der Vater Otto Andresen war Anwalt, die Mutter Clara Antoinette eine Freiin von Liliencron, der bekannte Schriftsteller Detlev von Liliencron war Sophies Vetter. Nach dem Tod des Vaters 1851 zog die Familie im Jahr 1857 nach Altona. Sophie heiratet 1866 den Architekten Albert Wörishöffer, der nach 4 Jahren Ehe verstarb und sie mittellos zurückließ. Um für sich und ihren 1871 geborenen Sohn Hugo den Lebensunterhalt zu sichern, begann sie zu schreiben. Nach einigen frühen Publikationen erhielt sie vom Verlag Velhagen & Klasing den Auftrag, das sich schlecht verkaufende Buch *Robert des Schiffsjungen Fahrten und Abenteuer* von Max Bischof, erschienen 1873 zu überarbeiten und auf den dreifachen Umfang zu bringen. Ihre Fassung wurde ein großer Erfolg, so schrieb sie von 1880 bis zu ihrem Tod auf der Basis von 2000 Reichsmark jährlich für die Ablieferung von einem Roman pro Jahr 10 umfangreiche Abenteuerromane, die unter ihrem Namen, aber nur mit den Initialen ihres Vornamens versehen, so dass man an einen männlichen Schriftsteller denken konnte, publiziert wurden. Ihre sehr erfolgreichen Werke wurden ansprechend ausgestattet und waren für die Söhne des Bürgertums geschrieben.

Das Urteil über Sophie Wörishöffer ist heute negativ. „Ähnlich wie bei der Kolonialliteratur werden die „undeutschen“ bzw. „unpreußischen“ Eigenschaften und Lebensweisen der fremden Völker für deren zivilisatorische Unterentwicklung verantwortlich gemacht. Der damit nahegelegte Gedanke, daß den Benachteiligten von den aufstrebenden Industrienationen in bewährter Weise zu helfen sei, wird dabei obendrein als Opfer deklariert. Imperialistische Expansionsgelüste erscheinen auf diese Weise einmal mehr als eine von humanem Bewusstsein getragene Fürsorglichkeit“ (Reiner Wild, *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur*, 2. Auflage, 2002, S.196).

Die imperialistischen Stereotype zeigen sich im Brasilienbuch schon in der Schilderung der capoeira tanzenden (als „Kopffechter“ bezeichneten und in einer Illustration im Anhang dieser Arbeit auch abgebildeten) Schwarzen in Rio als Meuchelmörder, die ihren Göttern willkürlich ermordete Opfer darbringen. Bei den Indianern gibt es zwar auch hilfsbereite, die sich den Europäern anschließen, die Schamanen werden aber als intrigante Verbrecher bezeichnet und den Indianern ihr erst vor kurzem noch vollzogener Kannibalismus angekrei-

¹⁵⁴ Zur Thematik Wolfgang Hochbruck, *Kriegsmarineliteratur*, eine gattungsgeschichtliche Untersuchung der Literatur über die Deutsche Kriegsmarine und ihre Vorläufer von den Anfängen bis zum Ende des Ersten Weltkrieges [bis 1918], Braunschweig: Magisterarbeit 1984, zugänglich unter: <http://opus.tu-bs.de/opus/volltexte/2003/375/index.html>.

det. Brasilien ist ein Furcht einflößender abenteuerlicher Hintergrund, vor dem die Europäer mit ihrer eigenen Moral und ihren Wertmaßstäben aber problemlos als den Indianern moralisch und militärisch Überlegene bestehen können. Der landeskundliche Aspekt bleibt nebensächlich, die Schilderungen von Rio und dem Indianerleben sind insgesamt blass, reichten aber aus, um die Stereotype der Epoche zu bedienen. Wesentlich wird wieder ein tradiertes Motiv der damaligen Sicht auf die Jugendpsychologie: das Suchen des Sohnes nach dem verlorenen Vater, die Wiederherstellung der Ehre des Vaters und die gemeinsame Rückkehr in eine finanziell gesicherte gutbürgerliche Existenz nach bestandenen moralischen und körperlichen Prüfungen, die den Drang nach Abenteuern für immer stillen. Sozioökonomische Aspekte Brasiliens werden nur kurz angesprochen, etwa im damals schon allgemein bekannten Elend der Auswanderer auf dem Schiff nach Brasilien, was wohl der breiten Diskussion des Themas in Literatur und Politik zu verdanken ist und der Bismarckschen Ablehnung von Auswanderung (siehe das Heydt'sche Reskript von 1869, das die Auswanderung dorthin stark eingeschränkt hat). Das Brasilienbuch von Wörishöffer war wegen der Spannungselemente und der deutlichen Ausrichtung auf bürgerliche Wertbegriffe dennoch sehr erfolgreich und erlebte bis in die jüngste Zeit zahlreiche Neuauflagen (zum Inhalt siehe auch Teil II. dieser Studie).

Edward Sylvester Ellis und sein amerikanischer Fortsetzungsroman über Brasilien

Das 19. Jahrhundert entdeckt den Fortsetzungsroman als kommerziell erfolgreiches Buch. Natürlich war das Auftreten mancher Personen in verschiedenen Werken eines Autors vorher schon verbreitet, man denke etwa an das Universum von Figuren in Balzacs *Comédie humaine*. Mit Eugène Sues *Mystères de Paris* (1842-1843) und dem Aufkommen von Romanen in Illustrierten wurde aber eine ganz andere Leserschaft erreicht, Sues Roman war einer der größten pekuniären Erfolge der Zeit. Es gab zahlreiche Serien von bearbeiteter Reiseliteratur in Frankreich z.B. die Bände von *Le Tour du Monde*, wo sie als Fortsetzungsgeschichten erschienen

Auch ein amerikanischer Autor aus dieser Epoche schrieb Fortsetzungsromane für Jugendliche. Der aus Ohio stammende Edward Sylvester Ellis (1840 Geneva, Ashtabula County, Ohio-1916 Cliff Island, Maine) gehörte zu den sehr fruchtbaren Autoren von Jugendliteratur. Beruflich als Schullehrer tätig, verfasste er bis in die Mitte der 1880er Jahre über 100 Jugendbücher, dann einige für Erwachsene geschriebene, historische und biographische Werke. Sein Brasilienbuch *Up the Tapajos, Adventures in Brazil* erschien in der Reihe Great River Series als Bd. 2, London: Cassell [1886].¹⁵⁵ Die Fortsetzung *Lost in the Wilds, a sequel to Up the Tapajos* erschien dann auch gleich als nächster dritter Band der Great River Series im selben Verlag 1886. Seine Bücher waren als „popular boys books“ konzipiert wie ein beigefügter Werbezettel sagt und kosteten die erschwingliche Summe von 1 \$. Ellis hat auch eine der ersten „dime novels“¹⁵⁶, der amerikanische Begriff für Trivilliteratur, geschrieben. Sein *Seth Jones; or the Captives of the Frontier*, Irwin P. Beadle company, 1860 erschien als Paperback in der Reihe *Beadle's dime novels* als Nr. 8 und erzählt die Geschichte von einer Gefangenschaft bei den Mohawk und wurde ein großer Erfolg, wie andere bei der *Beadle Company*

¹⁵⁵ Später erschien das Buch aus Verkaufsgründen nochmals unter dem neuen Titel: *The rubber hunters or Adventures in Brazil*, London Cassell and Co., 1905.

¹⁵⁶ Der Ausdruck bezieht sich auf die niedrigen Preise dieser populären Texte „costing a dime“, Erstbeleg im OED (Oxford English Dictionary online, Suche am 25.04.2016) 1859 in Zusammenhang mit Publikationen des Verlags Beadle, wo auch Ellis publizierte. Die Titel erreichten enorme Erstauflagen von 60.000 Stück und wurden bald nachgedruckt.

veröffentlichte Werke.¹⁵⁷ Er griff damit geschickt das in Amerika seit dem 17. Jahrhundert verbreitete Genre der *captivity narrative* auf, in denen ein Europäer von Indianern gekidnappt wird und verwendet es in einem populären Roman. Ellis gab 1874/1875 die Zeitung *Public Opinion* in Trenton heraus und von 1878 bis 1881 die Kinderzeitschrift *Golden Days*, 1891 die Kinderzeitschrift *Holiday*. Seine Werke entdeckten in ihrer populären Gestaltung mit den damals eben erst aufkommenden „dime novels“ den großen amerikanischen Markt für sich und übertrugen deren populäre Schreibweise auf die Jugendliteratur. Der amerikanische Traum des sozialen Aufstiegs wird dabei als Möglichkeit in *From the Throttle to the President's Chair, a story of American railway life*, New York: Mershon, 1898, wo es ein einfacher Lokomotivführer bis zum Vorsitzenden der Eisenbahngesellschaft bringt. Die Bereitschaft zum Erleben von Abenteuern äußert sich in seinen in den USA und auswärts angesiedelten Abenteuer geschichten gleichermaßen. Im Vergleich mit den zeitgleichen deutschen und französischen Abenteuerromanen für Jugendliche wurden seine Bücher aber als kulturspezifisch empfunden. Auffallend ist, dass Ellis Werke, die zum überwiegenden Teil in den USA spielen und besonders die dortigen Indianer thematisieren trotz dieses ja in der Zeit populären Themas (siehe Karl May) anscheinend keine Verbreitung durch Übersetzungen erfuhren. Dies liegt wohl an ihrer Kulturverhaftetheit. Zur Südamerikathematik, hier einem fiktiven spanischamerikanischen Land, kehrt der Autor, diesmal unter dem Pseudonym Seward D.Lisle, noch einmal mit seinem Buch *Up the Forked River; or, Adventures in South America*, Philadelphia: Coates, 1904¹⁵⁸ im Spätwerk zurück, das in einem fiktiven diktatorisch beherrschten Atlamalco im mittel- oder südamerikanischen Ambiente spielt. Zum Inhalt von *Up the Tapajos* und seiner Fortsetzung siehe Teil II.

Ellis ist durchaus kein uninformierter Autor, er kennt die Literatur der Zeit zum Thema, selbst Mme de Godins Buch, das er kurz referiert, ein Ex voto von Martius in einer Kapelle wird erwähnt und der Reisende Agassiz sogar als Reisebegleiter des Kapitäns kurz erwähnt. Filigran zeigt sich in der vom Erzähler angesprochenen „Reisemotivation“ das Bild vom durchtrainierten amerikanischen Jungen. Eine religiöse Erziehung wird ebenfalls nebenbei angesprochen, aber nur ganz am Rande: „a boy can be a Christian and have all the fun he can hold“ (*Up the Tapajos*, S.74).

Die spannend geschriebene Geschichte ist vor allem durch ihre ideologischen Ränder aussagekräftig. Auf die wilden Indianer, deren Untaten die Geschichte am Leben erhalten und für den Spannungsbogen nötig sind, werden unreflektiert die Stereotype der nordamerikanischen Indianer übertragen. Dies wird von einer der Figuren auch ausgesprochen: „The South American Indian is like his northern brother“ was the sensible conclusion of Ned; „that is in many respects. The story books tell you how noble and generous he is, and how he never forgets an insult or kindness, but every one who knows anything about him paints him as altogether a different individual. The Indian very often is as quick to scalp his friends as his enemy.“ (*Lost in the Wilds*, S.87) Die hier ausgesprochene Ablehnung einer romantisch verklärenden Literatur über den südamerikanischen Indianer wird hier explizit gemacht und die Indianer des Öfteren mit negativen Attributen belegt. Sie wollen wohl ihren Gefangenen quälen, haben ein „repulsive face“ (l.c., S.93), werden als „sly dog“ (l.c., S.93) angesprochen und trachten auch nach Freilassung des indianischen Gefangenen den Weißen nach dem Leben. Hierzu sagt einer der Männer: “The mercy that we showed him when he [ein später

¹⁵⁷ Vgl. das Beadle and Adams Dime Novel Digitization Project an der *Northern Illinois University* unter: <http://www.ulib.niu.edu/badndp> mit einer Biographie von Ellis. Zum Zusammenhang von dime novel und Kinderliteratur: Vicki Anderson, *The dime novel in children's literature*, Jefferson, NC: MacFarland 2004.

¹⁵⁸ Digital sind einige Werke von Ellis zugänglich unter <http://www.archive.org/search.php?query=creator%3A%22Ellis%2C%20Edward%20Sylvester%2C%201840-1916%22>.

frei gelassene Arara-Indianer] was in our power has only intensified his hate”, (l.c., S.229). Sie sind “superstitious” wenn sie Schüsse vorbeisäusen hören (l.c., S.240) und werden dann wenn sie die Weißen verfolgen, gnadenlos abgeknallt. Am Schluss wird im Rahmen noch einmal die Rettung durch die göttliche Providenz angerufen, aber textkonstitutiv ist diese außer einigen eingeschobenen Bemerkungen über die Frömmigkeit des Seemanns Blockley nicht.

Die Verhaftetheit an europäisch-us-amerikanischen Normen zeigt sich vor allem in kleinen Episoden. Das Erste, was die Weißen tun, als sie sich verloren und ohne Waffen glauben, ist es ihre Kleider wieder anzuziehen, die sie auf dem Floß abgelegt haben, auch die Geretteten werden nach einer Stillung ihres Hungers gleich wieder in Kleider gesteckt (S.325). Am Schluss wird noch einmal aufgesetzt die erlangte körperliche Kraft von Ned geschildert, der als angehender Intellektueller von seinen Büchern weg in die brasilianischen Abenteuer geschickt worden war und nun dem Ideal des durchsetzungsfähigen american boy zu entsprechen scheint: „Could the parents of Ned Livingston have seen him, when the little steamer resumed her voyage up the Amazon, they would have concluded that it was a wise step when they took the youth from his books and sent him on his long voyage to South America.“, (S.330). Der treue Seemann wird mit einem Kapitänsamt auf einem Handelsschiff belohnt und überwindet seine Bescheidenheit. Mit diesem neuen Selbstvertrauen endet der Band: “The sailor, as will be remembered, confessed to a superstition that prevented his accepting such a command, which his skill would have procured long before; but one good thing accomplished by the boys, was the rooting out of many foolish superstition from Jack’s belief, and the infusion of that sturdy orthodox doctrine that almost every thing “in this world is possible to him who wills”, and that “God helps them that help themselves.”, (S.330/331). Auffallend ist, dass diese Ideologeme der Durchsetzung eigener Interessen im Sinne des us-amerikanischen Menschenbildes vor allem im Rahmen auftauchen, während sie in der Haupthandlung deutlich hinter den spannenden Elementen des Abenteuerromans zurücktreten, ja der portugiesische “guide” Ardara als orts- und kulturkundiger die eigentliche Leitung der Rettungsaktion unternimmt.

Ellis *The land of mystery* 1901

Ein weiteres von Ellis in Brasilien angesiedeltes Buch sei hier nicht unerwähnt. *The land of mystery* erschien New York, Street & Smith, [1901], die Copyright-Angabe von 1889 deutet darauf hin, dass es schon ein Jahrzehnt früher geschrieben wurde.¹⁵⁹ Dieses Abenteuerbuch sei in Teil II dieser Studie behandelt. Der Titel ermöglicht es auch zu diskutieren, ob die Bücher von Ellis überhaupt noch als Jugendliteratur aufzufassen sind, oder wir nicht leicht verkleidete Abenteuerromane vorliegen haben. Die Unterschiede sind in der Tat gering. gering, aber vorhanden: in dem Jugendbuch stehen zwei Freunde im Mittelpunkt, die Erwachsenen sind Helfer und Freunde, aber die Geschichte zentriert sich auf sie und ihre Entwicklung. In dem Abenteuerbuch geht es um die Geschichte eines nicht genauer in seiner Herkunft und Charakter geschilderten jungen Mannes, die Beigabe des forschenden Professors ist wohl hauptsächlich eine Zutat, um seine Anwesenheit in der neu erforschten Region zu rechtfertigen. Statt der jugendlichen Abenteuer steht eine Liebesgeschichte im Mittelpunkt. Der Kampf gegen die Indianer wird wieder zentral in dem Buch, allerdings wird hier eingestanden, dass deren Hass durch den schlechten Einfluss der weißen Diamantensucher erzeugt wurde. Es bleibt allerdings bei der durch den Professor ausgesprochenen herablassenden Haltung der überlegenen Weißen gegenüber den Indianern. Ihre Zivilisierbarkeit wird nicht thematisiert, einzelne Indianer wie der gute Wilde Zaffiak sind individuell durch ihren Charakter einfach

¹⁵⁹ Die Ausgabe New York: Hurst & Company (Copyright 1889 by Frank Lovell Co. 1901 by Street & Smith) unter: <http://www.archive.org/stream/thelandofmystery16855gut/16855-8.txt>.

gut, oder verdienen durch ihre Liebe die Achtung des weißen Mannes wie Ariel. Gefährlicher als die „brave but ignorant savages“ mit ihren Giftpfeilen sind die verbrecherischen zwei Weißen mit ihrer „superior intelligence“, die den Helden nach dem Leben trachten.

Ellis Bücher wurden wohl mit die erfolgreichsten Jugendbücher über Brasilien in der Zeit. Im Antiquariatsbuchhandel ist von *Lost in the Wilds* 1910 eine Auflage von 17.000 Stück nachweisbar. Der Verlag lebte in Melbourne in Australien fort und druckte dort auch Ellis' Bücher noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Ein französischer Abenteuerroman über Brasilien für die Jugend im ausgehenden 19. Jahrhundert (Boussenard)

Louis Henri Boussenard war ein französischer Arzt, der sich bald auf die Schriftstellerei verlegte (Écrennes (Loiret) 1847-Orléans 1910). Zahlreiche Reisen führten ihn nach Afrika, eine im offiziellen Auftrag nach Französisch-Guyana. Die Kriegserfahrung und eine Verwundung im deutsch-französischen Krieg von 1870 haben antideutsche und nationalistische Elemente in seinem Werk verstärkt. Nach dem großen Erfolg seines ersten Werks *Le Tour du monde d'un gamin de Paris*, Paris M. Dreyfous [1880]¹⁶⁰ verlegte er sich ganz aufs Reisen und die Schriftstellerei. Sein umfangreiches Werk umfasst mehrere Dutzend Titel, deren Geschichten immer nach demselben Muster ablaufen, das wir auch in deutschen Büchern im Zeitkontext des Imperialismus entdecken: es geht um die Reiseerfahrung von jugendlichen Haupthelden (oft im Nebentitel als „héritier“ bezeichnet), also Repräsentanten einer gesicherten bürgerlichen Existenz, die die Abenteuer und Gefahren der Fremde problemlos meistern und dabei keine Erschütterung ihrer Erfahrungen und eigenkulturellen Prägung erleben. Boussenards Werk ist heute vergessen, es ging ihm aber ähnlich wie Mayne Reid, dass sein Werk in Russland durch frühe Übersetzungen und eine vollständige Werkausgabe ab 1911 bis heute wegen ihrer spannenden Abenteuer geschichten große Popularität genießt.¹⁶¹ Der Brasilienband erschien wie damals üblich nach einer Fortsetzungspublikation in einer Zeitschrift (*Journal des voyages, aventures de terre et de mer* 1884), als Buchausgabe erstmals unter dem Titel: *De Paris au Brésil*, Paris: Le Dentu 1885, später in zahlreichen Neuauflagen. Der Folgeband trägt den Titel *Aventures d'un héritier à travers le monde*, Paris: Le Dentu 1885. Ein weiterer Folgeband heißt schließlich *2000 lieues à travers l'Amérique du Sud* (Les grandes aventures), Paris: E. Dentu, 1885. Das Genre bietet den Vorteil der beliebigen Fortsetzbarkeit, was nicht nur für die Feuilletonfassung galt, sondern auch für die spätere Buchausgabe. Boussenards Bücher waren dann auch häufig nachgedruckte Erfolge.

Der Titel ist sicher als paradigmatisch aufzufassen, ein « héritier » ist ein sozial abgesicherter Repräsentant der bürgerlichen Welt. Sogar eine portugiesische Übersetzung des ersten Bands von 1907/08 ist nachweisbar (*De Paris ao Brazil por terra*, Nachweis im NUC). Allerdings bringt der gesamte erste Band nichts über Brasilien, sondern über die Reise durch Russland nach Amerika, um im Winter über die verschneite Beringstraße den amerikanischen Kontinent zu erreichen. Der Text ist gleichsam Boussenards Antwort auf *Le Tour du monde en 80 jours* von Jules Verne. Hauptheld ist meist Friquet, der Gamin de Paris, der durch das besagte Buch von Jules Vernes seine Reiselust entdeckt, oder ein anderer ähnlicher Held. Die durch gelehrte Einschübe über Natur- und Länderkunde unterbrochenen Geschichten sind beliebig fortsetzbar, was der Gewohnheit der Fortsetzungsromane in den Zeitschriften der Zeit entgegenkam. Im Vergleich zu Werken wie denen von Sophie Wörishöffer und Karl Tanera oder J.H.O. Kern, *Reisen im Innern von Brasilien*, wo die Helden ebenfalls ein angehender Arzt

¹⁶⁰ Digital zugänglich unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k802694>.

¹⁶¹ Neuauflagen der einzelnen Titel aus den 1990er Jahren sind lieferbar: <http://www.ozon.ru/context/detail/id/2875761/>.

und ein Jurist sind, zeigt das Werk von Boussonard damit Strukturmerkmale, die durchaus als typisch für die Jugendliteratur im ausgehenden 19. Jahrhundert angesehen werden können.

Die Begeisterung für die Marine: William James Henderson, *Afloat with the Flag* 1895

William James Henderson (1855-1937 Freitod) war Marineoffizier, Schriftsteller und Musikkritiker. Als Sohn eines Theaterimpresarios und der Sängerin, Schriftstellerin und Musikerin Ettie Henderson machte Henderson seinen Abschluss in Princeton und wurde dann Journalist, 1883 fing er in der *New York Times* an und war seit 1887 vor allem Musikkritiker, später auch für die Zeitung *Sun*, für die er von 1902 bis zu seinem Tode arbeitete. Er schrieb als Marineoffizier die *Elements of Navigation*, 1895, die in der US Navy zum Einsatz kamen und nahm als Marineoffizier am Spanisch-Amerikanischen Krieg teil. Seine Jugendbücher sind *Sea Yarns for Boys*, *Afloat with the Flag*, and *The Last Cruise of the Mohawk*.¹⁶² *Afloat with the flag* erschien New York: Harper & Brothers [1895].¹⁶³ Das Buch kostete 1\$25. Eine zeitgenössische Kritik in der *New York Times* vom 9.06.1895 lobt die authentischen Schilderungen des Seelebens und die schönen Beschreibungen der tropischen Natur.¹⁶⁴

Henderson siedelt seine Geschichte amerikanischer Seekadetten vor dem authentischen historischen Hintergrund eines Aufstands der brasilianischen Marine in Rio 1893/1894 an. Das Leben und Arbeiten der Matrosen an Bord ist dank Hendersons authentischem Sachwissen gut geschildert, die Welt der Aufständischen wird durch die Fiktion eines unter ihnen sich befindenden jungen Amerikaners und seiner Freunde, die ihn retten wollen, einbezogen. Einige Figuren wie ein amerikanischer Kapitän mit attraktiver Tochter und seinem eigensinnigen Sohn (der sich bei der brasilianischen Marine verpflichtet hatte) stammen aus dem Typenrepertoire der Zeit. Zu der verwickelten Geschichte vgl. den Teil II. dieser Studie.

Der historische Hintergrund entspricht der Wahrheit. Die brasilianische Republik war erst 1889 nach Abschaffung des Kaisertums entstanden und noch instabil. So kam es zu einem Aufstand von Marineeinheiten in Rio. Deren Befehlshaber Mello wollte das Kaisertum wiederherstellen und bedrohte die Stadt Rio mit der Bombardierung. Eine Ausdehnung des Aufstands nach dem südbrasilianischen Santa Catarina scheiterte. Mello blockierte den Hafen von Rio, was den Handelsinteressen der dort in der riesigen Bucht auf Reede liegenden ausländischen Schiffe widersprach. Amerikanische Händler wandten sich an den US Admiral Andrew E. Benham, als dieser hinzukam, und das Heft des Handelns an sich riss. Der amerikanische Captain Blackford von der *Amy* teilte darauf mit, dass er mit seinem Schiff die Werft aufsuchen würde, die brasilianische Flotte drohte ihm mit Bombardierung. Benthams Kriegsschiff *Detroit* sicherte Blackfords Landung ab. Es kam nur zu einem kurzen Scharmützel mit den brasilianischen Schiffen der Rebellen. Andere Handelsschiffe folgten den amerikanischen und legten an. Der Aufstand der brasilianischen Marine brach in sich zusammen. Dieser historisch bei Henderson exakt berichtete Hintergrund (aus Kapitän Blackford wird bei ihm der fiktive Kapitän Lockwood) bildet auch den Kontext, in dem ein Meisterwerk der brasilianischen Literatur angesiedelt ist, Afonso Henriques de Lima Barretos *Triste fim de Policarpo Quaresma* von 1911 (in einer Zeitschrift, als Buch 1915), wo auf ungleich höherem literarischem Niveau das Handeln eines Träumers geschildert wird, der als moderner Don Quijote seine verschiedenen Ideen in der Wirklichkeit realisieren will und schließlich als Offizier in diesen Aufstand verwickelt wird.

¹⁶² Ein Nachruf auf ihn in *Time* 14.06.1937.

¹⁶³ Die Ausgabe New York: Harper & Bros. 1898 ist zugänglich unter: <http://www.archive.org/details/afloatwithflag00hend>.

¹⁶⁴ N.N. With the white squadron at Rio, 09.06.1895, zugänglich unter: http://query.nytimes.com/mem/archive-free/pdf?_r=1&res=9D0CEEDC1039E033A2575AC0A9609C94649ED7CF&oref=slogin.

Man muss dem oben erwähnten zeitgenössischen Urteil aus einer Zeitung beipflichten, dass für ein Jugendbuch das Leben an Bord gut getroffen ist, zumal Henderson ja selber Marineoffizier gewesen ist. Diese authentischen Schilderungen betreffen aber vor allem die Allgemeingültigkeit der militärischen Hierarchie dort. Falls es zu Konflikten kommt, so als die Kadetten einen Seemann vor einem Überfall retten und selbst beinahe eingesperrt werden, oder als sie ihrem Freund Bob in Rio in Lebensgefahr helfen wollen und deshalb zu spät auf ihr Schiff zurückkommen, ist es nicht eine argumentativ begründete Güterabwägung der Autorität, die sie vor Strafe schützt, sondern ein Eingreifen der noch höheren, moralisch unangreifbaren Autorität des alten Seemanns Lockwood, der auch die Seeoffiziere überzeugt. Der (sicher fiktive) Loyalitätskonflikt zwischen dem Dienst unter einer fremden Flagge wird zwar durch das bisweilen leitmotivisch anklingende, bereits im Titel angeschlagene Motiv der Flagge angedeutet, aber nicht vertieft. Es gilt uneingeschränkt die Bevorzugung der eigenen Landsleute, so als Frank in brasilianischen Diensten seine Freunde verhaften muss und sich weigert. Am Ende sind alle froh, wieder zurück in der Zivilisation zu sein. Wie so oft ist der im Übrigen authentisch gezeichnete, aber eher sekundäre historische Hintergrund, der allerdings für die Spannungsmomente des Buchs sorgt, nur ein Vorwand für die Lösung interner Konflikte, hier innerhalb einer Vater-Sohn-Beziehung, erweitert um die Figur des ebenfalls schutzbedürftigen Cousins Frank, der als Waise ohnedies unter der Obhut des „Guardian“ Hiram Lockwood steht, also nur eine Erweiterung der Sohnesfigur darstellt. Der Fehlstart in der Karriere (die Insubordination des Sohnes, der Seemann werden will, was bei dem Sohn eines Kapitäns ja gar nicht so fern liegt) und die großzügige, aber durch Verpflichtung bei den Brasilianern seine Karriere in der Navy gefährdende Rettungsaktion durch Frank führen bei beiden zu einer charakterlichen Entwicklung. Es sind hier nicht die Söhne, die sich durchsetzen, sondern die Autorität des Vaters konzidiert eine Teilerfüllung der Wünsche: Bob wird die Firma des Vaters übernehmen und Frank als Teilhaber und Kapitän eines der Schiffe befehlen.

Brasilien ist als historischer Hintergrund wieder nur Katalysator einer inneren Entwicklung und Neujustierung der Machtbalance im Konfliktfeld einer Vater-Sohn/Schutzbefehlener-Relation. Der brasilianische General Gama erkennt selbst, dass er gegen die militärische Überlegenheit der amerikanischen Flotte keine Chance hat, statt zu einem Kampf kommt es nur zu Scharmützeln, auch das Leben des Deserteurs Bob ist zwar bedroht, aber nicht ernsthaft gefährdet, da Gama sich seine Erschießung ohnedies politisch nicht leisten könnte. Als Handlungsmotiv für den plot und Spannungsfaktor ist dieser weitgehend glaubwürdig gezeichnete Kontext aber entscheidend.

Nationale Stereotype und Überzeugungen werden anzitiert. Frank war empört, als die leitmotivisch auftauchende Flagge der USA von Brasilianern geschändet wird („...the flag of the United States means nothing to these people down here [in Brasilien]. I've seen it insulted half a dozen times since I've been here by the man under whom I am serving. I am almost tempted to desert.“ (S.77) sagt Frank in Brasilien. Die Brasilianer führen selbst Krieg in einem „leisurely way“ (S.52). Harold, einer der Kadettenfreunde sagt Frank, während dieser unter brasilianischer Flagge dient, dass die USA die Insurgenten nicht anerkennen werden, da sie ihre monarchistischen Tendenzen kennen: „Our government is committed to the friendly support of republics.“, (S.79). Die monarchistische Haltung vertritt ohne Vertiefung die einzige etwas positiv gezeichnete Figur unter den Aufständischen, der Brasilianer Bennos, gegenüber seinem Freund Frank auch offen. Die amerikanische Mission wird aber nicht im Sinne eines sicher unterschwellig vorhandenen kulturellen Sendungsbewusstseins besonders betont, sie versteht sich gleichsam von selbst. An der Verknüpfung der Geschichte mit der Behinderung der Handelsseefahrt, sinnfällig an Lockwoods Schiff *Alma* aufgezeigt, wird vielmehr historisch korrekt die Bedeutung der Handelsinteressen der USA in dem Konflikt

textintern aufgezeigt. Allerdings wird auch nirgends die amerikanische Berechtigung, hier eine Lösung par force herbeizuführen, in Frage gestellt, worin sich eine imperialistische Doktrin abzeichnet, die der zeitgenössischen amerikanischen Politik der Intervention im wenige Jahr nach Erscheinen des Buchs ausbrechenden spanisch-amerikanischen Krieg 1898 entspricht, der zur amerikanischen Besetzung Kubas, Puerto Ricos, Guams und der Philippinen führte und für Spanien den Verlust der letzten Kolonien brachte. Im Sinne der damals geltenden amerikanischen Monroe-Doktrin, die auch die Behinderung des amerikanischen Handels durch europäische Mächte ausschloss, galt eine mögliche monarchistische Restauration unter der portugiesisch-brasilianischen Familie der Braganza oder eine Bedrohung des Handels zwischen Cuba und den USA als Bedrohung für us-amerikanisches Einflussgebiet in Süd- und Mittelamerika.

Mit der Betonung der körperlichen Entwicklung der jungen Kadetten, sinnfällig in der Beschreibung ihres ersten Auftretens beim Besuch im Hause Lockwoods, wird wieder das in us-amerikanischer Jugendliteratur häufige Ideal des körperlich wohlgebildeten, athletischen jungen Mannes betont, das deutlich in ein imperiales Schema der Männlichkeitsanforderungen passt. Die einzige weibliche Figur, Bobs Schwester Minnie, begleitet zwar die Rettungsaktion ihres Vaters, bleibt aber sekundär. Die Welt des alten Kapitäns und der jungen Seekadetten bleibt eine geschlossene männliche Welt, in der andere Konnotationen wie Bildung, Weiblichkeit oder Emotion keine Rolle spielen. Es geht um Macht, Autorität und der normkonformen Entwicklung der jungen Seeleute dazu. Hier gibt es die false starts der beiden Lockwoods und den geraden Weg der Karriere ihrer als Figuren blass bleibenden Kadettenfreunde in der Marine. Beide Wege führen unter Leitung der väterlichen Gestalt Lockwoods und unter Nutzung positiver verschütteter Charaktereigenschaften zu einer gut zu heißenden Entwicklung, fern den Gefahren von politischen Unruhen und Dienst unter einer fremden Flagge, zu „afloat with the flag“ - aber der eigenen und der der väterlichen Autorität.

Rudolf Scipio, *Aus fernen Zonen* 1892

Rudolf Scipio (der auch unter dem Pseudonym R. Waldheim oder E. Linden schrieb), war ein deutscher Buchhändler, Journalist und Schriftsteller 1837-1901). Der Vater, Pfarrer in Waldeck, zwang ihn zu einer Buchhändlerlehre, der Sohn begann bald selbst zu schreiben. Ab 1880 war Rudolf Scipio als Buchhändler in Gelsenkirchen tätig.¹⁶⁵

Er schrieb Bearbeitungen von Märchenstoffen, historische Romane und Indianergeschichten in Heftchenform, also Massenware. Unter dem Titel *Aus fernen Zonen* erschienen drei Erzählungen (In den Arizona-Minen, Im brasilianischen Urwalde und Der Schatz des Sklavensjägers). Die Sammlung scheint ein Erfolg gewesen zu sein, nachweisbar ist eine 17.-22. Tausend Exemplare erreichende „Neue Ausgabe“, Wesel: Düms 1908. Die Erstauflage der drei Erzählungen war im selben Verlag [1892] erschienen. Die erste Erzählung war schon 1887 separat erschienen.

Die kurze Erzählung greift Versatzstücke der Brasilienliteratur (die Lage der deutschen Kolonisten, Diamantensuche) mehr andeutend als gestaltend auf. Wie in der Literatur der ersten Hälfte des Jahrhunderts wird das Elend der Kolonisten an einem konkreten Beispiel der ungerechten Behandlung festgemacht, die hier noch dazu einen kleinen Jungen und dessen Onkel trifft. Die negativ gezeichneten reichen Fazendeiros werden durch das aktive Eingreifen des einflussreichen Don Alvaro für ihre Missetat bestraft. Dieser hatte den moralischen Wert von Arnold erkannt und nach Nachforschungen auch seine Unschuld bei der Tötung des Hundes,

¹⁶⁵ Vgl. die Bibliographie und Urteile über sein Werk unter <http://www.abenteuerroman.info/autor/scipio/scipio.htm>.

wo er aus Notwehr gehandelt hat. Die Gerechtigkeit wird aber wieder nicht nach dem Gesetz, sondern durch das Gerechtigkeitsempfinden eines einflussreichen Brasilianers hergestellt, was wohl zeigen soll, dass es nach Meinung des Autors in Brasilien generell gesetzlos zugehe, ein Vorwurf, der auch noch in der frühen Kolonistenliteratur des 20. Jahrhunderts im Raum steht.

Karl Tanera *Heinz der Brasilianer* 1904

Als weiteres Buch sei der Roman von Karl Tanera *Heinz der Brasilianer* behandelt. Er erschien Leipzig: Hirt 1904. Der Verlag druckte noch zwei Neuauflagen, die 3., verbesserte (aber seitengleiche) Aufl. erschien bei Hirt 1909. Karl Tanera (1849 Landshut in Niederbayern-1905 Lindau) war Offizier, und Schriftsteller. 1870 war er Leutnant im deutsch-französischen Krieg und wurde vor Paris verwundet. Er blieb bis 1873 mit der Okkupationsarmee in Frankreich und unternahm bereits damals weite Reisen durch Europa und Nordafrika. Nach kurzem Dienst in der württembergischen Armee studierte er an der preußischen Militärakademie und arbeitete anschließend ab 1882 in der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Generalstabs in Berlin, bis er 1887 ausschied und als erfolgreicher freier Schriftsteller wirkte. Zahlreiche Reisen führten ihn um die ganze Welt. Er lebte in Berlin und Bernried am Starnberger See, 1905 starb er während einer Vortragsreise in Lindau. In seinem Sommerwohnort Bernried wurde ihm 1908 am Seeuferweg unterhalb des Klosters ein Denkmal errichtet, ein von einer Steinbank flankierter Pfeileraufbau mit seinem Bildnis als Bronzerelief. Neben einigen militärhistorischen Publikationen und einem erfolgreichen Erinnerungsbuch an seine Zeit im deutsch-französischen Krieg (*Ernste und heitere Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers im Feldzug 1870/71*, Nördlingen: Beck 1888) schrieb er überwiegend Jugendliteratur zu militärischen Themen aus der Geschichte und zahlreiche Reisebücher, wie *Aus drei Weltteilen* (Allgemeiner Verein für deutsche Literatur; 24,4), Berlin: Allg. Verein 1898 und *Eine Weltreise*, Reisebriefe (Allgemeiner Verein für deutsche Literatur; 28,4), Berlin: Allg. Verein 1903.

Anlass für Taneras Beschäftigung mit Brasilien war eine Vortragsreise des Weitgereisten dorthin über die er in einem Aufsatz berichtet.¹⁶⁶ Laut Canstatt *Repertorium* 1902 hat er über die Reise auch im *Wiesbadener Tagblatt* von 1902, Nr.515ff (Datum nicht feststellbar) berichtet.¹⁶⁷ Es ist anzunehmen, dass er die Nachrichten über die Vernichtung von Canudos auch aus der brasilianischen Tagespresse bezog¹⁶⁸, vielleicht kannte er auch *Os Sertões*, das zeitgleich zu seiner Reise erschien, er hat sich eventuell von in Brasilien lebenden Deutschsprechenden Teile übersetzen lassen. Er selbst hat Pernambuco, Rio, Paranaquá, Curitiba, Campinas, Santos, São Paulo Petropolis und Bahia bereist (Beobachtungen, S.214) von Bahia aus auch Ritte ins Innere des Landes unternommen, aber wohl nicht in das ohnedies schon zerstörte Canudos. In dem Aufsatz prangert er im Übrigen auch die Geschäftemacherei mancher Soldaten an, die während des Canudoskriegs Überfälle auf eigene Trainkolonnen veranstaltet haben sollen und den Krieg künstlich verzögert haben sollen, nur um sich selber zu bereichern (Beobachtungen, S.220), ein Urteil das bezeichnenderweise im Jugendbuch fehlt, wo nur auf den militärischen Ehrenkodex der Offiziere verwiesen wird. Generell hat Tanera von der eigentlichen brasilianischen Armee nicht viel gehalten („Eine so schlechte Armee wie die brasilianische gibt es wohl kaum auf der Erde wieder“, Beobachtungen S.224), was zeigt, dass die positive Schilderung der Offiziere in *Heinz der Brasilianer* im Grunde auf

¹⁶⁶ Allgemeine und politische Beobachtungen bei einer Brasilienreise im Jahre 1902 in: *Deutsche Monatschrift*, Bd. IV, April 1903-September 1903, S.213-226, erwähnt in Oscar Canstatt, *Kritisches Repertorium der deutsch-brasilianischen Literatur*, Berlin: Dietrich Reimer 1902, Nachtrag 1906, S.38.

¹⁶⁷ Bibliographisch nachweisbar ist auch von ihm der Aufsatz zu seiner Reise: Der Caboclo, brasilianische Reise-skizze, in: *Die Woche*, Nr. 32, Berlin 1901/1902, Seite 1515-1517.

¹⁶⁸ Zu den Berichten in der Presse über den Krieg siehe Dawid Danilo Bartelt, *Nation gegen Hinterland, der Krieg von Canudos in Brasilien*, ein diskursives Ereignis (1874-1903), Stuttgart: Steiner 2003.

die Verherrlichung des deutschen Militärs über den Umweg des Jugendbuchs zielt und er keineswegs die brasilianische Armee loben will. Erwähnt sei noch, dass Tanera auch einen Trivialroman zu Brasilien verfasst hat, *Senhora Anninha*, Berlin: Duncker 1905, erschienen in seinem Todesjahr.

Taneras Bücher dienen eindeutig der im Kaiserreich von vielen Seiten gewünschten positiven Darstellung des Militärs im Sinne einer frühen Gewöhnung der Jugend an eine militarisierte Gesellschaft. Seine Helden sind außergewöhnliche Charaktere, die sich als ideale Repräsentanten des Charakters ihrer Nation bewähren. Dies schließt natürlich eine negative Sicht fremder Völker und ihrer Menschen mit ein, die auch Taneras eigener Sicht in seinen Reiseberichten entspricht. Das Urteil über die schriftstellerischen Fähigkeiten und den ideologischen Hintergrund der Werke von Karl Tanera ist heute einhellig negativ. Irene Dyhrenfurth (*Geschichte des deutschen Jugendbuchs*, 3, neu bearb. Auflage, Zürich 1967, S.165) formuliert dies so: „Er [Tanera] verkörpert in seinen Schriften am deutlichsten die großsprecherische Überheblichkeit, die nur auf Äußerlichkeiten gestellte Bildung [...] einer Oberschicht des Bürgertums“. Klaus-Ulrich Pech schreibt in der *Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur*, hrsg. von Klaus Doderer, 4 Bde., Weinheim 1975-1982, hier Bd.3, S.506: „Charakteristisch für seine [Taneras] Jugendschriften ist die imperialistische Anschauung, Kriegführen und Reisen seien sich ähnlich.“ Pech verweist auch darauf, dass selbst das Reisen für die Gestalten bei Tanera keine Erweiterung des Erfahrungshorizonts bringe. Auch Taneras eigene Reiseliteratur ist nach heutigem Urteil von imperialistischen Stereotypen geprägt.¹⁶⁹

Selbst wenn diese Urteile sicher für die meisten Werke zutreffen, ist Taneras Brasilienbuch doch harmlos. In dem Brasilienroman behandelt Tanera eine Familiengeschichte in der Zeit des historischen Kampfs um die Ende des 19. Jahrhunderts von dem religiösen Visionär Antonio Conselheiro und seinen Anhängern beherrschte Kleinstadt Canudos im Hinterland von Bahia, der in einem der wichtigsten Werke der brasilianischen Literatur, Euclides da Cunha *Os sertões* (1902), eine überragende literarische Gestaltung fand. Später setzte sich noch Mario Vargas Llosa in seinem Buch *La guerra del fin del mundo* (1981) mit dem Thema fiktional auseinander. Taneras Roman kann natürlich einem Vergleich mit diesen Werken nicht standhalten. Eine kurze inhaltliche Zusammenfassung von Taneras Buch auch in Teil II. dieser Studie.

Die literarische Bedeutung des Buchs ist gering. Das Motiv der Suche nach der Schwester ist in der Jugendliteratur tradiert.¹⁷⁰ Die Wahl der Schlacht um Canudos als Szenerie des Brasilienromans von Tanera erklärt sich wohl aus dem Interesse an einem tagesaktuellen Thema, das sicher für seine Leser einen Kaufanreiz schuf und aus Taneras persönlichem Interesse an allem Militärischen erwuchs, sicher nicht an einem spezifischen Interesse an Brasilien. Während der Anreise über Portugal wird ein kurzer Exkurs, ein Gespräch mit einem Irren über die maurische Vergangenheit eingeflochten, aber die Zeichnung des Landes und seiner Bewohner entspricht in ihrer Dürftigkeit den von Taneras Reisenden auch öfter gelesenen Baedeker-Reiseführern.

¹⁶⁹ Siehe die kurze Erwähnung von Tanera in Liu Jing, *Wahrnehmung des Fremden, China in deutschen und Deutschland in chinesischen Reiseberichten; vom Opiumkrieg bis zum Ersten Weltkrieg*, Dissertation, Freiburg im Breisgau, 2001, Online-Ausgabe 2003 unter <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bsz:25-opus-11224>, hier S.178.

¹⁷⁰ Bernd Steinbrink, *Abenteuerliteratur des 19. Jahrhunderts in Deutschland*, Studien zu einer vernachlässigten Gattung, Tübingen: Niemeyer 1983, S.207/08 anhand von Franz Treller, *Verwehte Spuren*, Stuttgart: Union Deutsche Verlagsgesellschaft 1896. Da Motiv kommt vor allem im Indianerroman vor, im Brasilienkontext vgl. das bereits behandelte Werk der Guyons *A travers la forêt vierge* von 1907.

Nach den ihm zugänglichen zeitgenössischen Berichten ist der Canudos-Hintergrund des Brasilienromans Taneras authentisch geschildert, aber außer einem Treffen mit dem negativ gezeichneten Antonio Conselheiro werden die literarischen Möglichkeiten der Schilderung der Bewohner von Canudos kaum genutzt. Die Konsularbeamten in Bahia oder die Offiziere der Republikaner werden im Sinne eines militärischen Ehrencodex' als hilfsbereit dargestellt. Jegliche rudimentäre Analyse der Ursachen des auf großer sozialer Ungleichheit breiter Bevölkerungsschichten im verarmten brasilianischen Norden beruhenden Phänomens Canudos oder dessen Vereinnahmung für republikanische Propaganda unterbleibt. Die Hinrichtung der Besiegten durch die republikanischen Sieger ist für die Deutschen, die Zeuge werden, eine abstoßende Sitte. Der Canudos-Krieg wird damit zu einem beliebig austauschbaren Ambiente, um eine abenteuerliche Geschichte in einem tagesaktuellen, militärischen Kontext zu platzieren. Immerhin ist auch der Hauptheld nicht wie in anderen Büchern Taneras als strahlender Sieger gezeichnet. Zwar tritt er mutig auf und beschützt seine Schwester, muss aber bei der Reise in Brasilien erst das Reiten auf einem Esel linksch lernen. Der Roman ist als eine der ersten Behandlungen des Canudos-Stoffs wohl ohne genauere Kenntnis des 1903 erschienenen Werks von Euclides da Cunha sicher ein bisher nicht bekanntes Kuriosum der frühen Canudos-Rezeption. Die Bücher von Tanera waren äußerlich ansprechend gestaltet, *Heinz der Brasilianer* enthält Bilder von gleich drei Illustratoren, Henny (Henriette) Deppermann (1858-1942), Hans Martin Lemme (1871- nach 1910) und Ernst Zimmer (1864-1924), Illustratoren, die auch andere Werke des Autors ausgeschmückt haben.¹⁷¹

Carl Matthias *Das Geheimnis des Brasilianers* 1904

Der Titel erschien als „eine Erzählung für die Jugend“, 1. Auflage, mit vier Autotypen nach Originalen von Fritz Bergen, 1904, 3. Auflage 1905 in Stuttgart bei Levy und Müller. Sein Autor Karl Matthias (1838 Danzig-1903 Leipzig) war Sohn eines Rechtsanwalts. Er war Opernsänger, dann Schauspieler, spielte auf Bühnen in Berlin, Graz, Aachen, Köln und wieder in Berlin. Nach seinem Abschied von der Bühne 1899 redigierte er in Leipzig die Zeitschrift *Der Veteran, deutsche Krieger-Zeitung; Organ d. Verbandes Deutscher Kriegsveteranen e.V. Leipzig* und verfasste zahlreiche Jugendbücher, die über seinen Tod hinaus aufgelegt wurden.

In seinem Buch *Das Geheimnis des Brasilianers, eine Erzählung für die Jugend* bedient er sich recht ungeniert aus der Tradition der Brasilienromane und aus Versatzstücken des Trivialromans. Aus Romanen von Schupp und Wörishöffer ist uns die Suche des Sohns nach der verlorenen Ehre des Vaters und deren Wiederherstellung schon hinlänglich bekannt. Trotz aller Abstrusitäten der Handlung (siehe Teil II. dieser Studie), der ständigen schicksalhaften Wiederbegegnungen der beiden Antagonisten und der Vulgärpsychologie aus den Kitschromanen, ist das Buch dennoch textintentional aussagekräftig. Die Suche nach dem verschollenen Vater und die Reinwaschung von dessen Ehre stehen wie bei den vorbildhaften Romanen von Wörishöffer und Schupp im Mittelpunkt der Bestrebungen des positiven Helden Gustav Seebach. Die Gegenspieler, darunter der titelgebende Brasilianer, schützen ihre (falsche) Ehre durch die Vertuschung eigener Untaten, oder Robert Dufour deckt die Taten des Brasilianers, die seiner väterlichen Firma finanziell genutzt haben. Gustavs Vater kehrt schließlich nach Europa zurück und tritt in ein Geschäft ein, seine Ehre und soziale Anerkennung sind damit auch in den Augen der Welt wiederhergestellt. Der Sohn kann nach erfolgter Tat sich eine finanziell aussichtsreiche Karriere bei einem seiner zwei Gönner in Brasilien aussuchen.

¹⁷¹ Die Illustrationen unter: <http://www.abenteuerroman.info/tafeln/16/16dat/03/010110d.htm>.

Ideologische Komponenten spielen vor allem bei Nebenfiguren eine Rolle. Ein preußischer Offizier, der den Brasilianer und Gönner Gustavs Roa de Espinoros im Dschungel vor einer Schlange gerettet hat, schämt sich seiner schwarzen Frau und will deshalb nicht sein Vater werden. Die negative Komponente des bösen Haupthelden ist zwar nicht allein auf den in seinem verbrecherischen Intrigantentum stark überzeichneten und beinahe unmotiviert bösen Brasilianer Cadeira begrenzt, aber dieser ist es, der die Intrigen plant und zielgerichtet umsetzt, Robert billigt sie allerdings zu seinem eigenem Nutzen. Brasilien selbst bleibt als Land im Hintergrund, allenfalls bei den Problemen, den Vater aus dem Gefängnis zu befreien, werden Versäumnisse und Korruption der brasilianischen Justiz angesprochen. Das Land erscheint als dasjenige, in dem die Untaten eines krankhaft ehrversessenen und habgierigen Menschen wie Cadeiras überhaupt noch geschehen können. Das Recht sei in Südamerika wenig ausgeprägt. Der holländische Gönner, eigentlich ein Ersatzvater von Gustav, hatte in Cayenne auch seinen wegen Revoluzzertums in Frankreich zur Zwangsarbeit in Guayana verurteilten Neffen einfach durch Bestechung freigekauft. Der rechtsfreie Raum kann aber von den edel handelnden Figuren dennoch geschickt genutzt werden, um ihre Ziele zu erreichen, gegen das zu erwartende Böse im Handeln von Cadeira helfen allerdings nur rechtzeitig schlaue ausgedachte Gegenintrigen wie bei der Rettung des Lebens von Gustavs Vater, den Cadeira noch nach seiner Entlassung beseitigen will. Es zeichnet sich schon ein Motiv der Durchsetzung des verweigerten Rechts mit Gewalt ab, auf das später in der NS-Zeit die Jugendbücher gerne zurückgreifen. Der Held verlässt sich in diesen Büchern nicht auf das Justizwesen, sondern schafft sich dieses selbst.

Der Begriff der Ehre wird damit, trotz aller bisweilen an den Kitsch- und Trivilliteratur erinnernden Thematisierung in dem Buch auf verschiedenen Ebenen durchgespielt. Die wieder zu erlangende Ehre des Vaters durch den rechtschaffenen und am Rufverlust seines Vaters leidenden Sohn steht dem falschen Streben nach scheinbarer Ehre des Brasilianers um den Preis ständiger Verbrechen gegenüber und dem ehrlosen, niederträchtigen Verhalten von Robert Dufour, der damit bewusst zum kriminellen Mittäter des Brasilianers wird. Robert verhält sich gegen Gustav Seebach, dem er wegen mehrmaliger Rettung seines Lebens zu Dank verpflichtet ist, grob undankbar und verliert sein ohnedies im Spiel verwirktes Leben am Schluss in der Tat. Es geschieht ihm recht, sagt sich der Leser. Die Verteilung negativer oder wie im Fall der beiden polnischen Nebenfiguren, Vater und Sohn Sibiriatzki lächerlicher Charaktereigenschaften (Effeminiertheit, Geiz) bleibt analog den nationalen Stereotypen. Allein der Brasilianer Roa de Espinoros ist positiv gezeichnet, weil er Gustav schützt. Die wahre Ehre gehört nur dem deutschen Sohn, er muss sie sich aber gegen die Widersacher erkämpfen, ein Motiv, das schon auf die spätere Jugendliteratur während der NS-Zeit vorausdeutet.

Das Brasilienjugendbuch der Guyons *A travers la forêt vierge* 1907

A travers la forêt vierge - aventures extraordinaires de deux jeunes français au Brésil, Paris: Lib. Gedalge [1907] ist der Titel eines von René Guyon und Charles Guyon geschriebenen Jugendbuchs. Das auf Folio veröffentlichte Buch ist mit Illustrationen äußerlich ansprechend gestaltet.

Charles Guyon (1848-nach 1919) veröffentlichte von 1874 bis 1919 nach einem Buch über seinen Heimatort Sedan und Erinnerungen an den deutsch-französischen Krieg 1870/71 zahlreiche Jugendbücher, die vor allem das Kriegserlebnis nur der heldenhaften mit Frankreich verbündeten Nationen feiern und oft jugendliche Helden zum Thema haben. Zusammen mit René Guyon, wohl seinem Sohn, veröffentlichte er zuerst den Roman *L'héritage du Dr. Van Tropp*, 1898. René Guyon (Sedan, 1876-1963) war Rechtsanwalt und wurde 1908 zur Ausar-

beitung eines neuen Gesetzeswerks nach Siam gerufen. Die Konfrontation mit den Sexualpraktiken der dortigen Kultur führte zu einem lebenslangen Interesse an dem Thema, einem Kampf gegen Puritanismus und zahlreichen Publikationen zu dem Bereich, von denen einige unpubliziert in der Humboldt Universität Berlin und im Kinsey Institut in Indiana liegen.¹⁷²

Das Buch (zur Handlung siehe Teil II. dieser Studie) tendiert eindeutig in Richtung Abenteuergeschichte mit dem Schatzfund und der Entführung einer Frau durch die damals noch als wild geltenden Indianer, die Autoren sind aber durch die Kenntnis der Werke von Jean de Léry und Hans Staden durchaus gut informiert, auch wenn die angeblichen rituellen Menschenopfer bei den Botokuden natürlich ins Reich der Fantasie gehören und nur dramaturgisch nötig sind. Auch die Geschichte der Flucht aus dem Indianerdorf strotzt nur so von Abstrusitäten. Die Intervention von Dom Caravello ist ein typisches Happy ending, wo die Charakterfestigkeit der Helden durch ein hier finanzielles, den Aufstieg in ein wohlhabendes Bürgertum ermöglichende „aider la fortune“ des Schwiegervaters in spe korrigiert wird, wie es am Schluss Dom Caravello ausdrückt. Interessant ist, dass in den Gesprächen der beiden Freunde am Anfang ein andersfarbige Rassen abschätzig einschätzendes Bild der Brasilianer diskutiert wird, dann aber zumindest etwas als Vorurteil dargestellt wird. Natürlich setzen sich die Europäer vor Ort großmütig für die gute Behandlung der Sklaven ein, was die Entlassung des grausamen Verwalters Joachim und damit indirekt die Intrige verursacht. Das Thema Sklaverei lag den Autoren als historisch vergangen nicht sehr am Herzen, der Erzähler bedauert sogar, dass die Abschaffung der Sklaverei zu dem Zeitpunkt als das Buch veröffentlicht wurde, längst vollzogen, Brasilien viel von seinem pittoresken Charme geraubt habe. Er denkt wohl an die ihm bekannten Werke französischer Maler wie Jean Baptiste Debret, die im 19. Jahrhundert in Brasilien tätig waren, und vor allem in genreartigen Szenen auch oft idyllische Schwarzenbilder bringen. Das Buch ist auch ein interessanter Beleg, wie die frühen Reiseberichte von Hans Staden und Jean de Léry (letzterer vor kurzem in einem mit dem Goncourt-Preis ausgezeichneten fiktionalen Werk *Rouge Brésil*, Paris 2002 von Jean-Christophe Ruffin wieder stofflich als Grundlage eines sehr erfolgreichen Romans genommen¹⁷³) schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts zumindest für die historisch-ethnologischen Teile eines fiktiven Werks zurate gezogen wurden. Wie in anderen Werken der Zeit ist das bürgerliche Leben mit einem gewissen Wohlstand, sei es als reicher Künstler oder als später wohlhabender Arzt, das Ideal, das den jungen Lesern als erstrebenswerter sozialer Status vor Augen geführt wird.

Jugendbücher, Abenteuer und das boy-scout-Leben

Die Entstehung der Pfadfinderschaft fiel mit dem Protest meist aus dem Bürgertum kommender Söhne gegen das streng geregelte soziale Leben der bürgerlichen Klasse zusammen. Das Leben in der Natur sollte ihnen Gemeinschaftsgefühl und soziale Gleichheit vermitteln und im Gefolge der im 19. Jahrhundert beliebten körperlichen Ertüchtigung einen eigenen aber im Grunde kontrollierten sozialen Freiraum schaffen. Das erste Pfadfinderlager wurde 1907 von Robert Baden-Powell, einem britischen General, auf dem englischen Brownsea Island durchgeführt. Baden-Powell schrieb über seine Ideen in dem 1908 erschienenen Buch *Scouting for*

¹⁷² Zum Bestand des *Haeblerle-Hirschfeld-Archiv für Sexualwissenschaft* 2004 (damals Magnus-Hirschfeld-Archiv für Sexualwissenschaft) von der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität übernommen, siehe : <https://www.ub.hu-berlin.de/de/literatur-suchen/sammlungen/bestaende-der-historischen-und-spezialsammlungen-der-bibliothek/hha/weiterfuehrende-bestandsinformationen>.

¹⁷³ Hierzu Franz Obermeier, Die brasilianische Geschichte im neuen historischen Roman: Jean-Christophe Ruffins *Rouge Brésil* und der historische Brasilienroman, in: *Brasilien in der postnationalen Konstellation*, hrsg. von Rafael Sevilla, Brasilianistengruppe in der Adlaf, Akten Kongress Berlin 2002, Tübingen 2003, S.229-242. Ausführlicher zum Thema: Régis Tettamanzi, *Le roman français et l'histoire du Brésil*, essai sur l'exotisme littéraire, Paris: L'Harmattan 2007.

Boys, das die Pfadfinderbewegung begründet hat. In Deutschland entwickelten sich mit dem *Wandervogel* zahlreiche ähnliche Bewegungen, die in Jugendvereinen dann eine Institutionalisierung fanden. Auch die amerikanische Jugendliteratur antwortete in ihren Geschichten auf die zeitgenössische Entwicklung. Auf Pfadfindermotive in späteren Büchern von Deutschbrasilianern wird unten noch eingegangen. Einige englische Bücher können als Vorläufer gelten.

C.A. Stephens und sein Amazonasbuch *On the Amazon* 1872

Charles Asbury Stephens (ursprünglich Stevens) wurde in Norway, Maine 1844 geboren. Nach einem durch Geldnot unterbrochenen Studium in Colleges beschloss er Schriftsteller zu werden. Zwischen 1871 und seinem Todesjahr 1931 schrieb er über 1500 Geschichten, von denen viele in der damals bekanntesten Familienzeitschrift *The Youth's Companion* veröffentlicht wurden. Als er es sich erlauben konnte, machte er an der Boston University 1887 einen Abschluss als Arzt und spezialisierte sich auf Gerontologie. Im Auftrag von *The Youth's Companion* unternahm er viele Reisen, deren Erlebnisse dann in seine Bücher einfließen.¹⁷⁴ Sein Brasilienbuch *On the Amazon; or, the cruise of "The Rambler" as recorded by "Wash"* erschien erstmals Philadelphia, Pa.: Coats, Henry T, & Co. 1872 als Teil der *Camping-out series*, Volume IV. In der Reihe waren Bücher über das Campen, die Arktis, Island und die Luchs- und Fuchsjagd erschienen. Zum Inhalt dieses Pfadfinderbuchs avant la lettre siehe Teil II. dieser Studie.

Edward Stratemeyer *Young Explorers on the Amazon or American Boys in Brazil* 1904

Den endgültigen Übergang vom individuellen Jugendbuch in die Massenware finden wir – nach dem Erfolg der dime novels von der Art eines Edward Sylvester Ellis in den Büchern von Edward Stratemeyer.

Edward Stratemeyer (1862 Elizabeth, New Jersey –1930 Newark, New Jersey) war Sohn deutscher Einwanderer. Nach der High school arbeitet er zuerst im Tabakladen seines Vaters und begann dort mit der Abfassung von Jugendliteratur. Ab 1888 hatte er enormen Erfolg und erwies sich auch als findiger Geschäftsmann. Angeblich stammen 150 Jugendbücher von ihm, viele darunter unter Pseudonymen veröffentlicht.¹⁷⁵ Er gründete schließlich 1905 in New York City das *Stratemeyer Literary Syndicate*. Eine derartige Massenproduktion war nur möglich mit Hilfe von zahlreichen Ghostwriters und einer gleichsam industriellen Produktion von Jugendbüchern, wobei Stratemeyer selbst oft nur die grobe Linie des plot vorgab, die seine Mitarbeiter dann ausarbeiteten. Ausschlaggebend für den Erfolg war auch, dass er gleichzeitig verschiedene Serien mit eigenen Helden im Angebot hatte, wie die damals sehr bekannten *Rover Boys* (ab 1899), *Bobbsey Twins* (1904), *Tom Swift* (1910), *Hardy Boys* (1927), und die *Nancy Drew* (1930) Serien. Nach seinem Tod übernahmen seine Töchter Harriet Stratemeyer Adams (1892-1982) und Edna Camilla Stratemeyer (1895-2002) die Leitung, wobei sich Edna bald zurückzog und Harriet die Buchproduktion mit der *Nancy Drew*-Serie fortsetzte, für die sie die Bücher selber schrieb. Stratemeyer verdankte seinen wirtschaftlichen Erfolg sicher auch den günstigen Preisen seiner Jugendbücher, er senkte den Buchpreis auf 50 cent, verglichen mit den 1 \$, den noch Ellis „dime novels“ in den

¹⁷⁴ Zu dem Autor: Louise Harris, *Comprehensive Bibliography of C.A. Stephens*, Providence: Brown Univ. 1965 and *Star of the Youth's Companion*, Providence: Brown Univ. 1969; chronologische Aufführung seiner Erzählungen). Sein Nachlass befindet sich im Bowdoin College in Brunswick, Maine, siehe <http://library.bowdoin.edu/arch/mss/casg.shtml>.

¹⁷⁵ Weitere Informationen unter der Homepage <http://www.stratemeyer.org>, eines am Thema interessierten Liebhabers. Eine Biographie von Brenda Lange, *Edward Stratemeyer*, Philadelphia: Chelsea House 2004, zum Verlag die Studie von Deidre Johnson, *Edward Stratemeyer and the Stratemeyer Syndicate*, (Twayne's United States authors series; 627), New York: Twayne 1993.

1880er Jahren kosteten, eroberte er damit ein breites Massenpublikum und erzielte riesige Absätze. In diesem Kontext ist es nicht verwunderlich, dass auch das Amazonasthema, das in vielen anderen vorhergehenden Jugendbüchern schon behandelt worden war, sein Interesse finden würde. Seine *Young Explorers on the Amazon or American Boys in Brazil* erschienen unter eigenen Namen: Lothrop, Lee, & Shepard, Boston, 1904. Heute sind seine Bücher, deren Erfolg wohl in dem Verzicht auf die in der Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts häufigen moralisierenden Aspekte begründet lag, weitgehend vergessen. Zum Inhalt des Brasilienromans siehe Teil II. dieser Studie.

Beachtenswert ist, dass der Roman die antiamerikanischen Stereotype durch die Gestalt des Portugiesen Costelho gleichsam integriert, aber natürlich durch die Handlung als nicht zutreffend entlarvt. Wo wirklich etwas Unangenehmes von Seiten der Amerikaner geschieht, wie beim Zerreißen der brasilianischen Fahne, ist es eine Kleinigkeit, die nur von zwei Gecken in einem schon angetrunkenen Zustand erfolgen konnte. Die Gruppe der Jungen reist explizit zur Bildung („for the sake of learning something“, S.35), statt des Erzählers ist es hier der Professor, der wissenschaftliche Zusatzinformationen in kleinen Unterrichtseinheiten anlässlich von Vorträgen für seine Jungen und die Leser liefert. Er bewahrt auch alle vor kleinen Zwischenfällen. Markel, der einzige Schurke in dem Buch, wird schließlich unschädlich gemacht und für weitere Untaten in folgenden Bänden gleichsam in Reserve gehalten. Interessante wirtschaftlich typische Unternehmungen werden zwar besichtigt wie Zucker- oder Viehzuchtplantagen oder einige touristische Sehenswürdigkeiten wie Petropolis, aber im Grunde reisen die Jungen nicht nur auf den Steamer immer in den besten „state rooms“ und bekommen von der sozialen Realität wenig mit. Die sklavenartige Arbeit der schwarzen Hafentarbeiter wird angesprochen, ihre Bedeutung aber abgetan, sie seien harte Arbeit gewohnt (S.131). Die Ausbeutung gehöre der Vergangenheit an, sie würden heute soviel wie amerikanische Schwarze in den Südstaaten verdienen. Die wenigen vorkommenden Indianer sind freundlich; skalpierende (!) Indianer erscheinen als ridikulierte Angstvorstellung, nur weiter weg gibt es vielleicht noch einige wilde Indianer. Die im 19. Jahrhundert das Jugendbuch über Brasilien bevölkernden Wilden Indianer (die „*indios arredios*“ der frühen Reiseberichte) sind also absent oder zahm geworden (die „*indios manos*“ in den Reiseberichten). Wirtschaftlicher Erfolg der Brasilianer wird bewundert, aber ihnen anlässlich ihrer langsamen Reiseverbindungen von Santos nach São Paulo weniger Betriebsamkeit als den Amerikanern zugesprochen, sondern eine gewisse, sich auch ökonomisch negativ auswirkende Behäbigkeit: „They [die Brasilianer] ought to hustle in New York for a while. It would open their eyes to see how business men race around all day long and how many of them plan for more business during the evening hours“, S.133/134). Stereotype gegen die Amerikaner werden zwar in der Gestalt des Portugiesen Costelho und bei der Episode mit der zerrissenen brasilianischen Fahne („the Yankees think they can rule the world“, S.80) thematisiert, aber immer als nicht zutreffende Überreaktionen. Die Reisenden bleiben ohne Kontakt vor allem mit den weniger fashionablen Teilen der Stadt und Bevölkerung von Rio oder den anderen Städten. Ihre Hauptbedrohung ist nicht in der Konfrontation mit dem Fremden zu sehen, sondern in dem Landmann, dem Betrüger Markel. Implizit sollen die Brasilianer wie die Amerikaner werden: „It is astonishing how fast some of these Brazilians learn English“ (S.150). Das implizite Ideal des gestählten charakterstarken American boy wird nur indirekt in den literarisch kaum charakterisierten Jungen angerissen und vor allem in der Negativfolie des Gecken Green und von Jacob, der als Gruppenmitglied immerhin positive Züge, vor allem in seiner Rettung des anderen Gruppenmitglieds Sam zeigt, dann demonstrativ als Held und Teil der Wir-Gruppe in einem Fest wieder aufgenommen wird. Bei ihm trifft das Ideal einer positiven Entwicklung zu, das auch für Ned Livingston in Ellis' *Up the Tapajós, Adventures in Brazil* gilt, auch wenn Ned an keiner Stelle so effeminiert mit homosexuellen Untertönen gezeichnet ist wie der Geck Green. Ned Livingston soll sich von einem introvertierten Bücherleser zu einem physisch und moralisch

ganzen Kerl entwickeln, was nach den Abenteuern am Amazonas auch eintritt. Jacob ist in den *Young explorers* von Seiten seines Vaters auf die Reise geschickt worden, damit er eine in dem Roman auch angedeutete Entwicklung durchmachen soll, bevor er mit einer Arbeit und Karriere in der väterlichen Firma belohnt wird (S.59), also gänzlich ins bürgerliche Leben integriert wird.

Karl Alexander Wettstein *Mit deutschen Kolonistenjungen durch den brasilianischen Urwald* 1910

Aus der Zeit bis zum Beginn des 1. Weltkriegs ist kein weiteres wichtigeres Jugendbuch zu Brasilien mit der Schwerpunktsetzung auf Pfadfinderabenteuer bekannt. Allenfalls Karl A. Wettstein, *Mit deutschen Kolonistenjungen durch den brasilianischen Urwald*, selbsterlebte Weihnachtsgeschichte; eine Reise nach und durch Südbrasilien und seine deutschvölkischen Kolonien, 1. und 2. Aufl., Leipzig: Engelmann 1910 verdient in diesem Kontext noch Beachtung.

Karl A. Wettstein (* Karlsruhe 1872, -1921, Baden-Baden) schlug nach dem Militärdienst die Offizierslaufbahn ein. Nach 18jähriger Dienstzeit meldet er sich nach Südwestafrika, wo er 1896 bis 1900 als Landmesser arbeitete, was er auf der Ingenieurschule in Berlin studiert hatte. Nach seinem Abschied 1903 wollte er Jura studieren, heiratete die Rechtsanwälttochter Emma Balz und verbrachte fünf Jahre als Vermessungs-Ingenieur bei der Santa-Catharina-Eisenbahn nach Brasilien. Zurück in Deutschland hat er in Heidelberg über die von ihm betreute Bahnerschließung von Südbrasilien auch promoviert: *Die Verkehrsverhältnisse der deutsch-brasilianischen Kolonie Blumenau*, ein Kapitel aus Brasilien und Blumenau, Leipzig: F. Engelmann, Heidelberg, Phil. Fak., Diss. v. 24. Dez. 1907 und im selben Jahr ein anderes landeskundliches Werk über *Brasilien und die deutsch-brasilianische Kolonie Blumenau*, Leipzig: Friedrich Engelmann 1907 veröffentlicht. 1912 wurde er zum Bürgermeister im badischen Weinheim gewählt, er übte das Amt aber nur kurz aus, da er gleich zu Beginn des ersten Weltkriegs in Frankreich schwer verwundet wurde, in Kriegsgefangenschaft kam. Über einen vom Roten Kreuz vermittelten Gefangenenaustausch kam er zurück nach Deutschland, musste aber 1919 aus gesundheitlichen Gründen sein Amt niederlegen. Er starb 1921, seine Frau ging mit den in Brasilien geborenen Sohn Joachim nach Brasilien zurück wo sie 1933 in Santa Cruz starb.¹⁷⁶

Der Text Wettsteins (vgl. Teil II. dieser Studie) ist eine Zwischenform zwischen etwas literarisch aufgearbeiteten Memoiren und einer Abenteuernovelle als Jugendbuch. Bei Wettstein werden wohl persönliche Erinnerungen mit pfadfinderischen Elementen verbunden und literarisch geschickt präsentiert. Er war wohl schon in Brasilien an dem entstehenden Pfadfinderwesen beteiligt und führte dies in Deutschland fort wo er Bundesfeldmeister wurde. Zum Pfadfinderwesen in Brasilien siehe das eigene Kapitel unten in dieser Studie. Er deutet schon auf spätere Schilderungen des Pfadfinderlebens hin, wie Kurt Böttners *Hallo - Harald! Erlebnisse und Abenteuer deutscher Kolonistenjungen in Südamerika*, Stuttgart 1933, wo der Abenteueraspekt zusammen mit dem Deutschtum stark betont wird. Die Konfrontation mit ursprünglichen Kulturen spielte hier weniger eine Rolle, eher die Ansiedlung von Deutschen in einem fremden Umfeld und wie sie sich in der Fremde bewähren.

¹⁷⁶ Nach den Angaben in Hans Peter Herpel: Weinheimer Schultheißen und Bürgermeister in fünf Jahrhunderten. Weinheimer Geschichtsblatt 33, Weinheim, 1987, S 131-134. Ein Nachlass mit einigen Entwürfen zu seinem Büchern befindet sich im Stadtarchiv Weinheim (Rep. 56). Dank an Frau Sybille Rummert für die Zusendung der Beschreibung des Nachlasses.

Ein weiterer Hinweis darauf, dass Wettsteins Buch einem Leserbedürfnis entsprach, zeigt sich auch in der Verwendung des Materials in Folgepublikationen. So veröffentlichte Wettstein zeitnah *Durch den brasilianischen Urwald*, Erlebnisse bei einer Wegerkundung in den deutschvölkischen Kolonien Süd-Brasiliens, gedruckt bei Schaffstein, einem auf Jugendliteratur und Schullektüre spezialisierten Verlag in Köln 1911 als Bd. 14 von *Schaffsteins Grüne Bändchen*. Es erlebte eine Auflage von über 40.000 Stück und wurde noch 1942 als Feldpostausgabe inzwischen in der 61.-80. Tausendsten Auflage, von dem Kölner Verlag verlegt. Die Reihe brachte einige Bearbeitungen vor allem von historischen Reisebüchern. Das Buch erschien unter einem leicht variierten Titel *Im brasilianischen Urwald*, hrsg. v. der Lehrervereinigung für Kunstpflege, Berlin/Reutlingen, Enßlin & Laiblin 1916. Mit Zeichnungen v. F. Müller-Münster, 31 S. in der Reihe „Bunte Bücher, Nr.129“. Es handelt sich beide Male um eine auf dem Band von 1910 basierende jugend- und schulgerechte Aufarbeitung der dort erzählten Geschichte.

James Otis *Trapping in the Tropics* 1911

In diesen Kontext der Jagdgeschichten fällt auch das Buch von James Otis Kaler (Winterport, Maine 1848-1912), einem amerikanischen Journalisten der unter dem Namen „James Otis“ ab 1880 beginnend mit *Toby Tyler* zahlreiche Jugendbücher auch aus der kolonialen Vergangenheit Nordamerikas, schrieb. Nach anfänglichen Problemen, seine Werke zu publizieren, wurde er ein erfolgreicher Jugendbuchautor und Mitarbeiter von Jugendzeitschriften. Später lebte er in Portland, Maine, wo er auch superintendent von Schulen war. Sein Werk *Trapping in the tropics, or, Adventures on the great Amazon*, New York: A.L. Burt Co., erschien 1911, ©1884. Die frühe Copyrightangabe erklärt sich vielleicht damit, dass er das Buch erst 1911 publizieren konnte, aber sich schon vorher das Copyright durch Abgabe gesichert hatte.

Das Buch ist ein anspruchslose Jagd- und Tierfanggeschichte, die sich am Anfang als eine Fortsetzung von *Hunting in Africa*, New York: A.L.Burt 1919 © 1884 darstellt. Nach der Afrikaexpedition zur Jagd und zum Tierfang machen sich Dr. Burroughs aus den USA mit seinem Sohn Val (Valentine), dessen Freund Fred, Captain Thomson, Teilnehmer der Afrikaexpedition, auf den Weg zum Amazonas. Während der Überfahrt müssen die Jugendlichen einige Stunden lernen und bekommen „lessons in seamanship“, in Brasilien begleitet die Gruppe ein Lotse namens Mendez. Abgesehen von zahlreichen Jagdepisoden ist die Handlung recht dürftig, die Jungen verlieren beinahe ihr von Indianern entwendetes kleines steam-ship, die Expeditionsteilnehmer werden schließlich von Indianern gefangen genommen, die sie gegen ein Lösegeld nach Einschreiten von Swazey, einem als Kautschuksammler vor Ort lebenden Begleiter der Gruppe, wieder freilässt. Als Lösegeld dienen Angelhaken und Glasperlen. Der Autor gibt sich keine große Mühe um literarische Gestaltung oder Lokalkolorit, die Jagd- und Tierfangepisoden dominieren das Buch.

W.B. Home-Gall *Under the southern cross* 1912 / Edwy Searles Brooks *The Voyage of the Wanderer* 1926

William Benjamin Home-Gall (Hong Kong 1861-England 1936) war nach einer Erziehung in England erfolglos in verschiedenen Berufen tätig, bis er in den 1890er Jahren ein erfolgreicher Jugendbuchautor wurde.¹⁷⁷ Seine beiden Söhne Willie Bolingbroke and Edward Reginald taten es ihm später nach und wurden ebenfalls Jugendschriftsteller, einer später Ingenieur. Das Brasilienbuch *Under the Southern Cross, the Adventures of Three Young Englishmen*, (Amalgamated/Boys' Friend Library No. 179), London [1912] veröffentlichte er unter dem Pseudony „Reginald Wray“. Er veröffentlichte auch unter weiteren Pseudonymen

¹⁷⁷ Biographie mit bibliographischen Angaben der wichtigsten Reihen, die der Autor bediente, unter <http://bearalley.blogspot.com/2008/05/william-benjamin-home-gall.html>.

Bücher und Jugendgeschichten. Eine seiner Geschichten handelt von einer fantastischen Wikingerkultur, die sich in der Arktis erhalten haben soll (Reginald Wray, *Beyond the northern lights* (Reginald Wray adventure series, 1), London 1903. Eine weitere von ihm hrsg. Serie ist *The cosmopolitan series of Sixpenny Novels* (1901), wo Abenteuergeschichten erschienen.

Die Serien entsprechen von Papier und Aufmachung dem, was man in Deutschland als Groschenroman bezeichnet hat, entsprechend ist der billige Preis von 3 Pence auch auf dem Titelblatt des Brasilienbuchs angegeben, wo sensationell ein Jaguar gegen eine Schlange kämpft. Es lohnt sich dennoch ein Blick in die Geschichte, wie diese die anderen Brasilienmotive aufgreift. Wieder sind es drei junge Männer, die sich mit einer Jacht auf den Weg an den Amazonas machen, einer von ihnen heißt Rattler, wobei einem natürlich gleich der Held von Ballantynes Buchs einfällt. Der Jachtausflug lässt natürlich gleich an Stephens *On the Amazons* von 1872 denken. Um ein wenig origineller zu sein, geht die Reise diesmal über den Orinoko und den von Humboldt entdeckten Cassiquiare dann weiter zum Amazonas, wobei natürlich auf Kanus umgestiegen werden muss. Enden tut die Reise dann in Para, wo die Freunde gerade noch einer Revolution entkommen, vielleicht ein Reflex von politischen Ereignissen der Zeit, die auch William Henderson in *Afloat with the flag* 1895 verarbeitet hat. Die üblichen Konfrontationen mit wilden Tieren und Indianern erfolgen. Die Personenzeichnung ist ähnlich dem trivialen Genre recht dünn, ein als Nebenfigur auftretender Franzose recht stereotyp gezeichnet. Es zeigt sich, dass der Trivialroman die Motive des Jugendbuchs aufgreift, aber kaum in die Tiefe geht.

Ein weiteres Buch in dieser Richtung ist Edwy Searles Brooks *The Voyage of the Wanderer*, a thrilling and exciting long complete yarn of schoolboy adventure up the Amazon, (The Monster Library of Complete Stories, 13), London: The Amalgamated Press November 20th, 1926. Der Vielschreiber Brooks (1889-1965)¹⁷⁸ soll über 800 Bücher veröffentlicht haben, zuerst meist Jugenderzählungen, dann später Romane. Unter dem Pseudonym „Victor Gunn“ schrieb er auch in Deutschland erfolgreiche Kriminalromane über den Inspektor William Cromwell. Die 19bändige Serie von Brooks erschien monatlich 1925-1927. Die äußere Form ist die eines Heftchenromans mit populärem Umschlag. Jede der in sich vollständigen Geschichten handelt von den Schülern eines fiktiven Londoner Frank's College und ihren Abenteuern, einige mit dem Hausmeister und gleichzeitig Detektiv Nelson Lee. Die Geschichten decken vom Jugendroman über die Abenteuergeschichte bis hin zum Internatsroman alle Bereiche ab und verraten den routinierten, für den Markt schreibenden Autor von Massenware.

William Morrison und sein „Charley Circus“, 1913/1914

Ein weiterer heute vergessener Autor ist William James Morrison. Er lebte in Nashville, Tennessee und war promovierter Zahnarzt, erfolgreicher Erfinder einer Methode zur Zuckerverarbeitung und Jugendautor.¹⁷⁹ Er bringt wie die anderen Autoren der Zeit eine ganze Serie von Jugendliteratur diesmal unter dem sehr allgemeinen Titel „Morrison's system of natural history stories“. In den wenigen bibliographisch nachweisbaren Bänden werden die verschiedensten Erdteile behandelt, so z.B. Sansibar und Afrika, allein drei Publikationen widmen sich Brasilien, durch die wieder auftauchende fiktive Hauptgestalt Charley Circus (der auch

¹⁷⁸ Ein biographischer Überblick *The Nelson Lee Library and Bibliography of the Writings of Edwy Searles Brooks* by Robert C. Blythe, revised by Mark Caldicott, 1995. Siehe auch: <http://www.edwyslearlesbrooks.com/>.

¹⁷⁹ Nach den Angaben aus Christen, Arden J., DDS, and Joan A. Christen. "William J. Morrison (1860-1926)." *Journal of the History of Dentistry* 53, no. 2 (July 2005): 51-56 auf <https://www.southernfoodways.org/sweet-tooth-the-unlikely-origin-of-cotton-candy/>

im Zirkus arbeitet) ist für die Jugendlichen ein Wiedererkennungseffekt gegeben. Die Bände sind:

Charley Circus, among the Indians of Brazil, Nashville, Tenn; Dallas, Tex; Richmond, VA M.E. Church, South, Smith & Lamar Agents 1913, 135 S.

Charley Circus, hunting and trapping in Brazil, Nashville, Tenn.: M.E. Church, South, 1914, 135 S.

Charley Circus, in the Wilds of Brazil, Nashville, M.E. Church, 1914, 139 S.

Herausgebender Verlag ist jeweils die Methodist Episcopal Church in Nashville Tennessee. *Charley Circus, among the Indians of Brazil* behandelt wie die anderen Bücher 12 Abende, an denen über die Zeit berichtet wird, die Charley mit brasilianischen Indianern verbracht hat. Das kurze Vorwort des Verlegers verweist darauf, dass das Buch vor allem Jungen ansprechen sollte, die normalerweise nicht läsen: "Boys - all boys whether young or old- relish the books in which Dr. Morrison reveals the wonders of natural history and the strange customs of the people in foreign lands" (Vorwort S.8). Damit ist zugleich das Programm der Serie angesprochen: mit Hilfe einer kleinen Rahmengeschichte der Reise von Charley werden Land und Leute, hier in der Amazonasgegend in kleinen leicht für das Vorlesen etwa abends konsumierbaren Geschichten mit ansprechenden kleinen Abbildungen im Farbdruck wiedergegeben. Morrison hatte zuvor schon die „Willy Wyld Series“ herausgegeben wohl mit einem wieder auftretenden Helden. Die Bücher von Morrison fanden wohl eher regionale Verbreitung.

Reinhard Roehle, *Durch Urwald und Sertao* 1916

Reinhard Roehle (* 1876 Berlin, + 1938 Jugenheim/Bergstraße) fuhr nach einer kaufmännischen Lehre aus gesundheitlichen Gründen für etwa vier Jahre als Zahlmeister auf einem Schiff der Bremer HAPAG zur See. Dies lieferte später den Stoff seiner Jugendgeschichten, darunter einige idealisierende Bücher über den Ersten Weltkrieg. Das Urteil über seine Werke ist heute negativ:

„Roehles Helden suchen aus einer bürgerlichen Langeweile heraus die Abwechslung im exotischen Abenteuer, aus dem man heil und befriedigt nach Haus zurückkehrt. Dabei lassen sich trotz aller stofflichen Varianten nahezu gleichbleibende Konstruktionsklischees feststellen: die Reisen werden mit wirtschaftlichen oder wissenschaftlichen Absichten gleichsam aus der bürgerlichen Wohnstube heraus vorbereitet; eine moralisch integre Gestalt (Unternehmer, Professor) gibt den Anstoß und unterstützt das Vorhaben. Es findet sich eine verständnisvolle Reisegesellschaft zusammen, deren Vorhaben durch einen Schurken gestört wird, der so die Mechanismen der "Abenteuerlichkeit" in Gang bringt. Schwarzweißmalerisch dick aufgetragene Menschlichkeit und Großherzigkeit einerseits und unmotivierte Niederträchtigkeit andererseits schaffen Konstellationen, die die "Abenteuer" als vermeintliche moralische und geistige Bewährungsproben erfahren lassen. [...] Da die Ereignisse zumeist unecht wirken, sind auch die Konflikte und seelischen Spannungen zwischen den handlungstragenden Personen bedeutungslos und unglaubwürdig.“ (Klaus Doderer, *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur* 1975-1982, hier Bd.4.1979, S.197).

Leider bestätigt sein Brasilienband *Durch Urwald und Sertao* (Kamerad-Bibliothek; 25), Stuttgart: Union Verlag [1916], der in mehreren Auflagen erschien, dieses Werturteil genau.

Zum Inhalt siehe den Teil II. dieser Studie. Das Buch steht zwischen Jugendbuch und Abenteuerbuch. Der Berliner Professor Sturmfeld plant eine Expedition zu den Quellflüssen des Xingu, sicher eine Reminiszenz an Carl von den Steinens Forschungen und seinen Bericht *Durch Central-Brasilien*, Expedition zur Erforschung des Schingú im Jahre 1884; Leipzig: Brockhaus 1886. Dieses Buch war damals sehr beliebt, es erschien in einer Volksausgabe (2. Auflage als Volksausgabe, Berlin: Reimer 1897). Von diesem Werk oder anderen Werken wie der sprachwissenschaftlichen Studie von Steinen, *Die Bakäiri-Sprache*, Wörterverzeichnis, Sätze, Sagen, Grammatik; mit Beiträgen zu einer Lautlehre der karäibischen Grundsprache; zweite Schingú-Expedition 1887-88, Leipzig: Koehler 1892 stammt auch die Bezeichnung der Bakäiri-Indianer, aus der Sprachfamilie der Kariben, in dem Buch.

Die Überlegenheit der Europäer gegenüber anderen Rassen und insbesondere den Indianern ist offenkundig. Der Professor heilt einen kranken Indianer und trägt durch seine Expedition zur Mehrung des Wissens der Wissenschaft bei, findet zwar kein Gold, aber seine Reise erschließt auch für die Zukunft wirtschaftliche Möglichkeiten für das Gebiet in Form einer Handelsstraße zwischen dem Matto Grosso und dem Amazonas (S.298). Nicht nur der Tanz von Gottfried mit einer Schwarzen erscheint den rassistischen Deutschen (den literarischen Gestalten und wohl auch dem Autor) als inakzeptabel, auch die anderen gemischt-ethnischen Gruppen kommen nicht gut weg, so lumpenbehängene Caboclos, die als Senhor angesprochen werden wollen (S.94/95). Es wird zwar eingeräumt, dass Überfälle der Weißen auf die Indianer deren Taten provozieren, aber nur die zivilisationsbereiten Indianer sind akzeptabel, gegen die feindlichen wird mit Waffen vorgegangen. Das Verschwinden der Kultur „schwächerer Rassen“ erscheint als normaler Lauf der Zivilisation: „Die Zivilisation geht ihren Weg“ (S.99). Auch die Sympathie lenkung des Lesers ist genau anhand der Schnittstellen der Ingroup und der Fremden verteilt, zu denen der gefährliche Amerikaner Pinkerton gehört, der am Schluss wie häufig in der Jugendliteratur gleichsam von der Providenz bestraft wird. Mit dem Forschungsinteresse der Wissenschaftler ist es nicht weit her, Masken und Objekte werden zwar als Sammelobjekte angekauft, die Sprache der Bakäiri erlernt, aber ihre Kultur kommt kaum vor und wird nicht ernst genommen. Die Indianer sollen nach der Meinung einer Figur letztlich irgendwann unter militärischer Kontrolle angesiedelt werden und damit unter Zwang sesshaft gemacht werden. In der Erzählerrede heißt dies:

Diese von der Regierung eingesetzte Behörde [die Directoria dos Indios¹⁸⁰ in Cuyaba, die der Professor besucht hat] versuchte, die Indianer, denen in der Wildnis mit Gewalt nicht beizukommen war, durch reiche Geschenke friedlich zu stimmen, in neu angelegten Kolonien anzusiedeln und dort unter militärischer Leitung zu sesshaften Bürgern zu erziehen. Der Erfolg ließ aber zu wünschen übrig, immer noch kam es häufig vor, daß Karawanen überfallen und weit vorgeschobene Ansiedlungen niedergebrannt wurden. (S.85/86)

Es stellt sich die Frage, warum die Helden der Geschichte bei diesen Vorurteilen und mit der Absicht einer Vernichtung der indianischen Kultur überhaupt Forschungen bei ihnen anstellen wollen. Es gab zwar noch bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts auch von den Indianerbehörden gebilligte Umsiedlungen in Brasilien, aber das Urteil des Erzählers, wohl hier mit der Meinung des Autors identisch, geht eindeutig in die Richtung einer Legitimation der Gewalt und Ausübung von Zwang gegen die Indianer.

¹⁸⁰ Eine solche Behörde existierte in der Tat ab 1846 im Matto Grosso. Die Ansiedlung von Indianern in Dörfern (aldeamento) war damals durchaus gängige Praxis, so bei den arawakischen Guana, siehe hierzu die Arbeit von Verone Cristina da Silva über die Gegend: *Missão Aldeamento e cidade, os Guaná entre Albuquerque e Cuiabá (1819-1901)*, Cuiabá 2001, <http://livros01.livrosgratis.com.br/cp000223.pdf>.

Die schriftstellerischen Fähigkeiten von Roehle reichen nicht, um seinen Figuren eine Psychologisierung oder gar eine innere Entwicklung zuzugestehen oder das Landschafts- und Reiseerlebnis ansprechend zu gestalten. Der junge Fritz Zeisig wird zwar nach der Reise zu einem tüchtigen Maler, Gottfried bleibt der etwas lächerliche, aber treue Diener, die Forscher bringen den gewünschten Ertrag für die Wissenschaft nach Hause. Eigentlich sind sie mental gar nicht abgereist. Roehles Werk steht in ihrer Ideologieverhaftetheit und Prägung durch Klischees damit innerhalb der Brasilienliteratur in einer Linie mit S. Wörishöffer, ist aber nicht typisch für die meisten der Jugendbücher, die Stereotype meist nur an den Rändern zulassen, wie dies unsere Analyse gezeigt hat.

Jagdabenteuer: Leopold Gheri, *Der schwarze Jaguar* [1928]

Die Geschichte *Der schwarze Jaguar*, Reiseerlebnisse im brasilianischen Hinterlande und anderes; Erzählungen für die Jugend, Leipzig: A. Anton & Co. [1928] schildert wie ein Ich-Erzähler durch das brasilianische Hinterland mit Indianern zieht. Ein schwarzer Puma tötet dort einen der Indianer. Der Erzähler versucht vergeblich ihn zu erschießen, auch die Indianer fordern ihn dazu auf, damit die Seele des Getöteten Ruhe finde. Sie gelangen in ehemalige Missionsdörfer der Jesuiten, der Puma scheint sie zu verfolgen. Ein Traum sagt einem Indianer, wo der Puma zu finden ist. Der Puma entführt das Kind einer Frau. Ihr Mann, ein Tigerjäger, wird von dem Tier getötet. Bei einer erneuten Konfrontation mit dem Jaguar, die auch abgebildet wird, entkommt der Jaguar von Neuem. Sie suchen nach dem Versteck des Jaguars in einer Felsspalte. In der Höhle finden sie aber nur noch den toten Jaguar, den der Jäger tödlich verletzt hatte und der sich mit letzter Kraft dorthin geschleppt hat. Sie hauen ihm den Kopf ab. Das Kind der Frau können sie nicht finden. Einer der von dem Tier verwundeten Indianer stirbt an einer Blutvergiftung. Dem Text ist noch die Erzählung „Der treue Edelknabe von Franz Hillmann“ beigegeben (S.49-63), die keinen Südamerikabezug hat. Die Geschichte kommt ohne große Stereotype aus, auch wenn die Indianerzeichnung eher an die Abenteuerbücher von Karl May erinnert, als an authentische Erlebnisse, einige Kenntnis hat der Autor aber von Südamerika gehabt, so bei der Verwendung authentischer Pflanzenbezeichnungen. Es war hier zu behandeln, da es der Untertitel als „Reiseerlebnisse im brasilianischen Hinterlande u.a. Erzählungen für die Jugend“ als jugendgercht hinstellt. Der Autor Leopold Gheri (1866-1952) war ein österreichischer Reise- und Abenteuerschriftsteller, zudem Redakteur der in Innsbruck erscheinenden Zeitschrift "Der Kunstfreund", wo er 1907 auch Mays "*Briefe über Kunst*" druckte.

Latharo Hoover, *The camp-fire boys in the Brazilian wilderness* 1929

Die Mode der schon öfter erwähnten Serien mit einem festen Figurenarsenal von mehreren jungen Männern dauerte noch länger an. Im Brasilienkontext sei noch von dem sonst unbekanntem Latharo Hoover (Lebensdaten nicht ermittelbar) die Serie *His camp-fire boys* (1929-1932) erwähnt, von dem Verlag A.L. Burt in New York herausgegeben. Hoover verfasste alle Bände selbst. Er führt seine Helden 1929 zu einer treasure quest, 1929 erschien auch der Brasilienband *The camp-fire boys in the Brazilian wilderness*, zudem ein Band zu den South seas, 1920 Bände zu den African jungles; Borneo; Philippines; 1932 landet die Gruppe schließlich „in Australian goldfields“. Hoover plante auch eine Serie *The aircraft boys*, von der allerdings nur ein Band erschien: *The aircraft boys and the phantom airplane*, Chicago: M. A. Donohue & Company/Philadelphia: Henri Altemus [1932]. Wie bei den Büchern von Edward Stratemeyer oder der Serie von Harry Gordon handelt es sich also um eine Massenproduktion von Titeln mit Themen aus aller Welt unter einem gemeinsamem label mit festem Personal ohne größere literarische Ansprüche.

Spätere englische Jugendbücher zu Brasilien siehe Teil II.

Einige der behandelten Texten der 20er und 30 Jahre zeitgleich liegende englische Bücher wurden in Teil II. dieser Studie behandelt. Generell ist feststellbar, dass das literarische Niveau dieser Bücher sinkt, viele auch in Richtung Abenteuerliteratur gehen, aber einige der früheren Themen aufgegriffen werden.

Deutsche Pfadfinder in Südamerika

In Deutschland entstand eine organisierte Pfadfinderbewegung im Jahre 1911. Es gab bald schon in Südamerika eine eigene Pfadfinderbewegung. Karl Wettsteins *Mit deutschen Kolonistenjungen durch den brasilianischen Urwald* von 1910 präfiguriert inhaltlich diese Entwicklung.

Materialien zur Geschichte der Pfadfinder finden sich im Archiv Burg Ludwigstein, das das *Zentralarchiv der deutschen Pfadfinderbewegung* (ZAP) betreut und weitere Materialien sammelt, sowie einen Arbeitskreis der Pfadfinder zum Thema betreut. Nach den Angaben in einer dort hrsg. Zeitschrift zur Geschichte der Pfadfinder wurde in Blumenau, im Bundesstaat Santa Catarina, bereits am 13. Januar 1913 von Professor (in Südamerika Synonym für Lehrer) Kurt Böttner ein deutsches Pfadfinderkorps gegründet. (Zu Böttners drei Brasilien-Jugendbüchern mit Pfadfindermotiven siehe unten). Laut der Zeitschrift *Der Pfadfinder*, Nr. 1/ Januar 1914 suchte die Gruppe schon bald den Anschluss an den Deutschen Pfadfinderbund (DPB) und in der Nr. 51 vom Mai 1915 erscheint ein ausführlicher Bericht über das Korps, das aus einem Feldmeister und 52 Pfadfindern besteht, bei denen es sich in der Gesamtheit um Schüler der neuen deutschen Schule in Blumenau handelte.¹⁸¹

Die noch zu behandelnde Geschichte von Böttners *Hallo Harald* von 1933 erhält damit einen realistischen Hintergrund. Die Bewegung ist nach dem verlorenen Weltkrieg wohl im Kontext der so genannten Kolonialpfadfindergruppen zu sehen, die im Deutschen Reich und Österreich existierten und deren ideologischer Hintergrund nach dem Weltkrieg die Wiedergewinnung der deutschen Kolonien war.¹⁸²

Die deutsch-brasilianischen Pfadfinder gaben auch eine Zeitschrift heraus. Nach den Angaben im zitierten *Forum für Pfadfinder – Geschichte*, Heft 1, 2007 erschien die Pfadfinderzeitschrift *Am Lagerfeuer* aufgrund der Bemühungen der Feldmeister Rudolf Falk und J. Pydd ab April 1924 in Porto Alegre monatlich. Ab März 1928 erschien sie unter gleichem Namen mit 18 Seiten im größeren Rahmen als deutsch-brasilianische Jugendzeitschrift. Ab 1929 ist *Am Lagerfeuer* die Zeitschrift des Bundes Deutscher Pfadfinder in Südamerika. Diesem neuen größeren Zusammenschluss gehören nun auch die Gruppen in Chile (Orsono, Santiago de Chile und Valparaiso) an. Die Zeitschrift trägt nach einem antiquarischen Nachweis im Internet den Untertitel *Südamerikanische Jugendzeitschrift*, zumindest für Heft 12/1927 und Hefte 8-12/1929-1930; im GV (Gesamtverzeichnis deutschen Schrifttums) ist nur ein 5. Jahrgang 1930, Heft 11/12 verzeichnet, hrsg. vom Pfadfinderbund Rio Grande do Sul, in Deutschland ausgeliefert in Flachheim in Thüringen, Urquell Verlag.

Da die Pfadfindergruppen auch regelmäßige Bundestreffen veranstaltet haben (z.B. im September 1928 das 4. Bundestreffen in Santa Cruz, ein Jahr später in São Leopoldo), ist durchaus von einer gewissen Verbreitung der Publikationen unter den Mitgliedern auszugehen. Die Zeitschrift dürfte aber eher der internen Kommunikation gedient haben und keine weiterge-

¹⁸¹ *Forum für Pfadfinder – Geschichte*, Heft 1, 2007. Böttners Name wurde dort verschrieben wiedergegeben.

¹⁸² Allgemeine Infos zum Thema: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kolonialpfadfinder>.

henden literarischen Ansprüche über Erlebnisberichte und Reportagen hinaus verfolgt haben. Im Einzelnen ist das Gebiet auch wegen der beschränkten Zugänglichkeit des Materials noch nicht genau erforscht.

Der Deutsch-brasilianische Jugendring

Der *Deutschbrasilianische Jugendring* bildete sich im Mai 1934 und bestand bis 1938/39, als 1938 ein Dekret der brasilianischen Regierung sämtliche ausländischen Parteien, Vereine und deren Aktivitäten in Brasilien verbot. Ähnliche von der NSDAP gesteuerte Verbände existierten z.B. in Chile, wo der 1932 gegründete *Deutsche Jugendbund* auch eine Zeitschrift herausgab: *Deutscher Jugendbote*, Bundesblatt des deutschen Jugendbundes Chile, Padre Las Casas: Impr. San Francisco 1.1933 - 2.1933[?].

Der brasilianische *Jugendring* war klar an der Hitlerjugend orientiert, seine Mitglieder trugen paramilitärische Uniformen (vgl. die Beschreibung in dem Zitat unten) und beteiligten sich an lokalen nationalen Umzügen, veranstalteten Feriencamps und Ähnliches. Das Symbol der Vereinigung war eine Siegesrunen (statt den zwei Runen der SS). Unter den deutschen Siedlern war der Widerhall wegen der klaren politischen Ausrichtung des Jugendrings an der NS-Ideologie gering, zumal viele Deutsche auch die brasilianische Staatsbürgerschaft besaßen, sich also loyal gegenüber Brasilien verhalten wollten, ein Motiv, das auch in den Kinderbüchern der Zeit anklang, wie auch das (in der Fiktion mancher ohnedies in Deutschland erscheinender Jugendbücher umgangene) ab 1938 bestehende Propagandaverbot für die nationalsozialistische Ideologie und Politik. Zudem gab es in Südbrasilien politisch wertneutrale Alternativen wie die Pfadfinder, die Turnerjugend oder kirchliche Gruppen wie die evangelische Jugendvereinigung.¹⁸³

Im April 1938 erließ die brasilianische Regierung ein Dekret, wonach sie die Auslandsorganisationen und alle weiteren Ausländer-Parteien verbot. Ausländern wurde jegliche politische Betätigung und Propaganda untersagt.¹⁸⁴ Der *Deutschbrasilianische Jugendring* wurde vor die Wahl gestellt, sich aufzulösen oder geschlossen in die brasilianischen Pfadfinder einzutreten.¹⁸⁵ Wie sich die Mitglieder verhielten, ist nicht bekannt, die Verbandsstrukturen wurden auf jeden Fall zerschlagen und die Mitglieder konnten sich wenn sie dies wollten, in ähnlichen brasilianischen Vereinen engagieren. Allein ein Fall ist historisch gut belegt, wo ein in Putschpläne hegenger Deutscher namens Kopp nach Verhaftung im Gefängnis wohl Selbstmord begangen hat. Bei ihm wurden Pläne gefunden, einen Deutschbrasilianischen Jugendring insgeheim neu zu gründen.¹⁸⁶

¹⁸³ Zur stellenweise kritischen Reaktion der deutsch-brasilianischen Öffentlichkeit siehe die Dissertation von Tiago Weizenmann, *Cortando as asas do nazismo, representações e imaginário sobre o nazismo na revista Vida policial (1942-1944)*, Unisinos 2008, unter:

http://www.dominiopublico.gov.br/pesquisa/DetalheObraForm.do?select_action=&co_obra=144997, S87.

¹⁸⁴ Zur Jugendbewegung in Südamerika in der NS-Zeit siehe auch: Méri Frotscher, *Da celebração da etnicidade teuto-brasileira à afirmação da brasilidade, ações e discursos das elites locais na esfera pública de Blumenau (1929-1950)*, Florianópolis 2003, zugänglich unter: <http://www.tede.ufsc.br/teses/PHST0199.pdf>.

¹⁸⁵ Zum Deutschen Jugendbund für Chile (DJC) und zu Ablegern der NSDAP siehe Olaf Gaudig und Peter Veit, *El partido alemán nacionalsocialista en Argentina, Brasil y Chile frente a las comunidades alemanas: 1933-1939* in: *E.I.A.L., Estudios interdisciplinarios de America Latina y el Caribe*, Bd.6.1995, unter: http://www.tau.ac.il/eial/VI_2/index.html#articulos.

¹⁸⁶ Zu dieser Episode Hans-Adolf Jacobsen, *Nationalsozialistische Außenpolitik: 1933 – 1938*, Frankfurt am Main: Metzner 1968, S.561 und Käte Harms-Baltzer, *Die Nationalisierung der deutschen Einwanderer und ihrer Nachkommen in Brasilien als Problem der deutsch-brasilianischen Beziehungen 1930 – 1938*, Berlin: Colloquium Verlag 1970, S.34, S.72. Zum Verhängnis wurden Kopp sicher nicht die Idee eines *Jugendrings*, sondern seine Unterstützung brasilianischer Integralisten, eine politische Bewegung, die Putschpläne gegen Vargas hegten, den sie anfangs unterstützt hatten. Die Todesumstände sind unklar.

Ein Zeitzeugenbericht von Norberto Toedter (geboren 1929) über die Aktivitäten des Jugendrings berichtet folgendermaßen:

A juventude descendente dos alemães aqui radicados foi organizada e reunida no DBJ - Deutsch-Brasilianischer Jugendring, Círculo da Juventude Teuto-Brasileira. Tínhamos uniformes semelhantes ao da Hitler Jugend alemã, só faltando a braçadeira com a suástica. Naqueles tempos era comum as escolas desfilarem com seus alunos em dias de feriados nacionais. Havia um Dia da Raça - não era só Hitler que se ligava em questões de raça - e que abria os festejos da Semana da Pátria. Neste dia, deve ter sido em 1937, o DJB desfilou junto com a juventude curitibana. Fez um enorme sucesso. Lembro-me do público, que margeava a Rua XV de Novembro, aplaudindo com entusiasmo fora do normal. O motivo eram os dois clarins, que, além dos tambores, tudo embandeirado, precediam ao nosso grupo. Tinham um efeito extraordinário e eram pouco conhecidos.¹⁸⁷

Auch der Jugendring gab eine monatliche Zeitschrift heraus: *Die Kameradschaft - Zeitschrift des Deutschbrasilianischen Jugendringes* (DBJ). Es erschien ein Erster Jahrgang Hefte 1 - 12; Zweiter Jahrgang Hefte 1-3. 1936 November - 1938 Januar. Durch die geschilderten politischen Umstände ist die Zeitschrift wohl wenig später eingegangen. Sie ist in der ZDB nicht nachgewiesen.¹⁸⁸

Wie üblich sind einige Erlebnisberichte aus dem Lagerleben hinzugefügt. Aus Rücksicht auf mögliche Sympathisanten wird darauf verwiesen, dass es sich bei dem Jugendring um keinen Ableger der Hitlerjugend handle:

Ob man in uns HJ sieht oder nicht, das ist im Grunde sehr nebensächlich? Wenn wir sagen: Wir kennen uns selbst ja doch schließlich am besten, wir müssen doch wissen, was wir sind, und wenn wir sagen, wir sind keine Hitlerjugend, weil wir keine sein können aus schicksalsmäßiger Bestimmung heraus [...], (Aufsatz von A.S., Wo steht der DBJ? in Heft 11, September 1937, S.4-7, hier S.4).

Die verklausulierte Formulierung zeigt aber deutlich die Sympathie mit der NS-Bewegung. Erst im letzten Heft, das überhaupt erschien, Heft 2/3 vom Dezember 37/Januar 38, findet sich eine beschwichtigende Selbstcharakteristik als „agremiação puramente brasileira“ (S.14) in einem Artikel über „Objectivos e obra“ des Vereins (l.c., S.13-15), gefolgt von einem kurzen Beitrag mit Übersetzungen der Marschbefehle ins Portugiesische, übrigens die einzigen beiden portugiesischen Artikel in der ganzen Zeitschrift. Dies geschah sicher, um der sich abzeichnenden Brasilianisierung der deutschsprachigen Vereine entgegenzutreten zu können. Man versuchte dies mit einer immer noch verklausulierten Selbstcharakteristik abzuwenden, die betont, dass man dem Vaterland dienen wolle, und dies doch auch Brasilien einschließe.

¹⁸⁷ Zitat aus Norberto Toedter, *E a guerra continua*, Curitiba: Ed. do Autor, 2000, S.22, zitiert nach Regina Maria Schimmelpfeng de Souza, *A estrada do poente, escola alemã / Colégio Progresso* (Curitiba 1930-1942), Dissertation der Universidade federal do Paraná, Curitiba 2002, zugänglich unter: <http://dspace.c3sl.ufpr.br:8080/dspace/handle/1884/8017?mode=simple>, hier S.72.

¹⁸⁸ Privatsammlung Obermeier über den Antiquariatsbuchhandel, *Verlag IL Kunst, Literatur & Antiquariat*. Dasselbe Antiquariat bot auch ein privates Fotoalbum eines damaligen Funktionärs des Jugendrings Günther Friedrich Dungs an, in dem Fotos vorhanden sind zu folgenden Aktivitäten: Sportwettkampf des DBJ (15.-17. April 1938); Führerlager 1937/38; Nordmarklager 1937/38; Aufmärsche; Übungslager und Ausbildungslager; Hochlandlager (4.-13. Juni 1937); Sturmvogel-Fahrten (Nachweis online 17.01.2013). Der Bezug auf das Vorbild der Hitlerjugend ist offenkundig.

A suprema tarefa da União da Juventude Teuto-Brasileira é a educação de seus membros na base da camaradagem e da disciplina para o serviço à Patria, cumprindo assim o dever da cada cidadão perante a nação brasileira. (l.c., S.13)

Alle diese Ergebenheitsadressen halfen nichts, der Verein wurde wie die gesamten anderen deutsch-brasilianischen Vereine aufgelöst.

Es stellt sich die Frage, ob diese kleine Zeitschrift eher für die Führer der Jugendbewegung gedacht war, oder die Mitglieder. Es gab in der Tat in der NS-Zeit auch in Deutschland solche zur ideologischen Schulung gedachte, speziell auf die Kader zielende laufende Publikationen.¹⁸⁹ Wahrscheinlich ist, dass die Zeitschrift beiden Zwecken diene. Die zitierten Stellen zeigen deutlich, dass einige Aufsätze genau die Sprachregelung für die Gruppenleiter vorgeben, wie sie den Verein besonders gegenüber der brasilianischen Öffentlichkeit zu präsentieren hatten. Andere dort veröffentlichte Erlebnisgeschichten sind sicher auch etwa durch Vorlesen in der Gruppe für die jugendlichen Mitglieder als Literarisierung des Gemeinschaftserlebnisses konsumierbar.

Das Indianerjugendbuch

George Catlin und Jules Rostaing

Vorläufer der fiktionalen Indianerbücher sind auch im Brasilienkontext die Bücher, die authentische Reiseerfahrungen oder ikonographisch-ethnologisches Material für Jugendliche aufbereitet haben. Es gibt hier mit George Catlin ein berühmtes Beispiel.

George Catlin (geboren 1796 in Wilkes-Barre, Pennsylvania; † 1872 in Jersey City, New Jersey) gilt als einer der bedeutendsten nordamerikanischen Indianermaler des 19. Jahrhunderts. Ursprünglich Richter, kam er später zur Malerei und wollte die nordamerikanischen Indianerkulturen vor ihrer Vernichtung durch das Vordringen der Siedler im Bild festhalten.¹⁹⁰ Im Jahr 1837 stellte er seine Werke in New York aus, 1839 ging er nach London, im Jahre 1841 publizierte *Catlin Manners, Customs, and Condition of the North American*, London: Tosswill & Myers in zwei Bänden mit über 300 Stichen, das zu seinem bekanntesten Werk wurde. Nach langen Jahren in Europa, wo sein Werk auf mehr Interesse stieß als in Amerika, kehrte er 1871 kurz vor seinem Tod nach Amerika zurück. Natürlich waren in dem Zeitalter die indianischen Bilder und Beschreibungen auch für die Jugend von Interesse, so schrieb Catlin sein *Life amongst the Indians, a book for youth*, London: Sampson Low, Son, & Co. 1861 später auch erschienen in New York: D. Appleton & Co., 1867. Ferner seine *Last rambles amongst the Indians of the Rocky Mountains and The Andes*, New York: Appleton 1867, wo auch Brasilien, Venezuela und Argentinien behandelt werden. Die soweit sie Nordamerika betreffen authentischen Zeugnisse zum Leben der Indianer Nordamerikas wären für die Jugendbücher zu Brasilien nicht von Relevanz, wenn seine englische und dann auch ins Französische übersetzte Version für die Jugend diese nicht um einige Berichte zu Südamerika mit eigenen, natürlich nicht von Catlin stammenden Illustrationen erweitert hätte.

¹⁸⁹ Hierzu Tatjana Schruttker, *Die Jugendpresse des Nationalsozialismus*, Köln: Böhlau 1997, zu den Zeitschriften für Leiter der Gruppen S.70-76.

¹⁹⁰ Zu der schnell vor allem durch Völkerschauen in Europa, die schon mit Catlin im Ansatz begannen, popularisierten Tradition und dem dadurch bedingten Bild der Indianer siehe exemplarisch Pamela Kort/Max Hollein (Hrsg.), *I like America*, Fiktionen des Wilden Westens [Ausstellung in der Schirn-Kunsthalle Frankfurt, 2006/2007], München: Prestel 2006.

Die französische Übersetzung *La vie chez les Indiens, scènes et aventures de voyage parmi les tribus des deux Amériques*, ouvrage écrit pour la jeunesse par G. Catlin, traduit de l'anglais et annoté par J. de Lanoye, (Bibliothèque rose illustrée), Paris: L. Hachette et Cie., éditeurs, 1863 [Impr., Ch. Lanure et Cie.] erschien kurz nach der Londoner Erstausgabe und erlebte 5 Auflagen bis 1881. Das mit 25 Holzschnitten hübsch illustrierte Werk mit Anleihen an zeitgenössischer amerikanischer Landschaftsmalerei enthält auch Illustrationen zu Südamerika und ist sicher im Gefolge des erfolgreichen Buchs von Rostaing zu sehen und für Catlin eine Publikation zur Sicherung des Lebensunterhalts.¹⁹¹

Gleichsam als kindgerechte Fortsetzung der frühen Trachten- und Kostümbücher entstanden im 19. Jahrhundert die ersten umfangreichen Werke von Künstlern, die vor Ort Indianer zeichneten. Diese Bücher beeinflussten auch das Genre des Kinder- und Jugendbuchs, wobei diese originalen Illustrationen hier verarbeitet wurden. Es gibt hier einige recht interessante französische Bücher. Von Jules Rostaing (1824-nach 1904) stammt ein Reflex auf Harriet Beecher Stoves berühmten Roman *Uncle Tom's Cabin* (1852). Der Roman *Voyage dans les deux Amériques ou Les Neveux de l'Oncle Tom, ouvrage illustré de 12 vignettes rehaussées en couleur, dessinées et lithographiées par Lemercier*¹⁹², Paris: Veuve Louis Janet, [1854] spielt mit der imaginären Reise zweier der Figuren aus dem Werk durch Nord- und Südamerika und enthält auch eine Brasilienillustration. Jules Rostaing ist ein heute komplett vergessener Dramatiker¹⁹³ und Kinderbuchautor.

James Wells, *The Voice of Urbano* 1888 und die deutsche Bearbeitung von A. Passow, *Wolf Ditfurths Abenteuer im Amazonasthale* [1893].

Über James William Wells wissen wir nur wenig. Er hat über seinen beruflich bedingten Brasilienaufenthalt einen Bericht geschrieben: *Exploring and travelling three thousand miles through Brazil from Rio de Janeiro to Maranhao*, Philadelphia: J.B. Lippincott company, 2 Bde., 1886. Er lebte in Beckenham in Kent in England (im Census von 1891 ist er noch aufgeführt).¹⁹⁴ Neben dem Reisebuch und dem Jugendbuch hat er noch von dem brasilianischen Spätromantiker Alfredo d'Escagnolle Visconde de Taunay (1843-1899) das Werk *Innocencia* übersetzt als *Innocencia, a story of the prairie regions of Brazil*, by Sylvio Dinarte [Pseudonym des Visconde de Taunay]; translated from the Portuguese and illustrated by James W. Wells, London: Chapman and Hall 1889.¹⁹⁵

Bei der deutschen Bearbeiterin A. Passow, eigentlich Athenaea Passow, haben wir wie bei Sophie Wörishöffer den Fall vorliegen, dass eine Autorin unter Reduzierung ihres Vornamens gleichsam ihr Frau-Sein verschleierte und unter diesem Halbseudonym eigene Werke schuf.

¹⁹¹ Auch in Deutschland war Catlin sehr populär durch eine Bearbeitung von Heinrich Karl Wilhelm Berghaus' *Die Indianer Nord-Amerikas und die während eines achtjährigen Aufenthaltes unter denselben erlebten Abenteuer*, nach der 5. engl. Original-Ausg. deutsch von Heinrich Berghaus, Brüssel/Leipzig: Muquard 1846/48. Das Buch ist ein Auszug aus den *Letters and notes on the manners, customs and condition of the North American Indians* und *Catlin's North American Indian portfolio*, London: Catlin 1844, aber kein eigentliches Jugendbuch. Karl May wurde stark von Catlins Bildern beeinflusst.

¹⁹² Wohl der bekannte Lithograph Charles Nicolas Lemercier (1797-1859). Lemercier hat auch die französische Übersetzung einer der wichtigsten Robinsonaden illustriert: Johann David Wyss (1743-1818), *Le Robinson suisse*, traduit de l'allemand de Wyss par Élise Voiart; précédé d'une introduction de Charles Nodier; orné de 200 vignettes d'après les dessins de M. Ch. Lemercier, Paris: Lavigne, 1841 (Imprimé par Béhune et Plon).

¹⁹³ Jules Rostaing, *Une bonne pour tout faire*, vaudeville en un acte par Jules Adenis et, représenté au Théâtre-Déjazet le 16 mars 1860, Paris: M. Lévy frères, [1860] in: *Théâtre Contemporain illustré*, Bd.10, S.220-224. *Dans les nuages*, opéra-comique en 1 acte, par Jules Rostaing et Prosper Mignard, Paris: Impr. de Morris père et fils, 1883. Jules Adenis und Jules Rostaing, *L'Abîme de Trayas*, drame en cinq actes et six tableaux, Paris 1879.

¹⁹⁴ <http://www.kent-opc.org/Parishes/Census/1891Beckenham.html#>.

¹⁹⁵ <http://www.archive.org/details/innocenciastoryo00taun>.

Athenaea Ulrichs wurde als Tochter des deutschen Archäologen Heinrich Ulrichs (1807-1843), Professor an der Athener Universität, in Athen geboren. Nach dem frühen Tod ihres Vaters wuchs sie bei ihren Großeltern in Bremen und Jena auf. Sie heiratete den Gymnasialdirektor Dr. Arnold Passow (1829-1870) und folgte ihm nach Magdeburg, Halberstadt und Lingen an der Ems. In dieser Zeit war sie mit der Erziehung ihrer Kinder beschäftigt und nicht schriftstellerisch tätig. Ihr Großvater mütterlicherseits war Johann Smidt aus Bremen (1773-1857), Bürgermeister von Bremen und Begründer von Bremerhaven. Nach dem Tod ihres Mannes begann A. Passow wohl ohne finanzielle Notwendigkeit mit ihrer schriftstellerischen Tätigkeit. Sie wählte Themen aus dem ethnologischen Bereich, die sie wohl persönlich interessierten, sie übersetzte Werke von John Lubbock und einige populäre Romane, darunter auch Louisa May Alcotts Erzählungen als *Frau Podger's Theetopf und andere Erzählungen*, Stuttgart, 1879. Bald versuchte sie sich auch in eigenen Werken, sie schrieb über die Bantu *Die schwarzen Napoleone in Südafrika, Schilderungen des Lebens und der Sitten der Bantu-Völker, unter besonderer Berücksichtigung des Krieges der Engländer mit den Zulu*, Leipzig 1881 über die Aufstände dortiger autochthoner Stammesfürsten, von denen man einigen den Beinamen „schwarzer Napoleon“ gegeben hatte und übersetzte zwei Populärromane aus dem Englischen. Schließlich schrieb sie mit *Wolf Ditfurths Abenteuer im Amazonasthale*, Erzählung für die reifere Jugend, Leipzig 1893 ihr einziges Jugendbuch. Ihre Tochter Irene Passow ehelichte 1882 den damals bekannten Philosophen und späteren Nobelpreisträger für Literatur Rudolf Eucken (1846-1926), Professor in Jena, wohin A. Passow nach dem Tod ihres Mannes gezogen war. Irene war malerisch begabt und mit Ernst Ludwig Kirchner bekannt, der 1914 in Jena seine erste Einzelausstellung hatte. Irene und Rudolfs Sohn Walter Eucken (1891-1950) war ein bedeutender Nationalökonom, der andere Sohn Arnold Eucken (1884-1915) ein bedeutender Physikochemiker. Rudolf Eucken beschreibt seine Schwiegermutter in seinen Lebenserinnerungen (erstmalig 1921, 2. Auflage 1922, in der Ausgabe *Gesammelte Werke*, hrsg. Rainer A. Bast, Bd. 11, Zürich 2008, S.73): „Die Mutter meiner Frau [Irene] war eine sehr geistvolle und unermüdlich tätige Frau, sie hatte ihren Mann, den Gymnasialdirektor Passow, früh verloren; nach Bremen übersiedelt, hat sie sich namentlich schriftstellerisch betätigt, im besonderen viel für die *Weser-Zeitung* gewandt und fesselnd geschrieben, sie ist dann im Interesse der Gesundheit ihres jüngeren Sohnes nach Jena gezogen und hat das dortige geistige Leben voll geteilt, weiter aber eine sehr geschätzte Wirksamkeit für Wohltätigkeit und Kinderheime entfaltet. Obwohl sie eine eigene Wohnung hatte, nahm sie tagtäglich an dem Ergehen unseres Kreises regen Theil, sie hob das Leben unseres Kreises in herzlicher und liebenswürdiger Weise.“ Die Passage bezeugt, dass die Autorin wohl über ihre journalistische Tätigkeit zur Schriftstellerei gekommen ist.

Im Vorwort von *Wolf Ditfurths Abenteuer*, in dem sich Passow übrigens als Frau outet, schreibt sie über ihre Vorbilder. Direkte Anregung sei das von James W. Wells geschriebene Buch *The Voice of Urbano, a romance of adventure on the Amazons*, London: Allen 1888, eingeflossen sei die Kenntnis der Bücher von Spix, Martius, Pöppig¹⁹⁶, Avé-Lallemant, Keller-Leuzinger¹⁹⁷, Agassiz, Bates¹⁹⁸ und Wallace¹⁹⁹, also die Standardwerke authentischer

¹⁹⁶ Eduard [Friedrich] Pöppig, *Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrome während der Jahre 1827-1832*, 2 Bde. und ein Atlas, Leipzig: Fleischer 1834-1836. Pöppig war sächsischer Botaniker und hatte vor seiner Reise 1826 schon einige Jahre in Philadelphia gelebt. Seine botanischen Ergebnisse der Südamerikareise veröffentlichte er mit Stephan L. Endlicher 1835-1845 in 3 Bänden.

¹⁹⁷ Franz Keller-Leuzinger, *Vom Amazonas und Madeira*, Skizzen und Beschreibungen aus dem Tagebuche einer Explorationsreise, mit zahlr. ... von A. Cloß ausgeführten Ill., Stuttgart: Kröner 1874. Sein Vater Joseph Keller, ein badischer Hochbauingenieur, sollte ab 1857 im Auftrag der brasilianischen Regierung die Erschließungsmöglichkeiten des Amazonas untersuchen. Sein Sohn Franz, ebenfalls Ingenieur, kehrte 1870 nach Deutschland zurück. Den Beinamen Leuzinger nahm er später nach seiner Heirat an.

¹⁹⁸ Das Werk *The naturalist on the river Amazonas* von Henry Walter Bates, veröffentlicht London: Murray 1863 lag in deutscher Übersetzung vor als: *Der Naturforscher am Amazonenstrom*, Leben der Thiere, Sitten und

Reisen der Epoche. Wells *The Voice of Urbano*, a romance of adventure on the Amazons erschien London: W. H. Allen & Co., 1888 und in zweiter Auflage, mit dem Nebentitel "or, The Indian slaves of the Amazons", London: W.H. Allen & Co., 1889. Es bietet sich also an, zuerst die genaue Analyse von Wells' Buch in Teil II. dieser Studie zu lesen.

Passows Bearbeitung als *Wolf Dítfurths Abenteuer* 1893

Passows Eingriff dürfte sich nach ihrem Selbstverständnis wohl auf die im Vorwort explizit genannte Humanisierung des Stoffs bezogen haben, indem die grausamen Szenen trotz des Verweises auf die etwas reifere Jugend als intendierten Rezipienten entschärft wurden. Die Autorin schreibt selbst im Vorwort, dass sie den „jugendlichen Lesern frohe, genußreiche Stunden bereiten“ wolle (S.VII), dennoch aber „wahrheitsgetreu im künstlerischen Sinne“ (l.c.) sein wolle. An Brasilien habe sie gereizt, dass das Land erst jetzt Teil des Welthandels werde, aber noch „unter dem Zauber einer Romantik steht, die aus unserer Umgebung längst verschwunden“ sei (l.c.). Zwar können in derartigen abgelegenen Gegenden noch schlimme Ungerechtigkeiten stattfinden, das Gute würde aber letztendlich siegen. Das Buch wolle sich als Jugendbuch „vorteilhaft aus der Flut jener Fabrikware herausheben, die leider alljährlich den Weihnachtsmarkt mit ihren aufregenden und daher nervenerschlaffenden Erzählungen überschwemmt“ (l.c.) Es sei zwar eine Indianergeschichte, aber keine die durch ihre Grausamkeiten die jugendlichen Gemüter abstumpfe, Blutvergießen werde auch im „Kampf gegen herzlose Feinde“ als etwas „Schwerernstes und Verantwortliches“ dargestellt (l.c.). Das Buch selbst ist zwei Verwandten gewidmet, wohl ihren Enkeln.

Der wesentliche Unterschied von A. Passows Bearbeitung liegt nicht im unveränderten Handlungsgerüst, sondern in der geänderten grundlegenden Personenkonstellation (siehe auch die Analyse in Teil II. dieser Studie) und dem Menschenbild. Haupthelden sind bei Wells - trotz des symbolischen Titels des Horns, das „the voice of Urbano“ genannt wird, und in Not-situationen die Indianer herbeiruft- der bachelor Eustace Warren, ein 28jähriger Engländer, der zum Vergnügen reist, und sein Freund Roland Rollinston, der in Pará bei einer Firma angestellt ist. Aus Rollinston wird bei Passow der trotz seiner Jugend seriöse und seine eigene Firma leitende deutsche Kaufmann Wolf Dítfurth. Dessen Familiengeschichte fügt Passow neu hinzu.

Passows Menschenbild in ihrer Bearbeitung

Die Verarbeitung eines englischen Vorbilds durch Passow ermöglicht es uns genau, ihre Textintention an den Abweichungen herauszuarbeiten. Das Handlungsgerüst bleibt im Wesentlichen gleich, am Figurenpersonal sind einige Änderungen eingeführt worden. Deutlich ist gleich zu Beginn die Verankerung des Helden in einer Vorgeschichte hinzugefügt. Im engli-

Gebräuche der Bewohner, Schilderung der Natur unter dem Äquator und Abenteuer während eines elfjährigen Aufenthalts, Leipzig: Dyk 1866. Es gibt von Bates' Buch auch Bearbeitungen für Jugendliche, so eine Ausgabe unter dem Titel: *In the forests of Brazil*, London: Henry Frowde o.J. um 1910. Das Buch stammt aus der "Romance of Travel series" des Verlags und richtet sich nach einer Bemerkung in dem Buch direkt an jugendliches Publikum: "Any boy or girl who begins to read these fascinating pages of travel and adventure will not leave off till the whole book is finished".

¹⁹⁹ Das Werk des wichtigen Evolutionsbiologen Alfred Russel Wallace (1823-1913) über seine Arbeiten am Amazonas erschien als *A narrative of travels on the Amazon and Rio Negro, with an account of the native tribes, and observations on the climate, geology, and natural history of the Amazon Valley; with a map and illustrations*, London: Reeve 1853. Es wurde häufig neu aufgelegt und lag als *Reisen am Amazonenstrom und Rio Negro*, naturwissenschaftliche Berichte, 2 Bde., Cassel: Balde 1855 auch auf Deutsch vor. Wallace' Forschungen, die zu ähnlichen Ergebnissen wie Darwin kamen, mit dem er auch in Kontakt stand, brachten diesen dazu, nach langem Zögern seine evolutionsbiologischen Forschungen zu veröffentlichen (*On the origin of species*, London: Murray 1859).

schen Original ist keine Vorgeschichte erkennbar. Ditfurth ist dagegen in ein familiäres Umfeld eingebettet. Vor allem die soziale Degradation seines Vaters, des ehemaligen Reeders, der als Bankrotteur nach Brasilien geht, nimmt ein häufiges Motiv der Brasilienjugendbücher auf. Hier wird es allerdings der Sohn sein, der den ihm drohenden finanziellen Verlust durch die Betrugereien der Mirandas durch eigenes tollkühnes Handeln wieder wett macht und sich, seiner Mutter und seiner zukünftigen Frau, die deutsche Lehrerin in Brasilien ist, ein Leben im Wohlstand in Deutschland ermöglichen wird. Ähnlich wird es Rollinston gehen, wobei seine Verlobte hier nur als Korrespondentin und als *dea ex machina* auftritt, um das Happy ending einer glücklichen Ehe mit vielen Kindern herbeizuführen.

Die Figurenzeichnung bleibt auch bei Passow insgesamt blass, selbst charakterliche Entwicklungen werden nur am Schluss angedeutet, aber nicht gestaltet, die Schwarz-Weiß-Zeichnung der Charaktere ist eindeutig, der Deutsche und sein amerikanischer Freund Tim sind die Helden, Brasilianer wie Urbano, Jose Aracu und Dr. Binnacle werden durch ihre vorbehaltlose Unterstützung derselben geadelt. Sie sind ihrer ethnischen Herkunft nach weiß, auch wenn das Thema bei Urbano, ein „ehrwürdige[r] Greis“ (S.41), nicht angesprochen wird ist davon auszugehen, dass auch er weiß ist. Jose Aracu wird in oben zitierter Beschreibung nur als „wettergebräunt“ beschrieben. Dr. Binnacle ist Hausarzt der Familie und „ein kluger menschenfreundlicher Nordamerikaner“, (S.4). Der Amerikaner Dr. Wilson spielt eine Rolle als leicht komischer Wissenschaftler am Rande, der die andern ebenfalls unterstützt. Seine Reise steht für eine typische Bildungsreise, selbst die ethnologischen Forschungen werden von einem Standort in einem europäisch vorzustellenden Gehöft in der Wildnis betrieben, um sich nicht allzu sehr auf das Fremde einzulassen. Dies in einer Zeit, als gerade über die Amazonasgegend die grundlegenden ersten Feldstudien von Karl von den Steinen (1886) und Anderer erschienen! Andere soziale Schichten oder Mischlinge wie Mulatten spielen nur am Rande eine Rolle, ein Mulatte ist Aufseher der Mirandas.

Die vielen Peripetien der abenteuerlichen Handlung schaffen es insgesamt auch nicht, dem Roman eine gewisse Spannung zu verleihen, die im Vorwort erwähnten Werke haben auch kaum zu einem brasilianischen Lokalkolorit beigetragen. Dennoch ist das Werk vor allem in seinem Anzitiern von erwarteten Motiven der Brasilien-Jugendliteratur wieder sehr charakteristisch für die Epoche: Jaguare werden getötet, Schildkröten beobachtet und gerechte Europäer bestrafen mit Unterstützung guter Brasilianer die brasilianischen Bösen, wobei ihnen dies letztlich finanziell und charakterlich zum eigenen Nutzen gereicht. Immerhin sind die Schwarz-Weiß-Linien nicht ausschließlich gemäß der Grenze der Herkunft der Helden verteilt. Symbol für Passows Sicht der Kulturunterschiede ist der Ameisenstaat, das bevorzugte Untersuchungsobjekt des amerikanischen Professors Dr. Wilson und seiner Frau. Seine Frau sagt über die Ameisen in einer von Passow geschriebenen Passage:

Die Ameise ist nicht nur klüger als alle Insekten, sondern auch, wie mir scheint, als alle anderen Tiere. Wer ihr Gesellschaftsleben, ihre Bauten, ihre Sorge für ihre Nachkommenschaft, ihre Kriege, ihre Sklavenjagden und ihre Viehzucht beobachtet, kommt unwillkürlich zu der Einsicht, daß dies winzige Geschöpf sich durch einen Verstand auszeichnet, der wahrhaft wunderbar ist. Doch giebt es natürlich auch unter den Ameisen, wie im Menschengeschlechte, manche Völker, die auf einer hohen, und andere, die auf einer niedrigen Bildungsstufe stehen. Während jedoch die Menschenvölker in den heißen Zonen hinter denen der gemäßigten in ihrer Entwicklung [sic] zurückgeblieben sind, scheint der Sonnenbrand einen fördernden Einfluß auf die Thatkraft der Ameisen auszuüben. Findet man doch die klügsten und fleißigsten Ameisenarten hier in Nordbrasilien in der Nähe des Äquators! S.41/42.

Auch wenn es sich hier um eine Figurenrede handelt, ist nach Handlungsführung und Gestaltung des Buchs doch davon auszugehen, dass diese Meinung auch der der Autorin entspricht.

Erwähnt seien noch einige kleinere Änderungen bei den Nebenfiguren. Der im englischen Original für den comic relief zuständige Peter Peterson entfällt im deutschen Buch, hier wird aus der Gestalt des amerikanischen Abenteurers Tim Matson etwas realistischer der brasilianische Kapitän Jose Aracu, der schließlich Adelia als Braut erhält. Die Verheiratung der geretteten weiblichen Hauptheldin aufgrund des Eheversprechens ihres Vater aus Manaos mit dem Haupthelden, der sie gerettet hat, wäre wohl sowohl Wells, als auch Passow als zu dick aufgesetzt und der freien Selbstbestimmung der Individuen nicht gemäß vorgekommen. Tim Matson bleibt als allerdings relativ unbedeutende Nebenfigur im deutschen Roman erhalten. Neu ist dort auch der dem Typ des zerstreuten Professors entsprechende amerikanische Forscher mit Frau, den die jungen Männer in Manacapurá antreffen und der etwas für Komik sorgt, wie Petersen im englischen Original. Aus dem Reeder Binacle, der Rollinston Geld geliehen hat, das er als Ehrenschild auch zurückerhält, wird bei Passow Dr. Binacle, der zuverlässige Hausarzt der Familie als Attribut gütbürgerlicher Situiertheit.

Die Konzentration auf eine weibliche Hauptgestalt im Gegensatz zum englischen Vorbild ist eine bewusste Entscheidung der Autorin, da damit vermieden werden kann, das Dilemma von Maria darzustellen, die ihren Mann zwar hasst, aber doch aus Humanität den Indianer Macute vergeblich um sein Leben bitten muss. Passow lässt deshalb Maria vorher sterben und konzentriert sich auf Adelia, der zwar auch neben dem sie begehrenden Antonio eine sympatische Nebenfigur entsprechend dem Tenente entgegengestellt ist, es erfolgt aber kein melodramatischer Anschlag auf den Bräutigam. Vielleicht meinte die Autorin Passow genau diese kleine Änderungen mit der von ihr im Vorwort erwähnten Humanisierung der Geschichte, derer sie sich rühmt.

Zudem hat sie vor allem in der Figur von Urbano die zivilisatorische Rolle der Europäer etwas deutlicher herausgearbeitet, als das englische Original, das allerdings die brutalen Morde an den Feinden genauso den Indianern überlässt, die als Machtfaktor gebraucht werden im Kampf gegen das Böse, sich dann aber gleich in ihr Reich zurückziehen dürfen. Von ihnen bleibt nur das Horn Urbanos als gefahrloses Andenken der eigenen heldischen Jugend.

Man kann das Buch von Passow als eine Summe der Möglichkeiten und Grenzen der Jugendliteratur zu Brasilien im 19. Jahrhundert lesen. Es ist der Autorin nicht abzusprechen, dass sie versucht, an die Stelle der herkömmlichen Indianerliteratur, wie sie auch im Vorwort verkündet, eine humanere Schilderung indigenen Lebens zu stellen. Das Indianerbild ist aber dennoch wenig differenziert und betont die Grausamkeit der Indianer gegenüber der Humanität der Europäer, die sogar ihre Feinde human behandeln und im Fall von Antonio ihnen auch eine Besserung zugestehen. Immerhin gibt das Buch als eines der wenigen zu, dass das Handeln der Europäer, in diesem Fall der Familie der Mirandas, ethnische Konflikte aus eigennütigen Zwecken zwischen den Indianerstämmen auch wieder zum Aufflammen bringen konnte. Hier zeigt sich, dass Passow durch ihre Lektüren, auch die Übersetzungen von John Lubbock ein gewisses Verständnis für zivilisatorische Vorgänge und ihre bisweilen verurteilungswürdigen Praktiken gewonnen hat. Ihr Indianerbild bleibt aber dennoch vorurteilsbehaftet. Außer dem Häuptling Macuteh sind die Indianer nicht individualisiert, selbst dieser erscheint als grausam, auch wenn seine Grausamkeit im Falle von Ignacio der Gerechtigkeit dient. Andere Indianer, mit Ausnahme eines Häuptlings der Pammarys, treten kaum als handelnde Personen in Erscheinung, nur als amorphe Masse von Kämpfern. Auch die anderen Personen bleiben insgesamt in der Figurenzeichnung recht schwach, mit Ausnahme vielleicht

der Haupthelden und Urbano oder Jose Aracu als positive Brasilianer, die Mirandas sind dagegen klare Bösewichte.

An vielen Stellen werden geradezu die Traditionslinien der Jugendliteratur anzitiert, so die Reise mit einem Freund Tim, der kaum eine Rolle spielt, oder der väterliche Freund der Familie von Wolf, Dr. Binnacle. Das Motiv für den Aufenthalt der Familie in Südamerika ist wie öfters in der Brasilienliteratur die soziale Degradierung des ehemaligen Reeders in Europa, Wolf Ditfurths Vater, durch den Verlust von Geld und Firma. Sobald sein Sohn die Grundlagen der sozialen Stellung wiederhergestellt hat, wird konsequenterweise nach Europa zurückgekehrt. Südamerika ist nur das, was es in der Kolonialzeit wirklich war: ein finanzielles Reservoir für die Erzielung von Gewinnen durch die Europäer und für ihren späteren Verbrauch in Europa. Der Europäer kann dort wirklich nur als sozial privilegierter Herrscher leben, selbst die europäischstämmigen Siedler spielen keine Rolle. Mit Urbano, der schon in der Vorlage eine wichtige Rolle spielte, finden wir wieder das Motiv des gerechten Alten, des Einsiedlers, der sich um Indianer und die Gerechtigkeit in einem Land verdient macht, wo diese ob der Abgelegenheit der Gegend im westlichen Amazonas von der Staatsgewalt ohnedies nicht zu erwarten war.

Mit Ausnahme von Urbano und dem die Europäer unterstützenden Freund Jose Aracu sind die Brasilianer kaum positiv gezeichnet, allenfalls eine Nebenfigur namens Antonio, der in der Gewalt der Mirandas Adalias gute Behandlung der Indianer zu unterstützen sucht. Die Europäer versuchen, selbst auf Gefahr ihres Lebens hin, im Kampf nicht gewalttätig vorzugehen, sondern Gewalt als letztes Mittel zur Selbstverteidigung einzusetzen und auch den Indianern zu helfen, aber paternalistisch von oben, nicht aus einer echten Menschenfreundlichkeit. Deren Zivilisierung (durch Urbanos Einfluss) erscheint als das letztlich Unumgängliche, um sie zu humanisieren. Die indigene Kultur wird kaum konturiert, allenfalls der Einzug in das Indianerdorf der Europäer bringt einen kleinen Einblick, aber auch dort wird nicht auf das durch viele Bücher in Deutschland ethnologisch verfügbare Material zurückgegriffen, sondern an seine Stelle kreischende und ugh–schreiende Indianer und Indianerinnen gesetzt, oder auf Versatzstücke der nordamerikanischen Indianerliteratur zurückgegriffen (das Schnupfen als eine Art Friedenspfeife, Urbanos Horn und Täschchen von Macuteh als Schibolet in der Indianerkultur, der Austausch von Geschenken zwischen Blutsbrüdern). Die Indianer begnügen sich mit wertlosen Perlen als Geschenken wie in der frühen Kolonialzeit und freuen sich über Metallprodukte, dem Alkohol können sie nicht widerstehen. Die Europäer wie der beserungswillige Schurke Antonio Miranda erhalten wieder eine Chance zur Rückkehr in die Wertegemeinschaft der Europäer und positiven Brasilianer.

Geradezu verräterisch ist sowohl bei Wells auch als bei Passow die offene Motivation der Europäer, ihren existenz- und firmabedrohenden Verlust an Geld durch ihren Rachefeldzug wettzumachen, allerdings fällt dies politisch korrekt mit den humanitären Zielen zusammen, versklavte Indianer und die unter Zwang von den Mirandas vor Ort behaltene Adelia zu befreien. Am Schluss erfolgt eine Doppelheirat, letztendlich wird das doch bedrohliche Abenteuer am Purus-Fluss als eine für beteiligte Brasilianer und Europäer besser nicht zu wiederholende Episode gesehen, der Wolf immerhin einen gewissen charakterbildenden Einfluss zur Stärkung seiner gutbürgerlichen Arbeitslust zugute hält. Auch dies ist wieder ein typischer Einfluss der Jugendliteratur, in dem die Abenteuer nie Selbstzweck sind, wie in der für Erwachsene geschriebenen Abenteuerliteratur, sondern ein Katalysator der charakterlichen Entwicklung des meist noch jugendlichen Haupthelden vor Eintritt in eine definitive bürgerliche Karriere. Diese fällt bei Passow dann mit zwei lebensbestimmenden Ereignissen am Ende der Abenteuer zusammen: der Rückkehr nach Deutschland und der Ehe mit einer Deutschen, nicht der Brasilianerin Adele, die konsequenterweise ihren Widerpart, den Brasilianer Jose

Aracu erhält. Zu Wolfs beruflicher Laufbahn wird nichts gesagt, sie wird aber wohl im väterlich vorgegebenen gutbürgerlichen Rahmen liegen, also als Kaufmann oder Reeder, zumal ja so peinlich darauf geachtet wurde, dass die durch die Widersacher der Mirandas unrechtmäßig bedrohte finanzielle Grundlage der Familie nach dem Gerechtigkeitsempfinden des Lesers wiederhergestellt worden ist.

Die atmosphärische Schilderung der Amazonaslandschaft ist bei Passow etwas dichter, auch wenn ihr trotz aller authentischen Berichte, die sie bei der Abfassung nach ihren Angaben im Vorwort zurate gezogen haben will, kein literarisch bemerkenswertes Werk gelungen ist.

Fischer-Sallstein *Goldstrumpf* 1897 und die brasilianischen Indianer

In den 1890er Jahren erschien das einzige Buch, das die Indianerthematik in der Art von Karl May, bekannt aus vielen Jugendbüchern der Zeit, versucht, auf Brasilien zu übertragen. Zum Inhalt siehe Teil II. dieser Studie. Dabei geht der Autor in Vergleich zu den bisher analysierten Texten geradezu abstrus und völlig undokumentiert vor, das Buch ist aber dennoch ein Beispiel für einen Strang der Jugendliteratur, den es eben auch gab. Konrad Fischer-Sallstein *Goldstrumpf, der Schützling des Capeiro-Indianers* erschien Berlin: Weichert 1897 zusammen mit dem beigefügten Werk *Benjamin Arden, der König der Wolfsjäger*, Erzählung aus dem Leben eines nordamerikanischen Hinterwäldlers eines nicht weiter bekannten M. Kneeb (beigefügt S.137-159) und noch einmal separat in den 1890er Jahren ohne die Bezeichnung „Goldstrumpf“ im Titel. Diese Bezeichnung ist natürlich eine Anspielung auf die in Deutschland intensiv rezipierten Lederstrumpfromane.²⁰⁰ Die vier beigefügten Illustrationen stammen von Martin Ränike (1863 Groß Salze bei Magdeburg-1933), einem Genremaler und beliebten Jugendbuchillustrator, Absolvent der Berliner Akademie. Thema ist u.a. ein indianischer Überfall auf Europäer. Der Autor Fischer-Sallstein (1847, Frauenzimmern bei Brackenheim in Württemberg-?) hat die Universität Heidelberg besucht und wandte sich dann nach zahlreichen Reisen der Schriftstellerei und dem Journalismus zu. Neben zahlreichen Romanen schrieb er auch mehrere Jugendbücher. Nach Aufhalten in Worms, Wien und Dresden zog er nach Berlin, später lebte er in Bernheim an der Bergstraße und schließlich wieder in Berlin. Er schrieb historische Lebensbilder für die Jugend: *Kaiser Wilhelm der Große*, ein Lebensbild für die deutsche Jugend, Berlin: Weichert 1897 und *Prinz Heinrich in Kiautschau*, der Jugend erzählt, Berlin: Globus Verl. 1906. Nach einem *Buch der Reisen*, publiziert zusammen mit K[onrad], Hugo Elm u. D[avid] Haek; der Jugend erzählt, Berlin: Meidinger 1913 hat er nichts mehr veröffentlicht. Das Todesdatum ist unbekannt.

Der literarisch völlig unbedarfte Fischer-Sallstein mischt einige Versatzstücke, die er aus der zeitgenössischen Indianerliteratur kannte, mit Horrorelementen und siedelt sie in einem gänzlich fantastischen Brasilien an. Die abstruse Geschichte einer verlorenen aztekischen Kultur stammt aus dem als Reisebuch gestalteten Abenteuerbuch von A. R. Middletoun Payne, *The Geral-Milco; or, the narrative of a residence in a Brazilian valley of the Sierra-Paricis* erschienen New York: Norton 1852, die zweite Auflage 1854 unter dem Titel: *Rambles in Brazil, or, A peep at the Aztecs, by one who has seen them*, New York: Norton.²⁰¹ Vielleicht

²⁰⁰ Zur Lederstrumpfrezeption in Deutschland liegt inzwischen die Wiener Dissertation von Irmgard Egger, *Lederstrumpf - ein deutsches Jugendbuch*, Untersuchung zu den Bedingungen und Strukturen literarischer Transformation (Dissertationen der Universität Wien; 225), Wien: VWGÖ 1991 vor.

²⁰¹ Die Ausgabe New York: Norton 1854 im Volltext unter:
<http://www.archive.org/details/ramblesinbrazilo00paynrch>.

kannte der Autor das Werk auch über die französische Bearbeitung von Alexandre Dumas, *Un pays inconnu*, Paris 1859.²⁰²

Der Roman ist in seiner Patchwork-Art gar nicht auf seine Authentizität hin zu analysieren, ist aber als ideologisch durchtränktes Werk dennoch von Wichtigkeit für ein Brasilienbild als reines Fantasiegebilde. Die erfundenen Capeiro-Indianer stammen wahrscheinlich von dem Capeiro-Tänzern ab, die der Autor vom Hörensagen kannte, die Anspielungen auf die Azteken bringen krude Reflexe der damals beliebten Motive etwas aus *Der Schatz im Silbersee* (1890/91) oder *Das Vermächtnis des Inka* (1891/92) von Karl May und Wissen um die Menschenopfer der Azteken.²⁰³ Das Motiv der Suche nach einem verlorenen Stamm in Brasilien bleibt ein häufiges Motiv der Abenteuerromane auch mit Brasilienthema so von Frank H. Converse, *In search of an unknown race*, (American fiction IV, 488), Philadelphia: David McKay [ca. 1901].

Alfred Funkes Jugendbücher über Brasilien

Alfred Funke wurde am 22. April 1869 in Wellinghofen (Kreis Hörde) in Westfalen geboren. Er studierte in Halle Theologie, war zeitweise an einer Privatschule als Rektor tätig und legte 1896 sein theologisches Examen ab, bevor er bis 1901 nach Brasilien ging, wo er in Rio Grande do Sul tätig war. Im Jahre 1901 kehrte er zurück und promovierte 1902 zum Dr. phil. mit der Arbeit *Die Besiedlung des östlichen Südamerika mit besonderer Berücksichtigung des Deutschtums*, Halle/S.: Gebauer-Schwetschke 1902. Später lebte er als Redakteur in Großlichtentfelde bei Berlin und seit 1922 in Berlin-Friedenau, wo er 1941 starb. Er hat zahlreiche Titel verfasst, darunter Sachbücher zur Kolonisierung von Südbrasilien (*Brasilien im 20. Jahrhundert*. Berlin: Hobbing [1926]), auch Romane und Jugendbücher sind vertreten.²⁰⁴ Von den Romanen mit Brasilienbezug sind zu nennen: *Der Gringo, Roman eines deutschen Mannes auf brasilianischer Erde*, Berlin: Kolonie und Heimat [1913] und *Paradies im Urwald*, ein Roman vom deutschen Willen auf brasilianischer Erde, Hannover: Sponholtz 1935. Seine Jugendbücher zu Brasilien sind: *Unter den Coroados - Eine Geschichte von deutschen Bauern und brasilischen (sic) Indianern*, ein Buch für die Jugend, Leipzig: Teubner Verlag, 1905 und *Stürmische Tage in Deutsch-Brasilien*, (Dt. Jugendbücherei 32), Berlin, Leipzig: Hillger [1913].

Funke erläutert seine Motivation in dem kurzen Vorwort zu *Unter den Coroados*. Er wolle die durch zahlreiche Schundliteratur in Verruf geratene Indianererzählung aus der Tradition des „amerikanischen Lederstrumpfs“ (Seite III) erneuern und habe dafür ein ihm persönlich bekanntes Thema aus den deutschen Siedlungsgebieten in Südamerika gewählt. Die Coroados seien die Urbevölkerung dieser Gebiete, die angeblich mit den frühesten Siedlern noch in

²⁰² Neuausgabe *Un pays inconnu*, Ill. de Colombar Gaillard, préface de Jean Glénisson, (Collection tout Dumas illustré), [Saulx-les-Chartreux]: Ed. Pollagoras 2007.

²⁰³ Der Bezug auf Karl May wird auch in zeitgenössischen Editionen sichtbar. Vgl. Karl Mees: Neue „Karawanenwürger“ Ausgaben aufgetaucht, in: *Mitteilungen der Karl May Gesellschaft*, 67.17 Jahrgang, Nummer 67, Februar 1986. S.25-32, <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/seklit/m-kmg/067/index.htm>, Hier wird auf S.26 darauf verwiesen, dass bei einer späteren Auflage der 1900/1901 bei Weichert in Berlin veröffentlichten Erzählungen *Im wilden Westen*, 2 Erzählungen f. d. reifere Jugend mit 8 Bildern, Sigismund Rüstig oder: Der Schiffbruch des Pacific, Erzählung von Kapitän [Frederick] Marryat, Der Karawanenwürger u. andere Erzählungen von Karl May in einer späteren Ausgabe von 1904 und 1912 mit Fischer-Sallsteins *Goldstrumpf* und *Jack die Bärenklaue* des Majors von Krusow ersetzt wurde, was deutlich diese Kontextualisierung und Leserausrichtung auf ein an Karl Mays' Schreibweise interessiertes Publikum zeigt.

²⁰⁴ Zur Biographie vgl. die Datenbankversion des *Westfälischen Autorenlexikons*, hrsg. von Walter Gödden, 4 Bde., 1993-2003, unter:

http://www.lwl.org/literaturkommission/alex/index.php?id=00000003&letter=F&layout=2&author_id=00000638&SID=117f8c3097b0ecf4b27ab4b22888a6ca.

Kontakt gekommen seien. Er habe eine „anspruchslöse Fabel“ gewählt (Seite III), eigentliches Ziel sei es natürlich die Funktion der Deutschen als Kulturbringer hervorzustellen, die auch im Mutterland noch wenig bekannt sei: „Daneben habe ich mich bemüht, wiederum ein Bild von dem Schaffen und Leben unserer deutschen Urwaldpioniere zu geben, so daß die Arbeit der Kulturmenschen den Gegensatz zu dem Hordenleben der Urbevölkerung bildet“, (S.VI). Er richte sich nicht nur an Terzianer als Leser, sondern an alle die „Sinn für das Gedeihen unseres Deutschtums in Südbrasilien haben“, (S.VI). Schließlich gibt er einige verwendete Quellen an, die für die Authentizität des Dargestellten sprächen, Erzählungen aus den in Südbrasilien erscheinenden *Koseritz' Volkskalender* und ein ethnologisches Werk zu den Kaingang in Argentinien.²⁰⁵

Der Name der „Coroado-Indianer“ existierte zwar in Brasilien²⁰⁶ die Geschichte von Funke ist aber trotzdem fiktiv. Das Indianerbild ist eindeutig negativ, wie später dann bei Wettstein gibt es die mörderischen stammesmäßig nicht weiter spezifizierten „Bugres“²⁰⁷ und die etwas harmloseren anderen Indianer, die aber habgierig auf europäische Geschenke und Gold aus sind. Einige kulturelle Besonderheiten dieser Indianer werden, allerdings ohne besondere Sympathie, vermerkt.

Funkes Geschichte (zum Inhalt siehe Teil II. dieser Studie) ist sehr charakteristisch für die Zeit, er versucht wie im Vorwort selbst angeführt, es den ungeheuer erfolgreichen Indianerromanen von Karl May gleichzutun, aber dennoch weniger dick aufzutragen und durch die Verbindung mit dem deutschen Kolonistenleben in Brasilien ein weiteres zeitgenössisches Motiv aufzugreifen, in dem er sein Wissen um das Land und die deutschen Siedlungen anbringen konnte und seine Leser zu interessieren vermochte. Die deutschen Siedlungen erscheinen als legitimes Gebiet der Ausbreitung, Portugiesen kommen außer wenn mit den Deutschen befreundet kaum in der Geschichte vor. Der Indianer Dobre wird als komische Figur gezeichnet und mit einigen Negativstereotypen der Indianer belegt, bei einem Empfang vom Landespräsidenten in Porto Alegre macht er eine lächerliche Figur und wird schließlich völlig betrunken in eine Entnüchterungszelle gesperrt. Die gefährlichen Indianer, die „Bugres“ sind wie später bei Wettstein eine kleine Gruppe, hier eine Abspaltung von Dobres Stamm, die aber bald besiegt wird. Nur ein Indianer Tatim, der während der Befreiungsaktion stirbt, ist als vorbehaltlos positiv gezeichnet. Ein Schwarzer, der zusammen mit den Indianern am Tod der Deutschen schuld ist, wird schließlich nicht gehängt, aber auf ein Pferd gesetzt mit einer Schlinge um den Hals und damit zu einem langsamen Tod verurteilt. Das Publikum für das Buch ist sicher vor allem im Bürgertum zu suchen, dessen Söhne gerne Indianerbücher

²⁰⁵ Juan Bautista Ambrosetti, *Los indios Kaingangues de San Pedro (Misiones)*, Buenos Aires: Co. sud-americana de billetes de banco 1895.

²⁰⁶ Vgl. etwa Die Coroados im südlichen Brasilien von Gustav von Koenigswald, in: *Globus*; 94, 2, Braunschweig: Vieweg, 1908, S. 28-49.

²⁰⁷ In der Sprache der Zeit sind mit „bugres“ die Kaingang-Indianer gemeint, ein Macro-Gê-Stamm in Südbrasilien, die Verwendung in den Jugendbüchern hat den Begriff aber pejorativ verallgemeinert auf unspezifische, den Europäern feindliche Indianer. Die „Bugres“ waren besonders berüchtigt wegen ihrer Gefangennahme von Europäern. Siehe Leopoldo Petry, *São Leopoldo. Berço da colonização alemã no Rio Grande do Sul*, Novo Hamburgo: Typografia Hans Behrend, 1931, wo die Geschichte der „Maria Bugra“ einer Deutschen namens Maria Wadenpuhl, die mit ihrer Mutter Margarida und zwei Geschwistern von Bugres 1852 in der Valle dos Sinos in der Colônia do Mundo Novo als letzte Europäer der Gegend entführt worden war. Die Frauen blieben als Gefangene bei den Kaingang, Maria konnte sich befreien und die Gruppe gerettet werden. Die Bugres tauchen als Verarbeitung derartiger realer Episoden oft in der Jugendliteratur als Beispiel für besonders unzivilisierte Indigene und Schreckensfiguren auf. Zu europäischen Gefangenen der Indianer in Südamerika generell vgl. Fernando Operé, *Historias de la frontera, el cautiverio en la América hispánica*, Fernando Operé, Buenos Aires; Fondo de Cultura Económica 2001. Das berühmteste frühe Beispiel ist der Deutsche Hans Staden bei den anthropophagen Tupinamba in der Nähe von São Vicente 1554, worüber seine *Historia* (Marburg 1557) berichtet.

lasen, hier aber mit dem Bezug auf die deutschen Siedlungen ein weiteres, realistisches Motiv in dem Buch vorgelegt bekamen. Natürlich könnten die Bücher auch zum Teil in Südbrasilien unter Kolonisten verbreitet gewesen sein, aber wohl weniger als in Deutschland.

Erwähnt sei noch, dass von Alfred Funke 1913 unter dem Titel *Aus Stürmischen Tagen* in der Reihe "Deutsche Jugendbücher, Band 93" im Hermann Hillger Verlag Berlin auch ein Auszug aus seinem Werk *Aus Deutsch-Brasilien, Bilder aus dem Leben der Deutschen im Staate Rio Grande do Sul*, Leipzig: Teubner 1902 erschienen ist. Es wurde einfach ein als jugendgeeignet empfundenen Teil übernommen. Die Geschichte erzählt wie sich in den Wirren der Kämpfe um Rio Grande do Sul ein Deutscher, der Kolonist Ernst Wagner, sich zwischen den beiden Fronten der Staatsmacht und der Aufständischen für die falsche Seite der Aufständigen entscheidet, während die anderen deutschen Siedler vorsichtig bleiben. Ihm wird von der legitimen Staatsmacht verziehen, als er nach der Gefangennahme am Grab seiner Familie zusammenbricht. Die Geschichte ist nicht jugendspezifisch, sondern hat nur eine sentimentale historische Anekdote einfach zum Jugendbuch deklariert.

Technik und Jugendbuch

Frank Reades Electric air canoe 1874

In dem Buch *Frank Reades Electric air canoe or the search for the valley of diamonds*, London: Aldine Company [1874] haben wir eine schöne Verbindung der Tendenzen und äußeren Form der *dime novel* mit dem Brasilienthema vorliegen. Die *Frank Reade library* erschienen als Konkurrenzprodukt zu den *dime novels* des Beadle Verlags in dem New Yorker Verlag von Frank Tousey (1853-1902), der neben Dime Novels auch viele Sensationsliteratur herausbrachte und unter Tousey und seinen Erben von ca. 1870-1917 tätig war.²⁰⁸ Die Produkte des Verlags wurden auch damals schon negativ bewertet und trugen dem Verleger mehrere Prozesse ein. Der Hauptheld dieser Serie ist ein Frank Reade genannter „boy inventor“ ein junger Erfinder, der alle Möglichkeiten der Technik in Dampf und Elektrizität zu immer neuen fantastischen Erfindungen nützt. Aufgrund dieses pseudowissenschaftlichen Bezugs wird dieser Typ der *science fiction* auch als Edinsonade nach dem Erfinder Thomas Alva Edison (1847-1931) bezeichnet. Das erste Frank Reade-Heftchen erschien 1876 (*Frank Reade and his Steam Man of the plains*), die Autoren wurden immer unter dem Pseudonym „Noname“ geführt. Wir wissen aber, dass anfangs Harold Cohen (1854-1927) die Geschichten schrieb, und als dieser bald den Verlag verließ, ab 1879 der aus Kuba stammende Amerikaner Luis Senarens (1863-1939), ein professioneller *dime novel*-Schreiber.²⁰⁹

Die Reihe wurde über Jahre fortgesetzt, aus Frank Read wird ab 1879 sein Sohn Frank Reade Jr als Hauptheld, 1899 dann dessen Sohn Young Frank Reade. Der Erfolg führte zu einem Ableger in England, die Reihe „*The Aldine Romance of Invention, Travel, and Adventure Library*“ erschien 1894-1906. In dieser Reihe erschien 1874 als 14. Bändchen *Frank Reades Electric air canoe or the search for the valley of diamonds* über Diamantensuche am Amazonas und Orinoko. Jedes Heftchen dieser Reihe hat in ca. 30 Seiten eine abgeschlossene Geschichte. Die äußere Form ist damit der Vorläufer der späteren Science-Fiction Comicheftchen oder der populären amerikanischen pulp fiction-Romane des 20. Jahrhunderts.

²⁰⁸ J. Randolph Cox, *The dime novel companion*, a source book, Westport, Conn.: Greenwood Press 2000, S.265-266.

²⁰⁹ Zum Thema: Jesse Nevins, *The Encyclopedia of fantastic Victoriana*, Austin, Texas: Monkey Brain Books 2005.

Die Edinsonade ist dabei jedesmal nach dem gleichen Schema aufgebaut.²¹⁰ In das fiktive nach dem Helden benannte Readestown kommt die Nachricht, dass jemand in Not sei. Der junge Erfinder macht sich mit Hilfe eines jeweils gerade opportun neu erfundenen Luftschiffs diverser Art auf den Weg, um zu helfen. Das Luftschiff ist dabei gleichzeitig Gefährt für schnelle Reisen und Wunderwaffe. Zentral sind die Abenteuer in der Geschichte, die ohne große Sorgfalt und mit viel Sensationalismus geschrieben ist. Der junge Erfinder Reade handelt dabei nur scheinbar aus Selbstlosigkeit, in Wirklichkeit vertritt er eine Moral der hemmungslosen Bereicherung und imperialistischer Durchsetzung von nationalen Eigeninteressen, was bezeichnenderweise rassistisch eindeutige Stereotypen gegen Mexikaner, Juden oder amerikanische Ureinwohner mit sich bringt. Indianer werden in einigen Kämpfen in Massen abgeschlachtet. Auch seine Dienerfiguren sind nach zeitgenössischen Klischees gestaltet: der eine ist der streitsüchtige, versoffene Ire Barney O'Shea, der andere der den damaligen Vorurteilen entsprechende Afro-Amerikaner Pomp. Die Edinsonade hat meistens dieses Niveau, die Frank-Reade-Geschichten dürfen als typisch gelten, dennoch hat das Genre auf andere begabtere Autoren wie Jules Verne großen Einfluss gehabt, auch auf Villiers de l'Isle-Adams *Ève future* von 1886. Nicht zuletzt prägte dieses Sub-genre Generationen auch niveauvoller Schriftsteller, in Thomas Pynchons *Against the day*, London: Cape 2006 wird beispielsweise die Reise in einem Luftschiff, einem technisch hochgerüsteten Ballon, mit deutlichen Referenzen auf das imaginaire der amerikanischen Jugendgeschichten im postmodernen Kontext aufgegriffen.

Der Einzug der modernen Technik: Harry Gordon *The river motor boat boys* 1913

Die von Harry Gordon (Lebensdaten nicht feststellbar) erfundene Serie *River Motor-Boat Boys* erschien wohl als Konkurrenz zu der kurz zuvor von 1912 erfundenen Reihe *The Motor boat boys* von Louis Arundel (7 Bde., 1912-1915). Wie bei anderen Autoren so Stratemeyer haben es wir mit einer Serie wiederholt auftauchender Helden zu tun, deren Abenteuer hier gleichsam räumlich technisch eingegrenzt sind. Sie erforschen den Amazonas, den Columbia Colorado, St. Lawrence Mississippi, Yokon und Rio Grande und bekämpfen dabei das Böse. Harry Gordon, *The River Motor-Boat Boys on the Amazon Or the Secret of Cloud Island*, erschien New York, U.S.A: A. L. Burt Company 1913.

Grace B. Jekyll, *Two Boys in South American Jungles or railroading on the Madeira-Mamore* 1929 / Frederic Nelson Litten *Airmen of the Amazon* 1942

Wie um gleichsam alle technischen Möglichkeiten in der Brasilienliteratur auszuprobieren, gibt es auch ein Buch, das den Eisenbahnbau in Brasilien in eine Jugendgeschichte integriert, die wie so oft als Abenteuergeschichte einhergeht: Grace B. Jekyll, *Two boys in south american jungles or railroading on the Madeira-Mamore*, New York: E. P. Dutton & Co, 1929. Es ist allgemein bekannt, dass das Eisenbahnnetz in Brasilien im 19. Jahrhundert viel dichter war als heute, wo Überlandbusse und Flugzeuge helfen, größere Entfernungen zu überwinden. Die fiktive Geschichte ist hier wieder sehr dünn: zwei amerikanische Jungen möchten Abenteuer erleben und am Eisenbahnbau zwischen Bolivien und Brasilien teilnehmen. Sie reisen über Porto Velho in Rondônia den Amazonas aufwärts, gelangen zu den letzten Ausläufern der Zivilisation, einer wird von einem Weißen auf einer Kautschuk-Plantage festgehalten. Die üblichen Jagd- und Abenteuerepisoden und Begegnungen mit Indianern werden als Versatzstücke anzitiert.

²¹⁰ John Clute/Peter Nicholls (Hrsg.), *The encyclopedia of science fiction*, London: Orbit 1993, S.368-370.

Im Hintergrund steht aber eine reale Episode der brasilianischen Industriegeschichte. Für den Kautschuktransport wurde in den Jahren 1907-1912 unter großen Schwierigkeiten und unter Verlust zahlreicher Leben vor allem durch Malariaerkrankungen unter us-amerikanischer Leitung von Arbeitern an den Nebenflüssen des Amazonas Madeira-Mamoré eine vom Eisenbahnnetz des Landes isolierte Strecke gebaut. Die Autorin Grace B. Jekyll war die Frau eines der Konstrukteure der Firma May, Jekyll & Randolph, verfügte also wohl über Kenntnisse der Lage vor Ort, die sie für ihr fiktives Buch verwendet hat.²¹¹

Der Endpunkt der Entwicklung ist dann auch technisch erreicht in Frederic Nelson Littens, *Airmen of the Amazon*, New York: Dodd, Mead & Company, 1942, wo diesmal der junge Longstreet Parr aus Louisiana, eigentlich ein Liebhaber von Segelschiffen, sein Faible für die Luftfahrt entdeckt und ihm der Pilot Caruthers der Trans-American Airlines entgegengesetzt ist. Die Konfrontation mit dem Engagement der nazionalsozialistischen Luftfahrt greift ein tagesaktuelles Thema im eigentlich unpassenden brasilianischen Kontext auf.

MÄDCHEN

Mädchen und Mission

Im Sinne der traditionellen Rollenkodierung tauchen weibliche Protagonisten im Kontext der Jugendliteratur über Brasilien in einem begrenzten Themenspektrum auf. Es gibt zwar einige Ausnahmen, die behandelt werden, meist wird aber jungen Frauen eine signifikante Rolle in der Missionierung zugesprochen.

N.N. *Amour Paternel et Amour Filial*. Drame en trois actes, zwischen 1850 und 1880.

Ein früher Einsatz eines Theaterstücks mit der Geschichte der Mission von Guarani-Indianern in Brasilien ist für Frankreich zu vermelden. Das anonyme, anscheinend nur local in einem Liebhaberdruck verbreitete Buch *Amour Paternel et Amour Filial. Drame en trois actes*, wohl von einem anonymen Jesuiten geschrieben, wurde vom Verfasser 2016 in einer Buchhandlung in Villenave d'Ornon erworben, gedruckt wurde es wohl zwischen 1850 und 1880. Es war nach Vermutung des Händlers ein Stück, das im collège jésuite de Sarlat (Aquitaine) aufgeführt worden war. Die Schule dort wurde 1850 in einem Gebäude im Park des ehemaligen Seminars der Diözese Sarlat gegründet und bis 1967 von Jesuiten geleitet. Es ist durchaus möglich, dass entsprechend jesuitischer Erziehungs tradition ein dortiger Pater ein Stück für seine Schule verfasst hat, das er dann vielleicht für das Lernen der Rollen oder als Geschenk an die Eltern lithographisch von seiner autographen Handschrift ausgehend vervielfältigen hat lassen. Dies war wohl weniger aufwendig als ein Buch in Kleinstauflage typographisch zu drucken. Das Thema der emotionalen Beziehungen zwischen Vater und Kind bietet im religiösen Kontext der jesuitischen Amazonasmissionen wieder einen normbesetzten, moralischen Erziehungszielen entsprechenden Stoff. Die Helden der am Amazonas spielenden Geschichte stammen aus den Stämmen der „peuplade détruite des Guaraniens (Guaranis)“ und der Xibarres (Jivaros, die bekannten Kopfgeldjäger aus der Region des nördlichen Peru und des

²¹¹ Die Episode ist gut aufgearbeitet, exemplarisch zitiert sei: Gary und Rose Neeleman, *Tracks in the Amazon, the day-to-day life of the workers on the Madeira-Mamoré railroad*, Salt Lake City, The University of Utah Press 2014 (port. 2011). Sie haben auch eine vor Ort erscheinende englische Zeitschrift namens *Marconigram* ausgewertet und im Anhang publiziert. Die Episode ist auch ikonographisch gut dokumentiert, es gibt eine zeitgenössische Fotosammlung der Bilder des New Yorker Fotografen Dana Merrill im Museu Paulista, ein weiteres Album mit seinen Bildern ist digitalisiert von der *New York Public Library*, ferner existiert ein Album einer Privatreise eines deutschen Ingenieurs aus den Anfangsjahren (Privatsammlung des Vf.). Ein Verein von Eisenbahnliebhabern kümmert sich heute um die halb verfallene Strecke.

Marañonflusses, eines Zuflusses zum Amazonas). Natürlich kann an den beiden Stämmen verschiedener Kulturstufen den indios arredios der Jivaros und den milden, für Kultur und Religion empfänglichen Guarani wieder der häufig thematisierte Gegensatz zwischen Ursprungskultur und durch die Religion geschaffener Kulturentwicklung durchgespielt werden. Später sollten dann deutsche Jesuiten ähnliche historische Themen im narrativen Kontext wieder aufgreifen (siehe unten).

Marian Calhoun Legaré Reeves [pseud. Fadette] *Sea drift* 1870

Ein kurioses Buch ist das unter dem Pseudonym Fadette veröffentlichte Werk *Sea drift* von Marian Calhoun Legaré Reeves, Philadelphia: Claxton, Remsen & Haffelfinger 1869, neue Auflage 1870.²¹² Zur Autorin (1854, Charlestown, South Carolina-1898 Washington) war feststellbar, dass sie schon sehr früh einige Romane und Jugendbücher veröffentlicht hat: *Ingemisco* (in Deutschland spielend mit Verarbeitung romantischer Legenden) 1867, *Sea Drift* 1869/70, *Wearithorne* 1872, *Pilot Fortune* 1883 und andere. Sie lebte in Newcastle in Delaware, später wurde sie Angestellte im Kriegsministerium in Washington, wo sie auch starb.

Der Roman enthält handlungsmäßig einige Abstrusitäten (siehe den Inhalt in Teil II. dieser Studie), die allerdings in der populären Literatur der Zeit gang und gäbe sind. Den vom Alter her nicht genauer charakterisierten, noch kindlichen Evan und Eva wird als lebensgewandter Typus der Waise Morgan entgegengestellt, natürlich darf als Betreuerin im Urwald die geliebte Amme nicht fehlen. Ideologische Hintergründe spielen nur andeutungsweise eine Rolle, so als Eva als engelsgleiches Wesen charakterisiert wird, das selbst die Indianer (sei es aus Aberglauben wegen ihrer blonden Haare, sei es wegen ihrer Ausstrahlung) für sich einnimmt und damit den auch explizit angesprochenen unbewussten „child missionary“ spielt (S.123). In diese Handlung sind einige Sachelemente wie die Beschreibung der Diamanten- und Goldminen eingeflochten.

Emma E. Hornibrook *Transito* 1887

Emma E. Hornibrooks Roman *Transito* erschien erstmals 1887 und wurde neu aufgelegt als *The Spanish maiden, a Story of Brazil*, London: Partridge & Co. 1895. Biographische Details zur Autorin waren nicht zu eruieren, sie hat noch weitere Jugendliteratur mit dem analogen Themenrepertoire von kleinen Mädchen als Heldin geschrieben (*Allie, or, The little Irish girl*, London; Edinburgh: Gall and Inglis, [ca. 1906]).

Brasilien wird hier zur fernen Wunschvorstellung eines Lands, in dem ein idealisierter Protestantismus sich langsam verbreitet, trotz aller Hindernisse und Obstruktionen von Seiten der Regierenden (Bücherverbrennung) und der offiziellen katholischen Kirche. Der Name „Transito“ der Hauptgestalt steht auch für den Übergang zu einer wahrhaften, protestantisch inspirierten individuellen Religion, auch wenn er an einer Stelle als Wahl der wirklichen Mutter herausgestellt wird, da ihre Freude an der Geburt der Tochter nur kurz währte („transitory“) und ihr Vater ihre Verbindung aus Liebe nicht anerkannte. Der Symbolbezug ist trotzdem deutlich, da jede irdische Freude nur kurz währt und nur die Schätze im Himmelreich zählten.

Natürlich enthält der Text in der Figurenrede und einigen Erzählerbemerkungen zahlreiche kleinere Polemiken gegen den Katholizismus und seine Vertreter, sowohl gegen einzelne Dogmen (Unfehlbarkeit, als Thema damals hochaktuell, da als Dogma auf dem Ersten Vati-

²¹² <http://www.lettrs.indiana.edu/cgi/t/text/text-idx?c=wright2;idno=wright2-2009>, Trustees of Indiana University.

canum 1870 offiziell von Papst Pius IX verkündet, Marienverehrung) als auch gegen die Katholiken selbst (Veruntreuung von Spenden durch den Priester für ein Erziehungsheim in Sevilla, in dem die Kinder hungern müssen). Auch in die Handlung selbst fließt das Motiv ein, da der Bruder von Transitos Pflegemutter als Siedler in Brasilien lebt und dort mit einer katholischen Frau verheiratet ist. Ferner werden protestantische Verhaltensweisen als vorbildlich hervorgehoben, etwa die Bibellektüre. In der Konfrontation mit einem brasilianischen Pater und einem unverschuldet in Schuldknechtschaft geratenen Maultiertreiber und deren religiöser Empfänglichkeit für protestantische Ideen wird dieser religiös-missionarische Aspekt in den literarischen Text integriert.

Die Autorin selbst gibt an, dass sie bei den beiden parallel zu Transito erzählten Erweckungsgeschichten des Maultiertreibers und des Paters derartige Geschichten im Missionskontext zum Vorbild genommen hat, was durchaus möglich ist. Sie zitiert auch das ihr bekannte Buch des Ingenieurs Thomas P. Brigg-Wither, *Pioneering in South Brazil, three years of forest and prairie life in the province of Parana*, 2 Bde., London: Murray 1878, Neudruck: New York 1968, der anlässlich eines Eisenbahnprojekts den südbrasilianischen Staat Paraná erkundet hat.

Die Geschichte verwendet deutlich einige Versatzstücke der Trivilliteratur (das reich gewordene Waisenkind, das Wirken der Providenz durch die Wiederbegegnung mit ihrem leiblichen Onkel, dem Pater in Brasilien) und der antikatholischen Belletristik, die zwar nicht aufdringlich angebracht sind, aber dennoch in ihrer ideologischen Aussage eindeutig sind. Hinzu kommt ein allerdings nur gestreiftes negatives Bild Spaniens, wo die Kinder in den Waisenhäusern hungern, seit kurzem erst die Inquisition der Vergangenheit angehört und natürlich die glückliche Verbindung der Eltern von Transito als *Mésalliance* nicht möglich ist. Brasilien erscheint dagegen für die Entwicklung der Figuren als Ort der Findung der wahren Religion – trotz aller Widerstände gegen die Weiterverbreitung dieser Ideen und Verhaftetheit im eigenen Glauben, wie bei der Familie von Transitos (Stief-)Onkel. Im Übrigen war und ist natürlich Brasilien ein Land, in dem der Katholizismus *de facto* die am weitesten verbreitete Religion ist. Allerdings hat sich im Laufe des 19. Jahrhunderts, also zu der Zeit, wo die Geschichte von *Transito* spielt (ein genaues Datum fehlt, wohl in der ersten Hälfte) durch die Einwanderung von zahlreichen auch protestantischen Deutschen sich eine auch protestantische Betreuung dieser Siedler entwickelt, in Rio gab es schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts funktionierende protestantische Gemeinden, die allerdings keine Mission betrieben, sondern sich auf die Betreuung der Ausländer oder ihrer im Land ansässigen Glaubensangehörigen beschränkten. Zur erbaulichen Literatur gehört aber immer ein Widersacher dazu, der die guten Absichten der positiven Helden durchkreuzt und die Autorin ist trotz ihrer Kenntnis von Reiseliteratur zu Brasilien nicht so gut informiert, dass sie dies hätte berücksichtigen können. Sie begnügt sich auch damit statt portugiesischer Zitate einige spanische bewusst einzustreuen. Die Anspielung auf die mit Hilfe eines Engländers überwundene Schuldknechtschaft hier des tropeiro João aus einer überzeichneten „perpetual servitude“ (S.284), in die er unvorsichtigerweise geraten ist, um seine Liebe zu einer Frau zu verwirklichen, ist zumindest ein Reflex der auch im Jugendbuch behandelten erbärmlichen Situation auch früher Einwanderer. Das Motiv hat sicher ohne direkte Abhängigkeit Parallelen zu Büchern von Amalie Schoppe über Oertl bis hin zu Roskowska und Avé-Lallemant. Trotz der Schablonenhaftigkeit des religiösen Grundgedankens spielen Gedanken des Rassismus in dem Werk gar keine Rolle, aber eher deshalb, weil die andersfarbigen Brasilianer praktisch abwesend sind. Natürlich stellt sich Transitos Abstammung von einem spanischen Granden, also nicht aus einer mit Maranen jüdischer Abstammung vermischten Familie heraus, dies ist aber wohl ein typisch spanienspezifisches Motiv. Kurioserweise wird an einer Fußnote, also einem Einschub des textinternen Autors gerade den Jesuiten Rassismus vorgeworfen, wenn sie ihren

Gott blond darstellen lassen („By jesuitical contrivance our Lord is represented with fair hair, to show He had not the blood of the degraded races“, Fußnote S.309), als ob dies in protestantischer Ikonographie anders wäre!

Annie Maria Barnes *Izilda, a story of Brazil*, ein Missionstext von 1896

In diesem Kontext von religiös geeigneter Jugendliteratur gehört auch *Izilda, a story of Brazil*, von Annie Maria Barnes, erschienen New York: Young People's Missionary Movement 1896²¹³ Die 1857 geborene Autorin hat zahlreiche Jugendbücher verfasst. Das Young People's missionary movement ist direkt hervorgegangen aus dem Young People's Movement. Historischer Kontext ist die Entwicklung einer protestantischen Weltmission ab dem 19. Jahrhundert und deren organisatorische Verankerung in zahlreichen Bewegungen. Im Jahre 1900 kam es zum ersten Ecumenical Conference of Foreign Missions in New York City, das erste Mal, dass der Begriff Ökumene verwendet wurde. Es wurde ein Bureau of Missions gegründet. Diese einzelnen Verbände schulten nicht nur Missionare, sondern stellten auch geeignete Erziehungsmaterialien zur Verfügung. Das Young People's Missionary Movement ging dann später 1911 im seit 1902 bestehenden Missionary Education Movement auf.²¹⁴ Die Wahl von Büchern mit einer story, die in fernen Ländern wie Brasilien spielt, erklärt sich wohl auch durch die Ziele der Mission, wobei das gänzlich katholische Brasilien damals eine große Herausforderung für die protestantischen Missionare darstellte, bis heute, wo manche Bewegungen wie die protestantischen Pfingstkirchen eine große Anhängerschaft auf Kosten der katholischen Kirche in dem Land gewinnen. Parallelen können hier zu der noch ohne eine Verankerung in einer konkreten Bewegung geschriebene *Transito* von Hornibrook gezogen werden, das ein Jahrzehnt früher liegt.

Es stellt sich die Frage, an welches Publikum sich dieses Buch richtete. Natürlich war die Ausrichtung auf Jugendliche, vor allem weibliche Helden, neben *Izilda* am Anfang die in der protestantischen Schule erzogenen Mädchen und ihre Lehrerin, als positive Identifikationsfiguren Voraussetzung auch für jugendliche Lektüre. Dies entspricht der Ideologie des das Buch auch herausgebenden Young People's Missionary Movement, die diese Tätigkeit auch für natürlich von Erwachsenen gesteuerte Jugendliche möglich sieht. Nicht umsonst wird die Erziehung in protestantischen Internaten und die Tätigkeit von Missionaren positiv dargestellt, zumal wohl auch politisch-finanzielle Unterstützung für sie eingeworben werden soll. Der Marienkult erscheint als Teil eines für den Leser als nahezu unbegreiflich zurückgeblieben geschilderten religiös-katholischen Glaubens, der in einigen skurrilen Zügen dargestellt wird (das als vulgär gezeichnete Fest des Heiligen João, später wird von einer Frau eine Heiligenfigur geschlagen, als sie keine Interzession leistet, der Glauben, die Hl. Maria könne dem Menschen sowohl Gutes als auch Böses senden). Es ist aber auch wegen der Thematik durchaus davon auszugehen, dass das Buch auch erwachsene Leser im Umkreis der protestantischen Missionsvereine erreichen sollte und ihnen an einem pseudorealistischen, ansprechend literarisch geschilderten Beispiel die hoffnungsfrohen Aussichten für eine protestantische Mission in Brasilien nahezubringen. Das Buch soll damit jugendgerecht und für die Erwachsenen eine aufmunternde Selbstbestätigung sein, wie wohl jede fiktive Missionsliteratur.

Annie Maria Barnes hat noch eine kurze Erzählung zu Brasilien geschrieben, „The feast of St. John in Brazil“, wo sie das vor allem für Kinder beeindruckende Fest beschreibt und erzählt, wie alle betäubt sind und Buße üben, weil das Heiligenbild bei der Prozession zerbrochen

²¹³ Digitale Version unter: <http://www.archive.org/details/izildaastorybra00barngoog>.

²¹⁴ Zur Rolle der Frauen in der Mission, Dana L. Robert, *American Women in Mission: A Social History of Their Thought and Practice*. Macon, Georgia, USA: Mercer University Press 2005.

wird. Die Frau des Großgrundbesitzers verspricht ein neues zu kaufem, am Schluss wird von der Erzählerinstanz noch einmal das Fehlen von Missionaren in dem Land bedauert.²¹⁵

Maurice Francis Egan's *In a Brazilian forest, and Three brave boys* 1898

Es gibt ein schönes katholisches Pendant zu dem Werk *Transito* von Emma Hornibrook, Maurice Francis Egan's *In a Brazilian forest, and Three brave boys*, Philadelphia: H. L. Kilner & co, Philadelphia 1898. Das Buch stellt als einziges Jungen in den Mittelpunkt, es sei aber hier wegen des Missionskontexts behandelt.

Der Schriftsteller, Wissenschaftler und Diplomat Egan (1852–1924) stammte aus einer irischen Familie in Philadelphia.²¹⁶ Er besuchte dort das katholische La Salle-College und begann schon mit 17 zu schreiben. Er zog 1878 nach New York und war auch als Journalist tätig, von 1888-1907 lehrte er Literatur an der Universität Notre Dame, 1895-1907 an der Catholic university of America in Washington, 1907 erhielt er seinen PhD vom Villanova College, einer von Augustinern geleiteten Hochschule in Philadelphia. Seine Freundschaft mit Theodore Roosevelt brachte ihm 1907 die Berufung als Botschafter in Dänemark ein. Über diese Zeit berichtet er in seinem kommerziell sehr erfolgreichen Buch *Ten years near the German frontier, a retrospect and a warning*, New York: George H. Doran Co., 1919. Obwohl ihm die Präsidenten William H. Taft und Woodrow Wilson beide die Stelle eines Botschafters in Wien anboten, zog er sich 1918 aus dem diplomatischen Dienst zurück und starb 1924 in New York. Sein umfangreiches Werk umfasst komparatistische Studien, Lyrik und Erzählungen, sowie seine Memoiren *Recollections of a happy life*, New York: Doran 1924. Die Jugendliteratur schrieb er nebenbei. Eines seiner für Jugendliche bestimmten Werke ist *Jack Chumleigh; or, Friends and Foes*, Baltimore, Maryland: John Murphy & Company 1896 mit katholischer Moral im Hintergrund. Egan schrieb auch eine Biographie des Hl. Franziskus, *Everybody's St. Francis*, New York: The Century Co., 1912. Das Brasilienbuch ist in diesem Kontext sicher eine Akzidenzpublikation.

Der Brasilienaspekt in dem Buch ist zwar sekundär, wird aber durchaus nicht ungeschickt in die Erzählung der Flucht in den Urwald in natur- und pflanzenkundigen kurzen Einschüben eingefügt. Der religiöse Aspekt tritt zutage, in dem die Jugendlichen, alle katholisch, in schwierigen Situationen Rosenkränze beten und prompt der jeweils drohenden Gefahr durch scheinbare Zufälle entkommen. Das Beharren auf christlicher Verzeihung und der Feindesliebe (die Jungen tragen den von Cedric verletzten Slammer zu dessen Hütte und schützen sein Leben gegen dessen Hass) situiert die Geschichte im Rahmenwerk einer katholischen Moral, die allerdings den Abenteueraspekt nicht übertüncht. Dem Text ist schließlich noch eine kleine Erzählung beigegeben, die im Titel genannte „Three brave boys“, in der der Titelheld aus einem anderen Jugendbuch des Autors *Jasper Thorn*, Philadelphia: H.L. Kilner [1897] mit anderen zusammen in Pará in den brasilianischen Urwald gerät, die scheinbar gefährlichen kannibalistischen Indianer sich am Schluss als vielleicht doch nicht so wild herausstellen. Die Geschichte sollte wohl den Versuch darstellen, ähnlich anderer Jugendautoren der Zeit ein und denselben Titelhelden als Held einer Serie von Abenteuern in mehreren Folgebänden zu etablieren. Das Buch verwendet Aspekte einer *dime novel*, schön angesprochen in dem Zitat einer Gestalt, der die Situation der Jungen charakterisiert als: „it is like a bad page in a dime novel“ (S.47) und versucht diese durch eine religiös motivierte Pflichtethik („every

²¹⁵ Die Geschichte wurde angefügt an *Chonita, a story of the Mexican mines*, Chicago: Cook [1898], S.62-64, das Buch unter <http://www.archive.org/details/chonitastoryofme00barniala>.

²¹⁶ Zur irischen Thematik in seinem literarischen Werk siehe Rolf Loeber/Magda Stouthamer-Loeber, *A guide to Irish fiction 1650 – 1900*, Dublin: Four Courts Press 2006, S.432/433.

man that does his duty is a hero“, S.157) und providenzielle Handlungselemente christlich umzugestalten und damit moralisch zu legitimieren.

Ein Jesuit schreibt Jugendbücher: Ambrosius Schupp *Der Engel der Sklaven* 1906

Für katholisch inspirierte Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts kann das Werk von Ambrosius Schupp als charakteristisch gelten. Ambrosius (Ambros) Schupp (1840-1914) stammte aus Montabaur. Er war Jurist, Jesuit und Schriftsteller. Im Jahr 1871 ging er nach Brasilien, da das von Bismarcks gegen den für ihn als ultramontan gesehenen Katholizismus durchgesetzte Jesuitenverbot, das von 1872-1917 im Deutschen Reich galt, ihm ein Wirken hier unmöglich machte. Er fand in Südbrasilien eine neue Aufgabe. In Porto Alegre unterrichtete er am Priesterseminar (*Seminário de Formação do Clero de Porto Alegre*), ferner am *Colégio Conceição de São Leopoldo*. Er gründete die Escola de Engenharia de Porto Alegre und in Entsprechung zu anderen seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Brasilien existierenden regional-historischen Instituten das Instituto Histórico e Geográfico do Rio Grande do Sul. In diesem Kontext publizierte er zahlreiche regionalhistorische Artikel und literarische Werke. Seine als Manuskript erhaltene *Geschichte der Jesuiten in Südbrasilien* erschien übersetzt und hrsg. von Arthur Blásio Rambo als *A missão dos jesuitas alemães no Rio Grande do Sul*, (Coleção fisionomia gaúcha; 7), São Leopoldo: Unisinos 2004. Die Unisinos ist eine angesehene kirchliche Privathochschule bei Porto Alegre. Erwähnt sei noch ein Buch, das Frucht einer Reise aus Südbrasilien in die La Plata-Region nach Argentinien und Uruguay war, *Ein Besuch am La Plata* (Illustrierte Bibliothek der Länder- und Völkerkunde), Freiburg: Herder 1891 berichtet vor allem über das damalige Leben in Montevideo, Buenos Aires und La Plata. Sein Interesse am aktuellen brasilianischen Zeitgeschehen zeigt sich auch in seinem literarischen Werk *Die Mucker*, erstmals erschienen Paderborn: Bonifacius 1900, 2. verbesserte u. vermehrte Aufl., Paderborn: Bonifacius, 1906, 3. Auflage 1918. Das Buch behandelt allerdings literarisch sehr frei die Geschichte der Mucker von Ferrabrás.²¹⁷ Unter der Führung von Jacobina Mentz Maurer kam es zu einer messianisch-protestantisch inspirierten Bewegung, die von der neu etablierten brasilianischen Zentralmacht als gefährlich eingestuft wurde und wie später die Anhänger von Antônio Conselheiro in Canudos mit militärischer Macht in einem Massaker am 20.07.1874 niedergeschlagen wurde. Erwähnt wurden die Mucker auch in dem Buch von Hans Hofmanns *Nach Brasilien und zurück in die Heimat*, Tagebuchblätter, Esslingen 1879, dessen Held Verwandte nahe der historischen Orte der Vale do Sinos besucht hat. Natürlich verurteilt der Jesuit Schupp die priesterlose und gewalttätige Bewegung der Mucker, das Buch fand aber- da es von einem wenig nach den historischen Ereignissen vor Ort wirkenden Zeitzeugen geschrieben wurde- durchaus einen gewissen Anklang und wurde zeitnah ins Portugiesische übersetzt als *Os muckers*, episódio historico extrahido da vida contemporanea nas colonias allemãs do Rio Grande do Sul; com ilustr., trad. brazil. autorizada pelo auctor por Alfredo Cl. Pinto, 1. Auflage: Porto Alegre: Selbach & Mayer 1905, 2. ed, melhorada e aumentada, Porto Alegre: Selbach & Mayer 1906. Eine Neuauflage dieser Übersetzung erschien in Porto Alegre: Martins Livreiro 1993. Neben Kunstmärchen (*Muttertränen-Märchen*, Paderborn: Bonifacius 1896) hat Schupp einen sich explizit an die Jugend wendenden Roman geschrieben: *Der Engel der Sklaven, eine Erzählung aus Brasilien*. (Aus fernen Landen, 21. Bändchen), Freiburg: Herder, 1906 (Inhalt in Teil II. dieser Studie).

Die Erzählung ruft noch einmal die zum Zeitpunkt seiner Veröffentlichung schon vergangene Zeit der Sklaverei in Erinnerung und analysiert sie nicht in ihren soziohistorischen Grundlagen, sondern glaubt das Problem durch individuelle, christlich inspirierte Nächstenliebe lösen zu können, eine Haltung, die wir in dem französischen Roman von Julie Delafaye-Bréhier,

²¹⁷ Die 1.Auflage digital unter: <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/content/pageview/1282046>.

Les Portugais d'Amérique, souvenirs historiques de la guerre du Brésil en 1635, Paris 1847, diesmal in entrücktem historischen Kontext der frühen Kolonialzeit als moralisches Vorbild hingestellt, gesehen haben.

Das Buch Schupps ist wie so oft Teil einer größeren Reihe mit fremdländischer Thematik unter dem Titel: *Aus fernen Landen, eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend*, anfangs Teil der Reihe *Die katholischen Missionen* war. Schupps Werk dürfte also ein Auftragswerk für die Reihe gewesen sein. Ambros Schupp starb 1914 in Brasilien.

Die Haltung des hier wohl als Sprachrohr des Autors sprechenden Erzählers drückt eine ambivalente Haltung gegenüber der Sklaverei aus.

Die Sklaven wurden durch den christlichen Unterricht nicht bloß gesitteter und frömer, sondern auch dienstefriger und arbeitssamer, und vieles, was sie früher mit schielendem Auge nach der Faust und Peitsche ihrer Aufseher nur halb getan, das taten sie jetzt ganz aus Liebe und voll freudiger Hingebung. Sie hatten ja gelernt, den Blick nach dem Himmel zu richten und für alle ihre Arbeiten und Mühen einen ewigen Lohn im Jenseits zu erwarten. (S.27)

Leicht erkennbar ist die starke Anleihe, die Schupp an dem literarisch natürlich ungleich niveauvolleren Buch *Onkel Toms Hütte* genommen hat. Die dortige Geschichte des sterbenden Mädchens wird hier mit demselben Konnex des Einflusses auf die Haltung ihrer Umgebung zur Sklaverei aufgenommen. Wie in dem analysierten französischen Roman von Julie Delafaye-Bréhier wird der Rachedurst der Sklaven zwar thematisiert und eine paternalistische Verbesserung ihrer Lage als durchaus wünschenswert gesehen, diese wohl unfreiwillig entlarvende Stelle zeigt aber genau, dass damit im Grunde nicht in erster Linie ein humanitärer Anspruch auf Gleichberechtigung aller Bürger, sondern eine Verbesserung der Produktionsbedingungen und die soziale Beherrschung potentiell gefährlicher Schichten beabsichtigt sind. Eine retrospektive Verurteilung der Sklaverei auf der Basis einer zumindest rudimentären sozio-ökonomischen Analyse ihrer Ursachen und Grundlagen fehlt.

Nur erwähnt werden soll ein anderes Werk der Reihe (*Aus fernen Landen*, 34), das katholische Wertvorstellungen überzeichnet im Sinne der Glorifizierung von Märtyrern vermitteln sollen. Das Buch von Georg Alfred Lutterbeck, S. I., *Die Todesfahrt der St. Jakob*, eine geschichtliche Erzählung aus dem 16. Jahrhundert, Freiburg i. Breisgau: Herder & Co. 1928 schildert den historischen Fall, wie Jesuitenmissionare, die im 16. Jahrhundert nach Brasilien geschickt werden, von Hugenotten getötet wurden. Ihr Schiff wurde schließlich kurz nach Antritt der Reise auf dem Meer in der Nähe von Madeira von Calvinisten gekapert und alle 40 Jesuiten getötet. Identifikationsfigur der jugendlichen Leser ist hier der Schiffsjunge, der sich mit ihnen solidarisiert und mit ihnen den Tod erleidet.²¹⁸ Die Geschichte bezieht sich darauf, wie der Leiter der Expedition, der Visitador Brasiliens Inácio de Azevedo (1527-1570) 1570 mit 40 Mitbrüdern das Martyrium erlitt, darunter einem jungen Mann, der als Neffe des Kapitäns noch kein Mitglied der S.I. war, aber Kandidat werden wollte. Papst Pius IX. sprach Azevedo und seine Gefährten im Jahr 1854 selig. Am 17. Juli wird ihr Fest in Brasilien gefeiert, innerhalb der *Societas Iesu* werden sie am 19.01 gewürdigt. Das Jugendbuch hat allerdings keinen konkreten Brasilienbezug, auch wenn Brasilien das Reiseziel der Gruppe war, und kann hier außer Acht bleiben.

²¹⁸ Zum historischen Hintergrund siehe das Standardwerk des Jesuitenhistorikers Serafim Leite, *História da Companhia de Jesus no Brasil*, 10 Bde, 1938-1950, Nachdruck: Belo Horizonte: Itatiaia 2000, Bd. II, passim.

Albert Fuger, *Jurandyr und Jandyra die Kinder des Gurupihäuptlings* 1923

Der Jesuit Albert Fuger schrieb *Jurandyr und Jandyra die Kinder des Gurupihäuptlings*, Erzählung aus der brasilianischen Missionszeit des 17. Jahrhunderts (Aus fernen Landen. Eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend, 31), Freiburg i.Br., Herder 1923

Das Buch erschien in derselben Reihe wie das eben besprochene Buch von Schupp, *Der Engel der Sklaven, eine Erzählung aus Brasilien*. (Aus fernen Landen, eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend, 21), Freiburg: Herder, 1906. Die Reihe will sicher eine Art christlich inspiriertes Gegenprodukt gegenüber den religiös indifferenten, sicher von Manchen als Schund empfundenen Indianerbüchern in der Art von Karl May und seiner Imitatoren sein. Zum genauen Inhalt siehe den Teil II. dieser Studie. Schwerpunktmäßig wird der Kampf um Palmarès beschrieben, aber kaum Sympathie für das Anliegen der Sklaven aufgebracht, ihre Religion als exstatischer Aberglauben beschrieben, dessen Praktiken den Anführer Zumbi an der militärisch richtigen rettenden Aktion hindern. Die schlechte Behandlung der Sklaven wird zwar auch in der Züchtigung von Jandyra beschrieben, aber kaum als zentral. Die religiöse Intention, den Sieg des Christentums im Sinne eines Gelübdes und das Einschreiten göttlicher Provenienz in Verknüpfung mit einer abenteuerlich dargestellten historisch in groben Zügen authentischen Episode zu verbinden, ist offenkundig. Das beliebte Buch (13-22 Tausend Exemplare sind erreicht mit der Ausgabe Freiburg: Herder 1954) erfuhr auch eine Übersetzung ins Spanische in der Franco-Zeit im Rahmen der Übersetzung der ganzen Reihe als *El hijo de Gurupi* (Desde lejanas tierras, 32), Barcelona 1955.

Reisende Mädchen und junge Frauen in Südamerika, Südamerikanerinnen in Europa

Die einzig neben einer mehr oder weniger missionarisch gezeichneten Tätigkeit ebenfalls thematisierte Möglichkeit von jungen Frauen im Jugendbuch zu Brasilien ist die Bildungsreise.

Eine reisende Mädchengruppe: Elizabeth Williams Champney *Three Vassar Girls in South America* 1884

Elizabeth Williams (1850, Springfield, Ohio-1922 Kalifornien) war eine fruchtbare Jugendbuchautorin. Sie studierte an dem exklusiven Vassar College bei New York, wo sie 1869 ihren Abschluss machte. Sie heiratete 1873 den Maler James Wells Champney (1843-1903), mit dem sie umfangreiche Reisen nach Europa unternahm. Er war Porträtmaler, illustrierte aber auch ihre Bücher. Elizabeth Williams Champney kopierte die aufkommende Mode der Jugendbuchserien mit gleichem Personal in ihren Serien von Mädchenbüchern, den *Three Vassar Girls*, *Witch Winnie* und *Great-Grandmother's Girls*.²¹⁹ Besonderheit ist, dass das Personal der Bücher auch wechselt, um die gesellschaftlich arrivierte und wohlhabende Maud van Vechten sind wechselnde zwei Freundinnen platziert. Daneben verfasste sie noch weitere Jugendbücher, Berichte über ihre Reisen für Zeitschriften wie *Haper's Bazaar* oder *Century* und für erwachsene Leser Bücher der Serie *Romance* mit Legenden über europäische Schlösser und Klöster.

Ihr Südamerikaband (vgl. auch Teil II. dieser Studie) erschien als *Three Vassar Girls in South America*, Boston: Estes and Lauriat 1884.²²⁰ Die Serie ist sicher eine Homage an ihr eigenes Studiencollege, das erste amerikanische Frauencollege, gegründet 1861, und soll gleichzeitig

²¹⁹ Die Titel unter: <http://www.readseries.com/auth-bc/champny.html>.

²²⁰ http://www.archive.org/stream/vassargirlssam00cham/vassargirlssam00cham_djvu.txt.

exklusiv auf die obere soziale Schicht hinweisen, aus er die dort studierenden Mädchen kommen. Als Vorbild für das Ambiente dienen einige im Vorwort genannte wissenschaftliche Werke.²²¹

Land und Leute bleiben trotz der authentischen eingeflochtenen Informationen blass, die Mädchen erleben das Land wie eine Urlaubsreise, deutlich an der Besichtigung des Markts in Pará (Belém). Das Motiv des Widersachers, der die glückliche Reise der Mädchen zwischen Forschungsreise und dilettierendem Urlaub beinahe bedroht, ist in der Jugendliteratur als Spannungsmotiv tradiert, durch das gesunde Misstrauen der Mädchen, die stellenweise auch den ihnen eigentlich wohlgesonnenen Dr. Stillman verdächtigen, geschieht ihnen kein Unglück und die Spannung wird den ganzen Roman hindurch aufrechterhalten. Die gender-Thematik ist wenig ausgeprägt. Natürlich finden keine physischen Brutalitäten wie bei Jungenbüchern statt, aber ein spezifisch weiblicher Blick auf das Land ist nicht zu erkennen. Die Reise wird bei einer Bootsfahrt stellenweise ins romantische Ungefähr der Flucht vor einer als unbefriedigend empfundenen Kultur überhöht:

[Victoria:] I remember that I said it would be delightful to glide on so forever, near to Nature's heart, and away from all the artificiality of our modern society. And Dr. Stillman agreed that it would, provided that one were not quite alone, but for two people who loved each other to begin life so would be like the creation of a new heaven and a new earth. S.71.

Immerhin wird den Pflanzen und auch den daraus gewonnenen Heilsäften des Amazonas eine lebensrettende Wirkung zugestanden, so als ein von Dr. Stillman gekauftes brasilianisches Tonikum den geschwächten Professor rettet.

Die literarische Kritik der Zeit hat die Serie der *Vassar Girls* recht gemischt bis negativ über die in der Tat geringen literarischen Fähigkeiten der Autorin urteilend aufgenommen.²²² Sie war aber kommerziell erfolgreich und ermöglichte der Autorin und ihrer Familie ein gesichertes gesellschaftliches Leben in Manhattan und den Kindern ein Kunststudium in Paris, wo schon der Vater gewesen war.

In der deutschen Literatur der Zeit gibt es zwei Bücher, die die Konfrontation von aus Brasilien stammenden jungen Mädchen mit der europäischen Zivilisation im Kontext der Internatsromane behandeln.

W. Helmar *Vom Urwald zur Kultur* 1898

W. Helmars *Vom Urwald zur Kultur*, Erlebnisse eines Mädchens von W. Helmar, (2 Teile in 1 Bd.), Berlin: O. Janke 1898 fällt in dieses Untergenre des Mädchenromans. Der abgekürzte Vorname könnte wie bei anderen Autorinnen (S. Wörishöffer) darauf hindeuten, dass es sich um eine Autorin handelt, die ihr Geschlecht nicht preisgeben wollte. Die von ihr/ihm nachweisbaren Bücher sind neben diesem Roman nur noch eine Märchensammlung. Das gewählte

²²¹ Die Autorin nennt von Herbert H. Smith, *Brazil; the Amazons and the Coast*, New York: Charles Scribner's Sons, 1879, das Werk des in Vassar tätigen Professors James Orton, *The Andes and the Amazon*, New York: Harper 1870 und von dem amerikanischen Navy-Offizier William Lewis Herndon, *Exploration of the Valley of the Amazon*, Washington: Armstrong 1853 und das von dem Begleiter von Agassiz und Ethnolinguisten Charles Frederick Hartt zusammen mit Louis Agassiz geschriebene *Geology and physical geography of Brazil*, scientific results of a journey in Brazil by Louis Agassiz and his travelling companions, Boston: Fields, Osgood & Co./London: Trübner 1870.

²²² Einige zeitgenössische Urteile in dem biographischen Artikel über die Autorin in der Vassar Encyclopedia, <http://vcencyclopedia.vassar.edu/alumni/elizabeth-williams-champney.html>.

Genre lässt natürlich an den zeitlich naheliegenden Internatsroman Angelica Hartens *Fräulein Übermeer*, die Geschichte eines jungen Mädchens 1901 denken, auch wenn hier die Geschichte von Europa ausgeht und in das tropische Land zurückführt. Dieser Roman wird im folgenden Kapitel behandelt. Für Details der Handlung sei auf Teil II. dieser Studie verwiesen.

Das gewählte Thema des Kulturunterschieds, den die Autorin in den zwei ungefähr gleich umfangreichen Teilen symmetrisch behandelt, ist an sich reizvoll. Sie kann die Konfrontation der verschiedenen Kulturen aber auch wegen ihrer mangelnden literarischen Fähigkeiten nicht entsprechend nutzen und zentriert sich auf Äußerlichkeiten eines völlig retrograden, nirgends hinterfragten Rollenverständnisses. Viele kleine Anspielungen auf das Umfeld im Urwald zu Beginn der Geschichte sind zwar sorgsam und länderspezifisch durchaus passend ausgewählt, die mentale Prägung der Hauptfigur und Erzählerin durch ihre Jugend in Brasilien begrenzt sich aber auf jungmädchenhaftes Gehabe und Staunen über europäische Gepflogenheiten, ja meist Äußerlichkeiten der Kleidung. Die schwärmerische Freundschaft mit dem Indianer Toros ist schließlich ein eindeutiges Versatzstück aus dem Motivrepertoire der verkitschten Indianerliteratur der Epoche, pflichtschuldig als *couleur locale* mit angedeutetem Liebesroman und humanitärem Anstrich versehen. Verständnis für seine Kultur kann die Hauptfigur zwar aufbringen, deren konkrete Ansprüche bleiben aber diffus, der angedeutete Vergleich zwischen Indianern und der Eisenbahngesellschaft ist für die Epoche des ungebremsen wirtschaftlichen Aufschwung Brasiliens Ende des 19. Jahrhunderts unrealistisch. In dem zweiten separaten Teil, in dem das langsame Eingewöhnen in Europa geschildert wird, ist die schriftstellerische Qualität nicht besser: die kulturellen Unterschiede werden an Äußerlichkeiten des Verhaltens festgemacht, die eigentlichen mentalen Unterschiede wieder ausgeblendet, ja die sittsam zurückgezogen lebende und gelangweilte Hausfrau nach Art der Schwiegermutter ist das Ideal, auf das alles im Vorhinein hinausläuft. Elemente des Trivialromans werden am Schluss noch einmal eingesetzt: die Familie verliert das Vermögen, aber durch die aufgesetzt wirkende moralische Reife der Hauptperson am Schluss wird selbst dieser Schicksalsschlag gleichsam wieder ins Positive gewendet. Die für die Jugendliteratur typische Reifung der Hauptfigur wird nur oberflächlich angedeutet, sie verläuft haargenau entlang der Vorgaben der gutbürgerlichen europäischen Kultur und sieht jede harmlose Abweichung im Verhalten gleich als Normverletzung an. Auch damals durchaus bestehende Möglichkeiten eines sozialen Lebens der Frau in der Öffentlichkeit werden in dem geschilderten provinziellen Umfeld nur angedeutet. Der Umschlag des Buchs symbolisiert mit einem zweigeteilten Bild des Urwalds und einer europäischen Kleinstadt an einem Fluss genau die Intention des Buchs.

Die intendierte Leserschaft des Buchs dürften wohl junge Mädchen und Frauen aus gutem Hause gewesen sein, deren Sozialisierungsprozess ähnliche vorsichtige Ausbrüche in die Freiheit mit sich brachte, die aber bald wieder durch die Ansprüche der Gesellschaft und der standesgemäßen Erziehung in einer bürgerlichen Familie erstickt wurden. Das brasilianische Umfeld und die Umsiedlung nach Europa bilden hier einen Rahmen, der die Entwicklung der Hauptfigur an einigen besonders augenfälligen Regelverstößen, bedingt durch die Erziehung im Urwald und bisweilen sehr dick aufgetragen, realistisch erscheinen lässt. Ob persönliche Brasilienenerfahrungen dahinter stehen, ist nicht zu ermitteln und letztlich sekundär. Brasilien ist hier ein Versatzstück für die exotistische Prägung einer Normabweichung. Das Brasilien-thema ist wohl sekundär zu dem Entwicklungsthema der Angleichung an europäische Kultur-normen. Viele der Verhaltensweisen könnten als Über die Stränge Schlagen eines jungen Mädchens auch im europäischen Kontext auftreten, sie wirken nur bei einer im Urwald aufgezogenen überzeugender und für die zu belehrenden jungen Leserinnen als grelle und bisweilen lächerliche Negativbeispiele abschreckender.

Angelica Harten *Fräulein Übermeer*, die Geschichte eines jungen Mädchens 1901

Das eher selten behandelte Thema der Rückkehr aus dem europäischen Ausland und der Wiedereingliederung in die heimische brasilianische Gesellschaft, also gleichsam das inverse Thema des eben behandelten Werks, haben wir auch in dem Werk *Fräulein Übermeer*, die Geschichte eines jungen Mädchens, Köln: Bachem 1901 von Angelica Harten vorliegen. Zum Inhalt siehe Teil II. dieser Studie. „Angelica Harten“ ist Pseudonym für die Lehrerin und Schriftstellerin Maria Schmitz (1858-1935?). Sie wurde geboren als Maria Magdalena Angelica Catharina Köhler 1858 in Neuss.²²³ Ihr Vater Dr. Joseph Köhler war Gymnasialdirektor und späterer Landtagsabgeordneter in Neuss, Münstereifel und Emmerich. Maria besuchte in Münstereifel die Pensionatsschule der Ursulinen von St. Salvator (1872-76). Nach dem Lehrexamen wurde sie Lehrerin in Aachen und heiratet dort den Aachener Fabrikdirektor Joseph Schmitz. Ihr erstes Werk erschien 1895 unter dem Pseudonym R. Fabri de Fabris. Nach dem Tod ihres Mannes 1897 widmete sie sich vorrangig dem Schreiben.²²⁴ Ihre zumeist von jungen Mädchen handelnden Bücher fanden sich wohl wegen ihres moralisierenden Untertons vor allem in katholischen Borromäusbibliotheken und behandeln häufig das Thema der weiblichen Pensionatserziehung.

Hartens Bedeutung liegt darin, dass sie im Bereich der deutschen Literatur den Reiseroman und die Mädchengeschichte literarisch verbindet.²²⁵ Erstmals gelang ihr dies vor dem Brasilienbuch in *Draußen in der Welt*, eine Mädchen-Geschichte, von Angelica Harten, mit 4 Kunstdruckbildern von Wilhelm Rohm (Bachems ill. Erzählungen für Mädchen), Köln: Bachem [1896]. Maria Schmitz selbst kannte nur die Niederlande und Frankreich von eigenen Reisen, also das weitere Umfeld ihres heimatlichen Rheinlandes. Ihr Buch *Fräulein Übermeer* zitiert zu Beginn die Pensionatsgeschichten der Autorin, die Heldin übernimmt schließlich die ihr dort beigebrachte moralische Sorge für andere Menschen und entwickelt sich damit von einem Mädchen, das in ihrer Heimat nach Brasilien nur neue Freiheiten von einer einengenden Erziehung sah, zu einem für die Zeit moralkonformen Wesen. Die ausführliche Schilderung der Hinreise gibt Anlass, ihre neuen Freundinnen und deren Charakter zu schildern, sowie in der Bekanntschaft mit dem Schiffsarzt gleich die Grundlage für das Happy ending zu legen. Negative Gegenfiguren sind die Mitglieder der leichtlebigen, früher am Kaiserhof gern gesehenen, aber nun sozial abgestiegenen Familie Morenas. Der Bruder bittet um die Hand von Dolly, ihr Vater lehnt dies ab, da er dessen Absicht kennt, durch die Heirat an Dollys Vermögen zu gelangen. Die Geschwister Morenas eröffnen ein Vaudeville und werden dann zu Goldsuchern in Kalifornien, wobei sie ihre verwitwete Mutter im Elend zurücklassen. Die positiven und negativen Züge sind hier auf das deutsche Umfeld von Isabella und das brasilianische der Morenas genau nach europäischen Klischees verteilt. Brasilien selbst spielt außer einigen Spaziergängen im botanischen Garten und den schwarzen Dienern kaum eine Rolle. Die Rollenstereotype werden durchaus zwischen den Personen verhandelt, erhalten aber in der Geschichte von Isabella eine konservative Richtung, die in sorgfältigem Umgang mit dem Vermögen, dem Sich-Kümmern um die augenkranke Stiefmutter und der schließlich Heirat wieder in eine tradierte Gender-Ordnung übergeht. Die Heldin hat auch keine ernsthaften Ausbruchsversuche unternommen, ihre kleinen Revolten waren mehr unreifer kindlicher Trotz als Eigenständigkeit.

²²³ Zu ihrem Leben siehe den Aufsatz auf der privaten Seite von Sophie Lange, Angelika Harten = R. Fabri de Fabris - eine vergessene Dichterin, Biographie und Bibliographie Einstieg unter: <http://www.sophie-lange.de/angelika-harten-eine-vergessene-dichterin/index.php>.

²²⁴ Dass der Status als Witwe einer Frau mehr Möglichkeit bot, schriftstellerisch tätig zu sein, ist häufig in der Zeit, siehe: Gisela Wilkending [Hrsg.]/Silke Kirch, *Mädchenliteratur der Kaiserzeit*, zwischen weiblicher Identifizierung und Grenzüberschreitung, Stuttgart: Metzler 2003, S.89, Fußnote 40.

²²⁵ Wilkending/Kirsch, l.c., 2003, S.110, Fußnote 42.

Wie bei vielen Abenteuerromanen ist Brasilien hier die Folie, wo wie in *Lois in charge* eine junge Frau sich von einem verträumten, auch ihre Möglichkeiten in Brasilien idealisierenden Mädchen frisch aus dem Pensionat zu einer verantwortungsvollen, großbürgerlichen Dame entwickelt. Das mütterliche Erbe macht sie zu einer reichen Erbin, sie setzt es zum Wohle der Stiefmutter ein, ihr großbürgerlicher Gestus und Habitus wird auch in den Bildern des Werks immer aufrecht erhalten, wo sie in eleganter Kleidung abgebildet wird. Die Heldin entspricht von der sozialen Rolle her den „héritiers“ der französischen Bücher. Brasilien wird schließlich am Schluss endgültig verlassen, nach der Ehe wird Dolly bei ihrem Mann in Europa bleiben. Ein sozial differenziertes Brasilien außerhalb ihres großbürgerlichen Cocons zwischen Verwandten, der Malschule und ihrem Vaterhaus hat sie ohnedies nie zu Gesicht bekommen, außer in einigen Spaziergängen in der Natur des botanischen Gartens in Rio, die die Autorin aus den Reiseberichten der Zeit abgekupfert hat.

Bessie Marchant *Lois in charge or a girl of grit* [1918]

Eigentlich noch als Nachzüglerin in die Erzähltradition des 19. Jahrhunderts gehört Bessie Marchant (später verheiratete Comfort 1862-1941) mit ihrem Buch *Lois in Charge, or, a Girl of Grit*, London: Blackie & Son: [1918]. Elizabeth Marchant (sie bevorzugte die Namensform Bessie) wurde in Petnam, in Kent, 1862 geboren und ging dort zur Schule. Sie schrieb 1898 den Roman *Yuppie*, der damaliges Leben in Kent wohl autobiographisch geprägt fikionalisiert. Nach der Heirat mit dem Baptistenprediger Jabez Ambrose Comfort ging sie nach London, wo sie ein umfangreiches Werk für Jugendliche unter ihrem Mädchennamen hinterließ, das über 150 Titel umfasst. Viele ihrer Geschichten spielen in anderen Kontinenten, die Bessie Marchant nie selbst gesehen hat. Später lebte sie in Charlbury, Oxfordshire, wo sie 1941 starb. Wie bei der Amerikanerin Mrs. D. P. Sanford dürfte die Ehe mit einem Pastor mit einen Anlass zum Abfassen von Jugendliteratur gegeben haben, auch wenn Bessie Marchant schon vor ihrer Eheschließung ihr erstes Werk geschrieben hat. Es ist davon auszugehen, dass viele ihrer Werke auch im Kontext der Sonntagsschulen oder der Abfassung jugendgerechter Literatur für bildungsferne Schichten aufzufassen sind, wie wir sie bei den oben schon behandelten Pastor Wilhelm Philipp Oertel (W. D. von Horn) in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gesehen haben.

Der Roman (vgl. Teil II. dieser Studie) trägt alle Merkmale eines Trivialromans, die jugendliche Heldin macht ihn wieder zu einem Jugendbuch. Weder das Lokalkolorit der brasilianischen Plantage noch die Entwicklung der Hauptperson zu einer Verantwortung übernehmenden jungen Frau (so die Bedeutung des Titels) werden genauer behandelt, es sind einfach populäre Versatzstücke. Die Einheimischen kommen kaum vor, allenfalls elegante schwarze Diener auf dem Fest zu Ehren der Hochzeit von Lois' Halbschwester, und der halbseidene M. Geral, den Lois aufgrund eines in Rio zufällig mitgehörten Gesprächs bald als Drahtzieher der Erpressungen der *Black Hand*, einer erpresserischen Geheimorganisation, erkennt. Es gelingt ihm gerade noch vor der Bestrafung zu fliehen. Der brutale Aufseher auf Jims Plantage war sein Helfershelfer und gesteht seine Untaten vor seinem Tod einem Missionar. Der Roman enthält zahlreiche Unwahrscheinlichkeiten, vor allem um der brasilianischen Plantage ein eher englisches Kolorit zu geben, so erhält M. Geral ein ihn warnendes „wire“, eine Telegrafentelegramm, was inmitten des Urwald genauso unwahrscheinlich ist, wie seine dann folgende Flucht mit einem Auto. Selbst die Aufseher der Plantage sind Engländer oder Schotten, nur weiter im Inneren des Landes seien es Deutsche oder gar Schwarze (S.46). Die Arbeiter selbst lassen ihre Wohnungen aus Sorglosigkeit verwaahren, was Lois verbietet. Lokalkolorit wird nur in der Schilderung eines Besuchs von Lois in Rio angedeutet. Eine Geschichte, die eigentlich genauso in England spielen könnte und das Trivialroman-Element der Erpressung sind hier einfach nach Brasilien transponiert, um sie etwas ansprechender zu gestalten. Selbst

die Schilderung des Charakters von Lois und ihrer aktiven Übernahme der Plantage von Jim sind wegen mangelnder literarischer Fähigkeiten der viel schreibenden Autorin nur angedeutet.

Das heutige Urteil über Marchants Jugendliteratur ist verhalten. Zwar gelingt es ihr konsequent in ihrem Werk die Vision einer Frau oder eines jungen Mädchens als Identifikationsfigur für ihre Leserinnen in das Zentrum zu stellen, allerdings ist dieser Blick derjenige eines nur „slightly modern British woman“²²⁶. Ihre Figuren gelangen sicher zu stärkerem Selbstbewusstsein trotz aller Konvention, aber letztlich eröffnet die Genderthematik keinen fundamental neuen Blick auf die Frauenrolle:

They [Marchants Werke] are at best escapist melodramas, filled with outrageous coincidences, offering the young women who read them safe, uplifting adventures that seemed exotic but which were in actuality not at all far from home (Hettinga, l.c. 1996, S.169).

Immerhin gelang es ihr in ihren Werken weibliche Heldinnen die traditionell von Jungen besetzten Rollen der Hauptfigur übernehmen zu lassen.

Else Urys Die Nesthäckchen-Serie

In den Kontext der Mädchenbücher fallen auch die Werke von Else Ury (*1877 in Berlin; † 13. Januar 1943 als Jüdin ermordet im Konzentrationslager Auschwitz). Ihre erfolgreiche Serie der Nesthäckchen-Bände erschienen zwischen 1913 und 1924. Sie erzählen in einem Fortsetzungsroman die Erlebnisse des „Nesthäckchens“ Annemarie Braun, fiktiv 1903 geboren, und ihrer Nachfahren. Sie studiert Medizin, gibt die Arbeit aber für die Familie auf. In den folgenden Bänden spinnt die Autorin die Familiengeschichte bis in die Zukunft weiter bis ca. 1965. Die Tochter von Annemarie, Ursel heiratet den Brasilianer Milton, ihre gemeinsamen Kinder kommen nach Berlin, rassistische Vorurteile ihnen gegenüber werden thematisiert, sind aber nicht zentral und werden einer Nebenfigur, der Hausbesorgerin der Großmutter, zugesprochen. Ursel schildert ihre neue Heimat Brasilien in Briefen, die die Kultiviertheit des Landes nach europäischem Muster betonen. Sie engagiert sich sozial, ihre Kinder gehen in São Paulo auf eine französische Schule. Schließlich wird in einem weiteren Band die Geschichte der Enkel geschildert, Anita und Marietta, die als Angehörige der Oberschicht das elende Leben der deutschen und italienischen Auswanderer kennenlernen. Marietta kümmert sich um das verwaiste Auswandererkind Lotta, das bei einer Reise mit den beiden nach Deutschland auf rassistische Vorurteile ihrer Großeltern stößt. Die Zwillingsschwester sind charakterlich gegensätzlich gezeichnet. Die oberflächliche Anita behandelt ihren schwarzen Diener eher von oben herab, während die sensible Marietta mitfühlend ist, auch gegenüber ihrem eigenen Großvater, der erkrankt und den sie pflegt. Anita heiratet schließlich einen reichen Brasilianer, Marietta ihren freundlichen Cousin Horst und entscheidet sich dann auch für ein Leben in Deutschland. Die Bände erschienen noch in der Nachkriegszeit mit Lektoratseingriffen z.B. in den Passagen über die Schwarzen.²²⁷

Wie in den früheren Mädchenromanen ist das stereotype Brasilienbild eine Folie, vor der sich die Tugenden der Deutschen und deutschstämmigen Mädchen zeigen können. Die sozialen

²²⁶ Vgl. Donald R. Hettinga, Artikel Bessie Marchant, in: *British children's writers, 1914 – 1960*, hrsg. von Donald R. Hettinga (Dictionary of literary biography; 160), Detroit [u.a.]: Gale Research 1996, S.166-169, hier S.168.

²²⁷ Zur inhaltlichen Zusammenfassung und insbesondere zu den Lektoratseingriffen siehe Roswitha Schieb, Das Brasilienbild in Else Urys berühmter Nesthäckchen-Serie, Romantik mit reichlich Diskussionsansätzen, in: *Globus 2/2014*, S.32-37.

Probleme Brasilien kommen vor allem bei den geschilderten Einwandererschicksalen vor, also gleichsam in der erweiterten in-group der Autorin, Vorurteile der Europäer anderen Ethnien gegenüber werden thematisiert, aber nicht zentral. Das soziale Engagement der Figuren ist paternalistisch geprägt und mündet zumindest bei Marietta in eine Rückkehr in die Heimat. Das Frauenbild bleibt traditionell, was den Büchern wohl ihren großen an der Auflagenzahl ablesbaren Erfolg beschert hat.

Jugendliteratur für die Schule

Portugiesische und brasilianische Geschichtsbücher über Brasilien für Kinder im 19. Jahrhundert

Das Urteil, dass es gar keine brasilienspezifische Jugend- und Kinderbücher portugiesisch-brasilianischer Herkunft bis in die Zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts gegeben habe, muss in einer Hinsicht differenziert werden. Es gab natürlich als Schulmaterialien Darstellungen der Geschichte Brasilien „für die Jugend und das Volk“. Der erste diesbezügliche Text, den ich gefunden habe, stammt von Caetano Lopes de Moura (1780 Bahia-1860 Paris) und trägt den Titel *Epitome chronologico da Historia do Brasil, para uso da mocidade brasileira ... dedicado (com permissão special) pelos editores a Sua Magestade Imperial o Senhor D. Pedro II, Imperador do Brasil, Paris: V^a J.-P. Aillaud, Monlon e C^a 1860*. Ein Porträt von Pedro II. ist beigefügt. Der Autor war Arzt im Heer Napoleons und hat später als Historiker und Übersetzer in Paris gearbeitet.²²⁸ Das umfangreiche Buch (349 Seiten) ist aber kaum literarisch gestaltet.

Zwei weitere solche Texte sollen exemplarisch hier vorgestellt werden. Sowohl für portugiesisches, als auch für brasilianisches Publikum geschrieben ist der Band aus der Bibliotheca do povo e das escolas, Quarto anno, duodecima serie, Numero 94: *O Brazil nos tempos coloniaes*, Lisboa: Corazzi 1884, auf dem Titelblatt ist auch eine Verkaufsfiliale in der Rua da Quitanda in Rio angegeben. Das mit 50 Reis billige Bändchen ohne festen Einband repräsentiert das Wissen, das die Schüler (einige Bände waren nach einer Angabe auf der Rückseite von der Regierung für die Grundschule wohl Portugals zugelassen) über die Kolonie haben sollten, wobei dahingestellt sei, ob das Thema Brasilien in portugiesischen Schulen damals überhaupt derart ausführlich behandelt wurde. Jedes Bändchen der Reihe enthält 64 Seiten, auch das vorliegende. Die einzige Stahlstichillustration zeigt „Pedro Alvares Cabral hasteando no Brazil a bandeira portugueza“, das auch in der historistischen Ölmalerei der Zeit beliebte Thema der Inbesitznahme des Landes in einer Ikonographie, die man durchaus schon in frühen Reiseberichten des 17. Jahrhunderts findet. So sind es bei dem Franzosen Claude d'Abbeville in seiner *Histoire de la mission des pères capucins en l'isle de Maragnan*, Paris 1615 die Indianer mit den Franzosen gemeinsam, die -für einen Missionsbericht typisch- ein Kreuz als Symbol der Allianz zwischen Indianern und den Kolonisten aufstellen, auch Standarten wurden nach der Beschreibung in dem Buch aufgestellt, nur wurde diese letztere Szene nicht extra abgebildet.²²⁹ Der Text von *O Brazil* ist in seinem Inhalt weitgehend sachlich geschrieben, uns interessieren hier die ideologischen Ränder. Die indianische Ursprungsgesellschaft wird geschildert, allerdings am Ende der Passage darauf verwiesen, dass sie eine „sociedade anomala e selvatica“, gewesen sei, sprich, dass die Kolonialisierung der Portugiesen

²²⁸ Zu seinem ereignisreichen Leben siehe Cláudio Veiga, *Um brasileiro soldado de Napoleão*, São Paulo: Attica 1979.

²²⁹ Original 1614, S.89v. Abbildung mit Analyse auch des bildlichen Kontexts in: Franz Obermeier, Französische Kapuziner und portugiesische Franziskaner in Nordbrasilien zu Beginn des 17. Jahrhunderts in: *Collectanea franciscana*, 77.2007, Heft 2, S.153-198, Abbildung S.194. Auch auf <http://macau.uni-kiel.de/>.

als zivilisatorischer Akt aufzufassen ist, auch wenn dies hier nicht explizit ausgesprochen wird. Fremde Invasoren wie die französischen Schiffe erscheinen als Gefahr („perigo“), es wird also eindeutig von portugiesischer Perspektive aus erzählt. Grund für die holländischen Invasionen im 17. Jahrhundert in Nordbrasilien sei die Gier, „cubiça [cobiça] dos Hollandezes“ (S.41). Die Herrschaft von Moritz von Nassau Siegen habe in Brasilien ein „insuberecimento“ bei den feindlichen Indianern ausgelöst, was Vorwand für die Vertreibung der Priester gewesen sei, die Toleranz der Holländer oder ihr kultureller Einfluss werden also nicht eigens gewürdigt (S.49). Die Vertreibung der Jesuiten wird nicht explizit gerechtfertigt, aber darauf verwiesen, dass sie ein „Staat im Staat“ gewesen seien (S.59). Die Unabhängigkeit Brasiliens von Portugal wird ausgespart, hierfür war aber wie in den letzten Zeilen angeführt, ein eigener Band vorgesehen. Besonders schön die Sicht der unbekannteren portugiesischen Verfasser aus dem Mutterland, die in den letzten Zeilen von der ehemaligen Kolonie Dankbarkeit verlangen: das Mutterland habe die Unabhängigkeit lange vorbereitet (eine sehr verzerrte Sicht der kolonialen Abhängigkeit Brasiliens von Portugal): „Por isso cremos que todos os Brasileiros, sinceros e justos, hão de sentir por Portugal o reconhecimento do filho que se emancipa da tutela paterna, a cuja solicitude deve o conjuncto de meios que o habilitavam a governar-se por si só.“ (S.63). Kind- oder jugendgerecht ist der Text sicher nur in der Einfachheit der Sprache und des Stils.

Es gab auch in Brasilien selbst ähnliche Bücher. Das erste ist wohl *Episodios da historia patria contados á infancia, obra adoptada pelo Conselho Director da Instrucção Publica* von dem Priester und Rhetoriklehrer, Mitglied des *Instituto historico e geografico brasileiro* Joaquim Caetano Fernandes Pinheiro, gedruckt Rio de Janeiro, B.L. Garnier (Typ. de Pinheiro e Comp., 1859), 1860, 3. Auflage 1864, 12. Auflage 1890, geschrieben für die Verwendung in der Schule. Von ihm ist auch sein *Curso elementar de literatura nacional* von 1862 (Neuaufgaben, 1883, 1978) von Bedeutung. Von einem ansonsten nicht weiter bekannten Estacio de Sá e Menezes stammt eine *Historia do Brasil contada aos meninos*, Rio de Janeiro: Garnier [1870]. Das Buch scheint ebenfalls verbreitet gewesen zu sein, zumindest erschien eine 2. Auflage „correcta e augmentada“, Rio: Garnier 1875 und eine dritte Rio: Garnier 1880.

Das bisher in der Forschung nicht analysierte Buch ist mit großer Sicherheit Monteiro Lobato bekannt gewesen. Das Vorwort bringt die wenig überzeugende Fiktion, es handle sich bei dem Buch nur um die Veröffentlichung einiger Hefte, die ein zurückgezogen lebender Soldat namens Mauricio für seine Kinder Eugenio und Sophia geschrieben habe. Diese Figuren treten auch als Stimmen auf. Man erkennt schon deutlich die in Monteiro Lobatos später verwendete Erzählsituation der *Aventuras de Hans Staden*, auch dort sind es zwei Kinder, ein Mädchen und ein Junge. Die Erzählerin ist bei Lobato eine ältere Frau, Dona Benta. Monteiro Lobatos wesentliche Neuerung ist allerdings das kindgerechte Erzählen. Während Menezes de Sá die literarischen Möglichkeiten der kindlichen Perspektive und des Gesprächs zwischen zwei Kindern und ihrem Vater nicht nutzt, versucht Dona Benta im persönlichen Gespräch vor allem die Sitten der Indianer, die den Kindern unverständlich sein können, zu erklären. Menezes de Sá macht sich gar nicht diese Mühe. Sein fiktiver Vater erzählt einfach einen kaum unterbrochenen historischen Diskurs, die Erläuterungen überlässt er bis auf wenige Stellen, wo die Kinder jeweils am Schluss seines Monologs (im Buch in einer kleinen Sektion „Duvidas e explanações“ jeweils am Schluss der Kapitel) nachfragen dürfen, dem Paratext des Autors, der erklärende Fußnoten bringt, wo er auf Quellen verweist und für Kinder und viele Erwachsene nicht verständliche Wörter erklärt. Der historische Diskurs wird damit kaum auf die Vorstellungswelt der Kinder bezogen, der Text könnte auch ohne diesen Rahmen genauso existieren. Dennoch hat dieser Erzählrahmen eine Funktion, gewisse Wertungen und Fokussierungen können hier besser als in einem Schulbuch für Geschichte dargestellt werden und der Text erscheint zumindest vom Äußeren her auch für den damaligen Buchmarkt kind-

gerecht. Die Neuauflagen scheinen diesen Erfolg –wohl auch weil kaum andere Texte dieser Art existierten– zu bestätigen. Es dürfte wohl vor allem im Privatunterricht zu Hause bei besseren Schichten Einsatz gefunden haben.

Die kindgerechte Nacherzählung von Geschichte findet sich noch im 20. Jahrhundert bei Viriato Corrêa (1882-1967) in seinem viel aufgelegten *História do Brasil para crianças*, São Paulo: Companhia editora nacional 1937, erschienen im Verlag Monteiro Lobatos. Regional-spezifisch und für den Schulunterricht erschienen die *Ephemerides rio-grandenses* von Clemenciano Barnasque, Porto Alegre: Livraria Selback 1931, die man als konsequente Weiterentwicklung der Behandlung der brasilianischen Regionen in den Büchern von Olavo Bilac und Julia Lopes de Almeida ansehen könnte.

Schullektüren als „republikanisches Projekt“ in Brasilien

Welchen großen Fortschritt die noch zu behandelnden narrativen Bücher von Olavo Bilac und seinen Mitarbeitern für die Zeit darstellten, können wir uns heute am Besten durch einen Vergleich mit dem damals verfügbarem Material klar machen. Von dem *Diretor do ensino municipal* in Belém, Virgilio Cardoso de Oliveira, stammt das dröge 358 Seiten lange Werk *A patria brasileira*, leitura escolar ilustrada com 260 gravuras, Bruxellas: C. Gouweloos & C.ie, 1903.²³⁰ Der Autor ist zwar genau so wie Bilac und seine republikanischen Zeitgenossen der Idee verpflichtet, durch seine Schulbücher das Nationalgefühl der Jugendlichen anzuheben (er zitiert José Verissimos (1857-1916), *A educação nacional*, Belém: Tavares Cardoso, 1890, 2. Auflage Rio de Janeiro: Alves 1906). Nur das Resultat lässt zu wünschen übrig. Cardoso de Oliveiras Buch entspricht genau dem, was Bilac und Bomfim als „verdadeiras amontoadas didáticos“, (*Através do Brasil*, S.VI) bezeichnen werden: ein Haufen von nationalen und historischen Sachinformationen, die so weit gehen, in einem Buch für Jugendliche Gesetzestexte und Staatsverträge wörtlich zu zitieren. Diese unverdauliche Fülle von Sachinformationen stand durchaus in der Absicht des Autors, der in einer kurzen Vorbemerkung schreibt: „Eis o que procurámos fazer neste livro, que representa apenas um simples arranjo de assumidos e coisas brasileiras“ (S.VII). Auch die vielen Bilder konnten dies nicht mehr wettmachen. Dass jedes Kind die Lektüre dieser Bücher als unangenehm empfinden würde, und damit auch die Absicht, nationale Gedanken zu vermitteln, untergraben werden würde, musste in der konkreten Anwendung bald klar sein. Es brauchte also neue kindgerechte Lektüre, in der durch die Fiktionalisierung und die kleinen, wenig umfangreichen Kapitel dem Bildungshorizont und den Lesegewohnheiten von Kindern Rechnung getragen werden konnte.

Olavo Bilac/Manuel Bomfim *Através do Brasil* 1910

Olavo Bilac (1865-1918) ist ein bis heute in Brasilien vor allem als Lyriker bekannter Autor. Seine dem brasilianischen Parnass zugeordneten Gedichte, die vom französischen Parnass beeinflusst wurden, sind vor allem im letzten Jahrzehnt des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschienen, und bis heute in Brasilien verbreitet. Daneben schrieb er zahlreiche Erzählungen, auch für Kinder, und journalistische Arbeiten. Sein republikanisch-nationales Engagement und zahlreiche Vorträge machten ihn zu einer einflussreichen Persönlichkeit, eine seiner Pressekampagnen für die Einführung der Wehrpflicht als republikanisches Mittel

²³⁰ Einsehbar unter: <http://www.archive.org/details/patriabrazileira00card>. Das Buch bringt kleine historische Leseteile und ist auch vom Einband identisch mit dem der *Contos Patrios* als Teil einer Sammlung von Büchern „Para os alumnos das escolas primarias“ (Titelblatt). Auch *A Patria brasileira* erfuhr viele Neuauflagen bis zu einer 18.^a edición, Rfo de Janeiro 1926.

zur Festigung des Nationalgefühls hatte großen Einfluss.²³¹ Seiner beruflichen Tätigkeit als inspetor escolar bei der *Segretaria de Interior* des Distrikts der Hauptstadt Rio ist es wohl zu verdanken, dass er auch für den Schulunterricht geeignete Bücher verfasst hat. Zudem dienten diese natürlich der Schaffung eines republikanischen Nationalgefühls.²³²

In dieser Zeit erschienen einige wichtige Jugendbücher mit nationalen Untertönen wie z.B. von Edmondo de Amicis, *Cuore, libro per ragazzi*, Milano: Treves 1888, ein unmittelbarer Welterfolg, übrigens auch in der portugiesischen Übersetzung des Historikers und Journalisten João Ribeiro als *Coração*, Rio: Alves 1891. Die brasilianische Übersetzung des rührseligen Werks über eine Schulzeit in Italien wurde in Brasilien Schullektüre. Vor diesem Hintergrund ist das Bestreben nach eigenständigen brasilianischen patriotischen Jugendbüchern auch zu sehen.

Bilacs erstes Jugendbuch ist das zusammen mit Henrique Maximiliano Coelho Neto (1864-1934) geschriebene *A terra fluminense*, Rio de Janeiro: Imprensa Nacional 1898. Coelho Neto war ein erfolgreicher Berufsschriftsteller, der zahlreiche Erzählungen, Romane und Theaterstücke geschrieben hat, von denen zumindest einige seiner über 100 Titel noch als durchaus literarisch hochwertig gelten.

Das Vorwort des Werks betont die Verbindung von „história e a Fantasia“ und wie später in den Vorbemerkungen zu *Através do Brasil*: „Quisemos fugir da aridez, da forma complicada e da banalidade.“ (S.1).²³³ Im Jahre 1904 erschien als „Auftragsarbeit“ der Livraria Alves in Rio die *Poesias infantis*, 58 Gedichte über Natur und Tugenden. Im selben Verlag erschienen, sicher um auch dieses Genre abzudecken, 1905 Theaterstücke für Kinder²³⁴: *Theatro Infantil Comedias e monologos em prosa e verso* (Bibliotheca Infantil). Bilac und Neto setzten ihre Zusammenarbeit mit den kindgerechten *Contos pátrios* von 1904 fort (hierzu unten).

Später erschien von ihnen noch das Schulbuch *Educação Moral e Civica. A Pátria Brasileira, para os alunos das Escolas Primárias*, (Bibliotheca dos jovens brasileiros; 3) 1911 (3.Aufl., laut Nachweis im NUC), von dem Neuaufgaben bis 1957 in demselben Verlag Alves in Rio nachweisbar sind. Bilac hat auch an der 10. Neuaufgabe von einem anderen Standardschulbuch mitgearbeitet. Es handelt sich um Joaquim Manoel de Macedos *Lições de historia do Brasil para uso das escolas de instrucção primaria* pelo Dr. Joaquim Manoel de Macedo, Professor de Historia e chorographia patria do antigo Collegio de Pedro II. Obra adoptada

²³¹ Es gab bereits nach 1880 die Norm, dass Bewerber öffentlicher Ämter die Wehrpflicht abgeleistet haben mussten. Durch die Kampagne von Olavo Bilac 1915/1916 kam das Thema wieder auf die politische Tagesordnung, die brasilianische Armee ehrt ihn heute noch dadurch, dass sein Geburtstag (16.12) offiziell als *Dia do Reservista* begangen wird. Gesetze und Dekrete zur Wehrpflicht wurden 1918, 1920, 1939 und 1946 erlassen, endgültig eingeführt wurde sie mit einem Gesetz, promulgiert 1964, gültig ab 1966. Vgl. die Seite des brasilianischen Ministério da Defesa <http://www.defesa.gov.br/component/content/article/2-uncategorised/8532-historico>. Die Einberufung wird aber sehr lax gehandhabt, es werden auch angesichts der hohen Bevölkerungszahl praktisch nur die genommen, die ohnedies Militärdienst leisten wollen.

²³² Zum republikanischen Bildungsprojekt vgl. Raul Bittencourt, A educação brasileira no Império e na República, in: *Revista brasileira de estudos pedagógicos*, v. 9, n. 49, janeiro-março, 1953, S.41-73. Zu *Através do Brasil* auch Enrique Rodrigues-Moura, Territorio, moral y nación en los pupitres de la escuela. Olavo Bilac y Manoel Bomfim, in: *Arbor*, Vol. 183, No. 724.2007, <http://arbor.revistas.csic.es/index.php/arbor/article/view/94/95>. Dort auch einige Illustrationen der Erstausgabe, Fotos die in den späteren Ausgaben durch einfache billig zu erstellende Holzschnitte ersetzt wurden. Portugiesische Version des Aufsatzes von Moura unter <http://ler.letras.up.pt/uploads/ficheiros/7105.pdf>.

²³³ Vgl. António Dimas, A encruzilhada do fim do século, in: *América Latina – palavra, literatura e cultura*, hrsg. von Ana Pizarro, Campinas: Edunicamp / São Paulo: Memorial da América Latina, 1994, S.535-574, hier S.546.

²³⁴ Coelho Neto war nicht nur Autor zahlreicher Theaterstücke, sondern hatte mit öffentlicher Unterstützung im Jahr 1911 in São Paulo auch die *Escola Dramática Municipal* heute *Escola de Teatro* gegründet.

pelo Conselho Superior da Instrução publica para uso das escolas de ensino primario. Decima edição completada de 1823 a 1905 por Olavo Bilac, Inspector Escolar do Distrito Federal, Rio de Janeiro and Paris, H. Garnier (gedruckt in Paris: Tip. H. Garnier), 1907. Bilacs Beitrag erweitert das Buch um ca. 100 Seiten.

Da Bilac auch Hrsg. einer nach dem Modell des Baedeker verfassten Ausgabe eines Reiseführers nach Brasilien unter dem Titel *Brasil Guide des Etats-Unis du Brésil*, Rio de Janeiro. Système Boedecker [sic], traduction de Roberto Gomes erschienen Rio: Bilac, Passos e Bandeira 1904 (nur als französische Übersetzung)²³⁵, greift er auch in seinem Jugendbuch *Através do Brasil* 1910 das Motiv der Reise auf, gestaltet es aber ansprechend literarisch, vielleicht auch unter Kenntnis der erwähnten Werke von Knox. *Através do Brasil* war explizit für die Verwendung an Escolas primárias geschrieben. Über dem Titel findet sich die Bezeichnung „Prática da lingua portuguesa“ nach dem Titel „livro de leitura para o curso médio das Escolas primárias“, die auf den Sprachlern- und Leseaspekt abzielt. Das Buch erfuhr leicht überarbeitet bis zur Auflage 1948, Rio: Alves, 36 Neuauflagen, was für große Popularität im Unterricht spricht. Neu aufgelegt wurde das Werk von der Companhia das Letras 2000.

Diesmal war Mitarbeiter Bilacs der Pädagoge Manuel Bonfim (auch Bomfim, 1868-1932), der auch andere Ländermonographien zu Brasilien verfasst hat. In Erinnerung ist Bonfim, der als Arzt und Psychologe Diretor da Instrução Pública war und von 1906 an das Laboratório de Psicologia Brasileiro, im so genannten *Pedagogium*, leitete, heute am ehesten noch durch seine Polemik mit dem damals einflussreichen Intellektuellen Silvio Romero (1851-1914), der das branqueamento (die „Aufweißung“) der brasilianischen Bevölkerung als notwendig zur Beseitigung des Rückstandes des Landes ansah, während Bonfim in seinem Werk *A America Latina, males de origem*, Rio de Janeiro 1905 dagegen die miscigenação, also die ethnische Mischung, als fortschrittsfördernd ansah und den Schlüssel zur Verbesserung der Lebenssituation in der Bildung sah. Diese Debatte ist natürlich nur vor den ethnischen Modellen der Zeit verständlich, sie verbindet sich bei Bonfim auch mit einem optimistischen Fortschrittsglauben. Bonfim hat auch andere Werke zur brasilianischen Identität verfasst, von denen *O Brasil na América* von 1929 das Bekannteste ist. Von Bonfims Standpunkt aus ist es verständlich, dass er sich zur Förderung der Bildung auch mit dem Abfassen von Unterrichtsmaterial abgab. Selbständige Jugendbücher schrieb er auch später noch: *Primeiras saudades*, Rio: Alves 1920, *Crianças e homens*, 1922 und *Lições e leituras*, Rio 1920. Bomfim und Bilac hatten zuerst zusammen Schulbücher verfasst, 1897 ein *Livro de composição*, 1901 folgte dann ein *Livro de leitura*. Bonfim und Bilac kannten sich vielleicht schon aus Studienzeiten, Bilac hatte wie der Arzt Bonfim kurzzeitig Medizin in Rio studiert. Auf jeden Fall teilten sie gemeinsame Ziele der Bildungsförderung.

Bilacs und Bonfims *Através do Brasil* schildert nach dem direkten Modell von *Le tour de la France par deux enfants, devoir et patrie. Livre de lecture courante avec 200 gravures instructives pour leçons de choses*, Paris: Belin 1877²³⁶ von G. Bruno eine Reise durch das Land. Unter dem Pseudonym « G. Bruno » verbirgt sich Augustine Thuillierie, verheiratet mit Jean Guyau (der Philosoph und Lyriker Jean-Marie Guyau ist ihr Sohn), später war sie mit dem Philosophen Alfred Fouillé (1833-1923) verheiratet. Das Buch schildert die Reise zweier Jungen aus dem gerade von Deutschland annektierten Lothringen durch Frankreich nach dem Tod ihres Vaters auf der Suche nach einem Onkel. Die Reise ist Vorwand für die Schilderung lokaler Eigenarten der französischen Regionen. Das Buch war mit über 6 Millionen Exempla-

²³⁵ <https://archive.org/stream/brsilguidedesta00bilagoog#page/n4/mode/2up>.

²³⁶ Verschiedene Ausgaben unter http://www.demassieux.fr/Site/Tour_de_la_France.html.

ren weit verbreitet und durch den Einsatz in der Schule eines der bekanntesten Werke der Zeit. Es ist von der Intention der Autorin her klar für die staatsbürgerlich-patriotische Erziehung gemeint. Auf der 364. Auflage, Paris: Belin 1913, Préface, steht auf der Titelseite: „La connaissance de la patrie est le fondement de toute véritable *instruction civique*.“ [...] La patrie ne représente pour l'écolier qu'une chose abstraite à laquelle, plus souvent qu'on ne croit, il peut rester étranger pendant une assez longue période de la vie. Pour frapper son esprit, il faut lui rendre la patrie visible et vivante.“ Dies wird auch erreicht durch eingeflochtene Sachinformation über große Männer und ihre Herkunft und eine moralische Erziehung: „En groupant ainsi toutes les connaissances morales et civiques autour de l'*idée* de la France, nous avons voulu présenter aux enfants la patrie sous ses traits les plus nobles, et la leur montrer grande par l'honneur, par le travail, par le respect profond du devoir et de la justice.“ (l.c.). Diese Sachinformationen treten bei Bilac und Bonfim etwas zurück, sind aber nicht abwesend, vor allem was ländliche Wirtschaftsformen betrifft. Auch die üppige Bebilderung von 212 gravures wird in kleinerem Maßstab bei den Brasilianern übernommen.

Gereizt haben Bilac und Bonfim an dem Buch wohl der patriotische Ton und die für das damalige Frankreich zeittypische laizistische Ausrichtung im Sinne der Republik, die Trennung von Staat und Kirche wurde in Frankreich 1905 gesetzlich geregelt und prägt bis heute das Selbstverständnis des französischen Staats.

Im kurzen Vorwort (*Advertência e explicação*) schreiben die Autoren in *Através do Brasil* warum sie eine „narrativa“ (so auch das Titelblatt) geschrieben hätten: sie wollten, da nach der damaligen pädagogischen Lehre das Kind im curso médio nur ein einziges Lesebuch haben sollte, enzyklopädische Zusammenfassungen („verdadeiras amontoadas didáticos“, S.VI) vermeiden und dagegen mit ihrem Buch ein kindgerechtes spannendes Erzählen setzen. Das Buch solle auch das Gefühl der Kinder ansprechen, ihnen gleichzeitig Sachwissen über ihr Heimatland Brasilien vermitteln und zudem Ausgangspunkt grammatischer, geographischer, historischer oder moralischer Zusatzerklärungen des Lehrers sein. Die Autoren charakterisieren ihr Buch selbst als „uma simples narrativa, acompanhada dos cenários e costumes mais distintivos da vida brasileira“ (S.V). Die ersten Kapitel seien dramatischer, um die Aufmerksamkeit des Kindes zu erwecken, daran anschließend käme eine Folge von „cenários“ (S.VIII), also gleichsam kostumbristische Tableaux über Land und Leute. Zum genauen Inhalt vgl. den Teil II. dieser Arbeit.

Die Haupthelden haben sicher auch eine symbolische Bedeutung. Natürlich stehen die beiden Jungen Carlos und Alfredo für die weiße Führungsschicht des Landes, ihr Vater ist nicht umsonst Ingenieur, also positive, wenn auch absente Identifikationsfigur in einer Zeit, als die industrielle Entwicklung Brasiliens einen riesigen Ausbau der Infrastruktur mit sich brachte, beispielsweise ein erheblich umfangreicheres Bahnnetz als heute entstand. Ein Ingenieur war damals per Beruf Teil einer technokratischen Führungselite. Bei ihrem Zusammentreffen mit dem Mestizen Juvêncio, trifft diese weiße Schicht auch symbolisch auf das andere Brasilien, das ihnen hilft und mit dem sie dann schließlich Freundschaft schließen und dem sie (symbolisch am Schluss als Juvêncio erkrankt) seinerzeit wieder helfen. Der Pakt zwischen den verschiedenen ethnischen Schichten der Bevölkerung zeichnet sich ab. Dieser Diskurs ist zwar nur unterschwellig vorhanden, aber in seiner Symbolkraft eindeutiger erkennbar, vor allem im Vergleich mit den symbolischen Elementen anderer patriotischer Erzählungen der Zeit. Die Figur des Juvêncio als sekundärer Held ist zugleich im Sinne der skizzierten Polemik zwischen Romero und Bonfim als indirekte Stellungnahme für die Rassenmischung als Teil des republikanischen Projekts aufzufassen.

Trotz der damals auch in Brasilien schon regionalspezifisch umgesetzten naturalistischen Literatur und ihres Bezugs auf sozioökonomische Unterschiede sprechen alle Helden ein Standardportugiesisch ohne regionale oder diastratische Markierungen, auch die ihnen begegnenden Figuren aus ländlichen Regionen Brasiliens zeigen außer einigen wenigen Ausdrücken, die nicht zuzuordnen sind („seu“ X vor dem Namen) keine auffälligen dialektalen Unterschiede. Dies ist natürlich sowohl dem Einsatz in der Schule zu verdanken, in der es um sprachliche Normierung ging, als auch einer erzieherischen Sicht Bilacs, der regionale Unterschiede im Sinne eines homogenen republikanischen Gesamtstaats nicht akzeptieren wollte. Einige für Kinder noch nicht verständliche Fachbegriffe sind in einem beigegebenen Vocabulário erklärt. Dem Buch sind in der verwendeten 36. Auflage: Rio Alves 1948 einfache Holzschnitte nach Photographien beigegeben.

An der Schilderung der Reise sind Sachinformationen zur Geschichte des Landes, auch der indigenen Vergangenheit und zur Bevölkerung festgemacht. Gleich in einem der ersten Kapitel wird die indigene Vergangenheit und die Anthropophagie („que barbaridade“, sagt Alfredo, im Folgenden nach der 36. überarbeiteten Ausgabe von 1948, S.36) behandelt, allerdings existiere sie nur noch bei Stämmen ohne direkten Kontakt zur Zivilisation. Bei der Weiterreise begegnen die beiden Jungen Benvindo einem „caboclo reforçado“ und „belo exemplar do robusto sertanejo nortista“, jeweils S.40. Trotz aller Abenteuer bleibt Zeit für Tourismus, sie besichtigen sie die schon im 19. Jahrhundert in der Malerei oft idealisiert abgebildeten Wasserfälle von Paulo Afonso. Dann begegnet ihnen Juvêncio, der geschildert wird als Typus „entre caboclo e mulato“ (S.66) und in der Geschichte als einzige weitere Figur eine größere Rolle spielt, da er den beiden Jungen hilft und sie auf der Reise begleitet.

Er erzählt auch seine eigene Lebensgeschichte, er floh vor dem zweiten Mann seiner Stiefmutter, der diese Frau schlecht behandelt hat und sich die Vormundschaft über ihn angemaßt hat. Juvêncio verdient als Schmied während der Reise Geld für die beiden Jungen und wird beinahe in die Geschichte eines Pferdediebstahls verwickelt. Erzähltechnisch dient seine Figur dazu, dass nach der Trennung von den beiden Jungen in Bahia auch seine Reise in die Amazonasgegend nach Manaus geschildert werden kann und damit ganz Brasilien geographisch abgedeckt wird.

Neben den kleinen alltäglichen Abenteuern nutzen die Figuren ihre Reisen auch, um sich und den jugendlichen Lesern Sachinformationen zu vermitteln, sie treffen mit Menschen der verschiedensten Berufe zusammen, von den vaqueiros, tropeiros (Maultiertreibern) in Nordbrasilien bis zu den gaúchos in Südbrasilien und sie lernen auch verschiedenste landwirtschaftliche Betriebe kennen, eine Zuckermühle, den Kaffeeanbau und besichtigen natürlich auch Rio ausführlich, ihren jeweiligen Aufenthaltsort zeigen die beigelegten Illustrationen. Die Geschichte dient also eher als Rahmen und Aufhänger für diese Sachinformationen. Die Personenzeichnung berücksichtigt das kindliche Alter der Figuren kaum als Perspektivierung, allenfalls der 10jährige Alfredo wird etwas in seinen Ängsten geschildert und der lebensstüchtige, schon früh aufgrund widriger Lebensumstände auf sich gestellte Juvêncio den beiden als Gegenfigur zugeteilt.

Im Gegensatz zu den anderen behandelten portugiesischen Autoren, auch den Erzählungen von dem Autor Bilac selbst, ist der nationalistische Hintergrund des Texts in *Através do Brasil* subtiler als erzieherischer republikanischer Subtext präsent. Es geht dem Buch um die Vermittlung von Sachinformationen, die Figuren sind (außer Nebenfiguren wie dem nicht direkt auftretenden Stiefvater von Juvêncio und einem coronel, der Juvêncio für einen Pferdedieb hält), durchweg positiv und hilfsbereit. Ethnische Gesichtspunkte werden erwähnt, wie bei der Schilderung der „boa preta“, oder von Juvêncio, sie spielen aber keine größere sozio-

ökonomisch verortete Rolle. Gegensätze im Reichtum zwischen den Schichten werden nicht eingehend thematisiert, allenfalls wie es den Jungen immer problemlos gelingt, etwas Geld zu erhalten, wird erklärt, um der Geschichte einen etwas realistischen Anstrich zu geben. Die arbeitssame Lebenstüchtigkeit von Juvêncio setzt sich durch. Moralkonformes Verhalten, wie die Rückgabe des Geldes eines an einem Sturz sterbenden Mannes, den die Jungen sterbend gefunden haben, an seine Familie führt dazu, dass diese ihnen das Geld für die Zugfahrt nach Bahia gibt. Ansonsten sind auch die moralisierenden Tendenzen nicht übertrieben aufgesetzt. In der eingelegten Geschichte von Juvêncio spürt man etwas den geübten Novellisten Bilac, während der Mitautor Manuel Bonfim vielleicht mehr die deskriptiven Sachteile übernommen hat. Der Roman von Bilac und Bonfim wurde als Beispiel für einen Bildungsroman im Sinne von *Wilhelm Meister* bezeichnet, was die literarische Qualität des Werks doch etwas zu hoch einschätzt.²³⁷ Zudem gestehen die Autoren den Figuren keine richtige Entwicklung zu, auch wenn sie selbst wohl der Überzeugung waren, dass gerade dieses Kennenlernen der Reichtümer und Menschen des eigenen Landes und die Freundschaft mit Juvêncio diese Entwicklung darstellen, gelingt es ihnen nicht, diese überzeugend zu schildern. Das abstrakte republikanische Projekt bleibt damit auf der textuellen Ebene eine Leerstelle, die erst durch das pädagogisch-politische Umfeld besetzt werden muss, die Texte stehen damit in einem semantischen Raum, der ihre Funktion erst richtig definiert und der im Einzelnen von der Rezeptionsforschung noch kontextualisiert werden müsste. Die Modernisten der Zwanziger Jahre haben Bilac zwar wegen seiner von der europäischen Literaturströmung des Parnass abhängigen Lyrik als antiquiert empfunden, ein Werk wie *Através do Brasil* wurde aber bis in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg in hohen Auflagen nachgedruckt und dürfte die Erziehung ganzer Generationen brasilianischer Kinder geprägt haben, wie sein französisches Vorbild das Wissen französischer Schüler um ihr eigenes Land.

Coelho Neto, Mitarbeiter bei den anderen erwähnten Jugendbüchern Bilacs, hat im Übrigen von dem Erfolg des Buchs von Bilac und Bomfim auch etwas profitieren wollen. Er wendete ein ähnliches Schema der Reise in seinem *Viagem de uma família brasileira ao norte do Brasil* an.²³⁸

Olavo Bilac / Coelho Netto *Contos patrios* 1904

Die Erzählungen von 1904 (Neuaufgaben nachweisbar bis zu einer 46. Auflage, Rio: Alves 1962!) zeigen recht schön die literarischen Grenzen des „republikanischen Projekts“. Sie sind von ihrer einfachen Struktur und leicht einsichtigen, meist verbal in der Figurenrede auch thematisierten Moral für Kinder und Jugendliche geschrieben zur „educação moral e civica“ wie der Einband der benutzten Ausgabe (16. Auflage, Rio: Alves 1918) als Aufschrift trägt. Dort sieht man lesende männliche Jugendliche in einem durch Palmen verorteten brasilianischen Umfeld. Im Grunde sind die kurzen Erzählungen allgemein moralisierend oder patriotisch und nur äußerlich im brasilianischen Kontext situiert. Zum genauen Inhalt siehe Teil II. dieser Studie. Das regionale Umfeld wird wieder angestrebt, aber literarisch außer in der Wahl der Figuren und in einigen historischen Bezügen kaum präzisiert. Im Vordergrund stehen die unverhohlenen hervorgehobene zivilisatorische Bedeutung von Militär, Vaterlandsverteidigung mit dem eigenen Leben, Patriotismus, Dienst für die Republik und Lob der Institution Schule, die allein das menschliche Heil bringen können. An die Stelle der Religion tritt eine Zivilreligion des gemeinsamen Arbeitens zur Besserung der Nation, der man Alles,

²³⁷ André Botelho, *Através do Brasil*, um romance de formação da modernidade brasileira, in: *Ciência e Trópico*, Recife, v. 26, n.1, 1998, S.7-45, zugänglich unter: <http://periodicos.fundaj.gov.br/CIC/article/view/668>.

²³⁸ Erwähnt in: José Murilo de Carvalho, *Pontos e bordados*, Belo Horizonte: Ed. UFMG Univ. Federal de Minas Gerais, S.253, teilweise zugänglich über google.books. Das Buch von Coelho Neto war leider nicht zugänglich.

auch Gesundheit und Leben im Krieg opfern muss. Einige der Erzählungen dienen sicher der Illustration von Bilacs publizistischer Kampagne für die Einführung der Wehrpflicht. Einem Priester kommt als Aufgabe nur die Predigt und Bekehrung eines brutalen Regierungsbeamten im Minengebiet zu, er ist also nicht Vertreter der Religion, sondern Diener einer übergeordneten Humanität. Dies liegt sicher daran, dass die katholische Kirche von vielen Befürwortern des republikanischen Projekts als Stütze des Kaisertums empfunden wurde, und sie deshalb ähnlich wie in Frankreich eine Trennung der Bereiche Staat und Kirche zumindest ideologisch befürwortet haben. Dass Bilac die Kindererzählungen für die militaristischen Aussagen gebraucht, darf nicht weiter verwundern, auch in Deutschland diente eine breite Jugendliteratur mit dem Thema von Krieg und Kampf dazu, die Militarisierung nach Reichsgründung als gottgegebene Selbstverständlichkeit und gesellschaftlichen Konsens hinzustellen. Im Vergleich dazu und vor allem angesichts des moralisierenden Kontexts, der den politischen Subtext etwas entschärft, sind Bilacs Erzählungen deshalb immer noch harmlos zu nennen. Den Wert der Vaterlandsverteidigung dürften breite Schichten seiner Leser, insbesondere republikanisch Gesonnene damals gebilligt haben, wie die Stilisierung des Kampfes um Canudos als republikanisches Schlüsselerlebnis der neuen Republik am Anfang des Jahrhunderts deutlich gezeigt hat.

Ana de Castro Osório *Viagens aventurosas de Felício e Felizarda ao Brasil 1923*

Es mag auf den ersten Blick verwundern, dass in Portugal, dem Mutterland des kolonialen Brasiliens trotz derselben Sprache und vielfältiger kultureller Verbindungen das Brasilienmotiv in der Jugendliteratur keine größere Rolle spielte. Natürlich lag dies auch daran, dass eine genuin portugiesische Kinder- und Jugendliteratur sich erst sehr spät entwickelt hat. Die meisten verfügbaren Bücher in Portugal und Brasilien waren am Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Adaptationen europäischer Bücher ohne Bezug auf das Lebensumfeld der intendierten Leser.²³⁹ Es gibt allerdings Bücher, die als Schulmaterialien Teil eines republikanischen Bildungsprojekts waren, die zur Unterstützung der Republik dienten. Sie sollten landeskundliches Wissen und zugleich Schreib- und Lesefähigkeit zusammen mit den Werten der Trägerschicht der Republik vermitteln. Als Vergleich zu den anderen europäischen und nordamerikanischen Texten seien hier die wichtigsten dieser Bücher soweit sie Brasilien als Stoff behandeln, dargestellt. Auch wenn viele der Texte wenig literarisch sind, manchmal sogar eher Sachwissen in literarischem Gewand darstellen, kommt ihnen eine große Bedeutung zu, zumal sie die Bücher waren, in denen Generationen von Schülern von ca. 1900-1930 überhaupt erstmals etwas über Brasilien außerhalb des Geographieunterrichts erfuhren.

Der erste einschlägige Text, der Brasilien behandelt, stammt von Anna (Ana) de Castro Osório (1872-1935) *Viagens aventurosas de Felício e Felizarda ao Brasil*, Lisboa: Lusitania Ed., 1923. Eine Neuauflage erschien vom Instituto Piaget hrsg. in Lissabon 1998.

Ana de Castro Osório stammte aus dem portugiesischen Mangualde, sie begann ab 1897 Kinder- und Jugendliteratur zu schreiben. Sie lebte mit ihrem Mann, dem Politiker Paulino de Oliveira aus dem Partido Republicano, in Setúbal. Die Autorin war trotz ihrer republikanischen Überzeugungen eine Verteidigerin der nationalen Wurzeln Portugals wie ihr Buch *A minha patria*, Setúbal: Livraria Editora Para as Crianças 1906, zeigt. Sie hatte die Reihe „Para as crianças“ selbst begründet, es erschienen insgesamt 18 Bände Kinderliteratur von 1897-1935 in ihr. Sie übersetzte selbst auch Erzählungen der Brüder Grimm und von Hans Christian Andersen. Engagiert setzte sie sich für Frauenrechte ein und begründete die *Liga Re-*

²³⁹ Maria Angélica Alves, *A infância, a leitura e o leitor, em Portugal e no Brasil (1880-1920)*, 2008, zugänglich unter: http://www.casadaleitura.org/portalpha/bo/documentos/ot_angelica_alves_a.pdf.

publicana das Mulheres Portuguesas (1908-1919) und die *Associação de Propaganda Feminista* (1911-1918) mit. Auch im *Grupo de Estudos Feministas* (1907-1908) und der *Cruzada das Mulheres Portuguesas* (1916) war sie engagiert.²⁴⁰

Castro Osorio lebte von 1911-1914 in Brasilien, wo ihr Mann in São Paulo portugiesischer Konsul war. Sie selbst war während der Zeit als Lehrerin tätig und verfasste Bücher, die im Unterricht der Schulen von São Paulo offiziell Verwendung fanden. Nach dem Tod ihres Mannes 1914 kehrte sie nach Portugal zurück, und war weiterhin publizistisch sehr aktiv. Im Jahr 1922 kehrte sie noch einmal für die Feiern der Unabhängigkeit Brasiliens in das Land zurück. Neben Texten zur Frauenthematik, Mitarbeit an zahlreichen feministischen Zeitschriften und Kinderliteratur hat sie auch einen Roman (*A zeladora*) verfasst.²⁴¹ Sie gilt als eine der Begründerinnen der portugiesischen Jugendliteratur.

Castro Osório greift in dem Jugendbuch zu Brasilien auf das Erfolg versprechende Motiv der Serien mit festen Helden zurück, 1922 war in Lissabon bei *Lusitânia* der erste Teil der Reihe mit den beiden Helden erschienen, die *Viagens aventurosas de Felício e Felizarda ao Pólo Norte* (Nachdruck Lissabon: Instituto Piaget 1998). Dieser Band war schon anfangs geplant als Auftakt für weitere Episoden. Die Helden sind zwei vermenschlichte Puppen. In dieser Reise kommen die beiden Hauptgestalten nach Labrador und Terre Neuve auf einem Fischerschiff und erleben den Walfischfang, lernen Eskimos kennen und befragen den Kapitän des Schiffs über alles, was sie nicht wissen, eine Rolle, die in dem späteren Brasilienband der *Weise Sampaio* übernehmen wird.

Der zweite, viel umfangreichere Band der Serie mit der Brasilienreise der Helden folgte im Jahr 1923, vielleicht auch durch die neuerliche Brasilienreise 1922 angeregt, die frühere Erinnerungen bei der Autorin wieder aufleben ließ. Schon der Titel des ersten Bandes („livro de leitura aprovado oficialmente“) weist darauf hin, dass das Buch offiziell als Schullektüre in Portugal für die 4 Klasse zugelassen war, um den Geographieunterricht anschaulich zu ergänzen.

Trotz der Bedeutung der Autorin und ihres politischen Einsatzes gibt es heute durchaus auch kritische Stimmen zu ihrem Werk. Einigen ihrer Bücher werden unterschwellige rassistische Stereotype vorgeworfen.²⁴² In dem Brasilienbuch sind es weniger ethnische Stereotype, die zuerst auffallen (andere Ethnien fehlen fast gänzlich), als ein penetrant vorgetragener Bezug der Figuren und Erzählerrede auf das Vaterlandsgefühl, der jede auch nur im Ansatz differenzierte Sicht auf soziale Probleme der Ethnien und Schwachstellen der Politik in Brasilien (oder gar in Portugal) unmöglich macht. Es beginnt mit der Abbildung des *padrão* auf Einband und Titelseite, der *padrão* ist die Steinstele, die die ersten portugiesischen Konquistadoren zum Zeichen der Landnahme in den neu entdeckten Ländern aufgestellt haben, einige sind bis heute in den ehemaligen Kolonien erhalten.

Andere Diskurse werden gar nicht für möglich gehalten: „é impossível resistir a êste sentimento da Pátria“ (S.21), „tudo isto pertence, pelo passado, pela tradição, à nossa raça“, (S.42), “em toda a parte se pode dizer bem alta o nosso amôr, o nosso sonho de glória e a

²⁴⁰ Zu den feministischen Gruppen im damaligen Portugal vgl. João Esteves, *Silêncios e feminismos*, o. J. unter http://www.aph.pt/ex_assPropFeminina13.php.

²⁴¹ Zur Autorin und ihrer Übersetzungsarbeit auch Maria Teresa Cortez, *Os contos de Grimm em Portugal, a recepção dos Kinder- und Hausmärchen entre 1837 e 1910*, Coimbra: Minerva Coimbra 2001, S.281, Fußnote 22.

²⁴² José António Gomes, *Literatura para a infância e a juventude entre culturas*, 2008, zugänglich unter: http://www.casadaleitura.org/portalbeta/bo/documentos/ot_JAG_intercultu_a.pdf.

nossa saude” (S.62). Die zivilisationsbringende Funktion der Kolonisation wird uneingeschränkt bejaht: sie sei “porta-bandeiras da civilização europeia que necessitava expandir-se e utilizar essa grande e sagrada terra fecunda [Brasilien]“ (S.90). Die Unabhängigkeit von Brasilien wird in den Worten der fiktiven Figur (vielleicht an den Ingenieur und Historiker Theodoro Sampaio, 1855-1937, Mitbegründer des *Instituto Histórico e Geográfico de São Paulo* 1894 angelehnt, dessen Mutter eine Sklavin war, was hier nicht thematisiert wird) des sábio (Weisen) Sampaio als diejenige von unabhängig gewordenen Söhnen gesehen, die natürlich dem Mutterland noch verbunden blieben. Als positives Wertsystem wird ein „patriotismo inteligente e de bom senso“ von dem Weisen Sampaio gefordert, Sozialkritik wird nicht sozial verortet und unverbindlich an einer abstrakten „ganância estúpida“ (beide Zitate S.156) festgemacht, positives Gegenbild wäre der zu fördernde Landbau, ein im Zeitalter der beginnenden Industrialisierung obsoletes Verständnis, ferner stört die Figuren der Verkauf italienischen Weins in Brasilien (statt portugiesischer Produkte), also wird auch hier ein national besetztes Thema konservativer Herkunft aufgegriffen.

Der Informationsgehalt des Buchs insgesamt ist eher gering. Einige kleine naturkundliche Digressionen machen dies nicht wett. Ein Erzählrahmen (die Geschichte wird dem jungen Pedrinho in Portugal gleichsam vorgelesen, am Schluss trifft er mit den Figuren, die in Portugal Vorträge halten, zusammen) nutzt die Möglichkeiten der Perspektivierung nicht. Baía, Rio werden besucht und touristisch besichtigt, Gespräche mit dem weisen Sampaio (als nicht sozial verortete Identifikationsfigur des Weisen der nicht kritisierbare Verkünder einer absoluten Weisheit, die auch in den oben zitierten Ideologemen des Vaterlandes anklingt), mischen sich mit touristischen Ausflügen auf chácaras und den Corcovado. Das Buch endet mit einem eher didaktisch gemeinten, pastoralen Theaterstückchen, das man sich als in Schulen in Portugal aufgeführt denken kann, das aber allgemein ethische Thematik hat und nicht brasilienspezifisch zu lesen ist, allenfalls als gewünschtes harmonisches Idyll der sozialen Einheit von lavrador und pastor. Laut der Nota am Anfang (S.8) ist das gesamte Werk für die 4 Klasse vorgesehen gewesen und wurde hierfür auch offiziell zugelassen. Die patriotischen Grundtöne sind, wie die anderen Werke der Autorin zeigen, aber kein Zugeständnis an offizielle Erwartungen, sondern entsprechen den Überzeugungen der Autorin.

Durch ihre Zeit in Brasilien stand sie in Kontakt mit Monteiro Lobato, dem sie brieflich am 11.04.1925 die Rechte für eine Neuauflage des Brasilienbands mit den Abenteuern von Felício und Felizarda anbot. Dieser lehnte höflich in einem Brief vom 14.05.1925 aus São Paulo ab, da er für das Buch keinen Absatzmarkt in Brasilien sah und generell auch den Absatz brasilianischer Bücher in Portugal als gleich Null bezeichnete.²⁴³ Zudem stand Monteiro Lobatos Verlag, die Gráfica Editora, kurz vor dem Ruin, der noch im Jahr 1925, vor allem wegen der deflationären Wirtschaftspolitik der Regierung, die die Kapitalversorgung kleinerer Unternehmen erschwerte, auch eintrat. Es lag sicher nicht am Absatz der Jugendbücher von Lobato.

In dem erwähnten Brief an Lobato schreibt die Autorin, dass sie auch einen dritten Band mit einer „viagem ao Rio, Estados do Sul e São Paulo“ der Serie fertiggestellt, aber noch nicht publiziert habe. Er ist nie erschienen, vielleicht war der Brasilienband als zweiter der Reihe kein großer Erfolg. Immerhin erklärt die Bemerkung, dass der Brasilienband sehr stark auf Rio abzielt und die anderen südlichen Gebiete und São Paulo außer Acht lässt. Dies war wohl für einen Folgeband vorgesehen.

²⁴³ Marisa Lajolo, Correspondência de Anna de Castro Osório e Monteiro Lobato, in: *Revista Convergência Lusitana*, Rio de Janeiro, v. 17, 2000, S.305-11, mit den beiden Briefen, unter <http://www.unicamp.br/iel/monteirolobato/outros/AnnaOsoriodeCastro.pdf>.

Der Nachlass der Autorin und ihrer Familie befindet sich in der Biblioteca nacional de Portugal. Vgl. hierzu http://acpc.bn.pt/colecoes_autores/n12_osorio_castro_familia.html.

Wie bei vielen Autoren des 20. Jahrhunderts war der Anlass für das Interesse an Brasilien auch bei Ana de Castro Osório ein mehrjähriger Aufenthalt in dem Land.

Weitere brasilianische narrative Schulmaterialien für Kinder und literarische Bewertung der Materialien

Die einschlägige brasilianische Forschung zu der frühen Jugendliteratur führt noch weitere Beispiele der für die Schule vorgesehenen und kindgerechten Jugendliteratur an. Zum einen die *Contos infantis*, Lisboa: Companhia Editora 1886, die in den escolas primárias in Brasilien verwendet wurden und bis 1927 17 Auflagen erlebten. Diese Erzählungen schrieb Júlia Lopes de Almeida zusammen mit Adelina Lopes Vieira. Von Lopes de Almeida stammt auch die *Historias da nossa terra*, Rio de Janeiro: Alves 1907, häufig neu aufgelegt bis zur 21. überarbeiteten Auflage, Rio: Alves 1930. Die aus Rio de Janeiro stammende Autorin (1863-1934) war mit dem in Portugal geborenen und in Brasilien wirkenden Filinto de Almeida verheiratet, ebenfalls Schriftsteller, der die brasilianische Staatsbürgerschaft angenommen hatte. Sie verfasste zahlreiche Werke, darunter Theaterstücke, Romane und Novellen sowie Jugendtexte. Als brasilienspezifisches fiktives Werk lohnt die Erzählungssammlung einen genaueren Blick.

Die *Histórias da nossa terra* sind natürlich von einem klaren nationalistischen Standpunkt geprägt. Zum Inhalt siehe Teil II. dieser Studie. Der Rahmen eines „fiktiven Reiseführers“ wird aufgegriffen: es handelt sich um 32 Texte, 8 Briefe und kleine Erzählungen, die in verschiedenen brasilianischen Städten spielen, von denen zur Illustration jeweils eine photographische Abbildung beigegeben ist. Ferner finden sich Zeichnungen zur Tierwelt und eine Karte. Vorbildhaft ist natürlich der Welterfolg der auch ähnlich kleinteiligen Geschichten von *Cuore* von Edmondo de Amicis, als *Coração*, Rio: Alves 1891 in brasilianischer Übersetzung vorliegend. Analog Bilac findet sich aber keine echte „Regionalisierung“ der Geschichten oder der Sprache, der Rahmen hat reine Ordnungsfunktion. Der Inhalt ist patriotisch und allgemein moralisierend. Wie bei Bilac soll den kindlichen Lesern das bürgerliche Wertesystem und die Liebe zur Nation als allgemeingültiges Modell vermittelt werden.

Lopes de Almeidas *Historias da nossa terra* sind für heutige Leser natürlich von einem schwer erträglichen, aufgesetzten Patriotismus. Es muss aber hervorgehoben werden, dass nicht allein in Brasilien die Unterstützer des „republikanischen Projekts“ sich patriotischer Themen und Motive bedienten, um sich über das Vehikel der Schule und Bildung als politisch dominante Klasse durchzusetzen. Analoges fanden wir auch in der einschlägigen portugiesischen Literatur. Auch vor der deutschen Einigung war die Kritik am Obrigkeitsstaat und an der deutschen Kleinstaaterei, also Themen der linken Opposition, mit nationalem Pathos untermauert (siehe das Hambacher Fest), das der Bismarcksche Obrigkeitsstaat später als Staatsideologie mit militärischer Färbung übernommen hat. Lopes de Almeida gelingt es ihrem Ziel gemäß, die typisch patriotischen Themen aber nicht isoliert zu bringen, sondern in für Kinder nach damaligen Erziehungsmethoden geforderte, bisweilen penetrant moralische Geschichtchen einzubauen. Es fielen ihr nicht immer regionalspezifische Themen zu jedem Staat Brasiliens ein und durch ihr Ziel, auch noch historische Themen aus der Geschichte zu behandeln, wirken manche der Geschichten oder der Briefe wie Aufgabenstellungen für Schüleraufsätze, was sie ohne Zweifel auch sein sollten, da das Buch ja in der Schule Verwendung fand. Zudem müssen wir an die Knappheit teurer Bücher als Unterrichtsmaterialien erinnert werden und an den Gedanken Bilacs, dass ein Buch ausreiche, das natürlich den Lesestoff für Geographie und Geschichte zugleich abdecken sollte. Die literarische Ausgestaltung der Texte tritt dahinter zurück.

Zumindest muss man dem unhinterfragten Patriotismus der Autoren, der sich in Figuren- und Erzählerrede äußert, zugute halten, dass er sich nicht gegen Einwanderer oder andere Staaten wendet, sowie blutige Exzesse wie den Paraguay-Krieg verurteilt. Die dahinter stehende Ideologie bleibt aber in gutbürgerlichem Rahmen: Eigentumsverhältnisse müssen respektiert werden (Rückgabe von verlorenem Gold oder des von einem Erwachsenen unterschlagenen Geldes auf Einwirkung des Kindes). Daneben werden allgemeine Werte wie Dankbarkeit, Ehrlichkeit oder Humanität in den Geschichten gelobt und wie immer in moralisierender Literatur belohnt, durch die Möglichkeit zur Bildung als Weg zum sozialen Aufstieg, sichergestellt durch Adoption in reichere Familien. Viele der Geschichten lesen sich wie Werbung für eine gute Schulbildung als Schlüssel für den bürgerlichen Aufstieg, in einem nicht nur damals von hohen Analphabetismusraten geprägten Land, eine Idee, die sicher positive Wirkung entfalten konnte. Regionale Unterschiede der Reichtumsverteilung zwischen armen Norden und reicheren Süden werden zumindest indirekt in den Lebensgeschichten mancher Figuren thematisiert.

Das Thema einer durch den Staat ermöglichten sozialen Umverteilung von Geld in Sinne eines fürsorgenden Sozialstaats ist dabei allerdings zeittypisch tabu, auch die materiellen Gründe für die ungleiche Verteilung von Eigentum und Vermögen werden nirgends angesprochen. Die Hilfe der Wohlhabenden ist immer individuell entschiedene, freiwillige Einzeltat für Verdienste einzelner Kinder. Die herrschende Klasse rekrutiert also selektiv nach moralischen Kriterien zukünftige Mitglieder ihrer Klasse, aber nur wenn diese noch jung und formbar sind, die Bildungsbereitschaft der Wohltatenempfänger, die kein Geld, sondern Erziehung erhalten und deren Erfolg wird stillschweigend vorausgesetzt. Moralische Integrität ist also das Kriterium für den sozialen Aufstieg, der damit auch sozialdisziplinierend wirkt. Die Bereitstellung der Möglichkeit eines gesamtgesellschaftlichen Aufstiegs für breite Schichten wird explizit nicht thematisiert, auch wenn die geforderte Schulbildung im Sinne der Autoren diesen zumindest virtuell ermöglicht hätte.

Literarisch mag man viele der Motive zurecht als wenig kohärent ansehen, auch wenn man ihre allegorisch-typisierende Schreibweise akzeptiert. Die Allegorie der Geschichte von dem Gigante Brasília etwa versucht etwas ungeschickt, allegorische und folkloristische Elemente zu verbinden. Dies ist auch vor dem Zeitkontext zu sehen, da in dieser Zeit die ersten Sammlungen authentischer Folklore entstanden und diese bald auch populär aufbereitet wurden. Im brasilianischen Kontext ist hier das Werk von Alexina de Magalhães Pinto (1870-1921) zu erwähnen, die nach 1907 mehrere derartige Werke veröffentlicht hat: *As nossas histórias* 1907 (unter dem Pseudonym Icks), *Os nossos brinquedos* 1909, *Cantigas das crianças e do povo*, *Danças populares* 1916 und *Provérbios populares, máximas e observações usuais* 1917, letztere fanden ebenfalls Einsatz in der escola primária.²⁴⁴ Erwähnt sei, dass diese folkloristische Literatur durchaus auch als geeignet für Jugendliche im Ausland aufgefasst wurde. Es erschienen schon bald Übersetzungen mehr oder weniger authentischer Geschichten. Elena de Almeida, *Urwaldgeisterchen*, wurde bereits 1927 von Martha Welsch übersetzt (erschienen Stuttgart: Gundert 1927), Edgard Liger Belair, *Fables de mon Brésil*, livre second, Rio de Janeiro: Livraria Geral Franco-Brasileira, 1940. Auch von staatlicher Seite wurden legendär verortete Geschichten als charakteristisch für Brasilien angesehen. Das von Margarida Estrela Bandeira Duarte stammende und von Paulo Werneck illustrierte, damals mit einem Preis ausgezeichnete Jugendbuch *Lenda da Carnaubeira*, Rio de Janeiro: Ministério da Educação, 1939, wurde als *The legend of the palm tree*, New York: Grosset & Dunlap [1940] ins Englische übersetzt, sicher im Kontext der damals gewünschten auch

²⁴⁴ Vgl. auch Marisa Lajolo / Regina Zilberman, *Literatura infantil brasileira*, História & Histórias, 2a ed., São Paulo: Editora Ática 1985, S.38.

politischen Annäherung an die USA. Die englische Ausgabe wurde in Brasilien publiziert und direkt hrsg. vom Serviço gráfico do Ministério da educação e saude. An Zeitschriften für Kinder ist die comicartig gestaltete *O Tico-Tico* zu erwähnen, die ab 1905 unter der Leitung des Gründers Luís Bartolomeu de Sousa e Silva erschien. Sie erschien bis 1957 wöchentlich, später noch in Sonderheften bis in die 70er Jahre.

Dieser bisweilen aufdringliche Nationalismus, der auf Portugal sich beziehend auch in den portugiesischen „Schullektüren“ auftaucht, stößt heutige Leser natürlich ab, muss aber kontextualisiert werden. Sowohl in Portugal als auch in Brasilien musste sich das „republikanische Projekt“ sozial engagierter Politiker und Erzieher des Nationalismus als Vehikel bedienen, um die eigene Klasse als Führungselite zu etablieren und im Kontext des Kampfs für eine damals noch nicht selbstverständliche, schichtenübergreifende Alphabetisierung sollte eine nationale Identität gleichsam mit vermittelt werden. Zu diesem Diskurs gibt es allerdings kein Außen. Dies liegt sicher nicht nur an den Gegebenheiten des Buchmarkts, sondern an den weitgehend homogenen ideologischen Hintergründen der schreibenden Elite. Es ist daher nicht verwunderlich, dass in Portugal und Brasilien Texte außerhalb der Schullektüren gänzlich fehlen, oder Texte wie die *Viagens aventurosas de Felício e Felizarda ao Brasil*, Lissabon 1923 von Castro Osório nicht nur aus Absatzgründen gleich von Anfang an die Schullektüre als Hauptintention ansahen. Bezeichnend ist hier die von der Autorin auch angestrebte, aber von dem Schriftsteller und Verleger Monteiro Lobato in Kenntnis des brasilianischen Buchmarkts und der Verwendbarkeit dieser Bücher abgelehnte Veröffentlichung in Brasilien. Für die Schullektüre genügten die wenigen vorhandenen Bücher von Bilac und Júlia Lopes de Almeida, Lektüre außerhalb der Schule war anfangs gar nicht angestrebt, wohl auch da diese in ihrem ideologischen Gehalt nicht mehr kontrolliert werden konnte.

Formal galt die allgemeine Schulpflicht in Brasilien erst seit der Verfassung von 1934, also der Zeit von Getúlio Vargas, dennoch bestanden vorher natürlich regional ganz unterschiedliche Bildungsmöglichkeiten, die wohl zumindest die obere Mittelklasse erreichten, also die Schicht, an die auch die Autoren der Bücher primär dachten. Durch den Einsatz dieser Texte im Schulunterricht bestand damit auch ein Mittel, das junge Publikum auch außerhalb bildungsaffiner Schichten des Großbürgertums zu erreichen. Die fiktiven Elemente sind dabei nicht eigenständig, sondern eher eine bisweilen literarisch recht dürftige Verkleidung der Vermittlung von Sachliteratur und vor allem eines ideologisch funktionalisierten Patriotismus. Die Reiseform oder der fiktive Bericht über das Land erinnern dabei eher an leicht fikionalisierte englische Texte wie den von Knox oder an die französische Schullektüre *Le tour de la France par deux garçons* von G. Bruno als an anspruchsvolle Jugendliteratur. Diese Elemente waren aber neben der ideologischen Komponente –ganz abgesehen von den literarischen Fähigkeiten der Autorinnen und Autoren– nicht zentral, die Texte sollten als Gebrauchsliteratur auch elementare Fähigkeiten der Lese- und Schreibfähigkeit zusammen mit einer ansprechend kindgerechten und ideologisch gewünschten Aufbereitung an das kindliche Publikum vermitteln.

Es wäre sicher ungerechtfertigt, die Texte heute nur nach ihren ideologischen Komponenten zu beurteilen. Im Vergleich zu der damals für Schulkinder verfügbaren Literatur und den drögen Lesebüchern der Zeit waren die Werke sicher ein deutlicher Qualitätssprung, auch wenn keiner der Autoren oder der Autorinnen an sie dieselbe Sorgfalt wie an eigene andere literarische Produkte angelegt hat. Die hohen Auflagenzahlen und die jahrzehntelange Verwendung der Bücher sprechen eine deutliche Sprache, die Bücher entsprachen literarisch und ideologisch dem, was die republikanisch gesinnten Pädagogen von Schullektüre erwartet haben.

Feststellbar ist bei ihnen dasselbe Phänomen wie bei vielen anderen Jugendbüchern, die in dieser Untersuchung behandelt werden: Authentizität der geschilderten Welt Brasiliens wird durchaus angestrebt, sie wird aber mit der Darstellung des eigenen Wertsystems verbunden, auch wenn dies für die Brasilianer ihr eigenes Land war und nicht das temporäre Reiseziel europäischer oder us-amerikanischer Helden. Die patriotische Komponente wird damit notwendigerweise etwas verstärkt. Die Jugendliteratur ist damit sowohl intentionale Darstellung einer zugegeben ideologisch geprägten Sicht auf das eigene Land, als auch Projektionsfläche für eine noch als defizitär empfundene, weitgehend leere Eigenidentität. Diese Leere soll mit einem neuen patriotisch und republikanisch ausgerichteten fiktional umgesetzten Wertsystem ausgefüllt werden, das allerdings in ihrer realen Verwirklichung bisweilen abstrakt bleibt und sich damit als Leerfloskeln für politische Manipulation anbietet, etwa bei der Frage der Bedeutung des Militärs für Bilac. Dies ist aber kein alleiniges Merkmal der Kinder- und Jugendliteratur, sondern eher Reflex eines die kulturelle Dominanz anstrebenden gemeinschaftlichen Diskurses der republikanisch gesinnten Mittel- und Oberschicht und trotz aller Unterschiede zwischen Portugal und Brasilien durchaus soziologisch gruppenspezifisch vergleichbar. In den portugiesischen Texten ist der arg übersteigert wirkende Patriotismus ebenfalls formelhaft leer. Er soll sich natürlich auf die Kinder des jeweiligen lusophonen Landes beziehen, aber Ana de Castro Osório hielt ihre *Viagens aventurosas de Felício e Felizarda ao Brasil* 1923 natürlich für im Mutterland Portugal im Schulunterricht verwendbar und hat das Buch auch Monteiro Lobato für die Publikation in Brasilien angeboten. Nur die eigentlichen Geschichtsbücher oder Sachbücher thematisieren den in diesem Kontext durchaus existierenden Interessengegensatz zwischen der längst eigenständigen ehemaligen Kolonie und dem Mutterland, wo ja eigentlich zwei Arten des Patriotismus in Abgrenzung nötig gewesen wären. Vertieft wird diese Frage aber nirgends, allenfalls überdeckt, indem man den Kolonialherren nicht für die Kolonisation, sondern für die damit einhergehende Kultur dankt, wie in Julia Lopes de Almeidas *Historias da nossa terra* in der Erzählung *A pobre cega*, wo in Bezug auf die kulturlose indigene Vergangenheit des Landes ein Kind aus einem Schulbuch referierend von dem Glück spricht, 400 Jahre nach dieser Zeit geboren zu sein (S.29). Hier trifft sich die allerdings tradierte negative Sicht auf die indigene Vergangenheit, die auch große brasilianische Historiker wie Adolfo de Varnhagen im 19. Jahrhundert undifferenziert teilten, mit dem republikanischen Glauben an einen absoluten Wert des Fortschritts, koste es was es wolle.

Die Bewertung der Bücher darf natürlich nicht außer Acht lassen, dass viele ihrer Autoren mit Teilen ihres Werks eine bleibende literarische Bedeutung haben, Bilac als überragender Lyriker und Ana de Castro Osório als zentrale Figur der Entstehung einer genuin portugiesischen Kinder- und Jugendliteratur und auch als engagierte Frauenrechtlerin. Sämtliche der behandelten Texte legten die Grundlage für eine später eigenständige Entwicklung der Jugendliteratur in den jeweiligen Ländern, was an sich schon ein großes Verdienst ist, unabhängig vom intrinsischen Wert der Texte. Es wäre daher sicher ungerecht, ausgehend von den wenigen Werken, die hier dargestellt wurden, ein Gesamturteil über die literarischen Fähigkeiten der Autoren abgeben zu wollen. Die Jugendbücher waren wohl für sie mehr oder weniger sorgfältig geschriebene Gebrauchsliteratur, bei Bilac auch beruflich durch die Arbeit als Schulinспекtor gefordert. Vor allem der Vergleich mit den ideologischen Komponenten und Projektionsflächen der anderen europäischen und nordamerikanischen Bücher zeigt uns, dass auch die portugiesische und brasilianische frühe Kinderliteratur den Grenzen ihrer Autoren nicht entgeht, aber für uns ein reichhaltiges Panorama mit einem klaren Blick auf republikanische Ideologie und Erziehungsdoktrin der Zeit darstellt.

Ein Jugendbuch als Auftragsarbeit: John Martin *Rubber, a wonder story*, New York: United States Rubber Company 1919

Es kommt relativ selten vor, dass ein Kinder- oder Jugendbuch eine direkte Auftragsarbeit ist (wenn man den Begriff nicht so weit fassen möchte, dass jegliches Jugendbuch, das in einer Verlagsreihe erscheint, von vornherein als Auftragsarbeit nach einem zwischen Autor und Verlag vereinbarten Kontrakt anzusehen ist). Es gibt aber im Brasilienkontext einen recht charakteristischen Fall eines jugendgerecht geschriebenen Sachbuchs und zwar von John Martin, *Rubber, a wonder story*, New York: United States Rubber Company 1919.²⁴⁵ Dieser Seltenheit halber sei ausnahmsweise auch ein Sachbuch hier behandelt. Die Bedeutung der Amazonasgegend für die Ernte von Kautschuk vor der synthetischen Herstellung (in industriellem Maße erst ab ca. 1930 lohnend) ist bekannt, die westlichsten Gegenden Brasiliens wie das erst 1904 brasilianisch gewordene Acre wurden erst durch den Kautschuk-Boom überhaupt, meist von Nordestinos aus dem Nord-Osten Brasiliens, besiedelt. Der Bedarf in den wirtschaftlich entwickelten Ländern wie den USA war natürlich sehr groß, so ist es verständlich, dass die United States Rubber Company, damals nach einer Notiz in dem Buch die größte Naturgummi-Firma, hier im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit auf die Idee kam, in einem Jugendbuch die wichtigsten Informationen über den Kautschuk zu liefern. Der Auftrag erging an einen versierten Verfasser von Kinderliteratur John Martin, Hrsg. von *John Martin's Book: The Child's Magazine* einer Monatszeitschrift (1912-1933), John Martin (eigentlich Morgan Shepard, Brooklyn 1865-New York 1947), war nach einer abenteuerlichen Biographie Inhaber von Shepard & Elder, ein Verlag, den er zusammen mit Paul Elder von 1898 bis 1903 in San Francisco betrieb. Er verlegte damals schon einige Kinderbücher. Er kam nach dem verheerenden Erdbeben von 1906, das San Francisco zerstört hat, nach New York. Dort spezialisierte er sich erfolgreich auf Kinderbücher und gab neben der erwähnten Zeitschrift, die nur im Rahmen einer Subskription verkauft wurde, aber zeitweise auf bis zu 40000 Abonnenten kam, auch viele Kinderbücher heraus (*Bonnie Books, Lolly Pop Books, Wanamaker's Toy Store*). Die Zeitschrift gilt als eine der besten Kinderliteratur-Zeitschriften zu der damaligen Zeit. Sie musste erst in der Wirtschaftskrise von 1933 ihr Erscheinen einstellen.²⁴⁶ Die Rubber Company wählte also einen erfahrenen, vor Ort kontaktierbaren Autor aus, um die Zielgruppe zu erreichen. In dem Buch wird die erzieherische Absicht des kleinen Werks angesprochen, es wurde kostenlos an Schulen abgegeben:

We have undertaken to print this and succeeding booklets, telling you how rubber is grown, gathered and then made useful, for this reason: The United States Rubber Company, as the largest rubber manufacturer in the world, wants the coming generations of our country to have some understanding of the importance of rubber in our every day life.

These booklets are intended for presentation to your pupils. A full supply will be sent to you, free of charge, if you will indicate the number of students in your class. Please address "Educational Department, United States Rubber Company, 1790 Broadway, New York" (Schlussbemerkung)

Das Buch bringt einen historischen Überblick von der Entdeckung Amerikas bis hin zur Geschichte des Engländers Henry Wickham, der 1876 Kautschuksamen aus Brasilien schmuggelte und im damals britischen Ceylon (heute Sri Lanka) anbauen ließ. Das Leben auf den Plantagen, so der größten der Welt im Besitz der Rubbery Company in Sumatra, wird be-

²⁴⁵ Zugänglich über <http://openlibrary.org/b/OL23662298M/Rubber>.

²⁴⁶ Ausführliche Informationen zum Leben von Morgan Shepard alias „John Martin“ unter <http://paulelder.org/people/morgan-shepard>.

schrieben, es sei heute ganz anders als früher das gefährliche Suchen im brasilianischen Urwald.

Am Schluss finden sich einige didaktisch angebrachte Fragen zum Thema und ein Überblick über die aus Gummi hergestellten Produkte. Trotz des Werbeaspekts ist das durch Dialoge leicht fikionalisierte Sachbuch informativ und von der Ausstattung her durchaus ansprechend illustriert und kann als eine frühes Beispiel einer aufwendigen Kampagne zum Product placement gelten, immerhin leistete sich die Firma sogar ein „Educational Department“ für seine Öffentlichkeitsarbeit bei Jugendlichen.

Deutsche Schulbücher in Brasilien

Es stellt sich natürlich die Frage, ob die in deutschen Schulen verwendeten Lesebücher auch fiktive Kinder- und Jugendgeschichten aus Brasilien beinhalten. Der Bereich der Schulbücher ist natürlich außerhalb der Thematik dieser Arbeit, einige kurze Bemerkungen seien hierzu aber erlaubt. Die Forschung zu deutschen Schulbüchern ist auch in Brasilien erst am Anfang. Im Rahmen eines Projekts wurde die Zeitschrift *Das Schulbuch* und 167 deutsche Schulbücher der Frühzeit mikroverfilmt und digitalisiert im Acervo Documental e de Pesquisa (ADOPE) der Universität UNISINOS, betreut von Isabel Cristina Arendt (nach Auskunft von Lúcio Kreutz).²⁴⁷ Eine Auswertung auf Leseempfehlungen und brasilienspezifische Themen liegt nicht vor.

Analog dazu findet in deutschen Portugiesisch-Lehrbüchern das Thema der brasilianischen Literatur zwar Verwendung, aber in der Frühzeit nur durch Auszüge aus brasilianischen Klassikern. Ein Buch ist hier zu behandeln. Es stammt von Gustav Carl Kordgien (1838-1907), von 1879-1906 Direktor des Handelswissenschaftlichen Instituts in Hamburg, zuvor Lehrer einer Realschule in Buenos Aires und Professor an der dortigen Universität. Nach dem Titelblatt seiner *Logares selectos* war er auch Leiter eines nicht genannten brasilianischen Gymnasiums. Er veröffentlichte 1889 und nochmals 1901 in Leipzig: Baedeker die *Logares selectos dos classicos portuguezes e brasileiros = Portugiesisches Lesebuch mit Anmerkungen*, eine Bearbeitung des jahrzehntelang neu aufgelegten in Portugal verwendeten Lehrbuchs von António Cardoso Borges de Figueiredo mit demselben Titel (3a ed. Coimbra: Imp. da Universidade, 1854 und öfter). Die ergänzte Version von Kordgien enthält neben einer kurzen Vorbemerkung und Aussprachehinweisen nur portugiesischen Text und deutsche Übersetzungshilfen. Zu Brasilien sind geringe Auszüge brasilianischer Literatur enthalten, etwa von dem Jesuiten Simão de Vasconcellos (aus dessen Missionsgeschichte *Chronica da companhia de Jesus do Estado do Brasil*, Lissabon: Oliveira 1663), eine Amazonasbeschreibung und zwei Gedichte des Begründers indigenistischer Lyrik, Gonçalo Diaz aus dem 19. Jahrhundert. Der Autor hat ferner ein Konversationsbuch herausgegeben. Wir wissen nicht, ob es auch in Brasilien Verwendung fand, dies ist eher unwahrscheinlich.

Exemplarisch für die in Brasilien verwendeten deutschen Lesebücher seien hier einige Titel aufgeführt: Das erste ist vielleicht: *Neuestes ABC Buchstabier- und Lesebuch zunächst für die Kolonie von S't Leopoldo*; Dubreuil e Cia 1832. Mit der Steigerung der Einwanderung setzt gegen Ende des Jahrhunderts eine stärkere Produktion ein. *Deutsches Lehr- und Lesebuch für Brasilien*, von Fr. Bieri, 2. Auflage ohne Ort 1881, spätere Auflagen, Porto Alegre: Krahe & Cia 1911 und bei dem von Mathäus Grimm und P. Bürger edierten *Deutsches Lesebuch für Brasilien für das erste und zweite Schuljahr*, nebst Anhang für den deutsch-portugiesischen Unterricht: im Auftrage des katholischen und des evangelischen Lehrervereins von Rio

²⁴⁷ Vgl. zur Thematik den Aufsatz Lúcio Kreutz, Schulbücher unter deutschen Einwanderern in Brasilien, in: *Bildung und Erziehung*, 55.2002, Heft 1, S. 99-109.

Grande do Sul, 4. Aufl. 1910, in Katalogen auch unter dem Verfasser des Vorworts Karl Händler, in mehreren Auflagen erschienen, etwa Porto Alegre: "Livraria Krahe" Krahe & Cia, 8. Aufl. 1924, 9. Aufl. 1928.²⁴⁸ Etwas später erschien das *Grüne Lesebuch*, Porto Alegre: Livraria Selbach von J. R. da Fonseca & Cia Stufe 1, [1932] und Stufe 2 [1933]. Das Material ist in Deutschland nur sehr sporadisch vorhanden, deshalb kann noch keine Aussage getroffen werden, ob diese auch kindspezifische Brasiliengeschichten in höherem Maße beinhalteten.

Die Anfänge des brasilianischen Jugendbuchs: Monteiro Lobato und der Beginn der brasilianischen Kinderliteratur

Es ist nicht Ziel vorliegender Arbeit, den Beginn einer eigenständigen brasilianischen Kinderliteratur aufzuzeigen und dabei für die Frühzeit vor allem die Bedeutung des komplexen Werks ihres Begründers Monteiro Lobato. Behandelt sei allerdings, was Monteiro Lobatos Frühwerk den hier behandelten Büchern verdankt, zumal dieser Aspekt noch weitgehend unbeachtet geblieben ist. Natürlich ist Monteiro Lobatos Werks auf jeden Fall eine indirekte Antwort auf die immer aus europäisch/us-amerikanischer Perspektive erfolgende Behandlung des Brasilienthemas durch andere Jugendschriftsteller. Er musste sich gegen die *écriture* dieser Texte letztlich abgrenzen, um eine eigene brasilianische Kinder- und Jugendliteratur zu schaffen. Monteiro Lobato kannte sicher zumindest einige anglo-amerikanische oder französische Texte aus dieser Tradition.

Monteiro Lobato (1882-1948) kam erst auf Umwegen zur Kinderliteratur, nach Jurastudium und kurzzeitiger einschlägiger Tätigkeit erbt er die fazenda der Eltern und schrieb kleinere Artikel zum Landbau und Übersetzungen. 1925 gründet er die *Companhia editora nacional* (heute *Editora Brasiliense*). Das erste in dem Verlag erscheinende Werk stammt von ihm selbst und ist eine „ordenação literária“ der *Warhaftigen Historia* von Hans Staden. Diese „Bearbeitung“ nach früheren Übersetzungen erschien zwar bald noch in zwei Neuauflagen, blieb aber weitgehend unbeachtet, erst die Bearbeitung von Stadens Geschichte als Kinderbuch unter dem Titel *Aventuras de Hans Staden* 1927 brachte ihm den Durchbruch. Nach einer Zeit als Vertreter von brasilianischen Handelsinteressen in den USA 1927-1931 widmete er sich nach der Entlassung durch Getúlio Vargas der Schriftstellerei. Mit zahlreichen weiteren Jugendbüchern wird er zu dem Schöpfer des Genres in Brasilien.

Monteiro Lobato kannte natürlich die Jugendliteratur der Zeit genau und wusste um ihre Defizite für brasilianische Leser. Es gab außerhalb der erwähnten „Schullektüren“ keine brasilien-spezifischen Texte, die für brasilianische Kinder aus einer brasilianischen Sicht geschrieben waren. Die bereits behandelten republikanischen Jugendbüchern zur Verwendung in der Schule wurden wohl kaum später noch von Kindern gelesen, sobald sie die Schule -wohl meist sehr früh- verlassen hatten. Die anderen von uns analysierten Bücher waren für us-amerikanische oder europäische Leser geschrieben und selbst wenn sie sich um eine authentische Behandlung des Landes redlich bemühten, blieb es immer bei einer fremden stereotypen Sicht, die nicht mit der Lebenswelt der von Lobato intendierten jugendlichen Leser in Übereinstimmung gebracht werden konnte. Dies ist auch der Grund, dass es praktisch keine Übersetzungen der vielen hier behandelten Jugendbücher des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ins Portugiesische gibt. Solche Übersetzungen hätten einfach nicht den jugendlichen Leserkreis gefunden.

²⁴⁸ José Luís Félix, A produção lingüística dos imigrantes alemães no Brasil, o.J., zugänglich unter: http://www.histedbr.fae.unicamp.br/acer_histedbr/seminario/seminario8/_files/5pNhQXIO.pdf.

Die Bearbeitung des Stadenstoffs wird hierbei zum frühen Schlüsselwerk für Monteiro Lobato. Die Vorlage des Stadentexts bietet als der neben dem etwas später liegenden des Engländers Anthony Knivet²⁴⁹ einzige persönlich gefasste Erlebnisbericht aus der Frühen Neuzeit hier den zentralen Ansatzpunkt für eine re-écriture. Der Text ist spannende narratio und zugleich historische Quelle, die seit der französischen Übersetzung *Véritable Histoire*, Paris: Bertrand 1837 und den ersten Übersetzungen ins Portugiesische 1892 (Auszug ohne das Vorwort Dryanders, aus dem Französischen übersetzt in der *Revista trimensal do Instituto Historico e geographico brasileiro*, S.267-360, erstmals vollständig 1900 unter dem Titel *Hans Staden, suas viagens e captiveiro entre os selvagens do Brasil*, São Paulo: Typ da Casa Eclectica 1900) auch in Brasilien in gebildeten Schichten rezipiert werden konnte. Der unbestrittene Wahrheitscharakter des Werks gibt der Geschichte damit natürlich einen ganz anderen epistemischen Status, der Jugendautor wird damit zur Instanz, der in seinem Werk von Hans Staden wirklich Erlebtes und Beschriebenes in kindliche Wahrnehmung für Kinder des 20. Jahrhunderts umsetzt. Es folgt damit eine zweimalige Brechung der Perspektive, der von Stadens reflektierten autobiographischen Schreiben und durch die Nacherzählung innerhalb einer Binnenerzählung. Die religiös-erbauliche Perspektivierung des Originals, noch bei Avé-Lallemant in seiner Bearbeitung von 1871 aufgegriffen, spielt keine Rolle mehr.

Monteiros geniale Lösung bestand genau darin: er hatte durch seine Ausgabe einer Bearbeitung des Stadentexts 1925, die auf eher weniger Resonanz stieß, begriffen, dass der Text an sich mit Kannibalismusschilderung und dem historischen Abstand natürlich problematisch zu rezipieren war. Er verwendete ein Verfahren, das er aus dem auch einem in unserer Analyse behandelten Buch des 19. Jahrhunderts über brasilianische Geschichte oder einem ähnlichen Buch kannte: eine Autorität genießende Instanz legt zwei Kindern die wichtigsten Elemente der Geschichte Stadens dar. Was in dem mehrfach nachgedruckten und aktualisierten Werk von Estacio de Sá e Menezes, *Historia do Brasil contada aos meninos*, Rio de Janeiro: Garnier [1870] aber eine eine dröge, über Geschichte perorierende Figur eines ehemaligen Militärs war, wird bei Lobato jetzt die warmherzige, auf ihre zwei kindlichen Zuhörer eingehende Figur der Dona Benta, die erstmals kindgerecht erzählt. Monteiro hatte erkannt, dass seine kindlichen Zuhörer in Stadens Geschichte nicht das heutige epistemische Problem der Authentifizierung von Wahrnehmung innerhalb ihrer Darstellung hatten, sondern das des Bezugs der Darstellung auf eine kindspezifische Wahrnehmung und Rezeption. Durch die in den Text integrierte Sprechsituation konnte er in der Figur der Dona Benta auf mögliche Einwände seiner fiktiven kindlichen Zuhörer eingehen und damit die Problematik sowohl was ihr Sachwissen anging, als auch die Bewertung der Figuren und Handlungen für Kinder in den Figurendiskurs an ausgewählten Nachfragen der Kinder integrieren. Er sparte sich damit das wenig kindgerechte Dozieren einer Lehrerfigur oder das noch weniger ansprechende einer selbst noch in ihrer Zurücknahme für kleinere Kinder immer aufgesetzt belehrenden Erzählerinstanz wie in Schulbüchern. Zudem thematisiert die textinterne Erzählsituation den Blick auf die fremde Kolonialzeit, also auch den Stadens und seines Werks als notwendig zu problematisierenden, um Kindern die Lebensverhältnisse im frühen kolonialen Brasilien nahezubringen. Das für Kinder Unglaubliche wird damit direkt zentraler Teil der Neu-Erzählung von Stadens-Geschichte, aus den Authentizitätsbeteuerungen Stadens wird eine Verständlichmachung der Geschehnisse *ad usum delphini* in der Binnenerzählung. Monteiro Lobato bringt damit Stadens *narratio* im ersten Buch der *Historia* sowohl formal als auch inhaltlich auf eine für Kinder und wenig gebildete Leser angebrachte Perspektive, die dem problematischsten

²⁴⁹ Der Text erstveröffentlicht 1625 in Samuel Purchas: *Hakluytus Posthumus or Purchas his pilgrimes*, containing a history of the world in sea voyages and lande travells by Englishmen and others, 4. Bd., S.1201-1242, London 1625, Neuauflage in 20 Bden., 1905-1907, Bd.16, hrsg. Glasgow 1906, Nachdruck New York 1965, Bd.16, S.177-289. Knivets Text ist aber weit weniger literarisch gestaltet, auch wenn er wohl weitgehend authentische persönliche Erlebnisse schildert.

Teil in der Geschichte Stadens, dem historischen Abstand der damaligen Erzähl- und Lebenssituation zur indigenen Kultur der Mitte des 16. Jahrhunderts Rechnung tragen kann. Der Erfolg seines Staden-Jugendbuchs gab ihm recht, Monteiro Lobato hatte durch die exemplarische Bearbeitung dieses Buchs aus den europäischen oder amerikanischen Werken „für die Jugend und das Volk“ ein Werk „für die *brasilianische* Jugend“ gemacht und konnte mit seinen zahlreichen folgenden, fiktionalen Jugendbüchern an diese Strategie erfolgreich anknüpfen und damit eine eigenständige brasilianische Jugendliteratur, die natürlich nicht frei von eigenen ideologischen Implikationen²⁵⁰ war, begründen.

Die literarische Darstellung der deutschen Siedlungen in Südbrasilien im deutschen Jugendbuch

Auch wenn die deutsche Siedlung vor allem in Südbrasilien schon in den Zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts einsetzte, dauerte es einige Zeit, bis die sozialen Strukturen sich soweit ausgebildet hatten, dass die in Brasilien dauerhaft oder länger lebenden Deutschen eine eigene publizistische Infrastruktur errichteten, vor allem deutsche Zeitungen und Kalender, später auch eigene literarische Werke. Dabei bildete besonders die Produktion in den Hauptsiedlungsgebieten des brasilianischen Südens um Porto Alegre eine Rolle. Diese Literaturproduktion ist leider nur sehr sporadisch erforscht, zumal auch das Material schwer verfügbar ist, viele der frühen Erzählungen erschienen in Kalendern und sind auch in der wohl umfangreichsten Bibliothek zum Thema, dem Martius-Staden Institut in São Paulo nur unvollständig verfügbar. Die beste Einleitung ist immer noch Manfred Kuder, Die deutschbrasilianische Literatur und das Bodenständigkeitsgefühl der deutschen Volksgruppe in Brasilien, in: *Ibero-amerikanisches Archiv* 10.1936/37, S.394-494, der trotz des nationalen Gefasels wenigstens über eine gute Quellengrundlage verfügte. Die Jugendbücher sind dort nicht speziell behandelt, allerdings einige der –heute kaum greifbaren– Erzählungen in den wichtigen meist von protestantischen Geistlichen herausgegebenen Kalendern (zu den Kalendern, l.c., S.402-418). Die ersten für Jugendliche geeigneten Texte dort seien allerdings eher Märchen (S.418-421), wo Elemente der brasilianischen Folklore aufgegriffen wurden, allerdings ist hier wohl der erwachsene Leser genauso Adressat der Texte wie Jugendliche. In der Novelle „Vater kann alles“ in dem allerdings in Chile angesiedelten Buch von Otto Bürger, *Quintrales, Geschichten aus einem heißen Lande. 7 Novellen*, Leipzig: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, 1911, wird das Kolonistenkind, das aus Erfahrung den Urwald scheut, durch die deutschen Märchen dazu verleitet, in ihn zu gehen, wobei es umkommt (vgl. auch Kuder, S.420/421). Das einzige deutsche Jugendbuch in Brasilien, Wolfgang Ammons *Hansel Glückspilz* erschien aber erst 1926, es wird noch ausführlich behandelt. Genauer berücksichtigt werden sollen hier die deutschsprachigen Jugendbücher, bis 1945, um mögliche Veränderungen im Brasilienbild insbesondere vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus zu untersuchen. Die Abgrenzung zum Abenteuerbuch wird immer schwieriger, hier wurden unter den doch zahlreicheren Darstellungen des Kolonistenlebens nach den skizzierten Kriterien die ausgewählt, die jugendliche Helden zum Thema haben, bzw. sich durch Aufmachung und Ausstattung und durch ihre Thematik auch zum Vergleich mit den früheren Büchern anbieten. Eine Vollständigkeit kann hier sicher nicht erreicht werden.

²⁵⁰ Vgl. hierzu den Aufsatz von Vanete Santana, Quem são os selvagens, afinal? Desmitificando o bom-europeu, in: *Die Warhaftige Historia von 1557-das erste Brasilienbuch*, Wolfhager Kongress zu 450 Jahren Hans-Staden-Rezeption, hrsg. von Franz Obermeier und Wolfgang Schiffner (Fontes Americanae, 2), Kiel: Westensee-Verlag 2008, S.183-194. Der Aufsatz beruht auf der Dissertation der Autorin zu Monteiro Lobatos Staden-Büchern. Diese ist verfügbar als *Lobato e os carrascos civilizados, a construção de brasilidade via reescritura de Warhaftige Historia*, de Hans Staden, Dissertation Universidade Estadual de Campinas 2007 unter: <http://libdigi.unicamp.br/document/?code=vtls000416829>.

Wolfgang Ammons Brasilien Erzählungen

Das Werk von Wolfgang Ammon (Eberswalde 1869- São Bento 1938) verdient deswegen unsere Aufmerksamkeit, da es sich bei seinem Jugendbuch um das einzige von einem Deutschbrasilianer in Brasilien veröffentlichte in dem Untersuchungszeitraum handelt. Ammon ist schon im Gymnasialalter nach Brasilien ausgewandert, wo er als Kaufmann tätig war. Er lebte später in São Bento in Santa Catarina. Er war Mitbegründer der *Sociedade brasileira dos amigos da cultura germanica*, die von 1923-1925 auch die Zeitschrift *Revista de arte e sciencia* [sic] in Rio herausgab.²⁵¹

Ammon hat neben lokalgeschichtlichen Werken Erzählungen, Novellen, Kurzromane und ein Jugendbuch publiziert. Er galt als einer der bekanntesten Exponenten der deutsch-brasilianischen Literatur, was Anlass dafür war, dass in einer unten noch behandelten Anthologie zur deutschbrasilianischen Literatur 1930 ein Text von ihm aufgenommen wurde (Paul Fräger, *Der Deutsche in Brasilien* (Der Deutsche im Auslande; Heft 62), Langensalza: Julius Beltz, 1. Teil, Rio Grande do Sul [1930]). Schneider hebt in seiner Studie über die auslandsdeutsche Literatur (1936) die autobiographische Inspiration seiner Belletristik hervor, auch wenn das genaue Ausmaß nicht bekannt sei.²⁵²

Ammons Werke kann man in der Tat als leicht fikionalisierte Autobiographie auffassen, die seine Jugenderlebnisse als junger Kolonist in Brasilien verarbeitet oder andere ähnliche Erlebnisse von Kolonisten bringt. Er begann mit Erzählungen, die zuerst in Zeitschriften des Mutterlandes erschienen, dann 1927 als Buchform in *Die ersten Jahre als Kolonist, Die Leiter zum Glück*, Urwaldgeschichten, Curitiba: Verl. Impr. Paranaense.²⁵³ Die Titel der Buchausgabe sind die der beiden am Anfang stehenden, umfangreichsten Erzählungen. Ammon selbst bezeichnet die zweite umfangreiche Erzählung als Roman, die anderen kürzeren als Skizzen oder Novellen. In der ersten Erzählung wird über die entbehrungsreiche Kolonistenarbeit berichtet. Ein deutscher ehemaliger „Privatbeamter“, ein damaliger Begriff für mittelständische Angestellte, der mit seiner Frau nach Brasilien ausgewandert war, erzählt einem Reisenden über die Anfänge seines Lebens in Brasilien: er hat nach 15 Jahren Arbeit als Kolonist im Landbau gerade eine Position erreicht, die seinen Lebensunterhalt sichert. Die zweite Erzählung, genannt „Die Leiter zum Glück“, der Titel ist Symbol für den sozialen Aufstieg, spielt in einer nicht näher bezeichneten Vergangenheit „die ein Menschenalter zurückliegt“ (S.37, Fußnote). Sie knüpft thematisch an die erste Erzählung an und zeigt wie zwei Deutsche sich

²⁵¹ Zum Autor liegen inzwischen die Studien von Ingrid Ani Assmann de Freitas vor: *A máscara cai, Wolfgang Ammon no contexto da literatura teuto-brasileira*, São Paulo: Universidade Paulista, 1995 und *A (re)construção do retrato do Brasil, estudo das imagens na literatura dos imigrantes alemães*, Unesp-Assis, 1997. Die Autorin hat auch eine port. Übersetzung des Romans *Hansel Glückspilz* gefertigt, siehe ihre Notas sobre uma experiência de tradução: Hansel Glückspilz de Wolfgang Ammon, in: *Anais do IV EPLLE*, Unesp-Assis, 1996, S.147-151.

²⁵² Zu seinem Werk vgl. Wilhelm Schneider, *Die auslanddeutsche Dichtung unserer Zeit*, Berlin: Weidmann 1936. Seite 309-310.

²⁵³ Vorveröffentlichungen laut Fußnoten in der Buchveröffentlichung nach der Reihenfolge der Erzählungen in der *Täglichen Rundschau* 1921, keine Angabe bei „Die Leiter zum Glück“, wohl neu geschrieben, die dritte Erzählung im *Berliner Lokalanzeiger* 1925, die folgende im *Königsberger Anzeiger*, die nächste in *Daheim*. „Ein Echo“ erschien in der homonymen Wochenzeitschrift *Das Echo*, die letzte Erzählung in *Die Gartenlaube*. Die *Tägliche Rundschau* war damals eine nationale und christlich-religiös gesinnte Zeitschrift (vgl. Joachim Pöhls, *Die "Tägliche Rundschau" und die Zerstörung der Weimarer Republik 1930 bis 1933*, 2 Bde. (Arbeiten aus dem Institut für Publizistik der Universität Münster; 14, Münster, 1975, hier Bd. 1, S.72); der *Berliner Lokal-Anzeiger* auch eher rechtsgerichtet, siehe: Christian Schmalings, *Der Berliner Lokal-Anzeiger als Beispiel einer Vorbereitung des Nationalsozialismus*, Dissertation Berlin 1968. Dieser politische Kontext erklärt das Interesse für das Deutschtum im Ausland und die möglicherweise auch die von Außen mit angeregte kritische Sicht der Auswanderung in Ammons dort veröffentlichten Erzählungen.

langsam in Brasilien etablieren. Die Geschichte spielt im Kaufmannsmilieu, also dem Lebensumfeld auch des Autors. Zwei junge Deutsche wandern nach Brasilien aus, nach wechsellvollen Schicksalen als Siedler und Händler kann sich der eine zur einträglichen selbständigen Tätigkeit als Kaufmann hocharbeiten, der andere hat keinen Erfolg und stirbt schließlich, kurz bevor er nach Deutschland zurückkehren kann. Seine in Deutschland zurückbleibende Verlobte hat inzwischen einen anderen Bewerber gefunden, was der Sterbende aber nicht mehr erfährt, er stirbt bevor sein Freund ihm die brieflich gekommene Nachricht mitteilen kann. Es folgen noch weitere kleinere Novellen: „Die Braut von drüben“ behandelt die Geschichte eines Kolonisten, der per Annonce eine Frau in Deutschland kennenlernt. In Brasilien angekommen, findet sie sein ländliches Leben aber zu eintönig, löst die Verlobung und zieht in die nächste größere Stadt. Für den Helden tut sich aber eine angedeutete, besser passende Verbindung auf. Die folgende Erzählung „Die Blumeninsel“ schildert wieder die ersten Schritte von Kolonisten in dem Land; „Ein Weihnachtsabend unter südlichem Kreuz“ ist ein Stimmungsbild im Auswanderermilieu. In „Ein Echo“ wird ein Kolonist durch eine Suchanzeige an seine Eltern erinnert, zu denen er den Kontakt seit seiner Auswanderung abgebrochen hat, er nimmt sich vor, nach Hause zurückzukehren. In „Familie Rottorff im Urwalde“ kann eine Familie nach größten Entbehungen schließlich nur mit Unterstützung von Gönnern sich aus ihren Schulden befreien, ihr Land günstig verkaufen und der Vater Arbeit in einer Maschinenfabrik in Curitiba finden, die dem ehemaligen Maschineningenieur und seiner Familie eine seinen Fähigkeiten angemessene Arbeit und ein besseres Auskommen sichern wird.

Die Haltung des Autors, die sich aus der Figurenrede und Handlungsführung ergibt, bleibt gegenüber der Auswanderung skeptisch: „Wer in seinem Vaterlande nur das kargste Auskommen hat, der bleibe in der Heimat und wandere nicht aus“, heißt es gleich zu Beginn der Buchausgabe (*Die ersten Jahre als Kolonist*, Geleitwort S.7). Die Erstveröffentlichung dieser Werke in deutschen Zeitschriften ist sicher intentional: sie sollte potentiellen Auswanderern in der schwierigen Nachkriegszeit ein realistisches Bild ihrer Möglichkeiten in Brasilien bieten.

Diese Textintention der Erzählungen ist sicher nicht nur durch die Auftraggeber der Novellen, die wohl von deutschen Zeitschriftenredaktionen angefordert wurden, als sich Ammon etwas als Schriftsteller etabliert hatte, zu erklären. Ammon wollte wohl nicht nur wie Alfred Funke in *Unter den Coroados* 1905 die Schwierigkeiten der frühen Kolonisten zeigen, und implizieren, dass jetzt alles besser geworden sei, sondern seinen deutschen Lesern ein realistisches Bild des Lebens nach einer möglichen Auswanderung geben, was sicher als notwendig und gut gemeint zu bezeichnen ist. So ist die Kombination eines erfolgreichen und eines scheiternden Lebenslaufs in „Die Leiter zum Glück“ gleichsam ein symbolisches Fazit von Ammon zur Auswanderung. Anstelle einer Idealisierung, die nur in Enttäuschung umschlagen konnte, sollten die Auswanderungswilligen durch die Lektüre, ähnlich wie bei den Autoren des 19. Jahrhunderts, die sich des Themas angenommen hatten, zu einer kritischen Reflexion gebracht werden, ob es nicht besser sei, zu bleiben- trotz des Elends der Nachkriegszeit nach dem Ersten Weltkrieg. Die Chancen auf wirtschaftlichen Erfolg seien zwar in Brasilien gegeben, aber auch die Gefahr des Scheiterns trotz großer Anstrengungen.

Dass er diese kritischen Erzählungen dann in Buchform auch noch als *Die ersten Jahre als Kolonist*, *Die Leiter zum Glück*, 1927 in Curitiba veröffentlichte, lag wohl daran, dass ein Jahr nach der Veröffentlichung des Jugendbuchs Verleger nachfragten, ob er noch weitere Texte, die auch für Deutschbrasilianer interessant waren, für den Druck hatte. Durch die Kombination der pessimistischen Sicht der ersten Erzählung auf die frühe Auswanderung mit der Aufstiegsgeschichte der zweiten, konnte auch eine ausgewogene Sicht auf deutsch-brasilianisches Leben erreicht werden, die der Situation in Brasilien auch für kenntnisreiche Leser vor Ort gerecht werden konnte. Es findet sich bei Ammon auch kein Hinweis, dass die

Novellen nach den Erstveröffentlichungen noch einmal überarbeitet wurden, ihr auswanderungskritischer Tenor blieb sicher intentional derselbe.

Wolfgang Ammons Jugendbuch für Deutschbrasilianer: *Hansel Glückspilz*, Curitiba 1926

Das Jugendbuch *Hansel Glückspilz* von 1926, vom Erscheinungsjahr wohl parallel zu den früheren Erzählungen entstanden, nimmt das Motiv des äußeren Lebensgangs eines Kolonistenjungen vom Alter von 7 bis 25 Jahren auf.²⁵⁴ Abweichend von den üblichen Vorgaben der Jugendliteratur ist der Held hier ein Deutschbrasilianer, der Sohn eines verstorbenen deutschen Einwanderers und einer portugiesischen Mutter, auch wenn das familiäre Umfeld nicht genauer geschildert wird. In dem Buch sind schließlich die häufig wechselnden Schauplätze und Abenteuer des Haupthelden ein Vorwand für die Schilderungen der Schönheiten des naturräumlich differenzierten Landes, Urwald, tropisches Tiefland, Hochland, Ebenen, Meeresstrand, der Mate-Wald und einsame Fazendas kommen als Setting vor. Im Mittelpunkt steht die Entwicklung des Helden von der Jugend bis zum frühen Erwachsenenalter im Kontakt mit den Bevölkerungsgruppen Brasiliens. Zum Inhalt siehe Teil II. dieser Studie.

Eigentlich ist das Buch ein Auftragswerk. Der Verlag (Max Schrappe von der Imprensa Paranaense) fügt ein kurzes Vorwort hinzu, wo er explizit auf das Defizit verweist, dass es bisher „keine grössere Jugendschrift, die den in Brasilien aufwachsenden Kindern ihre Umwelt, ihre Umgebung, ihren Heimatsboden (sic) durch eine illustrierte Erzählung näher bringt“ gebe (unpag. Blatt 1). In dieser Vorbemerkung wird Ammon als „bekannter Erzähler“ (l.c.) bezeichnet. Anlass für die Auftragsvergabe sei, dass viele Zeitungen laut Aussage des Verlegers das Fehlen eines brasilienspezifischen Jugendbuchs moniert hätten. Diese Aussage über eine Anregung von außen ist durchaus glaubwürdig. Diesem Mangel solle Ammons Buch Abhilfe schaffen, das in dem Vorwort als „Heimatsbuch (sic) für die südbrasilianische und deutsche Jugend“ (l.c.) bezeichnet wird. Auf dem Titel wird der Text als „Erzählung für die Jugend und alle, die sich ihre innere Jugend bewahrten“ bestimmt. Die Identifikation mit dem Helden sei leicht möglich: „die richtigen Eigenschaften, die Hansel Glückspilz im deutschen und portugiesischen Blut in sich vereint machen ihn zu einem Menschen, dem es an Erfolg und Sympathien nicht mangelt“ (unpag. Blatt 1 und 2). In Europa sei das Buch bei der Firma Volckmer in Leipzig verfügbar, gemeint ist der dortige Buchhändler Volckmer. Die Illustrationen stammen laut Titelblatt von Dr. Macedo aus Curityba und Hans Nöbauer aus Rio. Die Auflage ist mit 1-5 Tausend angegeben. Das Buch ist zwar jugendspezifisch, hinterlässt aber den Eindruck, dass Ammon auch Erzählungen, die er ohnedies in Arbeit hatte, einfach als Jugendgeschichte in einen Romanrahmen gefügt hat.

Ammons anspruchslos geschriebenes Buch ist im Grunde eine Aneinanderreihung von einzelnen Erzählungen, zur Jugendzeit und ersten Ausbildung des Helden, zu seiner Bewährung als Händler und Verwalter der Fazenda. Dazwischen finden sich einige Jagdgeschichten eingebettet und das happy ending der Rückkehr in das Dorf. Dabei muss man dem Buch zugute halten, dass die Atmosphäre der südbrasilianischen Provinzen gut getroffen ist, auch die im Vorwort angesprochenen authentischen Schilderungen von vendas (kleinen Läden), Kaufmannsmilieu, Mate-Farm und Rinderfazenda gut in die Handlung eingegliedert sind, ohne wie so oft aufdringlich didaktisch zu wirken, auch wenn die Intention der Vorstellung zumindest des südlichen Brasiliens ja deutlich angesprochen wurde. Die Geschichte bedient sich typischer Versatzstücke der Kinderliteratur (das Staunen des jungen Hansel über die moderne Technik, die Entführung seiner Schwester durch Zigeuner, Salvador als der Widersacher von

²⁵⁴ Das Buch digital im Volltext unter: <http://www.martiusstaden.org.br/files/conteudos/0000001-0000500/159/9c438623685552c9837d7887df5670f.pdf>.

Hansel, die frühe moralische Bewährung des Helden, der den Betrug von einem ihm scheinbar überlegenen gerissenen Fazenda-Verwalter aufdeckt, die Gespenstergeschichte) und der Brasilienliteratur (betrügerische Verwalter von fazendas, Jagdszenen). Einige der Clichés werden aber durchbrochen: der Überfall der Bugres-Indianer und die Gespenster erweisen sich als vergebliche Intrigen des Verwalters, Hansel von seinem Auftrag der Kontrolle der fazenda abzubringen.

Die Erzählung nimmt für ihre Textintentionen Jugendbuch und Entwicklungsroman in Einem zu sein durchaus logische Inkonsistenzen in Kauf: Hansel ist sehr gut in der Schule, gegenüber dem Kaufmann kann er aber deutsch nur radebrechen. Hier zählt die symbolische Komponente eines Deutschbrasilianers einer gemischtethnischen Geschichte mehr als die Logik der Handlungsführung. Auch in gewissen Vorlieben ist er brasilianisiert: er liebt die Hahnenkämpfe und lässt sich das für ihn zur Selbstverteidigung nützliche Capoeira beibringen. Seine Anwendungen jugendlicher Schwäche beim Verlassen der Mutter oder als er auf die Fazenda kommt, oder seine Angst vor Gespenstern wirken angesichts der durchgehend positiven Charakterzeichnung des Helden und seiner eher für Erwachsene geltenden Aufgaben dort, einen betrügerischen Verwalter zu entlarven, allerdings unglaubwürdig. Dies liegt daran, dass Ammon etwas ungeschickt Handlungselemente der Entwicklungsgeschichte (die auch im ländlichen Südbrasilien wohl deplazierte Reaktion von Hansel auf die ersten Autos und das Telefon) mit Abenteuerelementen (Kampf gegen Widersacher während seiner Lehrzeit, Entlarvung eines betrügerischen Verwalters) vermengt, die zu heterogen für ein Jugendbuch sind, selbst wenn man die verschiedenen Altersstufen des Helden berücksichtigt.

Hansels Handeln ist immer systemkonform einem unhinterfragten Ehrencodex des ehrenvollen Handels- und Geschäftsmann, er erweist sich selbst immer als Diener der Norm als tüchtiges Mitglied der Gesellschaft. Sein Handeln ist aber uneigennützig, er will durch sein selbstverdientes Geld gleich seine Familie unterstützen und keine höhere akademische Ausbildung anstreben, ja selbst auf eine Karriere als Verwalter in dem Geschäft seines Patrons verzichtet er für das bescheidene, aber einträgliche Leben als Vendist (Besitzer eines kleinen Gemischtwarenladens) in seinem Heimatdorf. Das Umfeld bleibt südbrasilianisch, typologisch die großen Rinderfarmen, Läden und fazendas einbeziehend, am Rande auch die sich entwickelnden Großstädte wie Curytiba. Die deutsch-brasilianische Herkunft wird aber außer dem Gespräch mit dem Kaufmann kaum thematisiert, die literarisch ergiebige, da im Jugendbuch selten gewählte Darstellung einer gemischtethnischen Familie kaum genutzt. Es fehlen zwar bezeichnenderweise ethnische Stereotypen gegenüber den Brasilianern, ein aufgesetzt wirkendes deutsch-brasilianisches Nationalgefühl während der Soldatenumzüge, das natürlich auf eine positive Blutmischung zurückgeführt wird, überkleistert alle individuellen oder mentalitätsmäßigen Prägungen und Gegensätze. Die gemischtethnische Herkunft wird damit eher zum Symbol für einen Repräsentanten der Zukunft Brasiliens, als dass sie realistisch gezeigt wird, auch wie die Mutter ohne den bereits verstorbenen Vater finanziell überhaupt über die Runden kommt, wird nicht einmal angedeutet.

Die Symbolik repräsentiert sicher das Wertsystem des Autors, allerdings kommen Brasilianer kaum vor, allenfalls in wenigen Figuren wie dem Widersacher Salvador oder dem Bahianer Jeca Bahiano gewinnen sie rudimentär Kontur. Die Erzählung insgesamt ist ähnlich wie Ammans andere Sammlungen von Erzählungen nur bedingt jugendspezifisch, sie zeigt eher – wohl stark autobiographisch inspiriert – eine typische Entwicklungsgeschichte eines Kolonistenjungen innerhalb der Lebensentwürfe als Gehilfe eines Handelshauses oder Vendist, die ihm im damaligen Brasilien offen standen. Das Dasein als Vendist erscheint als das erstrebenswerte Ziel und sozialer Aufstieg im Vergleich zur reinen Subsistenzwirtschaft der Mutter, was wohl für die dargestellte Schicht der ländlichen Deutschbrasilianer in der Zeit realistisch

war. Die finanziellen Kosten einer langjährigen Ausbildung werden in der Figurenrede als Hindernisgrund explizit angesprochen.

In der Wahl des Helden als Deutschbrasilianer gemischter Abstammung hat Ammon sicher eine symbolische Komponente mitverfolgt, zumal dies hier nicht autobiographische Ursprünge hat. Er war sich wie seine anderen Werke zeigen, durch seinen langjährigen Aufenthalt seit seiner Jugend wohl dessen bewusst, dass in den nachfolgenden Generationen der Auswanderer letztlich die Assimilation an die dominante brasilianische Kultur erfolgen wird, und nicht wie dies die meisten deutsch-brasilianischen Schriftsteller der Jahrhundertwende auch von Jugendliteratur ihren deutschen Lesern suggerierten, ein Erhalt der deutschen Kultur gleichsam als Nukleus einer allein deutschgeprägten Siedlung. Auch wenn sich die deutschen Dialekte vor allem im familiären Umfeld in Südbrasilien bis heute erhalten haben, ist Zweisprachigkeit heute sicher zu 100 % gegeben. Die symbolische Komponente ermöglicht es aber auch, diese Gedanken nur zu suggerieren und nicht genau darzulegen.

Die Wahl eines Helden ohne Verklärung eines Deutschtums darf trotz seiner Förderung der deutschen Kultur vor Ort sicher als eine bewusste Entscheidung gesehen werden, die ihm auch das deutsch-brasilianische Publikum und Brasilianer mit Verbindungen hierzu erschloss, das ihn durch seine Veröffentlichungen und sein Engagement für das Deutschtum sicher gut kannte. Bei der Novellensammlung war mit ihrem skeptischen Blick auf die Auswanderung noch das deutsche Publikum in Europa primäres Zielpublikum, da diese vor der Veröffentlichung in Buchform mit einer Ausnahme alle in deutschsprachigen Zeitschriften in Europa erschienen waren.

In *Hansel Glückspilz* wurden im Grunde die dem Autor am Herzen liegenden Entwicklungsgeschichten über die Erlebnisse von Kolonisten auf der Ebene des Jugendbuchs durchgespielt, wobei das Leben als Händler im Vordergrund steht. Allzu Pessimistisches wird schon durch den Titel, auch eine Referenz auf die Jugendbuchtradition, etwas ausgeblendet. Der Autor wollte wohl auch dem Eindruck seiner ein Jahr später in Buchform veröffentlichten, durch Vorabdrucke in deutschen Zeitschriften des Reichs schon verbreiteten Erzählungen mit einem pessimistischen Bild der Kolonisation als nicht jugendgerecht gleich von der Titelgebung her entgegentreten. Jugendlichen sollte keine Geschichte eines beruflichen Scheiterns zugemutet werden, ein Tabu der Jugendliteratur bis heute. Es geht natürlich neben der Entwicklungsgeschichte, die im Jugendbuch ja tradiert ist, auch um eine indirekte Vorstellung des Landes, die sich an diesem Rahmen des Jugendbuchs aufreißt, wie schon in vielen englischen Texten des 19. Jahrhunderts. Sehr wahrscheinlich hatte Ammon auch das im Schulunterricht weit verbreitete Buch von Olavo Bilac und Manuel Bomfim, *Através do Brasil*, 1910 als Folie im Kopf und wollte aus dem Blickwinkel eines Deutschbrasilianers diesem Werk nacheifern, ja ein ähnliches Produkt für deutschbrasilianische Kinder schaffen. Auch eine kleine Andeutung in dem Buch könnte auf diesen Gedanken einer umfassenden Vorstellung des Landes in fiktivem Gewand nach diesem Vorbild hindeuten: Auf seinen Reisen lernt die Hauptfigur Hansel sein „herrliches Vaterland“ (S.241), zumindest den Süden bis zur Höhe von São Paulo, kennen. Für später nimmt er sich vor, auch noch die anderen Staaten Brasiliens zu bereisen.

Wolfgang Ammons *Hansel Glückspilz* konnte ein eigenständiges deutsch-brasilianisches Jugendbuch unter den deutschen Lesern nicht etablieren. Die angekündigte Fortsetzung, wie sein Held den Rest Brasiliens kennenlernt, hat er nicht mehr geschrieben. Inwieweit andere brasiliendeutsche Literatur als Jugendliteratur aufzufassen ist, etwa von Gertrud Gross-Hering, *Aus Kindern werden Leute*, die Geschichte eines Kolonistenjungen, Blumenau: Koehler 1934 oder von Franz Xavier Behme, *Michel*, Erzählung aus dem Kolonistenleben, Porto Alegre: Tipografia do Centro 1935 könnte wohl nur ein besserer Forschungsstand zur

deutsch-brasilianischen Literatur generell entscheiden, der die Differenzqualitäten von Jugend- und Erwachsenenliteratur genauer ermessen könnte. Sie stehen wohl eher wie Ammons Werk zwischen autobiographisch inspirierter Literatur und Jugendliteratur und sind wenig jugendspezifisch, sondern eher jugendgeeignet konzipiert.

Spätere Jugendbücher erschienen wieder in Deutschland selbst. Was die Hauptursache dafür war, ist schwer zu sagen, es liegt wohl auch am wenig entwickelten deutschen Buchmarkt in Südbrasilien. Es gab zwar zahlreiche Zeitschriften und umfangreiche mit Belletristik versehene Kalender, aber kaum eigenständige Veröffentlichungen.

Wir können hier einen Vergleich anstellen mit dem sehr viel weiter entwickelten deutschen Buchmarkt in Argentinien, wo ab den 30er Jahren vermehrt ein Buchdruck in Deutsch auch jugendspezifisch oder pädagogisch nutzbare Bücher auch mit kolonialspezifischen Themen produzierte, etwa die Reihe des nach dem Ersten Weltkrieg eingewanderten deutschen Lehrers Max Tepp (Hamburg 1891- Buenos Aires 1975), *Die Umwelt des Auslandsdeutschen in Süd-Amerika, Bücherei zur Landeskunde für Schule und Haus*, hrsg. vom *Deutschen Wissenschaftlichen Verein* in Buenos Aires. Tepp ist als ehemals in der Reformpädagogik in Hamburg tätiger Lehrer einer Ideologisierung des „Deutschtums“ nicht auf den Leim gegangen.²⁵⁵ Seine editorische Tätigkeit sollte damit den auch auf den argentinischen Buchmarkt drängenden rechten Ideologen eine ideologiefreie jugendgeeignete Literatur entgegensetzen. Das Programm der Reihe von Tepp ist durchaus breit angelegt, auch wenn er viele der Texte selbst geschrieben hat. Es finden sich historische, naturkundliche Werke (z.B. von dem damals vor allem im Chaco forschenden Deutschen Hans Krieg) und Bearbeitungen historischer Texte (*Der erste Deutsche am Rio de la Plata, Utz Schmidl von Straubing*, von Tepp selbst bearbeitet, 1934; oder Hans Staden, *Wahrhaftige Historia*, bearb. von bearb. v. Gertrud Tudsens, 1934).²⁵⁶

In Südbrasilien gab es mit wenigen Ausnahmen nicht die Verstärkung wie in Buenos Aires und das Publikum für eine spezielle Jugendliteratur fehlte, die Deutsch-Brasilianer griffen wohl auf die größtenteils auch kindgerechten Kalendergeschichten der zahlreichen protestantischen Kalender zurück oder begnügten sich mit den traditionellen Werken der Jugendliteratur ohne speziellen Brasilienbezug. Eine deutsch-brasilianische Jugendliteratur konnte sich mit Ausnahme der erwähnten internen Zeitschriften für Pfadfinder damit nicht entwickeln.

Neben Wolfgang Ammons Jugendbuch *Hansel Glückspilz* gibt es kein in Südbrasilien von Deutschbrasilianern geschriebenes Jugendbuch, das auch dort veröffentlicht wurde. Es gibt allerdings das Kuriosum einer Jugendzeitung *Deutsch-Brasilianische Jugend-Zeitung*. 1 Band, Hefte August 1935 - Juli 1936, Schriftleitung: Alice v. Moers, Blumenau: Krystall-Verlag, 1935/36 aus den 30er Jahren, von der ein Band verfügbar war, und der uns auch ein wenig die literarisch wenig anspruchsvollen Erwartungen des dortigen Publikums erschließen lässt. Ferner sei eine Übersetzung eines brasilianischen Kinderbuchs ins Deutsche angeführt: Elena de Almeida, *Urwaldgeisterchen*, übersetzt von Martha Welsch (Sonne und Regen im Kinderland; 21), Stuttgart: Gundert 1927, Neuauflagen bis 1941, mit dem Untertitel: Heitere Geschichten und Sagen aus Brasilien, um diesen Typus von Literatur zu zeigen, der allerdings

²⁵⁵ Zu ihm und seinen Schmidelausgaben vgl. Franz Obermeier, Die Geschichte der Ulrich Schmidel-Forschung, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung* 107.2005, S.129-165, hier 146-147. Auch über <http://macau.uni-kiel.de/>

²⁵⁶ Zur deutschen Literatur in Argentinien insgesamt vgl. das Projekt eines Katalogs von Regula Rohland de Langbehn, und die Vorstellung desselben durch die Autorin in dem Aufsatz: El proyecto de un catálogo de libros en alemán editados en la Argentina, in: Georg Kremnitz /Joachim Born [Hrsg.]: *Lenguas, literaturas y sociedad en la Argentina*, Wien: Ed. Praesens 2004, S.123-132. Siehe auch das von Frau Rohland geleitete kleine Forschungsinstitut: <http://centrodiha.blogspot.de/>.

auch keine größere Anzahl von Texten hervorbrachte. Die belletristischen Teile der *Jugend-Zeitung* sind ziemlich unspezifisch. Die genauere Behandlung der Erfahrung des Kolonistenlebens ist den Deutschen in Brasilien wohl nicht als notwendig vorgekommen, da sie alle über diesen wohl weitgehend homogenen Erfahrungshorizont selber verfügten.

Die NS- Zeit

Überlegungen zum publizistischen Kontext

Die Jugendliteratur der NS-Zeit ist relativ gut erforscht, was natürlich dadurch zu erklären ist, dass die Frage nach einer ideologischen Steuerung der Jugendlektüre hier gleichsam auf der Hand lag. Allerdings ergibt sich vor allem für die Zensur- und Steuerungsmaßnahmen kein einheitliches Bild. Peter Aley, *Jugendliteratur im Dritten Reich*, Dokumente und Kommentare, Hamburg: Verl. f. Buchmarkt-Forschung 1967 hat den Zensurkontext en détail dargestellt.²⁵⁷ Von 1933 an kümmerten sich die verschiedensten Stellen um die Jugendliteratur, das *Hauptamt Schrifttumspflege* des Beauftragen des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, die *Jugendschriften-abteilung* der Reichswaltung des NS-Lehrerbunds, das *Hauptamt für Erzieher*, das *Kulturamt der Reichsjugendführung* (Referat Schrifttum), das *Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda*, das *Reichsministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung*, die *Reichsstelle für das Volkbüchereiwesen* und im Reichsarbeitsdienst das *Amt für Erziehung und Ausbildung*. Diese Fülle von Institutionen zeigt schon, dass an eine durchgreifende Kontrolle der Jugendpublizistik nicht zu denken war. Allenfalls die *Reichsstelle für das Jugendschrifttum im NS Lehrerbund* erreichte eine gewisse Koordinierung der Arbeit. Die dortige Reichswaltung des NS-Lehrerbunds übernahm die Redaktion der bereits seit 1893 bestehenden Zeitschrift *Jugendschriften-Warte*, einer Liste von empfohlenen Büchern. Die Zeitschrift existierte bis 1944 und als Neue Folge von 1949 – 1973.

Leichter zu kontrollieren als der Druck von Büchern waren die den Jugendlichen in öffentlichen Büchereien zugänglichen Werke. 1937 setzte das Reichserziehungsministerium eine Neuordnung des Schulbüchereiwesens durch und gab eine *Grundliste für Schulbüchereien der Volksschulen* heraus. Der Lehrerbund folgte 1939 mit einer *Empfehlungsliste für Oberstufen*. Das Leipziger Institut für Leser- und Schrifttumskunde gab allgemeine *Empfehlungslisten für kleinere städtische Büchereien* (1936, Nachtrag 1938) und eine *Reichsliste für Dorfbüchereien* 1938 heraus. Zwar vertraulich, aber einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich, waren die empfehlenden und ablehnenden Besprechungen in der *Beilage zur Bücherkunde*, einem Organ des Amtes Rosenbergs, „Gutachten-Anzeiger“ genannt (Nassen, 1987, S.14). Die Fülle der oft in ihrer Qualität mäßigen Produktion konnte natürlich nicht erfasst werden, einige Themen wurden aber als geeignete Lektüre in der Produktion und Verbreitung sicher privilegiert, viele Beiträge gab es zum Beispiel bis 1938 aus dem Bereich der Grenzlanddeutschen, z.B. dem Sudetenland, mit klarer ideologischer Tendenz.²⁵⁸ Besonders beliebt war Literatur zu den ehemals deutschen Kolonien und historische Literatur hierzu, zumal deren Wiedererlangung dem völkischen Sendungsbewusstsein nationalsozialistischer Doktrin ent-

²⁵⁷ Als Gesamtüberblick empfehlenswert: Jan-Pieter Barbian, *Literaturpolitik im NS-Staat*, von der "Gleichschaltung" bis zum Ruin, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl. 2010.

²⁵⁸ Gudrun Wilcke, *Die Kinder- und Jugendliteratur des Nationalsozialismus als Instrument ideologischer Beeinflussung*, Liedertexte - Erzählungen und Romane - Schulbücher - Zeitschriften - Bühnenwerke, Frankfurt am Main 2005, S.102-104.

sprach.²⁵⁹ Es gab natürlich auch eine angesichts der Menge der Literatur sicher nicht vollständige Erfassung der Jugendliteratur durch die Zensur, es gab eine geheime Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums von 1938, ergänzt 1939-1941, eine Art Staatsindex. Diese Bücher mussten beschlagnahmt werden. Nur einem Verbreitungs- und Verleihverbot unterlagen die Bücher in den vom Reichspropagandaministerium herausgegebenen „Listen der für Jugendliche und Büchereien ungeeigneten Druckschriften“ (Nassen, 1987, S.14). In den meisten Fällen dürfte die realiter gelesene Literatur aber ohnedies aus vorauseilendem Gehorsam oder aus Überzeugung entweder der Ideologie entsprochen haben oder zumindest ihr nicht entgegengestanden haben. In einem Unterdrückungsstaat kennen die noch schreibenden Autoren normalerweise die Spannweite der akzeptierten Themen meist sehr genau, ohne dass dies thematisiert werden muss.

Eine Hauptfrage ist natürlich, ob es sich bei den Themen der NS-Zeit um eine Neuausrichtung der Jugendliteratur handelt, oder nur um eine Akzentuierung ohnedies vorhandener Motivkomplexe. Dies kann nicht generell beantwortet haben. Das Kriegsthema selber ist schon in der Jugendliteratur vor dem Ersten Weltkrieg vorhanden und nicht erst durch die NS-Zeit induziert.²⁶⁰ Die Thematik der Jugendliteratur änderte sich allerdings schon vor der NS-Zeit, die ab 1925 stärkere Behandlung der Probleme der Kriegs- und Nachkriegsgeneration des Ersten Weltkriegs wurde damals stark von Prüfungsausschüssen diskutiert, es gab ab 1930 geradezu eine Diskussion um das so genannte „gegenwartsbetonte“ Jugendbuch, trotz eines Rechtsrucks eines Großteils des jugendlichen Lesepublikums (Nassen, 1987, S.29), der im Einzelnen noch zu erforschen wäre.²⁶¹

Einer Zensur zum Opfer fielen in der NS-Zeit letztendlich nur wenige Bücher, die linke Jugendliteratur konnte ohnedies nicht mehr erscheinen, da ihre Autoren emigriert waren, oder Publikationsverbot hatten.²⁶² Nicht genehm waren auch die homosexuell angehauchten Bücher, die wie die von Hans Blüher (1888-1955) aus dem Umfeld der Wandervogelbewegung oder der Bündnerischen Bewegung, trotz der Anklänge an den Führerkult. Es wurden durchaus auch Bücher mit eindeutig nationalsozialistischer Ausrichtung auf den Index gesetzt, z.B. weil sie wie eine Göring-Biographie eine geradezu selbst-desavouierende Adoration bringen (Julius Steinhardt, *Unser Hermann Göring*; von J[ulius] Steinhardt, Hptm. a.D., Reutlingen: Enßlin & Laiblin, das Beispiel von Nassen, 1987, S.37). Ebenfalls nicht genehm waren Bücher, die im Sinne von tradierten Pensionatsgeschichten einen nicht mehr propagierten Typ der Siedlerfrau vermitteln, oder Bücher, die die Kultur der früheren deutschen Besitztümer nicht besonders hervorstellten (Nassen, 1987, S.106). Dieses Verdikt konnte auch durchaus erfolgreiche koloniale Jugendbücher treffen, wie die des viel schreibenden Josef Viera(-Seger), dessen Bücher über Afrika weiterhin gelesen wurde, aber den NS-Pädagogen suspekt waren, da sie seine Bücher als reine koloniale Abenteuerbücher ohne ideologischen Unterbau auffassten (Nassen, 1987, S.107). Auch die Werke von Karl May, die übrigens von Hitler persönlich sehr geschätzt wurden, fanden durchaus nicht bei allen NS-Pädagogen Zuspruch.

Die NS-Theoretiker billigten der Jugendliteratur mit auslandsdeutscher Thematik eine klare Beeinflussungsfunktion zu. Karl Götz, selbst Autor von Jugendbüchern (*Kolonistenkinder*

²⁵⁹ Ulrich Nassen, *Jugend, Buch und Konjunktur 1933 – 1945*, Studien zum Ideologiepotential des genuin nationalsozialistischen und des konjunkturellen "Jugendschrifttums", München: Fink 1987, S.101-109.

²⁶⁰ Marieluise Christadler, *Kriegserziehung im Jugendbuch, literarische Mobilmachung in Deutschland und Frankreich vor 1914*, 2. Aufl., Frankfurt: Haug und Herchen 1979.

²⁶¹ Zur intensiven theoretischen Diskussion siehe Egbert Fröse, *Jugendschriften und Jugendschriftentheorie in der Zeit der Weimarer Republik*, zur Ideologie eines literarischen Genres in den Jahren 1918 – 1933, Diss. Wuppertal 1988, Ausgabe auf Mikrofiche.

²⁶² Manfred Altner (Hrsg.), *Das proletarische Kinderbuch*, Dokumente zur Geschichte der sozialistischen deutschen Kinder- und Jugendliteratur, Dresden: Verl. der Kunst 1988.

fahren nach Deutschland, Berlin; Verlag Hermann Hillger, 1939) schrieb in der Zeitschrift *Jugendschriften-Warte* 1936:

Unserer Jugend Wissen vom auslanddeutschen Leben zu vermitteln, die nötige Herzenswärme für das Geschick der Volksgenossen im fremden Raum zu schaffen, daraus aber die Einsatzbereitschaft für sie wachsen zu lassen. Von dieser Anteilnahme, von dieser Einsatzbereitschaft des Reichsvolkes hängt es wesentlich ab, in welchem Maße die Volksgruppen vor den Grenzen des Reichs zu uns stehen, ob sie in allen Winden der Welt einsatzbereit sind für das Gesamtvolk, oder ob sie verwelschen, im fremden Volkstum versinken. Denn bruderhafte Anteilnahme des Volkes im Reich haben die draußen immer als die wirkungsvollste und wertvollste Art der Betreuung gesehen (S.48, zitiert nach Nassen, 1987, S.107)

Die Auslandsdeutschen und ihr Umfeld in den Jugendbüchern der NS-Zeit

Die Darstellungen der NS-Kinder- und Jugendliteratur, allem voran Norbert Hopster/Petra Josting/Joachim Neuhaus, *Kinder und Jugendliteratur 1933-1945*, Stuttgart Metzler, 2 Bde., Bd.2, darstellender Teil, Spalte 164-270 widmen auch der Literatur der Auslands- und Grenzlanddeutschen und Südamerika ein kurzes Kapitel, betonen aber die Kontinuität zur früheren Jugendliteratur zu dem Thema nicht genügend, zumal die Studie sich auf die NS-Zeit beschränkt. Natürlich erfolgte in der NS-Zeit durch die erwähnte Liste empfohlener Literatur, die Vertreibung von kritischen Autoren oder Beschränkung von Arbeitsmöglichkeiten für nicht systemkonforme Autoren und die freiwillige Selbstzensur der noch verbliebenen Autoren, soweit sie nicht ohnedies auf der politischen Linie des Systems waren, eine gezielte Steuerung der Jugendliteratur. Die Detailanalyse wird aber zeigen, dass die von uns behandelten Werke der 30er Jahre dabei offene Türen einrannten, und nur Tendenzen, die in der Jugendliteratur mit Brasilienthematik ohnedies vorhanden waren, nur etwas dezidierter formulieren mussten, vor allem eine starke, auf das Volkstum abzielende Definition einer Volksgemeinschaft von Deutschen mit blutmäßig vorgegebenen Charaktereigenschaften. Einige in der Folge zu analysierende charakteristische Jugendbücher aus der Zeit sollen dies am Einzelfall verdeutlichen.

Andere thematisch eingegrenzte Motivstudien über die Jugendbücher der NS-Zeit kommen zu ähnlichen Ergebnissen. Barbara Haible, *Indianer im Dienste der NS-Ideologie, Untersuchungen zur Funktion von Jugendbüchern über nordamerikanische Indianer im Nationalsozialismus*, [Osnabrück, Diss. 1997], Hamburg: Kovac 1998, hat beispielsweise anhand des Motivs der nordamerikanischen Indianer im NS-Jugendbuch aufgezeigt, dass auch hier der Führergedanke, die Rassenideologie von Herrenmenschen und die Erziehung zum heroischen, gewaltbereiten Soldaten eine große Rolle spielten. Die Darstellung fremder Rassen ist damit nicht Teil eines echten Interesses an fremden Völkern und Kulturen, sondern Folie für die Darstellung von Identifikationsfiguren im Sinne der NS-Ideologie und meist in Verbindung mit positiv besetzten Herrenmenschen. Im Einzelfall zeigen aber auch Indianer positive Charaktereigenschaften im Sinne einer Heldenverehrung (wobei der rassische Aspekt hier dann ausgeblendet wird). Diktatorische Maßnahmen wie die des Häuptlings Tecumseh gälten explizit der Rechtfertigung von Gewalt gegen Gegner und Andersdenkende, die auch die NS-Machthaber realiter angewendet haben. Bei einigen Autoren könne schon vor der Machtergreifung 1933 eine Konformität mit vielen später von NS-Ideologen aufgegriffenen Gedanken konstatiert werden: „in bezug auf die durch die Textanalyse herausgearbeiteten faschistischen Inhalte [kann] eine Kontinuität zwischen diesen Texten [vor 1933] und den ab 1933 herausgegebenen festgestellt werden. Bezüglich der Ideologisierung von Indianerbüchern im Sinne des Natio-

nalsozialismus lassen sich auch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten keine wesentlichen Veränderungen bzw. Neuerungen feststellen.“ (1998, S.422).

Ältere beliebte Autoren konnten durch die Steuerung des Publikationswesens vereinnahmt werden. Von Autoren wie Karl May wurden beispielsweise der NS-Ideologie konforme, purgierte Auflagen veröffentlicht und es wurde nur ein Drittel des Gesamtwerks als geeignet empfunden und in den Kriegsjahren nachgedruckt (1998, S.132). Dabei wurde bei den Jugendlichen eine Lektüre im Sinne des deutschen Überlegenheitsdenkens, Heldentums und der Männlichkeitsideale angestrebt. Die für den Faschismus wie den Nationalsozialismus typische Heroisierung des „vivere periculosamente“ als kulturevolutionärer Habitus, verknüpft mit rassistisch motivierter Gewalt, Jugendpathos und pausenlosem Aktionismus²⁶³ ist damit allenfalls graduell stärker akzentuiert. Die nach 1933 erschienenen Texte setzen damit die Tradition eines schon vor 1933 verbreiteten kolonialen Denkens fort. Einige der von Haible untersuchten Bücher wurden im Übrigen ohne Anstoß zu erregen nach dem zweiten Weltkrieg nachgedruckt, was auch für einige wenige der Brasilien-Jugendbücher gilt, die insgesamt sicher weniger populär waren, als viele der Bücher über nordamerikanische Indianer.

Empfohlene Texte über Deutsch-Brasilien: Was sollten deutsche Schüler über das Auslandsdeutschtum wissen?

Das Thema der deutschen Auswanderung wurde damals natürlich am Rande auch in der Schule behandelt. Es ist bezeichnend, dass eines der ersten Quellenlesebücher zum Thema während des Ersten Weltkriegs erschien, im ersten Band Österreich-Ungarn behandelt, und im zweiten dann Russland und das außereuropäische Deutschtum. Georg Holdegel und Walther Jentzsch gaben diese Publikation heraus: *Deutsches Schaffen und Ringen im Ausland*, ein Quellenlesebuch für Jugend und Volk, für Schule und Haus, unter Mitwirkung des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Erster Band: Österreich, Ungarn, Balkan, Orient Zweiter Band: Rußland, Nord- und Mittelamerika, Südamerika, Leipzig, Verlag v. Julius Klinkhardt 1916 und 1917.

Der das Buch mit herausgebende *Verein für das Deutschtum im Ausland* wurde auf private Initiative im Jahre 1881 als *Allgemeiner Deutscher Schulverein* gegründet, seit 1908 hieß er *Verein für das Deutschtum im Ausland*.²⁶⁴ Ab 1933 wurde er zum *Volksbund für das Deutschtum im Ausland*. Nach der Gleichschaltung in der NS-Zeit und dem Verbot in der Nachkriegszeit wurde er 1955 unter altem Namen wiedergegründet und heißt heute *Verein für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland e.V. (VDA)*. Anfangs waren in ihm viele Lehrer und Schüler aktiv, später wurde er zu einem mitgliederstarken Volksverein. Sein Ziel ist die Bewahrung der deutschen Kultur unter Auslandsdeutschen. Er war trotz nationalistischer Stoßrichtung vor allem in den 20er Jahren durchaus auch von liberal gesinnten Persönlichkeiten geprägt und konnte sich noch in den ersten Jahren der NS-Zeit eine gewisse Eigenständigkeit bewahren, bis er gleichgeschaltet wurde.²⁶⁵

Der Verein hatte im Übrigen eine eigene Abteilung für Jugend- und eine andere für Schularbeit. Erstere gab einen *Wegweiser durch das Grenz- und Auslandsdeutschtum und seine un-*

²⁶³ Vgl. zu diesen Merkmalen generell: Wolfgang Schieder, *Faschistische Diktaturen*, Studien zu Italien und Deutschland, Göttingen: Wallstein-Verl. 2008.

²⁶⁴ Zur Geschichte Gerhard Weidenfeller, *VDA, Verein für das Deutschtum im Ausland, Allgemeiner Deutscher Schulverein (1881-1918)*, ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Nationalismus und Imperialismus im Kaiserreich, Bern: Lang 1976.

²⁶⁵ Rudolf Luther, *Blau oder Braun? Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA) im NS-Staat 1933 – 1937*, Neumünster: Wachholtz 1999 (Magisterarbeit Kiel).

terrichtliche Behandlung in unseren Schulen heraus, direkt bearbeitet von der Schulabteilung des Vereins, Dresden: Verein für das Deutschtum im Ausland 1933. Die Abteilung Jugendarbeit publizierte *Unterm blauen Wimpel*, eine Stoffsammlung für Deutschtumabende, als Manuskript gedruckt, o.O, 1929 und gab die Zeitschrift *Jung-Roland*, Monatsblatt für die Schulgruppen des V.D.A, Berlin: Volksbund für das Deutschtum im Ausland 1.1924/25 - 16.1939[?] heraus, als Ergänzung zu dem *Jahrbuch* des Vereins. Natürlich erschienen auch sporadisch Artikel über Brasilien etwa im Jahrgang 7.1930 „Das Leben in Brasilien“; „Zwei Berufspläne deutscher Jungen in Südamerika“. Erwähnenswert an der Zeitschrift ist, dass sie auch in der Zeit nach der Gleichschaltung der Vereine unter dem NS-Regime noch erscheinen konnte. Dies zeigt deutlich, dass die Aktivitäten des Vereins und die Publikation als Aufklärung über die Deutschen in der Fremde durchaus der nationalsozialistischen Ideologie konform gingen, auch wenn detailliertere Studien hierzu noch fehlen. Konsequenterweise war die Zeitschrift dann 1945 auch auf der Liste der als ideologisch vorbelasteten NS-Zeitschriften, die aus Bibliotheken entfernt werden mussten.

Auch auf Vereinsinitiative erschien von dem Schriftsteller Wilhelm Spohr (1868-1959) 1927 *Deutsche Brüder im Ausland*, Berlin: Deutsche Schülerbibliothek. Mit 64 Seiten ist das Buch ein schülergerechter kleiner Überblick. Der Verein wurde auf dem Titelblatt auch genannt. Umfangreicher ist die in Zusammenarbeit mit dem Verein hervorgegangene Schrift von Gottfried Fittbogen, *Was jeder Deutsche vom Grenz- und Auslandsdeutschtum wissen muß*, eine Schrift, die in der 1. Auflage von 1917 nur aus wenigen Seiten bestand und in der 9. Aufl. 1937, München & Berlin: Oldenbourg einen umfangreichen Gesamtüberblick von 280 Seiten über Deutsche im Ausland bildet, der durchaus auch kritische Elemente enthält, etwa über den Bildungsstand vieler Deutschbrasilianer, die in Rio Grande do Sul „den übrigen Brasilianern durchaus nicht an Bildung überlegen“ seien (8. Auflage 1937, S.214), auch wenn nach dem Ersten Weltkrieg mehr Deutschbrasilianer auch studieren könnten. Der Germanist Fittbogen hat auch einen Literaturüberblick zu dem Thema veröffentlicht: *Wie lerne ich die Grenz- und Auslandsdeutschen kennen?*, Dessau: C. Dünnhaupt [1922] und 2. umgearb. Aufl. München & Berlin: Oldenbourg 1927.

Schaffsteins Grüne Bändchen und ähnliche Schullektüren

Erwähnt wurde schon die Teilausgabe von Wettsteins Geschichte *Durch den brasilianischen Urwald*, die bei Schaffstein 1911 erschien. Der Verlag, dessen Reihe *Schaffsteins Grüne Bändchen* (1911- 1942) auf günstige Schullektüre spezialisiert war, hat noch andere Werke über Südamerika herausgegeben hat. Es handelt sich um Auszüge aus einem umfangreicheren Werk auch bei *Bei den Indianern am Schingu, aus dem ... Reisewerk über die zweite Schingu-Expedition 1887-1888* von Karl von den Steinen, das schon als Volksausgabe weite Verbreitung gefunden hatte (*Unter den Naturvölkern Zentral-Brasiliens. Reiseschilderungen und Ergebnisse der Zweiten Schingu-Expedition 1887 – 1888*, Berlin: Reimer 1894, 2. Aufl. als Volksausgabe, Berlin: Reimer 1896). Aufgeführt werden kann noch *Der Zuckerbaron*, Schicksale eines ehemaligen deutschen Offiziers in Südamerika, bearbeitet von Oskar Weber, 1914, das Kafka wie die Reihe insgesamt sehr geschätzt hat.²⁶⁶ Ferner erschien von Hans Richter *Auf Auswandererwegen nach Südamerika* 1929.²⁶⁷

²⁶⁶ Zur Thematik und den Einfluss von Motiven auf Kafkas Novellen vgl. John Zilcosky, *Kafka's Travels, exoticism, colonialism, and the traffic of writing*, New York: Palgrave Macmillan 2003.

²⁶⁷ Hans Richter hatte 1930 in Giessen zu dem Thema promoviert. Er veröffentlichte seine Dissertation *Hessen und die Auswanderung 1815 – 1855*, Gießen: v. Münchow 1934 auch in den *Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins*, N.F. 32.1934, S. 49-139.

In diesen Kontext gehört auch die Aufnahme einer Bearbeitung des Texts von Ulrich Schmidel (Ulrico Schmidl) über seine Zeit am La Plata während der Eroberung im 16. Jahrhundert, erstmals erschienen als Teil von Sebastian Franks *Weltbuch*, hrsg. von Sigismund Feyerabend, Frankfurt 1567.²⁶⁸ Der Text fand in der Bearbeitung von Gertrud Siemes, *Ulrich Schmidel, zwanzig Jahre Landsknecht in Südamerika; 1534 – 1554*, 1928 Aufnahme in die Reihe. Schmidels authentischer Bericht hat später auch noch ein weiteres in der Form der Groschenhefte publiziertes Werk von Eduard Curt Christophé inspiriert, *Landsknecht des Kaisers am La Plata*, mit Pedro de Mendoza vor den Toren von Buenos Aires, Berlin: Steiniger [1941]. Die Bücher behandeln aber eigentlich nur die Zeit am La Plata, die auch in Schmidels Darstellung überwiegt, nicht mehr die Zeit, die Schmidel in Asunción ab 1537 verbracht hat. Eduard Curt Christophé wird später noch wegen eines brasilienspezifischen Jugendbuchs behandelt.

Am Rande solcher Texte könnte man noch verweisen auf die sowohl für Jugendliche und Erwachsene geeigneten Werke, wie den Bericht des seit 1898 in Joinville und Umgebung wirkenden protestantischen Pastors Fritz Bühler, *Dona Francisca, 70 Jahre deutscher Kulturarbeit in Brasilien im Staate Santa Catharina*, Sammlung belehrender Unterhaltungsschriften; Bd. 61, Berlin-Wilmersdorf: Paetel 1919.

Auch in herkömmlichen Sachbuchreihen erschienen natürlich bisweilen Reisebücher in Aufbereitung so von Max Schmidt, der seine *Indianerstudien in Zentral-Brasilien, Erlebnisse und ethnologische Ergebnisse einer Reise in den Jahren 1900 bis 1901*, Berlin: Reimer, 1905 in einer Kondensation nochmals veröffentlicht hat in der Reihe „Wege zum Wissen“ als Bändchen 18 mit dem Titel *Unter Indianern Südamerikas, Erlebnisse in Zentralbrasilien*, Berlin: Ullstein 1924.

Die Texte sind weniger Jugendbücher im Sinne der Autoren, sondern ähnlich wie Alfred Funkes *Stürmische Tage in Deutsch-Brasilien*, Dt. Jugendbücherei 32 [1913] und die späteren Bücher deutsch-brasilianischer Autoren (Paul Fräger, *Der Deutsche in Brasilien*, 1930, vgl. unten) ein Beleg dafür, was Pädagogen damals als jugend- und schulgerecht unter der verfügbaren Literatur mit Brasilienbezug aufgefasst haben. Es wurden einfach aus Erlebnisberichten für jugendgeeignet gehaltene Passagen ausgewählt.

Es gab zahlreiche weitere Zeitschriften, die sich im späten Kaiserreich und der Weimarer Republik auch um das Thema des Auslandsdeutschtums kümmerten. Einige von ihnen wurden nach dem Krieg als nationalsozialistische Indoktrination und in Bibliotheken aussondierend eingestuft.²⁶⁹ Das „Grenz- und Auslandsdeutschtum“ war in der NS-Zeit ein Teil der nationalsozialistischen Ideologie, der besonders für Herrschaftsansprüche an anliegende Territorien herangezogen werden konnte.²⁷⁰

²⁶⁸ Vgl. hierzu die spanisch-deutsche Ausgabe des Originaltexts von Ulrich Schmidel/Ulrico Schmidl: *Reise in die La Plata-Gegend (1534-1554)/Viaje al Río de la Plata y Paraguay*, (Fontes Americanae, 3), kritische Ausgabe / edición crítica von Franz Obermeier, Kiel: Westensee-Verlag 2008 mit umfangreichen Bemerkungen zu zahlreichen populären Bearbeitungen des Werks besonders im 20. Jahrhundert, auch in deutschen Publikationen in Argentinien (Vorwort, S. XXX/XXXI).

²⁶⁹ Vgl. z.B., Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone, *Liste der aussonderten Literatur*, Berlin: Zentralverlag, 1946 Zeitschriften A-Z, Seiten 469-526, online (mit Schreibfehlern) unter: <http://www.polunbi.de/bibliothek/1946-nslit-zeit.html>.

²⁷⁰ Ingo Haar, Bevölkerungspolitische Szenarien und bevölkerungswissenschaftliche Expertise im Nationalsozialismus, die rassistische Konstruktion des Fremden und das "Grenz- und Auslandsdeutschtum", in: *Das Konstrukt "Bevölkerung" vor, im und nach dem "Dritten Reich"*, hrsg. von Rainer Mackensen, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2005, S.340-370.

Einen interessanten Blick darauf, was Brasiliendeutsche selbst als geeignet für die Lektüre über Auslandsdeutschen und das Wissen von Deutschen über Brasilien ansahen, liefert uns Paul Fräger, *Der Deutsche in Brasilien*, (Der Deutsche im Auslande; Heft 62), Langensalza: Julius Beltz, 1. Teil, Rio Grande do Sul [1930].

Fräger war Direktor des Deutschen evangelischen Lehrerseminars in São Leopoldo in Südbrazilien und bringt in dieser von der *Auslandsabteilung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht* hrsg. Reihe eine Anthologie verschiedenartiger Texte, die für den Einsatz im Unterricht geeignet sind und zumeist von in Brasilien selbst stammenden Siedlern geschrieben wurden. Die für Schulzwecke ausgewählten kurzen Stücke, Gedichte und kleinere Erzählungen sind zumeist persönliche Erinnerungen an die Härten der frühen Kolonialzeit, also Erzählungen der Großelterngeneration der Autoren, oder auch Erinnerungen von gerade im Land angekommenen an ihre ersten Eindrücke, darunter etwa von Helmut Andrä (S.107-112), einem später sehr aktiven Publizisten im Umfeld des Martius-Staden-Instituts vor allem als Kolonialhistoriker (1909 Borna -2010 São Paulo) „Meine ersten Wochen in Brasilien, Tagebuchaufzeichnungen eines 15jährigen Jungen“ von 1924 über seine sicher authentischen Eindrücke der ersten Begegnung mit Land und Leuten.²⁷¹ Das Deutschtum wird an den verschiedensten Stellen des Buchs betont. Neben Andrä erhalten auch andere Kinder das Wort: „Deutsche Kinder in Brasilien erzählen von ihrer neuen Heimat“ (S.97-100). Auch andere in der brasiliendeutschen Literaturszene tätige Autoren wie Maria Kahle (1891-1975, sie lebte in Brasilien 1913-1924) und der bereits behandelte Wolfgang Ammon (Eberswalde 1869- São Bento 1938) veröffentlichten kleinere Texte, einige stammen auch aus älterer Kalenderliteratur und liegen hier erstmals in Buchform zusammen mit ansprechenden authentischen Fotoreproduktionen aus dem Leben in der Kolonie vor. Thematisch überwiegen kleine, meist nur wenig fikionalisierte Geschichten aus dem täglichen Leben („Indianertücke“) oder Abenteuerberichte über Jagderlebnisse, denen die Aura des authentischen Lebens innewohnt.

In der NS-Zeit stand die Politik gegenüber den Auslandsdeutschen vor einem Dilemma. Zum einen musste aus ideologischen Gründen deren Deutschtum betont werden, aber die Heimatländer der Gruppen durften nicht so verärgert werden, dass sie die Deutschen als eine Bedrohung empfanden und sich eventuell mit den Gegnern Nazideutschlands solidarisierten. Man förderte also eine weltanschauliche Konformität insbesondere von auslandsdeutschen Vereinen oder gründete Parteiableger, diese mussten aber mit großer Vorsicht agieren. Nur in den Deutschland anliegenden Gegenden wurde das „Grenzdeutschtum“ als Rechtfertigung territorialer Ansprüche Deutschlands bewusst benutzt.

In der Anthologie auslandsdeutscher Literatur „in der NS-Bibliographie geführt“ (Titelvorbblatt) von Prof. Heinz Kindermann aus Münster; *Rufe über Grenzen*, Berlin: Verl. Junge Generation 1938 wird die Aufgabe der in Brasilien selbst entstandenen Brasilienliteratur in der Parteisicht definiert:

In *Brasilien* finden wir -gefördert durch das Lesebedürfnis der einsamen Farmer- eine besonders reich entwickelte deutsche Erzählkunst. Vielleicht ist „Kunst“ da zuviel gesagt; denn in vielen Fällen handelt es sich um schlichte Erlebnisberichte in Erzählform. Wie die Lyrik in Nordamerika haben sie in erster Linie eine praktische Lebensbedeutung: Stärkung im harten Existenzkampf, Deutung dieses täglichen Ringens mit Elementar- und Fremdmächten und -verbunden damit, oft aber als selbstverständlich vor-

²⁷¹ Das umfangreiche Werk von Andrä wird gerade im Rahmen eines Projekts am Martius-Staden-Institut aufgearbeitet, wo sich sein Nachlass befindet. Siehe <http://www.global-archives.de/brasilien/erschliessung/>. Am Institut gibt es auch ein Projekt zu deutschsprachiger Brasilienliteratur generell, siehe hierzu <http://www.martiusstaden.org.br/conteudo/detalhe/69/inicio-2006>.

ausgesetzt- Stärkung zugleich im Erhalten der deutschen Art und des deutschen Wortes.
(S.327/328)

Auffallend ist das klare Urteil über den literarischen Wert der Produkte und die eindeutige Zielsetzung im Sinne der NS-Ideologie, verbrämt als allgemeine Lebenserfahrung.

Natürlich produzierte die NS-Literatur auch spezielle Werke für die Auslandsdeutschen, exemplarisch sei hier erwähnt von Friedrich Stieve, *Neues Deutschland*, ein Bildbuch für die auslandsdeutsche Jugend, München: Heinrich Hoffmann 1939, eindeutig auf der NS-Linie liegend. Theoretisch wurde das „Übersee-Deutschtum“ auch von Pädagogen behandelt so von Ernst Kaiser in dem Aufsatz Das Übersee-Deutschtum im Unterricht, in: *Geographischer Anzeiger* 43.1942, Heft 13-16, S.282-295 und S.447-459. Dort wird nach dem üblichen Anzitiern nationalsozialistischer Ideologeme (erwähnt wird auch außerhalb des Geographieunterrichts die Möglichkeit einer „völkischen Gesamtschau“ bei Berücksichtigung auch der literarischen Leistungen, S.282) vor allem Lehrern Sachinformation über die Deutschen im Ausland bereitgestellt und diese natürlich ideologisch auf das Völkische bezogen. Hervorgehoben wird die ideologische Unterstützung gelobter deutschbrasilianischer Dichter wie Maria Kahle im Ersten Weltkrieg, die Existenz von Zeitschriften einiger NSDAP-Ortsgruppen in Brasilien und natürlich die Behinderung durch Feindnationen und Lusobrasilianer, die die völkische Idee im Deutschtum ablehnten und wie in Brasilien geschehen deutsche Publikationen unterdrücken würden. Die Nationalisierungspolitik von Vargas wird nicht explizit behandelt, der Informationsstand des Autors scheint nicht ganz aktuell gewesen zu sein, er recherchierte wie zu Beginn erwähnt vor allem im Deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart. Der Brasilienteil endet mit einiger für den Unterricht empfohlener belletristischer deutschbrasilianischer Literatur, darunter Texte von Wolfgang Ammon und Maria Kahle. Empfohlen wird auch das Heft 7 aus der Reihe *Deutsches Volkstum in aller Welt* mit dem Titel: *Sie zwingen den Urwald*, Stuttgart: Holland & Josenhans 1934. Es handelt sich um ein 31 seitiges „Lese- u. Arbeitsheft“, hrsg. v. Karl Götz im Auftr. d. NS-Lehrerbundes, Gau Württemberg-Hohenzollern u. d. Volksbundes f. d. Deutschtum im Ausland, Landesverband Württemberg.

Die deutsche Auslandsliteratur spielt im Übrigen in den Jugendbüchern selbst keine große Rolle, allenfalls das Motiv der Vernachlässigung der Sprachkenntnis des Deutschen im brasilianischen Kontext findet sich, so in Böttners *Vier Buben, drei Mädels - Deutsche Kinder im brasilianischen Urwald* von 1936.

Erwähnt sei noch, dass die Auslandsorganisation der NSDAP das Thema der Auswanderung nach Südamerika auch in einem Film behandelt hat. Von dem Regisseur Gerhard Huttula (1902, Berlin-1996, Düren) gibt es, von dieser Organisation direkt produziert, den Dokumentarfilm *Fern vom Land der Ahnen* in Deutschland und Argentinien 1937 publiziert, der sich des Themas annimmt, Huttula hat noch weitere Filme gedreht: *Wintersonnenwende*²⁷², im Jahr 1936 hergestellt ebenfalls von der NSDAP-Auslandsorganisation, Landesgruppe Argentinien. Andere Propagandathemen routinierterer Regisseure waren aber sicher nahe liegender und ergiebiger (*Jud Süß, Hitlerjunge Quex*).

²⁷² Zum Thema und den Hintergründen siehe Kerstin Stutterheim, *Okkulte Weltvorstellungen im Hintergrund dokumentarischer Filme des "Dritten Reiches"*, Berlin, Humboldt-Univ., Diss, 1999, Kapitel 3.4. Der Film spielt in Buenos Aires am Tag der Wintersonnenwende. Unter http://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Huttula noch weitere Filme. Huttula war Spezialist für Tricktechnik bei der Ufa und hat nach dem Krieg in dem Bereich weitergearbeitet.

Die deutschsprachige Jugendliteratur über Brasilien in der NS-Zeit

Otto Promber *Rolfs Abenteuer* 1914/1933

In Otto Prombers Erzählung *Rolfs Abenteuer* haben wir den Fall vorliegen, dass ein bereits 1914 als *Rolfs Abenteuer und andere Geschichten*, Stuttgart: Loewe, ohne Jahr, zu Beginn der NS-Zeit, als genehme Texte gesucht wurden, einfach neu gedruckt wurde. Ausschlaggebend war wohl nicht nur die Thematik der deutschen Kolonisten im Ausland, sondern auch die durch andere Bücher des Autors belegte, der NS-Weltanschauung konform gehende Verherrlichung des Heldentums.

In der zweiten Auflage erschien die brasilienbezogene Erzählung: *Rolfs Abenteuer, Erlebnisse in den Urwäldern und Steppen Südamerikas*, Loewes Jugendbücher, Stuttgart: Ferdinand Carl, 2.Auflage [1933] illustriert mit 1 Buntbild und 15 Textillustrationen von Willy Planck. Sie spielt am Tapajofluss, einem Zufluss des Amazonas.²⁷³ Sein Autor, der aus Zittau stammende Otto Promber (1874-1941), hat einige Jugendbücher veröffentlicht darunter mit *Im Kampf ums Vaterland*, Stuttgart: Löwe 1914 eine Panegyrik der deutschen und österreichisch-ungarischen Heldentaten im Ersten Weltkrieg. Ein Brasilienaufenthalt ist in den Unterlagen des Martius-Staden-Instituts nicht durch Publikationen belegbar. Zur Geschichte selbst, vgl. den Teil II. dieser Studie.

Kurt Böttner und seine drei Brasilienbücher *Hallo - Harald! Para Kaboclo und Vier Buben, drei Mädels* 1933-1936

Kurt Böttner ist mit drei Jugendbüchern zu Südamerika hervorgetreten, die hier genauer behandelt werden sollen. Böttner wurde 1887 in Glausau geboren und lebte ab 1912 als Lehrer in Blumenau, wo er sogleich die bereits erwähnte Pfadfindergruppe gegründet hat. Weiteres zum Lebensweg ist nicht bekannt, aus einer unten zitierten Anspielung in einem seiner Bücher ist erschießbar, dass er 1933 schon nach Deutschland mit seiner Frau zurückgekehrt war. Zum Inhalt der drei Bücher siehe en détail Teil II. dieser Studie.

Hallo- Harald erschien 1933 in Stuttgart. Das Buch ist sicher in Kenntnis des Buchs von Wettstein geschrieben, da ähnliche Abenteuer in Pfadfinderart beschrieben werden, gibt aber die Fiktion einer realen Geschichte einer Expedition durch einen Erzähler/Autor auf und liefert ein reines Jugendbuch. Dafür, dass das Buch 1933 geschrieben ist, erfüllt es gleichsam in vorseilendem Gehorsam schon die Ansprüche des Menschenbilds der Nazis an Jugendbücher. Die Pfadfinderzeit wird deutlich als paramilitärische Ausbildung beschrieben, wie es die Ausbildung in der Hitlerjugend sein sollte. Die Möglichkeit eines späteren Einsatzes der dort erlangten körperlichen Fähigkeiten für einen späteren Ruf des Vaterlands (der nur zum Krieg sein konnte) wird in der Figurenrede bereits angesprochen. Der Leiter der Pfadfindergruppe Lehrer Werner wird mit den positiv besetzten Attributen des „Führers“ versehen, dem man Treue schulde. Die Brasilianer spielen außer einem als *deus ex machina* für die außerhalb jeder reglementierter Abläufe für die Staatsgläubigkeit stehenden Governador keine Rolle, nur der Bösewicht Felisberto, der Haralds Vater ermordet, wird handlungsbestimmend. Das Wiederfinden des Vaters, hier in extremis, übernimmt schließlich ein tradiertes Motiv, das wir aus der Jugendliteratur auch zu Brasilien im 19. und 20. Jahrhundert bereits gut kennen (Ottokar Schupp, S. Wörishöffer, Carl Matthias). Auch die schlussendliche Entscheidung Haralds, auf eine weiterführende Schulausbildung zugunsten der Bewirtschaftung des ererb-

²⁷³ Das in Bibliothekskatalogen verzeichnete Werk Prombers *Rolfs Abenteuer und andere Geschichten*, Stuttgart: Loewe, [1914] ist eine Sammlung von mehreren Erzählungen. Die anderen Geschichten spielen in Südwestafrika und Australien, keine in Brasilien.

ten Bodens zu verzichten, entspricht den Vorbehalten der NS-Zeit gegen übertriebene Intellektualität und der auch in dem Buch von Heinz-Oskar Schönhoffs *Von Pampa, Urwald und Wasser* 1935 später thematisierten Bauernideologie.

Auch wenn das Buch Böttners keinen einzigen konkreten Bezug auf die zeitgenössische deutsche NS-Zeit enthält, sondern seine zeitliche Situierung im Ungefähren bleibt, wird in der Handlungsführung und in der Abgrenzung von Feindgruppen (Zigeuner) und der von den Gestalten vertretenen, bzw. von Harald übernommenen Ideologie unter dem Mäntelchen der Jugendliteratur und des Brasilienbuchs eindeutig eine dem Nationalsozialismus konforme Ideologie vertreten. Und das schon zu einer Zeit, als das Regime sich in Deutschland gerade etabliert hatte. Dies liegt aber wohl daran, dass auch frühere Werke von Wettstein und Funke eine konservative, letztendlich rassistisch definierte Aufwertung des Auslandsdeutschtums voraussetzen, also Teil einer verbreiteten und wohl unter vielen Auslandsdeutschen auch selbst akzeptierten Strömung waren. (Das Hinzukommen zahlreicher Exilanten, die wegen der NS-Schikanen und Verfolgungen aus Deutschland fliehen mussten, wird hier sicher einiges im Laufe der 30er Jahre geändert haben, aber die Jugendbücher spiegeln dies nicht wieder, sie sind hauptsächlich für Deutsche im Heimatland geschrieben).

Die anderen Werke von Böttner gehen in dieselbe Richtung. Als schriftstellerisches Vorbild genannt wird in *Hallo Harald* nur ein Buch, eine nicht genauer identifizierbare Biographie des amerikanischen Präsidenten James Garfield über dessen Aufstieg von einem Kolonistenjungen zum Staatsoberhaupt.²⁷⁴ Der darin präsentierte Lebenslauf wird als paradigmatisch für den möglichen Aufstieg eines deutschen Kolonisten wie Harald hingestellt.

Auch die beiden anderen Bücher von Böttner sind von Interesse, vor allem wegen ihrer ideologischen Ränder. In dem mehr für junge Leser geschriebenen Buch *Vier Buben, drei Mädels - Deutsche Kinder im brasilianischen Urwald*, Stuttgart, Loewes Verlag Ferdinand Carl 1936 finden sich einige alltägliche Abenteuer (einschließlich der Rettung einiger Kinder bei einer Überschwemmung) von den im Titel erwähnten Kindern in deutschen Kolonien Südbrasilien, als Briefe an den gerade in Deutschland auf Geschäftsreise weilenden Vater geschrieben.

Besonders charakteristisch für die schon nationalsozialistisch angehauchte Ideologie in einem Jugendbuch ist Böttners drittes Werk, *Para Kaboclo*, Stuttgart: Loewes Verlag Ferdinand Karl [1933]. Der Titel lautet übersetzt: „Bleib stehen, Mischling“. „Caboclos“ sind Abkömmlinge von Europäern mit Indianern oder Schwarzen.

Norbert Hopster/Petra Josting/Joachim Neuhaus, *Kinder und Jugendliteratur*, Stuttgart Metzler, Bd.2, darstellender Teil, Spalte 267 bemerkte zu Recht zu dem Buch: „Die farbigen Menschen werden sehr abwertend dargestellt. [...] Das Buch zeugt von dem alltäglichen Rassismus, der schon vor 1933 vorhanden war, besonders auch in der Abenteuerliteratur, und bestätigt das gängige Polit-Stereotyp, die Deutschen seien prinzipiell von Feinden umgeben.“

Insbesondere die Motivation der Caboclos für ihr Handeln wird entweder auf blanken Eigennutz (das Geld in der Kasse des Siedlers, die Bestechungsgelder der englischen Matrosen, die antideutsche Ausbrüche erkaufen) oder auf ihren Schnapskonsum zurückgeführt. Mit ein wenig Trinkgeld für Schnaps kann der Siedler fürs erste ihre Nachstellungen abwehren. Er spricht zu den Jungen dieses Menschenbild genau aus: „Habt wohl schon in der Schule davon

²⁷⁴ In Frage kämen mehrere Titel etwa Frederic Thomas Gammon, *The canal boy who became president*, London: S.W. Partridge & Co., [1881] oder von Horatio Alger, *From canal boy to President, the boyhood and manhood of James A. Garfield*, New York: H.M. Caldwell Co., 1901.

gehört, daß diese Kaboclos Nachkommen sind von den vor hunderten von Jahren eingewanderten Azorianern und Madeirensen, vermischt mit Negern und wohl auch Indianern [...] Und das Resultat ist der unterernährte, schlappe, faule, unwissende und abergläubige Kaboclo der Küste, wie ihr ihn heute in Reinkultur gelernt habt“ (S.38). Einen seiner Söhne hat dieser Siedler verstoßen, er sei tot, ein „Renegat“, weil er mit einer Mulattin auf und davonlief (S.40), eine deutliche Anspielung auf gemischte Ehen, die in der NS-Zeit seit den Nürnberger Gesetzen als Rassenschande angesehen wurden. Durch das Zusammenhalten der Volksgemeinschaft (der Siedler und die Jungen, die spontane Hilfe der Jungen für den Sägewerksbesitzer, den sie in Gefahr wissen) können größte Gefahren abgewehrt werden, die Deutschen sind den Caboclos sowieso überlegen, einer der Jungen hält die Verfolger mit einer Peitsche in Schach, oder sie nutzen geschickt ihren Aberglauben (die Stierjagd zeigte ihn schon zu Beginn, auch die Verkleidung von Heini als Gespenst), um ihnen zu entkommen. Wie bei vielen späteren Kriegserlebnissen und deren Literarisierung wird eine gefährliche Abenteuersituation nach der anderen ins Spiel gebracht, die dann gerade noch durch die völkisch begründete Solidarität („Landsleute nicht im Stich lassen“, S.47) abgewehrt werden kann. Das Festhalten der Deutschen an ihren Sitten (die durch die Handlungsführung positiv konnotiert sind als völkische Solidarität) erscheint den laut obigen Zitat „nativistischen“ Brasilianern schon so suspekt, dass sie meinen, gegen das Deutschtum im Allgemeinen einschreiten zu müssen. Am Schluss ist es bezeichnenderweise das Militär als unabhängig von der Nationalität positiv besetzter Wert, das den verbrecherischen Caboclos Einhalt gebietet (Para, Caboclo, bleib stehen! wie im Titel) und die Deutschen vor Tod und Schande rettet.

Kolonisierung im Ausland oder Rückkehr ins Heimatland? Heinz-Oskar Schönhoff *Von Pampa Urwald und Wasser* 1935

Wir haben mit dem Buch von Heinz Oskar Schönhoff, *Von Pampa Urwald und Wasser*, mit Bildern von Eduard Winkler, Leipzig: A. Anton & Co., o. J. [1935] einen Text vorliegen, der zur Zeit des in Deutschland schon fest etablierten Nationalsozialismus geschrieben wurde. Zu dem Autor (geboren 1885) war nur festzustellen, dass er in der NS-Zeit einige Jugendbücher über deutsches Engagement in den Kolonien z.B. in Afrika geschrieben hat. Da das Martius-Staden-Institut über ihn keine Angaben in der Kartei führt, ist ein Brasilienaufenthalt eher unwahrscheinlich. Zur Handlung siehe Teil II. dieser Studie.

Die ideologischen Ränder des Texts sind wohl dem Zeitkontext geschuldet sehr viel deutlicher ausgeprägt als in früheren Texten. Der negativen Schilderung des Lebens der Familie in der Großstadt Montevideo steht die Verherrlichung des Lebens als Bauer entgegen, das Deutschtum erscheint als eine abgelöst von dem jeweiligen Aufenthaltsort vorhandene Wesenseigenschaft, die sich auch bei widrigsten Umständen durchsetzt und die die Gebundenheit an den selbst urbar gemachten Boden beinhaltet. Im Sinne der NS-Ideologie, auch wenn diese nie explizit angesprochen wird, sondern als *opinio communis* vorausgesetzt, wird gegen den ökonomisch orientierten Handel mit Grund und Boden die Ideologie des heimatverhafteten Bauerntums gesetzt: „wenn ein Bauer sich seine Scholle geschaffen hat, so läßt er sie nicht. Wem Boden und eigene Scholle zu nichts anderem gut sind als zu Handel und Schacher, der ist nimmer ein Bauer und wird es nie sein“ (S.139). Diese Figurenrede ist hier als Ideologie auch des Autors anzusehen. Dass die Verknüpfung von raumungebundenem Deutschtum und Bauerntum sehr leicht eine expansionistische Schlagseite haben konnte, wird nicht thematisiert. Die Rückkehr der alten Eltern nach Deutschland, explizit an den Rand des Deutschen Reichs, impliziert damit eine Akzeptanz der „Volk ohne Raum“-Ideologie, die nun -da es im eigenen Vaterland besser geht- auch wieder ein prosperierendes Leben in der Heimat, zumindest für die alte, dort groß gewordene Generation ermöglicht. Der Entschluss von Helmut, seinen Eltern und jüngeren Geschwistern die Rückkehr zu ermöglichen, basiert

explizit auf den positiven Schilderungen von Deutschen aus Porto Alegre über die Entwicklung in Deutschland, die als versteckte Bewertung der NS-Zeit zu lesen ist: „Aber es wird nun bald alles ganz anders werden“, hat er [der Deutsche, der bei der Organisation der Rückreise der Eltern hilft] gesagt, berichtet Helmut weiter, „und dann wird der Bauer wieder zu Recht und Ehren kommen, hat er gemeint. Und er hat mir im Vertrauen noch einiges erzählt, wovon wir hier sonst nichts hören.“ (S.137). Dieses ominöse „Ganz anders werden“ bezieht sich auf die Abkehr der NS-Politik von den noch jungen Traditionen der Weimarer Republik, die zu Unrecht mit Schwäche und dem Verlust des Krieges mit allen Spätfolgen verbunden wurden. Die völkische, das Bauerntum hervorhebende Ideologie, die sich durch ihre explizite Betonung an den Rändern des Texts hier in den ideologischen Kontext der herrschenden NS-Ideologie ohne dessen direkte Thematisierung stellt, erscheint als der positive Gegenpol zu den als ungenügend empfundenen, früheren politischen und sozialen Verhältnissen. Deutsche Kolonisierung im Ausland ist zur persönlichen Bewährung und Bereicherung zwar legitim (der Autor hat ja auch andere Bücher über deutsche Kolonisten im Ausland geschrieben), aber im Grunde gäbe es an den Rändern Deutschlands genauso viel zu tun, so kann man diese Haltung vereindeutigen.

Es wäre sicher überinterpretiert, in den in dieser literarischen Bearbeitung des Kolonialthemas von den Figuren geäußerten Ideen und Handlungsweisen, insbesondere der Rückkehr der Eltern, letztendlich eine gezielt gesteuerte nationalsozialistische Politik zu sehen. Im Grunde gab es derartige Gedanken schon längst, vor allem bei der publizistisch polemisch geführten Diskussion gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Exemplarisch sei hier Wilhelm Hübbe-Schleiden, *Deutsche Colonisation, eine Replik auf das Referat des Friedrich Kapp über Colonisation und Auswanderung*, Hamburg: Friederichsen 1881 zitiert:

Eine Erweiterung unseres nationalen Wirtschaftsgebiets allein ist im Stande, unserem Volksleben und dem Wohlstande unserer Nation eine normale Fortentwicklung zu sichern. Es gilt dabei sowohl unsere ungesunden Verhältnisse von solchen gährenden Kräften zu entlasten, als auch andererseits diese Culturkräfte selbst von dem verkümmernenden Zwange unserer heimischen Verhältnisse zu befreien. Selbstverständlich ist damit nicht gemeint, daß irgend Jemand zur Auswanderung gezwungen werden sollte; die geübte Einwirkung kann vielmehr nur eine geistige, ein Cultureinfluß sein. Die wichtigste solcher Einwirkungen würde aber Die sein, daß diese nothleidenden Kräfte unseres Volkes von einem neuen, reichen und günstigen Lande erfahren würden, wo sie deutsch bleiben, sich eine neue deutsche Heimath gründen, und sich selbst, ihren Kindern und Kindeskindern auf lange Zeit hinaus eine befriedigende Existenz sichern könnten; ein Land, welches seine geistige Schaffenskraft wesentlich von unserem Vaterlande entnähme und in welchem auch diejenigen unserer Kräfte sich üben und stählen könnten, welche später zurückkehren und ein frisches, gesundes Leben daheim wecken würden; und ein Land, in welchem auch das jetzt in Deutschland versauende Capital reiche und immer reichere Verwendung finden könnte. (S.64)

Man könnte diese hier abstrakte politische Diskussion als schönen Kommentar zu den Büchern von Funke, Wettstein und anderen mit eigener Kolonialerfahrung lesen, wo das Deutschtum als im Blut des Volkes natürlich vorgegebene Norm erscheint, dessen geistige Schaffenskraft außer Zweifel steht und die staatlichen Gegebenheiten der Zielländer, also die entwickelte brasilianische Kultur überhaupt keine Rolle spielt, sondern der Aufenthalt in der Fremde die zu Hause nicht gebrauchten Fähigkeiten zur vollen Blüte bringen kann und eventuell eine positive Rückwirkung auf die Heimat stattfinden kann. Nur die Beschränkung von Wirtschaftsraum (man denkt gleich an die „Volk ohne Raum“- Ideologie der NS-Zeit) habe nach Meinung ihrer Anhänger die fraglos positiven Züge des Nationalcharakters noch an ei-

nem vollen Ausbruch gehindert. Das aufnehmende Land müsse für den Einfluss der geistigen Schaffenskraft Deutschlands noch dankbar sein, Kultur entsteht in dieser Sicht nicht durch Kulturkontakt sondern bei einem implizit niedriger stehenden Volk durch Kulturdominanz hier des deutschen Elements.

Das Aufgreifen ähnlicher Gedanken mit Bezug auf die Bauernideologie in dem Buch Schön-hoffs zeigt uns deutlich, dass diese in den 30er Jahren in der öffentlichen Diskussion wieder eine Rolle spielten und die deutsche Kolonisation im Ausland zumindest gedanklich eine Entwicklung darstellte, mit der man sich im stillschweigenden Einklang mit der Volksideologie der NS-Zeit auch in der Jugendliteratur auseinandersetzen zu müssen glaubte. Die in vielen Büchern des 19. Jahrhunderts zwar vorhandenen, aber explizit weniger ausgebreiteten ideologischen Hintergründe der Autoren werden damit in den Büchern der deutschen Kolonisten vom Jahrhundertbeginn und den deutschen Werken der 30er Jahre in der Figurenrede und Handlungsführung der Werke sehr viel deutlicher vor dem Leser ausgebreitet, als früher, auch wenn diese Gedanken dort in ähnlicher Form schon existiert haben. Die Literatur der nationalsozialistischen Zeit ist damit nicht so sehr ein Bruch, sondern eine Weiterentwicklung und Exemplifizierung von nicht hinterfragten und anscheinend in weiten Kreisen konsensuellen Ideen.

Es versteht sich, dass diese Darstellung des Bauerntums in Südbrasilien eine klare Projektion darstellte und keine soziokulturelle Realität. Zu der Zeit hatte sich die ökonomische Aktivität vieler Deutscher schon längst vom Landbau weiterentwickelt hin zu handwerklichen oder Händlertätigkeiten. Die Bindung an den ererbten Grundbesitz war in Südamerika ohnedies geringer als in Europa, dies blieb kritischen Beobachtern nicht verborgen.²⁷⁵ Allerdings wurde natürlich besonders als 1938 die Nationalisierungspolitik im Sinne des *Estado novo* die deutsch-brasilianischen Aktivitäten vor Ort erheblich einschränkte, die Rückwanderung in der deutschen Fachpresse als Alternative diskutiert und national verbrämt als Begeisterung für den Nationalsozialismus hingestellt.²⁷⁶

Christopher Blumberg *Kid* - Ein Jungenschicksal aus Brasilien 1935

Zu dem Autor war biographisch nur ermittelbar, dass er wohl zumindest zeitweise in Brasilien gelebt hat.²⁷⁷ Blumbergs *Kid* mit Einband und Zeichnungen von Edmund Erpff ist eine recht charakteristische Jugendgeschichte. Zur Handlung siehe die Zusammenfassung in Teil II. dieser Studie.

Die Schwarz-Weiß Zeichnung der Figuren ist recht eindeutig, die Schwarzen sind zu Widerpenstigkeit und Streik neigende Arbeiter, also abstrakt gesagt als ethnisch Fremde eine Gefahr für die fleißige Volksgemeinschaft, ein Mulatte versucht, den beiden Jungen während eines Ausflugs zu viel Geld für ihr Essen abzuknüpfen, wogegen sich die beiden auftrumpfend wehren. Jonny wächst wie von selbst in seine Rolle als zukünftiger Plantagenbesitzer hinein, wehrt die Streiks ab (die Eltern bleiben hier im Hintergrund), tritt dem schwarzen Anführer, der ihn persönlich bedroht, mutig entgegen und interessiert sich schon jung für Technik und Landwirtschaft. Streik und Produktionsausfall erscheint den Besitzenden hier im

²⁷⁵ Hanns Porzelt, *Der deutsche Bauer in Rio Grande do Sul*, Ochsenfurt am Main: Fritz & Rappert 1937 (Erlangen, Univ., Diss., 1936), zitiert nach Jean Roche, *La colonisation allemande et le Rio Grande do Sul*, Paris: Institut des Hautes Études de l'Amérique Latine 1959, S.489.

²⁷⁶ Vgl. etwa Hugo Grothe, Brasilianischer Nationalismus, Deutschtum in Brasilien und die Frage seiner Rückwanderung, in: *Archiv für Wanderungswesen und Auslandkunde*, Heft 1/2, 1938, S.5-20.

²⁷⁷ Die Kartei des Martius-Staden-Instituts führt zwei Publikationen von ihm auf: Die 4. Jugendolympiade in São Paulo 1935; und: Der Kompass, 1935. Erstere setzt einen Brasilienaufenthalt im Jahr des Erscheinens seines Jugendbuchs voraus.

Sinne einer gleichgeschalteten Gesellschaft als schädigendes, unakzeptables Handeln, das nur den Wert des Kaffees auf dem Markt schmälert und letztlich auch den Lohn der Arbeiter nach dem Streik. Schließlich soll sich der Junge Jonny im Sinne der NS-Ideologie bei der Kultivierung neuen, landwirtschaftlich nutzbaren Lebensraums auf eigenem Land im zukunftsreichen Brasilien bewähren: „Ja dieses Land wird eine große Zukunft haben.“ (S.175). Erst dann fällt ihm das reiche väterliche Erbe der Plantage in den Schoß. Dies ist natürlich nicht neu, sondern im Brasilienkontext von dem bereits behandelten Reinhold in dem Buch *Die Ansiedler von São Paulo* 1910 lange vor der NS-Zeit ideologischer Hintergrund thematisiert, aber in der NS-Zeit verstärkt behandelt, so auch in dem zuvor analysierten Buch von Heinz-Oskar Schönhoffs *Von Pampa, Urwald und Wasser* 1935.

Der Tod von Kid am Schluss ist wohl symbolisch zu verstehen, Kid steht in kaum verhüllter Symbolik für einen Charakterzug auch von Jonny, und zwar die oft unkontrollierte Abenteuerlustigkeit der Jugend, so ist es nur konsequent, dass Kid, als Jonny Verantwortung übernehmen soll, von der Bühne verschwindet. Dies ist leicht zu deuten als der Augenblick, wo die Flegelhaftigkeit und Gedankenlosigkeit der Jugend, die jetzt nicht mehr angebracht ist, im Rahmen der normkonformen Sozialisierung der Hauptgestalt verschwinden soll. Der Erzähler hätte Kid natürlich auch problemlos mit dem Diamanten eine Zukunft nach einer Schulausbildung als Happy ending zugestehen können. Die farbige Bevölkerung Brasiliens ist in dem Buch recht negativ gezeichnet, die Siedler selbst, die auch nur als Staffage vorkommen, schaffen „kleine Kulturoase[n] im Urwald“ (S.177), wodurch auch Jonny für die Zukunft des Lands beitragen wird.

Besonders schön zeigt das Buch, wie es ohne einen konkreten NS-Slogan dem Autor Blumberg, über den wir sonst nichts wissen, gelingt, das fest etablierte und allgemein akzeptierte Wertesystem mit deutlicher Ausrichtung auf die NS-Ideologie als Subtext einzubringen. Musikalisch begabte Jugendliche werden zwar bewundert, aber der eigentliche Held ist nicht der titelgebende Kid, sondern für die jugendlichen Leser ist die Identifikationsfigur der sich in einen vorgegebenen, ideologisch fundierten Produktionsprozess einpassende Jonny, so ist die Ich-Erzählperspektive dieser Figur auch inhaltlich konsequent. Der Titelheld Kid ist hier ein Gegenbild.

Georg Reifschneider *Der Auswanderer* 1937

Das Buch ist zwar kein spezielles Kinder- oder Jugendbuch, es sei aber hier behandelt, da es als Produkt sehr schön die Motive der schon im 19. Jahrhundert im Brasilienkontext auch der Jugendliteratur behandelten Auswanderungskritik im nationalsozialistischen Zeitkontext aufgreift. Dass es durchaus als jugendgerecht empfunden wurde, zeigt sich daran, dass das von mir analysierte Exemplar in meiner Privatsammlung auch den Stempel einer Erlanger Schülerbibliothek aus der Zeit trägt. Zum Inhalt siehe den Teil II. dieser Studie.

Das Buch ist für uns ein interessantes Beispiel für eine selten derart eindeutige Behandlung der Auswanderungsthematik mit Brasilienbezug in der NS-Zeit. Es handelt sich ohne Zweifel um eine „Auftragsarbeit“, wobei die Umstände hierfür nicht erkennbar sind oder im Text erwähnt werden. Die im fiktiven Bericht gegen Ende angeführten Vorträge deuten auf eine gewisse Fremdsteuerung oder zumindest Nutzung von authentischem Wissen durch Andere hin. Auffallend ist, dass die Ideologeme der Dolchstoßlegende und der NS-Ideologie nur anzitiert werden, um eine sicher von außen geforderte Funktionalisierung des Texts zu ermöglichen, vielleicht vom Verlag oder anderen politischen Funktionsträgern gewünscht waren, die den Druck finanzierten. Diese Elemente prägen aber den Text selber nicht gänzlich. Die Erklärung hierfür ist wohl, dass der Autor selbst seine Publikation einer Warnung

vor Auswanderung in der Form eines autobiographischen Werks nur durch diese Zugeständnisse an den Zeitkontext auch veröffentlichen konnte, die NS-Ideologie aber für sein Denken nicht zentral war. Ob die geschilderten Erlebnisse in der Tat autobiographisch sind (die Schilderung der finanziellen Abhängigkeit erinnert manchmal sehr an die Halbpacht des 19. Jahrhunderts als an die vorherrschenden Auswanderungsbedingungen im 20. Jahrhundert) kann angesichts fehlender weiterer Quellen zum Autor nicht endgültig entschieden werden, möglich ist auch, dass authentische Erfahrungen etwas drastischer unter Rückgriff auf ähnliche Informationen aus der Literatur oder von Dritten beschrieben worden sind. Einiges ist sicher authentisch, z.B. die Notwendigkeit für Siedler oder Arbeiter auf Plantagen in den überkauften Läden der Gutsbesitzer einzukaufen.

Das fast unbekanntes Buch hat sicher keine große Verbreitung gefunden, ist aber ein interessantes Zeugnis, wie mit einem Arbeiter als Helden gleichsam die anderen Jugendbücher mit Bauern als Hauptfiguren thematisch um eine andere Schicht ergänzt wurden, die im Fokus des Nationalsozialismus stand. Es scheint aber eher ein Einzelprodukt in Übereinstimmung mit herrschenden Meinungen als Teil einer größeren Kampagne gegen Auswanderung gewesen zu sein.

Eduard Christophé *Abenteuer am Schwarzen Fluß* 1941

Die Geschichte *Abenteuer am Schwarzen Fluß* erschien in der Reihe „Bücher der jungen Mannschaft“ als 5. Bd., Reutlingen: Enßlin und Laiblin 1941. Ihr Autor Eduard Christophé (1900-?) hat mehrere Werke verfasst, deren Titel schon auf ihre Ausrichtung auf den historischen Kontext der Kriegspropaganda hinweist: *Wir stoßen mit Panzern zum Meer*, Berlin: Steiniger 1940 oder das Buch *Wir tragen den Tod übers Meer*, Würzburg: Triltsch 1942. Er hat auch das Reisebuch von Ulrich Schmidel (Ulrico Schmidl, 1500/1510) in die La Plata Gegend wie der oben erwähnte Deutschargentinier Tepp bearbeitet.²⁷⁸ Schmidels historisches Manual über die Eroberung der La Plata-Gegend wird in dieser Version zu einem Beispiel individuellen Heldentums, wie es in die Ideologie der Zeit passte, wobei nur die Phase unter Mendoza und Ayolas dargestellt und nicht die unter dem bald von Offizieren abgesetzten Cabeza de Vaca, also eine Zeit, wo aufgebrachte Untertanen ihren legitimen Führer verjagen, erwähnt wird. Ein Brasilienaufenthalt des Autors ist in den Unterlagen des Martius-Staden-Instituts nicht belegbar, es handelt sich eher um einen Lohnautor, der passende Themen suchte. Durch die Rückreise zu Fuß über Brasilien ist Schmidel im Übrigen auch eine der wichtigen frühen Quellen zu Brasilien mit der ersten Schilderung der Keimzelle des späteren São Paulo, der Siedlung des portugiesischen mit Indianern lebenden João Ramalho.

Die Geschichte (vgl. auch Teil II dieser Studie) ist ganz klar anhand von Situationen situiert, die deutlich parallel zu militärischen Notsituationen sind. Im Sinne einer den Militarismus rechtfertigenden Verschwörungstheorie der NS-Ideologie wollen alle Anderen den Untergang der Deutschen und ihrer Projekte.²⁷⁹ Die Deutschen wehren sich erfolgreich, wobei rohe Gewalt und körperliche Höchstleistungen dafür Voraussetzungen sind. So fragt der Ich-Erzähler, ob es nach der Schlägerei im Hafen Tote gegeben habe: „haben wir wenigstens ein paar totgeschlagen?“ (S.20), was verneint wird. Er sagt über seinen Körper, er sei „sportgestählt und meine Muskeln sind so gekräftigt, daß ich in allen Sportarten, die ich zu Hause

²⁷⁸ Christophé, Eduard Curt, *Landsknecht des Kaisers am La Plata*, mit Pedro de Mendoza vor den Toren von Buenos Aires; nach den authentischen Aufzeichnungen des Straubinger Goldschmiedesohnes Ulrich Schmidel, der an der Gründung der heutigen argentinischen Hauptstadt im Jahre 1535 teilnahm, von E. C. Christophé. [Titelrückseite: Hrsg.: Wilhelm Ihde. Zeichn.: Walter Plantikow] (Erlebnis-Bücherei ; 37), Berlin: Steiniger [1941].

²⁷⁹ Zu dem im Jugendbuch häufigen Motiv, siehe Nassen, 1987, S.107/108, am Beispiel der von Heinz Kindermann hrsg. Anthologie *Rufe über Grenzen*, Berlin: Verl. Junge Generation 1938.

trieb, meinen Platz behauptete“ (S.39/40), eine offenkundige Werbung für paramilitärische Ertüchtigung im Sinne der Hitlerjugend. Der intrigante Aufseher ist ein Mestize und wird mit massiven Drohungen zum Reden gebracht (S.44/45). Die Indianer lassen sich aus Unwissen zu Gewalttaten gegen die deutschen Ingenieure verleiten, die sich mit ihren Waffen wehren und ihnen in die Beine schießen (S.47). Die Deutschen zeigen gleichsam natürlich ihre Opferbereitschaft in der Gemeinschaft, plötzlich dutzen sie sich jenseits der Standesschranken: „denn wo sind noch Schranken, wenn einem der Tod persönlich ins Antlitz grinst?“, (S.49). Auch hier eine typische Behauptung der NS-Ideologie. Hilfe kommt allein von einer zufällig in der Nähe siedelnden deutschen Familie, die der Lehrling in selbst beschlossener wagemutiger Aktion gefunden hat. „Bei Landsleuten in Sicherheit“ (S.58) fühlt er sich dort. Die Hilfe für die Kameraden ist oberstes Gebot. Ein Heimatlied rührt die Deutschen zur Emotion (S.65/66). Mit dem Sohn des deutschen Siedlers existiert gleich eine (implizit rassistisch definierte) Kameradschaft der Volksgemeinschaft. Dieser Junge mit Namen Alfons sagt: „Ich bin hier [in Brasilien] geboren, bin hier aufgewachsen, kannte nichts anderes als dieses schöne wilde Land, als die reißenden Ströme, die gewaltigen Wälder, und in der Nacht den Schrei der wilden Tiere. Da kam ich nun plötzlich zu euch und alles war ganz anders. Ganz, ganz anders. Wir mühen uns hier tief in den Wäldern, wir leben wie auf einer Insel. Jedem, der zu uns kommt, mißtrauen wir, weil wir gelernt haben, uns nur auf uns allein zu verlassen- und nun kam ich plötzlich zu euch. Die Welt und das Herz wurden mir mit einem Male über Nacht weit. Menschen, die ich gar nicht kannte, sorgten sich um mich. Kameraden teilten mit mir, dem Fremden, alles, was sie besaßen. Sie sagten, ich sei ihr Bruder, weil ich ein Deutscher sei.“ (S.66/67). Konsequenterweise kommt die letzte Rettung in verfahrenerer Situation dann wie oft in einer realen Kriegssituation von einem Flugzeugeinsatz und Alfons kehrt mit der Gruppe der Deutschen nach Deutschland zurück: „auf diesem wundervollen deutschen Schiff, knatterte froh die gleiche Fahne in die Zukunft“ (S.79), wohl die Hakenkreuzfahne.

Diese kurzen Schlaglichter zeigen deutlich worum es geht. Wie in der bis heute als Trivialliteratur in einem durchaus nicht unbedeutenden Marktsegment beliebten Landser-Literatur sind die Deutschen von Feinden umgeben und können sich vor einer gefährlichen Situation gerade noch retten. Der Einsatz militärischer Gewalt, die körperlichen Voraussetzungen dafür, und die Kameradschaft innerhalb einer quasimilitärischen Truppe aus Angehörigen der Volksgemeinschaft sind dafür Voraussetzung. Die Texte wurden sicher auch für Hitlerjungen oder junge Wehrmachtsangehörige geschrieben, deren tägliche Kriegserfahrungen in dem Jugendbuch nur leicht camouffiert als allgemeine Lebenserfahrungen hier an einer Brasiliengeschichte exemplifiziert werden. Der Krieg wird damit eine Erfahrung, die scheinbar dem normalen Leben entspricht und eine Art kollektive Notwehr der Volksgemeinschaft, wie der Zweite Weltkrieg in der Propaganda durchaus dem Selbstbild vieler Deutscher entsprechend nicht als Angriffskrieg, sondern Selbstverteidigung wahrgenommen wurde. Die heldenhaften Aktionen des Lehrlings erscheinen in diesem Kontext als selbstverständliche Aktionen des Deutschen und Solidarität innerhalb der Volksgemeinschaft. Nicht umsonst trägt das hier analysierte Exemplar auch eine handschriftliche Widmung für einen Gefreiten im Ausbildungsjahr 1941/42 für gute Schießleistungen, diese jungen Soldaten konnten sich wohl klar mit den gleichaltrigen Helden der Geschichte und deren Idealen identifizieren.

Hans Eduard Dettmann *Abenteuer in Brasilien 1942*

Hans Eduard Dettmann (1891-1969) war Offizier, später Maler (er hat sein Jugendbuch auch selbst illustriert) und ein fruchtbarer Autor von Jugendbüchern, die teils auch noch nach dem Krieg wiederaufgelegt wurden. Das Brasilienthema verwendete er noch in weiteren Büchern

der 50er Jahre, darunter *Urwaldfahrt in Brasilien*, Augsburg: Schneider 1950. Diese Nachkriegswerke sollen hier außer Acht bleiben.

Biographische Angaben zu ihm finden sich in der Personenkartei des Martius-Staden-Instituts in São Paulo. Er war Marineoffizier, dann Seeflieger im ersten Weltkrieg, ab 1921 in Brasilien (vier Jahre in Rio und São Paulo), und unternahm später Reisen durch Süd- und Mittelamerika. Als Flugsachverständiger, Meteorologe und Astronom nahm er an der Sven-Hedin-Zentralasien-Expedition teil (1927-29), die Erinnerung daran verarbeitete er in dem Werk *Mit Sven Hedin durch die Wüste Gobi*, Berlin: Schneider 1938. Später arbeitete er als Flugkapitän in der deutschen Zivilluftfahrt, ab 1935 in der Luftwaffe, als Oberstleutnant nahm er am Zweiten Weltkrieg teil. Er lebte später als freier Schriftsteller in Bad Harzburg. Mitte der 50er Jahre ist er noch einmal als Vortragsreisender nach Brasilien zurückgekehrt.²⁸⁰ Über die ersten Jahre in Brasilien berichtet sein Werk *Vier Jahre Brasilien-Erlebnisse*, Berlin-Schöneberg: Oestergaard 1935, erweiterte Neuauflage 1939.

In Dettmanns *Abenteuer in Brasilien*, Berlin: Wilhelm Limpert 1942 spielen zwei Hitlerjungen die Hauptrolle. Details der Handlung in Teil II. dieser Studie. Die Geschichte ist ein recht passender Abschluss der hier analysierten Brasilienliteratur der 30/40er Jahre für Jugendliche. Schon in der Kriegszeit entstanden, findet sich wieder das Motiv der Feinde, die Deutschland und die Deutschen im Ausland verfolgen. Die Verprügelung des Engländers, dem in roher Gewalt ein Arm gebrochen wird, erscheint hierbei als legitime Selbstverteidigung, da dieser zuvor eine Waffe gezogen hatte. Brasilianer sind dann positiv gezeichnet, wenn sie die deutsche Kultur bewundern, wie Don Eduardo, bisweilen wie bei der Zeichnung von Dona Carlota ist dies eine ironische Möglichkeit, vertauschte Geschlechterrollen zu zeigen, hier herrscht die Frau und bringt den Jungen ihre Pferde wieder zu. Farbige Brasilianer kommen, wenn sie überhaupt auftreten, in negativen Rollen vor, wie der Mulatte, der die Pferde stiehlt. Am Anfang ist die Geschichte ein recht naives Werben für die Hitlerjugend durch zwei ihrer positiv besetzten Vertreter. Es gab natürlich (bis zum Kriegseintritt Brasiliens 1942) die Möglichkeit auch im begrenzten eher privatem Rahmen deutschnationale Ideen in Brasilien zu verbreiten, dies stieß aber ab 1939 immer mehr auf Widerstand von Seiten des regierenden Vargas-Regimes, so dass in diesen Handlungselementen eher ein Wunschbild des Autors zu sehen ist, der in Übereinstimmung mit der Ideologie der Zeit davon ausging, dass positive Propaganda für die NS-Ideologie nicht nur die deutschen Siedler in Brasilien mittelfristig für das Vaterland einnehmen würde, sondern auch darüber hinaus auf Brasilianer wirken könnte und unter ihnen Sympathisanten für die deutsche Großmachtspolitik gewinnen würde. Die beiden Hitler-Jungen sind natürlich als jugendgerechte positive Identifikationsfiguren gezeichnet, sie finden sich als geübte Hitlerjungen ohne Probleme im Urwald zurecht, verdienen ihren Lebensunterhalt als mecánicos durch die Reparatur defekter Geräte und sind sogar mutiger als erfahrene Brasilianer bei der Überquerung eines Flusses. Dies ist sozusagen die direkte nahtlose Fortsetzung der Pfadfinderelemente und Geschichten, die wir von Wettstein bis in die 30er Jahre erlebten, nur dass hier dann gleich Hitlerjungen auftauchen. Die ideologischen Elemente brauchen dann gar nicht mehr deutlich hervorgehoben zu werden, das NS-Weltbild erscheint als eine mit Deutschland und den Deutschen identifizierte Sicht. Dass für das Vaterland ohne Gründe oder den Angriffskrieg zu benennen, auch gekämpft werden muss, steht außer Frage. Nur an wenigen Stellen klingt die Begründung im Sinne einer Lebensraumideologie an, da Deutschland ohnedies überbevölkert sei. Der Führerkult wird kurz

²⁸⁰ Verweise auf Publikationen von/über ihn in den Unterlagen des Martius-Staden-Instituts: "Das Mädchen zwischen den Palmen", in: *Deutsche Nachrichten*, São Paulo, 22.5.1955, S.5 und *Serra-Post-Kalender* 1958, S.99-115; "Brasilianer, denen ich begegnete", in: *Serra-Post-Kalender*, 1957, S.1212-124, "Vortragsabend H.E.D." in: *Correio Serrano*, Beilage, Nr. 22, 4.6.55, S.2; "H.E. Dettmann - ein Mann der Abenteuer", in: *Correio Serrano*, Beilage, Nr. 42, 28.5.55, S.2; "Schriftsteller und Maler" in: *Brasil-Post*, 18.6.1955, S.7.

angesprochen, aber in seiner Selbstverständlichkeit gar nicht weiter thematisiert. Die Geschichte nutzt selbst naive Gottesurteile im Sinne der NS-Ideologie, so als der gegen die NS-Ideologie sprechende und dann einen Anschlag auf die Jungen verübende brasilianisierte Enrique Sanders zuerst von den anderen Deutschen aus dem Saal geworfen wird, und dann nach dem Anschlag auf die Jungen in einem selbst von Brasilianern als Gottesurteil aufgeforderten Zufall von einer Schlange gebissen wird und stirbt. Seiner Kritik setzen die Jungen ihr deutsches Selbstbewusstsein hier als Träger eines NS-Weltbilds entgegen: „Deutschland wird siegen, weil es um sein Leben und seine reinen Ideale kämpft. Wer darum kämpft, der kämpft mit höchstem Einsatz, mit größter Tapferkeit. Deutschland wird siegen, weil das ganze Volk geeint und hoffnungsfroh hinter seinem Führer steht!“ (S.94). Die Leerheit der Floskeln ermöglicht hier ihre problemlose Übernahme von den Lesern, die nicht über die moralische Fragwürdigkeit und den Preis eines solchen Sieges nachzudenken willens waren. Es werden also auch die mentalen Schlachten um die Köpfe, die schon zu realen Schlachten geworden waren, auf den Seiten der Jugendbücher geschlagen. Das Brasilienbild ist hier Abenteuerfolie, Bewährungsort, aber gleichzeitig auch ein realer Ort, wo die deutschen Siedler und die sympathisierenden Brasilianer durchaus im Sinne einer damaligen Propagandastrategie für Deutschland eingenommen werden sollen. Die Brasilienliteratur spielt also immer im Sinne eines konkret thematisierten Länderbilds vor Ort, bringt aber auch die Ideen, die die Autoren aus ideologischen Gründen oder mit Hilfe ihrer literarischen Schulung an Topoi in ihre Jugendbücher projizieren.

Einige Schlaglichter auf die Illustrationsgeschichte

Die Bebilderung der in dieser Studie behandelten Texte wäre eine eigene detaillierte Untersuchung wert. Hier können nur einige Grundtendenzen aufgezeigt werden. Es ist offenkundig, dass die Illustrationen schon in früherer Zeit ein integraler Bestandteil der Kinder- und Jugendliteratur waren, auch in unserem behandelten Teilsegment. Die Entwicklung der billigen Vervielfältigungsverfahren im 19. Jahrhundert ermöglichte die Beigabe von Illustrationen auch in Massenprodukten, vor allem durch Lithographien, Holzstiche, Stahlstiche, Tondrucke, Techniken, die im Gegensatz zu früheren Illustrationsmethoden durch Holzschnitte oder Kupferstiche eine sehr viel höhere Auflage auch technisch ermöglichen und dennoch das Produkt nicht verteuerten. Mit den illustrierten Zeitschriften kam in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch eine tagesaktuelle Massenpresse auf, die Illustrationen zu Tagesereignissen brachte und damit das Bild mehr noch als zuvor die illustrierten Flugblätter, Zeitungen und Zeitschriften zum Teil der allgemeinen Vorstellungswelt machten.

Die frühen Bearbeitungen von Reiseliteratur für Jugendliche enthielten auch aus Kostengründen nur wenige Illustrationen meist naturkundlicher Art. Hier sind exemplarisch Alexander von Humboldt/Friedrich Wilhelm von Schütz [ermittelter Hrsg.] *Reisen um die Welt und durch das Innere von Südamerika*, Brasilien, Bd. 3.1805 oder das ebenso spärlich illustrierte anonyme *Travels in South America* von 1824 zu nennen. Die technischen Möglichkeiten zu einer üppigen, an die illustrierten Journale angelehnten Bebilderung nutzt dann erst Knox Thomas W. Knox in seinem nur leicht fikionalisierten *The Boy Travellers in South America*, New York: Harper & Brothers 1885, wobei hier natürlich die Lesererwartung und die erweiterten drucktechnischen Möglichkeiten der zweiten Jahrhunderthälfte und die dies gegenfinanzierende große Auflage eine günstige Voraussetzung boten.

Die sentimentalischen Werke wie Amalie Schoppe oder Oertls Bücher fokussieren in den Abbildungen zentrale emotionale Stellen des Werks, etwa in Amalie Schoppe *Die Auswanderer nach Brasilien oder die Hütte am Gigitonhonha*, Berlin 1828 die Befreiung des sich opfern-

den Sohnes aus der Sklaverei durch die Kaiserin, oder bei Oertl den Fund des Diamanten in *Diamantina*.

Bei anderen Werken, die die moralischen Aspekte der Geschichte betonen, sind dies oft andere Elemente so in Ottokar Schupps *Die Ehre des Vaters* 1881, wo die Begegnung mit dem tot geglaubten Vater natürlich eine Abbildung erhält. Besonders schön sieht man bei Schupp, dass die reisenden Europäer peinlich genau auf korrekte Kleidung achten, was sie gegenüber den Einheimischen abgrenzt und gleichzeitig in ihrer Überlegenheit bestärkt. Das Motiv der Kleidung spielt auch in späteren Romanen wie in Ellis' *Lost in the Wilds* oder bei Stratemeyers *Young explorers* eine wichtige Rolle, wird hier allerdings nicht abgebildet, wohl da diese Bücher in Ellis Fall nicht illustriert sind und bei Stratemeyer nur spärlich. Es handelte sich um billig verkaufte dime novels, bei denen die Produktionskosten des Preises halber sehr niedrig gehalten werden mussten. So beschränkten sich die meisten der Produkte allenfalls auf eine Illustration gegenüber dem Frontispiz und gegebenenfalls eine schöne Einbandgestaltung, die einen Kaufanreiz darstellte.

Eine besondere Beachtung verdient die auch für den Kauf der Bücher wichtige äußere Ausstattung des Buchs. Bei einigen war ja nachweisbar (siehe die obige Analyse von Ballantynes *Martin Rattler*), dass auch besser ausgestattete Luxusausgaben für das gehobene Bürgertum auf dem Markt waren. Besonders schön zeigt sich die Leserlenkung bei dem originalen Einband von Worishöffers Werk, wo in einer Abbildung von Johannes Gehrts (1855-1921) ein junger Mann neben seinem Vater, beide in auftrumpfender, statuenhafter Gestik in der Kleidung von Forschern oder korrekten Kolonialbeamten und mit Waffen abgebildet sind.²⁸¹ Bei den bedrohlich wirkenden Abbildungen von Schwarzen und Indianern bei Wörishöffer ist eindeutig auch auf den Bildern eine negativ verzerrende Sicht zu erkennen. Andere Einbände bevorzugen den Abenteueraspekt oder ein Handlungselement wie Tanera, der seinen Helden mit der Schwester auf einem Pferd abbilden lässt. Meist wird eine zentrale Figur gezeigt, so wie sich die Leser ihn vorstellen sollten.

Sicher war keiner der nur zum Teil namentlich bekannten Illustratoren der behandelten Werke ein großer Künstler, aber einige haben durchaus ordentliche Gebrauchsgraphik geliefert. Es ist aber davon auszugehen, dass das Bildprogramm bewusst erstellt wurde, ja im Falle von Übersetzungen auch gerne tel quel aus dem Original übernommen wurde, soweit dies durch einen Kontakt zum Verleger des fremdsprachigen Originals für deutsche Verlage möglich war. So sind Carreys Abbildungen aus seinen französischen Originalausgaben *Huit jours sous l'Equateur - L'Amazone*, Paris: Michel Lévy 1856 und *Les Aventures de Robin Jouet dans la Guyane française*, Paris 1864 in der Bearbeitung von Baumgarten übernommen. Es hing ihnen also ein gewisser Wiedererkennungseffekt an. Dieser galt generell auch für Serien, man denke hier an den einheitlichen Stil von Illustrationen etwa zu Werken von Jules Verne.

Sensationelle Illustrationen wurden gerne gewählt, vor allem die zahlenmäßig am häufigsten abgebildeten Konfrontationen mit wilden Tieren, besonders mit dem Jaguar als wildem Tier Brasiliens par excellence, der wohl in den meisten der Bücher mindestens einmal erlegt und abgebildet wurde, da er einem vorgefassten Bild von ursprünglicher Wildheit in der Natur des Landes entsprach. An zweiter Stelle dürften wilde Affen oder Schlangen stehen. Die sehr stark die Abenteueraspekte betonenden englischen Werke zeigen dann meist die jugendlichen Helden gerade irgendeinem Schiffbruch entkommen, etwa auf einem Floß am Amazonas treibend. Für die jugendliche Vorstellungsgabe waren diese Bilder natürlich ein Ansporn zur Identifikation und zugleich eine Fokussierung auf spannende Aspekte des Werks, die auch ein

²⁸¹ Diese Abbildung mit anderen Illustrationen zu Abenteuerliteratur unter: <http://www.abenteuerroman.info/illu/gehrts/gehrts.htm>.

Kaufinteresse bei den Jugendlichen oder den die Lektüre für die Heranwachsenden auswählenden Eltern wecken sollten. In jedem Fall sind die Illustrationen textkonstitutive Elemente, die in ihrer Bedeutung mitgewürdigt werden müssen.

Insbesondere die deutschen Bücher zu Anfang des 20. Jahrhunderts nehmen deutliche Anleihen an der Illustrationstradition der sagenhaft erfolgreichen Karl-May-Bücher, durch Indianerabbildungen auf den Titelblättern wird dieses Motiv, das bei Funke und Reinhold in die koloniale Frühzeit verlegt ist, wieder groß hervorgehoben.

Erwähnt werden soll auch noch, dass viele der Bücher sicher wohl als Geschenkbücher oder Preisbücher bei Schulabschlüssen überreicht worden sind, was meist in einem Vermerk in dem Buch, oder einer eigenen Ausstattung des Einbandes gestaltet wurde. Diese Tradition war besonders in Frankreich und den USA lebendig, die untersuchte Ausgabe der französischen Übersetzung von Mayne Reid ist ein solches Beispiel mit Aufdruck des Namens der Schule.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts sinkt die Qualität der Abbildungen bisweilen, allerdings bemühen sich durchaus einige Bücher um einen gewissen Standard. Ausschlaggebend dürfte hier sicher auch die Politik der Verlage und ihre Mittel gewesen sein.

Ergebnisse der Analyse

Das Brasilienmotiv in der Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts und zu Anfang des 20. Jahrhunderts ist sicher kein zentrales Motiv und in den meisten Fällen von viel schreibenden, auch auf ihren Lebensunterhalt bedachten Kinder- und Jugendautoren im Kontext größerer umfangreicher Reihen behandelt worden. Bei einigen Autoren und Autorinnen, vor allem in der zweiten Jahrhunderthälfte und verstärkt im 20. Jahrhundert, ist auch die persönliche Erfahrung mit dem Land in ihrer Biographie für die Wahl des Motivs ausschlaggebend, aber auch dann eine Angleichung an für das Land unspezifische Motive der Epoche spürbar. Jugendbuchautoren bemühten sich meist, mehrere noch unbekannte Länder, Epochen und Kulturstufen in ihren Werken neben erwarteten Themen auf der Motivebene gleichsam abzudecken. Hier bot sich das in der Tat zumindest im 19. Jahrhundert im Inneren des Kontinents noch größtenteils unerforschte Land als Projektion für europäische Abenteuer und damit verbundene Geschichten über die innere Entwicklung von Jugendlichen an. Dennoch stellen diese Texte heute einen reizvollen Ausschnitt aus der sicher stellenweise stereotypen, aber die zeitgenössischen europäischen Vorstellungen zu dem Land genau in einem Fokus widerspiegelnden Sicht dar. Die meisten der Bücher sind sicher literarische Gebrauchsliteratur. Ein Buch wie Ballantynes *Martin Rattler* hat aber durchaus auch für heutige Leser noch literarische Qualitäten. Auch wenn nur wenige der Autoren das Land aus eigener Anschauung kannten, kann man von dem Versuch sprechen, im anfangs sentimental, später vor allem auf Abenteueraspekte abzielenden Kontext Interesse für Brasilien bei jungen Lesern zu wecken. Karl May, der sicher erfolgreichste deutsche Jugendautor der Epoche hat zwar in seinem Werk die La Plata-Gegend behandelt, Brasilien aber nicht en détail.²⁸²

Die Texte sind im 19. Jahrhundert durch die direkte Verarbeitung der Reiseliteratur noch durchaus gut dokumentiert, im letzten Viertel des Jahrhunderts setzt aber mit dem Aufkommen professioneller Jugendschriftsteller, die darauf angewiesen waren, viele Bücher für einen

²⁸² Zu einem strukturellen, nicht inhaltlich angelegten Vergleich zwischen dem Indianerbild bei Alencar und Karl May siehe: Claudius Armbruster, A idealização do índio nos romances do século XIX na Alemanha e no Brasil: Karl May e José de Alencar, in: *Colheita Tropical, Homenagem ao Prof. Dr. Helmut Feldmann*, hrsg. von Antônio Martins Filho und Teoberto Landim, Fortaleza: UFC/Casa de José de Alencar 2000, S.69-86.

Massenmarkt schnell zu produzieren, ein deutlicher Qualitätsverlust ein. Auch in einem stark durch Traditionen und Stereotype geprägten Genre wie der Kinder- und Jugendliteratur sind sozialhistorische Einflüsse durchaus zeitnah verarbeitet worden. Die wenigen Rückschlüsse auf die Auflagenhöhen, die möglich sind, und einige Übersetzungen beliebter Texte lassen durchaus von erfolgreichen Büchern sprechen.

Zwischen Reise- und Abenteuerbuch: die verwendeten Genres

Der Einfluss der Reiseliteratur als Materialbasis ist entscheidend für die Entwicklung der untersuchten Jugendliteratur. An den ersten Bearbeitungen noch zu Ende des 18. Jahrhunderts (Mme des Odonais durch Campe) oder einer Bearbeitung von Humboldts Reisen zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit kompiliertem Brasilienteil und besonders der sehr beliebten Brasilienreise von Wied-Neuwied, die mehrmals für Kinder bearbeitet wurde, zeigt sich deutlich dieser Prozess der kindgerechten Literarisierung des historisch in den Reisebeschreibungen vorgegebenen Erlebens. Anfangs sind die eingesetzten Mittel dafür recht einfach, etwa das Gespräch eines Erwachsenen mit einem Kind. Der Erwachsene ist es, der die kindgerechte Darlegung übernimmt und Erklärungen hinzufügt. Aber auch die späteren Jugendbücher basieren noch sehr stark auf den Beobachtungen und Schilderungen von Reisenden und übernehmen den Reiserahmen für die Geschichten zumeist. Der Gymnasiallehrer in Rostock H. O. Kern wählt in seinen *Reisen im Innern von Brasilien* sogar noch einen typischen Titel von Reiseliteratur für sein Jugendbuch von 1883 und verarbeitet in ihm gleich mehrere Reisebücher. Zum Teil eigene Reiseerfahrungen direkt für Jugendbücher verarbeitet hat Émile Carrey in seinen *L'Amazone, Huit jours sous l'Equateur*, Paris 1856 und *Les Aventures de Robin Jouet*, die allerdings in der Dritten Person erzählt sind. Die Fiktion, dass einem Kinderbuch ein authentisches Reisetagebuch zugrunde lag, liegt zwar auch Kerns *Reisen im Innern von Brasilien* 1883 zugrunde, wird aber nicht einmal in dem Roman selbst als strukturbildend verwendet. Im englischen Bereich taucht die Fiktion von Aufzeichnungen eines Jugendlichen in Kingstons *On the Banks of the Amazon or, a boy's journal of his adventures in the tropical wilds of South America*, London 1872 auf. Auf einer authentischen Reise und den dabei gefertigten Aufzeichnungen zu beruhen scheinen außer dem Werk von Avé-Lallemant und Julia Engell-Günther einzig Hans Hofmanns *Nach Brasilien und zurück in die Heimat*, Tagebuchblätter, Esslingen 1879. Ein jugendlicher Autor schreibt hier seinen Fähigkeiten entsprechend auf der Basis von Reisenotizen kindgerecht. Ein gewöhnlicher Reisebericht bot zumeist aber zu wenig abenteuerliches Material, konnte aber zur authentischen Gestaltung der geschilderten Abenteuer in fiktiven Texten durchaus herangezogen werden. Bei Hofmann ist es das Leben in den deutschbrasilianischen Kolonien, das das Interesse des jugendlichen Lesers wecken sollte.

Die wenigen Robinsonaden mit etwas Brasilienbezug im 18. Jahrhundert und Anfang des 19. Jahrhunderts sind im Wesentlichen wohl ein Nachklang dieser Gattung mit etwas Lokalkolorit, um das Genre ein wenig zu beleben. Vor allem in der zweiten Jahrhunderthälfte überwiegt bei den Autoren die Angleichung des Jugendbuchs an das Abenteuerbuch. In diesem Kontext entstanden die literarisch wohl besten Werke des untersuchten Zeitraums, die Romane von Mayne Reid oder Ballantyne.

Bei vielen der Romane ist erkennbar, dass der Abenteueraspekt zwar als wichtig, aber als nicht hinreichend für die spezifisch jugendgerechte Ausbildung des Werks aufgefasst wird. Nicht nur die Zentrierung auf jugendliche Helden oder junge Erwachsene ist hier gleichsam genremäßig vorgegeben, es werden zusätzliche Momente eingeführt. In *Martin Rattler* ist es die leicht homoerotisch unterlegte Beziehung zu seinem Freund und am Schluss die Rückkehr

ins bürgerliche Leben. Meist wird in den Werken ein (allerdings bisweilen sehr rudimentäres) entwicklungspsychologisches Moment eingeführt. Während die Helden der frühen Kinderliteratur sich kaum ändernde Individuen sind, die im Grunde nur ihr Weltwissen und ihre Lebenserfahrungen erweitern wie der *Télémaque* von Fénelon, oder bei Amalie Schoppe sich der Held in widrigen Umständen in seiner unverbrüchlichen Gutheit zeigt, soll hier meist ein familiäres Problem gelöst werden. Das bis heute in Jugendfilmen oft verwendete Motiv der Abwesenheit des Vaters, nach dem Dafürhalten vieler Autoren wohl ein Problem für männliche Jugendliche, tritt in Koppelung mit einem moralischen Wertesystem auf, das länder- und sprachenübergreifend dem der oberen Bourgeoisie entspricht. Besonders schön zeigt sich dies an Ottokar Schupps *Die Ehre des Vaters* mit dem Motiv des physischen Wiederfindens des (natürlich reich gewordenen) Vaters in Südamerika und dessen moralischer Rehabilitation in Europa, das den Zeitgenossen anscheinend so gefiel, dass es leicht abgewandelt wieder in *Die Diamanten des Peruaners* von S. Wörishöffer und in *Das Geheimnis des Brasilianers* von Matthias Carl auftauchte. Angedeutet ist es schon bei einer Nebenfigur in Kingstons *On the banks of the Amazon* 1872, von wo es vielleicht direkt übernommen wurde, allerdings in den deutschen Texten eine sehr viel zentralere Rolle spielt. Als leichte Abwandlung kann man das Motiv der Suche nach der Schwester in Taneras *Heinz der Brasilianer* auffassen. Der Canudos-Krieg erscheint hier als dem Leser aus der Tagespresse bekannter und mit dem Thema der soldatischen Ehre in Korrelation stehender Bereich, auch wenn der Held hier eher unfreiwilliger Zaungast bleibt. Viele der dime novels oder in ihrem Gefolge entstandenen Texte bemühen sich dann kaum um eine genauere Ausgestaltung, oft reichen eine schon in anderen Büchern einer Serie vorkommende feste Personenkonstellation und ihre Abenteuer in Brasilien, um den Büchern eine einigermaßen spannende Struktur zu geben. Diese entspricht dann tradierten Schemata der Jugendliteratur, etwa wenn eine Gruppe Jugendlicher, manchmal unter Leitung eines Betreuers, gegen einen böswilligen Widersacher vor dem Hintergrund eines fremden Landes kämpft, wo sie viele Abenteuer erlebt.

Rekurrente Motive

Allgemeine Motive der Jugendliteratur

Die Unterscheidung zwischen verschiedenen Motivkomplexen, allgemeinen der Jugendliteratur bzw. der Abenteuerliteratur und spezifischen der Brasiliertexte ist sicher artifiziell, zumal sie in den Geschichten oft nicht zu trennen sind. Die Frage muss aber trotzdem gestellt werden, da so die Aussageintentionen der Autoren etwas klar gefasst werden können.

Natürlich haben wir bei den von uns untersuchten Texten das Merkmal, dass die Eingliederung der Helden in die Gesellschaft entweder durch Herkunft und Ausbildung schon erfolgt ist, bzw. am Schluss durch die Rückkehr des Helden in seine europäische oder us-amerikanische Heimat als Ausblick der Geschichte dargestellt wird. Einzige Ausnahme wären die wenigen Bücher, wo kleinere Kinder eine Rolle spielen. Ein Verbleib der Helden in Brasilien wird meist nicht angestrebt, oder allenfalls als Händler und erfolgreicher Geschäftsmann mit einem Sozialprestige, das dem des oberen bürgerlichen Mittelstands in Europa entspricht. Die Arbeit als Geschäftsmann oder Händler würde auch jederzeit die Rückkehr in das heimatliche Europa als gemachter Mann ermöglichen und einen lebenslangen Verbleib in Brasilien nicht unbedingt voraussetzen. Weitaus häufiger ist aber die Rückkehr mancher Helden am Ende der Geschichte in die jeweilige Heimat. Die Romane zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als der Tourismus zumindest für bessere Schichten in den USA durchaus im Rahmen des Möglichen war, bringen dann interessante outdoor-Erlebnisse im Sinne der aufkommenden boy-scout Bewegung oder luxuriöse Segel- oder später Motorbootfahrten bevorzugt im wilden unbekanntem Amazonas, die mit einigen spannenden Abenteuern vor Ort verbunden sind. In diesen us-ame-

rikanischen Büchern haben die Helden gleichsam Bildungstourismus mit Abenteuerpauschale gebucht. In Werken der NS-Zeit wird die Rückkehr in die Heimat dann zumindest in Dettmans *Abenteuer in Brasilien* auch für einen deutschbrasilianischen Jungen zum erstrebten Ziel, um seine Pflicht im Krieg gegen Deutschlands Feinde zu erfüllen. Für die ältere Generation erscheint die Heimat als der natürliche Lebensraum, da sie in der neuen Heimat nicht Fuß fassen konnte, wobei hier wohl in vielen Fällen unausgesprochen eine vulgärpsychologische oder ideologisch fundierte Auffassung der Volksgemeinschaft dahinter steht.

Als Initiationsromane können die Romane durchaus in Teilaspekten angesehen werden, aber das Außenseitertum wird nicht so sehr in den jugendlichen Haupthelden thematisiert, sondern in einigen Nebenfiguren, meist einer Vaterfigur, dessen Ehre als direkte Folge des Auftauchens der jüngeren Generation der Söhne oder ihrer Freunde wiederhergestellt wird. Die Zeichnung des jugendlichen Haupthelden trägt kaum ambivalente Züge, er ist durchweg eine positive Idealfigur, manchmal mit jugendlichem Überschwang gezeichnet. Im Grunde ist es zumeist der Sohn, der den Vater schlussendlich aus der babylonischen Gefangenschaft des Lebens im sozialen Abseits in Brasilien (deshalb das häufige „Einsiedler-Motiv“) befreit, sowohl durch moralische Rehabilitation und/oder durch ökonomische Besserstellung zumeist durch dem Sohn geschenkte Reichtümer oder gefundene Diamanten, die in einigen Fällen gerade noch die Familie zuhause vor dem Ruin bewahren (*Die Ehre des Vaters*), einer armen Familie brasilianischer Siedler die Rückkehr nach Europa ermöglichen (*Goldstrumpf*) oder durch kaiserliche Intervention den Kolonisten ein würdiges Leben in Brasilien (Amalie Schoppe, *Die Hütte am Gigitonhonha*, Oertl, *Diamantina* auch für den Sklaven). Hier ist natürlich ein selten bei literarischen Motiven so klar ausgeprägter sozioökonomisches Stereotyp zu erkennen, der sich darin äußert, dass sich auch im Lande siedelnde Europäer oder dort geborene nicht mit den meist gänzlich ignorierten eigentlichen Brasilianern gemein machen sollen und ihr europäisches Wertesystem als Entsprechung ihrer implizit als überlegen gesehen Charaktermerkmale nicht aufgeben wollen und dürfen. In einem Fall, bei Hendersons *Afloat with the Flag* ist es der Vater, der mit Hilfe eines Neffen und dessen Freunden den gegen des Vaters Willen sich leichtfertig bei der brasilianischen Marine verpflichtenden Sohn in die US-amerikanische Zivilisation zurückholt und vor der Hinrichtung als Deserteur im brasilianischen Marineaufstand von 1894 bewahren kann. Selbst die im Land geborenen Protagonisten (Kingstons aus Peru stammende Helden) sind auf englische Art in England erzogen. Im 19. Jahrhundert ist es entsprechend dem Zeitkontext kein explizit ethnischer Hintergrund, der hier zugrunde liegt (auch wenn die Texte derart zu lesen wären), sondern einfach die im Selbstbild vorgegebene kulturelle Überlegenheit der USA und der Europäer. In den Texten des 20. Jahrhunderts, als sich die deutsche Siedlung in Brasilien einigermaßen stabilisiert hatte, ist das Thema der Rückkehr der Helden nicht mehr zentral, allenfalls später aus völkisch-nationalistischen Gründen. Hauptaufgabe der Deutschen ist die moralische Unterstützung von Deutschlands Politik im Ausland zuweilen mit aggressivem Auftreten gegen die Kriegsgegner, die Deutschlands Ruf auch im Ausland ruinieren. Jüngere wehrfähige Männer dürfen aber gerne zurückkehren. Dies wird etwa in Dettmans *Abenteuer in Brasilien* dargestellt, wo natürlich die zwei Helden aus der Hitlerjugend, ein Deutscher und ein Deutschbrasilianer ihre nationale Pflicht erfüllen, gegen alle Widerstände nach Europa zurückkehren und sich freiwillig zur Luftwaffe melden und im Zweiten Weltkrieg zu Helden werden.

Brasilienspezifische Motive: Sklaven Indianer Kolonisten

Motivisch bietet sich ein Vergleich des Sklavereithemas schön an, zumal die Sklaverei das soziale Leben in Brasilien bis hin zu ihrer Abschaffung 1888 geprägt hat. Im Gefolge einer breiten literarischen Tradition der Epoche wurde anfangs das Motiv des Guten Sklaven aufgegriffen, vor allem bei Friedrich Wilhelm Philipp Oertel (Pseudonym W. D. von Horn), wo

der individuelle moralische Wert des schwarzen Helden und insbesondere sein Einsatz für meist sozial ebenfalls (temporär) deklassierte Europäer die Befreiung des Europäers aus Abhängigkeitsverhältnissen und für den Schwarzen die Überwindung der Sklaverei durch einen Gnadenakt bewirkt. Wenn man so will, spiegelt dies exakt die Grenzen der Möglichkeiten für die damaligen Sklaven wieder: die wenigen Guten und sozial Brauchbaren werden durch einen Gnadenakt der herrschenden Schicht, nicht durch die selbständige Möglichkeit zu sozialem Aufstieg, zum Teil der Wir-Gesellschaft, die große Masse verbleibt in ihrer Abhängigkeit. Jede sozio-ökonomische Wertung, die ethisch begründete Forderung nach sozialen Aufstiegsmöglichkeiten für Deklassierte oder gar die Aufforderung zum aktiv propagierten Abolitionismus entfallen. Wie bei Amalie Schoppe wird in Oertls *Diamantina* durch die Gleichsetzung der die Weißen in Abhängigkeit stürzenden Schulddienstbarkeit mit der schwarzen Sklaverei das Thema gleichsam auf die Weißen ausgedehnt und damit natürlich als Metapher abstrahiert und entschärft auf das Schicksal der Identifikationsfiguren des Lesers verlegt. In dem Titel von Roskowska *Deutsche Sklaven oder Colonisten in Brasilien* klingt dieses Thema ebenfalls an.

Die Sklaverei erscheint ansonsten im Sinne einer christlich-apologetischen oder zumindest besänftigenden Literatur als mit christlichem Gottvertrauen auf himmlischen Lohn zu tragende Institution (im historischen Kontext bei Delafaye-Bréhier *Les Portugais d'Amérique*), immerhin wird von den positiven Helden eine christlich motivierte menschenfreundliche Behandlung ihrer Sklaven erwartet. Dies hatte durch die Abschaffung der Sklaverei in den französischen Kolonien zur Zeit der Veröffentlichung dieses Romans durchaus tagesaktuelle Bedeutung. Bei dem Jesuiten Ambrosius Schupp ist Sklaverei eine durch christliches Handeln und wahre Nächstenliebe zu überwindende Sitte der Vergangenheit.

Die Tradition von *Onkel Toms Hütte* lebt nicht in in Brasilien angesiedelten Büchern mit dem Thema Sklaverei fort, sondern in einer interessanten Tradition, wo die schon freien Figuren aus dem Roman von Beecher-Stowe auf ihren Reisen auch nach Südamerika gelangen. Dies verdankt sich wohl dem enormen Erfolg des Romans, der weit über die literarische Ebene hinausging.

Das Thema der Sklaverei war auch in der brasilianischen Literatur zwar nicht abwesend, aber vor allem in den politischen Implikationen in der Belletristik ein eher vermiedenes Motiv. Schwarze oder häufiger Mulatten, als Haupthelden von Romanen gibt es zwar, aber keine Sklaven. Dies zeigt sich deutlich auch an der fast fehlenden Rezeption von den wenigen dieses Thema behandelnden europäischen Werken in Brasilien.²⁸³

Die Helden der untersuchten Jugendbücher sind generell überwiegend Jungen, manchmal junge Männer zwischen 20 und 30, meist in Zweiergruppe mit einem innigen Freund unterwegs, manchmal mit Geschwistern. Mädchen spielen nur bei der religiös-protestantischen Utopie von Emma E. Hornibrooks *Transito* 1887 (ab 1895 *The Spanish maiden, a Story of Brazil*) die Hauptrolle oder als gleichsam überirdisches engelsgleiches Wesen, dessen Wirken das Los der Sklaven verbessert und noch über ihren Vater über den Tod hinaus zur Abschaf-

²⁸³ Der französische Brasilienreisende und Schriftsteller Ferdinand Denis (1798-1890) hat in seiner Novelle „Les Machakalis“ im Kapitel 5 seiner *Scènes de la nature sous les tropiques*, Paris, Louis Janet 1824 ein für die Entwicklung des brasilianischen Indigenismus in der dortigen Romantik wichtiges Werk geschaffen. Die das Leben der Schwarzen behandelnde Novelle „Palmares“ über die Sklavenrevolte von 1650 in demselben Werk fand dagegen kaum Interesse in Brasilien, wohl weil in der Sklavenhaltergesellschaft des 19. Jahrhunderts den Schwarzen keine heldenhaften Attribute zukamen. Selbst wichtige Werke wie Aluísio Azevedos *O mulato* 1888 zeigen die Herkunft aus der Sklaverei als ein tragisches Konfliktpotential. Der Autor selbst und Joaquim Maria Machado de Assis, beide gemischt-ethnischer Herkunft, vermieden das Thema der Sklaverei in öffentlichen Stellungnahmen.

fung der Sklaverei beiträgt in dem von *Onkel Toms Hütte* inspirierten Buch *Der Engel der Sklaven* 1906. Dieses Werk von Ambrosius Schupp ist eigentlich ein später Reflex der früheren Erzähltradition bei Oertl ist und verrät die Schulung des Autors an moralisch erbaulichen Texten. Die Frauengestalten sind oft schutzbedürftige, zu rettende Wesen wie in Taneras *Heinz der Brasilianer* die verlorene Schwester, oder in Marian Calhoun Legaré Reeves [pseud. Fadette], *Sea drift*, 1870 ebenfalls die kleine Schwester, die durch den Schutz der Gruppe des Bruders und eines Freundes gerettet wird, oder in dem Buch der Guyons, *A travers la forêt vierge* die von Indianern entführte Schwester, die sein Freund am Schluss der Geschichte auch ehelicht.

Einzig aus der Reihe fällt *Lois in Charge, or, a Girl of Grit*, [1918], wo die Hauptheldin in einer Notsituation eine Plantage leitet, aber in ihrem Handeln und Werteschemata spätviktorianischen Konventionen verhaftet bleibt.

Ein Sonderfall, der nur durch die historisch einsetzende Kolonisation zu oftmals unwürdigen Bedingungen nach Brasilien zu erklären ist, ist die im 19. Jahrhundert beginnende, sowohl für Kinder, als auch mehr noch für wenig gebildete Erwachsene gedachte fiktionale Behandlung vor allem der deutschen Kolonisten in Brasilien, die einen belletristischen Gegenpol gegen die Auswanderungspropaganda darstellen sollte, und sich in dieser Absicht bewusst eines geeigneten Genres mit breiter publizistischer Streuung in sozial unteren Schichten bediente. Auch Avé-Lallemants moralisierende Staden-Bearbeitung war in einer Buchhandlung für deutsche Auswanderer in den USA greifbar. Hier zeigt sich interessanterweise ein deutlich fühlbarer, zeitnaher Einfluss der Diskussion um die Kolonien in der zweiten Jahrhunderthälfte, als sich auch die Meinung von anfänglichen Skeptikern wie dem erwähnten Robert Avé-Lallemant in eine positive Sicht der Auswanderung zumindest nach Südbrasilien wandelte. Besonders schön spiegelt sich dies in dem wohl von einem Erwachsenen überarbeiteten Jugendreisebericht des 15jährigen Hans Hofmanns nach Südbrasilien *Nach Brasilien und zurück in die Heimat*, Tagebuchblätter 1879 wieder. Die schließlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts geschriebenen Jugendbücher von den zeitweilig in Brasilien tätigen Funke und Wettstein gehen von einer im damaligen politischen Selbstverständnis der Deutschen gewünschten und als mittelfristig erfolgreich beurteilten deutschen Ausbreitung in Brasilien aus, ja die Kolonien erscheinen als rein deutsches Gebiet und die administrative Abhängigkeit von Brasilien wird als Marginalie am Rande angesehen. Es spielen nach der Überwindung der Anfangsschwierigkeiten der Siedlungen und deren Stabilität nun vor allem der Rückblick auf die Abenteuer der Anfangsphase mit den Indianern (Funke) oder die persönliche Charakterbildung von Jugendlichen während einer Bewährungsprobe im Urwald wie bei Wettstein die zentrale Rolle. In vielen Texten des 20. Jahrhunderts und vor allem in der NS-Zeit wird der Bezug zum Mutterland stärker thematisiert, was neben den ideologischen Implikationen vor allem angesichts der zweiten und dritten Generation von Einwanderern, die im Land geboren, Deutschland gar nicht mehr kannten, eine Verbindung aufrechterhalten sollte. Diese ist dann entweder völkisch definiert, bzw. als die Möglichkeit der Rückkehr in Heinz-Oskar Schön-hoffs *Von Pampa, Urwald und Wasser* 1935 für die ältere Generation. Die Texte der NS-Zeit schließlich fordern mehr oder weniger explizit eine völkisch definierte Zugehörigkeit und Solidarität mit dem Mutterland ein und dessen nicht hinterfragter Politik, bis hin zum Einsatz und Selbstopfer im Krieg. Sie führen aber nur die schon zu Jahrhundertbeginn ethnisch definierte Zugehörigkeit der deutschbrasilianischen Helden der Bücher als blinde Solidarität mit dem Heimatland konsequent weiter. Die realistische Schilderung des Landes tritt zurück hinter der Schilderung der Charakterbildung der Helden und deren Bewährung in oft paramilitärischen Abenteuern in der Tradition der Pfadfinderliteratur.

Aussparungen

Auffallend ist, dass die eigentlichen Indianer fast gänzlich abwesend sind. Dies hängt sicher mit der für das Land spezifischen historischen Situation zusammen: es gab in Brasilien bei den längst marginalisierten Indianerstämmen für die meisten Bewohner des Landes keine unmittelbare Erfahrung einer „frontier“ im 19. Jahrhundert, wo durch das ständige Verschieben des europäischen Einflussbereichs wie in den USA der Durchschnittsbrasilianer oder Kolonist mit ursprünglich lebenden Indianern konfrontiert gewesen wäre und dies dann durch ein Konzept des „Wilden Westens“ mythologisiert wurde. Die Vermischung und Mestizisierung der Bevölkerung war dafür im 19. Jahrhundert, in dem die meisten Romane spielen, schon zu weit fortgeschritten. In einigen der Fälle treten die Indianer zwar auf, es handelt sich aber dabei immer um Geschichten, wo Europäer durch das noch unerschlossene Hinterland ziehen und von meist noch vollständig wilden Stämmen („bugres“) überfallen werden, so beim Zug nach Cuiaba und Diamantino in den Matto Grosso in Kerns *Reisen im Innern von Brasilien*, wo sich diese mit dem Bösewicht verbünden oder bei dem Zug nach Peru in *Die Diamanten des Peruaners* über den Amazonas bei Sophie Wörishöffer, wo die Indianer Folie für die Heldentaten der Europäer sind. Akkulturierte Indianer oder ihre aktuellen Lebensbedingungen spielen keine Rolle. In Delafaye-Bréhiers historischem Roman *Les Portugais d'Amérique*, der ja während der holländischen Kriege 1635 spielt, tauchen in ihrem Stammesverband lebende Indianer am Rande auf, als sich die Heldin und der Held im Urwald durchschlagen müssen. Das Indianermotiv wird als eines der zu behandelnden Themen angeführt, das Hauptinteresse der Autorin liegt aber an der Psychologie ihrer Heldinnen, die sich durch die Abhängigkeit von ihren übel gesonnenen Sklaven in einer inferioren Situation befinden. Dass die historische Komponente des Indianerlebens mit Ausnahme dieses in der Vergangenheit situierten Romans keine größere Rolle spielte, liegt sicher daran, dass es vor Monteiro Lobato auch keine brasilianischen Schriftsteller gab, die kindgerechte, historisch inspirierte Texte über ihr Land geschrieben haben und dass europäisch-amerikanischen Autoren die brasilianische Geschichte (trotz vieler Reiseberichte aus dem 16. Jahrhundert, etwa Léry, Thevet, Staden, die durchaus verfügbar gewesen wären) en détail zu fremd und wohl auch zu wenig interessant vorkam. Sie schrieben deshalb lieber jugendgerecht aufbereitete Abenteuerliteratur, in der europäische Blicke meist von Reisenden oder von außerhalb des Landes erzogenen Jugendlichen auf das Land wiedergegeben wurden. Der Erfolg der Indianergeschichten wie der von Karl May liegt ja auch eher an einer Konfrontation indianischen Lebens mit europäischen Trappern. Selbst zeitweise vor Ort lebende Helden wie in *On the banks of the Amazon* von Kingston sind explizit als europäisch geprägt und erzogen geschildert, sicher auch ein Reflex auf das damals geringe Ansehen der hier spanischen Kulturleistungen und den sozialen oder pädagogischen Entwicklungsstand ihrer Kolonien oder der später unabhängigen Länder in Südamerika. In *Goldstrumpf* schließlich sind die vorkommenden Indianer rein fiktive Gestalten aus einer vergrößerten Karl May- und A. R. Middelton Payne-Rezeption (letzterer hatte die geheimnisvolle Inkakultur in Brasilien erfunden), die mit den realen Indianern noch weniger zu tun haben, als die Projektionen der feindlichen unzivilisierten Indianer in den anderen Texten. Bei Funke sind die Coroados-Indianer schließlich ein Volk, das zum Aussterben verurteilt ist, die Erzählung von den Angriffen einiger Indianer auf Siedler in seinem Buch versteht sich explizit als eine literarische Bearbeitung einer schon längst vergangenen Epoche, die nur noch die ersten Kolonisten bewusst erlebt haben, während die jetzigen in Frieden leben könnten.

Was ebenfalls fehlt, ist die ethnische Mischbevölkerung; sie wird zwar am Rande erwähnt, spielt aber als Handlungsträger oder wenigstens in wichtigen Nebenfiguren praktisch keine Rolle. Die Reiseberichte des 19. Jahrhunderts, die einige der Autoren kannten, haben diese Bevölkerungsschichten zumindest erwähnt, auch wenn bei einigen der Forscher eher ein Interesse an einer im Verschwinden begriffenen Realität authentischen indigenen Lebens bestand,

als an den Unterschichten der dominanten brasilianischen Gesellschaft. Es gab zwar in literarischen Werken wie *O mulato* (1881) von Aluísio Azevedo schon ein qualitativ hochwertiges, den Naturalismus in Brasilien einleitendes Werk, das der Bevölkerungsgruppe gegenüber durchaus sympathisch und stellenweise romantisch idealisierend vorgeht, das Buch wurde aber in Europa nicht zeitnah rezipiert.

Im 20. Jahrhundert finden die ethnischen Differenzierungen der Bevölkerung dann wieder größeres Interesse in der Jugendliteratur, aber diesmal mit einem rassistischen Unterton. In den Texten der 20er und 30er Jahre kommen zwar Indianer nur mehr sehr sporadisch vor, auch meist aus literarischen Traditionen stammend, dafür gibt es nun als Nebenfiguren oft negativ gezeichnete Mestizen, während in den 30er Jahren weiße Portugiesen, soweit sie mit den Deutschen sympathisieren, durchaus positiv gezeichnet werden. Alles in allem hat dieser ethnisch-gemischte Teil der sozialen Realität Brasiliens in den Werken der Kinder- und Jugendliteratur noch weniger Präsenz, als in den größten Teilen der brasilianischen Literatur selbst.

Eine weitere Lücke in den Textmotiven erklärt sich aus den Genrevorgaben der Kinder- und Jugendliteratur. Sexualität und Liebe spielen kaum eine Rolle. In einigen der Werke, die junge Erwachsene als Helden haben, findet sich eine asexualisierte Liebesgeschichte als kaum angedeutete Nebenhandlung, die Heirat erfolgt am Ende der Geschichte im Sinne der Integration des Helden in die bürgerliche Gesellschaft. Bisweilen ermöglichen die Reichtümer, die in den Abenteuern in Brasilien gewonnen worden sind, auch die Heirat mit der verehrten Frau zu Hause auf dem Stand der finanziellen Ebenbürtigkeit der Partner oder Überlegenheit des maskulinen Parts, einmal durch einen kleinen Betrug des zukünftigen Schwiegervater zu Gunsten des männlichen Liebenden in *A travers la forêt vierge* von 1907, wo der wohlwollende Schwiegervater einen wertvollen Diamanten in einen Schatzfund schmuggelt und damit die Heirat seiner Tochter mit dem armen Pierre *inter pares* ermöglicht. Analog kann die Figur Rollinston in James Wells' *The Voice of Urbano* durch die finanziellen Gewinne aus der Unterstützung der Abenteuer seines Freundes schließlich am Ende seine Verlobte, die gerade opportun von einem Onkel ein Vermögen geerbt hat, ebenfalls finanziell gleichwertig heiraten. Diese literarischen Elemente finden sich aber eher in Texten am Rande der Jugendliteratur, die schon die Grenze zur Abenteuerliteratur insofern überschreiten, als sie einzelne Elemente dieser Literatur übernehmen.

Homosexuelle Beziehungen werden schließlich nur dezent angedeutet als freundschaftlich camouflierte Paarbeziehung unter Gleichartigen (Ballantynes Martin Rattler *Adventures of a Boy in the Forests of Brazil*, wobei einer der Freunde der reifere und sozial niedriger gestellte Matrose mit zusätzlicher Beschützerfunktion ist) oder als Bruderliebe in Mayne Reids *The forest exiles or the Perils of a Peruvian Family amid the wilds of the Amazon*. Homosexuelle Neigungen werden in dem sehr klischeehaften *Goldstrumpf* den Indianern zugeteilt, dort wird das sexuelle Begehen des Indianers gegenüber dem Weißen in einer Szene, wo er diesen auszieht, für Leser und Haupthelden angstbesetzt geschildert und es kommt natürlich nicht explizit zu sexuellen Handlungen. Auch in Albert E. Baileys *Call of the Rio Bravo* von 1930 dient eine ähnliche Betrachtungsszene unter jungen Männern nicht erotischen Zwecken, sondern soll die im Roman mehrfach angedeutete körperliche Entwicklung des Helden veranschaulichen. Nur unterschwellig werden homoerotische Elemente in einer angedeuteten Freundschaft mit einem jungen Brasilianer namens José in dem Buch eingebracht.

Emotionale Bezugspersonen der jungen Helden sind meist nicht die Frauen (auch nicht die ohnedies meist abwesenden Mütter, die allenfalls in den Kolonistengeschichten eine gewisse mehr sekundäre Rolle spielen) sondern maskuline Figuren, Ersatzväter, wie die Kapitäne der

Überfahrt, die den jungen Reisenden gute Ratschläge geben, oder in den Berichten Ende des 19. Jahrhunderts, die den Bildungs- und Erziehungscharakter betonen, meist die als Betreuer mitreisenden Professoren oder durch ihre andere Tätigkeiten (Jagd, Abenteuerreisen) bewusst maskulinisierten und für die jungen Rezipienten als positive Vorbilder geschilderten Betreuer der Jungen oder Jugendgruppen. Die Rolle der treuen Freunde kann dann durchaus auch von Einheimischen übernommen werden, allerdings bevorzugt aus der eigenen Heimat stammenden, oder im Einzelfall in Notsituationen im Urwald auch von treuen indianischen Freunden, die der literarischen Tradition des guten Wilden entsprechen und meist auch einer dramaturgischen Notwendigkeit, die Flucht des Helden vor den noch wilderen *Indios arredios* zu ermöglichen. In dem mehr als Abenteuerbuch aufzufassenden *The land of mystery* kann dies ausnahmsweise auch eine junge Indianerin als in den Helden Verliebte übernehmen.

Die noch nicht voll entwickelte Maskulinität des Helden ist sicher ein typisches Merkmal der *Jungen*-Literatur, sie macht viele der Texte aber durchaus auch konsumierbar für junge Erwachsene, die der eigentlichen Jugendliteratur schon entwachsen sind, aber den Abenteueraspekt vor allem der englischen Texte durchaus noch goutieren konnten. Englische Leser konnten ihn ohnedies aus der „imperialen“ Abenteuerliteratur, amerikanische aus den stereotypen Bildern der amerikanischen maskulinisierten Helden aus der zeitgenössischen Populär- und Trivilliteratur. Die Rollenbilder, die die wenigen Bücher mit weiblichen Heldinnen anbieten, liegen schließlich im Rahmen von häuslich religiösen Tätigkeiten in der bürgerlich geprägten Literatur, besonders der Missionsliteratur und sparen emotionale Motive außerhalb der Familie genauso aus, wie sie die Sexualität nicht thematisieren. In wenigen Ausnahmen wie in *Lois in Charge* beinhalten sie ein allerdings die gender-Vorgaben nicht überschreitendes, selbstbestimmtes Handeln der Frau hier zur Rettung des familiären Besitzes in einem Notfall.

Literatursoziologische Hintergründe und Themenschwerpunkte

Auch wenn die Grundlage der untersuchten Texte in Bezug auf eine schier unüberblickbare Gesamtmenge an Jugendbüchern sicher klein ist, zeigen sich doch bei der Herkunft der Autoren literatursoziologisch relevante Tendenzen: die Autoren zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind überwiegend Pastoren, deren Ziel es ist, mit ihren Werken Jugendlichen und weniger Gebildeten und sozial deklassierten Schichten in ihren Augen moralisch wertvollen Lesestoff bereitzustellen. Parallel dazu nehmen sich aber auch professionelle Autoren und auch Autorinnen des Brasilienthemas an, zuerst bei Amalie Schoppe in romantischer Verkleidung, aber mit dem Einwanderungsthema durchaus tagesaktuell, dann bei Marie von Roskowska mit deutlich gegen die Auswanderung gerichteter Schlagseite bis hin zu einer Autorin wie Sophie Wörishöffer, die aus materiellen Gründen von ihrem Schreiben lebte. Auffallend ist, dass es doch auch früh schon viele Frauen gab, die Jugendliteratur schrieben, wohl weil dies ein akzeptables Beschäftigungsfeld innerhalb der genderkonnotierten Berufe des 19. Jahrhunderts war und auch die Konkurrenz zu den Autoren mit literarischem Anspruch hier nicht ins Gewicht fiel. Die einzige französische Autorin Julie Delafaye-Bréhier war eine erfolgreiche Kinderbuchautorin, über die englische Autorin Emma Hornibrook waren keine biographischen Hintergründe zu ermitteln, sie scheint wegen der Menge der von ihr veröffentlichten Bücher aber doch professionell in dem Bereich geschrieben zu haben. In der zweiten Jahrhunderthälfte kam es mit dem Einsetzen der Massenproduktion an Büchern und mit der Verbreitung der allgemeinen Schulpflicht zu einem größeren Lesepublikum und dementsprechend einer größeren Absatz- und Verdienstmöglichkeit für Verleger und Autoren. Nicht zuletzt konnte aufgrund technischer Neuerungen die Produktion von Büchern mit Holzschliffpapier und Stahlstichen erheblich verbilligt werden. In dieser Zeit finden wir vermehrt professionelle Autoren, bei vielen zeigt sich aber, dass sie meist durch biographische Zufälle zum Schreiben kamen und sich schließlich (wenn auch nicht immer) auf Kinder- und Jugend-

literatur spezialisiert haben, sobald sie damit Erfolg hatten. Einige der Autoren kamen auch vom Verfassen der trivialen „dime novels“ her wie etwa Edward Sylvester Ellis oder die Massenproduktion von Edward Stratemeyer mit Mitarbeitern. Andere schrieben dime novels neben oder nach ihren Jugendbüchern wie Mayne Reid.

Schreibende Lehrer finden sich besonders unter den Autoren, von Julia Engell-Günther wissen wir, dass sie in Brasilien und später im Alter als Lehrerin tätig war, die meiste Zeit ihres Lebens aber eher journalistisch und schriftstellerisch wirkte. Bei den Lehrern zeigt sich eine deutliche Tendenz, vorhandene bevorzugt bekannte Reiseberichte zu bearbeiten (Wilhelm Harnisch) oder dann ihnen in fremdsprachigen Originalversionen durch ihre Ausbildung und Sprachkenntnisse zugängliche Texte für den deutschen Markt durch Bearbeitungen zugänglich zu machen (etwa Johannes Baumgarten den französisch schreibenden Émile Carrey). Dies tat aber auch ein professioneller Schriftsteller wie Karl Müller für Mayne Reid. Schließlich gab es auch eigene Fiktionen schreibende Lehrer wie den Rostocker J. H. O. (Otto) Kern und den Amerikaner Edward Sylvester Ellis, wobei die Reiseliteratur auch hier als Motivvorrat diente. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts und noch stärker zu Beginn des 20. Jahrhunderts finden wir verstärkt Berufsschriftsteller, die meist in größeren Serien das Brasilienthema behandeln. Die Titelmenge der von ihnen insgesamt geschriebenen Bücher steigt mit den Bedürfnissen der Massenproduktion von billigen Jugendbüchern besonders in den USA an, zeitweise werden sogar Ghostwriter eingesetzt wie von Stratemeyer, die Qualität der Produkte sinkt dementsprechend und auch die in den Werken vorkommende „couleur locale“, auch wenn sie nicht abwesend ist, tritt hinter Abenteueraspekten deutlich zurück.

Die deutschen Autoren zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind schließlich entweder durch ihr persönliches Schicksal kurzzeitig in Brasilien tätige Pastoren (Funke, später Redakteur) oder Ingenieure (Wettstein), in den 20er und 30er Jahren oft Gelegenheitschriftsteller, von denen nur einer, der Lehrer Kurt Böttner über seine Frau, die er in Brasilien kennengelernt hatte und mit nach Deutschland gebracht hat, erwiesenermaßen auch einen persönlichen Bezug zum Land hatte. Der Deutschbrasilianer Ammon ist eine Ausnahme, hat aber sehr gut das Lebensumfeld seiner Schicht, der kleinbürgerlichen deutschen Einwanderer im ländlich-kaufmännischen Bereich Südbrasilien in seinem Jugendbuch verarbeitet.

Die Bücher unter einer komparatistischen Perspektive

Komparatistische Studien zur Kinder- und Jugendliteratur sind ein relativ junges Forschungsfeld. Die Forschung zu diesem Bereich war, soweit es sie überhaupt gab, nie stark nationalsprachlich ausgerichtet, wohl weil sie erst spät und damit nach dem Entstehen der Nationalphilologien entstanden ist, zudem waren Übersetzungen und transnationale Entwicklungen hier so offenkundig von Relevanz, dass man sie nicht übersehen konnte. Emer O'Sullivan führt hier in ihrer grundlegenden Studie *Kinderliterarische Komparatistik*, Heidelberg 2000, (S.26/27) Urteile über dieses komparatistische Forschungsdesiderat an, auch wenn de facto der Aspekt oft in Teilstudien integriert war. Paul Hazart's *Les livres, les enfants et les hommes* von 1932, die erste Untersuchung eines bedeutenden Komparatisten über das Thema, war noch einem romantischen Bild des Kindes verpflichtet und betonte folglich die Aspekte des Wunderbaren, Märchenhaften und die Rolle der Kinderliteratur bei der Herausbildung der Seele eines Volkes und seiner Eigenart mit deutlicher Bevorzugung der nordeuropäischen Kinderliteratur gegenüber der südeuropäischen. Aspekte wie der konkrete Kulturaustausch, Übersetzungs- und Adaptationsverfahren bleiben trotzdem sie in der Komparatistik, auch der von Hazart selbst betriebenen, längst gang und gäbe waren, außen vor. Insbesondere die sehr interessante Frage, inwieweit ein für Kinder oder Jugendliche geschriebener Text selbst Kindheitskonstrukte entwirft und den Adressaten „Kind“ oder „Jugendlicher“ in den Text inte-

griert, findet erst in jüngster Zeit Interesse (Überblick der Literatur bei O'Sullivan, 2000, S.41ff)²⁸⁴. Der Aspekt der Fremdheitskonstituierung im Bild des Anderen in der Kinderliteratur wurde behandelt von Perry Nodelman²⁸⁵, einige interessante Aufsätze finden sich in dem Sammelband hrsg. von Hans-Heino Ewers/Gertrud Lehnert/Emer O'Sullivan, *Kinderliteratur im interkulturellen Prozess*, Studien zur allgemeinen und vergleichenden Kinderliteraturwissenschaft, Stuttgart 1994. In ihrem Beitrag zu diesem Sammelband („Semiotics of Children's literature“, S.3-15) schreibt Zohar Shavit sehr schön, dass die Begründung für die Erforschung von Kinderliteratur abgesehen von den Forschungsdesideraten folgende sei: „No other field equals children's literature in the immense scope of the cultural parameters involved. Children's literature is the only system I know of that belongs simultaneously and indispensably to the literary and the social-educational systems“, (S.4). Dies alles abzudecken wäre natürlich ein sehr hoher, beim jetzigen Stand der Forschung sicher nicht allein zu leistender Anspruch.

Die bisherige Beschäftigung mit dem Thema ging oft von Pädagogen aus, die eher den Aspekt der Vermittlung wertvoller, jugendgeeigneter Literatur im schulischen Kontext betonten, oder den zukünftigen Lehrern Material für ihren Unterricht an die Hand geben wollten. Dagegen fordert Zohar Shavit zurecht, dies nicht ins Zentrum zu stellen: „As a first step, scholars should rest their study neither on value judgement, nor on “educational purposes”. As I have already claimed, evaluative questions, by their very nature, limit the scope of research, and in the case of children's literature, they may even boomerang.“ (S.9). Diese Ratschläge sind auch in Bezug auf literarische Wertung sicher zu beherzigen, da natürlich einige der Texte Anleihen aus dem Bereich der Populär- oder gar Trivialliteratur nehmen, was an sich ja kein Hindernis für ihre genauere Untersuchung sein sollte. O'Sullivan definiert in ihrer Studie von 2000 zu Recht eines der Arbeitsfelder der kinderliterarischen Komparatistik als „kinderliterarische Imagologie“ (S.84ff). Schwerpunkt sollte dabei bei der Bestimmung von Stereotypen folgendes sein: „Nicht die Tatsache, daß sie [Stereotype] eingesetzt werden, sondern welche Stereotype wie eingesetzt werden, ist das literaturwissenschaftlich interessante Phänomen, dem die kinderliterarische Komparatistik nachzugehen hat.“ (S.86). Sie fordert kulturspezifische Topographien, die Berücksichtigung poetologischer Aspekte der Darstellung von „Fremden“, die außertextuelle Funktion der Bilder eines anderen Landes zu bestimmen und Konstanz und Wandel innerhalb dieser Repräsentationen aufzuzeigen (S.86). Natürlich gelten diese hier generell für die Kinderliteratur aufgestellten Thesen auch für die „Adoleszenzliteratur“ für junge Erwachsene.

In der Literaturwissenschaft haben bisher vor allem die Abenteuerbücher aus der Zeit des englischen Imperialismus ein größeres Interesse gefunden. Studien wie Graham Dawsons *Soldier heroes and adventure narratives, case-studies in English masculine identities from the Victorian Empire to post-imperial Britain*, Birmingham 1991 und Joseph Bristow, *Empire boys, adventures in a man's world*, London 1991 suchten die Verbindung imperialer Expansion und der Abenteuerliteratur aufzuzeigen. Man wollte aufzuzeigen, dass vor allem die männlichen Büroangestellten der unteren Mittelklasse für chauvinistische Ideen anfällig waren und zugleich eine Vorliebe für imperiale Abenteuerromane zeigten.²⁸⁶ Tendenziell mag

²⁸⁴ Weitere Literatur in der Bibliographie: *Recent Studies in 18th-Century Children's Literature*, hrsg. von James E. May unter <http://www.bibsocamer.org/BibSite/May/May-C18-children-lit.pdf>.

²⁸⁵ Perry Nodelman, *The other orientalism, colonialism and children's literature*, in: *Children's Literature Association quarterly*, 17.1992, Heft 1, S.29-35.

²⁸⁶ Richard N. Price, *Society, status and jingoism, the social roots and lower middle-class patriotism, 1870-1900*, in: Geoffrey Crossick (Hrsg.) *The lower middle class in Britain*, London 1977. Zur Thematik der Männlichkeitskonstituierung im Großbritannien des 19. Jahrhundert auch John Tosh, *Was soll die Geschichtswissenschaft mit Männlichkeit anfangen?* in: Christoph Conrad und Martina Kessel (Hrsg.), *Kultur & Geschichte*, Stuttgart 1998, S.160-206. Zur Sexualität der Engländer in den Kolonien siehe: Ronald Hyam, *Empire and sexuality, the British experience*, Manchester: Univ. Press 1991.

dies sicher zutreffen, allerdings ist der Forschungsstand für solche Generalisierungen wohl noch nicht gut genug. Auch hat ein Abenteuerbuch wohl zumindest zum Teil andere, erwachsene Adressaten, als ein Jugendbuch, selbst wenn die Grenzen sicher fließend sind. Im Falle von Brasilien haben wir ja ein Land vorliegen, wo keine direkten imperialen Ansprüche von Seiten Großbritanniens oder der USA bestanden, außer den üblichen wirtschaftlichen Interessen, die in den Büchern zum Thema von dem anonymen *Travels in South America*, Dublin 1824 über viele Jugendbücher bis zu Werken wie Stratemeyers *Young explorers* oder Hendersons *Afloat with the flag* offen angesprochen werden. Dies geschieht aber eher indirekt durch den selektiven Blick der Jugend auf das wirtschaftliche Potential des Landes und handlungsbezogen in zahlreichen auftretenden Figuren erfolgreicher Kolonisten oder Händler, meist aus dem Mutterland der Haupthelden (Oskar Schupp, Wörishöffer, bei Stratemeyer ein amerikanischer Pflanzer in Recife). Diese Klischees sind sicher vorhanden, aber zumeist in einer überraschend neutralen und innerliterarisch funktionalen Art eingesetzt. Die deutschen Siedlungen erscheinen den deutschen Autoren schlichtweg gleich als autarke deutsche Gebilde in den Tropen.

Besonders wirksam sind soziokulturelle Bewertungsmaßstäbe gleichsam *ex negativo* in dem, was die textinternen Figuren nicht sehen, weil ihre Autoren es nicht wussten, oder es ihnen nicht wahrnehmen lassen wollten: also die großen sozialen Gegensätze in dem Land, die verhängnisvollen Folgen der Sklaverei und die wirtschaftliche und kulturelle Rückständigkeit großer Teile des Landes zusammen mit der Verarmung weiter Teile der Bevölkerung, selbst nach der Aufhebung der Sklaverei, also kurz gesagt, ein Großteil der Probleme, die viele ehemalige Kolonien noch bis heute mit sich herumschleppen, selbst wenn es sich wirtschaftlich bereits um Schwellenländer wie Brasilien handelt, das heute immerhin die siebtgrößte Volkswirtschaft der Welt ist (Stand 2016).

Zur Fremdwahrnehmung in der Jugendliteratur liegt nun das Ergebnis eines Leipziger Forschungsprojekts vor.²⁸⁷ Allerdings hat dies wohl wegen des erheblichen Interesses an dem Thema auf die Konstituierung von Fremdheitsbildern kontrastiv in der DDR und BRD in der Nachkriegszeit beschränkt. Die literarische Verwendung des Bildes von Spanischamerika allerdings nur in der deutschen Abenteuerliteratur des 19. Jahrhunderts finden wir behandelt von Witzmann 2006²⁸⁸, das Brasilienbild wurde allerdings nur in Bezug auf die Auswanderungsproblematik behandelt von Neumann 2005²⁸⁹, der sich allerdings auf einige wenige bekannte Texte beschränkt und einige Texte wie Avé-Lallemants *Am Mucuri* oder Roskowskas seltenes Buch wohl nicht gekannt hat. Er behandelt allerdings sehr ausführlich Amalie Schoppe. Die neuere Arbeit von Heike Dierckx, *Literatur als Weg zum Fremden*, der Beitrag belletristischer Texte zu interkultureller Kompetenz am Beispiel der Kinder- und Jugendliteratur über Südamerika, Marburg: Tectum-Verl. 2010, unternimmt anhand der deutschen Literatur von 1976-2005 den interessanten Versuch, die Wirkung der Jugendliteratur zu untersuchen.

Der Überblick zeigt, dass ein spezifischer Beitrag zum Thema eines Länderbilds in der Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts bisher noch gänzlich fehlt, auch wenn das Forschungsde-

²⁸⁷ Ulrich Nassen, *Ent-Fernungen*, Fremdwahrnehmung und Kulturtransfer in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur seit 1945, [hrsg. vom Forschungsprojekt "Interkulturelle Aspekte der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur seit 1945", Universität Leipzig unter Leitung von Ulrich Nassen], München: iudicium, 2 Bde. 2006.

²⁸⁸ Matthias Witzmann, *Eigenes und Fremdes, Hispanoamerika in Bestsellern der deutschen Abenteuer- und Reiseliteratur 1850 - 1914*, München: Hut 2006 (Dissertation der FU Berlin 2005).

²⁸⁹ Gerson Roberto Neumann, *Brasilien ist nicht weit von hier*, die Thematik der deutschen Auswanderung nach Brasilien in der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert (1800-1871), (Europäische Hochschulschriften Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 1909), Frankfurt am Main: Lang 2005 (Berlin FU Diss. 2004).

siderat durchaus erkannt ist. Letztendlich mündet im Idealfall die Beschäftigung mit diesen Büchern einmal in eine sicher nur in einem größeren Rahmen zu leistende „komparatistische Übersetzungs- und Transferforschung“ (O’Sullivan, 2000, S.109).

Die Analyse hat gezeigt, dass sich unter einer komparatistischen Perspektive durchaus deutliche Parallelen zeigen. Die betrifft natürlich nicht nur die direkte Bearbeitung und Nachahmung von einzelnen der englischen bzw. französischen Texte in deutschen Bearbeitungen oder den Erfolg des Buchs von Amalia Schoppe in Frankreich, sondern auf einer viel interessanteren Ebene auch die strukturellen Vorgaben der Texte. Die Linie von der Bearbeitung authentischer Reiseberichte bis hin zu fikionalisierten Berichten ist offenkundig und in den verschiedenen nationalen Literaturen analog nachweisbar. Ein europäisch-nordamerikanischer Blick und nur dieser kommt mit der Ausnahme der portugiesisch-brasilianischen Geschichtsbücher und Schullektüren für Jugendliche bis weit ins 20. Jahrhundert vor, ist natürlich immer ein Blick, der eine räumliche Ortsveränderung voraussetzt. Einige der Helden sind zwar auch in Südamerika geboren, wie Kingstons Harry in *On the banks of the Amazon*, aber dieser ist im Übrigen nur ein dorthin verpflanzter Engländer, dessen Vater seine Kinder in England erziehen lässt und der nur zum Schein Katholik ist, da in der spanischen Kolonialzeit die Ansiedlung von Protestanten nicht erlaubt war. Allenfalls die deutschbrasilianische Siedlung hat das Problem des fremden Blicks dahingehend gelöst, dass auch vor Ort lebende Deutsche Helden sein können. Diese sind aber betont als Deutsche gezeichnet. Das Auswandererthema nach Brasilien spielt in anderen Nationalliteraturen keine Rolle, obwohl es durchaus auch eine Einwanderung von anderen Ländern nach Südamerika gab, z.B. aus Italien.²⁹⁰ Die italienische Einwanderung betraf allerdings stärker Argentinien und hat hier auch entsprechende literarische Reflexe gefunden wie bei Edmondo de Amicis (1846-1908), *Sull’Oceano* 1889.²⁹¹ Es gab auch italienische Abenteuerbücher über Brasilien.²⁹² Allein in Hornibrooks *Transito* werden in Brasilien siedelnde Engländer, Verwandte der Pflegemutter der Hauptheldin thematisiert. Händler und Siedler verschiedener Nationen finden sich oft als sekundäre Figuren der Jugendbücher.

Bei amerikanischen Berichten sind es ebenfalls meist zwei Jungen, die für kurze Zeit Brasilien bereisen und dann wieder zurückkehren, später auch oft Gruppen von Jugendlichen. Hier soll sich der implizit unterstellte amerikanische Nationalcharakter des Draufgängertums dann in den jungen Männern erst erweisen oder voll entwickeln. Diese innere Entwicklung wird aber literarisch meist nicht psychologisierend gebracht, dazu waren die meisten Autoren auch zu schlechte Schriftsteller, es genügt, sich mit der Waffe gegen wilde Tiere und Indianerstämme zu behaupten. Das Motiv eines schwächeren Mitglieds der Wir-Gruppe und dessen Bewährung klingt in den englisch-amerikanischen Texten an, ist aber bei weitem nicht so zentral wie man es im imperialen Kontext vielleicht erwarten könnte. Es wird eher als kon-

²⁹⁰ Es gibt ein amerikanisches Buch über eine Niederlassung von Jungen als Siedler mit elterlicher Anleitung in den argentinischen Pampas von George Alfred Henty (1832-1902), *Out in the Pampas, or the young settlers*, with illustrations by J. B. Zwecker, London 1871, <http://www.gutenberg.org/ebooks/6472>.

²⁹¹ Es scheint mit Werken wie Elviro Ciccacese, *Lo Schiavo bianco ossia l'emigrante italiano al Brasile*, Napoli 1898 auch literarisch weniger bedeutende Verarbeitungen der Brasilienthematik gegeben zu haben, diese sind aber keine Jugendliteratur, sondern politische Texte, die die Einwanderungsbedingungen kritisieren.

²⁹² Erwähnt sei der damals viel gelesene und produktive Emilio Salgari (1862-1911) dessen historischer Abenteuerroman *L'uomo di fuoco*, erstmals Genova: Donath 1904, Nachdruck (Collana Salgari & Co.) Torino 2003 die Lebensgeschichte des portugiesischen Übersetzers Caramuru (eigentlich Diogo Álvares Correia (1475?-1557) schildert. Salgari kannte das Werk von Mayne Reid, eventuell Staden. Der von ihm erfundene Sandokan-Stoff ist durch Verfilmungen noch lebendig, der Autor findet heute wieder mehr Beachtung in der Forschung. Die literarisch bedeutendste Fiktionalisierung der Lebensgeschichte von Caramuru ist das Epos von José de Santa Rita Durão (1722-1784) *Caramurú*, poema épico do descobrimento da Bahia, Lissabon: Regia Officina Typografica 1781. Übersetzt als *Caramurú, ou la Découverte de Bahia*, roman-poème, von Eugène Garay de Monglave, Paris: E. Renduel 1829 war es Salgari wohl bekannt.

ventionelles Thema abgearbeitet. Als Subtext ist die Entwicklung zur konventionell akzeptierten und in den Jugendtexten intentional tradierten Männlichkeitsrolle, augenfällig im Umgang mit Gewehr und unverbrüchlicher Treue zu seinen Freunden, jedoch offenkundig. Allein der religiöse Kontext ist im Rahmen des gender mainstream der Zeit dem weiblichen Personal zugeordnet (Hornibrooks *Transito* oder Annie Maria Barnes *Izilda*), in den auf Jungen zentrierten Texten genügt es, das Thema kurz anzusprechen, etwa als Ausblick auf die religiöse Überweisung, die den Indianern zuteil werden wird. Oder wie es in Edward Sylvester Ellis' *Up the Tapajos, Adventures in Brazil* so schön heißt, „a boy can be a Christian and have all the fun he can hold“, (S.74). Einzige Ausnahme ist der von dem aus Irland stammenden Egan mit einem deutlichen religiösen Subtext auch in einer Jungengeschichte. Die von Pastoren geschriebenen Texte sind hier vielleicht etwas expliziter, verfolgen aber keine andere Richtung als die anderen Bücher und betonen sehr viel stärker den Abenteueraspekt, zumal die meisten der Bücher als spannende Lektüre für ihre us-amerikanischen Zöglinge dienten und weniger als Propagierung einer Missionsabsicht. Die Behandlung des Themas ist sicher bei einigen Autoren im Umfeld der protestantischen Sonntagsschulen durch die Ausbildung einer protestantischen Weltmission auch in Südamerika im 19. Jahrhundert bedingt. Einige der Texte von Autorinnen sind dann reine Missionsberichte vor brasilianischem Hintergrund, sollen aber durchaus auch für die in-group der Missionsunterstützer die Möglichkeiten derselben vor dem realen Hintergrund des Landes literarisch darstellen, etwa in Annie Maria Bares *Izilda*, wo die Erziehung in einer protestantischen Schule automatisch zu einer Konversion der jungen katholischen Heldin führt. Ökonomische Interessen werden in den wenigsten Texten direkt thematisiert, natürlich als Subtext in der Behandlung der deutschen Kolonien in Südbrasilien, aber auch in amerikanischen Texten fließt bisweilen die legitime Verteidigung eigener Interessen etwa während der Marinerevolte in Rio in Hendersons *Afloat with the flag* ein oder der in anderen Büchern wohl aus sekundärer Quelle gebrachte Verweis auf die ökonomischen Möglichkeiten in Brasilien (Charles Asbury Stephens, *On the Amazon*, 1872).

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zeigt sich dann auch verlagsgeschichtlich ein Übergang von den oft nebenbei schreibenden Jugendautoren zu professionellen Schriftstellern, die sich die verstärkten Absatzmöglichkeiten zunutze machten, insbesondere in den USA mit der Entstehung von *dime novels*, schnell geschriebener Trivilliteratur auch für jugendliche Leser. Dieser Bereich ist durchaus noch nicht ausreichend erforscht, zumal hier auch interessante Vergleiche der Marktmechanismen zwischen den einzelnen länderspezifischen Verlagskulturen möglich wären. Schon bei vielen der deutschen Jugendbücher im frühen 19. Jahrhundert war der Aspekt einer Vermarktung in Serien, die ein gewisses „branding“ darstellte, sehr erfolgreich. Als einer dieser ins Auge fallenden Aspekte kann man auch die Fortsetzungsromane gegen Ende des Jahrhunderts ansehen, die manchmal vor der Buchpublikation als Fortsetzungsgeschichte etwa in Zeitschriften erschienen und die Leser durch ein gleich bleibendes Figurenpersonal über mehrere Bände hindurch bei Atem und bei der Stange halten wollen. Und nebenbei auch noch literarische Schwächen der Autoren kaschieren konnten.

Leider fehlt es bisher an Detailstudien, die einen Vergleich des Materials mit Büchern zu Spanischamerika ermöglichen würden, um Konstanten in der Art der Darstellung zu erarbeiten. Auch weitere Längsschnitte nur der deutschen kolonialen Jugendliteratur zu anderen Ländern wären ein sehr interessantes Vergleichsgebiet. Viele der von uns festgestellten Merkmale und Tendenzen sind sicher nicht brasilien- oder lateinamerikaspezifisch. Man müsste auch einen Vergleich mit der Jugendliteratur zu den von den einzelnen Ländern beherrschten Kolonien anstellen, etwa englische Literatur über Indien. Brasilien war aber als Beispiel dennoch von besonderer Relevanz, weil durch die großen Unterschiede in der Zivilisiertheit vom noch weitgehend unbekanntem Amazonasland bis hin zu den europäischen Kolonien im Süden eine breite Basis an ganz unterschiedlichen thematischen Vorgaben möglich

war und sich gezeigt hat, dass diese zeitbezogenen Elemente durchaus aufgegriffen wurden, aber in Bezug auf ein sicher zum Teil vorgefasstes Bild von „Wildheit“ unzivilisierter Kontinente eine bewusste Auswahl und Funktionalisierung des stofflichen Materials erfolgte. Ganz ähnlich dürfte in vielen anderen Berichten sein, dass reisende Jugendliche und ihr fremder Blick auf die Länder und die dort erlebten Abenteuer eine große Rolle spielen, schon als *mise en abyme* der Fremdheit an sich. Es handelt sich aber um ein derart häufiges Motiv, dass erst seine genaue Analyse in spezifischen Kontexten aussagekräftige Ergebnisse bringen könnte. Sinnvoll wäre mittelfristig auch ein Vergleich von jugendliteraturspezifischen Elementen mit denen, die im Kontext des Brasilienmotivs auftauchen, oder auch nicht. Hier fehlt generell auch noch vieles an Grundlagenforschung, um einen empirisch gesicherten Motivbestand in seiner Häufigkeit einschätzen zu können, zudem ist hier wieder die je eigene Funktionalisierung von gewissen Topoi relevanter als ihr bloßes „Anzitieren“.

Stereotype in der Jugendliteratur- ein statisches Brasilienbild?

Für die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur im 19./Anfang 20. Jahrhundert überhaupt ist das ausgewählte thematische Segment in seiner Breite an Genres und Themen durchaus charakteristisch. Interessant ist aber aus heutiger Sicht vor allem die Prägung durch zeittypische Stereotype und deren literarische und letztendlich auch erziehungspsychologische Umsetzung in der Literatur. Anfangs stark von der bereits im späten 18. Jahrhundert für Kinder bearbeiteten Reiseliteratur beeinflusst, und diese direkt kindgerecht verarbeitend bzw. zumindest als Informationsquelle benutzend, entwickelt sich die kindgerechte Brasilienliteratur zu rein belletristischen Werken von den sentimental oder religiös gefärbten Texten bei Amalie Schoppe bis hin zu dem im Zeitalter des Imperialismus implizit im Nationalcharakter eine Begründung findenden Überlegenheitsdenken der jugendlichen europäischen Helden bei Sophie Wörishöffer oder Karl Tanera weiter. Die Autoren zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die persönliche Erfahrung mit Brasilienaufenthalten hatten, interessieren sich dann schließlich gar nicht mehr für die anderen in Brasilien lebenden Ethnien, allenfalls für die Indianer, die –als allerdings stark literarisierter Bezug auf die Karl-May-Tradition– als Gegner in der frühen Kolonistenzeit oder gefährliche Reste der „bugres“-Indianer ihr Unwesen stiften. Brasilien erscheint als ein rein tropisches Deutschland mit auch anderen Bewohnern. Auch wenn in Südbrasilien bis heute stark deutsch geprägte zusammenhängende Siedlungskomplexe existieren, ist diese Sicht sicher eine bewusste Ausblendung einer andersgearteten Realität, die oft nur noch als ethnologisches Kuriosum existiert, so die Feiern eines synkretistisch und von Volksreligiosität geprägten Katholizismus, die sowohl den protestantischen Missionaren, als auch manchen deutschen Jugendautoren wohl auch mit protestantischem Hintergrund eher suspekt waren.

Allerdings muss hier immer mitgedacht werden, dass die Jugendliteratur diese Stereotype in der Reise- und Sachliteratur zu Außereuropa und dem öffentlichen Diskurs vorfand, sie aber durch geschicktes Aufgreifen in ihre eigenen Texte bewusst integrierte. Der ideologische Gehalt erscheint aus heutiger Sicht vielleicht in diesem Genre sogar weniger aufdringlich als in manchen anderen publizistischen Texten. Natürlich müssten hier als Vergleich auch Studien zu anderen Gegenden vorliegen, die ideologische Komponente der Jugendliteratur zu den ehemals deutschen Kolonien in Afrika, wo ja in der Tat auch eine deutsche Verwaltung und revanchistische Forderungen nach einer Rückgabe nach dem Ersten Weltkrieg vorlagen, dürfte sicher expliziter sein. Allerdings ist die Jugendliteratur durchaus auch so subtil, dass sie ihr Wertesystem gut als Handlungselement in die erzählten Geschichten einbauen konnte und damit einer der Herrschaftsideologie konform sozialisierenden, nicht eigens thematisierten Erziehungsaufgabe gerecht wird.

Edward Said hat in einer umfangreich rezipierten Studie über den Orientalismus (*Orientalism*, London: Routledge 1978) den Europäern vorgeworfen, dass ihr Orientbild eine seit seinem Entstehen wesentlich statische Übertragung europäischer vorgefasster Denkkideen auf den realen Orient war. Diese in einer umfangreichen Polemik bis heute²⁹³ diskutierte Frage führt uns natürlich zu dem Gedanken, inwieweit dies für die Jugendbücher zu Brasilien zutrifft, die immerhin einigen Generationen von Jugendlichen zusammen mit den Sachtexten ein Bild der fremden Kulturen vermittelt haben. Ohne hier auf diese Polemik genauer eingehen zu können, ist Saids Ansatz sicher wichtig gewesen, muss aber in seiner Begrenzung betrachtet werden. In seiner Polemik verfällt er wieder in eine Essentialisierung eines politisch korrekten Occidentalismus und sieht nicht wie fragil imperiale Diskurse und Stereotypen waren und diese durchaus wieder von den Dominierten übernommen und gegen ihre Produzenten gewandt werden konnten, was im brasilianischen Kontext etwa mit Andrades Übernahme des Anthropogiestereotyps im *Manifesto antropófago* geschah. Said wurde zu Recht (MacKenzie 1995, 14) vorgeworfen, dass er sich vor allem auf Elitediskurse beschränkte und wenig Interesse an der Populärkultur hatte. Gerade diese populären Texte wie die hier behandelte Jugendliteratur können aber einen genaueren Blick auf die Verwendung und Wandelbarkeit von Stereotypen werfen und sind damit nicht nur aus dem Gesichtswinkel einer literarisch orientierten Stereotypenforschung und einem vorgegebenen Genrekontext her interessant. Jeder Stereotyp muss natürlich im jeweiligen Kontext der Textintentionalität, der spezifischen buchhändlerischen Verkaufsstrategie und der Rezeptionserwartungen der Leser gesehen werden. Es hat sich auf jeden Fall gezeigt, dass mit Ausnahme einiger abstruser Texte wie Fischer-Sallstein *Goldstrumpf* die meisten der Autoren sich große Mühe bei der Verarbeitung authentischer Berichte meist der Reiseliteratur gaben. Einige der Autoren wie Kingston geben bei Tierbeschreibungen sogar den lateinischen Namen in Klammern des fortlaufenden Texts an, der in seinem Fall immerhin als das Tagebuch eines Jungen verstanden sein will, also eine Art kleiner Metatext mit fiktionsbekräftigendem Charakter. Erscheinungen wie die deutsche Kolonisation in Brasilien werden als realistischer Ansatzpunkt durchaus gern aufgegriffen, aber dann entsprechend zum Ansatzpunkt der Motive, die den Autoren eigentlich eher am Herzen lagen, vor allem Motive, die in der damaligen Jugendpsychologie als wesentlich angesehen wurden und dies oft bis heute sind. Zu nennen wäre hier das der Suche nach dem verlorenen Vater, der unverbrüchlichen Treue in sozialen Kleingruppen, die meisten der Berichte sprechen von Reisen von zwei Freunden, variiert als Reise von Verwandten bei Kingston, um zumindest plausibel zu machen, wie ein einzelner Junge in einer noch weitgehend unerschlossenen Gegend überleben kann. Stellenweise werden den zur Erziehung Reisenden noch Vertrauenspersonen mitgegeben (ein Seemann in Ellis' *Up the Tapajos*), sie gewinnen während der Überfahrt Freunde (*Die Diamanten des Peruaners*) oder sind realistischer in reisenden Gruppen mit Erwachsenen, manchmal praktischerweise gleich mit dem Erzieher (Stratemeyers *Young explorers*) unterwegs, der den Unterricht vor Ort fortsetzen kann. Natürlich spielen Abenteueraspekte wie die Entdeckung weitgehend unerschlossener Länder, in denen sich auch die körperliche und moralische Kraft der Heranwachsenden bewähren muss, eine Rolle. Das Indianerbild ist nicht generell negativ, meist sind freundliche Indianer sogar treue Begleiter, nur im Hintergrund stehen einige feindliche Stämme, auf die dann wieder auch die Stereotype der Epoche (Kannibalen, Mörder) übertragen werden, ohne dass diese aber die Texte beherrschen. Sie bilden eher ein Schauerelement in der Ferne, dem die Helden durch eigene Kraft oder Schicksalsfügung glücklich entkommen, ohne dass es ihr Leben nachhaltig beeinflusst.

²⁹³ Kurze Zusammenfassung der Debatte in John M. MacKenzie, *Orientalism, history, theory and the arts*, Manchester: University Press 1995, 1-19. Exemplarisch seien die neueren Publikationen genannt: Daniel Martin Varisco, *Reading orientalism*, Said and the unsaid, Seattle: Univ. of Washington Press 2007 und das bisweilen ins andere Extrem verfallende von Ibn Warraq, *Defending the West, a critique of Edward Said's "Orientalism"*, Amherst, NY: Prometheus Books 2007.

Saids umstrittene Ideen müssen also durchaus auch an diesem kleinen Beispiel etwas differenzierter gefasst werden, auch aufgegriffene Stereotype dienen meist anderen innerliterarischen oder bei der Kritik der Ausbeutung von europäischen Kolonisten durchaus realen, in der sozialen Situation vieler Siedler auch politisch motivierten Gründen, die in der umfangreichen Diskussion des Themas bis hin zum de-facto Verbot der Auswanderung durchaus eine Rolle spielten. Avé-Lallemant, der sich in den 1870er Jahren, als die Auswanderung nach Südbrasilien bessere Bedingungen auswies, in die Debatte eingemischt hat, war gar nicht zu unrecht überzeugt davon, dass seine auf authentischen Fällen beruhende literarische Bearbeitung des Kolonistenelendes in seiner Geschichte *Am Mucuri*, 1859 einen bestimmenden Einfluss auf das Heydt'sche Reskript von 1869 gehabt hat, das Deutschen die Auswanderung nach Brasilien mit Lohndienstbarkeit verboten hat. Natürlich war diese Kritik an der Auswanderung damals auch politisch genehm. In seinem Jugendbuch, der Hans Staden-Bearbeitung, beschränkte er sich aber auf die wohl von dem Auftraggeber gewollte moralisch akzentuierte Bearbeitung des ohnedies erbaulich angelegten historischen Texts von Hans Staden von 1557. Die meisten Texte nehmen realistische Elemente wie das aktuelle Leben der Kolonisten durchaus auf (natürlich in dem Reisebuch von Hofmann in die deutschen Siedlungen), beuten diese aber dann literarisch aus. Einige Klischeevorstellungen dringen dann aber besonders in den Romanen Taneras oder Wörishöffers ein, oder eine negative Sicht des Katholizismus in dem protestantisch-religiösen Text *Transito* von Emma Hornibrook oder in Annie Maria Barnes *Izilda*. Diese Elemente sind aber sehr geschickt in die Handlung mit eingebaut bzw. Teil der Figurenrede. In den Texten der NS-Zeit werden die Jugendbücher dann durchaus subtil zu Trägern eines Wertsystems und einer ethnisch schon in früheren Texten vorgeprägten Schilderung des natürlich nur positiven deutschen Eigencharakters anhand der Charakterzüge der Kolonisten. Dieses Thema dominiert die von Deutschen geschriebene Jugendliteratur zu Brasilien aber schon vor der nationalsozialistischen Machtübernahme.

Zum Vergleich mit anderen Südamerikabüchern

Witzmann hat in seiner bereits erwähnten Untersuchung der Hispanoamerika behandelnden deutschen Abenteuerliteratur von 1850-1914 (2006) folgende Hauptmerkmale festgestellt. Die ideologisch geistesgeschichtliche Stoßrichtung der Texte sei konservativ im Sinne autoritärer Ordnungskonzepte und antimodern gegenüber wirtschaftlichem Fortschritt und ökonomischer Gewinnerorientierung (S.332/333) trotz einiger Differenzierungen bei Gerstäcker und Bibra. Die Autoren zeichnet eine meist antiaufklärerische Geisteshaltung aus, auch wenn die Bücher die Autonomie des die Abenteuer erlebenden Individuums hervorstellen. Die Helden pflegen aber vertraute Verhaltensregeln ihres Heimatlands und agieren nach eigenkulturellen Werthaltungen ohne Zwang und äußere Notwendigkeit, da diese schon verinnerlichte Verhaltensmuster seien und nicht mehr als Fremdwänge empfunden würden. Nationalismus mit rassistisch-sozialdarwinistischen Untertönen werde an den Tag gelegt, die Deutschen seien den anderen Völkern fast immer überlegen. Stereotype Bilder in der Art eines Baukastens und über Jahrzehnte hinweg gleiche Charakterisierung der Lateinamerikaner ohne imagologischen Wandel werden aufgegriffen, da es keine signifikanten Berührungspunkte etwa in der Außenpolitik zwischen den Völkern gegeben habe (S.334). Eine negative Sicht der staatlichen Strukturen der Jetztzeit der Länder stehe komplementär einem Interesse für die präkolumbianische Kultur etwa Mexikos gegenüber. Dennoch verfolgten die Autoren kein eigenes politisches System, brächten aber in den omnipotenten Führerfiguren, denen Gehorsam zu leisten ist, eine Verklärung der Volksgemeinschaft und des Kriegerischen mit sozialdarwinistischen Ansätzen. Letztlich münde dies bruchlos in die totalitäre Weltanschauung der NS-Zeit. Allerdings sei diese Haltung auch weit verbreitet gewesen und komme im 19. Jahrhundert selbst bei bedeutenderen Autoren und Philosophen vor.

Witzmann gesteht selbst zu, dass seine Arbeit Grundlagenforschung betreibt und er die genaue Verwendung von damals verfügbaren Quellen durch die Autoren nicht genügend analysieren konnte und damit natürlich einige Verkürzungen in Kauf zu nehmen waren. Die selbst-affirmative Schilderung des eigenen Wertsystems ist sicher konstitutiv für die Abenteuerliteratur zu Hispanoamerika wie für den von uns untersuchten Ausschnitt der Jugendliteratur zu Brasilien. Dieses Merkmal gilt allerdings genauso für einen Großteil der gesamten, auch qualitativ hoch stehenden Literatur des 19. Jahrhunderts, trotz einiger sich im Konflikt mit der Welt konstituierender Personen in literarischen Spitzenprodukten von der Revolte in *Moby Dick* bis hin zu den Opfern des Systems in Büchners *Woyzeck*. Eine kritische Sicht des Schlendrians und der brasilianischen Verwaltung ist an den Texten vom Anfang des 20. Jahrhunderts von Autoren, die vor Ort waren, durchaus erkennbar, aber eher sekundär und wird kontrastiv hervorhoben im Vergleich zur deutschen Gründlichkeit, die auch Brasilianer bewundern würden.

Das zentrale Merkmal der damaligen Literatur und letztlich der Reiz der Jugendliteratur über fremde Länder muss auch für damalige Leser eher in den verschiedenen Arten stilistischer und inhaltlicher Selbstaffirmation der für die Jugend zu erlernenden Weltbilder anhand der Folie von fiktiven Lateinamerikaerlebnissen bestanden haben. Die Lektüre hatte damals also durchaus schon neben der affirmativen Bestätigung eine selbstreferentielle Funktion eines bewussten Lesens, auch wenn die Kommentarfunktion der Erzähler übernimmt, bzw. das Handlungsgefüge das eigene Wertsystem in der Reaktion auf Gefahren und Abenteuer indirekt bloßlegt. Eine rein statische Gestaltung der Figurenzeichnung ist nicht feststellbar; es zeigen sich vielmehr starke Wandlungen, die zum Teil literaturimmanent sind (der Wandel vom Guten Wilden oder treuen Sklaven zum gefährlichen Indianer) oder zumindest in einer sehr verkürzten Sicht aktuelle Entwicklungen der Länder aufnehmen (die Kolonialthematik: von der Auswanderung ins soziale Elend im 19. Jahrhundert bis zu den blühenden deutschen Kolonien des 20. Jahrhunderts). Vor allem im Vergleich mit den Brasilienbildern der Jugendliteratur anderer Länder ergibt sich damit trotz der sicher dominierenden Überlegenheitsstereotype zu der je eigenen Kultur der Schreiber und ihres Lesepublikums ein sehr differenziertes, im Einzelnen herauszuarbeitendes Länderbild.

Auch wenn es uns heute eher sekundär und wenig authentisch vorkommen mag, hatten die Texte durchaus eine positive eskapistische Funktion, die das Land Brasiliens für die jungen Leser und Leserinnen zu einem Katalysator für eine natürlich letztlich immer systemkonform bürgerliche Entwicklung der Hauptfiguren machte. Mehr als in den in Europa spielenden Jugendbüchern konnte das Schicksal des Helden in Brasilien zu dem typischen Ausprobieren europäischer Rollenmuster werden, vielleicht ist auch deshalb die Abwesenheit des Vaters und der Handlungsort an entlegenen Plätzen mit geringer sozialer Kontrolle von so großer Bedeutung. Die vom Vater vorgegebenen Rollenstereotypen, also im Idealfall die Übernahme von dessen Beruf oder zumindest das obligatorisch vorgegebene Verbleiben innerhalb derselben Schicht oder der Aufstieg nach oben, waren in den äußerlichen Umständen des Lebens in den Kolonien größeren Herausforderungen ausgesetzt und damit authentischer handlungsoffen darstellbar als in anderen Kontexten, selbst wenn kein jugendlicher Leser an einem guten Ausgang zweifelt, der oft nur für Nebenfiguren nicht eintrifft wie in Blumbergs *Kid*, der eher als Symbol für jugendlichen Überschwang zu Tode kommt.

Die Absenz des Vaters zwingt die jungen Helden schon sehr früh, selbst Verantwortung zu übernehmen, allenfalls einige positive Nebenfiguren, väterliche Freunde, die gleichaltrigen emotional nahe stehenden Vertrauenspersonen oder wenige Einheimische konnten hier Hilfe leisten. Das Gefälle zwischen der geschützten Situation der europäischen Standesgesellschaft,

in der auch der soziale Abstieg durch Vorgaben anderer Verwandter wenn nicht gebremst, so zumindest gesteuert wird (auch wenn er manchmal subalterne berufliche und soziale Positionen der Helden erzwingt), und Brasilien, wo alles erobert oder verloren werden kann, hatte für die jugendlichen Leser sicher einen größeren Grad an authentischem *vraisemblable* als in vielen anderen Geschichten über Europa. Durch die Identifikation mit den Helden und deren Schicksalen wird deren durchweg positives Rollenverhalten sicher auch durch den Leser erlernt, oder zumindest als positiv besetztes und im Sinne der Providenz belohntes Wertesystem rezipiert. Selbstzweifel der Helden werden selten thematisiert, kommen aber als Unsicherheit über die eigene Lebensplanung vor, etwa in einigen Nebenfiguren, die erst durch die Abenteuer innerlich reifen und ihren Lebensweg finden, seien es in amerikanischen Roman die schwächlichen verweichlichten *dudes* oder beruflich und existentiell unentschlossene Männer (Warren, der am Ende der *Voice of Urbano* sich für die wissenschaftliche Laufbahn entscheidet) oder junge Mädchen, die ihre Berufung entsprechend ihrer Begabung finden wie einige der Vassar Girls (die Malerin Maud oder die Hobbybotanikerin Delight).

Das Zielpublikum der intendierten Leser

Wir wissen nur sehr wenig über die Rezeption der hier behandelten Bücher, allenfalls indirekt über Auflagenzahlen und ihre Verbreitungskanäle in spezialisierten Verlagen und im Ansatz rekonstruierbaren Netzwerken. Auch ihre Verbreitung in Brasilien zu untersuchen, wäre ein interessantes Gebiet, da hier Einflüsse auf brasilianische Jugendbuchautoren möglich sind. Die meisten der Bücher sind aber sicher, schon der Sprachen wegen, für die Leser in den Heimatländern der Autoren geschrieben, die das Thema eines fremden exotischen Landes als willkommene Bereicherung ihrer Lektüren auffassten.

Die Rezipienten waren sicher bei einigen der Bücher nicht nur Jugendliche. Die meisten Bücher, besonders die Abenteuertexte, schließen schon im Titel durch den Verweis auf die „reifere Jugend“ kindliche Leser aus, für die die Leib und Leben bedrohenden Abenteuer selbst in entschärfter Form den Autoren zu heftig erschienen. Vor allem die auch von Erwachsenen als Abenteuerromane zu lesenden englischen Bücher von Ballantyne oder Mayne Reid, oder der psychologisch ausgefeilt geschriebene Roman von Delafaye-Bréhier konnten sehr gut auch von Erwachsenen konsumiert werden und etwa Kindern vorgelesen und gfs. erklärt werden. Auch bei der Volksliteratur von Oertl ist sicher das intendierte Publikum nicht nur auf Kinder und Jugendliche beschränkt. Die Thematisierung der Auswanderung nach Brasilien in den Werken von Schoppe, Roskowska und besonders bei der journalistisch schreibenden Engell-Günther setzt einen erwachsenen Rezipienten als möglichen Leser voraus, da den Texten zumindest unterschwellig eine sozialkritische Komponente gegen Auswanderung innewohnt, auch wenn sie vor allem das literarisch-sentimentale Potential der realweltlichen Auswanderungsschicksale ausbeuten.

In keinem der Texte des 19. Jahrhunderts spielt ein Jugendlicher aus Brasilien als Held und damit Identifikationsfigur für den Leser eine entscheidende Rolle, auch wenn in *Transito* die Möglichkeit einer dauerhaften Niederlassung in dem Land als religiöse Utopie vorhanden ist. Allein in einer Erzählung von Amalie von Gross (Pseudonym Amalie Winter) in ihren *Neuen Erzählungen für Kinder von 8 bis 12 Jahren* findet sich ein *Tagebuch einer jungen Brasilianerin*. Die Nicht-Weißen in Brasilien sind mit Ausnahme von Oertls Sklavenromanen praktisch abwesend, oder werden wie in Hofmanns Jugendreisebericht als Kuriosum am Rande einer sich entwickelnden deutschen Siedlung mit deutschen Sitten wahrgenommen. Allenfalls in Brasilien in deutschen Siedlerfamilien lebende Figuren werden zu handelnden Gestalten (Fischer-Sallstein, *Goldstrumpf*) oder in Spanischamerika lebende, die allerdings eine englische Erziehung genossen haben (Kingston, *On the banks of the Amazon*). Erst in den Büchern

zu den deutschen Kolonien im 20. Jahrhundert sind Kolonisten häufig auch zentrale Helden der Bücher. In der amerikanischen Reihe *Our little cousin from...* (der Brasilienband 1907) werden dann auch brasilianische Kinder zu Helden, um ihren amerikanischen Cousins ihre Lebensweise aufzuzeigen. Es handelt sich aber um Typen, keine Individuen.

Der für die historische Entwicklung des Landes prägende Übergang von der Kolonie zum Kaiserreich oder später zur Republik spielt in keinem der Werke eine Rolle, bei Tanera, der damals anlässlich einer Reise gerade in Brasilien weilte, wird der von der Tagespresse national überhöhte Krieg um Canudos als historischer Hintergrund seiner Geschichte thematisiert und in dem Jugendreisebericht von Hans Hoffman nach Südbrasilien findet der Muckeraufstand eine kurze Erwähnung. Henderson nimmt in *Afloat with the flag* einen Marineaufstand in der brasilianischen Armee als historischen Hintergrund, allerdings ohne weiterreichende Behandlung der historischen Ursachen. Selbstbewusst auf die Darstellung nationaler Eigenheiten abzielende Werke wie *Affonso our little cousin of Brazil* sind kaum wertend und bringen –wohl weil hier das intendierte Publikum auch jünger ist als bei den Büchern für junge Erwachsene– eher einen Einblick in das alltägliche Leben, aber immer der gehobenen Schichten, hier des Kindes eines Plantagenbesitzers, der sich auch Reisen durch ganz Brasilien leisten kann, um seinem Kind (und dem Leser) einiges Sehenswerte zu zeigen.

Bei einem Teil der Bücher ist das Zielpublikum relativ einfach auszumachen: bei denen, die im Umfeld von Sonntagsschulen meist protestantischer Prägung entstanden sind. Allerdings muss man sagen, dass die religiöse Thematik auch in diesen Büchern (mit Ausnahme der von Frauen geschriebenen Texte) nicht unbedingt überwiegt, sondern vielmehr im Rahmen der in einem Einwanderungsland wie den USA oft sehr niedrigen schulischen Grundbildung einfach auch interessante Jugendliteratur gebraucht wurde. Bei einem Werk wie der Serie *Charley Circus* von Dr. Morrison steht neben abenteuerlichen Aspekten auch die darin eingegliederte Schilderung von Natur und Sitten explizit im Vordergrund.

Es ist zumindest für die hier behandelten frühen Texte, insbesondere die Bücher der Deutschen vom Beginn des 20. Jahrhunderts, die Brasilien aus eigener Anschauung kannten, auszuschließen, dass die Autoren nur an ein brasilianisches Publikum dachten, auch wenn einzelne Exemplare sich dann durchaus verbreiten konnten. Bei einem brasilianischen Zielpublikum hätten sie die Bücher auch dort publizieren müssen, Importe größerer Buchmengen waren wegen der Postgebühren in Brasilien teuer. Bei den Jugendlichen in deutschen Siedlungen in Südbrasilien im 19. Jahrhundert wäre zwar möglich gewesen, dass die deutschen Texte rezipiert wurden, dies ist aber eher aus sozioökonomischen Gründen eher unwahrscheinlich. Viele der frühen Einwanderer des 19. Jahrhunderts waren in der Landwirtschaft tätig und ökonomisch nicht besonders gut gestellt. Falls sie überhaupt Jugendliteratur hatten, waren dies wohl Texte, die sie aus Deutschland mitgebracht hatten, oder etwa in Städten wie Porto Alegre kaufen konnten und hierbei dürfte es sich dann eher um die üblichen Produkte europäischer Massenproduktion gehandelt haben, auch wenn hier natürlich eine genaue Studie fehlt. Es entwickelte sich in Brasilien schon bald ein Pressewesen in deutscher Sprache, aber dies bezog sich anfangs dann eher auf die aktuelle Tagespresse, Kalender, kleinere Festschriften zu Vereinen und nicht auf Jugendliteratur. Vor allem die meist von Pastoren veröffentlichten Kalender enthielten dann kleinere fiktionale Geschichten, die als literarisch anspruchslos für den Konsum der ganzen Familie geeignet waren. Der erste ernsthaftere Versuch, eine deutschsprachige Jugendliteratur in Südbrasilien zu etablieren, stammt aus den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts, Wolfgang Ammons (1869-1938) *Hansel Glückspilz* erschien Curitiba: Schrappe 1926. Natürlich sind schon frühere Texte in der Art der im 19. Jahrhundert „für die Jugend und das Volk“ geschriebenen, etwa Erzählungen der Kalender jugendgeeignet, nur ist es schwierig, hier eine genaue Grenze zwischen den Genres zu ziehen.

Als Beispiel für diese Literatur deutschbrasilianischer Provenienz, die eventuell auch für jüngere Leser von Interesse geeignet sein konnte, kann man denken an *Die Prophetin von Ferrabraz*, ein Drama aus der Geschichte von Rio Grande do Sul zur Zeit der Mucker 1873-74, von Carl Friedmund Niederhut, 1. und 2. Aufl. [Porto Alegre, Rio Grande do Sul]: G. Gundlach & Cia; [Ponta Grossa, Estado do Paraná, Brasil]: [Verl. d. Deutschen Vereinigung für Evangelisation u. Volksmission] 1931, wo die auch von dem Autor Schupp am Rande seines Jugendbuchs *Der Engel der Sklaven, eine Erzählung aus Brasilien* 1906 behandelte Episode des Muckeraufstands eine Rolle spielte.

Explizite Jugendautoren hat es in der Frühzeit unter den Deutschbrasilianern nicht gegeben, es gibt nur Wolfgang Ammons *Hansel Glückspilz*, der Autor hat aber auch andere Erzählungen geschrieben und kann nicht als spezifischer Jugendbuchautor aufgefasst werden, zumal in seinen Büchern eine starke autobiographische Komponente belegbar ist. Selbst die Autoren vom Anfang des 20. Jahrhunderts wie Wettstein und Funke, die einige Zeit in dem Land gelebt hatten, kehrten dauerhaft nach Deutschland zurück und veröffentlichten ihre Texte in Deutschland, Funke wohl auch aus finanziellen Gründen (er wurde Redakteur und Schriftsteller), Wettstein wohl als dilettierender pensionierter Militär. Dass sich diese Texte von Deutschen mit Brasilienenerfahrung an europäische Jugendliche richten, schließt natürlich eine Lektüre vor Ort nicht aus, Nachweise etwa durch Untersuchungen von Bibliotheksbeständen fehlen aber bisher. Das Wenige, was wir über die Jugendliteratur, die vor Ort gelesen wurde, wissen, etwa aus einigen Heften der schnell eingegangenen Zeitschrift *Deutsche Jugendzeitung* aus den 1930er Jahren in Blumenau oder einigen Pfadfinderzeitschriften, zeigt zwar, dass auf traditionelle Jugendthemen mit etwas brasilianischem Ambiente zurückgegriffen wurde, sich aber keine eigene Jugendliteratur bildete. Natürlich war auch anfangs kaum Bedarf unter den in der Landwirtschaft tätigen Siedlern, hier genügten die auch für Jugendliche konsumierbaren zahlreichen Kalendergeschichten der meist von Pastoren redigierten Kalender völlig. Die jugendliche Lektüre wird darüber hinaus wohl auf europäische Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur zurückgegriffen haben. Mit dem republikanischen Projekt der Schaffung einer schulgeeigneten Literatur für Kinder mit patriotisch-nationalen Untertönen entstehen dann in den ersten beiden Jahrzehnten einige Texte brasilianischer und mehr im Sachbuchbereich portugiesischer Autoren, die die Vorstellung des eigenen Landes oder der ehemaligen Kolonie mit einer rudimentär fiktionalisierten Jugendgeschichte verbinden. Die brasilianischen Texte fanden über Jahrzehnte Verwendung im Unterricht und sind durchaus lesenswert als Beispiel kultureller Imagologie im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur. Vielleicht war es Ammons Absicht mit seinem Buch etwas Ähnliches zu etablieren.

Brasilienbücher oder Jugendbücher mit Brasilienmotiv?

An dieser Stelle soll versucht werden, die Motivkomplexe der Werke in Hinblick auf ihre sozioökonomische und epistemologische Bedeutung zumindest hypothetisch zu deuten.

Welche Funktion hat Brasilien eigentlich in den Büchern? Das Land ist sicher nicht nur Hintergrund der Abenteuergeschichten, es wird zu einem die Handlung auch bestimmenden Motiv, auch wenn die reale historisch-soziale Situation dort in den Büchern keine zentrale Rolle spielte. Allerdings müsste man hier vor einer Bewertung dieser Texte als unrealistisch eine kritische Analyse auch der damaligen Brasilienliteratur in historischer oder geographischer Sicht vornehmen und zugestehen, dass auch in den Werken eines so zentralen Brasilien-schriftstellers wie Ferdinand Denis (1898-1890), der einige Jahre in Brasilien verbracht hat, das Bild der Völkerrassen zumindest im Frühwerk noch ziemlich stereotypisiert ist. Auch in der Kunst der Zeit (z.B. bei dem Franzosen Debret) kommen etwa die schwarzen Bevölkerungsteile mehr wegen ihrer pittoresken Kleidung und Sitten vor, als dass sie in ihrer sozialen

Lebensrealität erfasst wurden. Viele der Reisenden wie Wied-Neuwied suchten dann bewusst nicht nach den akkulturierten Indianern, sondern privilegierten intentional die Beobachtung der noch weitgehend ursprünglich lebenden Botokuden-Indianer. Auch Reiseberichte wie der des lange Jahre in dem Land lebenden Avé-Lallemand sind zwar reich an kleinen Beobachtungen zur sozialen Realität, ein stimmiges Gesamtbild entsteht aber nur bruchstückhaft und wurde von der Reiseliteratur auch nicht erwartet. Die Geographie in dieser Zeit bringt zwar zahlreiche länderkundliche Handbücher, aber kulturgeographisch umfassende relevante Werke sind selten und entstehen eigentlich erst im 20. Jahrhundert.

Bestimmend wird in der Jugendliteratur die Begegnung mit der wilden Natur und den Fährnissen der Reisen durch unentdeckte Gegenden, die die Charaktere der Helden zuerst entfaltet und letztlich auch zu Stärke und Lebenserfahrung hin entwickelt. Die damit einhergehende Ablösung des sentimental geprägten Jugendbuchs wie wir es noch im Brasilienkontext bei Amalie Schoppe oder im Motiv des Guten Schwarzen bei Oertl finden, wird damit begleitet durch eine stärker abenteuerliche Elemente integrierende Schreibweise. In diesem für das 19. Jahrhundert zentralen Wandel, der sicher nicht nur auf die Brasilienbücher, sondern auf in fremden Ländern spielende Jugendliteratur generell zurückgeht, ist dann wohl auch einer der Haupteinflüsse der im Ausland spielenden Jugendliteratur auf die Genreentwicklung zu sehen. Der Abenteueraspekt fungiert zwar als literarisches Spannungsmoment, wird aber dann schon bald in einen bürgerlich inspirierten Wertecodex integriert. Dies geschieht zumeist auf der Mikroebene der Texte, in Erzählerreden, Nebenfiguren und der Integration in die bürgerliche Welt am Ende. Im eigentlichen Abenteuerbuch ist dies nur am Rande nötig.

Im soziohistorischen Hintergrund vieler Nebengestalten und vor allem im Ausblick auf ihre bürgerliche Zukunft spielt oft ein ideologisch induzierter bürgerlicher Standpunkt eine große Rolle. Die moralische Zeichnung der Helden, die im Roman der ersten Jahrhunderthälfte zentral für die Bewertung ist, wird in den späteren durch den wirtschaftlichen Erfolg abgelöst, bzw. das Land als eine Art neutrales Rückzugsgebiet für in Europa momentan nicht erfolgreiche, gescheiterte oder sich freiwillig zurückziehende Figuren gesehen, denen dann aber am Ende die Reintegration in das europäische Wertsystem gelingt, zum Teil durch wirtschaftlich erfolgreiche Betätigung in Brasilien. Dies ist wohl eine generelle Tendenz in der Jugendliteratur des späten 19. Jahrhunderts, in dem die Dominanz des Bürgertums sich überall in einer Übereinstimmung eines bürgerlichen Verhaltenskodex' mit der absolut gesetzten Moral an sich zeigte, und auf eine abstrakte Moral im Sinne eines „nicht-bürgerlich utilitaristischen“ Altruismus verzichtet werden konnte, auch wenn dieser durchaus in theoretischen Diskussionen so bei dem von Nietzsche stark kritisierten Spenser thematisiert wurde. Vielleicht erklärt sich auch durch diese letztendlich sozioökonomisch bedingte Sicht die Häufigkeit der Gestalten des Einsiedlers (*Martin Rattler*) oder „recluse“ (Kingston) oder des erfolgreichen Fazendeiro, der seine Vergangenheit verschweigt (*Die Diamanten des Peruaners*) in den Romanen des 19. Jahrhunderts.

Letztendlich sind die Kolonien damit ein wirtschaftlich wie im Imperialismus auszubeutendes Gebiet, und ihr Reichtum kann nach Europa abgezogen werden. Die Häufigkeit dieses Motivs des Einsiedlers ist meines Erachtens nicht nur aus der gegenseitigen Beeinflussung der Autoren zu erklären, sondern auch Teil eines sozioökonomisch fundierten Brasilienbilds. Ohne wirtschaftlichen Erfolg gilt auch die Vaterfigur im Bürgertum nichts mehr, sie hat keinen intrinsischen Wert, nicht zufällig wurde im 19. Jahrhundert auch die rechtliche Stellung des Vaters geändert, z.B. im Bezug auf eine potentielle Entmündigung.

Die Schranken der bürgerlichen Welt bleiben in der in Brasilien spielenden Jugendliteratur im 19. Jahrhundert weitgehend intakt. Manuelle Arbeit ist für den Helden verpönt. Der edle

Europäer gibt sich mit den beruflichen Tätigkeiten, die einem Einwohner der entlegenen Amazonasgegenden in der Zeit möglich waren, einfach nicht ab: er kann nicht einfach zu einem „Seringueiro“ werden, der Kautschuk erntet, dies wäre soziale Degradation; ihm bleibt daher, wenn er nicht über großbürgerlich-ökonomische Ressourcen für Plantagenwirtschaft oder Handel verfügt –will er nicht sein Selbstbild verlieren– nur der Rückzug ins Private als „recluse“. Die einzige Tätigkeit, die ihm erlaubt ist, ist in Gegenden, wo dies naturräumlich möglich ist, die als Fazendeiro, oder meist als Ausblick am Schluss der Romane als erfolgreicher Händler (en gros). Als Großgrundbesitzer ist die für den Imperialismus typische Dominanz der Europäer strukturell vorgegeben, die Brasilianer sind ihm untergeordnete, eine Integration der Europäer in andere Arbeitsprozesse als diese leitenden Stellungen wird schlichtweg nicht thematisiert, oder als Degradation empfunden (die Gärtnergehilfetätigkeit bei Schoppe, das Diamantenwaschen bei Oertl). Auch wenn in der Realität die meisten deutschen Einwanderer eher Kleinbauern waren, spielt dies anfangs kaum eine Rolle, ihre ökonomische Grundlage wird entweder idyllisiert bei Schoppe, gar nicht oder nur am Rande erwähnt (Hofmanns Jugendreisebericht nach Südbrasilien). Alternativ kommt es bisweilen bald zu einem überraschenden Reichtum der Kleinbauern aus anderer Quelle (*Die Diamanten des Peruaners*, *Goldstrumpf*), in vielen Fällen auch zu einer Rückkehr in die europäische Gesellschaft mit Fortsetzung des Studiums (*Die Ehre des Vaters*, *Die Diamanten des Peruaners*) oder zu einer beruflichen Tätigkeit in gehobenen Posten (*On the banks of the Amazon*, *Das Geheimnis des Brasilianers*). Der in den literarisch bedeutenden Romanen aus Brasilien in der Zeit etwa bei Machado de Assis thematisierte Mittelstand aus Beamten oder Angestellten spielt kaum eine Rolle. Die amerikanischen Jugendromane des 20. Jahrhunderts können dann gleichsam als kurze Reisen meist einer Gruppe von Jugendlichen in das Land (mit und ohne erwachsene Betreuung) aufgefasst werden, um dort Abenteuer zu erleben und körperlich und geistig gestärkt in ihr vertrautes heimatliches Umfeld zurückzukehren. Erst als sich die deutschsprachigen Kolonien in Südbrasilien gegen Ende des 19. Jahrhunderts gefestigt haben, ändert sich auch ihr Bild in der Jugendliteratur, sie werden zu trotz einiger Probleme ökonomisch wegen des Fleißes der Deutschen prosperierenden Gebieten. Die vorher kaum thematisierten Kleinbauern unter den Siedlern sind nun zu wegen ihres Muts und ihrer Durchsetzungsfähigkeit bewunderte Träger eines der Scholle verhafteten Wertsystems. Ihre Wirkungsstätte liegt zwar noch im realen Brasilien, aber gleichsam als moralische und räumliche Enklaven des Mutterlands in den Tropen, wo nur die freundlich gesonnenen Brasilianer als positive Figuren *droit de cité* haben. Die konkreten Tätigkeiten als Ackerbauern bleiben dennoch eher unerwähnt.

Im Übrigen scheint der wirtschaftliche Erfolg in vielen Texten des 19. Jahrhunderts dann gleichsam als moralische Prüfung, die die Voraussetzung der späteren Integration in europäische Wirtschaftskreisläufe wieder erlaubt. Zu Beginn des Jahrhunderts war der wirtschaftliche Erfolg noch ein providentieller Gnadenerweis für moralisch wertvolles Vorhalten. So bei Schoppe, wobei hier die Kolonisten explizit in ihrer am Ende komfortabel abgesicherten ländlichen Idylle vor Ort bleiben. Auch in den moralisch akzentuierten Geschichten Oertls steht am Schluss neben dem moralischen Sieg die Überwindung wirtschaftlicher Abhängigkeit der befreundeten Sklaven und befreiten Europäer. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts werden die verlorenen Väter wieder nützliche Subjekte der europäischen Handelsgesellschaft, gleich ob sie nun nach Europa zurückkehren oder in *On the banks of the Amazon* sich zu Handelsbevollmächtigten in Brasilien aufschwingen. Manchmal reicht es auch, dass sie sterben und ihren Sohn ökonomisch gesichert zurücklassen wie in Böttners *Hallo Harald*, wo das Thema aber sicher etwas aufgesetzt ist, um ein finanziell gesichertes *Happy ending* herbeizuführen. Besonders schön wird dieser Zusammenhang von richtiger Religion und wirtschaftlichen Erfolg in *Transito* ausgedrückt, wo einem armen tropeiro, einem Maultiertreiber wegen seiner ungeschickten Auslieferung an die Schulddienstbarkeit (aus Liebe zu einer Frau, die er er-

obern will) trotz Empfänglichkeit für den Protestantismus ein nicht allzu positives Schicksal zu drohen scheint: „[the] absence of business capacity [was] auguring ill for the tropeiro's prospects“ (S.193). Die soziale Rolle der Eingeborenen interessiert allenfalls am Rande etwa als zukünftige Subjekte europäischer Wirtschaftsordnung nach erfolgter Missionierung. Die soldatischen Tugenden der brasilianischen Offiziere, die gegen die Aufständischen in Canudos kämpfen, finden lobende Erwähnung bei Tanera, der sich wegen seiner Biographie als Ex-Militär und der intendierten Rezipienten aus dem gehobenen Bürgertum für alles Militärische begeistern konnte. Die militärische Bedeutung der brasilianischen Marine wird bei der Schilderung in Hendersons *Afloat with the flag* von 1895 aber als vernachlässigbar geschildert, sobald die Amerikaner in den Konflikt eingreifen, da er ihren freien Handel behindert. Vor allem die Werke während des europäischen Imperialismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigen deutlich rassistische Tendenzen, so in Wörishöffers Zeichnung der Schwarzen in Rio als Meuchelmörder, die zwar auch für damalige Texte ein überzeichneter Schockeffekt sein wollte, uns aber gut zeigt, was vom Guten Schwarzen der ersten Jahrhunderthälfte bei Oertl im Zeitalter des Imperialismus übrig geblieben ist. Kaum mehr referentiell zu lesen ist schließlich ein Text wie *Goldstrumpf*, in dem die Indianer aus der Literatur stammen und gar nichts mehr mit der sozialen Realität zu tun haben, aber durchaus auch positive Indianer (die den Europäern Schutz bieten und ihr Gold und ihre Diamanten abliefern) gezeichnet werden und einige europäische Goldsucher als Verbrecher handeln. Ähnlich negativ kommen die europäischen Goldsucher in Ellis, *The land of mystery* 1901 vor, wo sie ohnedies entflozene Verbrecher sind.

Am authentischsten für unseren retrospektiven Blick sind bei den Jugendbüchern noch die Berichte, die für den intendierten Leser auch bekannte aktuelle Reiseberichte direkt verarbeiten. Besonders ist dies der Fall bei den Amazonasreisen. Die Gegend stieß auch deshalb auf so großes Interesse, weil sie noch als weitestgehend unzivilisiert galt und durch zahlreiche, auch ansprechend illustrierte Reiseberichte in der Zeit in den Fokus der Autoren geriet, vielleicht auch durch den sich abzeichnenden Kautschuk-Boom gegen Ende des Jahrhunderts, der weite Teile vor allem der flussaufwärts gelegenen Gegenden (Acre) überhaupt erst erschloss und sagenhafte Reichtümer schuf (Bau einer Oper in Manaus 1896). Natürlich behandeln viele der Bücher auch Rio oder, soweit Deutsche als Figuren beteiligt waren, überwiegend die deutschen Kolonien im Süden des Landes am Rande. Der Amazonas als ursprüngliche wilde Gegend faszinierte aber die Zeitgenossen einer Epoche, wo die weißen Flecke auf der Landkarte langsam immer kleiner wurden.

Ein persönlicher Aufenthalt in Brasilien spielt sicher eine Rolle etwa für Julia Engell-Günther, diese behandelt aber mehr journalistisch als kindgerecht schwerpunktmäßig das deutsch-brasilianische Leben der Kolonisten und ihrer Frauen in dem Land. Die längste Erfahrung vor Ort hatte wohl Robert Avé-Lallemant, dessen Stadenbuch ist aber die Bearbeitung einer jahrhundertealten historischen Vorlage und ein Auftragswerk für das Wichern-Haus in Hamburg, wendet sich aber auch explizit an Auswanderer, denen moralische Stütze in schweren Situationen, analog zu denen des Haupthelden Staden in indianischer Gefangenschaft, gegeben werden sollte. Dies wird aber in dem Buch nicht explizit thematisiert, sondern als eine zentrale Leselenkung angeboten. Es ist die einzige Bearbeitung eines historischen Texts aus früherer Zeit für Kinder. Die tagesaktuelle Problematik der Kolonisation behandelt Avé-Lallemant dann in seiner kaum fiktionalen Erzählung *Am Mucuri* und seinen Reisebüchern aus Brasilien. Einige Jahre in dem Land gelebt haben Autoren wie Engell-Günther, Funke oder Wettstein, sie kehrten aber bald nach Deutschland zurück, bei einem späteren Autor wie Böttner wissen wir nicht, wie lange er in Brasilien gelebt hat, es dürfte sich aber um die Zeit von 1912-ca. 1933 gehandelt haben, in einem seiner Bücher von 1933 erwähnt er, dass seine aus Südbrasilien stammende Frau ihm nach Deutschland gefolgt sei, er musste also zu der

Zeit schon wieder zurückgekehrt sein. Bei nicht-deutschsprachigen Autoren ist ein längerer Brasilienaufenthalt eher selten, ein solcher Fall wäre Rose Brown, wo er in ihr *Two children of Brazil* von 1940 einfließt. Die meisten Autoren kennen das Land wenn überhaupt nur durch kürzere Reisen. Allein die Portugiesin Ana de Castro Osorio lebte einige Jahre in Brasilien.

Letztendlich lebt das auf einige wenige Elemente beschränkte Länderbild der Jugendliteratur auch heute noch im mangelnden Wissen vieler Zeitgenossen über das Land fort, das oft mit Gewalt oder Armut assoziiert wird, aber nur selten mit seinem Rang als siebtgrößte Wirtschaftsnation der Welt und BRIC-Staat mit immer noch in weiten Teilen ungleichmäßiger Verteilung des Reichtums, auch wenn der Mittelstand in den letzten Jahren gewachsen ist.

Eine Rezeption der damals immerhin mit Machado de Assis in dieser Zeit einen weltliterarisch relevanten Höhepunkt erreichenden brasilianischen Literatur ist bei keinem der Autoren gegeben. Allenfalls einige Erzählungen zu Brasilien werden dann im Ausland rezipiert, im Kontext der Annäherung Brasiliens an die USA im Zweiten Weltkrieg auch einige Jugendbücher und Jugendsachbücher bewusst übersetzt²⁹⁴. In Brasilien selbst wurden wohl weiterhin aus Portugal und in besseren Schichten aus anderen europäischen Ländern importierte Bücher zur Erziehung und Unterhaltung der Kinder verwendet, wie die Zusammenfassungen brasilianischer Geschichte für Kinder, oder es wurde bei ärmeren Schichten in mündlichen Erzählungen auf die umfangreiche folkloristische Tradition zurückgegriffen, die allerdings erst in der brasilianischen Moderne (Mário de Andrade, *Macunaima*, São Paulo 1928) literarisch überragend verarbeitet wurde. Die republikanisch inspirierten brasilianischen Bücher fanden wohl außerhalb des Schulunterrichts weniger Verbreitung.

Brasilianische Leser und die Jugendbücher und die brasilianische Literatur?

Man könnte sich nun die Frage stellen, ob die nicht portugiesischen Jugendbücher über Brasilien auch in Brasilien von Brasilianern gelesen wurden. Beim heutigen Stand der Forschung ist dies sicher nicht definitiv beantwortbar, wegen der Sprachbarriere aber eher unwahrscheinlich. Es gibt eine Untersuchung über die Bestände englischer Belletristik in der mit privater Initiative gegründeten Real Gabinete Português de Leitura in Rio.²⁹⁵ Hier wird auch die französische Übersetzung von Mayne Reids *Forest exiles* angeführt, aber dieser zufällige Befund ist wohl dahingehend zu verallgemeinern, dass diese Bücher sicher sporadisch gelesen wurden, ihre Verbreitung aber eher von Zufällen bestimmt war, bzw. auf einige wenige besser ausgebildete Schichten begrenzt und von persönlichen Interessen bestimmt war. Außer einem Beleg, einer Übersetzung des ohnedies wenig brasilienspezifischen Buchs von Louis Henri Bousenard *De Paris ao Brazil por terra* habe ich keine zeitgenössischen oder moderne Übersetzungen ins Portugiesische oder Brasilianische nachweisen können. Da die in Brasilien lebenden Ausländer sicher ihre eigenen Bücher mitbrachten oder gebildete Brasilianer besonders Französisch im 19. Jahrhundert lesen konnten, ist eine Verbreitung einzelner Werke sicher möglich, aber –schon wegen des Fehlens eines ökonomisch florierenden Buchmarkts

²⁹⁴ Neben dem literarisch bedeutenden Monteiro Lobato ist eines der ersten nachweisbaren Bücher von *The Black Princess (and other fairy tales from Brazil)*, von Chrysanthème, Pseudonym von Cecília Bandeira de Melo Rebelo de Vasconcelos (1870-1948), übers. von Christie T. Young, London: The Sheldon Press 1929. Es handelt sich um eine Übersetzung der *Contos azuis* der Autorin, Rio de Janeiro: Leite Ribeiro 1922, denen im Gegensatz zu Monteiro Lobatos Büchern jeder Lokalkolorit fehlt.

²⁹⁵ Sandra Guardini T. Vasconcelos, *Romances ingleses em circulação no Brasil durante o séc. XIX, o.J.* unter: <http://www.caminhosdoromance.iel.unicamp.br/cronologias/inglesa.htm>. Zum Real Gabinete Português de Leitura einer auf private Initiative 1837 in Rio und später auch in anderen brasilianischen Städten gegründeten Bibliothek einer Lesegesellschaft vgl. den Artikel von Franz Obermeier: *Das brasilianische Bibliothekswesen*, in: *Bibliotheksdienst* 39.2005, Heft 11, S.1411-1437, hier S.1415-1417. Zugriff auch unter: http://www.bibliothekportal.de/fileadmin/Obermeier__brasilianisches_Bibliothekswesen.pdf.

für Kinder- und Jugendliche– sicher keine breite Rezeption außerhalb kleiner, eng beschränkter Schichten anzunehmen. Gelesen wurden eher die auf Portugiesisch verfügbare Literatur oder klassische Werke der Kinder- und Jugendliteratur oder kindgerecht aufgearbeitete Klassiker in Übersetzung. In der Schule beherrschten die republikanisch inspirierten Bücher von Olavo Bilac und Julia Lopez de Almeida den Lektürekanon. Eine Rückwirkung auf die brasilianischen Bücher hatten solche Werke dann eher indirekt, indem bald im 20. Jahrhundert versucht wurde, vor allem durch Monteiro Lobato ab den 20er Jahren eine bessere eigene, nationalspezifisch geprägte brasilianische Kinder- und Jugendliteratur zu schaffen. Diese sollte dann einen selbstbewussten, sicher seinerseits nicht ideologiefreien eigenen Blick auf die Vergangenheit und das Land bringen und nicht mehr den Blick europäischer Jugendlicher zum einzig verfügbaren auch für die Jugendlichen vor Ort erheben.

Konklusion

Die Analyse hat gezeigt, dass die Untersuchungsgrundlage Jugendbuch selbst bei der Einschränkung auf fiktionale Texte mit Brasilienbezug aussagekräftige Ergebnisse nicht nur über die interne Genreentwicklung des Jugendbuchs im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeitigt, sondern auch die Entwicklung des Länderbilds exemplarisch in Bezug auf damals aktuelle historische Entwicklungen durchaus widerspiegelt. Dies widerspricht den Thesen, die Edward Said in Bezug auf Fremdbilder in seinem berühmten und sehr kontrovers diskutierten Buch über den Orientalismus vorbringt, wo er von einem nicht wandelbaren Bild des Orients spricht, übertragen auf das Brasilienbild, durchaus.

Es gibt bis heute wenig Forschung darüber, wie die Stereotype der Kinder- und Jugendliteratur eigentlich auf die jugendlichen Leser wirken, ja ob sie dies überhaupt tun.²⁹⁶ Jean Piaget und A.M. Weil schreiben in dem Aufsatz *The development in children and the idea of the homeland and of relations with other countries*, in: *International social science bulletin*, 1951, Heft 3, S.561-578: “child’s discovery of his homeland and understanding of other countries is a process of transition from egocentricity to reciprocity”, (S.578). Diesen Einfluss aber konkret an einer literarischen Tradition zu fassen und zu veranschaulichen, ist nicht möglich.

Auf jeden Fall sind die Texte natürlich auf der Produktionsebene aussagekräftig als von den Autoren intendierte Bilder eines Landes, Verarbeitung und mehr oder weniger gelungene Literarisierung von kontingenten, aber bereits vorexistenten Völkerbildern und nützliche Vehikel anderer moralischer Aussagen als Erzähler- oder Figurenrede innerhalb eines zentralen Abenteueraspekts. Die Textintentionen und insbesondere die Rezeptionsgerichtetheit des Brasilienbilds der Autoren und ihre literarischen Implikationen zu rekonstruieren, war das Ziel dieser Arbeit und ist interpretatorisch auch weitgehend möglich. Da uns Rezeptionsbelege fehlen, wie Jugendliche damals die Texte aufnahmen, ist die Antwort auf die Frage der konkreten Wirkung hypothetisch oder subjektiv. Bei den republikanisch ausgerichteten brasilianischen Büchern kann man an der hohen Auflagenzahl wohl ablesen, dass sie den Schulunterricht jahrzehntelang prägten, ohne dass Bedarf nach neuen Texten aufkam. Sie galten also jahrzehntelang noch als pädagogisch geeignet.

Der Textkorpus der Jugendliteratur zu Brasilien aus dem 19. Jahrhundert und zu Anfang des 20. Jahrhunderts kann uns einige Hinweise geben, wie literarische Stereotype tradiert werden, aber durchaus in Interaktion zu aktuellen Informationen besonders aus der Reiseliteratur oder der polemischen Verurteilung von schlechten Lebensbedingungen für Auswanderer treten und wie sich auch Stereotype in der Jugendliteratur in Bezug auf die europäische Entwicklung im

²⁹⁶ Vgl. auch Francis Aboud, *Children and prejudice, the development of ethnic awareness and identity*, Oxford: Blackwell 1988.

Zeitalter des aufkommenden Imperialismus langsam veränderten. Weitere vergleichende Studien würden hier wohl ähnliche Ergebnisse liefern, wie überhaupt die Forschung zu älterer Jugendliteratur noch am Anfang steht. Natürlich müsste hierzu in einer umfangreicheren Analyse letztendlich auch das Material der Geographiebücher und weiterer Sachliteratur zu Südamerika genauer bearbeitet werden, das in dieser auf Fiktionalisierungen beschränkten Studie keine Betrachtung finden konnte. Ein Ergebnis war, dass die Stereotype der Beschreibungen in den meisten Büchern doch einem Versuch weichen, ein durch Heranziehung der Reiseliteratur in wesentlichen Zügen (vor allem bei der Naturkunde, weniger bei der Sozialhistorie) authentisches Brasilienbild zu liefern, dieses aber durch für die meisten Bücher zentrale, weitere entwicklungspsychologische Momente und moralische Motive erweitern. Diese stammen dann oft aus dem ideologischen Fundus der Epoche, sind aber durchaus mit Bedacht verwendet worden. Bei den Büchern aus den 30er und 40er Jahren, die mit der NS-Ideologie konform gehen, kann davon ausgegangen sein, dass diese sicher im Sinne derjenigen, die die Bücher kauften, eine Versicherung des eigenen Weltbilds und eine Beeinflussung jugendlicher Leser in diesem Sinne darstellen sollten, auch wenn die darin vorhandene ethnische Ideologie eines moralisch hochwertigen Deutschtums in den Brasilienbüchern seit Anfang des 20. Jahrhunderts schon deutlich vorgeprägt war, also einer Grundstimmung von Autoren und Lesern entsprach.

Auch wenn manche der Texte uns heute vielleicht mehr über die kulturelle Prägung der Herkunftsländer der Autoren und Autorinnen und deren Jugendliteratur, als über das damalige Brasilien erzählen, tut dies der Wichtigkeit der Beschäftigung mit der Entstehung von Länderbildern und deren Vermittlung in einem populären Genre wie dem Jugendbuch heute keinen Abbruch. Nietzsche hat dies in anderem Kontext in Bezug auf literarische Utopien und Reiseberichte sehr schön ausgedrückt: „Mich interessiert nichts mehr als wenn einer einen Umweg über ferne Völker und Sterne macht, um schließlich so etwas von s i c h zu erzählen. (Nietzsche, *Gesammelte Werke*, Nachlass, hrsg. Colli/Montinari, Sommer 1880, Bd.9, S.185, Hervorhebung von Nietzsche).

Bibliographie

Bibliographische Werke

Hubertus J. Rescher, *Die deutschsprachige Literatur zu Brasilien von 1789-1850*, Widerspiegelung brasilianischer Sozial- und Wirtschaftsstrukturen von 1789-1850 in der deutschsprachigen Literatur desselben Zeitraums, Frankfurt am Main: Lang 1979.

Deutschsprachige Brasilienliteratur, Publicações sobre o Brasil em língua alemã, hrsg. von Rainer Domschke und Franz Obermeier, São Paulo 2011.

Für biographische Details zu den Autoren wurden ohne Nachweis im Einzelfall die Einträge im *World biographical information system* (Online-Ausgabe) soweit Einträge vorhanden waren, verwendet. *Wikipedia* wurde nur als Ergänzung, vor allem bei anderwärts nicht ermittelbaren Lebensdaten konsultiert. In Zweifelsfällen wurde auch das Instituto Martius-Staden in São Paulo herangezogen. Nur falls keine anderen Informationen verfügbar waren, wurden private Seiten im Internet herangezogen.

Internetadressen

Kinder- und Jugendbuchsammlung der Universitätsbibliothek Braunschweig mit einigen digitalisierten Texten. (nicht alle im Gesamtkatalog des GBV)

<http://www.biblio.tu-bs.de/kinderbuch.html>

Digitalisierte historische Kinderbücher aus Beständen der Universitätsbibliotheken Oldenburg und Braunschweig <http://www.bis.uni-oldenburg.de/retrodig/titelindex.php>

<http://abenteuroman.info/> Viele Titelblätter und Abbildungen der Bebilderung von Jugendliteratur verbunden mit einer privaten Seite / Verlagsseite zur Abenteuerliteratur

<http://www.ablit.de/>

<http://www.archive.org/> Volltexte, besonders englischsprachige.

Internationale Jugendbibliothek Blutenburg (München), größte Sammlung von Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland. <http://www.ijb.de/>

Institut für Jugendbuchforschung

<http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/jubufo/index.html>

University of Florida, Baldwin Library of Historical Children's Literature

<http://www.uflib.ufl.edu/spec/baldwin/baldwin.html>, digitalisierte Texte

ICDL - International Children's Digital Library

<http://en.childrenslibrary.org/>

Children's Historical Literature Disseminated throughout Europe

<http://www.bookchilde.org/search.asp>

Rellibra-Literatura Brasileira de expressão alemã

<http://www.rellibra.com.br>

Bibliographie der behandelten Primärtexte

Falls vorhanden wurden digitalisierte Ausgaben oder Volltextausgaben im Netz angegeben. Abrufdatum aller Internetadressen: April 2016. Die Bibliographie enthält nur die Kerntexte der Analyse, alle sonstige zitierte Literatur (z.B. die zahlreichen weiteren Bearbeitungen von Reiseliteratur) ist genau in den Fußnoten nachgewiesen.

Sofern Illustratoren im Buch genannt sind, wurden diese angegeben. Sie beziehen sich auf die Erstausgabe.

Untersuchungsgrundlage

Deutsche Publikationen

Historisch-geographische Beschreibung von Amerika für Jünglinge, von dem Nürnberger Verleger Johann Eberhard Zeh, 1784 kompiliert und gedruckt.
<http://books.google.com>.

Bearbeitungen von Reiseliteratur

Isabelle Godin des Odonais, *Traurige Schicksale der Madame Godin des Odonais auf einer Reise von Riobamba ohnweit Quito in Peru durch das Amazonenland*, in: Joachim Heinrich Campe (Hrsg.): *Sammlung interessanter und durchgängig zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen für die Jugend*, Braunschweig: Schulbuchhandlung 1788, Bd. 4, S.1-30.

Des Prinzen Maximilian von Wied-Neuwied - Reise nach Brasilien, für die erwachsene Jugend bearbeitet von C. [i.e. Johann Andreas Christoph] Hildebrandt, Prediger zu Eilsdorf im Fürstenthum Halberstadt, Quedlinburg, Leipzig: Basse, 2 Teile, 1820-1822, eine weitere Ausgabe erschien Reutlingen: Maeckensche Buchhandlung, 2 Teile in einem Band 1821. Ill: Entwurf A. Schule, Federzeichnung auf Stein: A. Hatzfeld. Weitere Bearbeitungen des Berichts in der Analyse.

Wilhelm Harnisch [Bearb.], *Die wichtigsten neuern Land- und Seereisen*, 14. Band 1831 mit Alexander Caldcleughs Reisen in Südamerika, John Luccocks Streiferein im südlichen Brasilien und Des Prinzen Maximilian zu Wied-Neuwied Reise in Brasilien.

Robinsonaden

Anonym [i.e. Joseph Karl Kindermann], *Der Steyerische Robinson oder Reise und besonders merkwürdige Begebenheiten des Joseph Müller*, Wien: Mößle 1791.
<http://www.archive.org/details/dersteyerischer00kranuoft>

Franz Rittler, *Der Lerchenfelder Robinson*, oder wunderbare Schicksale und Abenteuer Sebastian Ganthöfers, eines gebornen Wieners, auf seinen Reisen zu Wasser und zu Lande, wie er von Seelenverkäufern zu Schiffe gebracht wurde und in Brasilien sein Glück machte, nach dessen mündlichen Erzählungen niedergeschrieben und zum Nutzen und Vergnügen für Leser aus allen Ständen, 2 Bde., Wien: Lechner (Kaulfuß und Krammer) 1826.
Zugänglich auch unter <http://books.google.com>.

Tschech. Übersetzung: *Robinson Lerchenfeldsky aneb podiwnj osudowe a udalosti Sebestyana Ganthöfera*, Prag: Neureuter 1831.

Fiktionale deutsche Texte

Amalie Schoppe, *Die Auswanderer nach Brasilien oder die Hütte am Gigitonhonha*, Berlin: Amelang 1828, am Ende ab S.135 drei thematisch nicht einschlägige Erzählungen; (2. Auflage 1852), Volltext mit den Bildern frei zugänglich unter: <http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000178>. Ill.: Entwürfe: Ludwig Meyer jun., Stecher L. Wolf.

Bearbeitungen von A. Schoppes Werk in franz. Übersetzung

Le colon du Brésil, traduit de l'allemand d'Amélie Schoppe, par F. C. Gérard, Rouen 1866

Le colon du Brésil, Rouen 1867.

Les émigrants au Brésil, imité de Mme Amélie Schoppe, par Louis Friedel, Tours 1839.

Les émigrants au Brésil (Bibliothèque morale de la jeunesse), Neuauflage des Texts zusammen mit weiteren Erzählungen der Autorin, Rouen: Mégard o.J. ca. 1851-1860.

Friedrich Wilhelm Philipp Oertel, [Pseudonym: Horn, W.O. von], *Simon, Lebensgeschichte eines Negerklaven in Brasilien*, Wiesbaden: Kreidel und Niedner 1857. Ill.: W. Weigle.

Engl. Übersetzung *Story of a Negro slave*, New York: Kaufmann 1856? unter:

<http://www.archive.org/details/simonstoryofnegr00oertiala>. Ill.: wie dt. Ausgabe.

Eine tschechische Übersetzung erschien sicher ebenfalls für *Auswanderer in Chicago* 1891 als Beilage zu einer Zeitschrift „Pravda“ (Wahrheit) Nákladem Vydatelstva Pravdy, (Supplement Pravda, 8), Nachweis NUC.

Ders., *Diamantina*, Wiesbaden: Kreidel und Niedner [1860].

Engl. Übersetzung: o.J., Ernst Kaufmann Lahr (Baden) N.D., New York. Nachweisbar ist im Katalog der WLB eine Ausgabe Columbus [1908]. Ill.: wie dt. Ausgabe.

Karl Müller, *Die jungen Canoeros des Amazonen-Stroms* 1860, Bearbeitung von Mayne Reid, vgl unten.

Karl Müller, *Die Heimkehr der jungen Canoéros*, ein Naturgemälde aus d. trop. Südamerika zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände, mit 6 Bildern in lithogr. Farbendr., Breslau: Trewend 1877.

Julia Engell-Günther, *Weihnachtsabende in Brasilien*, deutsch-brasilianisches Leben und Treiben für die reifere deutsche Jugend, Berlin: Springer 1862.

Robert Avé-Lallemant, *Hans Staden von Homberg bei den brasilianischen Wilden oder die Macht des Glaubens und Betens*, Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses 1871.

<http://dibiki.ub.uni-kiel.de/viewer/image/PPN519576179/2/>

Hoffmann, F[ranz], *Georg Raven: Erlebnisse in den Diamanten-Feldern Brasiliens*, [2. Aufl.], Berlin: Kastner, [ca. 1878].

Hans Hofmann, *Nach Brasilien und zurück in die Heimat*, Tagebuchblätter, Esslingen: J.F. Schreiber 1879. Ill.: Nachstiche von Fotos und Postkarten.

Carrey, Émile, *Abenteuerleben in Guyana und am Amazonas, nach Selbsterlebnissen von Émil Carrey, Bouyer, Jusselain, Agassiz u.a.*, bearbeitet und übersetzt von Johannes Baumgarten, 1. Auflage Stuttgart: Rieger 1877, 2., bedeutend erw. und vollst. umgearbeitete Aufl., Stuttgart: Rieger 1882 (die französischen Vorbilder siehe unten).

<http://www.archive.org/details/abenteurerlebeni00baum>. Ill.: nach der franz. Vorlage von Carrey.

Ottokar Schupp, *Die Ehre des Vaters*, Wiesbaden: Niedner 1882. Ill.: Carl Meyer

S. [Sophie] Wörishöffer, *Die Diamanten des Peruaners*, Fahrten durch Brasilien und Peru, Bielefeld; Leipzig: Velhagen & Klasing 1889. Ill.: Johannes Gehrts

A. [Athenea] Passow, *Wolf Ditfurths Abenteuer im Amazonasthale*, siehe unten, Bearbeitung von Wells 1888. Ill.: Hans Mützel.

J.H. O[tto] Kern, *Reisen im Innern von Brasilien*, Stuttgart: Rieger 1883. Ill.: F. Specht

Friedrich Meister, *Im Kielwasser des Piraten*, Abenteuer zweier ehemaliger Schulkameraden in zwei Weltmeeren und den Wildnissen von Süd-Amerikas für die reifere Jugend erzählt, mit vielen in den Text gedr. Ill. u. acht großen Vollbildern nach Orig.-Zeichn. von Adalbert von Rößler, Berlin: Brandus, Leipzig: Abel & Müller 1889.

Holländ. Übers.: *In 't vaarwater van den zeeroover*, [vert. uit het Hoogduitsch] door H. ten Brink, Leiden: Leiden: Sijthoff [1894].

Rudolf Scipio, *Aus fernen Zonen*, darin die Erzählung Im brasilianischen Urwalde, Wesel: Düms [1892]. Ill. W. Schäfer.

Konrad Fischer-Sallstein, *Goldstrumpf, der Schützling des Capeiro-Indianers*, Berlin: Weichert 1897. Ill.: M Ränike.

W. Helmar, *Vom Urwald zur Kultur*, Erlebnisse eines Mädchens v. W. Helmar. (2 Tle. in 1 Bd.) Berlin: O. Janke 1898

Tante Carli, *Niko, das brasilische Urwaldäffchen*; eine wahre Gesch. erz. von Tante Carli. Mit Ill. aus dem Leben nach Orig. von E. von Eye, Berlin: Südamerikan. Rundschau 1900. Ill.: zeitgenössische Fotos.

Angelica Harten, *Fräulein Übermeer*, die Geschichte eines jungen Mädchens, Köln: Bachem 1901. Ill.: H. Roegge.

Matthias Carl, *Das Geheimnis des Brasilianers*, eine Erzählung für die reifere Jugend, Leipzig: Levy und Müller 1904. Ill.: Fritz Bergen.

Karl Tanera, *Heinz der Brasilianer*, der reiferen deutschen Jugend gewidmet, Leipzig: Hirt 1904. Ill.: Henny (Henriette) Deppermann, Hans Martin Lemme, Ernst Zimmer.

Alfred Funke, *Unter den Coroados - Eine Geschichte von deutschen Bauern und brasilischen Indianern, ein Buch für die Jugend*, Leipzig: Teubner 1905. Ill.: A. Wessner

Alfred Funke, *Stürmische Tage in Deutsch-Brasilien*, (Dt. Jugendbücherei 32), Berlin, Leipzig: Hillger [1913].

Ambros Schupp (S.I.), *Der Engel der Sklaven*. Eine Erzählung aus Brasilien. (Aus fernen Landen, 21), Freiburg: Herder 1906. Ill. R.E.K.

Karl A. Wettstein, *Mit deutschen Kolonistenjungen durch den brasilianischen Urwald*, selbsterlebte Weihnachtsgeschichte; eine Reise nach und durch Südbrasilien und seine deutschvölkischen Kolonien, 1. und 2. Aufl., Leipzig: Engelmann 1910. Ill.:zeitgenössische Fotos. Weitere Ausgaben siehe Teil II. dieser Studie.

Ders., *Durch den brasilianischen Urwald*, Erlebnisse bei einer Wegerkundung in den deutschvölkischen Kolonien Süd-Brasiliens, Köln: Schaffstein 1911.

Reinhold, Caesar [Halbpseudonym, i.e. Edgar Reinhold], *Die überfallenen Einsiedler*, eine Erzählung aus den Wildnissen Süd-Amerikas, Berlin: A Weichert, [1897]

Textidentisch mit diesem Buch: E[dgar] Reinhold, *Die Ansiedler von São Paulo*, eine Erzählung aus den Wildnissen Brasiliens (Jugendträume), Hamburg: Drei Türme Verl. 1910. Weitere Ausgaben siehe Teil II. dieser Studie.

Else Ury, Die Nesthäkchen-Serie, 10 Bände zwischen 1913 und 1924. Besonders der Band 9 Nesthäkchen und ihre Enkel: Erzählung für junge Mädchen, Berlin: Meidinger's Jugendschriften-Verl 1924.

Otto Promber, *Rolfs Abenteuer*, Erlebnisse in den Urwäldern und Steppen Südamerikas, Stuttgart: Loewe, [1914], 2.Auflage [1933]. Ill.:Willy Planck.(2. Aufl.)

Reinhard Roehle, *Durch Urwald und Sertao*, Stuttgart: Union Verlag 1916.

Albert Fuger (S.I.), *Jurandyr und Jandyra die Kinder des Gurupihäuptlings*, Erzählung aus der brasilianischen Missionszeit des 17. Jahrhunderts (Aus fernen Landen. Eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend, 31), Freiburg i.Br.: Herder, 1923.

Ludwig Hynitzsch, *Karlchen Knirps und sein Storchgespann*, Reisen u. Abenteuer. Band II: Knirps fährt nach Brasilien, 1. Ausgabe: Charlottenburg: Jugend-Verl., 1920; 6. - 10. Tsd.: Charlottenburg: Jugend-Verl. 1924.

Wolfgang Ammon, *Hansel Glückspilz*, Abenteuer und Erlebnisse eines jungen Brasilianers; Erzählung für die Jugend, 1-5. Tausend, Curityba: Schrappe 1926. Ill.: Dr. Macedo aus Curityba und Hans Nöbauer aus Rio.

Leopold Gheri, *Der schwarze Jaguar*, Reiseerlebnisse im brasilianischen Hinterlande und anderes; Erzählungen für die Jugend, Leipzig: A. Anton & Co. [1928].

Kurt Böttner, *Hallo - Harald! Erlebnisse und Abenteuer deutscher Kolonistenjungen in Südamerika*, Stuttgart: Loewe 1933. Ill.: Willy Planck

Ders.: *Para Kaboclo - Erlebnisse deutscher Kolonistenjungen in Brasilien*, Stuttgart: Loewe 1933. Ill.:Willy Planck, Richard Sapper

Ders.: *Vier Buben, drei Mädels* - Deutsche Kinder im brasilianischen Urwald, 3. Aufl., Stuttgart, Loewe 1936. Ill.: Buntbild von Richard Sapper, Zeichnungen Heinz Schübel.

Heinz Oskar Schönhof, *Von Pampa Urwald und Wasser*, mit Bildern von Eduard Winkler, Leipzig: A. Anton & Co., o. J. Ill.: Eduard Winkler.

Christopher Blumberg, *Kid - Ein Jungenschicksal aus Brasilien*, Berlin: Scherl 1935. Ill. Edmund Erpff.

Hans Eduard Dettmann, *Abenteuer in Brasilien*, Berlin: Limpert 1942. Ill.: der Autor.

Eduard Christophé, *Abenteuer am Schwarzen Fluß*, Reutlingen: Enßlin und Laiblin 1941. Ill. Zeitgenössische Fotos.

Zeitschriften

Jugendzeitung *Deutsch-Brasilianische Jugend-Zeitung*. 1 Band, Hefte August 1935 - Juli 1936, Schriftleitung: Alice v. Moers, Blumenau: Krystall-Verlag, 1935/36 [Weiteres nicht nachweisbar].

Die Kameradschaft - Zeitschrift des Deutschbrasilianischen Jugendringes (DBJ). Es erschien ein Erster Jahrgang Heft 1 - 12; Zweiter Jahrgang 1-3 für den Zeitraum November 1936 - Januar 1938. [Weiteres nicht nachweisbar, wohl Erscheinen eingestellt].

Beide Zeitschriften in der Privatsammlung Obermeier.

Englische und französische Texte

Anonym: *Travels in South America*, Dublin: Brett Smith 1824.

Mayne Reid, *The Forest Exiles*, London: Ticknor and Fields 1854.

Ausgabe 1855: http://www.archive.org/details/Captain_Mayne_Reid_The_Forest_Exiles

und die deutsche Bearbeitung dieses Texts von Karl Müller als *Die jungen Canoeros des Amazonen-Stroms*, Breslau: Trewendt 1860.

franz. als *Les Exilés dans la forêt*, ill. de 12 vignettes par le capitaine Mayne-Reid, traduits de l'anglais par Mme. Henriette Loreau, Paris: Hachette 1855. Ill.: Michel Jacquot.

Robert Michael Ballantyne, *Martin Rattler, adventures of a boy in the forests of Brazil*, London: Nelson 1858. Ill.: signiert nicht lesbar, zu den zahlreichen Neuauflagen vgl. die Bibliography von Quayle zum Autor.

Mehrere Ausgaben auf archive.org

Julie Delafaye-Bréhier, *Les Portugais d'Amérique, souvenirs historiques de la guerre du Brésil en 1635*, Paris : Lehubey 1847. Ill.: Lemoine und weitere laut Signaturen in den Ill.

<http://www.archive.org/details/lesportugaisdam00dela>

Émile Carrey, *L'Amazone, Huit jours sous l'Equateur*, Paris: Michel Lévy 1856.

<http://archive.org/details/lamazonehuitjou00carrgoog>.

Ders., *Les Aventures de Robin Jouet*, Tours: A. Mame et fils 1864; später ab der 2. Auflage Tours: Mame 1865 mit dem Zusatz „*Guyane française*“.

Ausgabe 1864: <http://archive.org/details/lesaventuresder00jouegoog>.

Ill. der Carrey-Werke: Die Illustrationen sind jeweils von verschiedenen Künstlern signiert, wohl für die Verlage arbeitend.

Mme de Chatelain, *Jocko, the Brazilian Ape*, London/Leipzig: Myers/Engelmann [1860]. Ill. : E.IIIe. [vgl. oben die Analyse].

N.N. *Amour Paternel et Amour Filial. Drame en trois actes* o. O., o. J. wohl von einem anonymen Jesuiten geschrieben, im collège jésuite de Sarlat (Aquitaine), gedruckt wohl zwischen 1850 und 1880. Privatsammlung des Verfassers. Lithographischer Nachdruck eines hs. Manuskripts. Ill.: Frontispiz: wohl der Autor.

William Heard Hillyard, *The planter's son*, London: Groombridge & Sons 1861.

<http://ufdc.ufl.edu/UF00026582/00001> University of Florida.

Anonym: *Harry Lawton's adventures, or, a young sailor's wanderings in strange lands*, London: Seeley Jackson, and Halliday, 1866

<http://books.google.com>.

Marian Calhoun Legaré Reeves [pseud. Fadette], *Sea drift*, Philadelphia: Claxton, Remsen & Haffelfinger, 1869, Neuauflage 1870. Volltext der Ausgabe 1870 unter:

<http://www.lettrs.indiana.edu/cgi/t/text/text-idx?c=wright2;idno=wright2-2009>.

Charles Asbury Stephens *On the Amazon; or, the cruise of "The Rambler" as recorded by "Wash"* Philadelphia, Pa.: Coats, Henry T, & Co. 1872

William H.G. Kingston, *On the Banks of the Amazon* or, a boy's journal of his adventures in the tropical wilds of South America, London: T. Nelson 1872.

Verfügbar in mehreren Formaten unter: <http://www.gutenberg.org/etext/21385>. Auch auf archive.org.

Span. Übers.: *A lo largo del Amazonas* by William Henry Giles Kingston, Buenos Aires: Espasa-Calpe Argentina, 1943 und öfter.

David Ker, *The wild horseman of the Pampas*, London: King 1876. [mit Brasilienteil]

<http://archive.org/details/wildhorsemanpam00kergoog>

Ders., *Torn from its foundations*, London: Melrose [1902].

D. P. Sanford *The Captain's Children: New York: Dutton* 1880/1881.

<http://ufdc.ufl.edu/UF00026217/00001>.

Elizabeth Williams Champney, *Three Vassar Girls in South America*, Boston: Estes and Lauriat 1884

<http://www.archive.org/details/threevassargirl03chamgoog>. Ill: teils aus: Franz Keller (1835-1890), *The Amazon and Madeira rivers*, sketches and descriptions from the note-book of an explorer, Philadelphia: J.B. Lippincott 1874, Neuauflage 1875.

Louis Henri Bousсенard, *De Paris au Brésil*, Paris: Le Dentu 1885, *Aventures d'un héritier à travers le monde*, Paris: Le Dentu 1885, *2000 lieues à travers l'Amérique du Sud*, Paris: Le Dentu 1885.

Edward Sylvester Ellis, *Up the Tapajos, Adventures in Brazil*, London: Cassell [1886] auch unter dem Titel *The rubber hunters, or, Adventures in Brazil* verlegt.

Ders., *Lost in the wilds*, London: Cassell 1886.

Ders., *The land of mystery*, New York: Street & Smith [1901]
<http://www.archive.org/details/thelandofmystery16855gut>

James W. Wells, *The Voice of Urbano*, a romance of adventure on the Amazons, London: Allen 1888, vgl. die deutsche Bearbeitung: A. [Athenea] Passow, *Wolf Ditfurths Abenteuer im Amazonasthale*, eine Erzählung für die reifere Jugend, mit Bildern von Hans Mützel, Leipzig: Wigand [1893].

Anna Henderson, *Children of a sunny land*, Boston: Lothrop Company 1890.
<http://ufdc.ufl.edu/?b=UF00078885>, University of Florida. Ill.: Lewis Jesse Bridgman.

Raoul de Croy, *A la recherche de diamants dans l'Amérique équatoriale*, Limoges: Barbou freres 1880.

Textidentisch mit ders., *Un Français au Brésil*, Limoges: Barbou 1891.
<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k549969.r=français+bresil.langEN>

William James Henderson, *Afloat with the flag*, New York: Harper & Brothers [1895].
 Die Ausgabe New York: Harper & Bros. 1898 unter:
<http://www.archive.org/details/afloatwithflag00hendgoog>.

Maurice Francis Egan, *In a Brazilian forest, and Three brave boys*, Philadelphia: H. L. Kilner & co, Philadelphia 1898.
<http://www.archive.org/details/inbrazilianfores00egan>

Emma E. Hornibrooks Roman *Transito* erschien erstmals London: Partridge 1887 und wurde neu aufgelegt als *The Spanish maiden, a Story of Brazil*, London: Partridge 1895.

Annie Maria Barnes, *Izilda, a story of Brazil*, Richmond 1896.
<http://www.archive.org/details/izildaastorybra00barngoog>.

David Ker, *Torn from its foundations*, from Brazilian forests to Inquisition cells, London: Andrew Melrose [1902]. Siehe oben sein anderes Werk von 1876.

Stratemeyer, Edward: *Young Explorers on the Amazon or American Boys in Brazil*, Boston: Lothrop, Lee, & Shepard, 1904. Ill.: A.E. Shute.

Dora B. Mac Kean, *The fortunes of Philip Chester*, London: Wells Gardner, Darton & Co., [1907]. Ill.: Ayton Symington.

Mary F. Nixon-Roulet, [*Affonzo*] *our little Brazilian cousin*, Boston: L.C. Page, 1907. Ill.: Louise de Meserac.

<https://www.mirrorservice.org/sites/gutenberg.org/4/5/7/5/45750/45750-h/45750-h.htm>

René Guyon / Charles Guyon, *A travers la forêt vierge - aventures extraordinaires de deux jeunes Français au Brésil*, Paris: Lib. Gedalge 1907.

James Otis [Kaler], *Trapping in the tropics, or, Adventures on the great Amazon*, New York: A.L. Burt Co., 1911, ©1884.

Harry Gordon, *The River Motor-Boat Boys on the Amazon Or the Secret of Cloud Island*, New York, New York: Burt 1913.

William Morrison:

Charley Circus, among the Indians of Brazil, Nashville, Tenn; Dallas, Tex.; Richmond, VA M.E. Church, South, Smith & Lamar Agents 1913.

Charley Circus, hunting and trapping in Brazil, Nashville, Tenn.: M.E. Church, South 1914.

Charley Circus, in the Wilds of Brazil, Nashville, M.E. Church 1914.

Bessie Marchant, (später verheiratete Comfort): *Lois in Charge, or, a Girl of Grit*, London: Blackie & Son [1918].

John Martin, *Rubber, a wonder story*, New York: United States Rubber Company 1919, <http://openlibrary.org/b/OL23662298M/Rubber>.

Latharo Hoover, *The Camp-fire boys in the Brazilian wilderness*, New York: A.L. Burt 1929.

Rose Brown, *Two children of Brazil*, Philadelphia, London: Lippincott [©1940]. Ill.: Armstrong Sperry.

Kurt Wiese, *Little boy lost in Brazil*, New York: Dodd, Meade, & Co. 1942.

Portugiesisch/brasilianische Jugendtexte

Olavo Bilac / Coelho Neto, *Contos patrios*, para as crianças, Rio de Janeiro: Alves 1904.

Júlia Lopes de Almeida, *Histórias da nossa terra*, Rio de Janeiro: Alves 1907.

Olavo Bilac/Manuel Bomfim, *Através do Brasil*, Rio de Janeiro: Alves 1910.

Anna de Castro Osório, *Viagens aventurosas de Felício e Felizarda ao Brasil*, Lisboa: Lusitania Ed. 1923.

Spätere nicht-deutschsprachige Jugendbücher zu Brasilien nach 1920

Louise Marshall Haynes, *A visit to Brazil*, Dansville, (Instructor Literature Series), N.Y.: F.A. Owen Pub. Co., ©1922.

Victor Appleton, *Don Sturdy with the Big Snake Hunters*, or, *Lost in the Jungles of the Amazon* (Don Sturdy Series 2), New York: Grosset & Dunlap, 1925. Autor ist John W. Duffield, Hrsg. das Stratemeyer Syndicate.

D. H. Parry, *The sunken million*, F. Warne & Co.: London & New York [1926].

Edwy Searles Brooks, *The Voyage of the Wanderer*, a thrilling and exciting long complete yarn of schoolboy adventure up the Amazon, (The Monster Library of Complete Stories, 13), London: The Amalgamated Press November 20th, 1926.

Albert E. Bailey, *Call of the Rio Bravo*, Boston MA: Little Brown & Co 1930. Ill.:C. Pitz

Kurt Wiese, *The parrot dealer*, New York: Grosset and Dunlap 1932.

James H. Foster, *Lost in the wilds of Brazil*, (The Exploration Series) Akron, Ohio: Saalfield 1933.

Kurt Wiese, *Little Boy Lost in Brazil*, written and illustrated by Kurt Wiese, New York: Dodd, Mead 1942

Viriato Corrêa, *História do Brasil para crianças*, São Paulo: Companhia editora nacional, 1937.

Margarida Estrela Bandeira Duarte; Paulo Werneck: *The legend of the palm tree*, New York, Grosset & Dunlap [1940].

Edgard Liger Belair, *Fables de mon Brésil*, livre second, Rio de Janeiro: Livraria Geral Franco-Brasileira, 1940.

Vera Kelsey, *Six Great Men of Brazil* (New World Neighbors Series), Boston, MA D.C. Heath & Co 1942. <http://www.archive.org/details/sixgreatmenofbra00kels>

Dies.: *Maria Rosa, Everyday Fun and Carnival Frolic with Children in Brazil*, Ill.: Cândido Portinari, New York: Doubleday, Doran & 1942.

Alice Dalgliesh, *The Little Angel, a Story of Old Rio*, New York: Scribner's 1943.

Frederic Nelson Litten, *Airmen of the Amazon*, New York: Dodd, Mead & Company, 1942.

Theodore J. Waldeck; Kurt Wiese; *The white panther, illustrated by Kurt Wiese*, New York: Viking Press, 1943. Übersetzungen ins Deutsche und Französische.

Bücher mit einem Brasilienteil

Jules Rostaing, *Voyage dans les deux Ameriques ou Les Neveux de l'Oncle Tom, ouvrage illustré de 12 vignettes rehaussées en couleur, dessinées et lithographiées par Lemercier*, Paris: Veuve Louis Janet [1854]. Ill. wohl Charles Nicolas Lemercier.

Georges Catlin, *La vie chez les Indiens, scènes et aventures de voyage parmi les tribus des deux Amériques*, ouvrage écrit pour la jeunesse par G. Catlin, traduit de l'anglais et annoté par J. de Lanoye, (Bibliothèque rose illustrée), Paris: L. Hachette et Cie. 1863. <http://www.archive.org/details/laviechezlesindi00catl>

Thomas W. Knox, *The Boy Travellers in South America*, New York: Harper & Brothers 1885. <http://www.archive.org/details/boytravellersins00knox>

Jugendgeschichtsbücher

Estacio de Sá e Menezes, *Historia do Brasil contada aos meninos*, Rio de Janeiro: Garnier [1870], 2. Auflage „correcta e augmentada“, Rio: Garnier 1875; dritte Auflage Rio: Garnier 1880.

Bibliotheca do povo e das escolas, Quarto anno, duodecima serie, Numero 94: *O Brazil nos tempos coloniaes*, Lisboa: Corazzi 1884.

Sonstige in der Analyse behandelte Texte

Robert Avé-Lallemant, *Am Mucuri*, eine Waldgeschichte aus Brasilien zur Erläuterung, Warnung und Strafe für Alle, die es angeht, Hamburg: Perthes-Besser & Mauke 1859. Über <http://www.ub.uni-kiel.de/digiport/ab1800/M9664.html>.

Georg Reifschneider, *Der Auswanderer*, Köln: Stauf 1937

Nur indirekt zugängliche Texte

Anonymus, *An old lady's stories of her child-life*, 66 Seiten, [London: Dean & Son, ca. 1850?] Nachgewiesen im World Ca., Florida State University.

Marie Roskowska, *Deutsche Sklaven oder Colonisten in Brasilien*, Erzählung für die Jugend und das Volk, Bromberg: Roskowski 1862 [British Library und Brasilienbibliothek Bosch]

Sekundärliteratur

Auf eine separate Angabe der Sekundärliteratur wurde verzichtet, da die verwendete Literatur in den Fußnoten genau nachgewiesen ist.

Anhang

Nicht berücksichtigte deutsche Abenteuerbücher.

Friedrich Gerstäcker, *Die Colonie, brasilianisches Lebensbild*, Leipzig: Costenoble 1864.

Wilhelm Bauberger, *Die Negerin in Guayana* [sic], eine Geschichte aus dem nördlichen Südamerika, für die gesamte edlere Lesewelt, besonders für die reifere Jugend, Regensburg: G.J.Manz, 1919.

Franz Donat, *An Lagerfeuern deutscher Vagabunden in Südamerika*, Strecker und Schröder, mit 23 Zeichnungen von Hans Anton Aschendorf, Stuttgart 1928.

Duguid, Julian, *Tigermann*, eine Odyssee der Freiheit [Einzig berecht. Übertr. aus dem Englischen von Curt Thesing], Stuttgart: Franckh 1935.

Ernst F. Löhndorff, *Blumenhölle am Jacinto*, Urwallerlebnis, Leipzig & Zürich: Grethlein, Bremen: Schünemann 1932. Auch als Doppelband: Löhndorff, Ernst F., *Der Indio. Kampf und Ende eines Volkes. – Blumenhölle am Jacinto*, Freunde der Weltliteratur 1933.

Hans Reiser, *Einer ging in die Wildnis*, 6. Aufl., Leipzig: List 1936.

Rudolf Ragnow, *Im Urwaldparadies des Amazonas*, (Bunte Bücher; 294), Reutlingen: Enßlin & Laiblin, 1942.

Derselbe, *Tropenpracht und Urwaldnacht*, auf Tierfang am Amazonas, Braunschweig: Wenzel 1938.

Brigitte Gerland, *In der grünen Hölle Brasiliens*, die Entdeckung eines bisher noch unbekanntes Indianerstammes, (Erlebnis-Bücherei ; 11), Stuttgart 1941

Ferdinand Emmerich, *Unter den Indianern in Matto Grosso*, Freiburg: Herder 1926.

Derselbe, *Hüter der Wildnis*, Reiseerzählung. Freiburg Herder, 1926. [Fortsetzung von *Unter den Indianern in Matto Grosso*].

Walter Heichen, *Im Faltboot auf dem Amazonenstrom*, eine abenteuerliche Reise durch die Urwälder Brasiliens, Berlin: Weichert erstmals 1933, nochmals 1942.

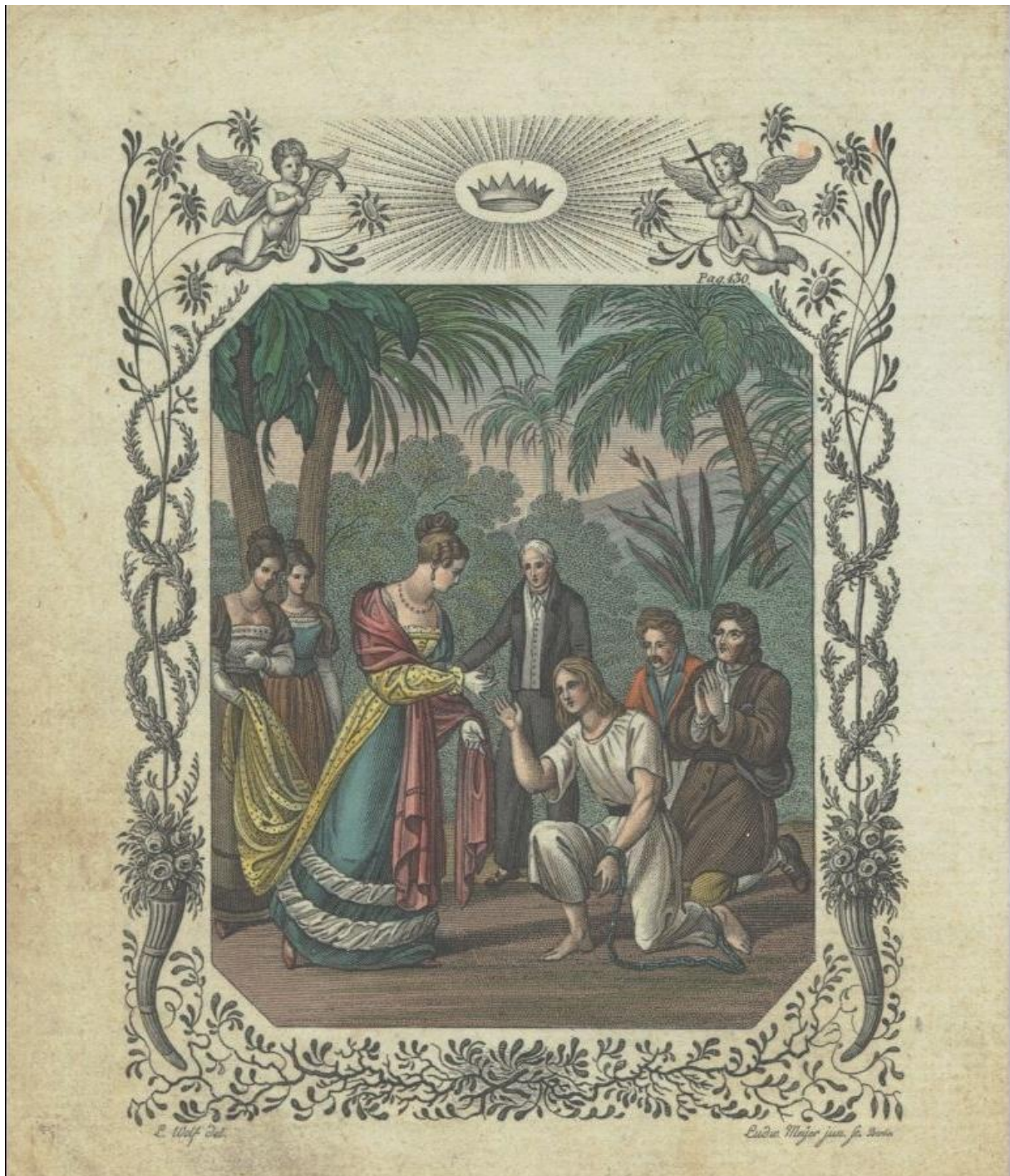
Richard Krumbholz, *Das Geheimnis des Deutschen*, Schicksale im brasilianischen Urwald. Illustrationen von Herbert A. Jaegerhuber, Köln Leipzig, Volker, 1935.

Victor Helling, (Pseudonym für Karl-Wilhelm Schmidt), *Die Kartause am Amazonas*, Stuttgart: Union Deutsche Verlagsgesellschaft, 1-6. Auflage [1926].

Erwin Hess, *Die verkaufte Armee*, Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald, Berlin: Neff 1936, 1940.

Exemplarische Bilder aus den Jugendbüchern

Amalie Schoppe, *Die Auswanderer nach Brasilien oder die Hütte am Gigitonhonha*, mit 8
kolor. Kupfern nach] L[udwig] Wolf, Berlin 1828



Mme de Chatelain *Jocko, the Brazilian Ape*, London/ Leipzig: Myers/Engelmann, handkolorierte Illustration Leipzig [1860]



Die häufig dargestellte Tötung eines Jaguars hier in William Heard Hillyard,
The planter's son 1861.

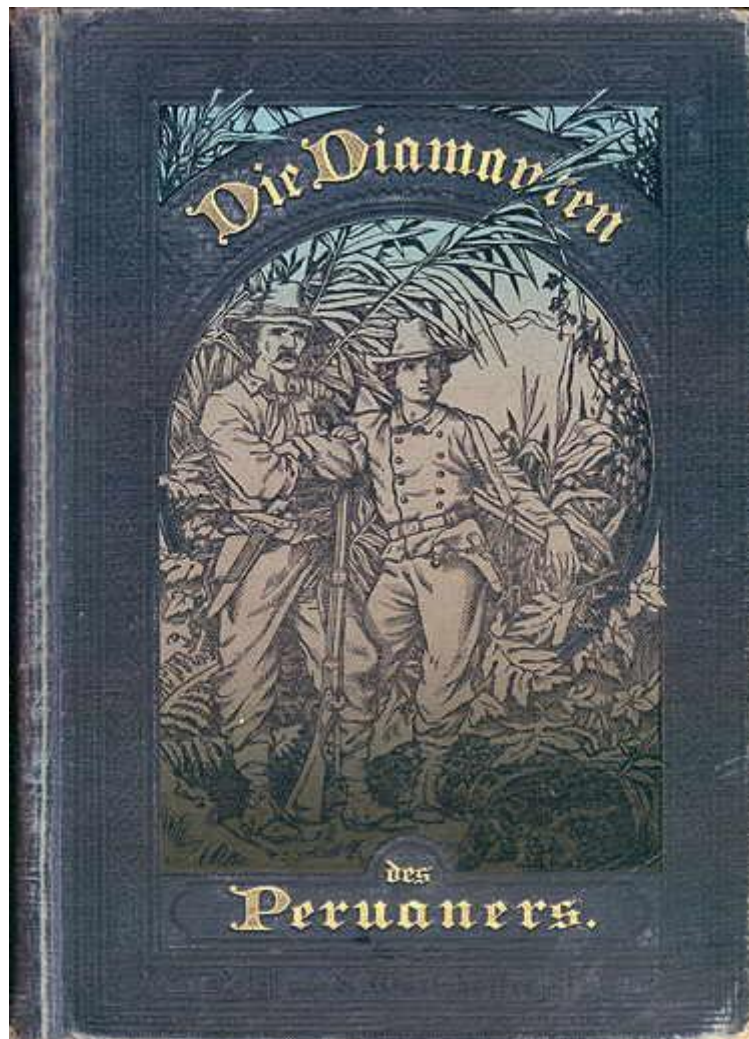


THE JAGUAR.

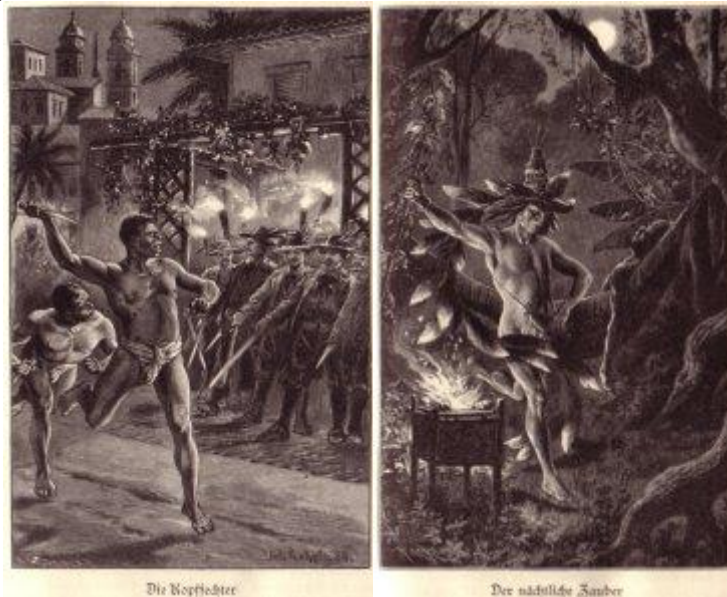
Ottokar Schupp, *Die Ehre des Vaters*, eine brasilianische Geschichte, der deutschen Jugend und dem Volke erzählt, Wiesbaden: Niedner 1881



S. Wörishöffer, *Die Diamanten des Peruaners*, Bielefeld; Leipzig: Velhagen & Klasing 1889.
Einband, hier 3. Auflage 1901



Abbildungen von Schwarzen und Indianern aus *Die Diamanten des Peruaners*



Karl Tanera, *Heinz der Brasilianer*, Leipzig: Hirt 1904
Einband

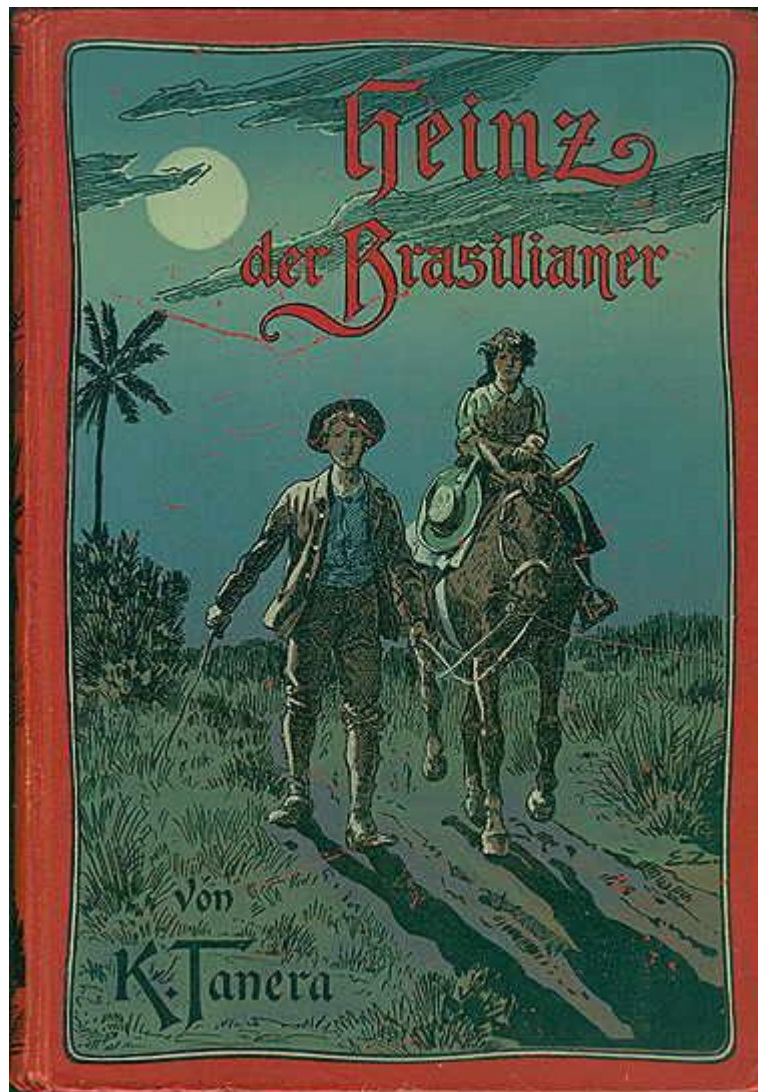


Illustration von Henny Deppermann zu Taneras Buch. Man beachte die europäische Kleidung des jungen Heinz im Urwald und die romantische Haltung.



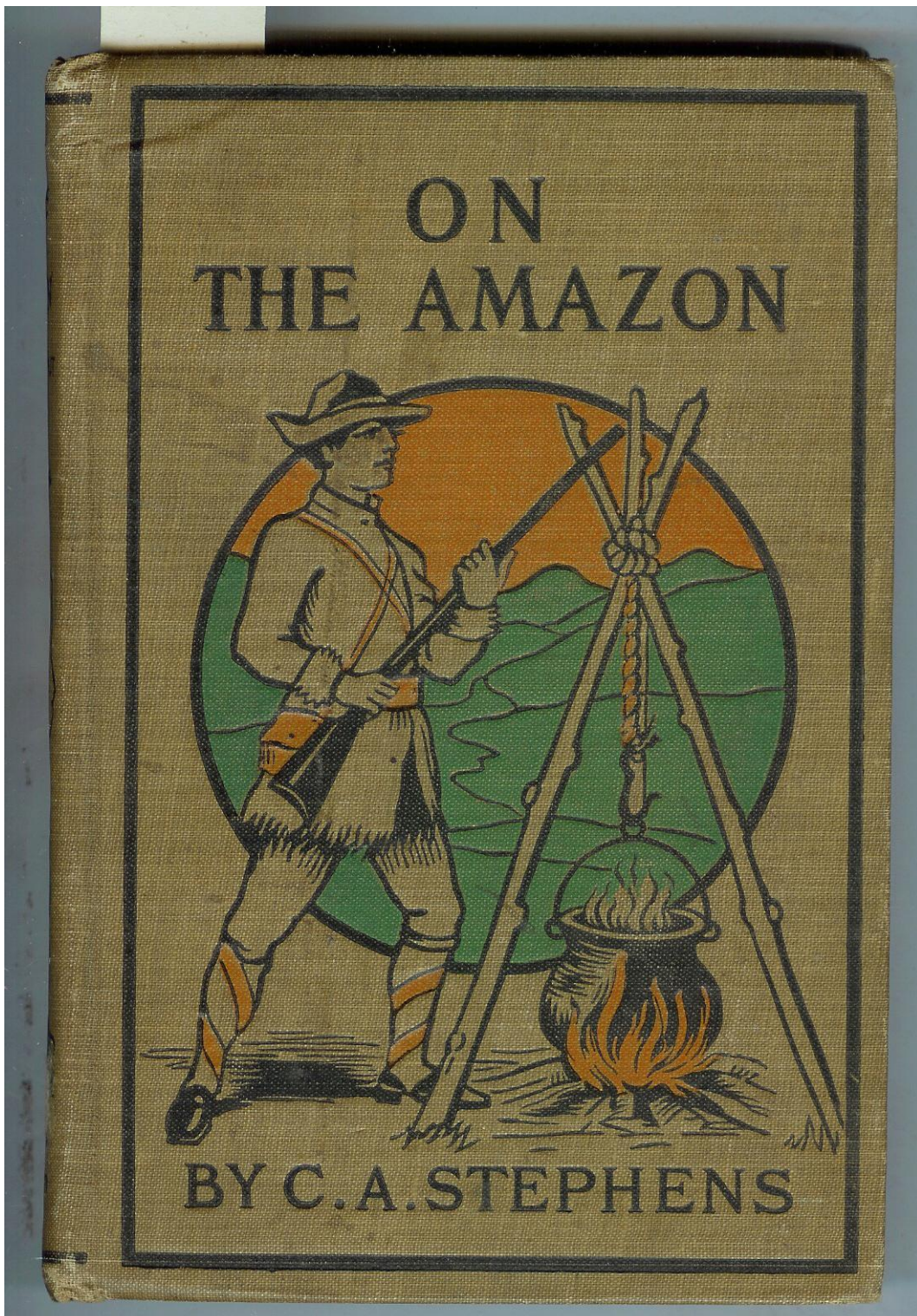
Frank Reades *Electric air canoe* 1874

THE ALDINE INVENTION, TRAVEL, & ADVENTURE ROMANES OF JULES VERNE OUTDONE !!! [LIBRARY.]

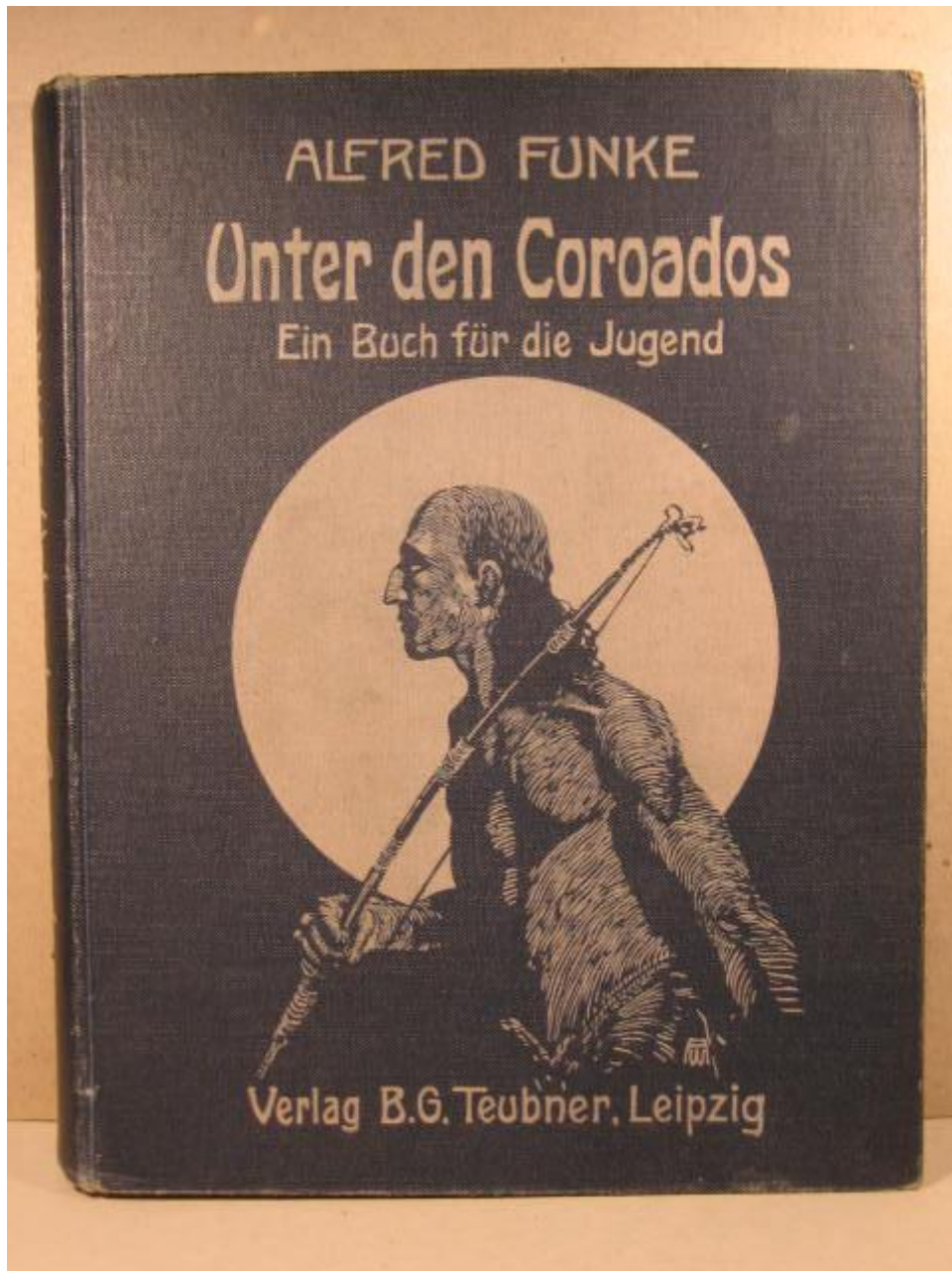
FRANK READE'S ELECTRIC AIR CANOE OR THE SEARCH FOR THE VALLEY OF DIAMONDS

No. 14] Above the cloud Pump fastened a strong rope-ladder to the rail and threw it over. [1d.
London: ALDINE PUBLISHING COMPANY.

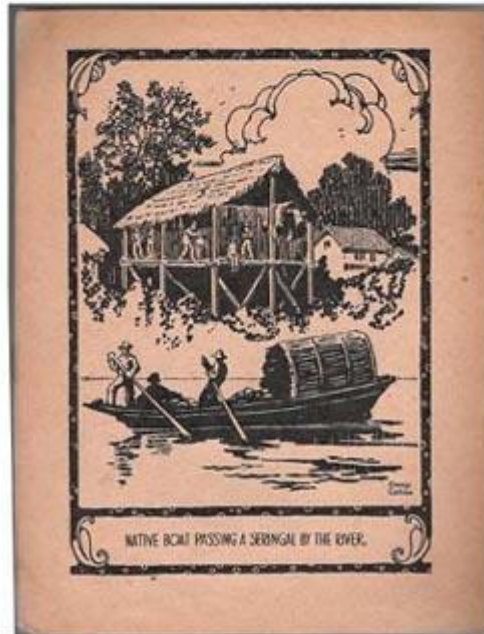
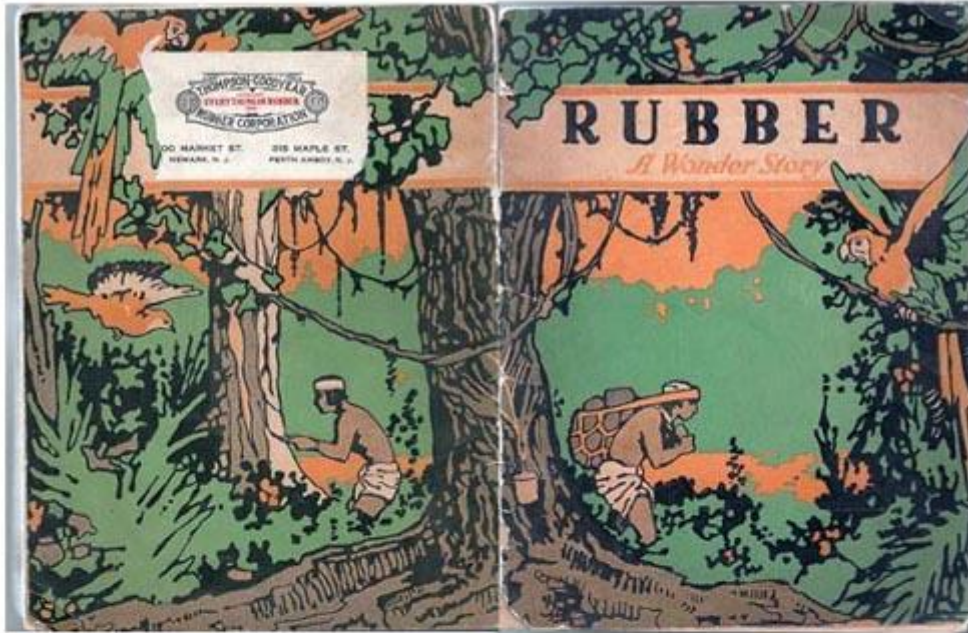
C.A. Stephens, *On the Amazon* als frühes Exempel für „Pfadfinderliteratur“



Alfred Funke, *Unter den Coroados - Eine Geschichte von deutschen Bauern und brasilianischen Indianern, ein Buch für die Jugend, Leipzig 1905*



John Martin, *Rubber, a wonder story*, New York United States Rubber Company 1919



CHAPTER 3
PEDROS
BOYS WORK

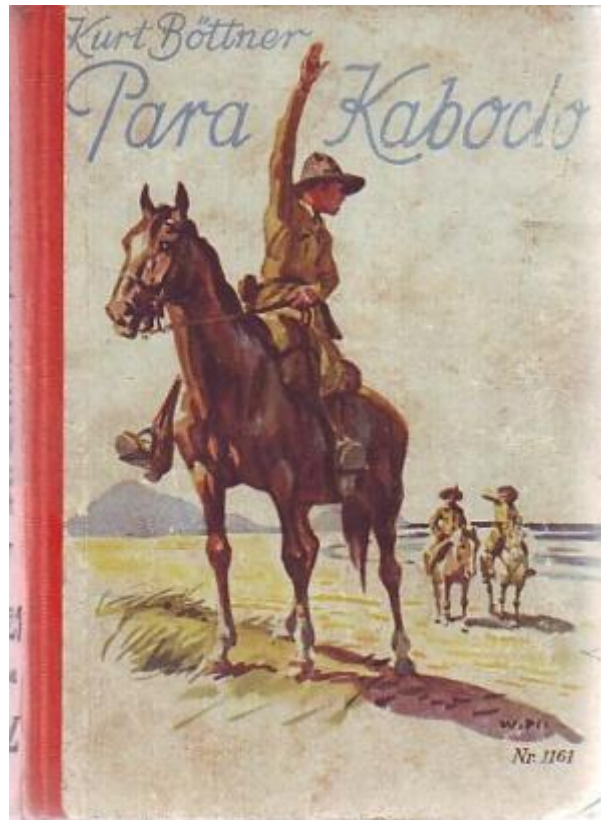
FOR the little brown men that are coming ashore, let us single out one, Pedro, half Portuguese and half Indian; he has his few possessions in odd shaped bundles, a red band kerchief around his neck, and a staff in his left hand. Some of the natives will work near the original center, but Pedro and his two or three companions tramp off to a distant spot which will be their home for the next six months. On a framework of poles, the thatched roof is mounted; a floor is raised well above the dampness, and the dwelling is made. There is plenty of ventilation for it is open on all sides. Some houses and smoking utensils complete its furnishings.

The first task of these men is to chop out the jungle paths of a year ago, for with the rising of the Amazon and the luxuriant growth of the forest, they are overgrown by creepers. There are hundreds of kinds of trees in the forest, bunched together with vines, and the floors may be from ten to twenty-five feet apart. So the path must be a sort of loop, connecting a landing place or more, and returning to the starting point. These paths are called *estradas*. Each man cuts perhaps two of these paths with a broad-cut circle about each tree to give him room to work.

Now he is ready for the tapping. The rubber cuts are made in the day, so our man is up at dawn, and after a hearty meal of coffee,

PEDRO

Kurt Böttner: *Para Kaboclo - Erlebnisse deutscher Kolonistenjungen in Brasilien*, Buntbild von W. Planck, 15 Textillustrationen von Richard Sapper, Stuttgart, 1933



Danksagung

Mein Dank gilt einigen Privatsammlern, die namentlich nicht genannt werden möchten, ohne deren Hilfe diese Arbeit nicht in dieser Breite der behandelten Texte möglich gewesen wäre. Ferner möchte ich die bei Alleinbesitz auch im Text genannten Bibliotheken und ihr Personal dankend erwähnen, die die oft sehr seltene Literatur bewahren. Einige haben auch auf sehr spezielle Fragen bereitwillig Auskunft zu ihren Büchern erteilt. Besonders bei dem hier behandelten, bis heute nicht dem Sammelprofil der meisten wissenschaftlichen Bibliotheken entsprechenden Material, waren einige spezifisch auf einen Sammlungsteil gerichtete Digitalisierungsprojekte von Kinder- und Jugendliteratur von großem Nutzen, mehr als die auf Menge zielenden übergreifenden Projekte. Viele der bisweilen seltenen Bücher sind vom Erhaltungszustand, da billig gedruckt, auch heute nur mehr vor Ort oder in der Digitalversion konsultierbar.

Für biographische Hinweise insbesondere zu weniger bekannten Autoren und deren möglichen Brasilienaufenthalten hat sich das Martius-Staden-Institut in São Paulo als wichtige Quellensammlung herausgestellt. Mein Dank geht hier an Herrn Dr. Rainer Domschke und Frau Daniela Rothfuss. Natürlich findet sich auch im Internet nützliches biographisch auswertbares Material, soweit Angaben nicht weiter überprüfbar waren, wurde dies in den Fußnoten vermerkt.

Für die private Beschaffung vieler Bücher erwies sich auch der oft gegenüber dem stationären Buchhandel zu Unrecht gescholtene Antiquariatsbuchhandel im Internet als große Hilfe. Ferner möchte ich einem namentlich hier nicht zu erwähnenden deutschen Kleinverlag und deren Inhaberin Frau S* danken, die auch wenn sie sich gegen die Publikation des Werks als Buch entschieden hat, doch einige nützliche Hinweise im Sinne der heute leider ganz verschwundenen, oder auf die Autoren verlagerten Lektorierung geliefert hat.

Korrekturen und Hinweise zu weiteren Texten aus dem untersuchten Forschungssegment, insbesondere zu den oft nur durch Zufall auffindbaren Erzählungen auch deutschbrasilianischer Literatur bis 1945 für Jugendliche werden vom Verfasser gerne angenommen. Der Verfasser ist sich bewusst, dass in einzelnen Bereichen, insbesondere die Abenteuerliteratur zum Thema durchaus noch erheblicher Forschungsbedarf besteht, der im Rahmen der hier vorgelegten, schon sehr umfangreichen Arbeit nicht zu leisten war. Eine Vollständigkeit der Analyse aller Texte ist hier sicher nicht erreichbar, zumal das Forschungsgebiet der historischen Kinder- und Jugendliteratur oder der Abenteuerliteratur in ihrer spezifischen Anwendung auf ein Land der Kolonien wie Brasilien noch relativ neu ist. Es ist sehr schön, dass die vorliegende Arbeit hier einen Beitrag leisten kann, dieses Thema als relevantes Forschungsgebiet exemplarisch an einem begrenzten, aber aussagekräftigen Themenfeld mit zu etablieren.

Kiel, im August 2016.

F.Obermeier

F. Obermeier

Brasilien „für die Jugend und das Volk“

Kinder- und Jugendliteratur aus und zu Brasilien vom 18. Jahrhundert bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts.

Teil II.

Überblick zur Geschichte Brasiliens, Inhaltsangaben ausgewählter in Teil I. behandelte Bücher

Geschichte Brasiliens von der Entdeckungszeit bis zum Ende des Kaiserreichs 1889

Der Entdecker Brasiliens Pedro Alvares Cabral erreichte am 22.04.1500 etwas nördlich der heutigen Stadt Porto Seguro, an einer später nach ihm benannten Bucht (Baía Cabralia) die brasilianische Küste während einer Ostindienfahrt. Durch die Grenzziehung der päpstlichen Bulle *Inter coetera* (1493) zwischen spanischem und portugiesischem Einflussbereich in der Neuen Welt und die Revision dieser Regelung im Vertrag von Tordesillas 1494 (man einigte sich auf eine Grenze 370 Seemeilen westlich der Kapverdischen Inseln in Nord-Südrichtung) gehörte das Land zur portugiesischen Einflusssphäre. Cabral nannte das Land „Terra da Vera Cruz“, später findet sich auch der Name „Terra da Santa Cruz“. Die große ökonomische Bedeutung des als Färbemittel benötigten Brasilholzes sollte aber schon bald zu einer Umbenennung führen, man sprach vom *Brasil-Land*. Die Bezeichnung hat sich in der *Copia der Newen Zeytung auß Presillg Landt*, [Nürnberg, Hieronymus Hölzel, 1514] schon durchgesetzt, auch wenn das erste portugiesische Brasilienbuch Pedro de Magalhães de Gândavos *Historia da provincia sancta Cruz*, Lissabon 1576 noch die offizielle Bezeichnung verwendet, allerdings nicht ohne dem Titel die gebräuchlichere Benennung hinzuzufügen „a que vulgarme[n]te chamamos Brasil.“

Das Brasilholz wurde zum Haupthandelsprodukt der frühen Kolonialzeit und wurde meist mit Hilfe der Indianer an die Küste transportiert, da sich die küstennahen Vorkommen bald erschöpften. Der Transport wurde von Europäern sichergestellt, die in Brasilien bei den Indianern zusammen mit indigenen Frauen lebten und durch ihre guten Kontakte zu Einheimischen und die bald erworbene Sprachkenntnis als Übersetzer (port. *línguas*, französisch *truchements*) eine wichtige Rolle für den Kulturkontakt übernehmen sollten. Diese Übersetzer, allem voran Diogo Alvares, genannt Caramuru, spielten auch im brasilianischen Imaginarium seit der Entdeckung der nationalen Vergangenheit im 19. Jahrhundert eine große Rolle.

Nach einer sporadischen Erschließung durch einzelne Handelsfaktoreien („*feitorias*“) in den ersten Jahren nach der Entdeckung, die vor allem den Brasilholzhandel organisierten, in dem in militärischer Konfrontation mit den Portugiesen auch französische Händler aktiv waren, sandte der portugiesische König João III. 1530 Martim Afonso de Sousa mit einigen Hundert Kolonisten in das Land. Dieser gründete São Vicente und Santo André da Borda do Campo, heute Piratininga, eine der Keimzellen der in der Jahrhundertmitte vor allem mit Hilfe der Jesuiten gegründeten Stadt São Paulo landeinwärts. Nach Sousas Rückkehr nach Portugal 1532 vergab der König ab 1534 fünfzehn brasilianische Küstenstreifen von jeweils 50 Meilen an *Donatários*, die in ihrem Gebiet die zivile und militärische Oberhoheit ausübten. Diese Gebiete dehnten sich dann in einer gedachten geraden Linie in das noch weitgehend unerschlossene Hinterland aus. Nur zwei Kapitanien wurden wirtschaftlich erfolgreich in Besitz genommen, es handelt sich um die von Martim Afonso de Sousa in São Vicente und von Duarte Coelho in Pernambuco. Beide setzten auf die Zuckerproduktion in den „*engenhos*“ ge-

nannten Zuckermühlen und schufen damit eine wirtschaftlich solide Grundlage ihrer Gebiete mit Hilfe eines Handelsprodukts, das für die weitere Geschichte Brasiliens eine große Rolle spielen sollte.

Die brasilianische Historiographie hat für die Wirtschaftsgeschichte des 16. Jahrhunderts von dem Zyklus des Brasilholzes und dem schon parallel dazu einsetzenden, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stärker wirksamen Zyklus des Zuckers gesprochen. Insbesondere die arbeitskräfteintensive Plantagenwirtschaft und die Weiterverarbeitung des Zuckers sollten schon bald die Einführung von Sklaven notwendig machen, die die der harten Arbeit nicht gewachsenen Indianer immer mehr ersetzten. Besonders ab 1570 setzte ein massiver Import von schwarzafrikanischen Sklaven ein, der mit der wachsenden Bedeutung des Zuckeranbaus deutlich parallel verlief.

Auch wenn das System der Capitánias formal weiterexistierte, wurde mit der Schaffung des zeitlich befristeten Generalgouvernements („*governo geral*“) 1548 eine neue Verwaltungsform für Brasilien ins Leben gerufen, die bis zum Ende der Kolonialzeit Bestand haben sollte. Der erste Generalgouverneur Tomé de Sousa (Lebensdaten 1503-1579) gründete nach seiner Ankunft 1549 Salvador de Bahia, das bis 1763 Hauptstadt des Landes blieb. In diesem Jahr wurde auch aufgrund der Verlagerung des wirtschaftlichen Schwerpunkts in den Süden Rio de Janeiro Hauptstadt, was es bis zur Errichtung von Brasília 1960 bleiben sollte. Mit Tomé de Sousa kamen die ersten Jesuiten, die zu Missionszwecken die Sprache der Indianer erlernten und in den Colégios (Jesuitenkolleg in Bahia 1564) Schulen für Indianerkinder und Europäer errichteten. Ein Tupi-Dialekt bildete die Grundlage zur Ausbildung einer „*lingua geral*“, einer in ganz Brasilien verbreiteten, über Stammesgrenzen und Dialektunterschiede hinweg allgemeinverständlichen Verkehrssprache unter der indigenen und der ethnisch-gemischten Bevölkerung, auch viele Portugiesen erlernten sie.

Die Jesuiten versuchten durch die Schaffung von Indianerdörfern („*aldeias*“) unter ihrer Jurisdiktion die von den Siedlern als billige Arbeitskräfte benötigten Indianer in paternalistischer Art vor der Versklavung zu schützen. Auch wenn es hierbei nicht zu einer Ausbildung von eigenen „Reduktionen“ mit straff organisierten, von Jesuiten geleiteten Sozialstrukturen wie in Paraguay kam, war dieser enge Kontakt zu den Indianern doch von großer Bedeutung. Die Indianerpolitik der Jesuiten führte zwangsweise zu Konflikten mit den Siedlern, die ständig weitere Arbeitskräfte benötigten, vor allem für die Zuckermühlen. Zahlreiche wiederholt vom Hof beschlossene Indianerschutzgesetze wurden kaum befolgt. Die Sklaverei von Indianern hielt sich bis Pombal sie 1755 im Estado do Grão-Pará e Maranhão (Nordbrasilien) und 1758 im Estado do Brasil (dem restlichen Teil des Landes) abschaffte. Das Wirken der Jesuiten in Brasilien wird nur selten in der Jugendliteratur thematisiert, in dem Buch des Jesuiten Albert Fuger, *Jurandy und Jandyra die Kinder des Gurupihäuptlings* 1923 ist es als Hintergrund für eine Indianergeschichte während der Kolonialzeit im positiven Sinne aufgegriffen.

Das erste ausschließlich Brasilien gewidmete Buch, das in Europa im 16. Jahrhundert erschien, ist der Reisebericht Hans Stadens von Homberg an der Efze. Staden veröffentlichte im Jahr 1557 in Marburg seine *Warhafftige Historia* (kritische Ausgabe hrsg. von Obermeier 2007), das Buch wird im 19. Jahrhundert von Robert Avé-Lallemant als Jugendbuch bearbeitet werden, erst die brasilianische Bearbeitung für Kinder durch Monteiro Lobato von 1927 wird das Werk weiten Schichten in Brasilien bekannt machen. Von großer Bedeutung für unser Wissen über die frühen Küstenindianer und die Kulturkontakte ist das französische Brasilienkorpus. Unter der Führung des Malteserritters Nicolas de Villegagnon wurde 1555 in der Bucht von Rio de Janeiro auf der später nach Villegagnon benannten Insel eine *France antarctique* genannte Kolonie gegründet. Die Kolonie existierte nur kurze Zeit, bereits 1560

wurde sie vom dritten Generalgouverneur Brasiliens, Mem de Sá, erobert, einzelne Siedlungen konnten sich noch bis 1567 halten. Die im Kontext dieser Episode entstandenen Bücher hatten aber großen Einfluss auf das Brasilienbild in Europa. Der Franziskanerpater André Thevet, der nach einem nur dreimonatigen Aufenthalt in Brasilien nach Europa zurückkehrte, verfasste dort umgehend sein 1557 (die meisten Titelblätter tragen das Jahr 1558) in Paris veröffentlichtes Werk *Les singularités de la France antarctique*, 1575 bringt er neue Brasilienkapitel in seiner *Cosmographie universelle*, die sich wohl auf mündliche Berichte portugiesischer Seeleute stützen. Villegagnon nahm wenig später in seiner Kolonie eine kleine Gruppe von Calvinisten aus Genf auf, darunter Jean de Léry, damals wohl noch Schuhmacher, später zurückgekehrt nach Europa wurde er Pastor. Zwanzig Jahre nach seiner Rückkehr nach Europa veröffentlichte Léry 1578 seine *Histoire d'un voyage faict en la terre du Brésil* in Genf, zugleich Abrechnung mit dem später auf eine katholische Linie umgeschwenkten Villegagnon, der einige seiner Glaubensgenossen hatte hinrichten lassen. In dem Brasilienbuch der Brüder Guyon *A travers la forêt vierge - aventures extraordinaires de deux jeunes Français au Brésil*, [1907] wird Lérys Buch mit dem von Staden handlungsmotivierend erwähnt.

Nach der Vertreibung der Franzosen aus Nordbrasilien aus der nur kurz bestehenden französischen Kolonie in São Luis do Maranhão (1612-1615) wurde im Jahre 1621 der sogenannte *Estado do Maranhão* aus den Kapitanien Maranhão und Pará gegründet, der administrativ eigenständig neben dem *Estado do Brasil*, d.h. dem restlichen Brasilien, stand und bis 1774 existierte. Grund dieser Verwaltungsteilung waren wohl die großen Entfernungen zwischen dem Norden und den südlichen Zentren Brasiliens. Zudem war aus nautischen Gründen das Mutterland Portugal von Nordbrasilien aus leichter mit Schiffen zu erreichen als der Süden des eigenen Landes, was eine direkte Kommunikation der dortigen Gouverneure mit dem Hof als leichter praktikabel nahelegte.

Nordbrasilien weckte auch noch bei anderen Völkern Begehrlichkeiten. Die im Jahre 1621 gegründete *Niederländische Westindische Kompanie* versprach sich von dem dortigen Zuckeranbau einträgliche Einnahmen und beschloss die Eroberung der Gegend. Von 1624 bis 1654 werden weite Teile Nordbrasilien von den Holländern beherrscht. Die Blütezeit dieser Kolonie war unter dem Gouverneur Johann Moritz von Nassau, der von 1637 bis 1644 in der Kolonie wirkte und durch seine vorbildliche Kolonialpolitik und die Beteiligung der portugiesischen Siedler an der Verwaltung der Kolonie weite Sympathien genoss. Moritz von Nassau hat auch einige Künstler und Wissenschaftler mit nach Brasilien gebracht, die das Land zeichnen und wissenschaftlich erforschen sollten. Die Indianerbilder von Alfred Eckhout (um 1610-1665) und die Landschaften von Frans Post (um 1612-1678) stellen das wichtigste Bildkorpus des 17. Jahrhunderts zu dem Land dar. Viele der Skizzen Eckhouts wurden nach der Rückkehr von Moritz von Nassau europäischen Höfen geschenkt, in Frankreich dienten sie bis in die Rokoko-Zeit als Vorlage für Gobelin-Stickereien. Posts Werk entdeckt erstmals die brasilianische Landschaft in ihrer tropischen Fülle, zurück in Europa hat er in zahlreichen Neuschöpfungen die in Brasilien vor Ort erlebte Schönheit in fiktiven Landschaftsbildern nachgestaltet. Posts Landschaftsskizzen wurden auch als Vorlage für das Werk von Caspar Barlaeus, *Rerum per Octennium in Brasilia et alibi nuper gestarum*, Amsterdam: Blaeu 1647 genommen. Der portugiesisch-holländische Konflikt bildet den Hintergrund für das Jugendbuch von Julie Delafaye-Bréhier, *Les Portugais d'Amérique*, souvenirs historiques de la guerre du Brésil en 1635, Paris 1847. Mit der endgültigen Vertreibung der Holländer aus ihrer letzten Bastion Recife 1654, die durch einen längeren Guerilla-Krieg der einheimischen Bevölkerung und portugiesische Unterstützung ermöglicht wurde, endet der letzte Versuch einer europäischen Macht, sich dauerhaft in Brasilien zu etablieren.

Die Erschließung des Landesinneren erfolgte langsam von der Küste ausgehend. Schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts begannen die Paulistaner, die Bewohner von São Paulo, mit systematischen Zügen ins Landesinnere, weniger um neues Territorium zu erschließen, sondern auf der Jagd nach Indianersklaven für das agrarische Hinterland von São Paulo. Diese *bandeirantes* (von *bandeira* = Fahne oder hier Fähnlein einer militärischen Abteilung abgeleitet) gelangten schon bald bis in das Gebiet der spanischen Einflussosphäre, wo die Jesuitenmissionare der Reduktionen 1632 zur Gegenwehr ihre Indianer bewaffneten. In den Jahren 1750-56 kam es gar zu einem Krieg zwischen Spaniern, Portugiesen und den Indianern der Jesuitenmissionen in der Grenzgegend zwischen dem spanischen Einflussbereich im heutigen Uruguay/Argentinien und Brasilien, da sich die Indianer vielleicht auf Betreiben der Jesuiten einer zwangsweisen Umsiedlung als Folge der Grenzziehung zwischen spanischem und portugiesischem Gebiet im Vertrag von Madrid 1750 widersetzt haben. Dieser Vertrag trug der Tatsache Rechnung, dass durch die *bandeirantes* und die territoriale Expansion Brasilien längst die Linie von Tordesillas überschritten hatte. Im Vertrag von San Ildefonso (1777) werden die Grenzstreitigkeiten zwischen spanischem und portugiesisch-brasilianischem Territorium beigelegt. Die Arrondierung des brasilianischen Territoriums wird im Norden und Nordwesten erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts endgültig abgeschlossen.

Ein weiterer wichtiger Grund für die Erschließung des Inneren des Kontinents waren vor allem im 18. Jahrhundert Goldfunde im Hinterland, in dem später Minas Gerais genannten Gebiet. Der dritte Zyklus der brasilianischen Wirtschaftsgeschichte, der Zyklus des Goldes, begann. Das Territorium im Hinterland wurde zu einem wichtigen Lieferanten von Edelmetall, auch die Ökonomie des portugiesischen Mutterlandes profitierte erheblich durch die darauf erhobenen Abgaben des königlichen Fünftels. Die ersten Goldfunde fanden bereits 1690 statt, erst im 17. Jahrhundert setzte ein wahrer Goldrausch in der Gegend ein, während die Goldfunde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts rasch abnehmen. Um 1730 wurden auch Diamantenlager entdeckt. Diese Funde führten auch zu einer verstärkten Einwanderung von Portugiesen nach Brasilien und einer ökonomisch wichtigen Binnenwanderung. Die Diamantenfunde werden seitdem von den Europäern mit Brasilien verbunden und spielen noch in zahlreichen Jugendbüchern des 19. Jahrhunderts als handlungsmotivierende Hoffnung der Figuren auf schnellen Reichtum außerhalb der bürgerlich-kapitalistischen Erwerbsmöglichkeiten eine große Rolle.

Die Herren Brasiliens waren eindeutig die Weißen. Auch wenn die Stellung der Indianer durch die Gesetzgebung als freie Menschen ab Mitte des 18. Jahrhunderts geregelt war, war ihr sozialer Einfluss gering. Sie lebten ebenso wie die schwarzen Sklaven am Rande der sich ausbildenden kolonialen Gesellschaft. Das Los der Sklaven war zwar je nach ihren Eigentümern unterschiedlich, am besten ging es wohl denjenigen, die in den Herrenhäusern (der berühmten „*Casa grande e senzala*“, Herrenhaus und Sklavenhütte, so der Titel eines Buchs des brasilianischen Soziologen Gilberto Freyre, erstmals 1933 veröffentlicht) lebten. In den Zuckermühlen war ihre Lebenserwartung durch die schwere Arbeit sehr viel geringer. Die schlechte Behandlung der Sklaven führte zu zahlreichen Fluchtversuchen und der Bildung von „*quilombos*“, straff organisierten Gemeinwesen entlaufener Sklaven im Hinterland von Nordbrasilien, die sich über Jahrzehnte halten konnten. Der bekannteste *quilombo*, die Schwarze Republik von *Palmares* wird 1696 erobert. Das Jugendbuch von Julie Delafaye-Bréhier, *Les Portugais d'Amérique* spielt zum Teil auch in solchen *quilombos*. Die Institution der Sklaverei wurde niemals ernsthaft in Frage gestellt, sie konnte sich auf Druck der Kaffeebarone sogar noch während des 19. Jahrhunderts halten und wurde erst 1888 abgeschafft.

Auch die Reformen des portugiesischen Ministers Pombal (im Amt 1750-1777) in Portugal bringen für die Situation in Brasilien wenig Besserung. Die Indianersklaverei wird zwar defi-

nitiv abgeschafft, ihre Lebensverhältnisse bessern sich aber nicht wesentlich. Die verbliebene indigene Bevölkerung lebte entweder auf traditionelle Weise in den abgelegenen Gebieten des Landes oder verarmt im Umfeld brasilianischer Siedlungen. Die Schaffung von privilegierten Handelskompanien für die Region (1754), Bestrebungen der Zentralisierung der Verwaltung und eine verstärkte merkantilistische Politik für das Mutterland sowie die Vertreibung der Jesuiten aus Portugal und seinen überseeischen Gebieten (1759-1760) ändern nichts an der Rückständigkeit der Kolonie, die weder Hochschulen noch dauerhafte Druckereien kannte. Auch politisch regt sich kaum weitergehender Protest von Seiten der Brasilianer, nur einige Vertreter der bürgerlichen Oberschicht wagten einen Aufstand (die *Inconfidência mineira* genannte Verschwörung von Tiradentes von 1789 wird bald niedergeschlagen, nur der Anführer Tiradentes hingerichtet). Wirtschaftlich und kulturell blieb das Land bis zur Übersiedlung des portugiesischen Hofes, der mit englischer Hilfe 1808 vor Napoleon nach Brasilien flüchtete, immer von Portugal abhängig.

Im 19. Jahrhundert wird es schließlich dem Sohn des portugiesischen Königs, Dom Pedro, der als Regent in Brasilien nach Rückkehr seines Vaters João VI. nach Portugal geblieben war, gelingen, sich an die Spitze der Unabhängigkeitsbewegung zu setzen (der berühmte Grito do Ipiranga, eine pathetische Ansprache mit der Forderung nach Unabhängigkeit oder Tod für das Land am 07.09.1822). Die monarchistische Staatsform bleibt als Kaiserreich damit im Gegensatz zu den spanischamerikanischen Ländern, wo die Unabhängigkeitsbewegung von *criollos* (im Lande geborenen Spaniern) ausging, die eine republikanische Staatsform schufen, in Brasilien bis 1889 erhalten. Die die Monarchie stützende ökonomische Oberschicht lebte auf Plantagen in Herrenhäusern von dem Einkommen ihres Großgrundbesitzes, vor allem der Kaffeepiantagen. Kaffee wurde zum Hauptexportprodukt. In den Städten bildet sich eine ökonomische Mittelschicht aus Kaufleuten und eine kleinbürgerliche Schicht aus Handwerkern und anderen freien Berufen. 1889 wurde der Kaiser Pedro II., kulturliebend und sprachbegabt, der trotz seines politischen Einflusses den blutigen Krieg Brasiliens und Argentiniens gegen Paraguay (den so genannten Tripelallianzkrieg) nicht verhindert hat, abgesetzt und die Republik ausgerufen. Brasilien wird zu einem der wichtigen Einwanderungsländer für Europäer in Südamerika. Im 19. Jahrhundert wurden Einwanderer von Brasilien gezielt angeworben, allerdings anfangs oft durch langjährige Schuldknechtschaft unter zum Teil erbärmlichen Bedingungen. Zuerst vor allem in Südbrasilien siedelnde deutsche Bauern prägen die ökonomische Entwicklung von *Rio Grande do Sul* damals *Província de São Pedro do Rio Grande do Sul* genannt. Als Einwanderer kommen neben den Deutschen auch viele andere Nationen, Italiener, gegen Ende des Jahrhunderts Libanesen und im 20. Jahrhundert auch Japaner. Die im 19. Jahrhundert unter schlechten ökonomischen Bedingungen für die Siedler erfolgende Einwanderung erreicht ihren Höhepunkt in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, in dieser Zeit werden die deutschen Kolonien dann auch in zahlreichen Jugendbüchern thematisiert.

Geschichte Brasiliens von 1889 bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts

Brasilien wurde 1889 Republik. Die Militärs als Initiatoren der Absetzung des Kaisers wurden in der neu entstandenen Republik bald Verlierer der Macht. Diese ging an die Elite der Provinzen über, vor allem São Paulo und in zweiter Linie Minas Gerais. 1891 wurde Brasilien nach amerikanischem Vorbild ein Bundesstaat, das Wahlrecht war an das Vermögen gekoppelt. Prägende Ereignisse waren der sich auch in den Jugendbüchern am Rande widerspiegelte Bürgerkrieg in Rio Grande do Sul, der 1893 begann. Präsident Peixoto unterstützte den 1893 gewählten Gouverneur von Rio Grande do Sul, Júlio de Castilhos, der Marineminister Custódio de Melo führte 1893 die Flotte in eine Revolte gegen Peixoto und blockierte den Hafen von Rio. Ein halbes Jahr lang dauerte der Konflikt, die Blockade wurde erst auf Druck

der USA, die auf freiem Handel und Schiffsverkehr bestanden, aufgelöst. Die Flotte schloss sich den Rebellen im Süden an, wurde aber mit Milizen aus São Paulo besiegt, Peixoto ging als Sieger hervor. Diese Situation in Rio und die Auflösung der Blockade wurden in dem Buch von Henderson *Afloat with the flag* 1895 zeitnah als Hintergrund verarbeitet.

Die neue Republik wurde 1890 vom Deutschen Reich, Frankreich und den USA, 1892 von Großbritannien anerkannt. Die Agrareliten des Nordostens hatten ihren Einfluss eingebüßt, das Präsidentenamt wurde von Vertretern von „café com leite“, des Kaffee produzierenden São Paulo und der Viehwirtschaft von Minas gerais besetzt. Im Krieg von Canudos 1896-1897 affirmierte sich die neue Republik gegen die überregional harmlose, aber großes publizistisches Interesse auslösende Kommune eines messianischen Führers Antônio Conselheiro, der in Canudos im Hinterland von Bahia die Landbesitzer durch Gütergemeinschaft, die Kirche durch seine häretischen Predigten und die Regierung in Rio durch angebliche monarchistische Tendenzen herausforderte. Der zu einem selbstaffirmativen Akt der Republik hoch stilisierte Krieg gegen die sozial völlig benachteiligte Bevölkerung von Canudos, über den der Journalist Euclides da Cunha 1902 in *Os Sertões* berichtete, wurde zum grausamen Massaker an den militärisch unterlegenen Anhänger des Conselheiro. Tanera verarbeitet den Stoff am Rande seines Jugendbuchs.

Durch den Baron von Rio Branco erfolgte die Arrondierung des brasilianischen Territoriums im Westen (Acre wurde 1903 brasilianisch) und Norden. In São Paulo setzte eine erhebliche Industrialisierung ein. Kaffee wurde das wichtigste Exportprodukt, durch den Kautschuk setzte in der Amazonasregion ein Boom ein, der allerdings ab 1899 durch Lieferungen aus den ostasiatischen Kolonien Großbritanniens und der Niederlande, wohin Samen der *Hevea brasiliensis* verbracht worden waren, abflaute. Der Kautschukanbau wird als Hintergrund zahlreicher in der Amazonasgegend spielender Jugendbücher erwähnt, ein amerikanisches Jugendsachbuch (John Martin, *Rubber, a wonder story*, New York: United States Rubber Company 1919) widmet sich dem Thema. Brasilien hat wie die USA 1917 dem Deutschen Reich den Krieg erklärt, es kam auch zu einigen wenigen Verwüstungen deutscher Besitztümer in dem Land, worauf in Böttners *Para Kaboclo* [1933] angespielt wird.

Die Exportabhängigkeit des Landes führte natürlich zu einer Abhängigkeit von den USA und Westeuropa. Allerdings blieb das Land bis in die 1960er Jahre mit Ausnahme einiger Städte weitgehend agrarisch geprägt. Vor allem die Industriebetriebe in São Paulo zogen Migranten an. Zwischen 1884 und 1939 sind offiziell über 4 Millionen Einwanderer ins Land gekommen, über 3 Millionen siedelten sich im Staat São Paulo an. Durch die Einwanderung aus nichtkatholischen Gebieten kamen erstmals auch dortige Glaubensgemeinschaften ins Land. Im Februar 1922 beginnt mit der *Semana de Arte moderna* im *Teatro municipal* in São Paulo die literarische und künstlerische Moderne in Brasilien. Das politische System überstand Aufstände der jungen Militärs (nach der Rangbezeichnung als „tenentes“ benannt), im Jahr 1930 kam gestützt von militärischen und regionalen Eliten der Jurist Getúlio Vargas aus Rio Grande do Sul an die Macht, der die Politik des Landes für die folgenden 19 Jahre unter verschiedenen verfassungsmäßigen Rahmenbedingungen prägen sollte. Die Verfassung der ersten Republik wurde außer Kraft gesetzt, eine neue promulgiert. Vargas putschte vor Ablauf der offiziellen Amtszeit 1937 und rief den *Estado Novo* aus, der sich an die faschistischen und korporativen Systeme Europas anlehnte. Im Oktober 1945 wurde Vargas von der Armee gestürzt und regierte noch einmal kurzzeitig demokratisch gewählt, von 1951 bis zu seinem Selbstmord 1954.

Vargas Politik prägte das Land nachhaltig. Im Gefolge der Weltwirtschaftskrise versuchte er die Abhängigkeit des Landes vom Außenhandel durch Förderung der Binnenwirtschaft abzu-

lösen, was ihm auch durch eine forcierte Industrialisierung gelang. Vargas schaltete die missliebigen Kommunisten und andere politische Gegner wie die antikapitalistischen, faschistisch inspirierten Integralisten aus. Sein korporatistisches System ermöglichte den Machterhalt für die Eliten, die traditionell dominanten Kaffeepflanzer aus São Paulo hatten auch durch die Wirtschaftskrise an Einfluss verloren. Vargas stützte sich auf das Militär und die Eliten. Er beruhigte die Massen durch seine Sozialgesetzgebung, die Gewerkschaften wurden als Einheitsgewerkschaften entpolitisiert und kontrolliert. Angesichts dieser Geisteshaltung war der Konflikt mit den Einwanderergruppen absehbar. Im Dekret vom 10. November 1937 wurde der fremdsprachige Unterricht für die Einwanderer verboten, zuerst für Kinder unter 12 Jahren, ein Jahr später wurden die Sprachen der Einwanderer ganz aus dem Lehrplan gestrichen. Dies führte zu einer bis heute folgenreichen Reduktion des Deutschen auf den Status einer Nähesprache im häuslich-intimen Bereich und nicht in der Öffentlichkeit. Die Einwanderung wurde restriktiver behandelt, was auch die aus Europa flüchtende jüdische Bevölkerung betraf.

Im Zweiten Weltkrieg blieb Brasilien zuerst neutral, am 28. August 1942 trat es auf Seiten der Alliierten in den Krieg ein (eine Brigade kämpfte in Italien) und genoss dafür durch die Unterstützung der USA bei der Industrialisierung und die Umschuldung der Altschulden erhebliche wirtschaftliche Vorteile. Vargas konnte 1945 nicht mehr kandidieren, versuchte dies durch Mobilisierung seiner Anhänger zu verhindern, wurde aber durch ein Ultimatum der Streitkräfte und des offiziellen Präsidentschaftskandidaten, General Dutra, entmachtet.²⁹⁷

Die Analyse der einzelnen Texte wird zeigen, dass die Jugendbücher in einigen Aspekten durchaus die Entwicklung des Landes widerspiegeln, allerdings nur selektiv. So spielt die aufstrebende städtische Bevölkerung von Rio und São Paulo kaum eine Rolle, allenfalls in dem autobiographischen Jugendbuch von Wolfgang Ammon, *Hansel Glückspilz* von 1926. Die deutschen Bücher sind überwiegend in den noch weitgehend agrarisch geprägten deutschen Siedlungsgebieten von Südbrasilien angesiedelt. Erst in Dettmanns *Abenteuer in Brasilien* von 1942 kommt der in Brasilien lebende jugendliche deutsche Held aus einem Geschäft, die Abenteuer werden aber dann wieder im Hinterland und Urwald erlebt. Natürlich ist die Themenwahl bei einigen der Autoren durch ihre Kenntnis von Südbrasilien geprägt (Böttcher lebte beispielsweise als Lehrer lange Jahre in der deutschen Siedlung Blumenau) die Bevorzugung einer Situierung im agrarischen Umfeld ermöglicht aber auch die ideologisch motivierte Behandlung des Themas der deutschen Siedlung im Kontext einer später in der NS-Zeit als Blut und Boden-Ideologie aufgegriffenen Gedankenwelt.

Die deutsche Einwanderung war im 19. Jahrhundert explizit gewünscht, die Auswanderungswilligen wurden von Agenten angeworben und sie blieb bis ins 20. Jahrhundert zum Teil staatlich unterstützt. Dennoch stieß sie auch auf Widerstand in dem Land. Der Essayist und Literaturwissenschaftler Sílvio Romero (1851-1914) schrieb in *O allemanismo no Sul do Brasil, seus perigos e meios de os conjurar*, Rio de Janeiro: Ribeiro 1906 eine Streitschrift gegen übermäßigen deutschen Einfluss, auch wenn er prinzipiell Einwanderung als positiv, nur ihre Konzentration und möglichen Einfluss des Mutterlandes auf die Siedler als schädlich ansah. „Allemanismo“ ist Übersetzung für das ideologisch konnotierte „Deutschtum“, also die gegen andere gerichtete Betonung der deutschen Eigenidentität.²⁹⁸ Romeros Ziel ist das

²⁹⁷ Vgl. Walther L Bernecker (Hrsg.), *Eine kleine Geschichte Brasiliens*, Frankfurt: Suhrkamp 2000.

²⁹⁸ Zur Sicht auf die deutschen Einwanderer siehe: Frederick C. Luebke, *Germans in the New World*, essays in the history of immigration, Urbana: Univ. of Illinois Press 1990. Über anti-deutsches Denken siehe René E. Gertz, *O perigo alemão*, Porto Alegre: Editora da Universidade, 1991. Éder Silveira, *O Rio Grande do Sul visto "de fora", raça e nacionalidade na passagem do século XIX ao século XX*, unter: <http://www.klepsidra.net/klepsidra24/racismo.html>.

branqueamento, also die „Aufweißung“ der brasilianischen Bevölkerung. Da der indigene und schwarze Einfluss im Sinne der Rassentheorien des 19. Jahrhunderts von ihm und vielen Zeitgenossen als minderwertig angesehen wurde, befürwortet Romero die Vermischung der farbigen Bevölkerungsteile mit den überlegenen weißen Rassen, damit die Indianer und Schwarzen „aufgehellt“ und damit für ihn wertvoller würden. Allerdings fürchtete er, dass die deutschen Siedler nicht zu solcher Assimilation bereit wären, auch ihre Sprache nicht aufgeben würden, und der Einfluss der weißen Rasse schließlich zu einer politischen Separation von Rio Grande do Sul führen würde.²⁹⁹ Romero wurde widersprochen von Alcides Munhoz‘ *O Sr. Sílvio Romero e o allemanismo no sul do Brasil*, Curitiba 1907, der die deutsche Einwanderung in Parana verteidigte. Mit dem Pädagogen und Autor auch von Jugendliteratur (vgl. unten) Manuel Bomfim kam es zu einer Polemik, da dieser die ethnische Mischung, also die *miscigenação* als positiv verteidigte. Im täglichen Leben dürften diese intellektuellen Auseinandersetzungen keine große Rolle gespielt haben, sie spiegeln vor allem das intellektuelle Klima der Zeit wieder. Erst durch die Politik des Estado novo wurde die kulturelle Identität der Deutschen ernsthaft gefährdet und auch das Deutsche im Land auf den Status einer zuhause gesprochenen Sprache verwiesen.

Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte Brasiliens und was für unsere Fragestellung interessanter wäre, die Vermittlungswege für das Wissen darüber in anderen Ländern darzulegen. Dies ist aufgrund der gewachsenen publizistischen und medialen Kontakte zwischen Südamerika und Europa oder den USA im 20. Jahrhundert sehr viel schwieriger möglich, während bei den frühen Quellen und Reiseberichten im 19. Jahrhundert editionsphilologische Verfügbarkeit und Übersetzungen der Berichte relativ leicht die Konstituierung eines Wissensstandes nachvollziehbar machen. In der weiteren europäischen Öffentlichkeit hat das Brasilienthema sicher keine große Rolle gespielt, allerdings wurde im Deutschen Reich die deutsche Auswanderung dorthin publizistisch kontrovers diskutiert, was für die 1870er Jahre zutrifft, nachdem das Heydt'sche Reskript von 1869 die Einwanderung erheblich eingeschränkt hatte.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Land ergab sich im 19. Jahrhundert noch aus persönlichen, nicht institutionalisierten Forschungsinteressen, wenn beispielsweise der Kieler Historiker Heinrich Handelmann (1827-1891) eine später zum Standardwerk gewordene Buch *Geschichte Brasiliens*, Berlin: Springer 1860 verfasste. Im 20. Jahrhundert sollte dies anders werden. Natürlich konnte Deutschland nicht mehr erwarten, in Südamerika kolonialpolitisch Fuß zu fassen, Handelsinteressen begleiteten aber die Institutionalisierung der wissenschaftlichen Forschung. Die ersten Lateinamerikainstitute wurden 1912 in Bonn und Köln gegründet, das 1917 gegründete Ibero-amerikanische Institut in Hamburg lief ihnen bald den Rang ab. Als Auswanderungstor und Stadt mit erheblichen wirtschaftlichen Interessen in Lateinamerika waren die Interessen Hamburgs an dem Institut offenkundig. Mit preußischer Förderung wurde dann seit seiner Gründung 1929 das *Ibero-Amerikanische Institut* in Berlin zur wichtigsten Bibliothek und Forschungsstätte und betrieb während der NS-Zeit auch offen kulturpolitische Propaganda.³⁰⁰ Über ein weiteres weniger bedeutendes Institut an der Universität Würzburg sind kaum Quellen erhalten.³⁰¹

²⁹⁹ Eine semiotische Analyse der Argumentationsstrukturen des Buchs in: Alexandre Marcelo Buenos, A ameaça germânica no Brasil, os imigrantes alemães e a questão lingüística durante a primeira república, in: *Cadernos de Semiótica aplicada*, 6. 2008, Nr. 1, <http://seer.fclar.unesp.br/index.php/casa/article/view/921>.

³⁰⁰ Zur gut aufgearbeiteten Bedeutung des Instituts während des Nationalsozialismus siehe: Das Ibero-Amerikanische Institut 1930-1945, in: *Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz*, Bd. 37, (2000), S. 265-281. *Ein Institut und sein General*, Wilhelm Faupel und das Ibero-Amerikanische Institut in der Zeit des Nationalsozialismus, hrsg. von Reinhard Liehr; Frankfurt am Main: Vervuert 2003.

³⁰¹ Aufgearbeitet in: Falk-Thoralf Günther, *Afrika- und Lateinamerikaforschung in Deutschland zwischen Kaiserreich und Drittem Reich*, Leipzig: Meine 2009.

Zum Verhältnis von Teil I. und Teil II. dieser Studie siehe die Vorbemerkung vor Teil I.

Es wurde in den Zusammenfassungen versucht, die zum Teil sehr unwahrscheinlichen Handlungsverknüpfungen der Geschichten ernst zu nehmen und gerafft wiederzugeben. Insbesondere die narrative Verknüpfung brasilienspezifischer Elemente war herauszuarbeiten. Auch bei Texten, die stark am Trivialroman oder an anderen literarischen Traditionen angelehnt sind, und deshalb nur innerliterarisch durch die Konformität oder Differenzqualität zu diesen Texttraditionen zu verstehen sind, wurde diese sekundäre narrative Ebene als symbolisch signifikante Plot-Ebene interpretatorisch aufgezeigt.

1824

Anonym, *Travels in South America*, Dublin: Brett Smith, 1824.

Teil einer größeren Serie, die verschiedene Gegenden der Welt behandelt.

Kurzcharakteristik

Beispiel für eine frühe populäre Literarisierung von Reiseliteratur im englischsprachigen Raum, hier in Irland, von dem Hrsg. als Lektüre für das sich entwickelnde Bildungssystem gedacht und mit zahlreichen Referenzen auf das eigene moralische Wertesystem des Bürgertums versehen.

Inhalt

Die Geschichte des Bandes *Travels in South America* spielt zu einem nicht genauer differenzierten Zeitpunkt, als die südamerikanischen Länder noch Kolonien der Mutterländer waren. Sie bringt vor allem in den einleitenden Bemerkungen eine Charakterisierung von William Philips als den religiös konnotierten Idealen Irlands in der Zeit entsprechender junger Mann. Seine Eltern haben sich als Schuhmacher hochgearbeitet durch „patience and perseverance“ (S.4), Verzicht auf Schulden, gerechte Preise, gute Arbeit und Pünktlichkeit bei Aufträgen. Natürlich sind sie religiös und erziehen ihren einzig überlebenden Sohn von sieben Kindern gut, ja geben sogar im Alter ihren Beruf auf, um dem Sohn eine allerdings dem bürgerlichen Mittelstand entsprechende Erziehung zu bieten ohne universitäre Präentionen. Er liest früh Reiseberichte, wagt aber erst selbst zu reisen, als seine Eltern verstorben sind und er von dem Händler, in dessen Geschäft er arbeitet, ins Ausland geschickt wird. Die Amerikareise führt ihn über Cumana in Venezuela zum Orinoco, über den Golf von Darien, Panama zum Pazifik, nach Quito, Guayaquil, Potosi über die Insel Juan Fernandez, Feuerland (wo er wie skeptische Reisende des 18. Jahrhunderts die Größe der Patagonier vermisst), nach Buenos Aires, dann nach Pernambuco und Olinda, von wo er einen Ausflug an den Fluss Goiana unternimmt und sich in Seara (Ceará) wieder einschiff. Er kehrt schließlich über Paramaribo und Surinam wieder nach Dublin zurück. Die den ganzen Kontinent umfassende Reise erledigt wieder alle Sachaspekte, die von einem Leser über den Kontinent erwartet wurden. Wirtschaftlich erscheinen dem angehenden Kaufmann die Kolonien zurückgeblieben: „and yet Spain, the possessor of all this wealth bears no comparison with Great Britain in trade or internal prosperity“ (S.115), ein für die späte Kolonialzeit sicher nicht ganz abwegiges Urteil. Der Sklavenhandel wird verurteilt, aber durch den Verweis auf Freikauf bei hart arbeitenden Sklaven wird dieses Urteil etwas abgeschwächt: „Our fellow creatures, in no respect differing from us except in the colour of their bodies, were bought and sold like cattle... If they [the negroes] are expert and industrious they can acquire money for themselves, and some even become rich; but, on the contrary, if they are indolent, they not only fail in their weekly

payments, but are certain of being punished.”, (S.33). Das “enrichissez-vous” wird also auch auf die kolonialen Unterschichten ausgedehnt.

Das Buch beschränkt sich bei den Abenteuern auf einige naturkundliche Kuriosa, die nach dem Bekenntnis des Vorworts aus der Reiseliteratur stammen, aber nur als einfache Lektüre und mit einer fiktiven Figur aufbereitet wurden: „The object of the following book is to give the young reader a description of the Continent of South America. For this purpose the most authentic and recent accounts of travellers have been consulted; and the only liberty taken with their narratives has been that of connecting them with a fictitious personage; and also simplifying and condensing their observations, where they required these alterations.” (Preface S.[1]). Der religiöse Kontext und die explizite Verknüpfung von Fleiß und Religion mit wirtschaftlichem Wohlergehen rücken den Text in den einleitenden Passagen in die Nähe der Erbauungsliteratur, dieser Aspekt tritt aber im Reiseteil mit Ausnahmen von wenigen Episoden etwa sterbender Matrosen an Bord zugunsten der Länderschilderung zurück.

1826

Franz Rittler

Der Lerchenfelder Robinson, oder wunderbare Schicksale und Abenteuer Sebastian Ganthöfers, eines gebornen Wiener, auf seinen Reisen zu Wasser und zu Lande, wie er von Seelenverkäufern zu Schiffe gebracht wurde und in Brasilien sein Glück machte, nach dessen mündlichen Erzählungen niedergeschrieben und zum Nutzen und Vergnügen für Leser aus allen Ständen herausgegeben von Dr. Franz Rittler, 2 Bde., Wien: Lechner (Kaulfuß und Krammer) 1826.

Kurzcharakteristik: fiktive Biographie mit Elementen der Robinsonade. Das Südamerika-thema wird geschickt mit Elementen des damaligen Trivialromans verbunden, die stellenweise die Oberhand gewinnen. Die dabei verwendeten Koinzidenzen werden von den Personen als Fremdbestimmung ihres Schicksals durch Magie gelesen, was sich als falsch herausstellt, dennoch wirft der Roman am Ende die Frage nach einer Lektüre des individuellen Schicksals als providenzgesteuert auf. Robinsonaden und Peripetien ermöglichen damit extreme Glücksänderungen, die Figuren messen sich aber zeitypisch für bürgerliche Literatur an Kriterien des materiellen Erfolgs und Wohlstands. Durch diese geschickte Kombination dieser Elemente gewinnt der Trivialroman an scheinbarer moralischer Relevanz und Bezug zu dem realen Wertsystem des intendierten Lesers. Die richtige Interpretation des Lebens der fiktiven Figuren bleibt schließlich dem Leser überlassen.

Übersetzung ins Tschechische: *Robinson Lerchenfeldsky aneb podiwnj osudowe a udalosti Sebestyana Ganthöfera*, Prag: Neureuter 1831.

Inhalt

Der Roman verschmilzt pikareske Erzähltraditionen mit autobiographischen Erinnerungen des Autors. Die Geschichte spielt Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Held Sebastian Ganthöfer, von armer Herkunft, will nach Italien reisen, erhält aber keinen Pass und wird zum Soldatendienst abgeordnet, dann von den Preußen gefangen genommen, gelangt als Kammerdiener nach Amsterdam, und findet sich schließlich betäubt auf einem Seelenverkäufer wieder. Wie im 16. Jahrhundert Hans Staden macht er sich in dieser Situation den Vorwurf, nicht genug an Gott gedacht zu haben (S.74). Der Held wechselt nach einem Schiffbruch von dem ostindischen Schiff auf ein französisches, das nach Kanada reist. Nach einem schrecklichen Sturm entkommt das Schiff einem Korsaren nur durch die Vortäuschung, es herrsche die Pest auf dem Schiff. Der Sturm hat es bis zur brasilianischen Küste abgetrieben. Sie landen in Bahia, wo

der Held an den Pocken erkrankt und zurückgelassen werden muss. Der Kapitän sorgt für seine Pflege bei einer Witwe. Gesundet arbeitet Ganthöfer mit Isabella, ihrer Tochter, auf der Plantage der Familie mit. Er rettet Isabella vor dem Biss einer Schlange und verliebt sich in sie. Genesen schiffet er sich dennoch auf einem Guineafahrer ein, die dort Sklaven kaufen. Auf einer Insel findet Ganthöfer mit seinem Freund Fintler die Höhle mit den sterblichen Überresten eines Schiffbrüchigen, dessen Tagebuch und Testament sowie einen Schatz. Die Geschichte des Schiffbrüchigen, des Franzosen Desmarais, wird kurz erzählt. Er hat nach der Abfahrt seiner mit ihm gescheiterten Schiffskollegen auf der Insel allein 15 Jahre zugebracht. Damit wird dem „Robinson“-Thema genüge geleistet.

Der Erzähler spricht sich, auch wenn er auf einem Sklavenschiff Dienst tut, gegen den schändlichen Sklavenhandel aus. Einige der Sklaven töten sich aus Verzweiflung, mehr als die Hälfte sterben bei der Überfahrt. Eine auf dem Schiff ausgepeitschte Sklavin tötet vor ihrem Selbstmord in Bahia die Kinder des Kapitäns, der sie in sein Haus aufgenommen hatte.

Der zweite Band, erschienen ebenfalls Wien 1826, setzt die Geschichte fort. Mit seinem neu erworbenen Reichtum kann der Held seine Isabella heiraten und bleibt in Brasilien. Isabellas Lebensgeschichte wird eingebildet, sie ist in Portugal geboren, ihr Vater war zu einem Bruder nach Bahia gekommen, wo er bis zu seinem Tod die finanziellen Verhältnisse der Familie einigermaßen wiederherstellen konnte, der Bruder zog nach Buenos Aires.

Eine Rückkehr nach Europa ist durch den Siebenjährigen Krieg ausgeschlossen. Die beiden Freunde teilen ihren Reichtum, Fintler investiert sein Geld in Ganthöfers Plänen. Ganthöfer erfüllt den letzten Willen des toten Desmarais, der Verwandten Geld zukommen lassen will und schickt auch welches an seine Eltern und die Familie Landner, seine Wohltäter in Wien. Sein Geld führt dazu, dass auch die Witwe ihn anders behandelt, es folgt eine kleine Polemik des Erzählers gegen den Götzen Geld, rechtmäßiger Handel wird aber als moralischer Wert angesehen. Ein Brand bricht in der Nähe von Isabellas Haus aus, die Freunde helfen. Ganthöfer gesteht Isabella auf der Plantage seine Liebe, die sie erwidert, er bittet ihre Mutter um ihre Hand, diese erkundigt sich nach seinen finanziellen Verhältnissen, was vom Erzähler als mütterliche Klugheit und Besorgnis um die Tochter dargestellt wird. Er hinterlegt sein Vermögen als Absicherung für sie bei einer Bank. Erst dann stimmt die Mutter der Ehe zu. Ganthöfer baut ein Haus für Isabella, im italienischen Stil und mit Wiener Möbeln. Die ohne Öffentlichkeit geschlossene Ehe wird nach Vollendung des Hausbaus mit einem Fest öffentlich kundgetan und gefeiert. Der Onkel von Isabella rät der jungen Familie, nach Buenos Aires zu ziehen, da dort besser Handel getrieben werden könne. Er könne dort seine Pläne verwirklichen, als Architekt zu arbeiten. „ich las einmahl, wo? weiß ich nicht mehr: „Der Mensch habe die Bestimmung seines Schöpfers nicht ganz erfüllt, wenn er nicht ein Amt verwaltet, ein Haus gebaut, eine Gatinn genommen und Kinder gezeugt hätte“. (Bd.2, S.59). Isabella wird auch schwanger, ihr Sohn Alphonso wird geboren. Sein Freund Fintler zieht die Freundschaft zu den beiden einer Eheschließung vor. Um den schwermütigen Freund aufzuhalten, schlägt ihm Ganthöfer eine Schifffahrt nach Buenos Aires, nach Europa oder eine Expedition zu den Botokuden vor. In den nächsten 6 Jahren scheint das Glück perfekt, eine Tochter wird geboren.

In Bahia landet eine Ägypterin (ein damaliges Synonym für eine Zigeunerin) namens Aboruka mit magischen Fähigkeiten. Ganthöfer glaubt nicht an ihre angebliche Magie, aber seine Familie und sein Freund Fintler. Der Held ahnt, dass diese Magierin für ihn und die Familie unheilvoll werden könnte. Ein ebenfalls skeptischer französischer Freund lädt die beiden zu sich ein und will sie entlarven. Fintler zeigt sie das Bild seiner Geliebten im Spiegel und prophezeit ihren baldigen Tod und rät ihm, in die Heimat zurückzukehren. Ganthöfer weist sie

auf ein Unglück hin, in der Tat findet er die zuhause gebliebene Schwiegermutter an einem Schlaganfall gestorben und seine Tochter tot auf, von einem Schrank erschlagen, wo sich die Schwiegermutter wohl bei einem Anfall festhalten wollte. Ihm selbst prophezeit sie den Tod in einer kleinen Wasserrinne. Der Held verdächtigt seinen Freund Fintler, dass das Bild, das die Magierin ihm für andere unsichtbar gezeigt hat, das seiner Frau gewesen sei, die er heimlich liebt. Fintler befolgt den Rat und kehrt in die Heimat zurück. Die Magierin verschwindet geheimnisvoll aus Bahia.

Um die nach den tragischen Ereignissen erkrankte Isabella auf andere Gedanken zu bringen, nehmen beide eine Einladung nach Buenos Aires zu Isabellas Onkel an, wo sie sich niederlassen wollen. Isabella liest auf der Reise eine ihm von den Mann gegebene französische Ausgabe des *Robinson Crusoe*. Der Onkel Don Francesco aus Buenos Aires leidet unter der Verschwendungssucht seiner Gattin. Die Magierin Aboruka erscheint Isabella und verkündet ihr den Tod. Isabella stirbt noch in der Nacht an einem inneren Brand, ihr ungeborenes Kind ist nicht zu retten. Ganthöfer verfällt in ein Nervenfieber. Fintler ist in Wien angekommen und plant die Schwester seines Freundes zu heiraten. Ganthöfer investiert sein Geld in die Firma seines Schwagers. Die Firma macht Verluste auch wegen des verschwenderischen Lebensstils von Don Francisco. Sein Sohn Alphonso stirbt bei einem Unfall mit einer Kutsche. Nichts hält Ganthöfer mehr in Buenos Aires, er zieht sich unter großen finanziellen Verlusten aus der Handelskompanie zurück und macht sich auf den Weg in die Heimat. Auch Don Francisco gibt das Handelsgeschäft auf seinen Rat hin auf und zieht sich ins bescheidene Privatleben zurück. Auf der Rückfahrt gerät der Held kurz vor Hispaniola (Haiti) in die Hände von Piraten. Er begegnet einem Freund von früher, dem Schotten Thom (Tom), den er auf dem Sklavenschiff kennengelernt hatte und der von den Piraten gefangen genommen und zum Dienst gezwungen worden war. Nach der Teilnahme an einem Scharmützel mit den Spaniern kentert das Schiff –kurz bevor die Flibustiere aus Wassermangel beginnen, das Blut ihrer Gefangenen zu trinken- an der Küste einer Insel. Nur Ganthöfer, sein brasilianischer Diener Marco und Thom überleben. Hier wird dann die eigentliche Robinsonade von 13 Jahren Dauer stark gerafft eingefügt.

Ein englisches Schiff rettet die Gruppe schließlich und bringt sie nach Buenos Aires, wo inzwischen die Unabhängigkeitskriege toben (die Geschichte geht etwas lax mit dem zeitlichen Rahmen um). Sein Schwager ist gestorben, dessen verschwenderische Frau lebt im Elend, seine Staatsverschuldungen werden ihm von der neuen Regierung nur zum Teil erstattet und die Handelshäuser, in die er in Hispaniola investiert hatte, sind bankrott. Es bleiben ihm noch einige Juwelen seiner Frau, die er in einem Gürtel vor den Piraten verbergen konnte. Er macht sie zu Geld, gibt Thom und Marco von dem Erlös, sie bleiben in der Gegend, er will nach Europa zurück. Außer der Begegnung mit einem Seeungeheuer ist die Rückfahrt auf einem dänischen Schiff unspektakulär. In Europa gelangt Ganthöfer gleich in die Napoleonischen Kriege, wird von Marodeuren seines Geldes beraubt und begegnet Naldezzi als Gefangenen. Dieser hatte ihn in Amsterdam an Seelenverkäufer verkauft und gesteht ihm, dass er zusammen mit der Magierin Aboruka (eigentlich Juliana Rübsaam) ihm in Bahia begegnet war und zum Tod seiner Gattin beigetragen habe. Aboruka sei im Gefängnis. Er bittet um Vergebung. Naldezzi erzählt ihm seine Lebensgeschichte, Sohn eines Ballettänzers aus Neapel hat er sich mit der Hochstaplerin Aboruka zusammengetan. In Bahia sei er zufällig Ganthöfer wieder begegnet und habe Aboruka aus Europa zu sich kommen lassen. Er habe die Wohnung der Familie ausgespäht, so von Fintlers heimlicher Liebe zu Isabella erfahren und zeitgleich vom Tod der Schwiegermutter und der Tochter erfahren. Naldezzi und Aboruka seien ihnen nach Buenos Aires gefolgt und hätten der Frau weiter Angst gemacht, sie sei dann aber an ihrer schwachen Gesundheit gestorben. Alle anderen Betrügereien werden rational erklärt. Der Held ist zwar enttäuscht, weil er glaubte, in allem göttliche Vorsehung und keinen Betrug zu

sehen. Er besinnt sich aber doch und sieht in allem dennoch das indirekte Wirken göttlichen Willens, schließlich verzeiht er aus christlicher Gesinnung den Übeltätern. Aboruka will er nicht sehen. Er kehrt nach Wien zurück, wo die meisten Verwandten verstorben sind, auch sein Freund Fintler. Er sagt sich:

Sonderbar genug, daß ich mich nach diesen Aufklärungen unglücklicher als zuvor fühlte; es war nicht allein das erneuerte Andenken, welches meine kaum vernarbten Wunden aufriß, sondern die jetzige Überzeugung, daß alle die mich betroffenen schweren Prüfungen nicht unmittelbar von oben kamen, in welcher Voraussetzung ich sie als Christ mit frommer Ergebung getragen hatte, sondern ein, ich möchte sagen, muthwilliges Spiel, böshafter und habsüchtiger Betrieger waren, was mich auf's Neue schmerzte. — Nach solch einer Überzeugung mag es wohl in der Natur des Menschen liegen, sich selbst den Vorwurf zu machen; jenen, wenn auch früher keineswegs geahneten, doch jetzt aufgedeckten Schlingen der Hinterlist, nicht durch mehr kalte Besonnenheit und kluge Überlegung ausgewichen zu seyn, oder sie ganz zerrissen zu haben. Man geräth unwillkürlich auf Reflexionen, die mit: »*hätte ich*,« den Vorder-, und: »*dann wäre*,« den Nachsatz bilden.

Endlich fiel mir aber ein, daß meine Schicksale *dennoch* von oben herab kamen, da sie ohne die göttliche Zulassung mich nicht hätten treffen können, und daß die weise Vorsehung sich gewöhnlich mittelbarer Werkzeuge zur Prüfung des Menschen bedient. Auf eben diese Art hatte sie mich ja höchst glücklich gemacht und mich auf einige Zeit mit den reinsten Freuden des Erdenlebens in reichster Fülle überschüttet, konnte ich wohl murren, wenn Sie es nach Ihrem unerforschlichen Willen jetzt anders beschlossen hatte? — Ich kniete nieder, und bethete recht mit Inbrunst, und sogleich kehrte die Ruhe in mein Herz zurück, denn ich stand mit aller Welt, selbst mit Aboruka, versöhnt, auf. (S.230/231)

Eine Nachschrift schließt die Rahmenhandlung. Gantenhöfer, der einen Winter in der Wohnung des Rahmenerzählers verbracht hat, ertrinkt, als er bei einem Spaziergang ins Wasser fällt, in der dem Druckdatum angenäherten Jetztzeit 1825. Natürlich verweist der Erzähler darauf, dass man dies nicht als Eintreten der Voraussage der Magierin auffassen dürfe.

1828

Amalie Schoppe, *Die Auswanderer nach Brasilien oder die Hütte am Gigitonhonha*, Berlin: Amelang 1828, (Neue durchgesehene Auflage Wesel: Bagel 1852).

Übersetzungen:

Le colon du Brésil, traduit de l'allemand d'Amélie Schoppe par F. C. Gérard, Rouen 1866, 1867 und 1868 mit einer Approbation des Erzbischofs von Rouen. Eine weitere französische Bearbeitung als *Les émigrants au Brésil*, imité de Mme Amélie Schoppe, par Louis Friedel, Tours: Mame 1839, erfuhr zahlreiche Nachdrucke, insgesamt 9 Auflagen in Tours bis 1870, in der Ausgabe: Limoges: Ardant 1874 sechs Auflagen bis 1893 und eine Auflage in Paris [ohne Jahr]: Langlané et Peltier. Eine weitere Auflage erschien als *Le Robinson brésilien*, Rouen: Mégard 1862 und 1865. Unter dem Titel *Les émigrants au Brésil* erschienen in Rouen bei dem Verlag Mégard 1851 in der Collection „Bibliothèque morale de la jeunesse“, weitere Neuauflagen 1851, 1857 und 1860, jeweils zusammen mit weiteren Erzählungen der Autorin (*L'égoïste*, *Belle et laide*, *Les deux sœurs*, *Le pêcheur*). Diese Version wurde noch 1870 nachgedruckt. Die französischen Übersetzungen von Schoppes Brasilienbuch scheinen den Auflagen nach also ein großer Erfolg gewesen zu sein.

Kurzcharakteristik:

Behandlung der schwierigen ökonomischen Situation von frühen Auswanderern nach Brasilien in sentimentaler Verklärung, die eine moralisierende Lektüre ermöglicht. Normkonformes Verhalten einer Kolonistenfamilie wird belohnt, die Lösung des zentralen Konflikts der an einer Figur versinnbildlichten Schuldienstbarkeit erfolgt durch individuelles Eingreifen eines Vertreters der Staatsmacht, hier der empfindsamen Kaiserin Leopoldina, was das sentimentale und kolonialpolitische Element des Buchs zusammenführt.

Inhalt

Der Roman mischt krude historische Realität und Fiktion. Die Tatsache der wirtschaftlichen Abhängigkeit vieler ihrer Überfahrt durch langjährige Verpflichtungen an Grundherren finanzierende Kolonisten wird mit einer Familiengeschichte verknüpft, wo Conrad Riemann, Sohn einer weißen Familie entgegen jeder damaligen historischen Realität zum Sklaven wird, und schließlich auf persönliche Intervention der namentlich nicht genannten Kaiserin Maria Leopoldina (die bereits 1826 gestorben war, Pedro I. hatte danach Maria Amalia von Leuchtenberg geheiratet) frei kommt. Die Familie hatte darauf verzichtet, den Sohn durch den Erlös eines von dem ehemaligen Soldaten Claus illegal in Brasilien erworbenen Diamanten freizukaufen, deren Handel ohne Abgaben an die Krone illegal war. Der Vater Riemann gibt mit Hilfe des königlichen Hilfssekretärs Dankwart den Diamanten an die Krone zurück, der er legalerweise gehörte und erwirkt die Begnadigung der an dem illegalen Schmuggel Beteiligten. Die Kaiserin setzt sich dafür ein und begnadigt schließlich Conrad, von dessen Schicksal sie erfährt. Claus heiratete Margarethe, eine Schwester von Conrad, dieser eine andere in Brasilien lebende Deutsche. Die Familie lebt glücklich in ihrer Idylle zusammen.

1847

Julie Delafaye-Bréhier, *Les Portugais d'Amérique, souvenirs historiques de la guerre du Brésil en 1635 ... ouvrage destiné à la jeunesse ... illustré de 12 dessins*, Paris: P.-C. Lehubey 1847.

Kurzcharakteristik : Historischer Roman einer Jugendautorin, situiert während der Kriege zwischen Holländern und Portugiesen im 17. Jahrhundert. Wegen der professionellen Schreibweise und zentralen psychologisch-moralischen Komponente ist er auch für Erwachsene lesbar. Anleihen an moralisierender Jugendliteratur.

Inhalt

Die kurz vor dem Fall der portugiesischen Festung Nazareth in den portugiesisch-holländischen Kriegen des 17. Jahrhunderts einsetzende Geschichte ist routiniert geschrieben und auch umfangreicher als viele damalige Jugendbücher. Zwei junge Frauen aus der portugiesischen Führungsschicht, die verheiratete Elvire mit ihrem Sohn Sébastien und die verlobte Helena werden in den Wirren der Flucht vor den Holländern und wegen der Intrige ihrer indianischen Sklavin Mocap von den anderen flüchtigen Portugiesen getrennt und kommen zu einem Indianerstamm, wo sie die Dienerinnen ihrer ehemaligen Sklavin werden. Als analoge Geschichte wird der von seinem Sklaven während einer zeitlich parallelen militärischen Erkundung irgeleitete Ehemann Elvires namens Aleixo in Palmarès, einem Dorf flüchtiger Sklaven gleichsam zu einem Sklaven der geflohenen Sklaven und erlebt schließlich in einem Indianerdorf die kannibalistischen Riten der wieder in ihren Naturzustand zurückgekehrten Indianer. Er findet seine Frau Elvire und seinen Sohn Sébastien wieder, während Helena als explizite Strafe für ihre schlechte Behandlung der Sklaven und ihren Hochmut erst

nach Jahren von ihrem Bräutigam in geistiger Umnachtung bei einem Holländer, der sie im Urwald gerettet hat, aufgefunden wird.

Der in den Dialogen mit den schlagfertigen Indianern und der Thematisierung der Sklaverei als profunde Beleidigung der Rache suchenden Tupinambá-Sklavin und einer insgesamt spannenden Handlung nicht ungeschickt geschriebene Roman verrät die produktive und routinierte Jugendautorin. Die Obsession der Sklaverei der Weißen als Degradation wird in beiden Handlungssträngen durchgespielt, es kommt aber nicht zu einem die Ehre der Helden unwiederbringlich beeinträchtigenden Heirat Helenas mit einem Indianerhäuptling bzw. im Fall des Mannes zu einer körperlichen Züchtigung als nachlässiger Sklave. Der rachsüchtigen Tupinambafräulein Mocap ist ihre mildere Tochter als willensschwache, aber menschlichere Gegenfigur beigegeben. In kleinen Nebenhandlungen zeigt sich die rettende Hilfe der Providenz, die damit frühere Wohltaten der Helden durch gerade als *deus ex machina* erscheinende und sich früherer Güte erinnernde Helfer belohnt. In der milden, christlichen Demut erscheint der positive Wert, den Elvira und ihr Mann Aleixo gegenüber der rachsüchtigen und gewalttätigen Welt der Indianer und entlaufenen Sklaven repräsentieren. Gegenpol hierzu ist die ihre Sklaven streng behandelnden und sie innerlich verachtenden Helena, die durch das Schicksal bestraft wird. Diese Moral wird am Schluss auch von der Erzählinstanz explizit ausgesprochen.

Trotz des negativen Bilds der Indianer wird diesen durchaus eine mögliche Entwicklung zugestanden (so schiebt Mocap ihre Rache auch aus dramaturgischen Gründen immer wieder auf), am Schluss wird sie in articulo mortis von der barmherzigen Elvira getauft. Elvira zeigt im Gespräch mit Helena trotz ihrer Ausgeliefertheit an Mocap durchaus ein Bewusstsein, dass auch das Verhalten der Portugiesen zu Rachegefühlen und der Flucht der Sklaven vor ihren Unterdrückern beigetragen hat, allerdings wird die Sklaverei im Wesentlichen nicht aus humanitären Gründen abgelehnt, sondern die Nachlässigkeit der Sklavenhalter bei der Instruktion ihrer Sklaven im christlichen Glauben verurteilt, der als alleiniger positiver Wertmaßstab gilt. Das Buch ist damit eher für die gemeinsame Lektüre von Erwachsenen, die an der Psychologie und spannenden Geschichte Gefallen finden, als auch für Jugendliche oder Kinder (denen die Sklaverei in ihren Auswüchsen als nur in christlicher Demut ertragbar und durch die Möglichkeit zur Christianisierung letztlich gerechtfertigt) erklärt werden kann. Die demütigen christlichen Helden sind den rachsüchtigen Indianern überlegen, ohne dass die sozioökonomische und machtpolitische Komponente der Sklaverei thematisiert wird. Eine Infragestellung der Sklaverei findet nicht prinzipiell statt und jede weitergehende sozialhistorisch, rechtsphilosophisch oder aufklärerisch angelegte Kritik wird schon im Ansatz angesichts dieses religiösen Wertekanons eliminiert. Der Imperialismus wird damit subtil wie schon in der frühen, vor allem hispanischen Kolonialhistoriographie als Bringer der Religion endgültig gerechtfertigt, muss nur mit christlicher Demut und einigermaßen menschenfreundlich auftreten.

1861

William Heard Hillyard, *The planter's son*, ca. 1861

Die Erzählung *The planter's son* erschien zuerst separat in: *The magnet stories for Summer days and Winter nights*, with wood-engravings by E. Whimper after illustrations by D.H. Friston, Band 6, S.187-234 [London: Groombridge and Sons, zwischen 1860-1865], dann als titelgebende in Buchform in der Sammlung *The planter's son and other stories*, London:

Groombridge and Sons, [186-?]. Die anderen Geschichten in dem Band stammen nicht von Hillyard.

Kurzcharakteristik: ein brasilianischer Junge erwirbt sich durch normkonformes Verhalten das Recht am Leben der Engländer in ihren brasilianischen Besitzungen und an ihrem Wertekodex teilzuhaben. Er wird schließlich adoptiert.

Inhalt:

Die Geschichte handelt von dem brasilianischen Jungen Henrique de Alvarez. Nach dem Tod seines Vaters hat sein Onkel José dessen Plantage in der Gegend des Rio São Francisco übernommen, wo Henrique lebt, auch wenn er sich als Sklave seines Onkels fühlt, der ihm nach seinem Dafürhalten die ihm als Eigentum seines verstorbenen Vaters zustehende Plantage vorenthält und nur die Aufsicht über einige Schwarze anvertraut hat. Zu Beginn des Buchs rettet Henrique durch sein beherztes Eingreifen einen ihm unbekanntem Engländer vor einem Jaguar, den er tötet und wenig später bewahrt er auch dessen Töchterchen Madeline vor einem Unfall mit einer Kuh. Dieser Engländer namens Staunton stellt sich als ein guter Freund seines Onkels José heraus, der für einige Monate auch der Gesundheit seiner Frau zuliebe zu Besuch auf die Plantage gekommen ist. Staunton bietet ihm an, Henrique (oder Harry fortan) zu adoptieren. Henriques noch lebende Mutter verbringt ihr Leben in Rio in der guten Gesellschaft und spielt in dem Roman keine weitere große Rolle, am Schluss wird sie vor der Abreise nach England kurz besucht. Bevor Henrique von Staunton gefragt wird, ob er in England erzogen werden will, zeigt er der kleinen Madeline noch die ausführlich geschilderte Herstellung des Zuckers, die Jagd eines Emus, der ihn beinahe verletzt und einige indianische Reiterkunststücke, die sie sehr bewundert. Damit wird wieder der Sachbuchaspekt der Jugendbücher abgehandelt. Henrique nimmt schließlich den Vorschlag von Staunton an, will aber vorher seinen Onkel fragen, den er wegen des positiven Einflusses von Staunton zu achten gelernt hat. Da dieser sich aber schon zuvor einverstanden erklärt hat, macht sich die Gruppe nach England auf. Bei der Ausfahrt wird das Panorama von Rio bewundert und auf der Überfahrt einiges Sachwissen über Winde vermittelt. Die Geschichte endet nach der Ankunft in England, wo Henrique/Harry in seiner Pflegefamilie „prosperity and happiness“ (S.52) erwartet.

Henrique zeigt sich gleich zu Beginn der Geschichte schon als mutiger und selbstbewusster Junge, der sich als von „royal blood“ abstammend ansieht (wohl kindliches Wunschdenken) und sich selbstbewusst als Mameluco bezeichnet (ohne dass auf diese mit dem Begriff gemeinte gemischtethnische Abstammung mehr eingegangen wird, der Begriff ist hier wohl nur als eine Reminiszenz an historische Begriff verwendet, oder dem Autor/Helden war seine Bedeutung nur vage als auratisch bekannt). Später wird sein Verhalten als das eines „hidalgo“ gezeichnet („the boy raised his broad sombrero with the formal courtesy of an hidalgo“, S.13), ein typischer Hinweis auf eingeborenen Edelmut. Die Schwarzen selbst kommen dagegen auch im Selbstverständnis von Henrique nur als komische Figuren ohne große Intelligenz vor, als „nigger“. In Gegenwart seiner neuen jungen Freundin Medelina spricht Henrique an einer Stelle mit dem Schwarzen Sambo. Er sagt, nur „greedy niggers“ würden am Zuckerrohr saugen und schließlich an Sambo gewandt:

„Sambo,“ he [Henrique] said, laughing, „tell Senora Madelina what is a greedy nigger.“
 “Me nigger, misse, berry greedy nigger,” replied Sambo, showing all his white teeth as he opened his jaws to grin a reply.
 “Are all black people niggers, then?”
 “Yes, misse; dis child nigger, dis child’s fadder nigger, all black men niggers, all black women too; ebbery ging black, nigger; dat a nigger horse misse ride.” (S.22).

Trotz der hier sicher zugrunde gelegten ironischen Figurenrede und der Zeichnung von Sambo als komische Gestalt ist die kleine Passage doch zeittypisch, da die schwarzen Brasilianer nicht für vollwertig genommen werden.

1862

Julia Engell-Günther, *Weihnachtsabende in Brasilien, deutsch-brasilianisches Leben und Treiben für die reifere deutsche Jugend*, Berlin: Springer 1862.

Kurzcharakteristik: auf eigener Erfahrung beruhende, bisweilen journalistisch-novellistische Behandlung des Auswandererthemas durch eine besonders an Frauenthemen interessierte Autorin. Das dabei zugrunde liegende moralische Wertesystem bleibt allerdings konservativ-paternalistisch, auch wenn etwa das Sklavereithema in Brasilien kritisch behandelt wird. Die titelgebenden Weihnachtsabende als situativer Rahmen für die Schilderungen, die dortigen Gespräche geben die Möglichkeit zum Einflechten sentimentaler Novellen, die von den Figuren erzählt werden. Die Autorin hat auch andere nicht brasilienbezogene Novellen veröffentlicht.

Inhalt

Vorwort

Im Vorwort an die lieben jungen Freunde verweist die Autorin Engell-Günther auf ihren langjährigen Aufenthalt und will einen „nicht unwillkommenen Beitrag zur Vermehrung Eurer Kenntnisse und Einsichten liefern“ (S.1). Sie strebt eine zwar wahrheitsgetreue aber „keine fortlaufende Erzählung romantischer Begebenheiten und wunderbarer Schicksale“ an. (l.c.). „Meine Absicht war vielmehr, Euch die Wunder der tropischen Natur sowohl, als auch die Sitten und Verhältnisse der Bewohner dieses weiten Reiches in anschaulicher Weise vorzuführen;- indem ich Euch in der Vergangenheit die Keime der Gegenwart und Zukunft erkennen gelehrt und das Wesen, Werden und Wachsen so vieler Kräfte verständlich machte!-“, (S.1/2). Zu diesem Zweck inszeniert sie in dem Buch gleichsam eine Reise an drei wichtige Orte des Landes und die dort lebenden deutschen Siedler.

„Dazu kommt, daß die europäische Einwanderung, welche ein wildes Land, einen bisher un bebauten Boden, zu besiedeln unternimmt, - immer gewissermaßen von Vorne anfangen muß; indem sie ihre mitgebrachte Bildung jetzt in einer ganz neuen Form bethätigen soll, für die sich in ihrem früheren Leben kein Maßstab vorfindet. Es darf uns daher nicht Wunder nehmen, wenn sie oft recht linkisch und verkehrt auftritt; - wie man z.B. nicht selten bemerkt, daß solche Leute einerseits den heftigsten Widerwillen zeigen, sich in diejenigen Gebräuche zu fügen, welche durch die natürlichen Verhältnisse des Landes dringend geboten sind, und deren Verachtung ihnen von den Eingebornen übel aufgenommen wird; während sie andererseits oft nur zu schnell und ohne Nothwendigkeit sich beeilen, die besten und edelsten Sitten der ehemaligen Heimath zu verleugnen und von sich zu streifen. Hierin die rechte Mitte nicht zu verfehlen, ist recht schwierig; allein der Nutzen wäre unbezweifelbar sehr groß, da er sich in seinen guten Folgen, so wie in seinem guten Beispiele, nach beiden Seiten hin gleich vortheilhaft erweisen müßte.“, S.3/4.

1. Weihnachtsabend

Die Geschichte beginnt wie bei vielen Reiseberichten mit der Ankunft in Rio de Janeiro. Durch ein Wir wird der Leser in die Erlebnisse eines fiktiven Reisenden, der dem Erzähler gleicht, miteinbezogen. Man begleitet das Mädchen Amanda vom *colegio* zur *chacara* ihrer Eltern. Dort lebt ihre Familia und ihre Amme, jetzt Aufseherin des Küchen-Departements. Sie ist offenkundig eine Sklavin und ist als Mitgift vorgesehen für die Verheiratung der Senhorinha. Die Plantage wird beschrieben. Die jungen „Afrikanerinnen“, die Mischlinge unter den Mädchen bemühen sich, ihre ethnische Herkunft wenn dies möglich ist zu verbergen: „Um so mehr bemerken wir bei diesen kleinen Mädchen das Bemühen, sich soviel irgend möglich für vollkommen unvermischten europäischen Bluts ansehen zu machen, und zu diesem Zwecke wenden sie eine vorzügliche Sorgfalt auf ihre Haar und glätten es, mit allen dazu dienlichen Mitteln, während die auffallenden, meist rothen oder gelben Farben ihrer Kleider, bestimmt zu sein scheinen, die dunklen Schatten ihrer Haut weniger hervortreten zu lassen.“ (S.33). Gespräche zwischen den Mädchen werden imaginiert. Die Unterhaltung der Kinder ist natürlich nicht altersgemäß, sondern dient als Vorwand für die Vermittlung von Sachinformaton etwa über das mühsame Leben eines Maultier- oder Pferde-tropeiro. Sodann sprechen sie über die Coroado-Indianer, die Araukarier oder Indianer wie die Bugres in Curitiba, die einsame Wohnungen überfallen und die Bewohner umbringen, um Lebensmittel und Geräte aus Eisen zu erhalten. Es tritt die deutsche Lehrerin Mathilde der Mädchen hinzu, die seit zwei Jahren in diesem brasilianischen Haus lebt. Die Sklavenarbeit erscheint den Mädchen schwer, die Erzieherin verurteilt die Geringschätzung, ja Härte und Grausamkeit, mit denen man den Sklaven begegnet. Sie wirbt für Bildung zur Steigerung der Lebensfreude, Musik sei nur so verständlich, die Wilden könnten sie nicht verstehen, wie frühe Reisende erfahren hätten.

In den Worten der Kinder wird die Frage der Sklaverei diskutiert. Man müsse arbeiten für den Lebensunterhalt. Candida spricht: „Wenn die Herren ihren Sklaven Kleider und Nahrung geben, so müssen Diese doch dafür arbeiten“ (S.52), dies wird von Mathilde bejaht, aber die Frage sei „wieviel und was er rechtmäßig dafür arbeiten soll“ (S.52). Freie Arbeiter würden ein Dreifaches verdienen, ein Mädchen erwidert, dass die Armen aber auch in Europa arbeiten müssten. Mathilde führt dies auf die Unvollkommenheit der Menschheit zurück und bemerkt „Die Gaben der Natur sind nicht in jeder Weise gerecht vertheilt“ (S.53). Den Armen in Europa sei aber bei großem Fleiß eine Möglichkeit des sozialen Aufstiegs gegeben, während ein Sklave keinen Unterricht genießen könnte, den Gebieter nicht wechseln könnte und sein Schicksal nicht ernsthaft bessern, was natürlich dazu führt, dass er „im Ganzen wenig Lust und Liebe zur Arbeit zeigt“ (S.53). Mathildes Worte bleiben „nicht ohne Eindruck auf die Gemüther der Kinder“ (S.53).

Das Thema wechselt auf das Weihnachtsfest, das da titelgebend ausführlich auch in seiner historischen Entstehung aus heidnischen Festen vorgestellt wird.

Das Sklavereithema wird nochmal angesprochen, als die Figuren auf die Geschichte von Palmares, einer der großen Quilombos, zu sprechen kommen. An der Spitze stand ein gewähltes Oberhaupt Zombi genannt (eine historische Gestalt). Aber auch in diesem Staat gab es eigene Sklaven, Kriegsgefangene, während freiwillig zu ihnen Kommende frei gewesen seien, es herrschte eine Art Mischreligion zwischen Christentum und Heidentum, und „Fetisch-Dienste“ (S.75). Nach dem Sieg über die Holländer konnten die Portugiesen die Siedlung bekämpfen und schließlich zerstören.

„Man durfte freilich diesen Negerstaat, so manches Löbliche er auch haben mochte, nicht länger bestehen lassen, ohne das Gedeihen der europäischen Civilisation auf diesen Boden für lange zu gefährden und aus Nothwehr mussten die Brasilianer berechtigt sein, sich ihrer ärgsten Feinde zu entledigen.“-

„Die Sklaverei *selbst* ist das Gründübel!- Ohne diese hätte ja so ein Quilombo nie entstehen können! –und nur sie ist Schuld an den entsetzlichen Grausamkeiten, die aus ihnen entspringen, und die, so lange sie herrschend bleibt, nie verhindert werden können“, S.78.

Das Christentum würde die Sklaverei verbieten. Die Lage und die „allgemeine Wohlfahrt“ (S.80) habe sich zwar gebessert, und auch die Lage der Sklaven, die „Vertheilung der Arbeit“ (S.80) sei aber noch ungerecht, da die Menschen nur ihren eigenen Vorteil sehen würden, der darin bestehen würde „Jedermann frei arbeiten zu lassen, was er am besten versteht und leisten kann“ (Hervorhebung von der Autorin, S.80). Dieses Thema wird aber nicht vertieft, die Kinder verstünden dies noch nicht alles. Es folgt eine Weihnachtsgeschichte über den Kindesmord zu Bethlehem und den Zug nach Ägypten, legendäre Wunder des Jesuskindes, die die Besserung der Menschen bewirkten. Das Kapitel endet mit der Schilderung, wie die Kinder den Weihnachtsabend erleben.

2. Weihnachtsabend

Der zweite Weihnachtsabend in Brasilien führt den Leser in Fortsetzung einer fiktiven Reise durch das Land in den Süden Brasiliens.

Das Kapitel beginnt mit einem geographischen Überblick. Engell-Günther fragt sich, warum die Zivilisation nicht früher eingedrungen sei und gibt auch gleich die Antwort, dass dies an der retrograden Sitte der Sklaverei gelegen habe, die aber als Folge der neuen Siedler verschwinden werde.

Wie in Europa die Leibeigenschaft so ziemlich aufgehoben ist, und mit allen ihren Anhängseln immer mehr verschwinden muß, - weil die Leistungen freier Arbeiter sich unendlich werthvoller und wohlfeiler bewiesen haben, als die erzwungenen Dienste widerwilliger, ungebildeter Sklaven, - so wird auch in Amerika die freiwillige Arbeit, eben wegen ihrer unleugbaren Vorzüge zuletzt der Sklaverei vollkommen ein Ende machen müssen. S.104.

Es ist sicher richtig, dass der Anstieg der Siedlerzahlen deutlich mit dem Rückgang der Sklaverei parallel ist, das Einfuhrverbot galt seit 1850, mit der *lei do ventre libre* ab 1871 war das Ende der Sklaverei absehbar, alle Neugeborenen waren automatisch frei, 1888 wurde sie abgeschafft. Diese Entwicklung konnte Engell-Günther natürlich 1862 noch nicht ahnen, auch wenn es abolitionistische Bewegungen in Brasilien schon gab. Sie räumt allerdings ein, dass Indianer und Neger durch ihre „ganze Natur-Anlage“ (S.105) geeigneter für die erste Kultivierung der Länder gewesen seien. Diese beiden Rassen hätten aber wegen der „so sehr niedrigen Stufe der Gesittung“ (S.106), auf welcher sie sich immer noch befanden, niemals aus freiem Antrieb zu einer solchen Urbarmachung schreiten können. Beleg hierfür sind für Engell-Günther die Zustände in Afrika, ja auch die Indianer in Amerika seien Reste eines höherstehenden degenerierten Volks, aber bildungsfähig:

Sind doch die Neger in Afrika Jahrtausende lang beinahe ganz in denselben elenden Zuständen geblieben, die immer unter ihnen herrschend gewesen zu sein scheinen; und –

haben nicht die Indianer Amerika's, weit entfernt an Bildung zuzunehmen, im Gegentheile unleugbar nur Rückschritte gemacht, seit jenen Zeiten, wo aller Vermuthung nach, ein weit entwickelteres, und ziemlich gesittetes Volk, auf diesem Boden gehaus' t (sic) hat?!- S.106.

Diese Sicht ist sicher ein Reflex der seit dem 18. Jahrhundert in der Wissenschaft kontrovers diskutierten Frage nach dem Ursprung der Indianer, die im Indianerbild etwa von Cornelius de Pauw *Recherches philosophiques sur les Américains ou mémoires intéressants pour servir à l'histoire de l'espèce humaine*, par Mr. de P* [i. e. Cornelius de Pauw], 3 Bde., Berlin: Decker 1770 durchaus auch mit einem negativ wertenden Menschenbild verbunden war. Sie entspricht auch der negativen Sicht der indigenen Kulturen, die wir in einem zeitgleich erschienenen Werk wie dem des bedeutenden brasilianischen Historikers Francisco Adolfo de Varnhagen, *Historia do Brasil*, 1854/1857 finden. Varnhagen hatte auch den Gedanken einer Abkunft von Indianern von anderen Völkern ernsthaft in seinem pseudo-sprachwissenschaftlich fundierten Werk angesprochen, wo er sie für Kanaaniter hält (siehe sein Buch *L'origine Touranienne des Américains Tupis-Caribes et des anciens Egyptiens, montrée principalement par la philologie comparée, et notice d'une émigration en Amérique effectuée à travers l'Atlantique plusieurs siècles avant notre ère*, Vienne [Wien]: Faesy & Frick 1876). Für Engell-Günther wird sich auch in Südamerika die „kaukasische Rasse“ durchsetzen, wobei sie hier die „Romanen und Germanen“ (S.10) und nicht die slavische oder eine andere meint. Die Germanen brächten als Siedler nun auch in Südbrasilien „mit einer besseren Benutzung des reichen Bodens, zugleich eine höhere, geistige Cultur und Gesittung, - und eine wohlthuende Vermehrung aller edlen Güter des menschlichen Daseins“ (S.108). Aus diesen Gedanken spricht trotz der Ablehnung der Sklaverei der paternalistische Grundkonsens auch der wohlmeinenden Liberalen im imperialistischen Zeitalter, nach dem die Zivilisation als Wert an sich nur von der überlegenen Gruppe der Weißen gebracht werden könne.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen fügt die Autorin einige naturkundliche Beschreibungen von Südbrasilien ein. Als negative Indianer kommt sie auf die Bugres (Kaingang) zu sprechen, die später noch bei anderen deutschbrasilianischen Autoren wie Funke als Schreckensbilder evoziert werden. Die Bugres hätten beim Diebstahl von Eisenprodukten schon oft Frauen und Kinder oder unbewaffnete Sklaven ermordet oder gefangen genommen, einige Gefangene hätten sie bei einer Hungersnot auch gegessen, „wie es in früherer Zeit unzweifelhaft Sitte bei ihnen gewesen ist“ (S.126). Die Frauen hätten bei diesen Indianern alle Last und Arbeit, sie trügen das Wild und die Waffen der Männer bei der Jagd, würden die Hängematten herstellen und wurden noch dazu schlecht behandelt. Versuche, die Bugres zu zivilisieren, seien fehlgeschlagen, die Brasilianer unternähmen zuweilen „gemeinschaftliche Vertilgungs=Züge gegen diese Halbmenschen“ (S.127).

Die Versuche, die von einzelnen Brasilianern dieser Klasse [i.e. Soldaten oder Brasilianer des Inneren] gemacht worden sind, eingefangene „Bugres“ zur Arbeit zu gewöhnen, und sie zu einem, nach ihrer Meinung „civilisirten Leben“ zu erziehen, seien bis jetzt sehr schlecht ausgefallen, indem die auf solche Art mit Gewalt gezähmten Wilden, natürlich stets bei der ersten Gelegenheit, die sei erspähen konnten, auf und davon flohen, um abermals das einsame, unstäte Waldleben zu beginnen; -obgleich sie dort durch Hunger, Mangel, Krankheit und Krieg, immer mehr aufgerieben werden. S.127.

Die fiktive Geschichte spielt wieder an einem 24. Dezember in der Kolonie unter „bürgerlich gleichberechtigten Landbesitzern“ (S.127). Drei Frauen, Martha aus Deutschland, Frau des ersten Ansiedlers, die Irin Kitty, Frau eines armen Tagelöhners und Agathe, die Frau eines schwedischen Barons warten auf ihre Männer Arthur, Erich und Herbert, ihre Gespräche bil-

den den fiktiven Rahmen der von der Erzählerin als ihre Äußerungen wiedergegebenen Geschichten. Martha wird als Erzählende wieder zum Sprachrohr der Autorin. Ihre Ausführungen sind aber ein Vorwand einen kurzen Überblick über die Geschichte Brasiliens in dem Gespräch der drei Frauen zu liefern. Gegen Mitternacht kehren die Männer zurück und feiern mit den Frauen und ihren genau beschriebenen Hunden ein Weihnachtsmahl. Die Gruppe diskutiert, ob die Frauen in die Kolonie reisen sollten, da die Reise gefährlich sei. Frauen müssen abgehärtet sein, und „auf übelangebrachte Zartheit und Empfindsamkeit zu verzichten“ (S.162), Martha spricht über ihr Bild der Frau.

Glauben Sie nur,“ setzte Martha hinzu, daß wir Frauen im Ganzen immer an zu großer Zersplitterung unserer Bestrebungen und Gefühle leiden. Der Vorwurf, gefühllos zu sein, ist gewiß selten begründet, aber - es ist wahr, daß die weiblichen Neigungen gar leicht auf zu viele Kleinigkeiten gerichtet sind, und somit nichts Tüchtiges zu leisten vermögen.- Hier nun zwingt uns die gebieterische Nothwendigkeit, mit allen unseren Kräften der besonderen Aufgabe: „das allgemeine Wohl zu fördern,“ „nachzustreben; - und Das ist gewiß gut! S.162.

Es sei generell mehr europäische Besiedlung nötig, wie in dem sich gut entwickelnden São Leopoldo in Südbrasilien, dessen Gründungsgeschichte kurz referiert wird. Die Kinder der Einwanderer müssten Portugiesisch lernen, die Eltern selbst sprächen meist kein ordentliches Deutsch, eine Anspielung auf die zahlreichen Dialekte unter den Einwanderern (z.B. das nicht genannte Pommersche, das Pommerano oder Hunsrückische). Die Brasilianer wollten die Einwanderung aber etwas begrenzen, besonders die gebildeter Europäer, da diese auch Gegner der Sklaverei seien, deshalb gebe es kein Land mehr zu kaufen. Arthur, einer der Männer sieht ein, dass sich kein Staat im Staate bilden dürfe. Er meint:

Da nun *hier* die Partei der Sklavenhalter eigentlich noch *allein* regiert, - weil es hier noch gar keine wirklich unabhängige, gebildete Bevölkerung giebt, - so ist es kein Wunder, - finde ich, - daß größere Colonien und gebildete Ausländer, eher gefürchtet als gewünscht werden.“, S.170

Im Moment seien bessere Kaufbedingungen für Siedlungsland allerdings trotzdem ein erstrebenswertes Nahziel. Die Abgabe von Ländereien wird kritisiert, wenn sie wie die von Regierungsland oder das „Halb=Pacht=System“ (S.171) zu finanzieller Abhängigkeit führe.

“Dennoch mag ich, für meine Person, von diesen beiden Arten der Colonisation Nichts hören, „entgegnete Arthur, - “weil sie eine gar große Abhängigkeit mit sich bringen. Die Einen werden von den Regierungs=beamten, die Anderen von den Gutsherrn ewig bevormundet, - während wir uns *allein* regieren; und freilich unsere Gefahr allein stehen müssen,- Ich ziehe Das vor!“ S.171

Sie hätten zumindest Befreiung von Militärdienst und von Abgaben für 10 Jahre und Selbstverwaltung, Religions- und Lehrfreiheit als Protestanten ohne katholische Bevormundung.

Das Gespräch geht recht assoziativ weiter, z.B. in einer Diskussion über den Ursprung der Amazonen. Marta erzählt hier aus Frauenperspektive ihre eigenen Reiseerlebnisse, die wohl die der Autorin sind. Genau schildert sie die erste Begegnung mit Indianern. Mit brennendem Pulver kann sie sie auf Abstand halten: „Die rothen Waldmenschen waren gänzlich unbewaffnet, und auch kein Stein in der Nähe, den sie möglicher Weise hätten gegen mich schleudern können. Ich nahm also meinen ganzen Muth zusammen, indem ich aufstand und ihnen einige Schritte entgegen that; worauf ich ihnen zurief: -„Freunde! - ich bitte Euch, um Eures

Lebens willen, tretet nicht näher“! – Ich bin hierher gekommen, um einen Zauber (Fetismo) zu vollziehen, der diesem Lande zum Segen gereichen wird, wenn er ohne Unterbrechung sein Ziel erreicht.“ (S. 205). Arthur rettet sie bald aus ihrer Angst.

3. Weihnachtsabend

Der dritte Weihnachtsabend beginnt wieder in Rio de Janeiro, aber nicht in einem Mädchenpensionat, sondern diesmal in einem „portugiesischen oder brasilischen Familienkreis“, (S.226).

Der Teil beginnt mit Ausführungen zur Rolle der brasilianischen Frau, die ohne Begleitung von Dienerinnen nur selten in der Öffentlichkeit zu sehen sei. Allein die Colégio-Erziehung der Mädchen würde hier einige Änderungen bringen, sie sei auch besser als die häusliche Erziehung. Allerdings dauere diese Erziehung nur wenige Jahre, auch weil frühe Heiraten üblich seien, was die Autorin als für die Entwicklung der Mädchen abträglich kritisiert. Das warme Klima würde diese Sitten mit sich bringen, wie dies auch im Mittelalter im Kreise der Feudalherren üblich gewesen sei. Niedrigere Schichten hätten dies in Brasilien imitiert, das Heiratsalter liege bei Mädchen bei 16 Jahren. Unter den Sklaven würde die männliche Bevölkerung dominieren, da man von diesen mehr Arbeit fordern konnte, die Kindersterblichkeit sei hoch. Die Autorin kritisiert hier noch einmal die langjährige Schuldknechtschaft neuer Siedler:

„Da indessen in einem solchen Verhältnisse [der Schulddienstbarkeit] der Boden, den diese Arbeiter bebauen, immer das Eigenthum des Grundherrn bleibt; und erst, nachdem sie alle Schulden, (in die sie durch die Ueberfahrt und die nothwendigste Einrichtung gerathen,) abverdient haben, eine Möglichkeit für sie vorhanden ist, sich ein eigenes kleines Vermögen oder Eigenthum zu ersparen, so ist es nicht richtig, dergleichen Leute mit dem Worte „Colonisten“ zu bezeichnen, weil eine „Colonie“ nichts Anderes sein kann, als ein neues, von gleichberechtigten Eigenthümern in Besitz genommenes, zur Cultur bestimmtes Grundstück.“ S.229.

Es beginnen eine Beschreibung der Landschaft und Stadt Rio und ein Überblick über die frühe Kolonialzeit und das soziale Leben in Rio, einiges Folklorisches, eine kleine Novelle, die dort situiert ist wird eingeflochten, die in Brasilien zwar gegebene, aber kaum genutzte Pressefreiheit angesprochen. Die eingeschobene Anekdote, die schon auf die Novellensammlung der Autorin (*Brasilianische Novellen* von 1890) verweist, soll hier ein schauriges Schicksal bringen. Die Novelle mit einem wenig glaubwürdigen irrationalen Thema dient aber wieder der etwas unpassend angebrachten Thematisierung von Frauenrolle und Pressefreiheit.

Es werden nun heitere Szenen aus einem Häuschen in dem Viertel São Christóvão geschildert, darunter eine Schilderung des Kaisers Pedro II. Eine der Figuren spricht wieder das Sklavereithema an. Der Deutsche Robert lehnt es gegenüber einem Kapitän, der auf den geringen Erfolg bezahlter Arbeiter verweist, ab, sich in Brasilien Sklaven anzuschaffen: „In diesem wie in jedem andern Falle, ist gewiß Humanität und Gerechtigkeit immer die beste Politik!“ (S.306). Robert fordert, dass die Sklaven nicht zu viel arbeiten sollten, ihre Arbeit sei auch teurer, was zu Klagen führe. Man könne von ihnen nicht die Arbeitsleistung wie in Europa verlangen: „Dies ist aber ein großer Irrthum; denn in einem Staate, wo man noch so wenig von Ablösung der menschlichen Kräfte durch Maschinen weiß, und wo überhaupt die Industrie noch ganz unausgebildet ist, weil vorläufig bei Weitem mehr Nutzen aus der Boden Cultur zu ziehen ist, wo demnach die rohen Arbeitskräfte noch viel mehr Werthe haben müssen, als in Europa, darf Niemand mit Recht fordern, daß ihm mehr für sein Geld geleistet

werde, als es der hiesigen Ordnung nun einmal gemäß ist.“ (S.306). Bei besonderen Leistungen könne man ja eine Belohnung geben. Robert meint, daß „durchschnittlich *ein* freier Mann (Hervorhebung der Autorin) mehr zu leisten im Stande ist, als fünf Sklaven“, (S.307). Der Capitän wendet ein, daß auch die stärksten Europäer nicht mit den schwarzen Lastträgern im Hafen gleichen Schritt halten könnten. Dies bestätigt Elsbeth. Die Schwarzen „Kaffe Neger“ (aus den Kaffeeplantagen von Minas Gerais) hätten die Möglichkeit ihren Verdienst am Sonn- und Festtagen in Vereinskassen einzuzahlen und einige Mitglieder, die durch Los bestimmt würden, freizukaufen. Die Eigentümer weigern sich nicht, sie seien auch mit der gebotenen Summe, selbst mit einer geringeren Summe, zufrieden. Manche ließen die Schwarzen bei Umsiedlung nach Europa frei, oder testamentarisch. In Nordamerika soll es gesetzlich verboten sein, den Sklaven die Freiheit zu geben, wendet der Capitän ein. Hier werde es laut Elsbeth als gutes Werk gesehen, einige rührende Fälle werden erzählt von der Anhänglichkeit von Sklaven, die nach ihrer Befreiung dem Sohn ihres ehemaligen Herren „auf die uneigennützigste Weise“ (S.309) dienen würden.

Die Kinder deutscher Handwerker sind zum Fest geladen und der kleine Heinrich wundert sich, dass diese das ihm ganz unverständliche Portugiesisch sprächen. Der Vater Robert begrüßt dies, allein die Mutter Elsbeth beklagt die Vernachlässigung der Muttersprache (S.312), die Frau ist also weiterhin für die Autorin Erzieherin und Vermittlerin von Sprache und Kultur. Grund sei bei den Kindern die Erziehung durch eine nur portugiesisch sprechende Negerin, und der bewusste Wille, den Kindern eine den Eltern nur unzulänglich bekannte „Mundart“ (S.313) sprechen zu lernen. Die Frau fördere das Deutsche indem sie sogar jungen Nicht-Deutschen Unterricht erteile. Der achtjährige Ludwig erhält eine Fahne mit der Aufschrift „Heil unserm deutschen Vaterlande“ (S.315), Walter mit 10 ein portugiesisch-deutsches Bilderbuch, das Mädchen Paula ein niedliches Nähkästchen zur Sozialisierung. In Brasilien müsse man sich mit allem selbst behelfen. Die Entbehrungen und Anstrengungen solcher „Urzustände“ (S.316) würde man zwar als Entwürdigung empfinden, Es sei aber anstrengend „in europäischer Site beharren zu wollen“ (S.326). Für Luxus sei bei den hohen Preisen kein Geld vorhanden. Aber selbst „braune Kerle“, also einheimische Mulatten, die nur die Kleidung am Leibe besäßen, würden sich aufspielen, als ob sie der Herr des Landes und die Europäer ihre unterthänigen Diener seien (S.317). Dieses Bild zeigt schön die Bedeutung der materiellen Grundlagen für die bürgerliche Selbsteinschätzung der Europäer in Abgrenzung zu anderen. Den Brasilianern solle man einen „besseren Begriff von deutscher Sitte und Lebensart [...] geben“ (S.318). Die Frauen müssten für tausende kleine Notwendigkeiten Rat schaffen, und sie dürften sich nicht durch Unsauberkeit, Unordnung und träges Gehenlassen herunterkommen lassen, „weil ihre zartere Natur noch viel tiefer dadurch verwahlos't [sic] und verhäßlicht werden muß, als es bei Männern geschehen kann.“ (S.318). Trunksucht sei ein Problem mancher Deutscher. Die Brasilianer seien „guthmütig“ und würden die Hautfarbe nicht „für ein Zeichen der Verächtlichkeit“ (S.327) nehmen anders als in Nordamerika, manche seien aber in Momenten einer bösen Laune auch grausam. Mord an Sklaven werde bestraft, aber unter dieser Schwelle kämen Abscheulichkeiten vor. Zwei bärtige Gestalten kommen unangemeldet zu Besuch, sie suchen einen feige entflohenen, angeblichen Mörder. Robert fordert einen Erlaubnisschein für eine Hausdurchsuchung ein. Elsbeth rät zur Untersuchung der Schiffe, wo dieser entfliehen könnte. Elsbeth befürwortet in diesen Fällen ein vorsichtiges Urteil ohne Kenntnis der Sachlage, dem anwesenden Kapitän gesteht sie, dass sie die Leute loswerden wollte. Der sich zufällig in dem Haus aufhaltende Gesuchte wurde von der Frau versteckt und kommt wieder hervor. Sie rät zur Flucht in andere Richtung als die Verfolger. Am Schluss wird noch einmal die Schulddienstbarkeit der Siedler als „Parceria colonisten“ kritisiert, S.334.

1870

Marian Calhoun Legaré Reeves [pseud. Fadette] *Sea drift*, Philadelphia, Pa.: Claxton, Remsen & Haffelfinger 1869, neue Auflage daselbst 1870.

Kurzcharakteristik: Stark vom Trivialroman geprägte Geschichte kleinerer Kinder mit Anleihen am Abenteuerroman und der Missionsgeschichte.

Inhalt

Im Mittelpunkt stehen die Geschwister Evan und Eva sowie ihr Freund Morgan, den sie auf einer Schifffahrt nach Brasilien kennenlernen. Morgan ist ein lebenspraktischer Waisenjunge aus Kanada, der sich, nachdem er in England vergeblich nach einem Onkel gesucht hat, nach Brasilien begibt. Evan und Eva sind mit ihren Eltern unterwegs, Engländern, die lange Zeit in Indien gelebt haben. Sie begleitet ihre indische Amme Ayah Luti. Das Schiff gerät in Seenot, Eva und dann auch Evan bleiben zurück, um ihre Amme zu retten, Morgan schließlich um seine Freunde zu finden. Die Rettungsboote mit den Eltern verlassen das Schiff und bemerken zu spät das Fehlen der Kinder. Die Kinder können auf dem einige Zeit treibenden Wrack an die brasilianische Küste in der Amazonasgegend treiben. Dort gehen sie an Land, haben keine Probleme im Urwald zu überleben, wobei die Amme praktischerweise als Köchin mit dabei ist und kommen zuerst zu einem freundlichen Indianerstamm des Häuptlings Manu, dann entführt zu einem anderen feindlicheren Indianerstamm, wo sich mit Perdita (der Name wohl aus Shakespeares *Winter's tale*) ebenfalls ein junges Mädchen befindet, das von Weißen abstammt und nur noch ein paar französische Worte in ihrer ursprünglichen Muttersprache stammeln kann. Die blonden Haare von Eva machen sie für diese Indianer zu einer Art „Guardian angel“ (S.169), sie beeindruckt den Häuptling mit ihren religiösen Abendhymnen. Die Gruppe entkommt den Indianern, Perdita flieht schließlich mit ihnen und führt sie zu den freundlichen Indianern, wo sie vorher gelebt hat. Eva begegnet in dieser Gruppe freundlicher Indianer sogleich ihrem Vater. Auch die Mutter und die anderen Kinder sind gerettet und an der brasilianischen Südküste wohnhaft. Der Vater war durch eine Art Flaschenpost, die die Kinder auf dem Schiffswrack mit einer Flagge umhüllt gelassen hatten, verständigt worden. Perdita darf mit Einverständnis von Manu Eva begleiten. Sie kommen zu einem französischen Wohnhaus, wo Perdita als die verlorene Tochter Louise des dort eine Diamantenmine betreibenden Franzosen erkannt wird. Die beiden begleiten die Gruppe zu ihrem Wohnort La Picada bei Santa Catarina, unterwegs wird noch eine Goldmine besichtigt. Die ahnungslose Mutter nimmt die verloren geglaubten Kinder überwältigt in Empfang, der Waise Morgan darf als Adoptivkind bleiben.

1872

Charles Asbury Stephens (ursprünglich Stevens), *On the Amazon; or, the cruise of "The Rambler" as recorded by "Wash"*, Philadelphia, Pa.: Coats, Henry T, & Co. 1872.

Teil der *Camping-out series*, Volume IV. In der Reihe waren Bücher über das Campen, die Arktis, Island und die Luchs- und Fuchsjagd erschienen.

Kurzcharakteristik: Reisebuch einer amerikanischen Jungengruppe zum Amazonas.

Inhalt

On the Amazon setzt mit der Reise einer nicht genauer charakterisierten Gruppe junger Männer auf einer Jacht von Sankt Helena (das sie enttäuscht) nach Pará und zur Plantage des Ka-

pitäns Additon im Jahr 1872 ein. Der zweite Teil des Buchs S.179-238 behandelt dann eine Reise in die Hudson Bay. Die jungen Männer fördern angeblich mit ihrer Reise ein „steamship college movement“ (wohl ein Mystifikation); durch geschickten Handel mit Nüssen amortisiert sich die Reise am Schluss. Die Sklaverei am Amazonas, die zum Zeitpunkt, als das Werk spielt, noch existierte, wird einfach da schon sehr selten geworden als Problem eliminiert. Die Reise enthält außer dem Aufenthalt auf der Plantage eigentlich keine großen inhaltlichen Momente, ausführlicher wird nur die Kautschukernte beschrieben. Der Erzähler spricht an einer Stelle ziemlich deutlich seinen Gedanken an, dass der Amazonas doch ein gutes Hinterland für amerikanische Expansionsgelüste sei: „one thing is certain-that the present Indian and Brazilian population of the Amazonas will never develop its resources: it will be the work of Northern men in the end. Add to this, that no country on earth offers so lucrative rewards for capital and systematic labor“, (S.94). Da dies aber eine isolierte Stelle ist, deutet ihre ideologische Aussage wohl eher darauf hin, dass sich der Autor allein über Sachbücher zur Kautschuk-Ernte am Amazonas für das Buch dokumentiert hat und dortige Gedanken hier einfach aufgegriffen werden.

1872

William Kingston, *On the Banks of the Amazon, or a boy's journal of his adventures in the tropical wilds of South America*, London: T. Nelson 1872. Neuauflagen bis ins 20. Jahrhundert. Span. Übers.: *A lo largo del Amazonas* by William Henry Giles Kingston, Buenos Aires: Espasa-Calpe Argentina, 1943 und öfter.

Kurzcharakteristik: Am Ende der Kolonialzeit angesiedelter Jugendroman, in dem die Reise von Jungen und das Wiederfinden des Vaters Versatzstücke einer wenig landesspezifischen Brasilienliteratur sind.

Inhalt

Kingstons *On the Banks of the Amazon* spielt zu einer nicht genauer bestimmten Zeit in den Wirren der Unabhängigkeitskriege der südamerikanischen Länder, also um 1810. Der Ich-Erzähler Harry wurde in Quito geboren, sein Vater ist der spanische Händler Martin Fiel, der trotz des Inkabluts in der Familie „a thorough Englishman at heart“ (S.17) ist, natürlich nur zum Schein Katholik, innerlich Protestant und mit einer Engländerin verheiratet, und seine Kinder in England erziehen lässt. Dort verbringt Harry auch seine Jugend, gewinnt in Tony Nyass einen treuen Freund, mit dem er sich zu einer Amazonasfahrt später, wenn sie groß sind, verabredet. Mit seinen Geschwistern John und Ellen kehrt er nach Südamerika zurück, Tony ist inzwischen unterwegs zu einer Lehre in Pará am Amazonas und wird gerade noch von Harrys Schiff bei einem Schiffbruch gerettet und in Rio abgesetzt. Ein Zusammentreffen mit den damals noch recht wenig bekannten patagonischen Indianern gestaltet sich friedlich. Nach der Ankunft in Guayaquil sucht die Familie mit weiteren Vertrauten nach den Eltern, die wegen der politischen Wirren geflohen sind und ihren Kindern mitteilen lassen, man wolle sich gemeinsam am Rio Napo treffen. Dort finden sie nur ein wohl von feindlichen Indianern zerstörtes Camp und suchen weiter flussabwärts. Bei einem geheimnisvollen Einsiedler, der aus England kommt und weder Name noch Herkunft nennt, finden sie Unterschlupf und entdecken schließlich eine weitere schriftliche Nachricht ihrer Eltern in einem verlassenen Camp. Schließlich kommt es zu einem Zusammentreffen mit den verloren geglaubten Eltern, der geheimnisvolle Einsiedler stellt sich als Vater von Harrys ebenfalls anwesenden Freund Arthur heraus, auch sein Freund Tony hat sich von Pará aus inzwischen von der anderen Seite des Kontinents auf die Suche gemacht und trifft ein. Tony stellt zufrieden fest: „This is just the sort of fun we were looking forward to, and I say Harry, I hope it is only the beginning of our adventures“ (S.398). Die Familie und die Freunde lassen sich als Geschäftsleute in Pará

nieder, die älteren Brüder kümmern sich um die Bekehrung der Indianer, einige ihrer indianischen Begleiter kehren als Kulturbringer in ihre Heimatdörfer zurück. Der Ich-Erzähler stellt irgendwann einmal den Bericht über seine Abenteuer bei weiteren Amazonasfahrten in Aussicht. Dieser wurde aber von Kingston nicht mehr geschrieben.

1878

Franz Hoffmann, *Georg Raven, Erlebnisse in den Diamanten-Feldern Brasiliens*, Berlin: verschiedene Verlage [1878].

Georg Raven, Erlebnisse in den Diamanten-Feldern Brasiliens, [2. Aufl.], Berlin: Kastner, [ca. 1878] ist nur in wenigen Exemplaren nachweisbar, eines der Internationalen Jugendbibliothek München, zwei in einer Privatsammlung. Es gibt in dieser Sammlung zwei Exemplare der zweiten Auflage: Berlin: Kastner 290 Seiten, und Berlin: Leo, 296 S. Die Bebilderung ist ähnlich, so trägt die bei Leo erschienene Ausgabe den Titel in einer Illustration, die die Abreise von jungen Männern in einem Boot von einem Segler zeigt, und fügt im Gegensatz zur anderen Ausgabe noch eine Lithographie mit einer Abschiedsszene hinzu. Die erst genannte Illustration findet sich ohne Text in der anderen Ausgabe. Der Text ist identisch.

Kurzcharakteristik: In Brasilien angesiedelter Trivialroman über das Schicksal eines jugendlichen Helden mit christlich-moralisierenden Einsprengseln. Der Autor war ähnlich wie die dime novel-Autoren in den USA Verfasser von Massensliteratur.

Inhalt

Der Roman beginnt mit dem Abschied des jungen Georg von seiner Familie, einem Pastorehepaar auf einem fiktiven Dorf namens Stromberg bei Oldenburg. Er will gegen die Bedenken der Eltern Seemann werden und heuert in Bremen auf einem Schiff nach Portugal an, der Kapitän wird ihm ein väterlicher Freund sein. Nach drei Jahren plant das Schiff zurückzukehren, er will seine Eltern wieder sehen. Es bietet sich aber für ihn kurzfristig die Möglichkeit, auf einem Schiff als zweiter Steuermann nach Rio, Australien und Japan zu reisen. Nach kurzem Zögern nimmt er an. Das Schiff gelangt nach Rio. Mit seinem Landsmann Elias Rönneburger, dem Schiffskoch, besucht er das Landgut von Senhor Messow, eines Preußen, der sich nach beruflicher Tätigkeit für ein Hamburger Handelshaus 1840 in Rio niedergelassen und selbständig gemacht hat. Er ist mit einer Engländerin verheiratet, von der er zwei Mädchen hat.

Zurück in Rio gehen die beiden Freunde am letzten Abend vor dem Auslaufen in eine Kneipe. Dort treffen sie ihren Schiffsleutnant MacGregor, einen Iren (sic!), zufällig wieder. Georg lässt sich zum Glücksspiel verleiten, er schlägt dem im Spiel betrügenden Doktor Corbye ins Gesicht. Schüsse fallen, MacGregor wird am Arm verletzt. Georg wehrt sich mit dem Messer, und trifft in der Verwirrung den Leutnant, der schwer verletzt wird. Georg flüchtet sich mit Elias in die Berge. Ein Kolonist, ein Schuhflicker, versorgt seine Wunde. Er erzählt seine Geschichte, er war nach den Unruhen der Revolution 1848 aus Not ausgewandert. Zuerst lebte er in Australien, wo es Streit zwischen Ansiedlern und Freigelassenen gab, ein Kind starb, dann kamen sie nach Brasilien, wo sie seit 9 Jahren lebten und auf der Ansiedlung eines reichen Kaufmanns aus Rio arbeiteten. Eine Unbekannte besucht sie, es ist Irma, die Tochter der Wirtin aus dem Wirtshaus, wo der Streit der Männer stattfand. Sie will mit Georg sprechen. Sie bringt Nachrichten aus der Stadt: da einige Wertgegenstände des verletzten Leutenants verschwunden sind, wird Georg wegen Raubmords gesucht, die Dinge wurden ihm von dem betrügerischen Doktor zugesteckt, darunter ein wertvoller Ring. Er will sich stellen, Irma rät davon ab. Eine Prämie ist auf seinen Kopf ausgesetzt. Georg muss ins Innere des Landes flie-

hen, wo er „eine gute Schule für das Mannesleben“ erhalten wird (in der Folge zitiert nach der Ausgabe, Berlin: Kastner S.109). Irma erzählt, dass der Ring Mac Gregors der Mutter ihrer Freundin, der Engländerin Gordon, gehört habe, Mac Gregor sei Frau Gordons Vetter gewesen. Der Ring verschwand, so wie Bella mit Mac Gregor; erst an dem Unglücksabend habe sie Mac Gregor in ihrem Wirtshaus wieder gesehen. Georg will in der Diamantengegend über das Schicksal von Isabella Gordon nachforschen, da er von Mac Gregor weiß, dass er dort gelebt hat. Der Hund Mac Gregors läuft ihnen nach, als sie auf einem Boot in die Minengegend fahren und in eine Stadt kommen. Er wird ihr treuer Begleiter.

Ein Händler namens Joel Joze Aranjó schlägt ihnen vor, sie nach Tejuco, den Hauptort in der Provinz Minas zu begleiten, wo er einen Kramladen habe. Sie helfen ihm bei der Arbeit im Laden. Aranjós Leidenschaft sind Diamanten, Elias begleitet ihn bei der Suche nach ihnen, während Georg die Sache für illegal hält. Er hat sich inzwischen auch charakterlich geändert und ist nach der Erzählerrede reifer geworden.

Schwerlich hätten Georg's Eltern in dem jungen Manne mit der ernsten und nachdenkenden Stirn, der den Kopf mit der Hand gestützt und mit der anderen den kleinen Hund liebte, den lebensfrischen und fröhlichen Sohn erkannt, wie er zuletzt das Vaterhaus verlassen.

Die langen Reisen und das Leben mit seiner schweren Hand hatten ihn gekräftigt, seine Stirn gebräunt, seine Hände gehärtet; die stürmischen Ereignisse jenes einen Unglücksabends aber den bis dahin sorglosen Character in einen ernsten und bedächtigen umgewandelt, die Erfahrungen der letzten Zeit sein Urtheil gereift. (S.174)

Er zieht mit Elias, obwohl er selbst skeptisch gegenüber dem Unternehmen der Diamantensuche ist. Sie begegnen einem Indianer, der als „merkwürdig“, und „possirlich“ beschrieben wird (S.189). Es handelt sich um einen Paes (er meint Pagé, Zauberer) der Puris-Indianer namens „großer Bauch“, der sie freundlich aufnimmt. Eine Indianerfrau ist so hässlich wie eine alte schwarze Köchin, der die Freunde zuvor in der Stadt begegnet sind (S.194). Der Indianer zeigt ihnen einige oberirdisch im Fluss gefundene Diamanten und will ihnen den Fundort zeigen. Sie ziehen zu dem „Goldberg“. Joel hält den Indianer für schurkisch (S.212), da er die besten Steine schon beiseite geschafft habe. Ein Trupp von Soldaten überrascht sie und verhaftet Georg. Ihr Leiter stellt sich als Doktor Corbye heraus, der Falschspieler aus dem Wirtshaus. Der Krämer und Elias können vor ihnen in einer dramatischen Szene über einen Wasserfall flüchten, der Krämer Joel wird durch einen Schuss verwundet, er stirbt. Im Tod wirft der Krämer seine Schätze Gold und Diamanten von sich, der Erzähler schickt ihm eine moralisierende Bemerkung nach: „Du unglücklicher Mann! Dein lebelang hast Du Dich abgemüht, der Sucht nach Gewinn zu genügen. Eigennutz und Habgier waren die Triebfedern aller Deiner Handlungen, vor Deinen blinkenden Schätzen sollen elend nun Deine Gebeine bleichen!“, (S.230). Nach Aufenthalt in einer beschriebenen Diamantenwäscherei mit Schwarzen wird Georg nach Tejuco oder Diamantina geführt, der Hauptstadt, wo er im Gefängnis eingesperrt wird.

In dem Ort befinden sich Bella und Mac Gregor, der inzwischen geheilt, Bella geheiratet hat, auch Bellas Freundin Irma ist dabei, sie kümmert sich um ihr Kind. Es wird klar, dass nach Bellas Meinung Gott nach dem unglücklichen Kampf im Wirtshaus Mac Gregor zu ihr zurückgebracht habe (S.247). Mac Gregor befreit Georg durch eine Bürgschaft aus dem Gefängnis. Der Hund Scott hatte ihn auf Gregor aufmerksam gemacht. Mac Gregor hat Corbys Diebstahl durchschaut, er erzählt die Geschichte seiner Liebe zu Bella. Ihre Mutter Gordon war mittellos, er versuchte durch Edelsteinfunde in den Minas Gerais Reichtum zu finden und

zog mit Bella dorthin. Er war nach seiner Selbstcharakteristik ein „Spielball meiner hirnbetäubenden Sucht nach Schätzen, ein Spielball der Sünde; entlief meiner Frau und meinem Hause“ (S.253). Irma hatte Bella wieder an das Krankenlager von Mac Gregor geführt, was er als göttliche Fügung anschaut. Woher sie von Bellas Aufenthalt wusste, verrät der Text nicht.

Elias irrt unterdessen weiter in der Wildnis umher und versucht die Hütte des Indianers zu erreichen, er vertraut auf göttlichen Schutz. Der Erzähler blendet wieder zu Georg. Er erzählt Mac Gregor von dem verborgenen Diamantenlager, dieser will gleich die Minenverwaltung informieren und er stellt Georg einen Finderlohn in Aussicht. Sie machen sich auf, Joel und Elias dort zu suchen, der Hund wird sie zu ihnen führen. Sie finden Edelsteine, Mac Gregor verweist aber auf den Ackerbau als wahre Zukunft Brasiliens (S.275). Man findet den verstümmelten Leichnam von Corbye. Er war bei einem Unfall einen Abhang hinabgestürzt, als er den ihm entgleitenden Ring zu fassen suchte, der Mac Gregor und Georg gehört hatte. Der Ring (Symbol seiner falschen Beschuldigung) hat selbst das strafende Ende des Verbrechers herbeigeführt. Der Fundort der Diamanten wird nach Gregor „Ravenho“ getauft. Man findet Elias, der gerade von einem Jaguar angefallen wird, aber überlebt. Mac Gregor wird gegen hälftige Beteiligung der Vertreter der ökonomischen Interessen der beiden Freunde an der Ausbeutung der Diamantenfelder. Die Geschichte endet mit der Rahmenhandlung, dass der Erzähler in Georgs Heimatort Stromberg diesen mit seiner Familie der Predigt des Vaters, eines Pastors, lauschend gesehen habe und dass Elias mit dem Vermögen aus Brasilien eine Restauration mit Sommergarten im Harz erstanden habe.

1879

Hans Hofmann, *Nach Brasilien und zurück in die Heimat*, Tagebuchblätter, Esslingen: J.F. Schreiber 1879.

Ein kurzer Auszug des Werks erschien in *Koseritz' Deutscher Volkskalender für Brasilien*, Porto Alegre: Krahe & Cia, einem der unter Kolonisten sehr beliebten Kalender 1934, S. 99-106.³⁰²

Kurzcharakteristik: Wohl im Kern authentisches Reisetagebuch eines deutschen Jugendlichen über einen Verwandtenbesuch in den deutschen Kolonien in Südbrasilien, das zur Veröffentlichung als Jugendbuch redigiert wurde.

Inhalt

Der erste Teil des Buchs, der fast die Hälfte des Gesamtumfangs einnimmt (S.13-152), widmet sich der Reise von Stuttgart nach São Leopoldo in Südbrasilien. Die Reise führte ab dem 14.01.1878 von Stuttgart über das Rhônetal nach Bordeaux, wo sich die Reisenden auf der „Sénégal“ einschiffen. Über Lissabon, Dakar, ging es nach Pernambuco (Recife), Bahia, Rio, wo sich die Deutschen ausschiffen. Mit der Pferdebahn (die seit 1859 existierte) fuhren sie nach dem von Touristen damals häufig besuchten Tijuca, wo sie übernachteten. Mit dem Schiff „Rio de Janeiro“ ging es dann in den Süden über die Bucht von Paranaguá, Antonina, Santa Catarina nach Rio Grande, dann mit einem neuen Dampfer „Guahyba“ nach Porto Alegre, wo die Gruppe am 18. Februar ankam und mit dem Zug zum nahe gelegenen São Leopoldo fuhr, wo die Verwandten des Erzählers lebten. Damit beginnt der zweite Abschnitt des Werks (S.153-284) „Aufenthalt in São Leopoldo“ überschrieben.

³⁰² Nach Marcos Justo Tramontini, A escravidão na colônia alemã (São Leopoldo – primeira metade do século XIX), unter: <http://www.fee.tche.br/sitefee/download/jornadas/1/s5a3.pdf>, S.1, Fußnote 4. Abrufdatum aller Internetadressen: 17/01/2013.

Der Laden des Onkels wurde aufgesucht, die Mutter erkannte ihren Sohn nach 25jähriger Trennung anfangs gar nicht mehr, den Enkel hat sie noch nie gesehen. Das Landhaus, eine Fazenda eines weiteren Onkels Jakob, wurde besucht. Der Eindruck des Schreibenden war durchweg positiv:

Wenn wir nun dieses schöne, geordnete Anwesen überschauten und uns sagten, daß hier vor einigen Jahrzehnten noch unbewohnte und unbenutzte Wildniß gewesen, mussten wir da nicht erkennen, daß es ein guter und ergiebiger Boden war, auf welchem wir standen? Und daß diese neue Heimat, die sich der deutsche Fleiß begründet und errungen, einen überreichlichen Ersatz bot für die alte Heimat, wo unsere Verwandten niemals zu solcher Unabhängigkeit und zu solchem Wohlstand hätten gelangen können? (S.168/169)

Ein Fest einer *Irmandade de Nossa Senhora do Rosario*, einer religiösen Vereinigung von Schwarzen, erschien dem Tagebuchschreiber zuerst als unverständlich (S.175), dann als „echt brasilianische[s] Bild“, das einen Anschein von der „ganz unglaublichen Naivität in religiösen Dingen“ gibt (S.176). Am 03.03. erlebte der Verfasser in Porto Alegre die ihm pittoresk erscheinenden Karnevalssumzüge mit (S.187). Er lernte reiten, sah als Gefangene Mitglieder der 1874 in der Gegend wirkenden Sekte der „Mucker“, denen der Prozess gemacht werden sollte und die ihm als „Mordbrenner“ (S.193) erschienen. Es folgt ein Ausflug zu weiter im Inneren des Landes gelegenen deutschen Kolonien am Rio dos Sinos.

Als obligatorisches naturkundliches Thema erfolgt der Bericht über einen gefangenen und dann getöteten Kaiman. Ein je eigenes Kapitel nimmt noch eine Beschreibung eines Jagdausflugs und schließlich ein historisch-informativer Überblick über die „deutsche Kolonie São Leopoldo“ (Kap.10, S.256-284) ein. Im dritte Abschnitt über die Rückkehr (S.285-319) ist die Reiseerzählung wesentlich knapper als im ersten Teil. Bei Pelotas bei Rio Grande wurden die Schlachthäuser besichtigt, über Santos, Rio, Bahia, Pernambuco und Dakar ging die Reise zurück nach Bordeaux, schließlich über Land nach Paris, dann zu Verwandten in Wöllstein bei Kreuznach und durch das „wiedergewonnene Lothringen“ vorbei an den „Ruhmesstätten aus dem letzten Kriege“ (S.318) zurück ins heimatliche Stuttgart.

1880

Raoul de Croy *A la recherche de diamants 1880/Un Français au Brésil 1891*

André Rodolphe Claude François Siméon, comte de Croy-Chanel, *A la recherche de diamants dans l'Amerique equatoriale*. Limoges: Barbou freres 1880, Neuauflage als *Un Français au Brésil* zusammen mit einer Erzählung eines anderen Autors, Limoges: Barbou 1891. Im Anschluss findet sich noch eine eigenständige Erzählung abgedruckt, *Le capitaine Lambert, souvenir d'un prisonnier de Juarez, par A. Berthet* (S.264-334). Das Brasilienbuch ist in beiden Fassungen identisch.

Kurzcharakteristik: Die Geschichte eines jugendlichen Helden, der in Brasilien Lebenserfahrung sammeln soll, arbeitet mit Versatzstücken aus zeitgenössischen Trivialromantypen (Abenteuerroman, Adelsroman, Motiv der als Geheimgesellschaft noch existierenden Inca bzw. Azteken, Schatzsucherroman, Liebesgeschichte mit Indianerin) und versucht diese recht ungeschickt zu verbinden. Dabei wird der Roman zum Träger einer konservativen Ideologie mit offener Rechtfertigung der Sklaverei und einigen antisemitischen Motiven anlässlich der Charakterisierung von Nebenfiguren.

Inhalt

Der Roman beginnt im Heim einer gutbürgerlichen französischen Familie Dumaine in der Rue de Vaugirard (6 und 15 arrondissement) in Paris. Der Vorort Vaugirard wurde im Rahmen der Neugliederung von Paris 1859 eingemeindet und dort zahlreiche Neubauten errichtet. Zuerst wird in einer Rückblende die Vorgeschichte des Vaters erzählt. Er hatte nach dem Bankrott und frühen Tod seines Vaters, eines Reeders, eine schwierige Jugend, bis er auf Empfehlung eines Freundes zur französischen Marine ging, im Krimkrieg kämpfte, und schließlich zu Beginn des Buchs im Marineministerium dient. Sein Sohn Georges Dumaine macht ihm Sorgen, er ist zwar intelligent, aber faul. Georges wird deshalb von seinem Vater zur Besserung nach Brasilien zu einem Onkel mütterlicherseits geschickt, der dort ein Gut besitzt. Vor der Abreise von Toulon wird dort noch das Arsenal besichtigt, auf der Reise liest Georges Bücher aus der Bibliothek des Kapitäns, der die Bildung lobt. Er freundet sich an Bord mit einem sich als *déclassé* empfindenden Indianer an. Dessen Rasse wird als « *abâtardie et si dégradée depuis par la misère et la corruption* » (S.29) geschildert. Der Kapitän nimmt Georges unter die Fittiche und will ihm sein eigenes Arbeitsethos vermitteln. In einem Zitat des französischen Bischofs und Autors Jean Baptiste Massillon (1663 - 1742) wird die Arbeitsethik verkündet. « *La source de tous les désordres qui régneront parmi les hommes, c'est l'usage injuste du temps. Les uns passent leur vie dans l'oisiveté et la paresse, inutiles à la patrie, à leurs concitoyens, à eux-mêmes* » (S.34). Der erste Eindruck von Rio ist trotz Bewunderung für die Lage der von den schlechten Hygieneverhältnissen (S.37). Bevor sich Georges auf den Weg zur fazenda seines Onkels, Don Luis de Sylva, macht, redet ihm der Kapitän zum Abschied nochmals ins Gewissen, sozial nützlich zu werden. Auf der fazenda lernt er seine Cousine Cecilia kennen. Er bietet seine Mitarbeit auf dem Gut an. Der Roman spielt im Übrigen in der Zeit der Sklaverei und führt die Möglichkeiten der Befreiung von Schwarzen an. Das Schicksal der den Cafe erntenden Schwarzen erscheint erträglich:

Leur sort [des esclaves] sous un surveillant intègre et compatissant, n'est pas à plaindre, tous avec un peu d'ordre, en renonçant à l'ivresse, peuvent amasser quelques économies, pourvu toute fois que leur salaire soit distribué avec ordre et équité, au lieu d'être réglé arbitrairement, ainsi que Georges le vit opérer, ce soir là, par l'administrador de son oncle. (S.51).

Die Angaben in der Literatur zum Thema seien übertrieben.

La philanthropie moderne, plus spéculative que réelle, a beaucoup exagéré tes malheurs de la situation de la race noire. On a fait les tableaux les plus douloureux de son sort et des punitions qu'elle subissait. La vérité, quant au Brésil, est que les punitions rigoureuses sont très rares et qu'elles se résument généralement à quelques coups de fouet; encore bien des circonstances les font éviter aux paresseux et aux révoltés qui auraient à les subir. (S.58)

Wie zur Illustration dieser Missbrauchsmöglichkeiten hält Georges einen Aufseher, der als Mestize bezeichnet wird (*métis*) davon ab, das Kind von Juan zu schlagen. Der Mestize bedroht Georges mit einem Messer, wird aber von den umstehenden Schwarzen entwaffnet. Die Szene ist abgebildet (S.81, die Illustrationen sind chronologisch, aber nicht genau zugeordnet verteilt). Das Kind, Tochter des Mischlings Juan, stirbt an den Verletzungen in der Nacht. Um eine ihm unangenehme Situation bei Ersatz dieses *métis* bei der Verwaltung zu vermeiden, macht sich Georges lieber zuerst auf eine Forschungsreise auf. Er nimmt besagten Juan, einen Caribocos (*curibocas*, Kreuzung von Neger und Indianer) und dessen Frau mit sich. Don Luis

verspricht den gewalttätigen Aufseher diskret nach einiger Zeit zu entlassen, so dass die Schwarzen dies nicht als Entgegenkommen empfinden und aufsässig werden. Bei der Reise werden sie nach einem Erdbeben in einer Grotte, wo sie Zuflucht gesucht hatten, eingeschlossen. Mit Hilfe des zufällig dazugekommenen Irländers, des Arztes Harry Waterson können sie sich befreien. Die Rettung des Kindes durch Georges ist bekannt geworden, die Polizei aus Rio wollte den métis verhaften, der geflüchtet ist.

Juan stellt fest, dass die Gruppe, der sich der Irländer angeschlossen hat, verfolgt wird, wohl von einigen Räubern, die der entlassene Aufseher gedungen hat. Sie versuchen weiterzuziehen und ihre Spuren zu verwischen. Waterson will trotz der Gefahr die Gegend wissenschaftlich erkunden. Er findet Gold an der Oberfläche und Diamanten. Eine Digression über Goldfunde und weitere umfangreiche naturkundliche Beobachtungen werden eingefügt. Bei der Jagd wird ein „ours gris“ erlegt, der auf der Abbildung aber eher einem Grizzly ähnelt, als den kleinen in Südamerika vorkommenden Arten. Zur Auflockerung wird die Geschichte von Caramuru als eingelegte Erzählung von Guaracinda, Juans Frau, berichtet. Quelle ist die S.163 auch zitierte Übersetzung der epischen Fassung von Santa Rita Durão, Caramuru: Lisboa: Regia Oficina 1781 durch Eugène Garay de Monglave (1829). Schließlich tauchen die verfolgenden Räuber auf, fangen den Irländer, der sich unter dem Vorwand, seine Aufgabe zu verhandeln zu seinem Freund begibt, diesem aber natürlich helfen will. Die Räuber wollen Georges und Juan lynchen. Mit Hilfe von Guaracinda, die einen Ausfall vortäuscht, wollen sie entkommen. Der Plan gelingt aber nicht. Sie werden gefangen. Juan und der ehemalige Aufseher des Guts, der die Verfolger anführt, kommen in einem Zweikampf mit Messern ums Leben. Schließlich kommt ihnen als *deus ex machina* ein Indianer zu Hilfe, es ist derselbe, mit dem Georges auf seiner Überfahrt Freundschaft geschlossen hatte. Der Indianer erkennt die verzweifelte Frau als Mitglied seines Stamms und spricht sie als „Guaracinda, fille des Incas“ an, eine Anspielung auf die abstrusen Ideen über das weiterlebende Inka-Reich, das wir in mehreren Romanen der Zeit antreffen. Aus der deutschen Tradition der Abenteuerbücher kann man hier von dem bekannten Autor Friedrich Wilhelm Mader *El Dorado: Reisen und Abenteuer zweier deutscher Knaben in den Urwäldern Südamerikas*, Stuttgart: Union Deutsche Verl. Ges. 1903 anführen.

Zeitsprung von einigen Monaten. Georges ist an einem Fieber umkrankt, von Guaracinda gepflegt mit seinem irischen Freund auf dem Landgut des Indianers, der sich nun als völlig europäisiert lebend herausstellt, manchmal auch als Atzèque (sic, Azteke) tituiert wird, und dank immenser Reichtümer die Welt bereist hat. Et hat die Pflege von Georges veranlasst. Der Indianerhäuptling nennt sich jetzt Comte de Messimi; er bittet die Freunde zu einem Essen zu sich, als es Georges besser geht. Er dissertiert kenntnisreich über die wirtschaftlichen Möglichkeiten Brasiliens und Perus und kennt en détail den Lebenslauf von Waterson. Guaracinda erklärt ihm die königliche Abkunft des Comte von den Inkakönigen. Juan war Begleiter des Comte auf seinen Explorationsreisen, Guaracinda gehört zu seinem Stamm, sie misstraut ihm aber, da er nur von den Gaben seines Volkes abhängt und nach einem Diamantfund das Land nach ihrer Meinung verlassen würde. Sie hofft auf Georges, dem sie die Aufzeichnungen von Juan über Diamantfunde verspricht. Kleinere Auszüge werden in die Erzählung integriert. Der Ire Waterson denkt auch daran, seinen Lebensunterhalt sicher zu stellen. Der Conte spricht bei einer neuen Einladung von seinem politischen Auftrag sein Volk zu befreien. Er erwähnt jetzt seine Suche nach Diamanten. Watson behält er zu einem Gespräch unter vier Augen zurück und eröffnet ihm, dass er weiß, dass der Irländer einen seiner Diener nach seinen Suchen nach Diamanten ausgefragt hat. Er spricht von einer gerade nebenan tagenden Geheimgesellschaft indianischer Häuptlinge und stellt ihm Strafe in Aussicht, falls er ihr nicht als Vermittler eines Bündnisses mit dem irischen Volk, das ebenfalls

vor kurzem befreit wurde, beitrifft. Er ist dazu bereit und begibt sich mit ihnen auf eine Expedition.

Guaracinda teilt Georges mit, dass Waterson bei einem Scharmützel verletzt wurde. Georges reitet mit dem Mädchen hin. Waterson operierte den bei diesem Kampf schwerverletzten Pedro, dieser spricht im Angesicht des Todes zu seinen Indianerhäuptlingen. Georges erhält inzwischen einen Brief, wo ihm die Gouvernante vom Tod seines Onkels berichtet, Cecilia ist nach Rio geflohen, die Arbeiter sind untätig. Georges kehrt auf das Gut zurück, das sich als hoch verschuldet herausstellt. Ein jüdischer Gläubiger Zacharie Fleismann fordert auftrumpfend von Georges das Geld für einen Wechsel seines Onkels. Er wirft ihn hinaus. Um den Betrieb am Leben zu erhalten, muss er Cecílias Edelsteine verkaufen, ein Händler in Rio, der Fleismann wegen einer Gaunerei in der Hand hat, kann letzteren bedrohen und den Wechsel günstiger einlösen. Zurück auf der Fazenda erhält er einen Brief von Waterson, der berichtet, dass der Hauptling Pedro inzwischen gestorben und Guaracinda verschwunden sei. Er selbst habe sich zu Forschungen am Amazonas aufgemacht. Wenig später kommt Waterson in Rio an und bietet seine finanzielle Hilfe aus dem Erlös der gefundenen Diamanten an, sie reicht aber nicht, um die fazenda zu retten. Cecilia reist zur Familie ihres Onkels nach Frankreich. Georges bleibt noch in Rio. Guaracinda schenkt Georges bei einem Treffen in einem Kloster zum Abschied einige Diamanten und gibt ihn trotz ihrer Liebe frei, damit er mit seiner späteren Frau glücklich werden kann. Die Diamanten reichen aus, damit Waterson als Strohmann das Gut beim Konkurs billig ersteigern kann. Er wird dort Verwalter für Georges, das Gut floriert bald. Georges kehrt nach Frankreich zurück und heiratet dort, es bleibt offen, ob es seine Cousine Cecilia ist.

1880/81

Mrs. D. P. Sanford, *The Captain's Children*, New York: Dutton 1880/81.

Kurzcharakteristik: Eine Brasilienreise aus der Perspektive von Kindern als Schullektüre für den Unterricht an der Sonntagsschule.

Inhalt

Die Geschichte ist sehr simpel, im Zentrum steht eine Reise eines Kapitäns aus einem nicht genau situierten Mansfield (wohl dasjenige in Pennsylvania) von Baltimore aus mit einem Dampfschiff nach Rio. Captain Mosley hatte eigentlich seinen Beruf aus Gesundheitsgründen schon aufgegeben, akzeptiert aber diese Arbeit aus finanziellen Gründen und nimmt seine zwei Kinder, einen Jungen und eine Tochter, auf die Reise mit. Über Pernambuco und Ceara geht die Fahrt nach Rio, Tiere wie Papageien, Maulesel oder ein frecher Affe namens Jocko werden beschrieben. In Rio bleiben sie einige Wochen auf einer chacara ihrer Verwandten, besichtigen den botanischen Garten, die Kinder haben eine Sklavin als Aufpasserin. Den Protestanten werde in Brasilien Religionsfreiheit gewährt, auch wenn ihre Kirchen keinen Turm haben dürften. Schließlich kehren die Kinder nach Baltimore zurück und von dort über das kurz besuchte New York ins heimatliche Mansfield per Eisenbahn. Sie erinnern sich während einer weiteren Abwesenheit ihres Vaters an den Aufenthalt in Rio. Von ihrem Domizil bei einer Tante, wo sie während der Abwesenheit des Vaters leben, beantworten sie einen Brief von Verwandten aus Rio, der über Festivitäten zum Geburtstag der Prinzessin Isabelle berichtete. Rio sei eine schöne Erinnerung, es sei aber auch zuhause angenehm zu leben. Die Schule würde auch bald beginnen. In einigen Kindheitserinnerungen des Kapitäns Mosley sind ideologische Komponenten sichtbar: er sei kränklich gewesen und seine Mutter habe ihn verzärtelt erzogen, aber ein früher Seeaufenthalt, wo er mit einem Leuchtturmwärter einen Sturm erlebt habe, habe ihn innerlich gestärkt. Die Brasilianer selbst kommen nur in Anekdo-

ten vor, z.B. als sie einige Eisstückchen in der Hose tragen und sich über ihr Schmelzen wundern. Die Geschichte verarbeitet vielleicht eine autobiographische Reise der Autorin in einem kindgerechten Buch.

1884

Elizabeth Williams Champney, *Three Vassar Girls in South America*, Boston: Estes and Lauriat 1884.

Die Serie ist eine Homage an das Studiencollege der Autorin, das erste amerikanische Frauencollege, gegründet 1861, und soll gleichzeitig exklusiv auf die obere soziale Schicht hinweisen, aus der die dort studierenden Mädchen kommen.

Kurzcharakteristik:

Teil einer Reihe über eine reisende Mädchengruppe, die aus großbürgerlichem Ambiente stammend, kaum mit der Realität der bereisten Länder konfrontiert werden, auch wenn den Figuren am Ende eine charakterliche Entwicklung zugestanden wird.

Inhalt

Maud aus New York freut sich, als sich durch eine Expedition des Professors, Vater ihrer Freundin Delight, zum Amazonas eine Abwechslung in ihrem Leben ergibt. Sie soll zusammen mit ihrer Freundin und einer anderen Reisebegleiterin, Victoria, als Malerin gegen eine kleine Aufwandsentschädigung die Expedition begleiten. Der Band ist dann auch üppig illustriert, wobei die meisten der Bilder einfach aus dem im Vorwort erwähnten Amazonasreisebericht des Ingenieurs Franz Keller (1835-1890), *The Amazon and Madeira rivers, sketches and descriptions from the note-book of an explorer*, Philadelphia: J.B. Lippincott 1874, Neuauflage 1875 übernommen wurden, und einige neue mit den Heldinnen in tropischem Ambiente hinzugefügt wurden. Die Reise ist für die Mädchen kein Grund ihre eleganten Lebensgewohnheiten zu ändern, der Text bemerkt nur etwas selbstironisch, dass Maud nur das Nötigste Ihrer Garderobe aussucht und sich die Haare schneiden lässt, da es dort wohl keine Frisöre gäbe („Maud wondered whether a separate boat would be chartered to convey her wardrobe up the Amazons [...] "No telling," she had explained, "but we may reach lands where hair-pins are not indigenous" S.17). Eine impressionistisch inspirierte Abbildung in dem Buch zeigt Maud auf einem Boot in völlig ungeeigneter eleganter Kleidung ein Bild am Amazonas malend.

Die Geschichte funktioniert nach dem einfachen Schema der Jugendbücher über Reisen von Jungengruppen. Schon als sie in New York auf das Schiff gehen, erfahren sie, dass sich wahrscheinlich ein Mr. Bartlett, der hohe Summen veruntreut hat, inkognito auf dem Schiff befindet. Ein Dr. Stillman schließt sich der Forschungsreise an, ebenso wie ein Brasilianer namens Senhor Silva, der behauptet, mit Freunden der Mädchen in Portugal verwandt zu sein. Schließlich stellt sich heraus, dass ein verkleideter Detektiv namens Jenkins Mr. Bartlett auf der Spur ist und ihn in Dr. Stillmann oder Silva vermutet und der Gruppe dann auch als Priester verkleidet auf der Weiterreise auf dem Amazonas folgt. Dort wird die Plantage von Senhor Silva besucht, der Victoria das Leben rettet, als ein Jaguar sie angreift. Seinen Heiratsantrag lehnt Victoria aber ab. Senhor Silvas Identität ist immer noch nicht geklärt, erst eine Handschriftenprobe entlarvt ihn, als die Mädchen sich schon auf der Rückreise über den oberen Madeirafluss in Peru befinden. In die Reiseschilderungen werden die üblichen naturkundlichen Betrachtungen eingebracht, auch einige Illustrationen zu den Menschen beigegeben. Die Figuren haben kaum charakterliche Entwicklung, Maud hat mit ihrer Malerei schon eine Beschäftigung gefunden, Delight ist Hobbybotanikerin, allein Victoria ist anfangs

gelangweilt und uninteressiert, entwickelt aber dank des Einflusses von Dr. Stillman Interesse für Naturwissenschaften und Medizin, denkt sogar an ein Studium in der Schweiz. Das Ende bleibt aber im Sinne einer fortsetzbaren Serie offen, Victoria will noch nicht heiraten, allein der Schuldige Silva wird bestraft.

1886

Edward Sylvester Ellis, *Up the Tapajos, Adventures in Brazil*, London: Cassell [1886].

Up the Tapajos, Adventures in Brazil erschien in der Reihe Great River Series als Bd. 2, London: Cassell [1886]. Später erschien das Buch aus Verkaufsgründen nochmals unter dem neuen Titel: *The rubber hunters or Adventures in Brazil*, London Cassell and Co., 1905. Die Fortsetzung *Lost in the Wilds, a sequel to Up the Tapajos* erschien dann auch gleich als nächster dritter Band der Great River Series im selben Verlag 1886. Ellis Bücher waren als „popular boys books“ konzipiert wie ein beigegefügter Werbezettel sagt und kosteten die erschwingliche Summe von 1 \$. Zur Südamerikathematik, hier einem fiktiven spanischamerikanischen Land, kehrt der Autor, diesmal unter dem Pseudonym Seward D.Lisle, noch einmal mit seinem Abenteuerbuch *Up the Forked River; or, Adventures in South America*, Philadelphia: Coates, 1904 im Spätwerk zurück, das in einem fiktiven diktatorisch beherrschten Atmalco im mittel- oder südamerikanischen Ambiente spielt.

Kurzcharakteristik: Exemplifizierung amerikanischer Erziehungswerte vor brasilianischem Hintergrund von dem bekanntesten Autor von frühen Dime Novels. Es erschienen zwei inhaltlich zusammenhängende Bände.

Inhalt

Up the Tapajos, Adventures in Brazil ist ein auch inhaltlich charakteristisches Werk für die Epoche. Wieder sind zwei Jungen die Helden. Harry Norwood und sein Cousin Ned Livingston wachsen behütet im amerikanischen Philadelphia auf, wo ihre Väter Partner in einem nicht genauer spezifizierten „Business“ sind, sie sind also sozial abgesicherte Jugendliche aus dem Bürgertum. Ned ist allerdings seinen Eltern etwas zu belesen und zu wenig sportlich im Gegensatz zu der Sportskanone Harry, der auch ein guter Schüler ist und damit das anzustrebende Ideal. Er soll deshalb zusammen mit seinem Cousin und einem befreundeten Seemann Jack nach Südamerika geschickt werden und dabei auch noch etwas über die damals aufgekommene industrielle Verwendung des Kautschuks erfahren, die damals zu einem Aufblühen der Regionen mit Vorkommen von *Hevea brasiliensis* am oberen Amazonas geführt hat. Es kommt zu dem schon aus anderen Amazonas-Jugendbüchern (Ballantynes *Martin Rattler* von 1858) bekannten Schiffbruch an der Amazonasmündung. Der Matrose rettet die beiden Jungen auf einem Floß, die anderen Seeleute kommen ums Leben, ein Amazonasdampfer nimmt die Gruppe schließlich auf. Nicht ohne dass sie ihre Eltern über ihr Schicksal unterrichtet haben, setzen sie die Fahrt auf diesem Dampfer „up the Tapajos“ schließlich fort. Dort kommt es nach dem Zusammentreffen mit freundlichen Indianern, zum Überfall eines aus dem Landesinneren stammenden wilden Stammes von Arara-Indianern [wohl zur karibischen Sprachgruppe gehörige Indianer in Pará in Brasilien], der die drei Freunde zur Flucht in die Hütte eines indianischen Mundurucu-seringueiro (Kautschuk-Zapfer, auch wenn diese eher Caboclos, also Mischlinge waren) veranlasst. Als dieser getötet wird, wagen die Freunde einen Ausbruch aus dem belagerten Haus, trennen sich aber, um die Indianer zu verwirren, und verabreden sich flussabwärts. Harry bleibt verschollen, hier endet das erste Buch in einem spannenden Moment, der zum Kauf des Folgebandes animiert.

Dieser Band *Lost in the Wilds, a sequel to Up the Tapajos* erschien dann auch ohne großen Zeitverzug als nächster dritter Band der Great River Series, London: Cassell & Company 1886.

Lost in the Wilds führt die Geschichte zu einem Ende. Natürlich wird Harry von seinen Freunden, dem Matrosen Jack Blockley, Ned und dem portugiesischen Führer Ardara gesucht. Sie verfolgen die Arara-Indianer, nehmen einen von ihnen gefangen, den sie dann eventuell austauschen wollen, entdecken dann Harry, lassen den gefangenen Indianer frei und fliehen vor den sie verfolgenden Indianern stromabwärts, bis sie schon ohne Waffen und der Erschöpfung nahe von Kapitän Sprogell, der sie in der Nähe an einem vereinbarten Treffpunkt erwartet hat, gerettet werden.

1887

Emma E. Hornibrook, *Transito 1887 / The Spanish maiden, a Story of Brazil* 1895.

Emma E. Hornibrook's *Transito* erschien erstmals London: Partridge 1887 und wurde neu aufgelegt als *The Spanish maiden, a Story of Brazil*, London: Partridge & Co. 1895.

Kurzcharakteristik: Protestantisch inspirierte Geschichte eines kleinen Mädchens, das in Brasilien durch sein Beispiel das Wertesystem des Protestantismus verbreitet und damit Proselyten wirbt. Anleihen an Missionsgeschichten kontextualisieren die Geschichte, die offenkundig für die Lektüre in christlichen Schulen gedacht war, ihre Botschaft aber mit trivialen Elementen für die Leser interessant machen sollte.

Inhalt

Die Geschichte von *Transito* ist eine im imperialistisch-missionarischen Zeitkontext zu sehende rührselige Erzählung über ein in Spanien geborenes Mädchen, das seine Jugend von einer protestantischen Familie adoptiert in London verbringt. Sie wurde zwar in einem spanischen Waisenhaus in Sevilla abgegeben, ihre Mutter, eine adelige Spanierin, rief sie aber vor ihrem Tod zu sich und vertraute sie noch einmal symbolisch ihrer englischen Pflegemutter an. Als junge Frau kommt *Transito* nach Brasilien, wo der Bruder ihrer Pflegemutter ein Landgut besitzt. Von ihrem katholischen Glauben innerlich längst zum Protestantismus konvertiert, da sie ein engeres Verhältnis zu Gott sucht, wird ihre innere Entwicklung parallel geschildert zu der eines katholischen spanischen Paters aus Rio, der schließlich zum Wegbereiter des Protestantismus wird und zu der von einem einfachen „tropeiro“, einem Maultiertreiber, bei dem die Bibellektüre ebenfalls eine Hinwendung zum Protestantismus auslöst. Auch den katholisch erzogenen Sohn ihres (Stief-)Onkels, der sich in sie verliebt und sie schließlich heiratet, zieht sie auf ihre Seite, die beiden heiraten in London protestantisch. Der befreundete Pater hat sich als ihr wirklicher Onkel herausgestellt und schließlich gelingt es ihr mit seiner Hilfe, einen Teil des Erbes ihres Großvaters, eines Granden von Spanien, zurück zu erhalten und gleichzeitig den guten Ruf ihres längst toten Vaters, dem die Vergiftung ihres Großvaters zur Last gelegt worden war, wiederherzustellen. Der wahre Täter, ein in dem Roman als Nebenfigur auch auftauchender Verrückter, bekennt die Tat vor seiner Hinrichtung. Wir haben damit wieder ein Motiv der hier posthum wiederhergestellten Ehre, das wir noch in anderen Romanen im Brasilienkontext sehen werden.

James Wells *The Voice of Urbano* 1888 und die deutsche Bearbeitung von A. Passow *Wolf Ditfurths Abenteuer im Amazonasthale* [1893].

James Wells *The Voice of Urbano*, a romance of adventure on the Amazons erschien London: W. H. Allen & Co., 1888. und in zweiter Auflage, mit dem Nebentitel "or, The Indian slaves of the Amazons", London: W.H. Allen & Co. 1889.

Kurzcharakteristik: Abenteuerroman, der in der Amazonasgegend spielt und in der Figurenkonstellation sowohl das Problem der Zivilisierbarkeit, als auch das der moralischen Unterschiede im Verhalten der einheimischen Menschen (Brasilianer, Indianer) thematisiert. Zur Bearbeitung als Jugendbuch in der deutschen Übersetzung siehe den folgenden Titel.

Inhalt:

Der Hauptheld von Wells' *Voice of Urbano* ist der bachelor Eustace Warren, ein 28jähriger Engländer, dem seine „moderate fortune“ ermöglicht, sich dem Reisen hinzugeben und dem Londoner Nebelwetter im November zu entfliehen. Er befindet sich gerade in Pará, wo er seinem dort lebenden Freund Roland Rollinston auf der Straße begegnet, der dort bei einer Firma angestellt ist, sich aber gerade in Schwierigkeiten befindet. Ein Geschäft mit den Mirandas in Peru, der Preis für eine Waffenlieferung, wurde nicht beglichen. Zudem hatte er sich Geld von Captain Binnacle aus Liverpool hierzu geliehen, das er als Ehrenschild ansieht. Binnacle wird dann in der deutschen Fassung zu der Nebenfigur des Hausarztes und Vertrauten der Familie. Diese Summe kann er zwar mit der Hilfe von Eustache und dem Amerikaner Tim Matson zurückzahlen, er fürchtet aber, dass der insgesamt noch größere Verlust seiner Firma in England einen nicht wiedergutzumachenden Schaden zufügen wird. Der Amerikaner ist ein älterer Abenteurer, der als wandernder Zahnarzt schon lange in der Region lebt. Er vertritt die Rolle, die in der deutschen Fassung der Kapitän Jose Aracu aus Manaus übernimmt, eine gleichnamige Figur kommt bei A. Passow nur noch als belanglose Nebenfigur vor.

Als weitere Nebenfigur findet sich im englischen Buch der Norweger Peter Petersen, ein Ingenieur, der dem Spiel verfallen ist, und gerade noch von Rollington aus einer Schlägerei gerettet wird. Mit Matson machen sich die drei auf den Weg. Rollington hofft, mit Unterstützung von seinem Freund Warren von den Mirandas, die im Purus Kautschuk ernten, die unterschlagene Summe wiederzuerlangen. Tim Matson zielt auf eine Bereicherung durch den Kautschuk, Peter begleitet die Beiden, weil er nichts Besseres zu tun hat. Später hofft er auf die Hand von Adelia. In Manaus wird wie in der deutschen Fassung der Schwiegervater von den Mirandas, ein reicher Händler aufgesucht, dessen zwei Töchter bei den Mirandas leben, die eine als Frau, die andere als ihre Begleiterin. Der unbemerkt anwesende Antonio Miranda belauscht das Gespräch der Freunde in dem Laden des Händlers, der dem Befreier die Hand seiner noch unverheirateten Tochter Adele verspricht, ein Motiv, das A. Passow wieder aufgenommen hat.

Die Gruppe macht sich auf zu dem in der Wildnis hausenden Urbano. Die in der englischen Fassung titelgebende Hauptfigur, der Pionier Mathias Urbano do Monté lebt zurückgezogen in dem Ort Manacapurú und bedauert, dass er wegen des Aufhetzens der Indianerstämme gegeneinander durch die Mirandas sein zivilisatorisches Werk unter ihnen nicht weiter fortsetzen könne. Er bewundert die Engländer, von denen einer gerade den Purus erforscht hatte als „a wonderful race“ (S.102) und unterstützt die Freunde im Kampf gegen die Mirandas. Urbano erzählt die Geschichte seiner Freundschaft mit dem Indianerhäuptling Macuté. Die Erzählung blendet jetzt zu dem Camp der Mirandas, wo Adelia und Maria leben. Maria klagt die Untaten von Ignacio an, eine Szene, die wegen ihrer effektvollen Gender-Konnotation im Sinne der Frau als Vertreterin der Moral von Passow für Adele übernommen wurde. Gerade

kommen einige der Helfershelfer von Ignacio mit neu gekidnappten Indianern als Arbeitskräften an.

Die weitere Geschichte wird in der deutschen Fassung fast identisch wieder aufgegriffen. Die Engländer kommen bei ihrer Fahrt zum Purus-Fluss zu dem ersten Indianerstamm der Pammarys, wo sie als Heilkundige wohl­tätig wirken. Peter Petersen wird von Rollinston vor einem Jaguar bewahrt, eine Szene, die in der deutschen Fassung auf den amerikanischen Professor übertragen wird. Schließlich wird Macuté durch Urbanos Horn, der titelgebenden „voice of Urbano“ herbeigerufen, und ein Bündnis geschlossen. Antonio entführt inzwischen Adelia, Maria bleibt auf dem Hof zurück. Die beiden Frauen können von den Engländern gerettet werden, die Indianer machen alle Feinde nieder. Antonio stirbt, aber nicht durch ihre Hand, sondern durch die Mücken, die in Wunden stechen, die ihm bei seiner Misshandlung von gefangenen Indianern beigebracht wurden. Sein Tod ist also symbolisch Rache für seine Untaten. Nur der Tenente, sein Leutnant, überlebt. Ignacio selbst versucht in der Nacht, das Boot zu überfallen, er wird aber von Macute trotz der dramatischen Appelle seiner Frau Maria durch einen Speerstoß getötet. Macute zieht sich im Hass auf die Weißen zurück. Die Engländer bringen die Frauen und den Kautschuk nach Manaos. Peter Peterson, der mit Adelia anbandelt, wird beinahe von dem eifersüchtigen Tenente getötet, dieser stirbt aber wieder durch die Rache der Natur, hier Piranhas. In Manacapurá schenkt Urbano Rollinston sein Horn als Andenken. In Manaos werden die Engländer als Helden gefeiert, Peter erhält seine Adelia zur Frau. Es kommt ein opportuner Brief von Rollinstons Verlobter, die von einem Onkel ein Vermögen geerbt hat. Aber auch Rollinston ist zu Geld gekommen, da Maria auf das Vermögen, das ihr Mann unrechtmäßig erworben hat, zugunsten der Expeditionsteilnehmer verzichtet. Er kann seiner in England lebenden Verlobten also finanziell ebenbürtig entgegengetreten („I shall not now marry my girl as a penniless beggar“, S.387). Auch Warren macht eine Entwicklung durch, aus dem unentschlossenen Abenteurer wird ein ernsthafter Wissenschaftler: „It [die Erlebnisse am Amazonas] had shown him the littleness of his selfishness and endowed him with such an enthusiastic admiration of the stupendous works of Nature that he became a studious man, and gifted with a bright intelligence he eventually became one of the leading lights of the scientific world“, S.390). Die Entwicklung eines jungen sorglosen Mannes zu einem Wissenschaftler, ist im Kontext der Brasilienbücher zwar neu, hier wollte der englische Autor wohl einfach im Sinne der Jugendbuchtradition die tradierte Entwicklung des Charakters zu einem angesehenen Mitglied der Gesellschaft darstellen. In England erzählt schließlich Rollinston seinen Kindern bei Betrachtung von Urbanos Horn die Geschichte seiner Abenteuer. Es hängt als Geschenk in ihrer Wohnung in England hängt und schließt damit die Geschichte ab, die der Leser als eine von dem Autor in der dritten Person erzählte Binnenerzählung begreifen kann.

Der Roman endet mit einer Nachbemerkung des Autors, der die Authentizität der Geschichte hervorhebt und darauf verweist, dass die Indianerstämme des Amazonas mit wenigen Ausnahmen zu „poor tribes of savages, the degraded remnants of once-powerful nations“ geworden sind. Das kleine Nachwort ist in Beckenham und Olinda am 01.03.1888 datiert.

Passows Bearbeitung als *Wolf Ditfurths Abenteuer* 1893.

A. [Athenea] Passow, *Wolf Ditfurths Abenteuer im Amazonasthale*, eine Erzählung für die reifere Jugend, mit Bildern von Hans Mützel, Leipzig: Wigand [1893].

Kurzcharakteristik: Bearbeitung des oben angeführten Werks von Wells, Voice of Urbano, als Jugendroman mit einigen Entschärfungen der Vorlage und charakteristischen Eingriffen der

Autorin in Figurenkomposition und Handlung (siehe hierzu genauer die Analyse in Teil I. dieser Studie).

Inhalt

Zu Beginn des Romans verliert der Bremer Reder Ditfurth sein Vermögen und sieht sich genötigt, eine Stelle als Buchhalter in Pará anzunehmen. Der Umzug ist für die Familie schwer. Im Vergleich zu Bremen sei es in Pará schmutzig: „Para ist schmutzig. Das brasilianische Volk hat keinen Sinn für Ordnung und Reinlichkeit“, (S.2). Nach einem Jahr macht sich der Vater mit einem kleinen überseeischen Geschäft selbstständig, das gerade für den Lebensunterhalt und guten Unterricht für den Sohn reicht. Nach elf Jahren nimmt er seinen Sohn Wolf ins Geschäft und stirbt wenig später. Die Rückkehr nach Bremen auch wegen der Gesundheit der Mutter ist der verbleibenden Familie aus finanziellen Gründen noch nicht möglich. Es wird ein bescheidenes Landhäuschen in der gesünderen Vorstadt Nazareth gemietet. Wolf verliebt sich in die deutsche Erzieherin der Kinder des englischen Konsuls in der benachbarten Villa, scheut aber vor einer Verbindung aus finanziellen Gründen zurück. Wegen des Ausfalls der Bezahlung einer Waffenlieferung, die in Peru an die Firma der Mirandas geliefert wurde, droht ihm der finanzielle Ruin, was er seiner Mutter in Anwesenheit von Anna gesteht. Er erfährt durch Erkundigungen, dass die peruanische Firma der Mirandas in die Hände von Erben übergegangen ist, die ihn betrogen haben und die Mirandas mit dem Gewinn des Waffenverkaufs eine Seringueira, eine Kautschukausbeutung am Amazonas, anzulegen planen. Zusammen mit seinem Freund Tim, der ihm das Geld für das Geschäft vorgestreckt hatte, plant er die Schuldigen ausfindig zu machen, auch wenn die Suche kostenintensiv sein wird. Tim Matson erweist sich als „wahrer Freund“ von Wolf (S.17), indem er diese Kosten für die Reise nochmals vorschießt. Dieser Tim stammt aus New York, und wird wie Wolf äußerlich positiv beschrieben. „Sein schöner, geschmeidiger Körper war muskelstark“ (S.18). An der Reise reizen sie auch die neuen Eindrücke und das, was sie für die Handelstätigkeit lernen können. Man plant, den befreundeten Schiffseigentümer und Kapitän Jose Aracu in Manaus aufzusuchen, der ein Schiff zur Verfügung stellen könnte. Der Amazonasdampfer mit den Hängematten unter dem Verdeck wird beschrieben. Naturkundliche Beobachtungen werden eingeflochten, so über die Eierablage der Schildkröten. Jose Aracu wird beschrieben. „Jose Aracus Gesicht mit der wettergebräunten, groben Haut, den starken Backenknochen und den dicken Lippen war hässlich, aber nicht unangenehm. Es machte den Eindruck schlichter Derbheit und männlicher Kraft und stand im Einklange mit dem markigen Körper und den grobknochigen, festen Gliedern des Mannes.“, S.31. Er kennt die peruanischen Betrüger, die auch andere geschädigt haben, und bietet seine Hilfe und sein Schiff an. Der in Manaus lebende Schwiegervater eines der Schurken trägt seine Klagen vor, seine Tochter sei schon gestorben, aber die Mirandas hätten seine jüngste Tochter Adelia noch in ihrer Gewalt. Die Schurken befinden sich am Purus. Natürlich sei ihm an der Rückkehr seiner Tochter gelegen. Er verspricht seine Tochter ihrem Retter und warnt vor den Helfershelfern seines Schwiegersohns. Auf einem Lastschiff, einem batelão, macht sich die Gruppe der Freunde mit dem Kapitän auf den Weg. Das Schiff wird vor Kugeln und Pfeilen sicher gemacht. Man beschließt, in Manacapuru, einem Indianerdorf, den alten ehrwürdigen Senhor Urbano aufzusuchen, der als Pfadfinder das Amazonastal gut kennt und Freund vieler Indianerstämme sei. In Manacapuru rettet ein gerade anwesender amerikanischer Naturwissenschaftler, Professor Wilson aus Harvard, ein Kind vor einem Alligator, als die Freunde ankommen, der medizinkundige Jose Aracu kann das bewusstlose Kind retten. Urbano kennt die Mirandaschurken, die versucht haben, trotz Abschaffung der Sklaverei, als Helfer Indianer zu finden und die deshalb unter den von Urbano betreuten Stämmen am Purus Zwietracht gesät und ihnen Kriegsgefangene abgekauft haben. „Ach! Wie schwer ist es mir geworden in die unentwickelten Seelen der streitgewohnten Heiden einen Keim des Verständnisses für die Segnungen der Eintracht zu pflanzen“, S.48. Urbano übergibt den beiden ein Ochsenhorn und

ein Ledertäschchen, die sie bei den Indianern schützen sollen. Das Täschchen hatte ihm der Hüpuriinahauptling Macuteh (wohl Apurinã-Indianer gemeint) geschenkt, als er von Urbano vor einem Jaguar gerettet wurde. Der amerikanische Prof. Wilson begleitet sie. Im folgenden Kapitel wird die schlechte Behandlung der Indianersklaven durch die Mirandas und ihre Aufseher geschildert. Gerade wurden einige Hüpuriinas aus dem Stamm Macutehs als neue Sklaven gebracht, dieser hatte einige der Angreifer auch getötet. In diesem Augenblick taucht Adelia auf, die in einem einfachen weißen Kleid (ein Unschuldssymbol) sich über die ungerechte Behandlung der Indianer aufregt. Sie droht ihm sogar mit dem Dolch, die dramatische Szene ist auch illustriert (Illustration von Hans Mützel, nach S.68). Der Maler und Illustrator (1867 Königsberg in der Neumark-1928 Berlin) wirkte vor allem in Berlin als Illustrator und Porträtist.

Einer der Mirandas, Ignacio, der durchweg negativ gezeichnet wird, beschließt einen Überfall auf Macutehs Stamm, die Hütte bleibt fast unbewacht zurück. Der andere Bruder Antonio Miranda kehrt zurück und beschließt, die Siedlung zu verlassen, um im Falle eines Angriffs von Ditfurth, von dessen Kommen er gehört hat, seinen Anteil am Kautschuk in Sicherheit zu bringen. Antonio will auch Adelia mitnehmen und heiraten. Sie weigert sich, ihn zu begleiten, da dies Verrat an seinem Bruder wäre. Adelia versucht, Grausamkeiten Antonios an Indianern, die nicht essen wollen, Einhalt zu gebieten. Die Indianer nutzen eine Gelegenheit zur Flucht.

Die Gruppe der Freunde, die sich nun „Ditfurthianer“ nennt, macht sich auf den Weg und begegnet auf ihrer Reise Indianern, die „uhg, ugh“ rufen oder Indianerfrauen, die kreischend wegrennen. Der Pammarys-Hauptling (heute „Paumarí“) gibt ihnen im Tausch gegen Messer und Zündhölzer Wasserschildkröten und stellt einen Führer zu den Hüpuriinas. Wolf muss inzwischen Dr. Wilson vor dem Überfall eines Jaguars retten. Im Land der Hüpuriina rufen die Freunde den Hauptling Macuteh mit dem Horn Urbanos. Gerade bevor es zu einem Kampf kommt, blasen sie das Horn. Macuteh sichert ihnen die Unterstützung zu. Die Indianer sind kräftig: „Ihre Körper waren außerordentlich kräftig entwickelt, ihre Arme muskulös, ihre Hände und Füße klein.“ (S.98) Macuteh unterstützt den Kampf, da Ignacio Miranda auch viele Indianer seines Stammes versklavt habe. Auch wenn Tim die Sklaverei verurteilt „Es ist und bleibt eine grauenvolle Sünde, Menschen zu Sklaven zu machen“ (S.105), fürchten sie doch, dass die Indianer Ignacio töten und sein Gehöft mit dem wertvollen Kautschuk in Brand stecken, wodurch die Schulden nicht mehr beglichen werden könnten. Mit dem Hinweis auf Beute auch für die Indianer wollen die Freunde die Indianer von einem solchen Verhalten abhalten. Bei einem Besuch im Indianerdorf muss Wolf als Gastgeschenk indianisch schnupfen und vereinbart mit den Indianern, dass diese die Kautschukplanchas (gemeint wohl die Ballen) sowie die Frauen verschonen sollen. Der Hauptling Macuteh besteht aber darauf, die Feinde zu töten, wogegen Wolf machtlos ist. Als Spione ausgesandte Kundschaftler kommen zurück und berichten, dass die Hütte der Mirandas wenig bewacht sei, da der Capitão Ignacio unterwegs sei. Die geflohenen Indianer kehren in ihr Heimatdorf zurück, die Indianer erhalten Glasperlen von den Europäern als Geschenk, Dr. Wilson zeichnet sie heimlich. Er heilt Kranke und misst dabei ihre Körpergröße. Schon unterwegs erhält die Gruppe die Nachricht, dass Ignacio weitere Dörfer des Stammes überfallen, viele Männer getötet und Frauen versklavt habe. In der Siedlung bedient sich Antonio einer List, er entführt Adelia mit Gewalt auf ein Schiff, da diese in der Hoffnung auf das Kommen eines deutschen Kaufmanns, von dem sie gehört hat, den Ort nicht verlassen will. Nach einem Gewitter erblicken sie das Schiff des Jose Aracu. Adelia stürzt sich in den Fluss und wird von Jose Aracu gerettet, der nur einige kleinere Piranha-Bisse davonträgt. Auf dem Gehöft Capanaham wartet Adelia mit Dr. Wilson das Ende des Kampfs ab. Das Schiff von Antonio kann nicht mehr eingeholt werden. Die Indianer sollen es suchen. Trotz des Verbots von Wolf bricht ein Kampf zwischen den India-

nen und der Schiffsbesatzung von Antonio aus. Beim Versuch, das Schiff zu stoppen, fallen Schüsse, die Europäer müssen ebenfalls mit Schüssen antworten, die Feinde ergeben sich. Die Indianer waren aber schon zuvor dort:

„Wie eine Meute losgelassener Hunde rasten sie [die Indianer] auf dem Verdecke hin und her, mordend und zerstörend. Mit lautem Geschrei flüchteten sich die Matrosen vor ihnen; viele sprangen ins Wasser, andere versteckten sich in das Deckhaus oder in den Warenraum.“ (S.134).

Wolf droht den grausamen Indianern, er bläst in sein Horn, was sie beruhigt. Mit Nahrungsmitteln als Lohn und „noch zwei Flaschen Branntwein“ (S.135) wird ihre gute Laune wieder hergestellt. Antonio ist durch Pfeilgift verwundet, kann aber überleben. Die verwundeten Gegner werden großmütig gepflegt. Antonio wird nach Begleichung der Schulden die Freiheit versprochen. Zurück am Gehöft treffen Ignacios Boote ein. Auf dem Fluss wird Ignacios Boot gestellt, er will nicht verhandeln, sondern schießt auf Wolf, die Szene wird abgebildet. Ignacio wird leicht verwundet und flieht, auch Tim erleidet einen Streifschuss. Ignacio lässt inzwischen auf einem Floß angezündetes Pulver an das Schiff herantreiben. In diesem Wirrwarr wollen die Feinde das Schiff erstürmen. Die Deutschen wehren sich mit Waffengewalt. In diesem Moment kommt rechtzeitig die Rettung durch einige Indianer Macutehs. Ignacios Schiffe werden verfolgt. Wolf versucht von ihm gefesselt ins Wasser geworfene Indianer vor dem Ertrinken zu retten. Er wird dabei beinahe gefangen genommen, aber in diesem Augenblick kommt Häuptling Macuteh selbst mit seinen Indianern, Ignacio wendet sich zur Flucht. Macuteh tötet Ignacio, nicht ohne ihm vorher seine Untaten vorzuwerfen: „Weißer Mura [Indianerstamm aus Nordwestamazonien, die Bezeichnung hier pejorativ verwendet]! Du hast unsere Söhne in Gefangenschaft geschleppt, unsere Brüder erschlagen, unsere Dörfer verbrannt. Stirb, weißer Mura!“ (S.158). Diese spektakuläre Szene ist auf dem Einband einer Ausgabe des Buchs auch abgebildet, sie zeigt den Moment, wo der durch einen Handschuss schon verletzte und von einem Indianer festgehaltene Ignacio vor dem erhobenen Pfeil von Macuteh steht, eine andere undatierte Ausgabe des Verlags, wohl gleichzeitig im Angebot, ist sicher aus Rücksicht auf das von Passow intendierte Publikum nur mit Waffen und einer Borte mit Landschaftsszenen versehen. Auch alle anderen weißen Feinde werden von den Indianern getötet. „Sie kannten nur das rohe Gesetz der Rache und das Recht der Vergeltung“ (S.158). Wolfs Sieg wird gefeiert, Senhora Adelia und Dr. Wilson möglichst schnell auf die Schiffe gebracht, ebenso wie das wertvolle Kautschuklager, dies allerdings nur, weil Antonio der Begleichung seiner Schulden durch dessen materiellen Wert zustimmt. Antonio solle auch nach Manaus mitkommen um seine Schulden dort vor Senhor Urbano oder einem Gericht zu begleichen. Als Schiedsrichter akzeptiert Antonio Urbano. Adelia findet inzwischen Wohlgefallen an ihrem Retter Aracu, die Ehe bahnt sich an. Dr. Wilson hat seinen Zwangsaufenthalt auf dem Gehöft zum Studium der Indianerstämme in der Umgebung genützt. Er will ein Buch über das Thema schreiben. Die Sklaven der Mirandas werden freigelassen. Macuteh kommt dort an, das Gehöft ist aber schon ausgeräumt und der Kautschuk in Sicherheit gebracht. Die Freunde erfahren von dem Tod Ignacios. „Ein eigenartiges Gefühl durchzuckte Wolf und Tim. Sie hatten aufrichtigen Herzens jedes Blutvergießen zu vermeiden gewünscht; trotzdem empfanden sie dennoch eine Art von Beruhigung bei der Nachricht, daß Ignacio ihnen nicht mehr schaden konnte. Sie hatten jetzt nur noch mit Antonio abzurechnen, dessen Natur weit weniger starr war, als die seines Bruders.“, (S.163/164). Die „Wilden“ Macutehs freuen sich über die Werkzeuge, Nägel, Mundvorräte und Decken, die ihnen überlassen werden. Gleich beginnen sie die Weinflaschen zu leeren. Nach dem Dank an die Häuptlinge verlassen die Freunde das Gehöft, in dem es ob der Feiern der Indianer laut geworden ist, Wolf schenkt Macuteh noch als Dank für die Rettung seines Lebens ein wertvolles Messer. Macuteh schenkt Wolf zur Verbrüderung zwei Eisvogelschnäbel, die ein wundertätiges Amulett bilden.

Sie verlassen das Gebiet. Mr. Wilsons Frau hat in ihrer Bleibe inzwischen die Ameisen erforscht. Inzwischen kommen bei Urbano Wolfs besorgte Mutter, Anna und ihr Beschützer Dr. Binnacle an. Antonio soll mit Urbanos Hilfe ein neues Leben beginnen, wozu er sich bereit erklärt. Adelia und Jose wollen heiraten. Urbano erhält Horn und Täschen zurück. Wolf heiratet seine Anna, muss ihr allerdings versprechen, keine weiteren Abenteuer zu suchen. Auch Dr. Wilson soll nach seiner Frau keine weiteren gefährlichen Forschungen unternehmen. In Urbanos Schlichtung erhält Wolf Ditfurth seinen Besitz zurück. Antonio wird als eine Art Betriebsleiter für die Angestellten von Wolf betrachtet, mit dessen Geld er den Kautschuk ernten konnte, Wolf enthält also das Geld, das er verloren hatte, sogar mit erheblichem Aufschlag, zurück. Auch Jose Aracu wird mit Kautschuk für sein Boot entschädigt, alle Beteiligten sind einverstanden. Wolf verspricht seiner Frau im Laufe des Jahres mit seiner Mutter nach Deutschland zurückzukehren. Die Fahrt zum Purus hat ihn „zu einem glücklichen Manne gemacht“ und „seine Arbeitslust erhöht“ und seine „Erfahrungen erweitert“. Er will nie mehr die Hände verzagt sinken lassen (S.173).

1889

Sophie Wörishöffer [S. Wörishöffer im Buch], *Die Diamanten des Peruaners*, Fahrten durch Brasilien und Peru, von S. Wörishöffer, Bielefeld; Leipzig: Velhagen & Klasing 1889. Zahlreiche Neuauflagen.

Kurzcharakteristik: Jugendbuch und Abenteuerroman in Einem, in dem die Situierung in Brasilien es ermöglicht, das Motiv der Wiedererlangung der Ehre des verlorenen Vaters durch den Sohn und damit die Entwicklung des Sohns in den Mittelpunkt zu stellen. Im Menschenbild von deutlichen Nationalstereotypen geprägt, die das als negativ gezeichnete Fremde ablehnen.

Inhalt

Der Roman spielt mit dem Motiv des Ehrverlusts des Vaters, im Brasilienkontext ein Versatzstück aus Otto Schupps *Die Ehre des Vaters*, Wiesbaden 1881, der der Autorin wohl bekannt war. Der jugendliche Hamburger Benno Zurheiden, Sohn eines verschollenen, unter mysteriösen und ehrenrührigen Umständen seine Familie verlassenden Vaters, wird von seinem Onkel, einem Hamburger Senator zur Ausbildung nach Brasilien abgeschoben. Während eines Zirkusauftritts, der Anlass für diese „Verbannung“ war, hatte er den Kunstreiter Romero kennengelernt, dem er auf dem Auswandererschiff nach Südamerika wieder begegnet. Dieser stammt -parallel zur Geschichte von Bennos Vaters- aus einer angesehenen peruanischen Familie, musste aber wegen eines durch einen Freund verursachten Ehrverlusts sein Land ebenfalls verlassen. Romero reist zurück nach Südamerika, um das Geheimnis des Verbleibs der seiner Familie gehörenden Diamanten von dem Freund, der ihm gegenüber schuldig geworden ist, zu erfahren. Romero stellte Benno nun einen Anteil an den Diamanten der Familie in Aussicht, da er sich für Bennos Schicksal mit verantwortlich fühlt. Benno soll ihn auf seiner Reise durch Brasilien nach Peru begleiten, was dieser bereitwillig tut, auch um den schlimmen Verhältnissen im Hause seines Lehrherren in Rio de Janeiro zu entkommen. Die Reise durch die Amazonastiefenebene führt zu einem Aufenthalt in einem Indianerdorf und den zu erwartenden Kämpfen mit wilden Tieren. Als die Spanier in Peru ankommen, finden sie in den Wirren der Unabhängigkeitskriege des Landes von Spanien gastliche Aufnahme in dem Haus des selbstlosen Deutschen Ernesto, der sich schließlich als der Vater Bennos herausstellt. Wegen der falschen Behauptung seines Bruders, er habe seine Mutter in einem Streit getötet, hat er sich selbst vor vielen Jahren exiliert. Nach Überfällen der spanischen Truppen auf Ernestos Besitz kann auch Romero in seine Heimatstadt zurückkehren. Sein Freund ist gestorben und hat das Geheimnis, wo er die Diamanten versteckt hat, mit ins Grab genommen

Er stirbt am selben Ort, kurz nachdem Benno per Zufall seinen Diamantenschatz gefunden hat und fasst dies als Buße für eine frühere Tat auf: er hatte vor Jahren einen Boten seines früheren Freundes, der durch eine Lüge seine Verbannung verschuldet hat, getötet. Benno kehrt mit seinem Vater nach Hamburg zurück, verzichtet auf seinen Anteil an den Diamanten und übergibt diese der Frau von Romero, die damit eine Stiftung gründet. Benno nimmt seine Ausbildung und später sein Studium wieder auf, sein Vater versöhnt sich mit seinem inzwischen ins Elend gestürzten Senator (eine weitere Parallele zu Schupps Roman), der kurz darauf stirbt.

1892

Rudolf Scipio, *Aus fernen Zonen*, Wesel: Düms 1892.

Kurzcharakteristik: Kolonistenerzählung mit jugendlichem Helden, die Versatzstücke der Brasilienliteratur aufgreift.

Inhalt:

Die Brasilienerzählung greift das elende Leben deutscher Kolonisten diesmal im Staat São Paulo auf. Der 8jährige Kolonistenjunge Arnold Honegger tötet den Hund von Don Felipe, Sohn des reichen Fazendeiro Don Vicente, um das Leben eines Kleinkindes zu retten. Man bringt ihn gefesselt zur Fazenda des Vaters. Arnolds Onkel Gottfried Walser, will sich für ihn einsetzen, da das Recht nicht auf Seiten der deutschen Kolonisten sei. Er tritt einen Bittgang zur Fazenda an, wird aber schroff abgewiesen. Der Junge soll ausgespeitscht werden, kann aber entfliehen (das Auspeitschen wäre als Sklavenstrafe ein Ehrverlust). Walser wird daraufhin auf Antreiben von Don Felipe als mutmaßlicher Helfershelfer verhaftet. Der junge Arnold flieht in den Urwald, treibt neben einem Jaguar auf einem anderen Baumstamm einen Fluss hinunter, arbeitet kurz als Diamantensucher, wird im Campo von Hirten gerettet und auf die Fazenda des reichen Delegado Don Alvaro gebracht. Als er dessen Familie vor einem Jaguar rettet und im Fieberwahn von seiner Lage spricht, setzt sich Don Alvaro für ihn ein. Er lässt Don Felipe und Don Vicente fesseln, da sie nicht freiwillig zu einer Gerichtsverhandlung mitkamen und lässt den immer noch ohne Anklage einsitzenden Walser freilassen. Auch Don Felipe und Don Vicente dürfen gehen, die Fesselung war nur Warnung, dass auch für sie Gesetze gelten würden.

1896

Annie Maria Barnes, *Izilda; a story of Brazil*, New York: Young People's Missionary Movement 1896.

Kurzcharakteristik: Missionsgeschichte protestantischer Provenienz, in der ein kleines Mädchen zum Verbreiter der protestantischen Religion im katholischen Brasilien wird.

Inhalt

Izilda ist eine reine Missionsgeschichte über den Erfolg des Protestantismus. Einige junge Mädchen werden mit ihrer Lehrerin, die sie in einer protestantischen Schule erzieht, auf die fazenda von Isabella und ihrem Mann sowie deren Tochter Izilda eingeladen. Izilda zeigt bald Sympathien vor allem für Mary und ihre Lehrerin, ein befreundeter Missionar erhält die Erlaubnis trotz der Einwände des Hausgeistlichen auf der fazenda zu predigen. Die jungen Mädchen dürfen etwas länger bleiben und einem Fest des Heiligen João beiwohnen, empfinden es allerdings als übertrieben und die Musik als vulgär. Izilda darf schließlich auf die protestantische Schule gehen, trotz anfänglichen Widerstands vor allem der Mutter. Dort findet sie wie von selbst ohne Zwang zum protestantischen Glauben, darf Missionsbesuche bei Glaubens-

freunden und anderen Armen mitmachen. Sie versäumt es bei einem zufälligen Zusammentreffen mit dem Hauspfarrer diesem die Hand zu küssen und seinen Segen zu erbitten. Als sie wieder in ihrer heimatlichen Fazenda ist, gelingt es ihr, ihren sterbenden Vater ebenfalls zu bekehren, die Mutter zieht schließlich nach. Izilda ist schließlich ob ihrer Glaubensstärke selbst zu einem Missionar geworden.

1895

William James Henderson, *Afloat with the Flag* New York: Harper & Brothers [1895].

Kurzcharakteristik: Gut geschriebene Geschichte über amerikanische Seekadetten vor dem authentischen historischen Hintergrund eines Aufstands der brasilianischen Marine in Rio 1893/1894. Die Intervention des Vaters rettet das Leben des jugendlichen Helden, der dann nach dessen Vorgaben seine Karriere ausrichtet.

Inhalt

Hendersons Buch verwendet das in der Jugendliteratur tradierte Motiv der Suche. Diesmal ist es ein Sohn, der sich unter Abbruch des Kontakts von der Familie entfernt hat. Sein Vater, der Kapitän Hiram Lockwood, wollte nicht, dass er Seeman wird, sein Sohn Bob schlägt genau diesen Beruf ein und verpflichtet sich bei der brasilianischen Marine. Zu Beginn des Buchs erhält Lockwood den Besuch von drei jungen Seekadetten, Bobs Cousin Frank Lockwood und dessen zwei Freunden George Briscoe und Harold King. Sie entsprechen dem amerikanischen Ideal trainierter Jugendlicher: "Three stalwart young figures were seen advancing up the street. They were young men about nineteen years of age, and all were strong, active looking fellows, with bright eyes and sunburnt faces. They came along keeping exact step, with a free, swinging stride and well-squared shoulders, which showed the results of sound training somewhere.", (S.2). Frank und die Freunde bieten an, nach Bob zu suchen, die Einberufung der beiden zu ihrem ersten längeren Einsatz auf See verhindert dies aber. Sie müssen gleich zu ihren Schiffen aufbrechen, retten noch den humoristisch gezeichneten Steuermann ihres Schiffs, den sie zufällig am Bahnhof begegnen vor einem Überfall und werden selber verhaftet, kommen aber nach Rücksprache von Kapitän Lockwood frei. Frank gibt die Idee der Suche nach seinem Cousin nicht auf und verpflichtet sich hierzu auf einem brasilianischen Schiff.

In Rio begegnen wir Frank auf einem brasilianischen Schiff wieder, wo er sich mitten im politischen Konflikt als Amerikaner etwas fehl am Platze fühlt. Dort kommt auch das amerikanische Schiff mit seinen beiden Freunden an, das zur Wahrung amerikanischer Interessen dorthin geschickt wurde. Inzwischen erfährt der Leser, dass Bob von seinem brasilianischen Schiff desertiert ist, als dieses zu den Rebellen übergang. Als Spion verdächtigt, wird er in einer Zelle von den loyalen brasilianischen Truppen gefangen gehalten. Die drei Freunde können auf Booten im Hafen zusammentreffen. Der um das Schicksal seines Sohns Bob besorgte Hiram Lockwood kündigt brieflich sein Kommen mit seiner Tochter Minnie an. Er kommt auf einem seiner Handelsschiffe, das wegen der Aufständischen die Hafenerwerfen nicht anfahren darf, da der aufständische Kommandeur Da Gama vom Meer aus die Stadt bombardiert. Lockwood spricht mit Gama, erhält aber keine Erlaubnis, anzulegen.

Bob kann inzwischen aus seinem Gefängnis fliehen. Lockwood wendet sich an den amerikanischen Kapitän Picking, um mit seiner Unterstützung den Hafen anfahren zu dürfen. Er bittet zu warten, da Admiral Benham in wenigen Tagen mit neuen Ordnern der US-Regierung kommen werde. Bob versucht mit einem Boot die amerikanischen Schiffe zu erreichen, sein Boot wird von den Aufständischen angeschossen, er wird gerettet, befindet sich aber als Deserteur

in einer schwierigen Lage. Der Konflikt zwischen Aufständischen und Amerikanern beginnt, da Gama auf die amerikanischen Forderungen nicht eingeht. Die Freunde Harold, Briscoe und der Steuermann Morris werden auf geheime Erkundungsfahrt des Feindes geschickt. Die drei Freunde können sich treffen, als Frank mit einigen Aufständischen an das Ufer zum Baden gefahren ist, Frank warnt sie, dass die Aufständischen das inzwischen auf Reede gefahrene Boot von Lockwood gegen das Kriegsrecht überfallen wollen. Dem von den Aufständischen gefangenen Bob droht die Erschießung. Die Kadetten Harold und George wollen ihn retten. Vater Lockwood und die Freunde können Bob aus einem Gefängnis an Land befreien, im dichten Nebel in der Bucht und auf der Suche nach dem Schiff Lockwoods gelangen sie aber versehentlich zu einem aufständischen Schiff, der *Aquidaban*, wo sie gefangen genommen werden. Der Verweis auf ihre amerikanische Staatsangehörigkeit nützt nichts, Bob muss fürchten, als Deserteur erkannt zu werden. Frank weigert sich gegenüber seinem brasilianischen Commander, die beiden Kadetten, die herausfordernd werden, einzusperren. Es kommt zu einem Schusswechsel. Ein Angriff eines Forts am Land beendet die kritische Situation. Frank wird durch einen Schuss verletzt, aber nicht schwer. Die Freunde würden ihn lieber von amerikanischen Ärzten behandelt sehen. Als sie schon ablegen dürfen, wird der verkleidete Bob erkannt, das Boot mit Beschuss bedroht. Die Gruppe geht wieder an Bord, Lockwood sagt er sei der Vater von Bob, die Sache geht vor den Admiral Gama. Die Tochter und der Seemann werden frei gelassen, auch die beiden Kadetten, sie werden an Bord ihres Schiffs, der *Detroit*, bei ihrer Rückkehr aber in Haft genommen, da sie von einem feindlichen Schiff kommen. Der frei gelassene Lockwood verwendet sich bei dem Commander für sie. Sie werden frei gelassen. Lockwood kauft den verletzten Frank von seiner Verpflichtung in der brasilianischen Armee frei, er weiß, dass die Aufständischen dringend Geld brauchen. Er will den Verwundeten auf seinem Schiff pflegen lassen. Gama schiebt die Hinrichtung des Deserteurs Robert Lockwood auf Drängen des Admirals Benham auf. Gama flieht schließlich als der Aufstand scheitert auf ein portugiesisches Kriegsschiff. Die loyalen Truppen von Peixoto beschließen die aufständischen Forts, die Amerikaner, auch der verletzte Frank betrachten die Szene. Die Rebellion der brasilianischen Marine bricht in sich zusammen.

Sein Vater und die Freunde können Bob in Empfang nehmen. Er hatte sich in der allgemeinen Konfusion versteckt. Er bittet seinen Vater um Verzeihung. Lockwood kehrt zurück in „the land of civilization“ (S.235), gemeint die USA. Die beiden Kadetten kehren auf ihr Schiff zurück, der verletzte Frank wird mit nach Amerika gebracht. Robert und der bald genesene Frank stellen sich als „born sailor[s]“ heraus (S.237). Frank ist erleichtert, nicht mehr einer fremden Nation zu dienen, und will nach dem „false start“ seiner Karriere neu beginnen (S.241). Frank beginnt eine Karriere in der Handelsschiffahrt bei seinem Onkel, Robert bleibt auf Wunsch des Vaters an Land als Büroangestellter („clerk“) und Nachfolger des Vaters. Die beiden Kadetten kehren ebenfalls von ihrer ersten großen Ausfahrt zurück. Die unglücklichen Ereignisse in der Navy haben Franks Entwicklung geprägt: „He is a good boy and a fine seaman“, sagt Kapitän Lockwood über ihn (S.247). Bei einem Treffen aller auf seinem Schiff *Alma* verkündet der alte Seemann Lockwood als Zeichen seines Vertrauens, dass er Frank das Kommando über die *Alma* übergibt und dieser zusammen mit Bob an seiner Firma beteiligt wird, während er sich aus Altersgründen zurückzieht. Frank nimmt beschämt an und sagt zu seinen Kadettenfreunden: „...if I'd been as cool and steady as you I'd never have turned my back on the flag.“ Einer der Freunde antwortet: „But you've had your punishment, old man, and now the future is bright before you.“, (S.249).

1897

Konrad Fischer-Sallstein, *Goldstrumpf 1897 / Schützling des Capeiro-Indianers* [1890er Jahre].

Konrad Fischer-Sallstein *Goldstrumpf, der Schützling des Capeiro-Indianers*, Berlin: Weichert 1897 zusammen mit dem beigegeführten Werk *Benjamin Arden, der König der Wolfsjäger*, Erzählung aus dem Leben eines nordamerikanischen Hinterwäldlers eines nicht weiter bekannten M. Kneeb (beigegeführt S.137-159) und noch einmal separat in den 1890er Jahren im selben Verlag ohne die Bezeichnung „Goldstrumpf“ im Titel (letzteres Exemplar in der Staatsbibliothek Berlin).

Die vier beigegeführten Illustrationen stammen von Martin Ränike (1863 Groß Salze bei Magdeburg-1933), einem Genremaler und beliebtem Jugendbuchillustrator, Absolvent der Berliner Akademie. Thema ist u.a. ein indianischer Überfall auf Europäer.

Kurzcharakteristik: An Karl-May inspirierter Jugendroman mit Versatzstücken der Indianerliteratur, besonders aus A. R. Middletoun Payne, *The Geral-Milco, or, the narrative of a residence in a Brazilian valley of the Sierra-Paricis* erschienen New York: Norton 1852, die zweite Auflage 1854 unter dem Titel: *Rambles in Brazil, or, a peep at the Aztecs, by one who has seen them*, New York: Norton.

Inhalt

Auch ein Verweis auf angebliche Zeitungsartikel, die über das Geschehen berichtet haben sollen auf einem Vorblatt kann die abstruse Geschichte selbst auf fiktionaler Ebene nicht mehr glaubwürdig authentifizieren. Ernst, der Sohn deutscher Kolonisten „von echtem deutschen Mut und Entschlossenheit“ und „unbeugsamem Gottesvertrauen“ (Vorblatt) muss mit ansehen wie feindliche (erfundene) Capeiro-Indianer seine beiden in Brasilien lebenden Eltern entführen, während er in der Nähe auf der Jagd ist. Ein zufällig zur Stelle seiender Capeiro-Indianer, dem er in Rio schon des Öfteren das Leben gerettet hat, nimmt ihn unter seinen Schutz, zieht ihn nackt aus und bestreicht ihn mit Pflanzenfarbstoff, um ihn als Capeiro-Indianer in das Lager seiner Stammesgenossen zu schmuggeln, damit er seine Eltern wiederfindet. Bei dieser Zeremonie sind eindeutig homosexuelle Untertöne eingeflossen, der Indianer liebkost den Knaben (S.14). Erich geht darauf ein, da ihm keine andere Möglichkeit bleibt, um die Eltern zu retten. Das Problem fehlender Sprachkenntnisse wird durch einen langen Zwangsaufenthalt des neuen Stammesmitglieds in Rio gelöst, bei dem er alles verlernt habe. In der Tat wird er sofort von dem Häuptling bei seiner Ankunft als der verloren geglaubte Sohn aufgenommen. Er wird inzwischen in die geheimnisvolle Hauptstadt der Indianer geführt, die sich als Nachkommen der Azteken herausstellen und deren Goldschätze in einer geheimnisvollen Stadt verborgen haben. Sie üben dort noch immer ihre Menschenopfer aus der Frühzeit aus. Vor einer rituellen Waschungszeremonie, die seine Identität enthüllt hätte, flieht er nach Befreiung seiner Eltern mit dem Capeiro-Indianer, der ihn beschützt und in Rio schon Christ geworden ist, zu einem anderen, den Capeiro feindlichen Indianerstamm. Die Capeiro greifen schließlich diese Indianer an. Gerade noch entkommen die Deutschen auf einem Floß, nicht ohne reiche Goldgeschenke und Diamanten von ihrem Gastgeber, dem Einsiedler Ochlico, erhalten zu haben, der schließlich während der Flucht von Indianern getötet wird. Auch der Ernst wohlwollende Indianer kommt ums Leben, heimtückisch erschossen von weißen Goldsuchern. Seine Mutter näht inzwischen Kleidung für den halbnackten Ernst. Die Familienmitglieder erreichen die rettende europäische Kultur. Noch durch das Vermächtnis eines Kapitäns bereichert, der ihre Geschichte beeindruckend fand, kehren sie in ihre süd-deutsche Heimat zurück.

1897

Edgar (Cäsar) Reinhold, *Die überfallenen Einsiedler* [1897] / *Die Ansiedler von São Paulo* 1910.

Ausgaben:

Mit dem Autorennamen Caesar Reinhold als *Die überfallenen Einsiedler*, eine Erzählung aus den Wildnissen Süd-Amerikas, Berlin: A Weichert [1897] in einer gezählten, aber nicht benannten, vom Kleinformat und Aufmachung her typischen populären Romanreihe des Verlags.

Ferner findet sich eine Ausgabe mit dem Titel: *Die Ansiedler von San Paulo*, eine Erzählung aus dem Pflanzlerleben von M. Peters, (Hausbibliothek, 7) Hanseaten-Verlag: Hamburg ohne Jahr, wohl parallel zu der eben angeführten erschienen.

Um 1910 wurde das Buch wieder in Neuauflagen zugänglich gemacht. Zum einen mit der Autorenangabe „M. Peters“ mit dem Titel *Die Ansiedler von San Paolo*, eine Erzählung aus dem Pflanzlerleben, mit farb. Vollbildern [von Martin Ränike], Berlin: Weichert, ohne Jahr. Die Autorenangabe auf dem Titelblatt ist ein Versehen, da wohl wie bei späteren Ausgaben die Beigabe der Erzählung Auf dem Kriegspfade von M. Peters geplant war. Sie fehlt aber.

Die andere Neuauflage, diesmal unter dem wohl authentischen Namen E. (für Edgar) Reinhold, *Die Ansiedler von São Paulo*, eine Erzählung aus den Wildnissen Brasiliens, (Jugendträume) erschien Hamburg: Drei Türme Verl., ohne Jahr. Die Bebilderung dieser beiden Ausgaben wurde neu erstellt im Vergleich zu den anderen Ausgaben. Wegen der Kürze wurde noch der ältere Text von Friedrich Gerstäcker, *John Wells* auf den S.49-77, eine Erzählung zu Nordamerika, beigegeben. Parallel dazu erschien eine von den Illustrationen her identische Ausgabe (ohne die Reihenangabe) bei dem Verlag Weichert in Berlin, ohne Jahr, ebenfalls mit dem Text *John Wells*.

Ein weiterer Neudruck der Erzählung erschien Berlin: Weichert 1937 diesmal mit der Erzählung „Auf dem Kriegspfade“ von M. Peters und anderen Erzählungen und wieder mit dem abgekürzten Autorennamen „E.“. Die Erzählungen sind identisch und wurden wohl aus Buchmarktgründen in der zweiten Version als Jugendliteratur veröffentlicht.

Kurzcharakteristik: Literarisch anspruchslose Novelle, die nicht jugendspezifisch geschrieben, aber als solche verbreitet wurde.

Inhalt:

Reinhold verwendet Motive wie später Funke in den *Unter den Coroados* 1905, aber wohl ohne die Kenntnis des Landes. Er erzählt eine Geschichte aus der zeitlich nicht genau situier-ten frühen Kolonialzeit als Vorwand für die allerdings recht uninformierte Schilderung des Landes. Sein äußerlich durch das Titelblatt und eine Illustration neben der Titelseite sowie einfache Zeichnungen im Textteil als Jugendbuch im Stil der Indianerromane aufgemachtes Werk erzählt die Geschichte einer deutschen Siedlung im ländlichen Teil des Staats São Paulo. Dort haben sich fünf deutsche Familien auf dem Land eines Agenten Machado niedergelassen, der es nun nach zwei Jahren Urbarmachung zurückfordert oder einen hohen Preis dafür verlangt. Eine der Familien verlässt das Land und findet ein neues Siedlungsgebiet in der Nähe, das gleich mit Hilfe eines deutschen Landvermessers vermessen wird. Ein Angriff von wilden Bugres, die ein kleines Kind entführen, kann abgewehrt werden, das Kind wird im Austausch gegen einen indianischen Gefangenen zurückgeschickt (Funke verwendet später

ein ähnliches Motiv der Entführung von Frauen und ihren Töchtern). Einer der Kolonisten befreit seinen Schwager schließlich mit Selbsthilfe aus dem Gefängnis, wo ihn der Agent, der auf die verbliebenen Familien einen Überfall mit gedungenen Schlägern getätigt hatte, hat werfen lassen. Ein anderer der Kolonisten hat sich aus Not dazu verleiten lassen, einen Zwangsvertrag abzuschließen, eine Anspielung auf die zahlreichen Knebelverträge mit Kolonisten in der Frühzeit der Kolonisierung. Als schließlich der lebensgefährlich verletzte Agent Machado von den Deutschen aus einem Abgrund gerettet und gepflegt wird, schließlich auf sein Ehrenwort hin mit einem Maultier nach Hause geschickt wird, besinnt er sich eines Besseren. Er gibt den Kolonisten eine angemessene Entschädigung für ihr Land, womit schließlich auch der Zwangsvertrag einer Familie abgelöst werden kann.

1898

W. Helmar, *Vom Urwald zur Kultur*, Erlebnisse eines Mädchens von W. Helmar, (2 Teile in 1 Bd.), Berlin: O. Janke 1898.

Kurzcharakteristik: Mädchenroman, der seiner im Titel angebrachten Intention einer Konfrontation von europäischer Kultur und Leben in Brasilien, symbolisiert im Schicksal der Heldin, nur unzureichend gerecht wird und die kulturellen Unterschiede weitgehend an europäischen Verhaltensnormen und Äußerlichkeiten festmacht.

Inhalt

Das deutsche Mädchen Juanita (Billinger, S.113, später wird sie als „Anni“ angesprochen, S.171) lebt in einem Haus am Rande des Urwalds mit ihrer Wächterin Caschumka, deren spanische Mutter in Brasilien einen Cariboca-Mischling geheiratet hatte (S.70). Juanita ist die Ich-Erzählerin. Die Geschichte spielt irgendwo in Südbrasilien (Gauchos und Llanos werden aniziert). Ihr Vater ist Händler, die Mutter ist gestorben. Bei einem Waldausflug spricht sie ein Indianer namens Toros an, der sich über die Untaten der Weißen an den Indianern beklagt, während er den zuvor gekommenen Missionar lobt. Sie trifft sich wieder mit Toros, der Indianerhasser Mameluk kommt dahinter. Er ist den Indianern feindlich gesinnt, obwohl er selbst von einer indigenen Großmutter abstammt. Der Name ist symbolisch zu lesen, „Mameluken“ war in der frühen Kolonialzeit die Bezeichnung für Mischlinge. Mameluk misshandelt Toros, dieser verletzt ihn mit einem Pfeil. Juanita lässt Mameluk von ihrem Vater verjagen, er rächt sich, indem er Rinder verstümmelt, wird bald gefasst und zur Strafe erhängt. Toros gibt Juanita durch ein Zeichen zu erkennen, dass er die Gegend verlässt.

Jahre später in den frühen 1870er Jahren (2. Teil, S.86), der kurze Aufschwung in Deutschland durch französische Reparationszahlungen nach dem Deutsch-französischen Krieg wird im Hintergrund angedeutet. Das Mädchen wird von dem Diener Fernando vor einem Puma gerettet. Der Vater deutet an, dass sie zur Erziehung nach Europa soll. Vor allem die Schilderung des dortigen Lebens im Brief einer Cousine interessiert sie sehr. Der deutsche Ingenieur einer Eisenbahngesellschaft namens Heinrich Winkmann zieht als Gast auf die Hacienda. Er ist unverheiratet. Sie zieht sich extra „deutsch“ an für ihn, und zwar mit einem Kleid ihrer verstorbenen Mutter, der natürlich schon obsolete Reifrock verschafft ihr einen lächerlichen Auftritt. Winkmann erzählt ihr vom Leben in Europa. Er sei ausgewandert, weil er in Europa keinen guten Posten nach dem Studium bekommen habe und seiner verwitweten Mutter nicht zur Last fallen wollte. Indianer überfallen die Arbeiter an der Eisenbahn. Juanita begegnet Toros wieder, den sie in Tupi zu sich ruft (S.144). Sie bittet ihn, den inzwischen in eine Hütte bei der Baustelle umgesiedelten Ingenieur zu beschützen, was Toros in einen Gewissenskonflikt mit seinen Stammesinteressen bringt. Sie bleibt in der Hütte des Ingenieurs. Die Indianer überfallen diese, sie vertraut aber auf Toros Hilfe. Ihr Vater kommt in der Nacht zuhelfe.

Juanita trifft sich wieder mit Toros. Dieser fürchtet den verderblichen Einfluss der Zivilisation mit Feuerwasser und Zerstörung der Jagdgründe seiner Kultur. Sie bringt Toros zu ihrem Vater. Die Eisenbahngesellschaft soll Ersatz für die verlorenen Jagdgründe schaffen. Es wird ein Vergleich geschlossen.

Weihnachtsgeschenke kommen aus Deutschland, das Fest wird mit einem Lorbeerbaum als Weihnachtsbaum gefeiert. Winkmann bittet Anni um seine Hand und mit ihm nach Deutschland zu gehen. Toros, der wohl Anni auch liebt und heiraten wollte, verschwindet wieder. Sie weiß nichts von dieser Liebe, sieht ihn erst Jahre später wieder, was im Roman allerdings nicht mehr gestaltet ist. Sie heiratet den Ingenieur und geht nach Europa, wo die ersten Jahre schwierig waren, wie in einem Vorgriff gesagt wird. Ein unbekannter Indianer besucht sie in der Nacht, tut ihr aber nichts, als sie zu einer Missionsstation zur Eheschließung reisen. Der Leser kann sich zusammenreimen, dass dies der noch verliebte Toros war. Mit der Abreise der verheirateten Heldin aus Brasilien endet der erste Teil. Der zweite Teil mit eigenem Titelblatt, aber der Erstausgabe beigegeben, spielt in der „Kultur“.

Bei der Schifffahrt von Brasilien nach Antwerpen mit dem Vater und dem Ehemann, sowie der brasilianischen Dienerin zeigen sich der Ich-Erzählerin erstmals die Kulturunterschiede. Einfache Kulturtechniken wie das Essen muss sie neu nach Vorgaben europäischer Schicklichkeit lernen. Der Vater erinnert sich wieder an die Vergangenheit, hier wird wieder das übliche Motiv des Ansehensverlusts angesprochen: „Geachtet und geschätzt hatte er [der Vater] in seiner Vaterstadt gelebt, dann von sogenannten Freunden um Hab und Gut gebracht, war er arm und verbittert in den Urwald geflohen“ (2. Teil, S.32), eine im damaligen Brasilienroman häufige Rechtfertigung für die Auswanderung als selbstgewähltes Exil nach dem Verlust sozialer Stellung. Der Vater besucht mit der Tochter seine alte Heimatstadt.

Zentral ist im zweiten Teil wie sich ein Mädchen mit Erfahrung in Brasilien in Deutschland verhält. Die innere Entwicklung der Hauptfigur führt aber immer zur europäischen Norm hin: „Wie viele dumme Streiche führte ich noch aus, wie hart mußte mich das Leben angreifen, ehe ich den stillen Frieden des Hauses zu schätzen wußte.“ (2. Teil, S.46). Die Familie zieht schließlich am Ende in ein stilles Landstädtchen. Gendermäßige Unterschiede kommen ihr zu Bewusstsein, mit ihrem Pferd allein auf der Strasse wird sie von Kindern ausgelacht, keiner der Männer fragt sie um ihre Meinung, wie es ihr Vater im Urwald getan hat. Kleider dürfen um elegant zu erscheinen nicht ausgebessert werden, wie im Urwald üblich. Sie kriecht unter Tische, zieht schwimmend eine verlorene Schnalle aus dem Wasser, was die anderen Damen entsetzt, die meinen, sie wäre in einem Anfall ins Wasser gefallen. Sie wirft in ihrer Impulsivität Gläser um und verdient sich die Bezeichnung „die Wilde“. Bei einer Krankheit muss sie im Bett bleiben, ihr Vater verordnet ihr aber Ausritte.

Die Haltung der Erzählerin wird aber nie zu einem rebellischen Bewusstsein: „Ich stimmte erst für offenen Trotz und Aufruhr, dann ließ ich mich zur Einsicht bringen: die deutschen Damen mußten ja alle sanft gegen ihre Männer sein“. (2. Teil, S.88). Schon vor dem Wort „Pflichten“ hat die Erzählerin schließlich Angst (2. Teil, S.92). Juanita langweilt sich, nimmt Reitstunden im Circus, bis sie dort von einem Mann Avancen erhält. Ihr Vater stirbt. Sie schießt einen Bock im Jagdrevier und fesselt den Förster, lässt ihn aber frei, als er ihr das Jagdrecht erklärt. Ihre Schwiegermutter lehrt ihr, „wie in Küche und Haushalt gewirtschaftet wird“ (2. Teil, S.134). Sie lernt stricken, ihr Mann ist dagegen, da dies nichts für ihre Augen sei. Sie trifft in der Stadt eine Zufallsbekanntschaft, den Militär Graf Rabenstein, wieder, er macht ihr Avancen, die sie zurückweist. Sie reist mit einer Freundin zur Kur in ein belgisches Seebad, aber nach einem Faux-pas beim Applaudieren in einem Konzert kehrt sie überstürzt nach Hause zurück. Dort treffen sie Schicksalsschläge: die Schwiegermutter stirbt aus Gram über den

Verlust des Vermögens, das ein Geschäftsfreund unterschlägt, die Villa brennt ab und die junge Familie muss ohne Geld von vorne beginnen. Für die Heldin ist dies Anlass zu einer am Schluss in einem Ausblick nur angedeuteten inneren Entwicklung: „In den Sorgen der Hausfrau vergaß ich meine Grillen, mein Aufbäumen gegen die Kultur, sah ich mit klarem Blick, wie schlichte Fürsorge beglückt, wenn man sie nur anerkennen will.“ (2. Teil, S.160). In der selbstlosen wahren Liebe findet sie Erfüllung und bekommt mehrere Kinder.

1898

Maurice Francis Egan, *In a Brazilian forest, and Three brave boys*, Philadelphia: H. L. Kilner & Co.1898.

Kurzcharakteristik: Von einem in den USA lebenden Iren geschriebenes katholisches Jugendbuch, das die Geschichte einer armen irischen Familie in Brasilien schildert. Religiöse katholische Aspekte sollen die Anleihen an der dime novel wieder unter moralischen Aspekten als für katholisch geprägte Leser akzeptabel gestalten.

Inhalt

Das Buch von Egan beginnt in Irland. Eine arme irische Familie wird von einem reichen Brasilianer als Dank für die Verhinderung eines Kutschenunglücks durch den Sohn der Familie zur Übersiedlung nach Brasilien und Annahme von Arbeit auf seinem dortigen Großgrundbesitz eingeladen. Diese Geschichte bildet jedoch nur den Rahmen. Auf der Reise in Pará beginnt das eigentliche Abenteuer: die Söhne lernen zwei andere junge Männer kennen, die mit einem Kapitän Slammer die Reise zu einem Verwandten antreten sollen. Dieser behandelt sie tyrannisch. Ein Gespräch auf dem Schiff, das die beiden dort eingesperrten jungen Männer von der Kabine nebenan mithören, bringt ein geplantes Verbrechen an den Tag. Der verbrecherische Kapitän soll die neuen Freunde zugunsten ihres Cousins, der ihn in der Hand hat, da er seine früheren Untaten kennt, aus dem Weg räumen. Die zwei Jungen schicken über einen Sklaven eine Botschaft zu ihren irischen Freunden, die sie vom Schiff retten. Die Gruppe der Jungen kann entkommen, wird jedoch von Kapitän Slammer verfolgt und flieht immer weiter in den Urwald. Mit Hilfe des Schwarzen Luco können sie überleben und helfen sogar Slammer, den sie verwundet im Urwald auffinden. Sie finden in einer Hütte Unterschlupf, ihr Bewohner Cedric, ehemaliger Maat auf Slammers Schiff und Freund des Vaters einer der Jungen, dem er sein Leben verdankt, hat mit Slammer noch eine Rechnung zu begleichen. Dieser hatte ihm nach dem Leben getrachtet und seinen Rückzug in die Wildnis verschuldet. Nur die Ermahnungen und das religiös motivierte Einschreiten der Jungen halten ihn von Selbstjustiz zurück. Er führt die Gruppe schließlich nahe an das bewohnte Gebiet, stirbt aber zuvor. Sie kehren zu ihren Familienangehörigen zurück, die sich schließlich auf die Plantage ihres brasilianischen Wohltäters begeben.

1900

Tante Carli, *Niko, das brasilische Urwaldäffchen*, eine wahre Gesch. erzählt von Tante Carli, mit Ill. aus d. Leben nach Orig. von E. von Eye, Berlin: Südamerikan. Rundschau 1900.

Kurzcharakteristik: Verniedlichende Tiergeschichte, wohl eine Art Werbegeschenk der Hamburg-Amerika-Linie, da gleich unvermittelt auf dem ersten Blatt die *Deutschland*, ein Schiff der Linie abgebildet wird, und es als das „stärkste, schnellste und schönste Schiff der Welt“ bezeichnet wird (S.5). Auf S.7 ist dann auch konsequenterweise der Kindersalon dieses Schnelldampfers abgebildet und kurz zuvor behauptet die Erzählerin Tante Carli, dass bei

dem Anblick dieses „schwimmende[n] Kinderzimmers“ (S.6) die Eltern ihre Kinder gerne auf derartige Reisen mitnehmen würden.

Inhalt

Das Krallenäffchen Niko wird nach dem Zwischenhalt in Montevideo in Rio eingekauft, und belustigt durch seine Späße während der Reise von Südamerika nach Europa. Es ist des öfteren auf Photographien und weiteren Abbildungen zu sehen, meist mit kleinen Kindern, unter denen man sich die der Erzählerin oder Verwandte denken kann. In Paris und dem holländischen Scheveningen entkommt das Tierchen, findet sich aber bald wieder. Es darf mit nach Flensburg, der Heimatstadt der Erzählerin, reisen. Die Erzählerin, offenbar der oberen Bourgeoisie zugehörig, überwintert in S'Gravenhage, dort leckt Niko Gummi arabicum aus einem Glassgefäß, freundet sich mit einem Kanarienvogel an und lebt mit der Familie in dem damals noch nicht zu Berlin gehörigen Charlottenburg. Er versteckt sich in holländischen Ziertöpfen, im Kamin, überlebt einen Sturz auf den Hof, freundet sich mit der Hauskatze an, die nach Flensburg verschenkt werden soll, aber sich dort unglücklich fühlt und nur bei der Familie in Charlottenburg wieder auflebt, wo sie nach einem wenig tiergerechten Postversand halb tot ankommt. Am Schluss verwehrt sich die Autorin noch gegen die Bemerkung von Dr. Heck, Direktor des botanischen Gartens in Berlin, der Krallenäffchen für einfältig und unreinlich hält, die nur in den Zoo und nicht als Haustiere in Privatwohnungen gehören. Sie hätten im Zoo nicht einmal Schlafsäckchen. Die Erzählerin lebe nun schon 8 Jahre (seit der Reise 1892, das Buch ist 1900 erschienen) mit dem Äffchen zusammen, das ein „süßer Liebling“ sei (S.39), der vielleicht einmal eine Frau findet, von deren gemeinsamen Erlebnissen Tante Carli dann erzählen könnte.

1901

Edward Sylvester Ellis, *The land of mystery*, New York, Street & Smith, [1901], die Copyright-Angabe von 1889 deutet darauf hin, dass es schon ein Jahrzehnt früher geschrieben wurde.

Kurzcharakteristik: In Brasilien situierter Abenteuerroman, hier als Vergleich mit dem Jugendbuch von Ellis behandelt.

Ellis Bücher wurden wohl mit die erfolgreichsten Jugendbücher über Brasilien in der Zeit. Im Antiquariatsbuchhandel ist von *Lost in the Wilds* 1910 eine Auflage von 17.000 Stück nachweisbar. Der Verlag lebte in Melbourne in Australien fort und druckte dort auch Ellis' Bücher noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Inhalt

Eine amerikanische Expedition in dem damals häufig erforschten Xingu-Fluss wird von Professor Grimcke, einem Deutschen, und dem Amerikaner „Fred Ashman, a bright, intelligent American, four-and-twenty years of age“ geleitet. (die Zitate sind in der Internetausgabe einfach zu finden, siehe: <http://www.archive.org/>, deshalb hier kein Einzelnachweis). Das Deutschtum des Professors wird im Übrigen nicht genauer thematisiert, es ist sicher eine Reminiszenz der ersten ethnologischen Berichte deutscher Forscher aus der von den Helden besuchten Region. Mit von der Partie ist noch „Jared Long, an attenuated, muscular New Englander in middle life, and Aaron Johnston, a grim, reserved but powerful sailor from New Bedford, who had spent most of his life on whaling voyages“. Professor Grimcke und Ashman sind „joint partners in the exploring enterprise“, Long und Johnston Assistenten, wobei die Motivation hierfür außer den nicht genauer spezifizierten Forschungsinteressen des Professors sowie die Vorgeschichte der Personen außer Acht bleibt. Professor Grimcke bringt

den Indianern nur eine geringe Achtung entgegen: er sagt: "While the rights of every barbarian should be respected, it is all important that he should know that such concession is made not through fear, but because the superior party wishes to be just and merciful." Allerdings wird Notwehr als Grund für die Tötung von Indianern akzeptiert: "Neither of the explorers wished to slay the natives, no matter how savage, unless compelled to do so in actual self-defence." Ein sehr deutlicher Gegensatz zu dem von dem Brasilianer Cândido da Silva Rondon in der Zeit formulierten Verhaltenskodex, bei Konfrontation mit indigener Bevölkerung in Brasilien zu sterben, wenn es nötig sei, aber nicht zu töten. Zusammen mit einigen Dienern aus der Region macht sich die Gruppe in die Xingu-Gegend auf.

Die Europäer zeigen durch diesen anzitierten Wertecodex für den Autor ihre moralische Überlegenheit über die Indianer. Die Murhapas-Indianer wurden von den mysteriösen Weißen Waggaman und Burkhardt gegen die Amerikaner aufgebracht. Fred Ashman vermutet zu Recht in ihnen entflozene Sträflinge, die von dem Gerücht der Diamantenvorkommen bei den Indianern angezogen wurden. Die beiden Weißen werden in der Geschichte die Rolle der Widersacher erfüllen. Das erste Opfer der manipulierten Indianer ist der Matrose Aaron Johnston, der von einem vergifteten Speer der Aryk-Indianer getötet wird, die von den Murhapas versklavt worden waren. Ziffak, der Bruder des Königs der Murhapas namens Haffgo hatte, von den beiden Weißen manipuliert, das Eindringen der Amerikaner verhindern wollen und einen anderen Stamm zu ihrer Abwehr angestachelt, was zum Tode des Matrosen führte. Von Ashman gestellt, erzählt Ziffak dies in „unmistakable English“, man kann später indirekt erschließen, dass er und seine Nichte es von den beiden Weißen im Dorf gelernt haben. Die Gruppe der Forscher gelangt schließlich ins Xingu-Gebiet in das Dorf von König Haffgo. Schon bald werden sie von den Weißen, der den König gegen sie eingenommen hat, belagert. Ashman verliebt sich in die Tochter des Königs, „the wonderful Ariel“, die seine Gefühle erwidert und ihn vor der drohenden Gefahr warnt. Bei ihrem nächtlichen Stelldichein rettet der sie belauschende Ziffak Ashman vor einem tödlichen Speerwurf, er tötet den Attentäter Burkhardt, bevor dieser seine heimtückische Tat ausführen kann. Die beiden Liebenden können in eine Diamantenhöhle hinter einem Wasserfall fliehen, die nur Ariel kennt. Der Professor kann inzwischen vor dem von Waggaman geleiteten Angriff der Indianer in den Urwald fliehen. Die Flucht der Liebenden ist ausgespäht worden, der Häuptling wird benachrichtigt und verfolgt sie voller Rachdurst. In der Höhle können sich Ariel und Fred Ashman durch einen Sprung über einen Abgrund retten. Waggaman stirbt bei einem Sprung über denselben Abgrund. Ziffak hilft auch hier noch den Liebenden, aber nicht offen, um nicht in Konflikt mit dem König zu geraten. Ariel wird durch einen vergifteten Speer verwundet, hat aber ein Gegengift dabei. Über einen Ausgang der Höhle entkommen beide. Draußen stoßen sie wie zufällig auf den entkommenen Professor und können sich schließlich Xingu-abwärts in Sicherheit bringen, Ariel wird Ashmans Frau und lebt mit ihm in Amerika.

Das Buch zeigt exemplarisch die Unterschiede zwischen Abenteuerroman und Jugendbuch. Es findet sich keine Entwicklung der jugendlichen Hauptgestalt, allenfalls die clichéhafte Liebesgeschichte mit einer als passiv liebend gezeichneten Häuptlingstochter führt schließlich zu dem unwahrscheinlichen Happy-ending einer Heirat der beiden. Außer dem guten Indianer Ziffak, der sie heimlich auch aus Freundschaft zu Ashman unterstützt, sind keine Indianer genauer geschildert, der König Haffgo wird statisch als rachsüchtig gezeichnet und schenkt unreflektiert den Einflüsterungen der weißen Verbrecher Waggaman und Burkhardt Glauben, die sicher als Hauptmotiv freie Hand unter den Indianern haben wollen, um ungestört nach Diamanten suchen zu können. Diese Bösen werden durch den Tod bestraft, die Gruppe des Wissenschaftlers kann zurückkehren. Der Reichtum der Liebenden ist durch den Diamantenfund in der Höhle en passant sichergestellt. Gegen eine Zuordnung des Buchs rein zur Jugendliteratur spricht auch die zentrale Liebesgeschichte, die bei Jugendtexten mit wenigen

Ausnahmen nicht vorkommt, wir haben sie bei den untersuchten Büchern nur bei der französischen Buch der Brüder Guyon, wo in *A travers la forêt vierge* von 1907, wo ebenfalls einer der beiden Freunde, die schon Mitte Zwanzig sind, schließlich die aus indianischer Gefangenschaft befreite Frau des Großgrundbesitzers ehelicht, dies ist aber hier eher der übliche Ausblick am Schluss der Geschichte auf eine glückliche normkonforme Zukunft.

1901

Angelica Harten, *Fräulein Übermeer*, die Geschichte eines jungen Mädchens, Köln am Rhein: Bachem 1901.

Das Buch erschien erstmals mit vielen Textill. von W. Roegge in Köln am Rhein: Bachem [1901] und erlebte einige Neuauflagen bis hin zur Ausgabe Köln: Bachem, [1931], 9.-12. Aufl. Es erschien in der Reihe Bachems illustrierte Erzählungen für Mädchen, als Band [14].

Kurzcharakteristik: Mädchenroman mit einer Reisegeschichte verbunden. Brasilien ist Hintergrund für die Entwicklung der Heldin von einem in einem europäischen Pensionat erzogenen Mädchen zu einer verantwortungsbewussten Frau; das Land Brasilien bleibt aber in seiner sozialen Realität blass.

Inhalt:

Zu Beginn des Buchs erhält Dolly Auweiler, genannt „Fräulein Übermeer“ einen Brief aus ihrer Heimat Rio Grande do Sul in ihrer ungenannten deutschen Klosterschule, der sie nach drei Jahren in die Heimat zurückruft. Sie freut sich auf die neue Freiheit und wird von der Oberin gemahnt, an ihre Pflichten zu denken. Ihre schwarze Dienerin, die zwischenzeitlich bei einer Tante Dollys in Hamburg gelebt hat, holt sie ab. Eine Freundin, mit der sie sich bei einem Zugwechsel am Bahnhof verabredet hat, gesteht Dolly „südländische Einbildungskraft“ zu (S.11). In Hamburg versucht ihre Tante ihre ausgiebigen und über ihr Soll hinaus kostspieligen Shoppingtouren zu stoppen. Von Bremerhafen fährt sie nach Brasilien. Ein Gespräch an der Kapitäntafel wird zum Anlass, Rollenbilder zu verhandeln: ein Däne fährt mit seiner Mathematik in Berlin studierenden Tochter wegen ihrer angegriffenen Gesundheit nach Madeira, der Kapitän hält nichts vom Frauenstudium und ließ seine Töchter in Hauswirtschaft unterrichten, Dolly wird von dem Schiffsarzt Dr. Eckhart, den sie gerne trotzig neckt, wegen ihres Rauchens ermahnt. In Briefen an ihre Freundin Hilde beschreibt sie die weiteren Passagiere. Auf der Schifffahrt wird über moderne Richtungen der Malerei diskutiert. In Rio geht Dolly an Land. Ihr Vater hat sich in Brasilien zu einer zweiten Ehe entschlossen, dies aber vor seiner Tochter noch geheimgehalten. Dolly verkraftet die Nachricht nur sehr schlecht und reagiert trotzig gegenüber ihrer Stiefmutter und deren jungen Sohn, den sie mit in die Ehe gebracht hat. Eine aus einer früher wohlhabenden Familie stammende neue brasilianische Freundin namens Isabella Morenas, die sie bei Malstunden kennengelernt hat, bezeichnet die Deutschen als „unausstehlich mit euren Erinnerungen, eurer Wehmut und eurem Gemüt“ (S.78). Der Vater verbietet ihr den Umgang mit Isabella wegen des schlechten Rufs der Familie. Heimlich trifft sie sich mit Isabella und ihrem Bruder Pompejo, die gemeinsam ein Theaterstück aufführen wollen. Das Stück stellt sich als unanständiges „sittenloses“ (S.99) Erfolgswerk heraus, in dem Dolly sich weigert mitzuspielen. Der kleine Stiefbruder Paul, der scheinbar verloren geht, beunruhigt Dolly grundlos. Er hat sich aber nur versteckt.

Dolly erkrankt an Gelbfieber, sie hatte sich bei der Suche nach dem Kind in der Polizeistation an im Elend lebenden Brasilianern wohl angesteckt. Dollys Verhältnis zu ihrer Stiefmutter bessert sich langsam. Der Vater lehnt während Dollys Krankheit einen Heiratsantrag des ver-

armten Pompejo für Dolly ab. Der verarmte Pompejo betreibt schließlich ein Vaudeville-Theater in einem übel beleumundeten Viertel.

Sie erhält zufällig auch in einer Zeitung die Nachricht von der Heirat des Schiffszurtes Dr. Eckart, dessen Gefühle sie nicht erwidert hat, über dessen Verlust sie jetzt aber doch Bedauern empfindet. Ihr durch einen Schlaganfall in Mitleidenschaft gezogener Vater wird mit der Stiefmutter in Santos besucht. Sie fühlt Reue, ihrem im Sterben liegenden Vater nicht mehr Freude bereitet zu haben. Das Vermögen der Familie ist durch einen ungünstigen Verkauf der Güter stark reduziert, die Stiefmutter droht zu erblinden. Dolly bietet an zu arbeiten. Es stellt sich bei einem Gespräch mit ihrem Onkel heraus, dass das mütterliche Erbe von Dolly doch sicher angelegt ist und sie mit diesem Geld auch ihrer Stiefmutter helfen kann. Ihre Schwärmerie über Brasilien hat sie aufgegeben, das Land sei zwar ihre Heimat, aber „von meinen schwärmerischen Ansichten, als sei alles Licht und Freiheit hier, bin ich schon lange geheilt“, schreibt sie in einem Brief (S.149). Die Mutter von Isabella Morenas, von ihren Kindern, die in San Franzisko Gold suchen wollen (die Zeit des Großen Goldrausches klingt an) verlassen, landet verelendet im Spital, Dolly besucht sie.

Dolly reist mit ihrer Stiefmutter nach Hamburg, wo letztere erfolgreich an den Augen operiert wird. Der Leiter der Klinik ist der ehemalige Schiffszur Dr. Eckhart, der gar nicht verheiratet ist, wie Dolly meinte, die Zeitungsanzeige bezog sich auf einen Verwandten. Dr. Eckhart heiratet Dolly.

1902

David Ker, *Torn from its foundations*, from Brazilian forests to Inquisition cells, London: Andrew Melrose [1902].

Kurzcharakteristik: Im kolonialen Brasilien des 18. Jahrhunderts situierter Roman, wo der jugendliche Held, Sohn englischer Plantagenbesitzer, nicht nur gegen Sklavenaufstände zu kämpfen hat, sondern auch gegen die katholische Inquisition. Aus dem *Candide* Voltaires entlehnt ist das Entkommen der Helden aus den Kerkern der Inquisition in Lissabon während des Erdbebens 1755. Der antikatholische Aspekt wohl als Konzession an die Lesererwartungen der Zeit zu sehen.

Vgl. auch die Analyse in: Ross G. Forman, When Britons Brave Brazil, British imperialism and the adventure tale in Latin America, 1850-1918, in: *Victorian studies: A journal of the Humanities, Arts and Sciences*, 42.1999-2000; Heft 3, S.455-487. Dort werden vor allem behandelt David Ker (1842-1914): *Torn from Its Foundations*, from Brazilian forests to Inquisition cells, London: Andrew Melrose 1902; Emma E. Hornibrook, *Transito, A Story of Brazil*, London [1887] und Bessie Marchant, (später verheiratete Comfort 1862-1941): *Lois in Charge, or, a Girl of Grit*, London: Blackie & Son: [1918]. Zu den Büchern auch unten in dieser Studie.

Inhalt

Der Roman spielt in der Mitte des 18. Jahrhunderts an einem ungenannten Ort im kolonialen Brasilien. Er beginnt damit, dass der dort auf der Plantage seines Vaters lebende englische junge Kenneth Dunbar im Urwald von einem entlaufenen Sklaven vor einer Schlange gerettet wird. Der Sklave wird unter dem Namen Pam (Epaminondas) in die Plantage der Engländer aufgenommen (völlig unrealistisch vor dem Zeitkontext, wo flüchtige Sklaven grausam bestraft wurden), die schlechte Behandlung der schwarzen Bevölkerung auf portugiesischen Plantagen wird eingestanden („brutal cruelty on one side and savage desperation on the

other“, S.15). Ken rettet eine widerwärtig gezeichnete alte Negerfrau (“horrible old negro beldame“, S.41), die bei einem Unfall in eine Schlucht stürzt, sie wird ihm dies aber nicht vergelten, sondern schmiedet aus Hass auf alle Weißen ein Mordkomplott gegen die Plantagenbesitzer, dem auch die Engländer und damit Kens Vater zum Opfer fallen sollen. Ken belauscht sie zufällig, sie verbirgt ihn zwar vor den dazukommenden Mördern, nimmt aber nicht von ihrem Plan Abstand. Ken versucht während des folgenden Kampfes seinen Vater zu retten, dieser stirbt aber während der Belagerung seines Hauses. Ken kann mit Joe Spanker, einem Diener, den ihm sein Vater anvertraut hat und dem Sklaven Pam entkommen. Nach Abenteuern mit wilden Tieren gelingt es ihnen, zur Küste zu gelangen und sich einzuschiffen. Auf See kommt es zu einem Ausbruch des gelben Fiebers, das die abergläubischen Katholiken den Engländern in die Schuhe schieben. Die Engländer und Pam werden während eines Sturms von Bord gespült, schließlich von Piraten gerettet, wo sie in der Crew dienen müssen. Hier wird eine tradierte Geschichte von einem angeblichen Geisterschiff eingefügt. Die Gruppe kann entkommen, das Piratenschiff explodiert nach einem Feuer. Der Held und seine Freunde werden von einem portugiesischen Kapitän aufgelesen, Dom Manuel Pacheco, den Ken in Pernambuco bei dem Kentern seines Boots zu Hilfe gekommen war. Er erkennt sie natürlich, führt aber als geheimnisvollen Gast den Inquisitor an Bord, der die Freunde schließlich als Häretiker verhaften lässt und in Portugal ins Gefängnis wirft. Bevor sie in einem Autodafé hingerichtet werden, zerstört das Erdbeben von 1755 die Stadt und tötet die Inquisitoren, die Engländer und Epaminondas können sich befreien und gelangen schließlich nach England, wo Ken das Erbe seines Vaters in Empfang nimmt. Lissabon wird durch das Erdbeben und damit göttliche Intervention „torn to its foundations“, also gänzlich zerstört, dieses Motiv wurde auch im Titel aufgegriffen.

1904

Carl Matthias, *Das Geheimnis des Brasilianers*, Leipzig: Levy und Müller 1904, 3. Auflage 1905 in Stuttgart bei Levy und Müller.

Kurzcharakteristik: Mit Versatzstücken des Trivial- und Abenteuerromans arbeitende Geschichte vor brasilianischem Hintergrund.

Inhalt

Der Vater des jungen Gustav Seebach ist als Prokurist einer Hamburger Firma in Brasilien unter unklaren Umständen einfach von der Bildfläche verschwunden, man munkelt von Untreue von Firmengeldern. Bei Matthias nimmt wohl durch die Suche nach Originalität bedingt, die Vorgeschichte der Suche nach dem Vater breiten Raum ein. Die Konfrontation des über den Grund für das Verschwinden seines Vaters im Unklaren belassenen Sohns mit dem in der Jugendliteratur tradierten Widersacher erfolgt in direktem Konflikt mit dem gleichaltrigen Sohn des ehemaligen Arbeitgebers seines Vaters, Robert Dufour, der im selben Internat lernt und an ihn in einer kindlichen Wette sein Leben „verspielt“. Ein Duell mit ihm führt zur Relegation der beiden von der Schule. Gustav kehrt zu seiner Mutter nach Stettin zurück. Die Rettung des polnischen Hobbyseglers Bohumil Sibiriatzki, der als effeminiert (homosexuell?) und lächerlich polnisch-national gesinnt dargestellt wird (also als kein ernstzunehmender potentieller Gegner) bei einem Unglück während eines Segeltörns ermöglicht es Gustav durch die Hilfe von dessen geizigen Vater, nach Hamburg reisen zu können. Dort rettet er während einer Hafenschlägerei Roberts Leben und fährt als Stewart auf einem Dampfer nach Southampton und schließlich unter falschem Namen und der angenommenen Identität eines Deutschbrasilianers als Diener und Pfleger eines durch ein Trauma körperlich behinderten Brasilianers namens Roa de Espinores aus Ceará nach Brasilien. Schon in Southampton und auf dem Schiff wird klar, dass ihm wohl von der Hamburger Firma Dufour

ein Spion nachgeschickt wurde. Dieser Brasilianer namens Cadeira stößt ihn schließlich bei einer Kollision mit einem anderen Schiff von Bord, Gustav wird aber gerettet und kann sich auf dem anderen Schiff, das ihn auffischt, als Seemann verdingen. Er gelangt über New Orleans nach Martinique, wo er Robert wiederbegegnet, der gerade in Angelegenheiten seines Vaters dort zu tun hat. Robert trachtet ihm nach dem Leben und lässt ihn inhaftieren, bei einem dramatischen Showdown während eines Vulkanausbruchs gelingt es Gustav unter Schonung seines Freundes auf sein Schiff zu entkommen. Vor Paramaribo erkrankt er am Gelben Fieber, ein holländischer Pflanzer in Brasilien, den er auf dem Schiff kennengelernt hatte, ist zur Stelle. Er lässt ihn gesund pflegen und hilft ihm bei der Suche nach seinem Vater. Cadeira und Robert sind ihm gefolgt, das Geheimnis wird gelüftet. Es stellt sich heraus, dass Gustavs Vater wegen eines Meineids von Cadeira, der ihm einen Mord angelastet hat, sich dabei noch selbst bereichert hat und der der Firma von Roberts Vater genützt hat, im Gefängnis sitzt. Der wahre Mörder, wegen eines anderen Vergehens gefangen, gesteht vor seinem Tod den Mord, Cadeira will den Vater Gustavs beseitigen, um seine Ehre nicht zu verlieren. Gustav und sein holländischer Freund kommen ihm zuvor und schützen seinen Vater bei der Entlassung, Cadeira wird bei der Flucht vor den beiden von Zitteraalen getötet und Robert stirbt an einem Fieber, auf der Kitschebene, weil Gustav das ihm gehörende Leben bei ihrer letzten Begegnung in Brasilien von ihm zurückgefordert hatte, auf der Erzählerebene als göttliche Bestrafung. Gustav bleibt in Brasilien, wo er sich der Unterstützung seiner beiden Gönner sicher sein kann. Er zieht zu seinem holländischen väterlichen Freund und wird protegiert von dem inzwischen genesenen Brasilianer Roa de Espinores, dessen Trauma auf dem Schiff durch einen Gegenschock, seine Rettung durch Gustav während eines von Cadeira gelegten Feuers, inzwischen geheilt worden war.

1904

Olavo Bilac / Coelho Netto, *Contos patrios*, Rio de Janeiro: Alves 1904, zahlreiche Neuauflagen, Beschreibung nach der 16. Auflage, Rio: Alves 1918.

Kurzcharakteristik: Sammlung von Erzählungen mit moralisch-patriotischem Inhalt über jugendgeeignete Themen für den brasilianischen Schulunterricht.

Inhalt:

Das Buch wird schon im Nebentitel der „educação moral e civica“ zugeordnet. In *A fronteira* verteidigen einige sertanejos in einem zeitlich und räumlich unbestimmten Umfeld mit ihrem Leben die Grenze Brasiliens, nur eine Fahne fehlt ihnen. In *Mãe Maria* wird die Lebensgeschichte einer alten Sklavin von einem Ich-Erzähler erzählt, die als Hausklavin in der Stadt ein relativ angenehmes Leben hatte und den Erzähler als Kind erzogen hatte. Als der Sohn, der schon in ein Internat geht, sie versehentlich mit einem nach Hühnern geworfenen Stein verletzt, leugnet sie dies ab, damit er nicht bestraft wird. Besonders diese Episode ist ihm bezeichnenderweise in Erinnerung geblieben. Die Erzählung inszeniert wieder eine verharmlosende Sicht der Sklaverei und bringt das Motiv der bedingungslosen Treue des Sklaven. In *A partilha* erhält ein dreijähriger Junge noch einmal Milch von der Brust seiner Mutter, um keinen Hunger zu leiden. In *Um homem* wird ein Internatsschüler vor den Ferien von einem unbekanntem Mann abgeholt, da sein Vater erkrankt sei. Es stellt sich heraus, dass er verstorben ist. Der Sohn legt seine Preisbücher für gute schulische Leistungen vor das Bild des Vaters, um ihm zu zeigen, dass er, der früher ein schlechter Schuler war, dessen Ratschläge befolgt hat. Er übernimmt symbolisch seine Vaterrolle. *O cabeça de ferro* spielt 1782 in Minas in der Stadt Diamantina. Ein tyrannischer Intendant der Minenregion behandelt die Sklaven schlecht. Er wird durch eine Predigt eines einfachen Priesters aufgerüttelt und lässt unschuldig Eingesperrte frei. In *A patria* erzählt ein alter Soldat, der im Paraguay-Krieg ein

Bein verloren hat, gerne Geschichten aus dem Krieg zum Entsetzen seiner Frau, die sich dabei an das Leid der Trennung und ihre Sorge um den Mann erinnert. Einer der Söhne wird Soldat und stirbt bei einem Unfall mit einer Waffe. Die Mutter fügt sich in das Schicksal, als sie erkennt, dass auch ihr Enkel mit Waffen spielt. Soldatentum liegt also -so suggeriert die Handlungsführung- im Blut. Die Geschichte entspringt wohl Bilacs Eintreten für die Wehrpflicht (siehe Teil I. dieser Studie). In *O rato* ist „Rato“ der Spitzname eines kleinen Jungen, der sich um seine gelähmte Mutter kümmert. Er bettelt für sie; um die Demütigung durch andere Bettler nicht zu ertragen, die ihn als Gesunden verachten, wird er zum Zeitungsaussträger. In *O recrutado* arbeitet ein Zweiundzwanzigjähriger auf dem Feld. Auch als der Paraguaykrieg ausbricht, bleibt er lebensfreudig und ohne Angst. Vom Vaterland hat er keine Vorstellung, er hält es nur für die Erde, die er bebaut. Er wird eingezogen, verspürt aber Angst wie andere seiner Leidensgenossen. Langsam findet er sich mit seinem Schicksal ab. Er erkennt den Wert des Konzeptes des Vaterlandes. Vor einer Schlacht hofft er eines Tages ruhmreich fürs Vaterland sterben zu dürfen. In *O velho rei* wird ein Märchen erzählt. Ein unendlich reicher und mächtiger König wird von seinem jüngsten Sohn, der eine Fliege vor dem Ertrinken rettet, davon abgehalten, Todesurteile zu unterzeichnen. In *O mentiroso* ertrinkt der titelgebende Lügner, weil ein beistehender Junge seinen Hilfescreien vor dem Ertrinken nicht glaubte, da er immer gelogen habe. *A Defeza* behandelt die Geschichte der französischen Eroberung von Rio durch die Franzosen 1555, schwerpunktmäßig aber die von 1710, als angeblich die kämpfende Jugend die Stadt vor einer französischen Invasion befreit hat. In *A borboleta negra* finden zwei Jungen und ihr Hund Leão beim Schmetterlingsuchen ein verlassenes schwarzes Neugeborenes, das als titelgebender „schwarzer Schmetterling“ von der Familie der Eltern adoptiert wird. *O parochinho* ist eine Weihnachtserzählung. In ihr erscheint ein verstorbener Priester den Gläubigen und feiert mit ihnen die Weihnachtsmesse. In *O bandeirante* wird das Thema der bandeirantes behandelt, einer von ihnen, Fernão Dias Paes Leme, scheitert zwar bei seiner Suche nach Smaragden, erwirbt aber den höheren Ruhm des Zivilisationsbringers „E, se Fernão Dias Paes Leme não teve a gloria de descobrir esmeraldas no Brasil, teve em compensação a gloria mais alta de ter lançado a semente da civilização nos sertões de Minas Geraes, fazendo oito cidades rebentarem de seu solo inculto.“ (S.160). Die folgende Geschichte *Sumé* erzählt, wie der Untertitel auch sagt, die „lenda dos Tamoyos“ von dem Kulturbringer Zumé, der den Indianern den Manjokanbau beibrachte, eine Geschichte, die viele frühe Reiseberichte des 16. Jahrhunderts überliefern.³⁰³ Die Figur wurde schon vor den Jesuiten mit dem Heiligen Thomas als Missionar Indiens (und damit auch Westindiens für die Epoche) gleichgesetzt. *O thesouro* bringt den alten Stoff von einem Vater, der behauptet, auf seinem Grundstück sei hier landestypisch von einer „yara“, einer Fee im sertão, ein Schatz vergraben worden.³⁰⁴ Der eigentliche Schatz, der seinen Söhnen durch die Schatzsuche zufällt, ist die Kultivierung der Erde durch Landbau. *O perna de pau* ist der Stock eines alten Mannes, den Kinder auslachen. Eines Tages verliert er ihn und erzählt seine Geschichte. Ein wildes Tier hat sein Bein geraubt, das „wilde Tier“ ist Synonym für den Krieg, aber der Alte bereut es nicht, sein Vaterland verteidigt zu haben. Die Kinder versprechen, nicht mehr über ihn zu lachen. *Patria nova* behandelt das Leben eines Einwanderers aus Neapel. Auch nach genau 10 Jahren in der neuen Heimat empfindet er immer noch Heimweh. Das neue Land wird die Heimat der Söhne und Enkel sein. In *O ambicioso* verzichtet ein ehrgeiziger junger Mann auf die Tagelöhner seines Vaters, stellt aber fest, dass er sein Land nicht allein bebauen

³⁰³ Zeitgenössische Belegstellen in Staden, *Warhaftige Historia*, 1557, hrsg. Obermeier 2007, S.205, Kommentar zum 2. Buch, Kap. 16, wo sich Staden kritisch gegenüber der Gleichsetzung der Figur mit einem Apostel äußert.

³⁰⁴ Zu dem aus der Äsopica stammenden Stoff vgl. das Motiv „Schatz im Weinberg“ in der *Enzyklopädie des Märchens*, hrsg. von Lutz Röhrich, Bd.11.2004, S.1280/81. Literatur zum Motiv unter der Nr. H 588.7 bei Stith Thompson, *Motif-index of folk-literature*, a classification of narrative elements in folktales, ballads, myths, fables, mediaeval romances, exempla, fabliaux, jest-books and local legends, rev. and enl. ed., 6 Bde., Kopenhagen: Rosenkilde and Bagger 1955-1958.

und pflegen kann. Sein Vater erscheint ihm und gibt ihm den Rat, wieder Tagelöhner einzustellen, vielleicht ist die Erscheinung aber nur eine seines Gewissens. In *O lenhador* begegnen zwei Jäger einem Holzfäller in seiner bescheidenen Wohnung. Dort hängt eine Lithographie des Generals Osorio aus dem Paraguaykrieg. Der Holzfäller lobt den Wert der Arbeit. Er arbeitet symbolisch für die anderen (gemeint die Jäger sicher aus der oberen Klasse) und diese für ihn. *Uma vida* erzählt von einem alten Schwarzen, der sein Leben lang gearbeitet hat. Er hat das Land urbar gemacht und ist jedermanns Freund. Die Arbeit hat ihn glücklich gemacht: „o trabalho sempre faz a gente feliz!“ (S.259). *Quem tudo quer, tudo perde* behandelt ein Märchenmotiv: ein Alter, der gastfreundlich in einem Haus empfangen wurde, spricht von einem Schatz. Die Familie findet ihn, aber nach der Vorhersage des Alten werden die bestraft, die von ihm mehr nehmen, als sie leicht tragen können, sie werden in Bäume verwandelt. Nur ein Mädchen, das mehrmals mit kleinen Lasten aus der Schatzhöhle kommt, überlebt, eine geheimnisvolle Alte kommt zu ihr. Das Mädchen beweint die verlorenen Verwandten, die durch die Alte erlöst werden. Moral der Geschichte: „toda a ambição é prejudicial“ (S.270). In der letzten programmatischen Erzählung des Bandes *A civilização* erklärt ein Vater seinem Sohn was unter dem Begriff „Zivilisation“ zu verstehen ist. Der Vater definiert: „A civilização, que é a difusão das riquezas materiaes, intellectuaes e moraes, não pode nunca, sem um longo trabalho de reforma paciente, tomar conta de um paiz. Para que um povo tenha civilização, é necessario que o moroso passar dos seculos vá aperfeiçoando o character d’esse povo. Assim, se a terra brasileira é hoje prospera e forte, foi necessario para isso o esforço colectivo e anonymo das gerações que se teem succedido.“ (S.276/277). Anlass ist die aktuelle Lektüre des Kindes, das von den Erforschern von Asien und Afrika als Kulturbringer gelesen hat. Wie später in *A velha cega* in den *Histórias da nossa terra* von Julia Lopes de Almeida wird wieder der Zustand indigenen Lebens als schreckliche Zeit vor der Zivilisation dargestellt. Die Ureinwohner seien „rudos e selvagens“ (S.277) gewesen, ohne festen Wohnsitz, und in ständigem Kampf gegen Feinde. Heute sei dies anders, besonders die Eisenbahnen im ganzen Land seien sichtbares Zeichen des Fortschritts: „De extremo a extremo do paiz, a civilização estendeu essa rêde prodigiosa, que é como a ramificação de uma arvore immensa“ (S.279). Die Menschen würden in Bequemlichkeit leben, die Sklaverei sei abgeschafft und die senzala, das Sklavenhaus, wie die óca, das Haus der Indianer, verschwunden (vgl. S.280). Städte und Schulen seien Früchte der Zivilisation. In den Schulen seien die Lehrer liebevoll, die Schüler aufmerksam. Der Fortschritt sei ein ständiger Prozess: „O progresso humano é incessante e infindavel. O trabalho do Homem não pára. No meio das imperfeições e das injustiças que ainda ha nas sociedades civilizadas, esse trabalho é a garantia de um futuro cada vez melhor. O esforço colectivo, animado pelo amor e pela bondade, ha de um dia nivelar todos os homens, e ha-de assentar no seio do planeta que habitamos a felicidade completa!“ (S.283). Da das Buch mit dieser Tirade in der Figurenrede und damit an prominenter Stelle des Buchs schließt, ist davon auszugehen, dass die Autoren diese naive Fortschrittsgläubigkeit teilten.

1904

Karl Tanera, *Heinz der Brasilianer*, Leipzig: Hirt 1904.

Kurzcharakteristik: Im historischen Kontext der Schlacht um Canudos 1903 situierte Geschichte um die Suche eines jungen Deutschen nach seiner verschollenen Schwester.

Inhalt

Der jugendliche Held, der Deutsche Heinz Schüchner, will seine bei einem Onkel, einem Fazendabesitzer in Brasilien, erzogene Schwester Maria (Mariquinia) nach Deutschland zurückholen. Das Motiv der Suche nach der Schwester ist ein Motiv aus dem Fundus des Abenteuerromans der Zeit. Nach dem Tod des Onkels und seiner Frau am Gelben Fieber

wurde sie bei einem schwarzen Ehepaar in Pflege gegeben. Heinz sucht nach seiner Ankunft in Bahia die inzwischen mit ihren Betreuern verzogene Schwester und landet unfreiwillig mit dieser 1896 genau im Zentrum des Konflikts um das von Antônio Conselheiro beherrschte Canudos. Bei dem Versuch, die Leiche ihres schwarzen Pflegevaters, gefallen als Soldat der Republikaner, zu bergen, werden sie von Anhängern der Rebellen festgenommen und nach Canudos verschleppt. Sie bleiben dort als Gefangene bis zum militärischen Ende der Stadt. Dann kehren sie glücklich nach Deutschland zurück.

1905

Alfred Funke, *Unter den Coroados - Eine Geschichte von deutschen Bauern und brasilianischen (sic) Indianern*, ein Buch für die Jugend, Leipzig: Teubner Verlag, 1905.

Kurzcharakteristik: Jugendbuch über die frühen deutschen Siedler in Brasilien und deren Konflikte mit Indianern. Anleihen am zeitgenössischen Indianerroman und seinen Negativstereotypen.

Inhalt

Die Geschichte beginnt mit dem Gespräch zweier ehemaliger deutscher Schulkameraden, die sich in Rio wiedertreffen. Ihr Gespräch ist Vorwand für den Erzähler, einige Kritik an den brasilianischen sozialen Verhältnissen zu üben, an den korrupten Polizisten und anderen Eigentümlichkeiten. Der eine der beiden namens Hans Bischoff hat die Schule vorzeitig abgebrochen und ist als Seemann durch die Welt gekommen, der andere, Karl Wolters ist nach seiner Schulausbildung in einem Kontor in Rio gelandet. Da beide mit ihrer jetzigen Situation nicht zufrieden sind, machen sie sich in den brasilianischen Süden auf, wo sich gerade die ersten deutschen Siedlungen bilden, die Geschichte spielt 1848. Sie nutzen die Möglichkeit, mit einer Wegebauexpedition von Porto Alegre aus in den Urwald zu gelangen, wo sie mit Indianern zusammentreffen und bei ihnen übernachten. Vor allem der Indianerkazike ist auf die Geschenke der Europäer aus. In einem zweiten einsetzenden Handlungsstrang verfolgen deutsche Siedler einige Bugres, die einen deutschen Hof überfallen, den Mann getötet und seine Frau und die Kinder verschleppt haben. Die Gruppen treffen mit der der Wegarbeiter zusammen, der Indianerkazike verspricht, gegen Gold bei der Suche zu helfen. Schließlich werden zwei der Frauen gerettet, eine wird während der Aktion in den Wald entführt, einer der Indianer stirbt, einer der schwarzen Missetäter wird schließlich grausam hingerichtet (auch wenn dies nur dezent angedeutet wird).

Die Geschichte geht nach einem kleinen Zeitsprung weiter. Inzwischen haben sich die beiden Freunde in einer deutschen Siedlung niedergelassen, Hans Bischoff wird schließlich zum Mann eines der geretteten Mädchen, Karl Wolters hat ein kleines Geschäft aufgemacht. Einer seiner Freunde kommt zu Besuch, es wird eine eingelegte Geschichte über die geheimnisvollen Schätze der Jesuitenreduktionen erzählt, eine weitere Geschichte aus der grausamen Revolutionszeit in Südbrasilien (wo bei zahlreichen Aufständen selbst Garibaldi beteiligt war, der als Figur erwähnt wird) und die Lebensgeschichte eines deutschen Lehrers. Schließlich wird von einem Besuch des Indianers Dobre bei dem Gouverneur in Porto Alegre berichtet, wo seine von Nonnen erzogene Tochter beim Stamm als eine Art Missionarin für das Christentum wirken sollte. Schließlich wird am Schluss auch noch das befreite zweite Mädchen zu den Siedlern zurückgebracht. Der Erzähler schließt mit der Intervention, dass diese Geschichte in der grauen Vergangenheit der Siedlungen spiele und heute kein Indianer in den deutschen Siedlungen mehr zu fürchten sei: „Kein Bugre kreuzt heute noch den Pfad des deutschen Bauers, nur wenig halbzahme Indios hausen in dem Aldeamento [i.e. dörfliche Siedlungen] des Nordens. Nicht lange mehr wird es dauern bis der letzte Coroado in die ewi-

gen Jagdgründe fahren wird und damit die letzte Spur eines Volkes erlischt, das einst vom Jacuhy bis zum Uruguay Wald und Kamp beherrschte.“, (S.285).

1906

Ambrosius Schupp, *Der Engel der Sklaven*, Freiburg: Herder 1906.

Das Buch des Jesuiten Schupps ist Teil einer größeren Reihe mit fremdländischer Thematik unter dem Titel: *Aus fernen Landen, eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend*, die immerhin von 1.1891 - 38.1941; [N.R. 1951 - 1956] erschien und anfangs Teil der Reihe *Die katholischen Missionen* war. Herausgegeben wurde *Aus fernen Landen* von dem Schweizer Jesuiten Joseph Spillmann (1842-1905), der auch viele der Bücher selber schrieb und gerne Missionsthemen gewählt hat. Schupps Werk dürfte also ein Auftragswerk für die Reihe gewesen sein. Der Autor Ambros Schupp wirkte als Jesuit in Brasilien wo er 1914 starb.

Kurzcharakteristik:

Religiös motivierte, stark von *Uncle Tom's Cabin* beeinflusste sentimentale Behandlung des Sklavereithemas durch einen jesuitischen Autor, der selber in Brasilien wirkte.

Inhalt

Schupp siedelt seine Geschichte in der Zeit vor der Abschaffung der Sklaverei in Brasilien (1888) an. Maria Rodriguez, die Tochter eines Großgrundbesitzers und Sklavenhalters kehrt nach ihrer Erziehung in einer europäischen Klosterschule (wo sie als hübsche *mise en abyme* die Bücher der Reihe *Aus fernen Landen* liest und Mitleid mit dem Schicksal der Sklaven zeigt) nach Brasilien zurück und versucht dort das Los der Sklaven ihres Vaters zu mildern. Sie pflegt Angela, deren Bruder, ein inzwischen weiterverkaufter ehemaliger Sklave der Familie einen Mordanschlag auf ihren Vater verübt hat, aber dabei die Schwester verletzt hat, die diesen verhindern konnte. Candido wollte sich für seine schlechte Behandlung rächen und wurde zudem von einem politischen Gegner bei den Wahlen dazu angestachelt. Maria gibt den Sklaven religiösen Unterricht und nach ihrem frühen Tod an einer Krankheit wird sie von allen wie eine Heilige verehrt. Ihr Vater, der die Wahlen zum Parlament gewonnen hat, setzt sich, obwohl er früher streng zu seinen Sklaven war, für die Aufhebung der Sklaverei ein, die schließlich 1888 durchgesetzt wird. Marias großmütiges Wirken war also nicht umsonst und hat über diesen Umweg zum Ende der Sklaverei beigetragen. Ihr Grab mit einer auf dem Titelblatt auch abgebildeten Statue wird regelmäßig von Angela geschmückt.

1907

Júlia Lopes de Almeida, *Historias da nossa terra*, Rio de Janeiro: Alves 1907, häufig neu aufgelegt bis zur 21. überarbeiteten Auflage, Rio: Alves 1930.

Kurzcharakteristik: Die *Histórias da nossa terra* bringen im Rahmen eines „fiktiven Reiseführers“ 32 Texte, 8 Briefe und kleine Erzählungen, die in verschiedenen brasilianischen Städten spielen, von denen zur Illustration jeweils eine photographische Abbildung beigegeben ist. Analog Bilacs Werk findet sich aber keine echte „Regionalisierung“ der Geschichten oder der Sprache, der Rahmen hat reine Ordnungsfunktion. Der Inhalt ist patriotisch und allgemein moralisierend. Wie bei Bilac soll den kindlichen Lesern das bürgerliche Wertesystem und die Liebe zur Nation als allgemeingültiger Wertmaßstab vermittelt werden.

Inhalt

Es beginnt mit einer Erklärung der brasilianischen Fahne, der nur „bellas acções“ (S.8, Belege nach der 20. Auflage 1927) geschuldet seien, einem Kapitel über die eigene Sprache, bei der es eine Pflicht sei, sie gut zu sprechen. Es folgen nach gutbürgerlichem Wertsystem kurze Kapitel über Mutter und Vater, wobei bei letzterem eine fiktive Briefform erstmals bemüht wird. Sodann beginnen die regional verorteten Geschichten, zuerst aus Vitoria in Espirito Santo *A pobre cega*.

Natürlich sind die fiktiven Geschichten auch ein Vehikel, um ein Urteil über die Vergangenheit der Kolonie abzugeben. In der Erzählung *A pobre cega* findet sich beispielsweise ein eindeutig negatives Werturteil über die ursprüngliche indigene Bevölkerung Brasiliens und die Erleichterung darüber, in einem zivilisierten Zeitalter zu leben, ein Gedanke, der parallel zu der letzten Erzählung in Bilacs *Contos patrios* ist. Eines der Kinder liest in der Erzählung der Blinden Exzerpte aus seinem Schulbuch vor:

“A civilização adoça os costumes e tem por objetivo tornar os homens melhores, disse-me ontem o meu professor, obrigando-me a refletir sobre o que somos agora e o que eram os selvagens antes do descobrimento do Brasil. Eu estudei história como um papagaio, sem penetrar nas suas idéias, levado só por palavras. Vou meditar sobre muita coisa do que li. Que eram os selvagens, os índios, como impropriamente os chamamos? Homens impetuosos, guerreiros com instintos de animal feroz. Entregues absolutamente à natureza, de que tudo sugavam e a que por modo algum procuravam nutrir e auxiliar, estavam sujeitos às maiores privações; bastando que houvesse uma secca, ou que os animaes emigrassem para longe das suas tabas, para soffrerem os horrores da fome. Sem cuidar da terra e sem amor ao lar, abandonavam as suas aldeias, poucos anos habitadas, e que ficavam pobres *tapéras* sem um unico indicio de saudade, daqueles a quem agasalharam!

(...)

O índio vivia para a morte: era anthropophago, não por gula mas por vingança. Desafiava o perigo, embriagava-se com sangue e desconhecia a caridade. As mulheres eram como escravas, submissas, mas igualmente sanguinárias. (...) Que alegria invade o meu espírito quando penso na felicidade de ter nascido quatrocentos annos depois desse tempo, em que o homem era uma fera, indigno da terra que devastava, e como extremo de gratidão pelas multidões que vieram redimir essa terra, cavando-a com a sua ambição, regando-a com o seu sangue, salvando-a com a sua cruz”. S.26-30.

Die Blinde erzählt darauf, wie sie erblindet ist, sie hat einen Jungen aus dem Feuer gerettet, dieser Junge ist der Vater eines Schuljungen, der ihr immer sein Pausenbrot gibt. Die Familie nimmt die Blinde aus Dankbarkeit bei sich auf.

Die nächste Geschichte *O thesouro* spielt bei Niterói, also bei Rio. Das zugrundeliegende Wertsystem, ein nicht hinterfragter Patriotismus, äußert sich in der Auswahl der Motive der Geschichten. Hier ist es ein alter Soldat, der seinen „Schatz“ hütet, nämlich Säckchen mit Erde aus verschiedenen Gegenden Brasiliens, die ihm auf sein Grab gestreut werden sollen und die ihm unwissende Diebe abnehmen wollen. Ein hochrhetorischer und metaphorischer Diskurs soll dem Wert der „grande pátria, bendita e forte“ (Marisa Lajolo/Regina Zilberman: *Literatura infantil brasileira, história e histórias*, 2. ed., São Paulo: Ática 1985, besonders, Kap. 3.4.1: As imagens do Brasil, S.32-39, hier S.36) als Bezugspunkt entsprechen.

Das Schema geht weiter: in einem Brief aus Natal berichtet ein Mädchen über ihren Lerneifer. In *O grumete* ist der Held der Schiffsjunge Manoel aus Pará, der als Waise für die Versorgung

der Mutter arbeitet. Ein reicher Gelähmter, den er als Einziger bei einem Schiffbruch rettet, adoptiert ihn. Aus Florianopolis antwortet die Briefschreiberin ihrer Freundin, dies in Bezug zu dem vorherigen fiktiven Brief. *O sino de ouro* berichtet über Maranhão: eine für verrückt gehaltene Bettlerin träumt davon, einen Turm mit einer goldenen Glocke in ihrer Heimatstadt São Luis zu bauen, sie spart alles Geld dafür, gibt es aber einem Mädchen, das in Not geraten ist und baut sich so einen „Turm in den Himmel“. Es folgt ein Brief aus Terezina, in dem Piauí vorgestellt wird. Aus Santos berichten die *Aventuras de Rosinha*. Ein Mädchen, das als Waise, um zu arbeiten von Santos nach São Paulo reist, wird dort krank und von einer Frau adoptiert, der sie ein zufällig gefundenes Schmuckstück zurückgibt. Sie soll mit ihrem Sohn gemeinsam lernen. Aus Recife berichtet *O preto velho*. Der Name eines Alten, der vor den Augen von Kindern auf der Straße zusammenbricht, ist identisch mit der eines Helden aus den Kriegen gegen die Holländer. Soldaten holen ihn als Entflohenen ab. Die Kinder sollen dann eine Erzählung über eine Episode aus der brasilianischen Geschichte schreiben. Aus Parahyba folgt wieder ein Brief, aus Curitiba berichtet *Polaco!* Eine Lehrerin tadelt einen Jungen, der einen Mitschüler als „Polaco“ (Pole) hänselt, indem sie einen Patriotismus überall als gerechtfertigt ansieht: „é justo e natural que prefiramos a todos os paizes aquelle em que nascemos e em que vivemos com os que mais amamos. Mas por isso será justo e bonito que tratemos com arrogancia e brutalidade os nossos semelhantes que vêm de longe ajudar-nos no nosso trabalho e comparticipar das nossas dôres e alegrias?“ (S.98). Was also hier verhandelt wird, ist der Gegensatz zwischen Alteingesessenen und Einwanderern, der im Sinne des sozialen Nutzens gelöst wird. Aus dem Estado de São Paulo berichtet *Tio Jorge*. Der Onkel begibt sich mit seinem Neffen Joaquim auf dessen erste Reise mit dem Zug. Man begegnet einen Zugwächter, der den Zug aufgehalten hat, weil er eine Störung der Strecke durch einen Bruch einer Sperrmauer für einen Wasserfall befürchtet hat. Motivisch ist die Erzählung von *The red badge of courage* des Amerikaners Stephen Crane (1871-1900) beeinflusst. Die Reise ist wieder Vorwand für die Vorstellung des Landes, die als nötig begründet wird: „Realmente todos nós brasileiros, devemos aprender desde cedo a saber tudo o que as terras da patria nos podem dar, e que devemos pedir-lhes. (...) Fazes bem em querer conhecer a alma e o corpo do paiz onde abriste os olhos á luz do dia.“ (S.105) sagt der Onkel zum Neffen. Die Geschichte wird dem Neffen als moralische Erhebung erzählt, als dieser einen einfachen Beamten der Bahn, der ihn angerempelt hatte, aggressiv anspricht. Der Held der eingelegten Erzählung hat nur seine ethische Pflicht getan, obwohl er wie der Beleidigte ein „simples empregado inferior da Estrada de Ferro“ gewesen sei (S.122). Die folgende Geschichte *Um martyr* ist angeblich eine von einer Cecilia kopierte Geschichte. Sie spielt zwischen Pombal und S. João del-Rei, also in Minas Gerais im Jahr 1789 und behandelt die Inconfidência mineira, einen Aufstand der brasilianischen Oberschicht gegen das Mutterland. Ein Priester und Tiradentes, der Leiter des Aufstandes reden miteinander. Der Priester dient dem „Grande Republicano, o doce e tremendo Christo“ (S.124/125). Später feiert der Priester eine Seelenmesse für den hingerichteten Tiradentes. *Paciencia e bondade* berichtet über Bahia. Ein Mädchen entschuldigt sich, dass sie unachtsam über die Strasse gegangen ist und dabei von einer Kutsche angefahren wurde. Der Kutscher wird durch ihre Aussage freigelassen und bedankt sich bei ihr. *Amor da patria* spielt 1845 in Maceió in Alagoas. Ein Soldat musste in den Krieg, er bringt seinen vernachlässigten rachitischen Sohn in die Schule, der Lehrer verspricht, sich um ihn zu kümmern und aus ihm einen „digno cidadão d’esta terra, que é nossa e que todos amamos“ (S.141), zu machen. Der Junge küsste die Hand des Professors und die ganze Klasse, darunter der Ich-Erzähler, bricht in Hochrufe auf Brasilien aus. *Depois da batalha* spielt im von dem Erzähler verurteilten Paraguay-Krieg. Der Waise Adriano befindet sich auf dem Schlachtfeld und will die Toten gegen die Aßgeier, die urubus verteidigen, ein alter Militär bezeichnet ihn als Held, der Junge will aber kein Soldat werden. In *Coragem* ist Anselmo aus Fortaleza die zentrale Figur. Der Großvater erzählt seinen Enkeln die Geschichte, wie während der großen Trockenheit keiner den Mut verloren habe und er und seine Freunde durch Mut und harte Arbeit

überlebt hätten. Einem Mädchen, das er schon tot glaubte, begegnet er wieder gesund und feist. Es wird auch darauf verwiesen, dass Ceará als erste Provinz die Sklaverei abgeschafft hat. Der Text endet mit einem Lob der Arbeit. Es folgt wieder ein Brief aus Aracajú in Sergipe über nationale Feierlichkeiten. In der folgenden Geschichte erzählt ein Industrieller aus Rio Grande do Sul, wie er sich aus dem Elend seiner Herkunft als Waise aus Roraima durch verschiedenste Tätigkeiten und unbedingten Bildungswillen zum Eigentümer einer Fabrik in Porto Alegre hochgearbeitet hat, wo er den Schülern einer von ihm gestifteten Schule, die Kinder seiner Angestellten sind, seinen Bildungsweg erzählt und als Vorbild hinstellt. In *Uma pergunta* wird der Aufstand in Pernambuco (ein republikanisch inspirierter Kampf gegen die Steuerlast des in Brasilien regierenden portugiesischen Königs, der 1817 bald niedergeschlagen wurde) von einer Mutter ihrem Kind als Thema für einen Aufsatz vorgeschlagen. In *A Republica* wird wieder die Geschichte Brasiliens vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Republik kurz dargestellt, die vorbehaltlos unterstützt wird. In *O avô*, die in Manaus spielt, erzählt der Großvater seinen Enkeln von der bedeutenden brasilianischen Literatur („a nossa litteratura não é mesquinha“, S.291). Es folgt ein Brief aus Acre über die Lieblingslektüre eines Kindes dort und die Geschichte des Staates. *Antes morrer de fome* spielt in Goyaz, wo ein Junge einen an einer ansteckenden Krankheit leidenden Verlassenen pflegt, dessen unterschlagenes Geld als Geschenk ablehnt und dafür sorgt, dass das Geld dem rechtmäßigen Eigentümer zurückerstattet wird, der sich zum Dank für seine Erziehung kümmert. Es folgt wieder ein Brief aus dem Matto Grosso über dessen Entwicklung (“Só prosperam os paizes em que os homens são cultos e trabalhadores.”, S.206).

Diese emphatische Metaphorik findet ihren Höhepunkt in der letzten Geschichte, wo das Land in der Figur des titelgebenden „*Gigante Brasileiro*“ allegorisiert wird.³⁰⁵ Das Waisenkind Vasco wird von seinen Pflegeeltern auf seine Frage hin als Sohn des wohlthätigen Giganten Brasileiro hingestellt und beginnt diesen mit 14 Jahren zu suchen. Es wird daraufhin von einem Lehrer aufgeklärt, dass es sich um eine Allegorie für das Land und seine Schätze handle. Lajolo und Zilberman (1985, S.38) verweisen hier auf die parallele Erzählung der *Contos patrios* von Olavo Bilac und Coelho Neto von 1904 mit dem Titel *O recruta*, die allerdings motivisch leicht anders ist. Hier wird, wie oben dargelegt, ein Erwachsener über den ideellen Wert des Konzepts „Vaterland“ belehrt.

1907

Mary F. Nixon-Roulet, *Our little Brazilian cousin*, Boston: L.C. Page 1907.

Band der Serie „Our little Cousin“. Die Serie umfasst insgesamt 83 Bände, die von 1901-1937 erschienen. Die meisten Bände wurden von Mary Hazelton Wade geschrieben, es wurden aber auch andere Lohnschreiber herangezogen, besonders wenn sie Erfahrung mit dem Land hatten, was allerdings nicht zwingend war. Mary F. Nixon-Roulet verfasst dort den 1907 erschienenen Band [*Affonzo*] *our little Brazilian cousin*, Boston: L.C. Page, 1907. Die hübschen und kindgerechten Illustrationen des Bandes stammen von Louis de Meserac.

Kurzcharakteristik: Vorstellung eines Landes für kleinere Kinder anhand des Lebens von gleichaltrigen, typisierten „cousins“ aus einer sozialen Schicht, die wohl der der intendierten Leser aus der Oberschicht entspricht.

Inhalt

³⁰⁵ Das Motiv wurde noch in einem späteren Kinderbuch von Francisco Acquarone aufgegriffen: *O Gigante Brasil e os seus tesouros*, Rio Branco 1943 und öfter. Der Autor (Rio de Janeiro 1898 - idem 1954) war als Maler, Karikaturist und Illustrator tätig.

Die Geschichte ist recht einfach: der *cousin* ist das Kind Affonzo (Alfonso) aus einer besseren Gesellschaftsschicht, sein Vater besitzt eine Pflanzung am Amazonas. Cousin ist er deshalb weil er eine Cousine Maria in den USA besitzt und natürlich auch symbolisch als Cousin aller der us-amerikanischen Kinder geschildert wird, die das Buch lesen und etwas über die Lebensweise von Kindern in anderen Ländern erfahren wollen, dies ist der symbolische Rahmen der Serie. Das soziale Umfeld von Affonzo wird anzitiert, die Familie hat einen schwarzen Gärtner Joachim, den Sohn der Amme von Affonsos Mutter, die bereits abgeschaffte Sklaverei wird kurz erwähnt. Bezeichnenderweise wird die Absetzung des Kaisers und die Schaffung der Republik in der Erzählerrede als Angleichung an das anstrebenswerte us-amerikanische Paradigma hingestellt: „Some of the Brazilians wanted to have a republic like the U.S., for they thought that country was so prosperous that they wanted Brazil to be like it“ (S.81). Auch die wenigen Ableger us-amerikanischer Bildungseinrichtungen in dem Land wie das Mackenzie College erscheinen als non plus ultra (S.93). Der Indianer Vicente, jetzt Seringueiro, also Kautschuk-Ernter, wird geschildert. Er erzählt dem Kind die Legende von dem Dorado (hier nicht das Land, sondern der mit Goldstaub gestreute König, der rituelle Bäder nahm, eine schon in der frühen Entdeckungszeit allerdings im Inkareich belegte Legende) und rettet es während eines Sturms im Urwald in seine Hütte. Vicente und Joachim stehen typologisch für die verschiedenen Rassen in Brasilien. Den Besuch der Cousine Maria aus den USA nimmt die Familie schließlich zum Anlass für eine Reise, auf der der Leser sie begleiten darf, man besucht Rio, wo gerade ein neuer Präsident in sein Amt eingeführt wird, eine den US-Amerikanern von ihrem Land bekannte Zeremonie und schließlich sogar die Wasserfälle von Iguazu, wobei natürlich jeder wertende Vergleich mit den Niagarafällen vermieden wird (S.124/125, in der Tat sind die brasilianisch-argentinischen viel größer). Das Buch endet mit einem Gedicht des brasilianischen indigenistischen Schriftstellers Gonçalves Dias über sein Vaterland.

1907

Charles und René Guyon, *A travers la forêt vierge - aventures extraordinaires de deux jeunes français au Brésil*, Paris: Lib. Gedalge [1907].

Kurzcharakteristik: Das Buch hat zwar zwei junge Erwachsene zum Thema, tendiert aber in Richtung Abenteuerroman. Ein Held kommt aus dem gehobenen Bürgertum, der andere, sein Freund, kann durch die Abenteuer in Brasilien und eine verdeckte Intervention seines zukünftigen Schwiegervaters, der ihm unverhofft Wohlstand beschert, ein gutbürgerliches Leben beginnen.

Inhalt

Die Geschichte beginnt in Paris in den 1860er Jahren. Die beiden Freunde André Devernois, ein angesichts eines reichen Erbes sich als Privatier seinen artistischen Neigungen hingebender junger Maler und „héritier“ und dessen bester Freund, der finanziell nicht genauso gut gestellte Arzt Pierre Risbourg suchen die Stände der Bouquinisten am Pariser Seine-Ufer nach interessanten Büchern ab. Die beiden sind auch charakterlich als Gegensatz gezeichnet, Pierre ist ernsthaft und seriös, André eine Künstlernatur. In einer Rückblende wird die Vorgeschichte erzählt, ein Freund namens Carlos Caravello, mit dem sie zusammen auf demselben lycée waren, hat André als Sohn eines brasilianischen Pflanzers einen Brief aus seiner Heimat Bahia geschrieben, wo er ihn bittet, einen neuen Verwalter für sein riesiges Landgut zu finden, da er lieber einen Europäer als einen Brasilianer in dem Amt sehen möchte. André hat seinen Freund gefragt, ob dies nichts für ihn wäre. Die beiden suchen schließlich, so wird die kurze Rückblende geschlossen, nach Büchern über Brasilien und finden dort die (sicherlich schon damals extrem kostbare und kaum bei Bouquinisten zu findende) Erstausgabe von Hans

Stadens Brasilienbuch *Warhaftige Historia* von 1557. Ein Regenguss schädigt das Buch, bringt aber eine Geheimschrift von einem früheren Eigentümer, Jean de Léry zu tage. Dieser Léry ist niemand anders als der bekannte französische Brasilienreisende (1534-1611) des 16. Jahrhunderts (*Histoire d'un voyage en la terre du Brésil*, [Genf] 1578 über die französische Kolonie in Rio de Janeiro). Dort wird die Lage eines Schatzes in dem Land genau beschrieben. Dies ist Ansporn genug für die zwei Freunde, sich nach Brasilien zu begeben, aber zuerst nach Bahia zur Plantage ihres Freundes, wo sie gastliche Aufnahme durch ihn und seinen Vater Dom Caravello finden. Als der Verwalter Joachim wegen seiner schlechten Behandlung der Sklaven entlassen wird (wie in Croys *A la recherche des diamants*), sinnt er auf Rache. Er stiftet Botokuden-Indianer an, Carlota, die Schwester von Carlos, zu entführen. Die Freunde und Carlos verfolgen sie, werden aber gefangen und in ein Botokudendorf verschleppt, wo mit ihnen ein Menschenopfer geplant ist. André gelingt es mit Hilfe einer Verkleidung und seiner in Brasilien angeeigneten Kenntnisse in Indianersprachen den Zauberer zu spielen und den Freunden ihre Flucht zu ermöglichen, er selbst kommt nach, sie werden von einer Expedition gerettet und gelangen über den Rio Xingu und den Amazonas wieder nach Bahia zurück. Die beiden Freunde machen sich schließlich nach Rio auf. Der Vater von Carlota, Dom Caravello hört zufällig ein Gespräch der beiden Freunde mit an, wo Pierre gesteht, sich in Carlota verliebt zu haben, aber auf sie zu verzichten bereit ist, da er ihr mit seinem Vermögen nicht ebenbürtig sei. Dom Caravello bewundert diese Haltung und beschließt die beiden Freunde nach Rio zu begleiten. Sie finden dort zusammen mit Dom Caravello, den sie in das Geheimnis einweihen, den in der Notiz Lérys beschriebenen Schatz in einem alten Indianergrab, die Steine sind aber nur von geringem Wert. Bei ihrer genauen Untersuchung findet der Juwelier unter ihnen am nächsten Tag aber doch noch zwei wertvolle Diamanten. Pierre kann Carlota heiraten, ein Gespräch zwischen André und Dom Caravello am Ende des Buchs suggeriert, dass es Carlotas Vater war, der die Diamanten nachträglich in dem Fund platzieren ließ, um die Heirat inter pares zu ermöglichen.

1907

Edward Stratemeyer, *Young Explorers on the Amazon or American Boys in Brazil*, Boston: Lothrop, Lee, & Shepard 1904.

Teil einer Serie, Bd. I war Venezuela, II Puerto Rico und III Zentralamerika gewidmet.

Kurzcharakteristik: anspruchsloses an die Dime-Novels angeglichenes Jugendbuch im Rahmen einer Serie.

Inhalt

Im Sinne des Wiedererkennungseffekts ist es diesmal wieder eine über die ganze Serie gleich bleibende Gruppe junger Reisender bis 17 Jahren, die sich unter der Betreuung eines Professors, natürlich keines Stubengelehrten, sondern ehemals Reisender und Jäger, auf den Weg macht. Die Einzelcharaktere sind aber charakterlich wenig scharf gezeichnet. Die Hauptfiguren stammen alle aus dem gehobenen amerikanischen Bürgertum, sind Söhne von Bankern, Importkaufleuten oder erfolgreichen Viehgroßhändlern. Einzig Jacob Hockley „pampered son of a wealthy Pennsylvaniaian lumber dealer“ (S.7), fällt aus dem Profil, er soll aber absichtlich den Gegensatz zwischen der Gruppe der „out-door-boys“ und dem Eigenbrödler versinnbildlichen. Sie schiffen sich ein und schnappen gerade einem Brasilianer namens Costelho, der zu spät kommt, seine reservierten Kabinen weg, der Portugiese äußert antiamerikanische Vorurteile und wird später in dem Buch noch die Rolle eines Widersachers spielen. Hinzu kommt später noch J. Langnack Green, der die Rolle des Greenhorn (vgl. den Namen) oder der „sissy“, des feinen wohlhabenden Pinkels und Waschlappens spielt, und bezeichnenderweise

von allen nur mit Jacob Freundschaft schließt. Die Reise führt nach Rio, wo sich der ange-trunkene Jacob und Green auf einer Militärparade durch Zerreißen einer brasilianischen Fahne daneben benehmen. Jacob wird durch Einschreiten des Professors vor einer Tracht Prügel bewahrt und kommt wie der verprügelte Green mit einer Geldstrafe davon. Auf einem Aus-flug nach Petropolis, üblicher touristischer Punkt, bewährt sich Jacob, als er einen in eine Schlucht gestürzten Kameraden rettet. Es folgt die Weiterreise auf einem Steamer nach Santos und von dort nach São Paulo, wo ein Unglück mit einer an steilen Stellen zum Planalto von São Paulo von Kabeln gezogenen Bahn glimpflich abgeht und einen Kurzaufenthalt auf einer Farm nötig macht. In São Paulo wird eine Fabrik von Kaffeesäcken besichtigt, in Campinas Zuckerplantagen und eine Viehzuchttranch, wo Jacob beinahe von einem wilden Bullen ver-letzt wird. Der Professor bewahrt seine Jungs während einer kirchlichen Parade vor gefährli-chen Raketen, die Reise geht weiter nach Bahia, wo sich natürlich Green gerade befindet, der sich von einem Landsmann gerade übers Ohr hat hauen lassen. Dieser stellt sich als der Schurke der anderen Bände von Stratemeyers Reihe heraus, Markel, dem die Jungen schon auf früheren Reisen begegnet sind. Green schließt sich der Gruppe an, über Pernambuco, wo ein dort siedelnder amerikanischer Pflanzler besucht wird, geht es nach Pará und an den Amazonas. Gerade noch kann der Professor durch einen Besuch vor Ort verhindern, dass die-ser Pflanzler in ein betrügerisches Kautschuk-Projekt am Amazonas investiert, das natürlich von dem Schurken Markel zusammen mit dem Brasilianer Costelho, der sich über die ihm vorenthaltenen Zimmer auf der Reise mit antiamerikanischen Urteilen beklagt hatte, geplant war. Die beiden werden dingfest gemacht, Markel wird entlassen, nachdem er Green sein Geld zurückgibt, der Brasilianer der Justiz übergeben. Die Gruppe kehrt nach Hause zurück und nimmt sich schon Peru als nächstes Reiseziel vor.

1907

Dora B. Mac Kean, *The fortunes of Philip Chester*, London: Wells Gardner, Darton & Co., [1907 auf Titelfrückseite].

Kurzcharakteristik: In Brasilien situierte Geschichte eines Waisenjungen mit Anleihen am Trivialroman.

Inhalt

Der Roman spielt zu einem nicht genauer genannten Zeitpunkt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Buch greift das in Jugendbüchern hinlänglich bekannte Motiv des schutzlosen Waisenkindes auf, das in Brasilien schließlich sein Glück macht, ideell und materiell, was das doppeldeutige „fortunes“ im Titel andeuten soll. Philip Chester wurde nach dem Tod beider Elternteile von einem geizigen Onkel, der ihn nicht besonders mochte, in einem kleinen englischen Dorf in bescheidenen Umständen aufgezogen. Ein Fremder hatte ihn bald nach seiner Geburt auf Bitten seiner verstorbenen Mutter dort abgeliefert. Die Geschichte beginnt mit dem Tod des Onkels, der damals 17jährige schlägt das Angebot eines Apothekers in seinem Heimatdorf aus, bei ihm in die Lehre zu gehen, und geht auf die opportun eintreffende Einladung eines 8 Jahre älteren Freundes namens Fred Parker, den er (angesichts des Altersunterschieds eher unrealistisch) aus einer kurzen Schulzeit kannte, nach Südamerika. Bei Pernambuco erwartet Fred ihn, Philip ist aber enttäuscht, als ihm sein Freund mitteilt, dass er bald die Tochter des Nachbarn Isobel Andrews zu ehelichen gedenkt. Philip fürchtet, dann weggeschickt zu werden, vielleicht ist dies auch ein symbolischer Schluss einer homosexuellen Beziehung, die nicht explizit angesprochen wird. Auf jeden Fall bleibt Philipp auf San Michelo (sic!), der Farm des Freundes, verwaltet diese sogar, als sein Freund aus Gesundheitsgründen abwesend ist. Bei einem Besuch bei den Andrews schwärmt er kurzzei-tig für die Schwester Alice. Deren Bruder Oliver wird bei einem Indianerangriff kurzzeitig

gekidnappt, durch das beherzte Auftreten von Fred aber befreit, einige Indianer getötet, Fred muss eine Verwundung von einem giftigen Pfeil am Arm behandeln lassen. Bei einer Jaguarjagd wird Philip schließlich verletzt, ist aber nach längerer Bewusstlosigkeit und Pflege bei dem benachbarten Yankee Peters bald genesen.

Die Geschichte des Waisen Philip findet die übliche Wendung der Trivilliteratur. Der mit ihm brieflich in Kontakt stehende Apotheker hat in London im Bus zufällig ein Gespräch angehört, wo zwei Unbekannte über die Suche nach Erben eines Chesters diskutieren. Er wendet sich an sie und es stellt sich heraus, dass Philipps Mutter oder ihre Erben, die wegen einer unstandesgemäßen Heirat enterbt worden waren, im Testament ihrer reuigen Tante bedacht worden sind. Der Vater war schon früh bei einem Wassereinbruch in einer Mine in Mexico gestorben, wo die Familie nach der Heirat gelebt hat. Um seine Identität gerichtlich nachzuweisen, sucht Philipp per Anzeige in Mexico den Mann, der ihn seinerzeit nach England gebracht hatte. Er findet sich, praktischerweise gleich in Brasilien, sein Vorname Reuben Stace stimmt mit Philips Erinnerungen überein und er kann Briefe als Beweise vorlegen. Die beiden können schließlich in England das reiche Erbe der Familie in Besitz nehmen. Philip besucht England nochmals anlässlich der Weltausstellung von 1851 und in seinem Heimatdorf auch seinen befreundeten Apotheker, der gleich darauf stirbt. Er lernt dort dessen Pflögetochter Janet kennen, die er schließlich ehelicht. Alice hat inzwischen den Yankee Peters geheiratet. Als dieser bei einem Unfall mit einem Gewehr erblindet, zieht die Familie auf die Farm von Fred, der inzwischen seine Isobel geheiratet hat, von der er neun Kinder hat. Philipp erwirbt die Farm von Peters und lässt sich dort mit seiner Familie, Reuben als Diener und seiner alten Amme nieder.

1910

Karl A. Wettstein, *Mit deutschen Kolonistenjungen durch den brasilianischen Urwald*, Leipzig: Engelmann 1910.

Kurzcharakteristik: Autobiographisch inspirierte Novelle über den Zug eines älteren Betreuers mit einer Gruppe jugendlicher Siedler durch den brasilianischen Urwald. Das Buch war wegen der Anlehnung an die Pfadfindergeschichten und der rudimentär psychologisierten Abenteuergeschichte populär. Der Autor war auch selbst in Brasilien und Deutschland bei den Pfadfindern aktiv.

Verwendung des Materials in Folgepublikationen. *Durch den brasilianischen Urwald*, Erlebnisse bei einer Wegerkundung in den deutschvölkischen Kolonien Süd-Brasiliens, gedruckt bei Schaffstein, einem auf Jugendlektüre und Schullektüre spezialisierten Verlag in Köln 1911 als Bd. 14 von *Schaffsteins Grüne Bändchen*. Es erlebte eine Auflage von über 40.000 Stück und wurde noch 1942 als Feldpostausgabe inzwischen in der 61.-80. Tausendsten Auflage von dem Kölner Verlag verlegt. Die Reihe brachte einige Bearbeitungen vor allem von historischen Reisebüchern. Das Buch erschien unter einem leicht variierten Titel *Im brasilianischen Urwald*, hrsg. v. der Lehrervereinigung für Kunstpflege, Berlin/Reutlingen, Enßlin & Laiblin 1916. Mit Zeichnungen v. F. Müller-Münster, 31 S. in der Reihe „Bunte Bücher, Nr.129“. Es handelt sich beide Male um eine auf dem Band von 1910 basierende jugend- und schulgerechte Aufarbeitung der dort erzählten Geschichte.

Inhalt:

Das im Grunde ereignislose Pfadfinderabenteuer dient zur persönlichen charakterlichen Bewährung der beteiligten Jugendlichen unter Anleitung eines Betreuers, der wohl für den Autor selbst steht.

1910

Olavo Bilac/Manuel Bomfim, *Através do Brasil*, Rio de Janeiro: Alves 1910. Das Buch erfuhr leicht überarbeitet bis zur Auflage 1948, Rio: Alves, 36 Neuauflagen, was für große Popularität im Unterricht spricht. Neu aufgelegt wurde das Werk von der Companhia das Letras 2000.

Kurzcharakteristik : Bilacs und Bonfims *Através do Brasil* schildert nach dem direkten Modell von *Le tour de la France par deux enfants*, *devoir et patrie*, livre de lecture courante avec 200 gravures instructives pour leçons de choses, Paris: Belin 1877 von G. Bruno eine Reise durch das Land. Unter dem Pseudonym « G. Bruno » verbirgt sich Augustine Thuillier. *Através do Brasil* war explizit für die Verwendung an Escolas primárias geschrieben. Das Buch sollte kindgerechtes spannendes Erzählen sein und im Sinne republikanischer Pädagogik Sachwissen über Brasilien vermitteln. Auf dem Titelblatt findet sich die Bezeichnung „Prática da lingua portuguesa“ nach dem Titel „livro de leitura para o curso médio das Escolas primárias“, die auf den Sprachlern- und Leseaspekt abzielt.

Inhalt

Die Rahmenhandlung der Reise auf der Suche nach dem Vater, bzw. Angehörigen im französischen Text entspricht dem Vorbild. Die Personenkonstellation des französischen Buchs, bestehend aus zwei jugendlichen Helden, wird übernommen, auch die Herkunft aus der Mittelschicht, die beiden Helden, Carlos und Alfredo, sind 15 bzw. 10 Jahre alt, später kommt noch ein für Brasilien als symbolisch zu sehender Mestize namens Juvêncio hinzu. Es muss nicht genauer erörtert werden, dass die beiden Haupthelden weiß sind. Zu Beginn der Geschichte sind sie als Interne in einem Colégio in Recife untergebracht. Ihre Mutter ist vor zwei Jahren gestorben, der Vater musste sie erstmals für ein Projekt verlassen, da er Ingenieur ist. Die Nachricht von seiner Krankheit ist Anlass für die heimlich unternommene Reise der Kinder, die den Vater in Garahuns im Staat Recife suchen. Die Suche des Vaters ist natürlich ein tradiertes Motiv der Jugendliteratur, dem wir auch im Kontext der Brasilienliteratur schon öfter begegnet sind, hier wird es wie im französischen Vorbild ein Vorwand zur Schilderung von Land und Leuten. An dem Ort seiner Krankheit treffen sie ihn nicht mehr an, er ist weitergereist, eine mitleidige Schwarze („boa preta“) nimmt sie bei sich auf, sie setzten die Reise fort und erfahren die Nachricht von dem Tod eines Ingenieurs, die sie auf ihren Vater beziehen, was sich am Ende der Geschichte als voreilig herausstellt. Auf der Reise begegnen sie dem sertanejo Juvêncio, der ihr Freund wird, sie begleitet und ihnen hilft. Nach vielen Abenteuern, die es ihnen und Juvêncio erlauben, die mit verschiedensten Gefährten durchzogene Gegend kennenzulernen, gelangen sie nach Bahia, wo ein Kaufmann sie mit einer Anzeige sucht. Sie begeben sich zu ihm; Juvêncio setzt die Reise allein in die Amazonasgegend fort, wo er um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, Leute für die Kautschukernte anwerben will; die beiden Kinder fahren nach Südbrasilien über Rio, Minas Gerais, São Paulo und die südlichen Estados Brasileiros. Am Schluss wird dieser Rahmen geschlossen, die Verwandten teilen ihnen in Rio Grande mit, dass der totgeglaubte Vater noch am Leben ist, sie konnten die Jungen auf der Reise nicht erreichen, um ihnen die Nachricht mitzuteilen und wollten sie ihnen schonend persönlich beibringen. Der totgeglaubte Vater stellt sein Kommen in Aussicht. Der erwähnte Kaufmann in Bahia, der zwischenzeitlich von Juvencios Krankheit erfahren hat, holt den am Beriberi-Fieber Erkrankten zu sich, und man vereinbart schließlich ein gemeinsames Treffen der Freunde.

1913

Harry Gordon, *The River Motor-Boat Boys on the Amazon Or the Secret of Cloud Island*, New York: A. L. Burt Company 1913.

Kurzcharakteristik: Jugendroman mit Abenteuerelementen vor brasilianischem Hintergrund. Teil einer Serie.

Inhalt

Die Geschichte ist ziemlich dünn, das Motorboot ist Fixpunkt der beliebig fortsetzbaren Erzählungen. Vier Freunde aus Chicago, Clay, Alex, Case und der nach dem üblichen Rollenschema schwächliche Jule, zu denen noch der etwas undurchsichtige Frank, der in Peru von amerikanischen Eltern geboren ist, stößt, erhalten von einem befreundeten Arzt die Erlaubnis sein Motorboot zu nutzen. Finanziert wird die Reise durch den Fund eines unter etwas undurchschaubaren Umständen in der Nähe des Boots gestohlenen Diamantenschatzes, für den sie eine Belohnung erhalten. Sie beginnen in Pará ihre Reise und sind dann bald in einem nicht näher definierten spanischen Teil des Amazonas Richtung Ecuador. Die Geschichte enthält als Spannungselement, dass sie von zwei Engländern verfolgt werden, diese seien „gone back to primitive life because of degenerate dispositions“, (S.127). Das Ganze stellt sich aber als Auflösung der geheimnisvollen Geschichte am Anfang heraus. Frank führt sie zu Cloud Island, wo sein Vater in einer Mine ein großes Vermögen an Gold für ihn versteckt hat, die Engländer hatten über Kontakt zum Vater davon Wind bekommen und versuchten, das Vermögen zu erhalten. John, der treue Verwalter von Frank, hat es inzwischen für ihn in Sicherheit gebracht. Die in Chicago gefundenen Diamanten gehörten eigentlich Frank, John hat den Fund inszeniert und die Belohnung bezahlt, um den Jungen die Reise zu ermöglichen und Frank nicht gleich mit seinem großen Vermögen zu belasten. Indianer kommen nur am Rande vor, so ein auf der Titelseite abgebildeter, der wild dreinblickend mit einem Messer einen Anschlag auf Frank auf dem Boot versucht. Der Text verrät die Kenntnis des ähnlichen Titels von Stephens *On the Amazons; or, the cruise of "The Rambler" as recorded by "Wash"* erschien erstmals Philadelphia, Pa.: Coats, Henry T, & Co. 1872, z.B. beim Handel mit Nüssen oder dem Namen „The Rambler“ eines Boots.

1914

Otto Promber, *Rolfs Abenteuer* Stuttgart: Löwe 1914/ Stuttgart: Carl 1933.

In Otto Prombers Erzählung *Rolfs Abenteuer* haben wir den Fall vorliegen, dass ein bereits 1914 als *Rolf's Abenteuer und andere Geschichten*, Stuttgart: Loewe, ohne Jahr, zu Beginn der NS-Zeit, als genehme Texte gesucht wurden, einfach neu gedruckt wurde. In der zweiten Auflage erschien dann nur die brasilienbezogene Erzählung: *Rolfs Abenteuer*, Erlebnisse in den Urwäldern und Steppen Südamerikas, Loewes Jugendbücher, Stuttgart: Ferdinand Carl, 2.Auflage [1933] illustriert mit 1 Buntbild und 15 Textillustrationen von Willy Planck. Sie spielt am Tapajofluss, einem Zufluss des Amazonas.

Kurzcharakteristik: Geschichte der Abenteuer zweier deutscher Kolonistenjungen in Brasilien, einer davon überlebt und kehrt reich nach Deutschland zurück.

Inhalt

Helden von *Rolfs Abenteuer* sind deutsche Kolonisten. Arnold Rolf ist seinem Freund Reinhold Legwerth aus Abenteuerlust in den Matto Grosso gefolgt. Ihre Eltern leben in Deutschland. Die beiden jungen Männer sind nach Diamantino im Mato Grosso, einer Stadt

an der Grenze zu Bolivien gereist und hoffen auf ein besseres Leben als die ungewohnte Arbeit auf der Farm eines Spaniers ihnen bieten kann. Arnold Rolf ist 25, ein Hüne an Gestalt, und Reinhard Legwerth der schwächere, phantasievollere, ist 21 Jahre alt. Arnold wird während des Schlafs beinahe von einer Schlange gebissen und von seinem Freund gerettet. Die beiden entkommen einem Feuer im Wald. Reinhold Legwerth findet einen Diamanten, sie werden von Wilden überfallen, Reinhold stirbt an den dabei erlittenen Verletzungen und wird von seinem Freund im Fluss bestattet. Arnold entkommt den Indianern auf einem notdürftigen Kanu aus Baumrinde. In der Heimat überbringt er den Eltern von Reinhold ihren Anteil an dem Diamanten, den ihm der sterbende Reinhold zur Hälfte vermacht hatte, mit der Bitte, seinen Anteil seinen Eltern zukommen zu lassen. Schließlich finden wir Arnold Rolf im Schlusskapitel auf seinem brasilianischen Landhaus mit Kaffeeplantage, er beutet gleichzeitig das gefundene Diamantenbergwerk aus, das höchste Glück sei aber ein gutes Gewissen. Die einfache Geschichte mit der üblichen Typologie der Freundschaft zwischen charakterlich verschiedenen, aber füreinander einstehenden jungen Männern ist weder besonders brasilienbezogen, sie nutzt einfach einige Versatzstücke aus dem Wissen um Brasilien (Diamantenfunde, Indianer) um einige unwahrscheinliche Abenteuer (Schlange, Steppenbrand und Diamantfund) zu einer Geschichte für Jugendliche zu kombinieren. Allenfalls das Überleben des kräftigeren Arnold am Schluss ist als leichte ideologische Steuerung des Texts zu werten.

1916

Reinhard Roehle, *Durch Urwald und Sertao*, Stuttgart: Union Verlag 1916.

Kurzcharakteristik: Auf einem stark stereotypisierten Nationenbild beruhende Schilderung einer Brasilienexpedition mit jugendlicher Beteiligung.

Inhalt

In seiner Gelehrtenstube plant Professor Sturmfeld seine Brasilienexpedition, sein Freund Dr. Krüger wird ihn begleiten, dazu stoßen noch sein sich aufdrängender Neffe, und der aufbrausende junge Maler Fritz Zeisig. Als comic relief fährt auch noch sein stark berlinernder Diener Gottfried mit. Der junge Maler ist sicher Identifikationsfigur für junge Leser, bleibt aber wie auch die anderen Figuren blass. Auf der Schifffahrt von Asunción nach Corumba lernt die Gruppe den in Brasilien als General lebenden Deutschen Alfred Berg kennen, der sie bewundert und unmotiviert einige patriotische deutschnationale Sätze („Deutschland über Alles“) loslässt (S.30/31). Auch die Widersacher zeichnen sich bald ab: auf dem Schiff befindet sich auch der Yankee John Pinkerton, ein betrügerischer Händler aus Cuyaba und dessen Helfershelfer, ein Brasilianer. Pinkerton versucht, die Deutschen auszuhorchen, da er sie verdächtigt, eigentlich nach einigen Goldminen, deren genaue Lage nicht mehr bekannt ist, zu suchen. Der Diener Gottfried wird getadelt, da er auf einem Ball auf dem Schiff mit einer Negerin tanzt, was nur möglich war, da er von Pinkerton mit Alkohol angestiftet wurde, die Deutschen selber beeindruckt durch eine Gesangseinlage. Pinkerton versucht alles, die Expedition zu verhindern und kann ihr Steine in den Weg legen, obwohl sie von Regierungsseite unterstützt wird, schürt Pinkerton in der lokalen Presse die Angst vor dem wirtschaftlichen Ausverkauf der Reichtümer der Region. Es wird für die Deutschen schwierig, Maultiere oder Treiber zu bekommen. Pinkerton bietet dem Professor schließlich eine gemeinsame Expedition zur Suche nach den Goldminen an, wobei dieser unter Verweis auf seine rein wissenschaftlichen Ziele ablehnt. Pinkerton bricht deshalb selbst auf.

Indianer überfallen eine Familie, wo der Professor auf der Reise kurz mit seinen Leuten lebt und töten den Sohn. Der Maler Fritz lässt sich schließlich im Urwald die Haare abschneiden, damit die Indianer nicht in Versuchung kommen, ihm den Skalp abzunehmen, eine eher

peinliche als komische Reminiszenz an nordamerikanische Indianergeschichten. Die Deutschen gelangen schließlich auch zu den Bakairi-Indianern, und zu einer noch gefährlicheren Gruppe, der sie nur entrinnen können, da Fritz ihnen glücklicherweise mit opportun mitgebrachten Feuerwerkskörpern Angst einjagen kann. Die getrennte Gruppe der Expeditionsteilnehmer findet dort zusammen und schließlich noch an einen Baum gebunden den toten Pinkerton mit einem anderen Getöteten, ein noch lebender Brasilianer kann den Hergang des Massakers erzählen. Die Forscher kehren in die Zivilisation zurück, wo sie geehrt werden.

1918

Bessie Marchant (später verheiratete Comfort), *Lois in Charge, or, a Girl of Grit*, London: Blackie & Son [1918].

Kurzcharakteristik: Durch das viktorianische Wertsystem geprägter Mädchenroman, in dem die Selbstfindung eines Mädchens mit Anleihen am Trivialroman vor brasilianischem Hintergrund gezeigt wird.

Inhalt

„Lois in Charge“ könnte man übersetzen als „Lois übernimmt Verantwortung“. Lois Murray ist die gerade aus einem Colégio in São Paulo zurückkehrende Tochter eines wohlhabenden englischen Plantagenbesitzers in Brasilien in der Nähe von Rio. Aus erster Ehe ihres Vaters hat sie noch 3 Schwestern und einen Stiefbruder Jim. Als ihr Stiefbruder, der eine eigene Plantage bei Rio besitzt, unter mysteriösen Umständen verschwindet, muss sie die Verantwortung für seine Plantage übernehmen, was ihr trotz Widerstands der Arbeiter auch gelingt. Sie muss sich auch gegen einen brutalen Aufseher durchsetzen. Das Verschwinden von Jim scheint mit einer mysteriösen Erpressung einer Geheimorganisation der *Black Hand* zusammenzuhängen, sie glaubt seine Stimme zu hören, als sie bei einem Versuch, ihre Neffen aus einem Fluss zu retten, von einem dann gleich verschwindenden Bootsmann gerettet wird. Schließlich kann sie gerade noch die Eheschließung ihrer Halbschwester mit einem in die Erpressung verwickelten Herrn Geral mit Hilfe von Jim, der als verkleideter Bootsmann unerkannt in ihrer Nähe geblieben war, verhindern. Der Roman endet damit, dass Jim sie auffordert, auf seine Plantage zu ziehen.

1920

Ludwig Hynitzsch, *Karlchen Knirps und sein Storchgespann*, Band II: Knirps fährt nach Brasilien, Charlottenburg: Jugend-Verl. 1920.

Die Knirps-Jugendbuch Serie umfasst drei thematisch abgeschlossene Bände, Bd.1 erzählt die Errettung einer Figur aus der Fremdenlegion, Bd.3 bringt eine Reise nach Tibet. Das Brasilienbuch *Knirps fährt nach Brasilien*, erschien in 1. Ausgabe, Charlottenburg: Jugend-Verl., 1920; in 6. - 10. Tsd. Charlottenburg: Jugend-Verl. 1924.

Kurzcharakteristik: Kindergeschichte in der unter Zuhilfenahme einer fantastischen Reise als Rahmenerzählung innerhalb einer Serie auch Südamerika behandelt wird.

Inhalt:

Karlchen Knirps wendet sich an jüngere Leser. Die hübsche Fiktion eines Storchengespanns, das dem aus deutscher Provinz stammenden Knirps das Reisen ermöglicht, zieht sich durch die Serie. Er reist über Hamburg nach Kuba und von dort mit dem Schiff nach Brasilien. Das Storchengespann ermöglicht einen Ausflug in den Urwald, er verliert beinahe sein Gefährt,

das ihm die Affen klauen. In Brasilien lernt er dann auch dort siedelnde Schwaben kennen, rettet einen Gefangenen vor dem Marterpfahl der Indianer und begibt sich schließlich nach Iquitos am Ursprung des Amazonas, wo er dem ehemaligen Herrscher von Paraguay hilft, indem er mit seinem Storchengespann wichtige Briefe ausliefert. Er wird gefangen genommen, beinahe hingerichtet, aber als sich der legitime Herrscher durchsetzt, fürstlich belohnt und kehrt in die Heimat zurück. Hierin sind Reminiszenzen an die kriegerischen Wirren um Paraguay und die dortigen Herrscher im 19. Jahrhundert zu sehen (der Diktator Francisco Solano López). Eingelegt ist eine kleinere Geschichte, wo ein Deutscher aus Scham, sein Vermögen in Südamerika durchgebracht zu haben, an Selbstmord denkt, von einem Indianer gerettet wird und mit diesem zusammen sich in die Urwald zurückzieht. Knirps rät ihm zusammen mit seinem indianischen Freund, dass nun die Zeit gekommen sei, in die zivilisierte Welt zurückzukehren. Er tut dies und hat nach einiger Zeit in seiner deutschen Heimat einen großen wirtschaftlichen Erfolg, der früheres Versagen wettmacht. Diese Episode ist die einzige, in der eine Sicht der Kolonisierung gebracht wird: die Zeit in der Fremde ist eine der Bewährung, entweder ist man dort erfolgreich wie die schwäbischen Siedler, die der Held kennenlernt oder dann später in der Heimat. Selbst Knirps hat die Reise nach den Erzählungen eines Besuchers in seiner Heimatstadt angetreten, dessen großer Reichtum ihm die Erlangung desselben in der Kolonie möglich erscheinen ließ. Es ist der kleinbürgerliche Traum nach einem sorgenfreien Rentierdasein, das die politische Entmündigung eigentlich schon des 19. Jahrhunderts durch einen Rückzug in das Private zu kompensieren suchte, der hier literarisiert wird.

1923

Albert Fuger, *Jurandy und Jandyra die Kinder des Gurupihäuptlings*, Erzählung aus der brasilianischen Missionszeit des 17. Jahrhunderts (Aus fernen Landen. Eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend, 31), Freiburg i.Br.: Herder 1923.

Kurzcharakteristik: Von einem Jesuiten geschriebene, im historischen Kontext der Brasilienmission situierte, christlich inspirierte Erzählung, erschienen in derselben Reihe wie das oben behandelte Buch von Schupp, *Der Engel der Sklaven, eine Erzählung aus Brasilien*. (Aus fernen Landen, eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend, 21), Freiburg: Herder, 1906. Die Reihe will sicher eine Art christlich inspiriertes Gegenprodukt gegenüber den religiös indifferenten, sicher von vielen Zeitgenossen als Schund empfundenen Indianerbüchern in der Art von Karl May und seiner Imitatoren sein.

Das beliebte Buch (13-22 Tausend Exemplare sind erreicht mit der Ausgabe Freiburg: Herder 1954) erfuhr auch eine Übersetzung ins Spanische in der Franco-Zeit im Rahmen der Übersetzung der ganzen Reihe als *El hijo de Gurupi* (Desde lejanas tierras, 32), Barcelona 1955.

Inhalt

Jurandy und Jandyra die Kinder des Gurupihäuptlings spielt im 17. Jahrhundert in dem Missionsort Santa Maria nahe Recife. „Glücklich konnte sich schätzen, wer im Schatten des Missionskreuzes eine feste Zuflucht gefunden“ (S.3) spricht der Erzähler. Die beiden von den Jesuiten nach der Zerstörung ihres Dorfs und dem Verlust ihrer Familie geretteten Gurupi-Indianergeschwister Jurandy und Jandyra sind in der Mission untergekommen. Jurandy will aus dem Dorf fliehen, seine Schwester verweist darauf, was sie den Jesuiten verdanken. Jandyra ist noch nicht getauft. Sie werden bald nach ihrer Flucht von Sklavenjägern gefangen und gelangen in eine fazenda, wo Jurandy dem Herrn bei der Jagd hilft. Jandyra wird, als sie verhindern will, dass die Tochter ihrer Herrin eine Vase zerstört, als vermeintlich Schuldige geächtigt. Jurandy ruft daraufhin in seiner Not den christlichen Gott um Hilfe an. Jandyra

muss daraufhin auf der Plantage arbeiten. Die Plantage befindet sich nahe dem berühmten Quilombo von Palmarès, dem wohl bekanntesten Fluchtdorf entlaufener Sklaven. Diese überfallen schließlich die abgelegene Siedlung der Weißen. Die Neger siegen, rauben das Haus aus und verschleppen die Überlebenden, darunter die beiden Indianerkinder. In Palmarès treffen sie auf den berühmten Zumbi. Der Junge soll Waffendiener werden, das Mädchen Chiquinha Dienst im Tempel tun. Jandyra findet in einem weißen Mädchen eine Lehrmeisterin des Glaubens, die sie an das in der Mission Gelernte erinnert. Portugiesen belagern das Dorf, Zumbi verpasst, durch eine religiöse Zeremonie aufgehalten, den günstigen Zeitpunkt zu einem Ausfall. Palmarès fällt in die Hände der Portugiesen. Jurandyr versucht seine Schwester Jandyra zu retten und deren weiße Freundin Chiquinha. Chiquinhas Mutter kommt beim Kampf um Palmarès, wo sie mit den Sklaven kämpfen musste, ums Leben. Jurandyr und Jandyra werden auf Bitten von Chiquinha in Recife in die Freiheit entlassen, dabei erinnert sich Jurandyr seines Gelübdes und kehrt in die Missionsstation zurück, wo er sich taufen lassen und Missionare zu seinem Stamm führen will.

1926

Wolfgang Ammon, *Hansel Glückspilz*, Curitiba: Schrappe 1926.

Kurzcharakteristik: Autobiographisch inspirierter Roman, der die Geschichte eines deutsch-brasilianischen Kolonistenjungen aus binationaler Ehe vom Alter von ca. 7 bis 25 Jahren erzählt. Verbindung von Jugendbuch und Entwicklungsroman in einer gelungenen realistischen Schilderung des Kolonistenlebens aus jugendlicher Perspektive. Die Entwicklung des Helden geht in Richtung des kleinbürgerlichen Wertsystems des Händlers, der Beruf, den der Held am Ende auch einschlägt. Einziges Beispiel eines in der damaligen Zeit in Brasilien auf Deutsch veröffentlichten Jugendbuchs. Die Abfassung wurde bei dem bereits durch Novellen zur Auswanderungsthematik bekannt gewordenen deutschbrasilianischen Autor laut Vorwort durch den hrsg. Verlag angeregt (siehe die Analyse in Teil I. der Studie).

Inhalt

Der Held Hansel Soares Pilz ist das vierte Kind einer verwitweten Brasilianerin, die im Wald ein kleines Grundstück bearbeitet. Ihr verstorbener Mann war deutscher Herkunft. Er ist noch zu klein, um mit seiner jüngeren Schwester (sinnigerweise Gretel geheißen) bei der Landarbeit zu helfen. Allein zu Hause tötet er eine giftige Schlange, die seine Schwester bedroht, Gretel verschwindet im Wald, er sucht sie mit dem Hund, fürchtet, dass sie vielleicht von den Indianern entführt wurde. Er findet einen Tropeiro, mit dem zusammen er Gretel bei Zigeunern aufspürt, die sie geraubt hatten, nur mit Hilfe seiner Tropa können sie den drohenden Zigeunern Angst einflößen. Der Tropeiro bringt beide zurück, die Mutter droht mit Schlägen, beruhigt sich aber, als sie die Umstände erfährt.

Die Geschichte setzt sich 3 Jahre später fort, Hansel geht erstmals in die Schule, durch die Entfernung zu ihr kann er nur zu Pferd mit einem Pony, von seinem Paten, dem alten Cidral, geschenkt, hinkommen. Er lernt reiten, der Pate zahlt das Schulgeld. Der schlecht bezahlte Schulmeister lädt die Väter und älteren Brüder seiner Schüler zur Rodung eines Landes für seine Subsistenzwirtschaft ein. Die jüngeren Knaben helfen dazu, improvisierter Bänkelgesang über den Streich eines anderen Jungen an Hansel namens Salvador wird erfunden. Hansel erkrankt an den Spätfolgen eines Sturzes bei dem Streich Salvadors, seine kleine Schwester betet für ihn. Ein Walddoktor (curandeiro) wird geholt und heilt ihn mit Tränken. Gretel glaubt ihre Gebete erhört. Die neu geschaffene roça (Pflanzung) des Lehrers wird brandgerodet. Nach drei Jahren soll Hansel als begabter Schüler die Stadtschule mit Hilfe des Paten besuchen, um Karriere zu machen.

Hansel bewundert einen Hahnenkampf und bittet seinen Paten, ihm einen Hahn zu geben, den er abrichten kann. Er verspricht dafür in die Stadtschule zu gehen. Er erhält ihn und sein Tier siegt auch beim ersten Hahnenkampf, dabei erhält er seinen Namen „Hansel Glückspilz“, der ihn fortan begleiten wird. Hansel kommt in die Schule nach Curityba, zuerst fürchtet er sich vor dem Umzug. Sein Pate reitet mit ihm ans Meer und bringt ihn von dort mit dem Zug nach Curityba. Hansel sieht zum ersten Mal ein Auto. Auf der Fahrt erfährt er, wozu Telegraphendrähte da sind. Er zerbricht aus Versehen das Glas der Scheibe im Zug, in Curityba sieht er zum ersten Mal elektrisches Licht und hohe Gebäude. Ein Telefon, das er ebenfalls noch nie gesehen hat, kommt Hansel später als Hexerei vor. Bei einem Zug von Soldaten nimmt ihm sein Pate den Hut ab: „Jetzt wusste Hansel auf einmal, dass er das Haupt vor der Landesfahne, dem heiligen Symbol des Vaterlandes entblösst trug. Und seine junge Brust hob sich stolz in dem Gedanken, dass auch er zu der grossen brasilianischen Nation gehöre; dass auch er einst die Uniform der Vaterlandsverteidiger tragen würde!“ (S.73). Sein Pate führt ihn zu einem befreundeten Kaufmann, Dr. Bark, der ihn fragt, ob er deutsch sprechen würde. Der Junge ist durch den Einfluss der Mutter sprachlich brasilianisiert, spricht aber immerhin schlecht Deutsch. Der deutsche Kaufmann lobt ihn, da er als Brasilianer beide Sprachen in Ehren halte „Es ist brav, dass du nicht nur die Sprache deiner Mutter, unsere Landessprache, sondern auch die Sprache deines Vaters sprichst!“ sagte der Kaufherr. „Beide Nationen, deren Blut in deinen Adern fliesst, die deutsche wie die portugiesische haben Grosses geleistet und der Menschheit grosse Männer geschenkt. Beide Nationen haben am Aufbau und der Grösse Brasiliens mitgearbeitet. Du mein Junge bist Brasilianer. Halte immer beide Sprachen in Ehren. Denn ein echter Mann vergisst ebenso wenig das Land und die Sprache seines Vaters, wie seine Muttersprache.“ (S.77).

Als Kaufmann sieht er aber vor allem den praktischen Aspekt, da ein Händler beide Sprachen auch für sein Auskommen, den „Daseinskampf“ (S.78), nötig habe. Der Kaufherr rät wegen der Kosten vom Studium ab, da er selbst trotz Dokortitel zu einem Kaufmann geworden sei und auch seine Söhne nicht für eine akademische Laufbahn vorgesehen habe: „Sehen Sie nicht, dass ich den Doktor und Advokaten an den Nagel gehängt habe, um Kaufmann zu werden. Ich lasse auch meine Söhne nicht Akademiker werden. Ein Arzt, ein Staatsbeamter, ein Rechtsrichter und alle die Doktoren haben im Leben meist weniger Unabhängigkeit und Vermögen, als ein selbständiger Kaufmann und Industrieller“ (S.78). Der Kaufherr vermittelt Hansel als Lehrling in eines seiner Zweiggeschäfte für den Maté-Handel in Casa Branca, wo beide Sprachen benötigt würden und er auch Unterricht erhalten soll. Er könne eventuell mit etwas Glück ein selbständiger Vendist (Betreiber eines kleinen Handelsgeschäfts im deutsch-brasilianischen Umfeld) werden. Der Pate sieht hierin eine wünschenswerte Lebensstellung für den Glückspilz, der Ausdruck fällt hier wieder leitmotivisch. Er ist auch erleichtert, dass er die Ausbildung seines Hansel nicht selbst bezahlen muss, Kost und Logis bekommt er frei und verdient auch etwas. Er wird dort vom Paten abgeliefert und findet den jungen Salvador wieder, der ihm damals den üblen Streich gespielt hatte. Indirekt wird der Mate-Handel geschildert. Nach sechs Monaten könne Hansel erstmals nach Hause reiten. Er erhält zudem abendlich zwei Stunden Privatunterricht von dem Vorstand des Ladens, Herrn Rodrigo, einmal im Monat kann er der Mutter schreiben. Die Arbeit fällt ihm anfangs schwer, nach einer Zeit mit schmutzigen Arbeiten darf er im Laden helfen, wo seine deutschen Sprachkenntnisse gebraucht werden. Salvador neckt ihn weiter. Hansel macht, da seine Arbeit leichter geworden ist, auch bald Fortschritt bei den Unterrichtsstunden. Hansel prügelt sich mit Salvador, ein Bahianer bringt ihm Capoeiragem bei (Capoeira).

Hansel entwickelt sich durch die kräftige Kost und die tägliche Anstrengung mit den Reitpferden auch körperlich. Statt des Heimritts muss sich Hansel an der Inventur beteiligen,

sein Patron würde ihm zwar wegen des gegebenen Worts zu einem Familienbesuch aber fortlassen. Hansel schwankt aber zwischen Pflicht und Neigung und entschließt sich erst nach der sechswöchigen Inventur heim zu reiten. Einige seiner alten Bekannten, die vorbeikommen, wollen Waren auf Kredit, was nur bei einigen vertrauenswürdigen Kunden gemacht wird, Salvador verleitet ihn dazu.

Hansel erhält den ersten Lohn, mit dem seine Mutter eine Milchkuh kaufen soll. Beim Heimritt wird er überfallen, kann die Angreifer aber mit einer pistolenähnlichen Pfeife verjagen. Die Räuber hatten wohl einen Tipp bekommen, da die Gegend normalerweise verlassen ist. Er glaubt, dass ihn seine angeblichen Freunde auf einen Tipp von Salvador hin überfallen hätten. Von einem Bekannten erhält er eine Pistole und kann sich beim nächsten Überfall verteidigen. Seine Mutter kann dank seines Geldes endlich eine Milchkuh kaufen.

Zurück in Casa Branca findet ein Pferderennen statt, sein Patron Herr Rodrigo setzt auf den gewandten Salvador. Der Verkauf auf Kredit fällt dem Patron auf, Hansel muss dafür bürgen. Seine angeblichen Freunde kommen wieder, er will, da er ihnen nicht traut, den Mate direkt im Wald in Empfang nehmen. Er will sie so überwachen, damit sie sich nicht mit den geliebten Säcken aus dem Staub machen. Er hört ein Gespräch an, dass man bei dem Wettrennen betrügen will, Salvador soll den Gegner gewinnen lassen. Die Ernte von Mate wird geschildert. Hansel weiß nicht, ob er den Betrug offenbaren soll, er fürchtet, dass Salvador alles abstreiten wird und schließlich vertraut er sich seinem Freund Jeca Bahiano aus Bahia an. Sie beschließen, dass es besser ist, Salvador am Tag des Rennens ohne Gewalt durch ein Abführmittel an der Teilnahme zu hindern, Hansel will eventuell selbst reiten. Der Tag des Wettrennens ist ein Festtag mit Gottesdienst und Umzug. Wie geplant soll Hansel für den unpässlichen Salvador reiten. Er gewinnt und wird wieder als „Hansel Glückspilz- Joãosinho Felizardo“ bezeichnet (S.161).

Im Wald kommt es zu einem Kampf, Bento Quadras, einer der Wettbetrüger, wird tot aufgefunden, ermordet wohl aus Rache, da nicht das gewünschte Pferd gesiegt hat. Salvador glaubt sich dem Tode nahe, beichtet seine Sünden und exkulpiert Hansel damit, dieser erhält von seinem Patron eine goldene Uhr als Zeichen der Wertschätzung geschenkt. Nach seiner Genesung zieht Salvador weg, der mutmaßliche Mörder von Bento Quadras wird aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Hansels Freund aus Bahia, Jeca Bahiano, ist ebenfalls verschwunden.

Im Unterricht durch den Patron lernt Hansel die „grossen Männer des portugiesischen Volkes kennen, von dessen Blut ein gut Teil in den Adern Hansels, wie des brasilischen Volkes rollte“ (S.173). Aber laut seinem Lehrer komme auch den Deutschen ein wesentlicher Beitrag für die Formung des Brasilianer zu: „auch deutsches Blut rollt in den Adern vieler tüchtiger Brasilianer und viele Abkömmlinge jenes ehrenhaften Volkes [i.e. der Deutschen] haben an der Grösse und am Blühen Brasiliens mitgearbeitet“ (S.174). Nach dem Ablauf der vierjährigen Lehrzeit sieht Hansel die „Leiter“ vor sich, die zu „Erfolg und Wohlhabenheit hinaufführe“ (S.176), eine Anspielung auf den Titel einer anderen Erzählung von Amman.

Hansel, nun 18jährig, reitet nach Curytiba und wird wieder von einem Soldatenumzug gerührt: „Und die schmetternden Klänge drangen in sein Herz und erfüllten es mit unbändigem Stolz, ein Sohn dieses herrlichen Vaterlandes Brasilien zu sein“ (S.177). Sein Patron bestimmt, dass er zur Fazenda Lavrinha im Gebiet des Rio Preto in Sta. Catarina reisen solle, von wo er keine Nachrichten habe und sich um die Fazenda einige Zeit kümmern und den dortigen, des Betrugs verdächtigen Verwalter beaufsichtigen solle. Mit seinem Freund Victorino besucht er zuvor seine Familie, bei einer Jagdpartie flüchtet Hansel vor einem

Wildschwein auf einen Baum und wird ausgelacht. Eine Jaguarfährte wird verfolgt, Victorino versehentlich von einem Schuss von Hansel leicht verletzt, weil er ihn für einen Jaguar hielt. Hansel tötet einen Jaguar, wird dabei leicht verletzt. Victorino verliebt sich in Maria, Hansels Schwester.

Hansel kommt schließlich zur Fazenda. Ihm wird die große Fazenda mit Rinderzucht gezeigt, die damit dem Leser vorgestellt wird. Der Verwalter Fabricio glaubt, leicht mit dem jungen Fant (Geck) Hansel fertig zu werden. Hansel will die Bücher sehen, die nachlässig geführt sind. Er stellt den Betrug des Verwalters fest. Von einem benachbarten alten Fazendeiro erfährt Hansel von weiterem Betrug Fabricios, der verkaufte Schlachtvieh oder verkaufte Pferde und Maulesel nicht angegeben und die Einnahmen unterschlagen habe. Man versucht Hansel mit einem Gespenst Angst zu machen, es stellt sich heraus, dass es Nestor, der junge Sohn des Verwalters war, den er als Gespenst verkleidet überrascht. Er verdächtigt den Verwalter ihm Angst machen zu wollen. Einige Indianer (Bugern, Bugres sind gemeint), töten ein paar Ochsen, Hansel und die anderen kämpfen gegen sie. Hansel belauscht die Indianer und entdeckt unter ihnen den verkleideten Nestor. Hansel fürchtet um sein Leben, da der Verwalter dem Eigentümer vormachen will, das unterschlagene Vieh sei von diesen Indianern gestohlen worden. Der Verwalter lässt Hansel und einen Freund, der alles mitgekriegt hat, gefesselt hinter den Pferden herlaufen, Hansel weicht dem Lasso aus und befreit sich mit seinen Boxerkunststücken. In diesem Augenblick kommen drei rettende Figuren, sein Patron, dessen Tochter Emilia und ein befreundeter Fazendeiro. Der Verwalter sieht sich entlarvt und flieht, die anderen werden gefangen.

Der verletzte Hansel wird gesund gepflegt, er hat trotz seiner Jugend seine Aufgabe, den Verwalter zu entlarven, glänzend erfüllt. Die Indianer bestätigen, dass sie mit dem Verwalter einen fingierten Überfall gemacht hätten. Der flüchtige Fabricio wird nach einem Unfall mit dem Pferd sterbend gefunden und stirbt. Hansel wird trotz seiner Jugend zum Verwalter der Fazenda ernannt. Er bittet nach einiger Zeit um die Erlaubnis für eine Reise in den Süden, um dort Vieh und Pferde für die Fazenda einzukaufen. Sein Freund Victorino kann ihn vertreten. Seine Mutter kann mit seinem Geld ein besseres Wohnhaus bauen, seinen Brüdern leiht er Geld zum Kauf von Pferden und Wagen und eines Grundstücks, auch dem alten Waldschulmeister hilft er. Sein Freund Victorino heiratet seine Schwester Marie und sie wird Hausfrau auf der Fazenda. Der andere Bruder heiratet die Tochter eines reichen Gomes. Nach 6 erfolgreichen Jahren macht sich Hans selbständig. Er verzichtet auf einen guten Posten in Curytiba im Hause seines Patrons Bark und bittet, dass der Schwager Victorino seinen Posten auf der Fazenda erhalte. Dr. Bark erklärt sich widerstrebend einverstanden. Hansel will in Zukunft in der Nähe seiner Mutter sein und erfüllt sich einen Jugendtraum, er zieht mit einer Maultiertropa und einer Viehherde als „reicher Mann“ nach Hause, besucht unterwegs die Casa Branca, seine einstige Lehrstelle. Er dankt Gott für „den reichen Erfolg seines jungen Lebens“ (S.248). Er übernimmt den Laden, die „Venda“, im Heimatdorf und lässt sich von dem ehemaligen Vendisten seiner Mutter vorstellen, die dabei überrascht von dem Kauf erfährt und sehr stolz auf ihren Sohn als „selbständiger Vendist“ (S.253) ist. Hansel hat sich nicht wie von ihr befürchtet mit Emilia, der Tochter des Patrons verlobt, und damit seiner Herkunft Ade gesagt, sondern zieht Anita aus dem Heimatdorf vor. Am Schluss kündigt der Autor einen eventuellen Folgebänd an, der nicht mehr geschrieben wurde.

1929

Latharo Hoover, *The camp-fire boys in the Brazilian wilderness*, New York: A.L. Burt 1929.

Kurzcharakteristik: Pfadfinderroman vor brasilianischem Hintergrund. Teil der Serie *His camp-fire boys* (1929-1932) von dem Verlag A.L. Burt in New York herausgegeben. Hoover verfasste alle Bände selbst.

Inhalt

Die Handlung besteht aus den üblichen Versatzstücken: drei amerikanische Jungs sind mit dem Tutor, Dr. Miller, zugleich Onkel eines von ihnen, unterwegs. Geplant ist eine Fahrt den Amazonas aufwärts. Widersacher sind hier eine Gruppe zufällig auftauchender Räuber, denen die Jungen in die Quere kommen. Einer der Räuber, inkognito auf dem Boot, stößt einen der Jungen ins Wasser, er überlebt, und schließlich finden sich alle wieder in der Gefangenschaft von Indianern, wo auch der verschollene Vater von einem in Pará kennengelernten Amerikaner wiedergefunden wird. Die Indianer halten sie als Gefangene, ein Indianermädchen, das der junge Hal bei einem Schlangenbiss mit einem Serum gerettet hat, und die Hilfe des der Gruppe treu ergebenen Begleiters, des Indianers „Red feather“, der dafür mit dem Leben bezahlt, ermöglichen den Amerikanern die Flucht. Sie können in ihre Heimat zurückkehren. Allein die Konfrontation mit der gefährlichen Tierwelt Brasiliens gibt der Geschichte etwas lokalen Kolorit, die Indianer sind mit Ausnahme des treu ergebenen Red feather, wilde Kannibalen, durch die „sacrificial torture of the fiendish savages“ (S.232) sind schon einige der von ihnen gefangen gehaltenen Europäer ums Leben gekommen. Die Europäer sind ihnen mit ihrer Wissenschaft, repräsentiert durch Dr. Miller, „physician and scientist“ (S.4), haushoch überlegen, was das Schlangenserum als Symbol westlicher Wissenschaft sinnfällig werden lässt.

1933, 1936 Bücher von Kurt Böttner

Kurt Böttner, *Hallo - Harald! Erlebnisse und Abenteuer deutscher Kolonistenjungen in Südamerika*, Stuttgart: Löwe 1933.

Kurzcharakteristik: Geschichte eines Kolonistenjungen, dessen Wertesystem mit der NS-Ideologie konform geht, auch wenn dieses nicht direkt angesprochen wird. Die Betonung des Werts der eigenen Gruppe geht mit aggressiver Abgrenzung gegenüber Fremdgruppen einher.

Inhalt:

Hallo- Harald erschien 1933 in Stuttgart. Harald von Schnitzlein ist ein Waise, der in den deutschen Siedlungen in Südbrasilien aufwächst, sein Vater ist vor einigen Jahren spurlos verschwunden, die Mutter tot (am Schluss des Romans taucht sie wohl aus Unaufmerksamkeit des Autors wieder kurz auf). Er wächst bei einer Pflegefamilie auf. In seiner Schule sind nationale Töne an der Tagesordnung, damit wird ein Thema angesprochen, das in dem Buch dominiert. Der Rektor sagt: „Vergeßt nur dabei nicht, daß ihr [Kolonistenjungen] deutsches Blut in den Adern habt, und daß ihr dadurch mit heiligen Banden an euer deutsches Stamm-land gebunden seid“ (S.14). Verbunden mit der Ankunft des neuen Lehrers Werner sind einige Abenteuer Haralds zusammen mit der durch den Lehrer Werner neu gegründeten Pfadfinderabteilung. Zuerst rettet er einen ertrinkenden Mulatten aus dem Fluss, muss dabei aber von Lehrer Werner selbst gerettet werden. Dann fangen die Pfadfinder einige diebische Zigeuner, die ein Kolonistenhaus überfallen haben. Bezeichnenderweise handelt es sich hierbei um Zigeuner, die nach der Ideologie der aufkommenden NS-Zeit ohnedies als Volksfeinde betrachtet wurden. Ein Kolonist drückt dies in einer Figurenrede aus: „Die Brut muß

ausgerottet werden, sonst sind wir des Lebens nicht sicher“ (S.41). Harald selbst verspürt nach der Erzählerrede „Grausen“ vor den Gefangenen (S.52). Die Kunde von seinen Heldentaten dringt auch zum Governador nach Florianópolis, so werden die Pfadfinder dorthin eingeladen und ziehen zu Fuß dort hin. Der Governador lobt ihre körperliche Ertüchtigung: „Ich freue mich sehr, liebe Jungen aus Blumenau, daß ihr nach der Weise unserer Väter euren Körper durch Übungen und Märsche stählt zum Wohle unseres Vaterlandes“ (S.46). In Florianópolis wird eine Kaserne mit Waffenkammer besichtigt. Dem mittellosen Harald wird ein Stipendium in Aussicht gestellt, das die Fortsetzung seiner Schulausbildung ermöglichen wird. Bei einem Wettturnen erhält er natürlich einen Preis. Das Turnen hat aber nicht nur eine sportliche Funktion, sondern ist explizit Wehrtüchtigung: „Wer seinen Körper so abhärtet und stählt... der wird auch dann, wenn das Vaterland ihn einmal ruft zu aufopfernder Tat, seine Pflicht erfüllen und dadurch seine Vaterlandsliebe beweisen“ (S.71). Bei einer Schifffahrt an der Küste erlebt er einen Schiffbruch und entkommt mit knapper Not dem Tode. Er wird von seinen Pfadfindern, denen er Signale geben kann, nach dem Stranden auf einer einsamen Insel gerettet. Dem Führer der Truppe wird schließlich nach der Heimkehr nach Blumenau gedankt. „Eine Pflicht liegt uns noch ob, ehe wir auseinandergehen: Dank zu sagen unserem Führer. Wir geloben Treue um Treue.“ (S.101). Wie dies mit der Treue zu Brasilien vereinbar ist, wird nur einmal kurz angedeutet: „Treu deinem Vaterland, Brasilien, treu aber auch deinem Volkstum“ (S.104). Der in der Tat historisch später eingetretene Fall, dass Brasilien nach einer anfänglichen Kooperation mit NS-Deutschland dann auf die Seite der Alliierten in den Krieg eintreten würde, also ein Interessenskonflikt auch real möglich wurde, wird als Möglichkeit natürlich nicht thematisiert.

Nach einer Theateraufführung kommt es zu einer Überschwemmung in Blumenau, wo die Pfadfinder helfend tätig sind, Harald rettet auch selbst einen Jungen, der als Nichtschwimmer ins Wasser fällt, als er eine Kuh melken will. Schließlich steht ein Reitausflug ins Hochland auf dem Programm, allerdings in Begleitung von Bewaffneten wegen der indianischen Bugres. Dort begegnet man einem Trupp und findet einen durch einen Messerstich Schwerverwundeten, der sich als der verloren geglaubte Vater Haralds herausstellt. Er stirbt, Harald will ihn rächen. Dessen Verwalter Filisberto hatte ihn hinterrücks erdolcht, als er ihn entlassen hatte und nach Blumenau ritt, um seinen Sohn zu suchen, den Filisberto dort suchen sollte, aber vorgab, nicht gefunden zu haben. Filisberto wird schließlich zusammen mit seinem Nefen Alfredo, mit dem er unter einer Decke steckt, auf einem Dampfer gestellt, gerade als er mit einem Teil des Harald zustehenden Vermögens fliehen wollte.

Harald erbt dieses Vermögen und die Fazenda, die sein Vater aufgebaut hat. Er entschließt sich statt der Schulausbildung auch auf Bitten des Governadors die Fazenda zu betreiben und dort für die Erschließung der Infrastruktur der Gegend zu sorgen. Er bietet seinem Lehrer Werner an, ihn dorthin zu begleiten. Heimlich hat er dessen Ernennung zum Schulinspektor der Region beim Governador durchgesetzt, der dies gewährt hat, so kann er sich bei Harald niederlassen, und heiratet schnell noch eine Frau, die sich in ihn verliebt hat.

Para Kaboclo, Stuttgart: Loewes Verlag Ferdinand Karl [1933].

Der Titel lautet übersetzt: „Bleib stehen, Mischling“. „Caboclos“ sind Abkömmlinge von Europäern mit Indianern oder Schwarzen.

Kurzcharakteristik: Im Kontext des 1. Weltkriegs situierte Geschichte, wo sich die deutschen Kolonisten in Brasilien gegen Anfeindungen ihres Umfelds und von Individuen aus gegen Deutschland Krieg führenden Nationen durchsetzen und dabei ihr eigenes Wertesystem affirmieren.

Inhalt

Die Geschichte beginnt damit, dass drei Kolonistenjungen, Robert, Karl und der schwächliche Heini (eine typische Konstellation für Jungenbücher) sich nach Schließung des deutschen Gymnasiums in ihre südbrasilianische Heimat begeben. Es ist die Zeit des großen „Völkerringen[s]“ gegen Deutschland (S.10), also der Erste Weltkrieg, in dem auch Brasilien gegen Deutschland teilnahm, auch wenn es nicht wie im Zweiten Weltkrieg nach der Kriegserklärung Brasiliens an Deutschland 1942 zur Beteiligung eines kleinen militärischen Kontingents in Italien kam.

Um eine Tierquälerei an einem Stier zu beenden, erschießt einer der Jungen einen Stier, der von einem Neger an Karfreitag durch ein Städtchen getrieben wird. Die Caboclos verfolgen daraufhin die Deutschen. Es stellt sich erst später heraus, dass dies eine religiöse Zeremonie war, in der der Stier symbolisch als Judas für die Sünden des Jüngers Judas an Christus büßen musste. Die Deutschen entkommen gerade noch über eine Fähre, ihre Verfolger machen das Schlepptau los und wollen sie erschießen, sie gelangen dennoch ans andere Ufer, wo ihnen ein Landsmann hilft. Dieser muss seine Hilfe teuer bezahlen, da die Cacoclos ihm auf die Schliche kommen und schließlich sein Haus anzünden, nachdem er die Jungen schon in einer schützenden Höhle versteckt hat. Die Jungen reiten zurück um seine geliebten deutschen Bücher (und eine Geldkasse, die Anlass für die Brandstiftung der Caboclos war) in einem Versteck sicherzustellen. Durch geschicktes Eingreifen von Heini, der den Aberglauben der Caboclos nutzt und sich als Gespenst verkleidet, kann er die Verfolgten noch einmal retten. Zornrot müssen sie auf ihrer weiteren Reise in einer Gaststätte in dem Ort São Sebastião mitanhören, wie englische Matrosen gegen Geld Protestrufe gegen die Deutschen entfachen.

Die Jungen kriegen Wind von einem geplanten Überfall auf einen Sägewerksbesitzer. Da sie ihn nicht telefonisch erreichen und auch beim lokalen Militär niemand erreichbar ist, begeben sie sich selbst dorthin, können gerade noch einen Überfall auf das Haus und die (nicht explizit erwähnte) Vergewaltigung der Frauen durch einen Matrosen verhindern, bis schließlich das brasilianische Militär einschreitet und die Deutschen als *deus ex machina* rettet. Der tenente (Leutenant) ruft aus: „para caboclo“, was den Titel erklärt.

Vier Buben, drei Mädels - Deutsche Kinder im brasilianischen Urwald, Stuttgart: Loewes Verlag Ferdinand Carl 1936.

Kurzcharakteristik: Für jüngere Leser geschriebene Geschichte von Kolonistenkindern, die ideologische Betonung der Werte der eigenen Gruppe findet sich wie in den anderen Werken des Autors.

Inhalt

Die Geschichten behandeln einige Abenteuer (Rettung bei einer Überschwemmung) von den im Titel erwähnten Kindern in deutschen Kolonien Südbrasiliens, formal als Briefe an den gerade in Deutschland auf Geschäftsreise weilenden Vater geschrieben. Von Interesse ist eher das Gespräch der Kinder mit dem aus Deutschland zurückkehrenden Vater: Er berichtet über das negative Urteil, mit dem die Auswanderer in Deutschland selbst konfrontiert seien: „Für uns ist Brasilien das Vaterland, das wir als unsere Heimat von ganzem Herzen lieben und für dessen Größe wir fleißig unsere Hände rühren. Aber in unserem Blute, unserem deutschen Blute, ist etwas geblieben, das unsere Herzen höher schlagen lässt, wenn wir den Namen Deutschland hören.“ (S.58). Die Unrast, die sich in der Auswanderung zeigt, gehöre zum „Ahnenerbe“ (S.58) und oft seien es nicht die schlechtesten der Deutschen, die gegangen seien, um „auf fremder Erde eine neue Heimat [zu] erkämpfen“ (S.59). Der Vater hat sich im

Gespräch gegen diese Werturteile von Reichsdeutschen gewandt und darauf verwiesen, dass die Auswanderer „Kraftmenschen“ und „ganze Kerle“ seien (S.60), „Kinder einer Mutter, der großen Mutter Deutschland“ (S.61). Es wird eine Zeit kommen, in der wir unserem Mutterlande unsere Liebe und Treue beweisen könne“ (S.62), eine offenkundig in die Richtung der Kriegsvorbereitung gehende Solidaritätsbekundung. Es gäbe „Anzeichen, daß wir vor schweren Ereignissen stehen“ (S.63), also muss selbst einem Menschen wie Böttner 1936 klar gewesen sein, dass Hitlers Politik auf einen Krieg zielte. Ein in der Folge von den Kindern und dem Vater besuchter Deutscher bedauert zutiefst, dass er, mit einer Italienerin verheiratet, seine Kinder nicht deutsch erzogen habe und vor allem ihnen die Sprache nicht beigebracht habe, dies sei seine „schwere Schuld“ (S.70), schließlich lernt seine Tochter aber gerne Deutsch, als sie durch die Hilfe der Deutschen anlässlich eines Schlangenbisses gerettet wird.

1935

Heinz Oskar Schönhof, *Von Pampa Urwald und Wasser*, mit Bildern von Eduard Winkler, Leipzig: A. Anton & Co., o. J. [1935].

Kurzcharakteristik: Behandlung des Lebens bäuerlicher Kolonisten in Brasilien, die Eltern kehren schließlich in die Heimat zurück, der Junge bleibt bei seiner neu erschlossenen Scholle.

Inhalt

Das Buch spielt zu einer unbestimmten Zeit wohl im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. Die aus Pommern stammende Bauernfamilie von Karl Oderberg hat sich auf Anraten eines Kolonialagenten zur Auswanderung nach Montevideo entschlossen, wo die Familie aber nur ein kümmerliches Dasein fristet, der Vater als Arbeiter in Kühlhäusern, die jungen Söhne als Hilfsarbeiter. Der älteste von ihnen, Helmut, beschließt peón zu werden, also Landarbeiter auf einer estancia im Umland. Es wird der langsame Prozess beschrieben wie mit Hilfe des Halbindianers José, eines durch die Kriegswirren vertriebenen Paraguayo (der Text ist historisch nicht genau situiert und geht sehr frei mit Daten um, er könnte hier auf den Tripelallianzkrieg gegen Paraguay von 1864-1870 anspielen) ein tüchtiger Arbeiter aus ihm wird. Er ist aber nicht mit der erreichten Stellung zufrieden, sondern macht sich, angeregt durch die Erzählungen eines aus Brasilien kommenden Tippelbruders, auf den Weg in die deutschen Kolonien dorthin. Der beschwerliche Weg wird beschrieben, als tropeiro in Karawanen, blinder Passagier auf einem Dampfer und zu Fuß. Als er schließlich ankommt, wird er zwar freundlich von den deutschen Kolonisten wie der Familie Vieweg aufgenommen, muss aber feststellen, dass der Landkauf dort auch teuer ist und er zudem keinen gültigen Pass besitzt. Er kehrt nach Uruguay auf die estancia zurück und baut sich mit Hilfe des befreundeten José eine eigene chacara im dortigen Urwald. Trotz der elenden Anfänge blüht sein Unternehmen bald durch Holzverkauf und Tabakankauf. Er kann seine Eltern holen, auf Anraten von José ermöglicht er ihnen aber die Rückfahrt und den Kauf eines Hofes an den Rändern des deutschen Reichs. Er selbst bleibt mit seinem Bruder Wilhelm auf der von ihm selbst kultivierten Scholle: „Wo ein rechter deutscher Bauer auf eigener schwer erarbeiteter Scholle sitzt, da ist Deutschland und bleibt es. Sei das hier oder dort“, (S.149). Das Buch endet mit dem Ausblick der letzten Kapitel: die Eltern sind wieder in Deutschland und erhalten zu Weihnachten Post von ihrem Sohn, in Südamerika hat dieser eine Familie gegründet und feiert mit ihr. Seine kleine Kolonie zieht bald neue Siedler wie die Viewegs aus Brasilien an.

1935

Christopher Blumberg, *Kid - Ein Jungenschicksal aus Brasilien*, Berlin: Scherl 1935.

Kurzcharakteristik: Der Ich-Erzähler Jonny, der auf einer brasilianischen Plantage lebt, schildert das Leben seines besten Freundes, des gleichaltrigen Kid, der als übermütiges Gegenbild des Helden erscheint. Die ideologische Abgrenzung der Deutschen gegenüber den negativ bewerteten Einheimischen, insbesondere anderer Rassen, ist auffällig. Der Tod von Kid am Ende steht symbolisch für das Ende der schrankenlosen Freiheit der Jugend.

Inhalt

Es findet sich (für die Brasilienliteratur eher selten) ein Ich-Erzähler, der Junge Jonny, der auf einer brasilianischen Plantage als Sohn des Eigentümers lebt. Wie aus heiterem Himmel lernt er den gleichaltrigen Kid kennen, der als geschickter Reiter auf der Plantage bleibt. Jonny und Kid sind als sympathische, überschwängliche Jungen in den Flegeljahren (der Begriff fällt auch S.103) gezeichnet. Ihr Leben erscheint ihnen selbst als idealtypische Verwirklichung der Erwartungen an Jugendbücher: „Wir sind Robinson und Lederstrumpf und Winnetou zusammen. Wir sind die Helden der Romane und Indianererzählungen der Wirklichkeit“ (S.100). Diese Abenteuer bestehen nun aus der Konfrontation des jungen Jonny mit streikwilligen Schwarzen der Plantage, die andere Kolonisten in ihrem Sinne beeinflussen und die er durch sein beherztes Auftreten und unter Gefahr für das eigene Leben von ihren Absichten abbringt. Kid wettet schließlich gegen die Schwarzen, vor allem nachdem ihm ein Messer, eine persönliche Erinnerung an seine Eltern, gestohlen wurde. Er erlangt es wieder, es war in der Tat von einem Schwarzen gestohlen worden. Jonny entdeckt darin als Einsatz im Griff einen wertvollen Diamanten, von dessen Wert Kid nichts wusste. Bei einem Steppenbrand (wohl ein Versatzstück aus Otto Prombers *Rolfs Abenteuer* von 1933) retten die zwei Jungen zusammen mit dem Schwarzen Tommy eine Rinderherde, worauf Kid seine Ideen den Schwarzen gegenüber etwas revidiert. Als Nebenfiguren treten das Mädchen Jutta auf und ein schon als Junge als Komponist tätiger, den Jonny zwar bewundert, allerdings interessiert er sich mehr für die Technik einer Maschine, die die Kaffeeernte vereinfachen kann und die er erfolgreich seinem Vater vorschlägt. Die beiden Jungen ziehen allein los, um einige Kühe zu kaufen, die sie durch den Urwald zur Plantage bringen. Sein Vater macht Jonny schließlich zu seinem Nachfolger, allerdings muss er sich erst bewähren und bekommt dazu eigenes Land zum Aufbau einer Plantage gekauft. In dieser Szene kommen recht gut die ideologischen Implikationen zum Tragen: Der Vater sagt „Findest du nicht, daß es ein schönes Ziel ist, neuen fruchtbaren Boden zu gewinnen, eigentlich d a s große Ziel überhaupt, das ein Mensch haben kann.“ (S.140). Dies liegt voll auf der Linie der expansiven Aggressionspolitik der Nazis unter dem Deckmäntelchen der Gewinnung von Lebensraum. Das Land für Jonny wird schon ausgesucht, schließlich kommt Kid am Ende des Buchs von einem Pferd, das er zureiten wollte, zertrampelt ums Leben.

1937

Georg Reifschneider, *Der Auswanderer*, Köln-Lindenthal: Ernst Stauf Verl. 1937.

Kurzcharakteristik: Autobiographisch inspirierte Auswanderergeschichte, kein spezifisches Jugendbuch. Hier als Vergleich zu den anderen Jugendbüchern behandelt. Der wohl die Erfahrungen des Autors verarbeitende Figur des Auswanderers, ein Teilnehmer am ersten Weltkrieg, kehrt schließlich nach Deutschland zurück. Einige eher aufgesetzte Anspielungen auf Ideologeme (Dolchstoßlegende als Ursache der Niederlage im 1. Weltkrieg) deuten auf eine Auftragsarbeit hin, sie dominieren im Buch aber nicht.

Inhalt

Die wohl im Kern authentische Geschichte bringt die Lebenserinnerungen eines Kriegsteilnehmer am Ersten Weltkrieg während seiner Zeit in Brasilien in der Nachkriegszeit. Es erschien in Köln-Lindenthal [Rückerstr. 1]: Ernst Stauf Verl. 1937, einem Kleinverlag. Der Held ist wohl mit dem Autor identisch. Im Vorblatt findet sich eine Fotografie von ihm in Soldatenkleidung. Die Biographie des Autors wird aber außer der Kriegsteilnahme und seinen vielen Gelegenheitsarbeiten verschleiert, er gibt sich aber deutlich als Arbeiter aus kleinbürgerlicher Herkunft zu erkennen, die Herkunft aus der ländlichen Gegend des Seemenbachs beim Vogelsberg im Hessischen wird angedeutet, wo sein Vater Schuhmacher war, der die Familie durch seinen Alkoholismus aber ins Elend brachte. Die Aufenthaltsorte in Brasilien sind außer den großen Städten nicht verortet, was der Erzähler auch als seine Absicht bezeichnet. Als Motiv für die Auswanderung wird die schwierige Situation in der Nachkriegszeit des ersten Weltkriegs aus dem „krankgeworden[em] Vaterland“ (S.5) angegeben. Die Dolchstoßlegende wird an einer Stelle kurz angedeutet (S.42).

Die Lebensverhältnisse des Autor/Erzählers in Brasilien werden in vielen Details geschildert: die schwierige Arbeitssituation, die viele Gelegenheitsjobs nötig macht, die Arbeit auf den Kaffeepflanzungen und die Abhängigkeit von der Rückzahlung der Schulden, die durch geringe Einkünfte und teure Waren in den Läden der Plantagen nicht zurückgezahlt werden können. Andere erleben ähnliche Schicksale, der Erzähler sieht deutsche Waisenkinder, deren Eltern am fremden Klima gestorben sind. Stereotype gegen andere Ethnien werden anzitiert, so die Sicht der Neger, die für die Frauen eine sexuelle Gefahr darstellen könnten (S.108). Immerhin wird den Brasilianern trotz ihrer „Pflegmatik“ und „Schlaffheit“ eine „Gastfreundschaft“, „gewisse Ritterlichkeit“ und „Freundschaftlichkeit“ (S.175) zugestanden, dann aber aufgesetzt und vielleicht vom Verleger gefordert auf die ethnischen Aspekte verwiesen: „Brasilien ist in der Behandlung rassischer Fragen wohl etwas lax.“, (S.175), als Beweis hierzu dienen Mischehen. Das Publikationsjahr liegt in der Zeit nach den Nürnberger Gesetzen in Deutschland, die deutsche Situation wird aber nirgends in dem Werk explizit behandelt, auch nicht als positives Gegenbild zu Brasilien.

Schließlich kehrt der Auswanderer fast mittellos zuerst allein wieder nach Deutschland zurück und findet Hilfe bei dem Rittmeister seines alten Ulanenregiments. Er hält in Dörfern Vorträge gegen die Auswanderung und sieht Deutschland „nach 14 Jahren des Niedergangs wieder erholt“ (S.175), gemeint die Zeit der Weimarer Republik und die (falschen) Versprechungen des Nationalsozialismus. Die Familie kann er schließlich nachholen.

1941

Eduard Christophé, *Abenteuer am Schwarzen Fluß*, (Bücher der jungen Mannschaft, 5), Reutlingen: Enßlin und Laiblin 1941.

Kurzcharakteristik: In der Ich-Erzählform geschriebene Geschichte eines Lehrlings über seine Abenteuer in Brasilien. Die Gruppe der Deutschen muss sich anlässlich eines Staudammbaus mit Hilfe von Volksgenossen gegen ihre intriganten und verbrecherischen Feinde mit Gewalt durchsetzen.

Inhalt:

Die Geschichte in *Abenteuer am Schwarzen Fluß* ist in der Ich-Erzählform von einem 18jährigen Lehrling erzählt. Sein Vater ist bei einem Werksunfall ums Leben gekommen, als Belohnung für eine Erfindung, die seine Firma patentiert, erhält er die Erlaubnis, an einem

Projekt der Firma in Südamerika teilzunehmen. Er reist mit einigen Ingenieuren dorthin, um ein Wasserkraftwerk an einem „Schwarzen Fluss“, Zufluss des Amazonas, zu bauen. Die Geschichte bemüht sich kaum um lokale Situierung. Die Gruppe erhält bald Drohbriefe, was als Verschwörung der Konkurrenz ausgelegt wird und muss sich bei einem Kampf im Hafen auch körperlich eines Angriffs erwehren. Vor Ort auf der Baustelle verrät ein Indianer den Pfuscher am Bau, die Staumauer wurde nur halb so breit wie geplant gebaut, auf Befehl eines offenkundig von der Konkurrenz korrumpierten Aufsehers. Der deutsche Ingenieur will die Regierung informieren, zuerst aber den Aufseher befragen. Dieser wird unter Anwendung körperlicher Gewalt dann schließlich von den Deutschen befragt. Freigelassen sprengt er die Staumauer. Die Indianer gehen daraufhin auf die Deutschen los, die sie für die Schuldigen halten. Dem Lehrling gelingt es mit einer wagemutigen Aktion, auf einem Baumstamm flussabwärts treibend zu einer deutschen Siedlerfamilie zu gelangen, die Hilfe verspricht. Inzwischen sind seine Freunde umzingelt, Rettung bringt ein Flugzeug aus der Luft. Die Deutschen kehren per Schiff in ihre Heimat zurück.

1942

Hans Eduard Dettmann, *Abenteuer in Brasilien*, Berlin: Wilhelm Limpert 1942.

Kurzcharakteristik: Zwei Hitlerjungen, einer aus Brasilien, der andere ein Berliner, der in Brasilien zu Gast ist, erleben Abenteuer in Brasilien, vertreten dabei offensiv dabei die nationalsozialistische Ideologie und zeigen ihre moralisch-körperliche Überlegenheit. Trotz aller Widerstände kehren sie nach Deutschland zurück und werden Soldaten im II. Weltkrieg.

Inhalt

Zwei Hitlerjungen sind die Helden des Buchs. Ernst stammt aus Brasilien und ist im Sommer 1939 nach Deutschland von der Auslandsorganisation der NSDAP eingeladen. Sein neuer Freund, der Berliner Lehrling Helmuth, hat ihn für die Zeit bis vor seiner Abreise zu seinen Eltern nach Berlin eingeladen. Ernst will vorschlagen, dass sein Vater Helmuth in Brasilien in seinem Geschäft als Lehrling einstellt, damit er auch einmal Brasilien sieht: „wir bleiben zusammen, bis wir wieder gemeinsam hierher zurückreisen, um Soldaten zu werden“ (S.9). Die Mitgliedschaft von Ernst in der HJ und seine Arbeit als Unterbannführer (S.11) ist in seinen Augen ein genügender Ausweis seiner Tüchtigkeit, zudem habe Helmuth kaum Freunde und ein anderer Bekannter komme als Freund nicht in Betracht, weil er Jude sei (S.11). Die Organisation der Reise nach Brasilien gelingt trotz knapper Vorbereitungszeit. Als die beiden in Rio ankommen, bricht in Europa der Krieg aus, im Klub Germania hören die „Menschen gleichen Blutes“ (S.38) die Reichstagsrede von Hitler.

Ein englischer Junge beleidigt sie und wird verprügelt, trotz seines hinzukommenden Vaters, der gar eine Pistole zieht. Die beiden deutschen Jungen setzten sich zur Wehr und brechen ihm einen Arm. Der Vater des Jungen erstattet Anzeige wegen Hausfriedensbruchs und Diebstahls, die Jungen verstecken sich. Sie wollen im Urwald untertauchen und als Freunde fürs Leben zusammenbleiben (S.51). Hier ist jugendliches Draufgängertum mit der Verteidigung der nationalen Ehre gegen Feinde im Krieg verknüpft. Die beiden nehmen als zweite Garnitur der Kleidung auch noch ihre HJ-Uniformen mit. Einige Brasilianer beeindruckten sie, indem sie erzählen, dass ihr Führer Hitler einfacher Soldat gewesen sei. Sie geben sich als mecánicos aus und spielen deutschen Siedlern in Uniform HJ-Lieder vor und verzichten auf den landesüblichen Zuckerrohrschnaps (cachaça). Einen Teil ihres verdienten Geldes wollen sie dem Winterhilfswerk überweisen (S.87).

Helmuth hält vor deutschen Siedlern einen Vortrag über „Zweck und Ziele der deutschen Jugenderziehung in der Hitlerjugend“ (S.91), ein Thema, das er in einem Führerjahrgang der

HJ schon behandelt hatte. Die ideologische Schulung der Helden legt die Strukturen der nationalsozialistischen Propaganda für uns offen. Sie widerlegen Zweifler am Sieg Deutschlands und sagen, dass die Feinde Deutschlands das Land zerstückeln würden, wenn es eine Niederlage erleiden würde und die Deutschen im Ausland verfolgen würden: „Dann werdet ihr hier von den Juden, von Engländern, Franzosen und Polen von Haus und Hof gejagt, weil sie es sich einstecken.“ (S.93). Gesammeltes Geld wird zum Kauf von Nahrungsmitteln eingesetzt, die auf einem neutralen Schiff nach Deutschland für das Winterhilfswerk geschickt werden.

Ein aus dem Saal geworfener Querulant schießt in der Nacht auf die beiden Jungen und verletzt Ernst. Der Täter Henrique Sanders, offenbar ein, schon in Namen angedeutet, brasilianisierter Deutscher, wird am nächsten Tag von einer aufgeschreckten Schlange gebissen tot gefunden, die Rache der Natur an dem Bösen ist ein typisches Motiv der Trivilliteratur. Ernst wird bald wieder gesund. Die Jungen sollen sich laut den deutschen Siedlern vor Polen und Engländern vorsehen, also den realen Kriegsgegnern, die allerdings im wirklichen Brasilien kaum eine Gefahr für die Deutschen dargestellt hätten. In einem zweiten Vortrag sprechen Helmut und Ernst über den Führer und die deutschen Bauern, auf die Frage, ob Auswanderer zurückkehren sollen, da es jetzt in Deutschland keine Arbeitslosen mehr gäbe. Es wird darauf verwiesen, dass dies nur für die Tropenuntauglichen in Frage komme, da Deutschland immer noch übervölkert sei (S.103). Erneut wird für das Winterhilfswerk gesammelt. Mit erarbeitetem Geld bei der Wartung von Maschinen kaufen die Jungen Pferde und reiten in das Innere des Landes. Ein deutscher Siedler zeigt ihnen beeindruckt seine neu erstandene Ausgabe von Hitlers *Mein Kampf*. In einer eingelegten Geschichte berichtet er über das elende Leben der ersten Einwanderer, das heute besser sei. Er habe sich von elender Sklavenarbeit auf den Fazendas zu dem Indianerstamm der Tapuyas gerettet, er kehrt trotz seiner Sehnsucht nach der deutschen Heimat gerade zu seinen Indianern zurück. Die Jungen raten ihm, wieder nach Deutschland zurückzukehren: „Ihr seid ein Deutscher von Geburt, und tief in euren [sic] Herzen glüht die Liebe zum Vaterland und wird nicht verlöschen.“ (S.113). Ein Mulatte bei einem Halt scheint sich für den Inhalt der Satteltaschen der Reisenden zu interessieren. Sie kommen zu einer brasilianischen Familie, wo die dicke Dona Carlota das Regiment im Haus führt und der Mann ein Pantoffelheld ist. Unterwegs werden ihnen die Pferde gestohlen und sie kehren zu der brasilianischen Fazenda zurück. Dona Carlota lässt Erkundungen über die Pferdediebe anstellen; der Mulatte wird als Dieb ermittelt, schließlich erhalten sie durch Carolotas energisches Auftreten ihre Tiere zurück.

Die beiden Deutschen erleben das Brandroden von neuem Land mit und beeindruckt überall durch ihr Geschick, viele Deutschbrasilianer bewundern zudem offen Hitler. Auf einem brasilianischen Fest wird ein eifersüchtiger Betrunkener gezüchtigt, dem die Tänze eines Deutschen mit seiner Braut nicht gefallen. Auf der Weiterreise erkrankt Helmut an Malaria und wird im Kloster von Goyaz gepflegt. Auf einem Ausflug zur Fazenda eines Deutschamerikaners erleben sie einen exotischen christlichen Gottesdienst, der dem Aberglauben der Schwarzen entgegnet soll, die gleichsam wieder in ihre ethnisch vorgegebenen, primitiven Traditionen zurückfallen: „Sie [die Schwarzen] verwildern, und alte afrikanische Sitten wie Medizinmann und Götzenverehrung breiten sich aus“ (S.178). In der feierlichen Stimmung des Augenblicks nehmen sich die beiden vor, zur Front im Krieg zu reisen. Sie versuchen vergeblich Pässe von einem Polizeichef zu bekommen. Im Urwald wird dann Helmut's Geburtstag gefeiert. Mutig überqueren die beiden auf einem Floß mit ihren Pferden den großen Fluss Paranahyba, was selbst erfahrende brasilianische Fährleute wegen starken Regens nicht wagen. Ein Deutschland (und Richard Wagner) liebender Fazendeiro namens Don Eduardo kauft ihnen ihre Pferde ab. Sie verraten ihm ihre Absicht nach Deutschland in den Krieg zu ziehen. Sie erzählen den Kindern des Fazendeiro von ihren Erlebnissen in der Jugendbewe-

gung, diese hören interessiert zu. Don Eduardo zahlt ihnen die Fahrt per Zug nach Olinda und nach einem kurzen Zusammentreffen mit den Eltern von Ernst (wo sie dem anfangs verprügelten Engländer noch einen höhnischen Brief zukommen lassen) schiffen sich die beiden Deutschen in einer portugiesischen Rückwanderergruppe versteckt nach Europa ein, dies ermöglicht ihnen, englische Kontrollen in Gibraltar zu umgehen. Schließlich verhilft ihnen die Deutsche Botschaft dazu, nach Deutschland zu kommen, wo sich beide zur Luftwaffe verpflichten und dem Erzähler angeblich ihre Lebensgeschichte erzählt haben, als sie zum ersten Heimaturlaub schon mit dem eisernen Kreuz dekoriert zurückkommen. In dem Motiv der Fliegerei hat der Autor wohl autobiographische Elemente verwendet.

Spätere englische Jugendbücher zu Brasilien

Bei den späteren englischen Jugendbüchern zu Brasilien ist feststellbar, dass das Brasilien-thema in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts nicht mehr auf das große Interesse stieß wie früher. Die Projektionen auf das Land hatten sich durch zahlreiche frühere Texte wohl weitgehend erschöpft. Es ist bei diesen Texten zudem sehr schwierig, eine klare Unterscheidung zwischen Jugend- und Abenteuerbüchern zu finden, die meisten gehören eher zur letzteren Kategorie. Exemplarisch seien aber zumindest einige Titel behandelt, die zeigen, dass frühere Tendenzen zwar weiter existieren, aber kaum qualitätvolle Werke erscheinen.

Das sattsam bekannte Motiv des verlorenen Volks wird wieder aufgegriffen in D. H. Parry, *The sunken million*, F. Warne & Co.: London & New York, [1926], nur dass der Held hier wieder ein Jugendlicher ist. Das *Stratemeyer Literary Syndicate* greift nochmals nach der Bearbeitung in *Young Explorers on the Amazon or American Boys in Brazil* 1904 das Brasilien-thema in Victor Appletons *Don Sturdy with the Big Snake Hunters, or, Lost in the Jungles of the Amazon* (Don Sturdy Series 2), New York: Grosset & Dunlap, 1925 auf. Die Don Sturdy Series war eine der austauschbaren Abenteuer geschichten um einen Helden („sturdy“=wörtlich „impetuously brave, fierce in combat“, Oxford English Dictionary, online, der Autor ist John W. Duffield, alle Bücher erschienen unter dem Pseudonym Appleton, Lizenzausgaben gab es auch in Großbritannien. Der Onkel des Haupthelden soll eine riesige Anaconda und eine Boa constrictor lebendig fangen. Sein Neffe darf die Abenteuer miterleben. Auch Abenteuer in der Boy scout-Tradition leben fort, so von Bob Becker, *Land of the Takatu*, Chicago: Reilly and Lee, 1931.

Informationen für Lehrer und Mediatoren in ansprechender Form bietet Louise Marshall Haynes, *A visit to Brazil*, Dansville, (Instructor Literature Series, 324), N.Y.: F.A. Owen Pub. Co., ©1922. Der Titel ist Teil einer umfangreichen informativen Reihe zur Lehrerfortbildung, die zu den verschiedensten Themenbereichen Literatur enthält und auch geeignete Unterrichtstexte. Man kann sie mit dem erwähnten deutschen Buch darüber, was deutsche Schüler über die Kolonisation wissen sollen (Paul Fräger, *Der Deutsche in Brasilien* (Der Deutsche im Auslande; Heft 62), Langensalza: Julius Beltz, 1. Teil, Rio Grande do Sul [1930]) vergleichen, die Reihe ist nur sehr viel umfangreicher und behandelt alle möglichen unterrichtsrelevanten Themen.

Auch das schon im 19. Jahrhundert bisweilen behandelte Leben brasilianischer Kinder stößt noch auf Interesse. In historischer Gewandung aus der frühen Zeit der Unabhängigkeit etwa in Alice Dalgliesh, *The Little Angel, a Story of Old Rio*, New York: Scribner's Sons 1943. Im Zentrum der Geschichte steht die farbenprächtige Prozession des Hl. Antonius, an der das junge Mädchen der Familie Maria da Gloria teilnehmen darf, sie spielt den titelgebenden Engel.

Eher noch in die Richtung Jugendbuch geht Albert E. Bailey, *Call of the Rio Bravo*, Boston MA: Little Brown & Co, 1930. Ed Morrell, ein College-Schüler aus Boston verlässt seine Heimat und sucht nach Abenteuern in Brasilien. Er will seiner wegen einer Fehlspekulation des Vaters der finanziell angeschlagenen Familie nicht länger zur Last fallen. In Brasilien arbeitet er auf dem Sägewerk im Inneren des Landes bei einem Schweizer Olavo Locker, den er auf der Überfahrt kennengelernt hat. Der übliche Widersacher ist hier ein benachbarter brasilianischer Gutsbesitzer namens Leonardo Garcia, der die Sägemühle kaufen will. Er schickt den Freunden seine Schergen. Es kommt zu einem dramatischen Showdown auf einem Holzfloß, wo die Gegner durch die Zerstörung einer Brücke besiegt werden, der Sohn des Widersachers von Morrell im Faustkampf besiegt wird. Die zerstörte Brücke bauen die Freunde für das Dorf wieder auf. Bei einer zweiten Konfrontation, die durch eine Warnung des Sohns des Widersachers, der selbst vor seinem Vater in den Schutz der Stadt flieht, absehbar ist, wird Ed in eine Falle gelockt, der Gutsbesitzer aber rechtzeitig von einem seiner Schergen aus persönlicher Rache getötet. Schließlich erweist sich die Sägemühle als profitabel, der brasilianische Staat erteilt nach einem gescheiterten Aufstand (vielleicht der Marinerevolte von 1893/94, dies wird nicht spezifiziert) zur Hebung der Infrastruktur neue Straßen- und Brückenaufträge, für die viel Holz benötigt wird. Brasilien wird an einer Stelle eine glänzende Zukunft vorhergesagt (S.274). Ed kann nun seiner Familie erstmals selbst verdientes Geld schicken.

Besonders betont wird die körperliche Entwicklung von Ed zu einem ganzen Kerl, bei vielen Nebenfiguren ihr athletischer Körperbau hervorgehoben. Ed wird von den Freunden sogar regelrecht gemustert, als er einmal nackt ausgezogen dasteht (S.52), eine leicht homoerotische Komponente wird in der Freundschaft zu dem „handsome young José“ (S.175) auf der Floßfahrt nur diskret angedeutet. Immer wieder und noch am Schluss wird die körperliche Entwicklung von Ed betont, sein Freund sagt zu ihm in den letzten Zeilen: „You’ve learned to fight the square fight, old boy, and to fight it hard“, (S.283). Dies entspricht der Konvention us-amerikanischer Jugend- und Abenteuerromane, die die körperliche Ertüchtigung als eigenständigen Wert sehen. Einige den Freunden ergebene Brasilianer sind als positive Figuren gezeichnet, während Leonardo Garcia als Bösewicht dargestellt wird, der sich Konkurrenten mit Hilfe von Mordanschlägen vom Halse schafft. Der mit diesem Auftrag, Ed zu töten, geschickte Mörder stirbt allerdings nicht von Ed getötet, sondern wird in einem Sumpf von einer Schlange gebissen. Es wird also wie so oft vom positiven Haupthelden Gewalt nur in Notwehr verwandt, auch beim finalen Showdown ist es nicht Ed, der Garcia in Konfrontation erschießt, sondern einer seiner Schergen aus Rache. Das Buch kombiniert also sicher aus Publikumsrücksichten Abenteuerelemente mit der Tradition des Jugendbuchs.

Mehr ein Abenteuerbuch ist James H. Foster, *Lost in the wilds of Brazil*, (The Exploration Series) Akron, Ohio: Saalfield, 1933. Der auf Jugendbücher und Schullektüre spezialisierte Verlag Grosset & Dunlap publiziert 1935 von Virginia Bennett Whitlock *Maria Mello and Chiquito* über das Leben einer Familie am Amazonas. Die Geschichte diente wieder dazu, das Leben auf einer Kaoutschuk-Plantage zu schildern und mit kindlichen Abenteuern zu verbinden, so wird das junge Mädchen der Familie von einem Affen vor einer Schlange gerettet, vielleicht ein Reflex der „Jocko-Geschichte“ im 19. Jahrhundert. Dafür rettet Maria ihren Affen schließlich buchstäblich aus der Schnauze eines Alligators, der ihn schon am Schwanz gepackt hat (abgebildet auf dem Titelbild).

Das kuriose Beispiel einer frühen Anthropologin, die ein Jugendbuch geschrieben hat, liegt bei der Amerikanerin Elizabeth Steen vor. Sie begann sich nach einer Lehrerausbildung für das Land zu interessieren. Ihr Bruder war einer der Gründer der brasilianischen Kirche der Adventisten. Sie unternahm zwischen 1926 und 1936 mehrere Reisen zu Indianerstämmen der Amazonas-Gegend, den Tapiripe und Karaja, zeichnete und sammelte ethnologische Gegen-

stände, die später in die Smithsonian Sammlungen in Washington gelangten. Ihre anthropologische Dissertation hat sie nie fertiggestellt. Franz Boas hat zu ihrem Jugendbuch eine kurze Vorbemerkung geschrieben. Vielleicht ist das Jugendbuch *Red jungle boy*, New York: Harcourt, Brace 1937, das sie selbst mit hübschen Bildern illustriert hat, eine persönliche Erinnerung an ihre Zeit mit den Indianern und ein Versuch deren Welt, die sie krankheitsbedingt nicht mehr wissenschaftlich behandeln konnte, Kindern nahezubringen. Das Buch behandelt das tägliche Leben eines Indianerjungen zwischen Jagd und den Zeremonien seines Stammes.

Neben einigen nicht besonders aussagekräftigen Tiergeschichten (Kurt Wiese, *The parrot dealer*, New York: Grosset and Dunlap, 1932. Theodore J. Waldeck; Kurt Wiese; *The white panther*, illustrated by Kurt Wiese, New York: Viking Press, 1943) und Ausgaben brasilianischer Legenden für Kinder ist von Margarida Estrela Bandeira Duarte und Paulo Werneck: *The legend of the palm tree*, New York, Grosset & Dunlap [1940] erwähnenswert. Die englische Ausgabe wurde in Brasilien gedruckt und hrsg. vom Serviço grafico do Ministério da educação e saude. Das Original erschien unter dem Titel *Lendas da Carnaubeira*, Rio de Janeiro 1939. Die Übersetzung erklärt sich wohl aus der bewussten politischen Vorgabe einer beginnenden politischen Annäherung an die USA. Das brasilianische Original hatte einen Jugendliteraturpreis des Erziehungsministeriums bekommen und wurde sicher auch deswegen als repräsentativ und informativ zur Übersetzung ausgewählt. Die Geschichte selbst sollte folkloristische Erzählungen Brasiliens wohl us-amerikanischen Kindern im Sinne einer Politik der freundlichen Nachbarschaftspolitik nahe bringen. Diese Erzählungssammlung war nicht die einzige die im Rahmen der Good-Will Präsentation Brasiliens auf Englisch erschien, auch Jugendsachbücher wurden ausgewählt. *A estória do café* von Costa Neves wurde kindgerecht übersetzt als *A story of "King Coffee"*, written especially for the children of the United States, translated by Mary E. Garland, illustrated by Castro, Rio de Janeiro: National Coffee Department, [1939]. Von derselben Truppe erschien noch Costa Neves' *A Story Of "King Cotton"*, written especially for the children of the United States, illustrated by Gerald Castro, translated by Mary E. Garland, Rio de Janeiro, National Coffee Department 1939. Auch andere jugendgeeignete Titel deuten auf eine Steuerung der Jugendtexte zu Brasilien unter politischen Rücksichten hin. Zu denken wäre an *Brazil, land of surprises* von Ralph Haefner, erschienen Chicago: Lyons and Carnahan, ©1943 oder *Brazil in story and pictures* von Marguerite Henry; mit Illustrationen des bereits erwähnten Kurt Wiese, Chicago: Whitman and Co., 1943, ein bebildertes Geographiebuch. Wieses eigenes Brasilienjugendbuch *Little boy lost in Brazil* 1942 (hierzu Teil I. dieser Studie) ist sicher auch in diesem Kontext zu sehen. Viele der eben genannten Titel waren nach Beschreibungen von Exemplaren in Internetantiquariaten überwiegend häufig im Bestand von Bibliotheken, vielleicht als offizielle im Land verbreitete Geschenke. Ihr Erscheinungsjahr liegt in der Phase kurz nach dem Kriegseintritt Brasiliens auf Seiten der Alliierten. Auf Interesse stießen besonders Geschichten, die typische Produkte des Landes mit der Geschichte ihrer Bewohner kindgerecht verbanden so in *Jorge's journey, a story of the coffee country of Brazil* von Alice Curtis Desmond mit Illustrationen von Flora Nash de Muth, New York: Macmillan 1942.

Folkloristische Literatur stieß ebenfalls auf ein steigendes Interesse, das dem in Brasilien an dem Thema entspricht. In englischer Übersetzung finden wir: *The magic tooth and other tales from the Amazon* von Elsie Spicer Eells, Boston: Little, Brown, and Co., 1930, ©1927 mit 26 jugendgerecht aufbereiteten Geschichten aus der Amazonasgegend. Ähnliche Titel erschienen auch in französisch, wohl auch mit didaktischem Hintergrund für das Lernen der in Brasilien im Unterricht damals noch weit verbreiteten französischen Sprache, zu erwähnen ist hier Edgard Liger Belair, *Fables de mon Brésil*, livre second, Rio de Janeiro: Livraria Geral Franco-Brasileira, 1940.

Immer auf Interesse stieß der Karneval in Rio, so in Florence Dunn Edwards, *Menino* mit Illustrationen von Mary Hellmuth, New York: Grosset & Dunlap 1940. Als Sachbuch sei erwähnt aus der Good Neighbor Series, hrsg. von Sydney Greenbie, *The Fertile Land Brazil*, New York: Row, Peterson and Company, 1943 mit Illustrationen von Winfield Hoskins und Henry C. Pitz.

Eine Art Entsprechung dieser Good-will-Literatur von us-amerikanischer Seite wäre das auch jugendgeeignete Sachbuch von Vera Kelsey, einer kanadisch-amerikanischen Reiseschriftstellerin und Journalistin (1892-1961), *Six Great Men of Brazil* (New World Neighbors Series), Boston: D.C. Heath & Co 1942, das die Biographien von Pedro II, General Caxias, Baron Maua, Carlos Gomes, Santos-Dumont und General Rondon in Kürze vorstellt.

Die Autorin schrieb neben Reportagen zu Brasilien noch ein Buch über Kinderspiele, *Maria Rosa, everyday fun and Carnival frolic with children in Brazil*, Garden City New York: Doubleday, Doran 1942, immerhin mit Illustrationen des bedeutenden brasilianischen Künstlers Cândido Portinari (1903-1962).

Die behandelten Bücher sind sicher nicht die einzigen aus dem Zeitsegment, zeigen aber exemplarisch, dass einige frühere Tendenzen fortleben, aber vor allem keine anspruchsvollen Abenteuertexte zu Brasilien als Jugendbücher neu geschrieben werden. Diese waren in zahlreichen Nachauflagen der behandelten Texte des 19. Jahrhunderts sicher noch weiterhin verfügbar und deckten das Interesse an dem Land mit qualitativ hochstehenden Texten ab. Die hohe Zahl an amerikanischen Publikationen zu Brasilien vor allem Anfang der 1940er Jahre erklärt sich sicher vor dem politischen Hintergrund der Annäherung der USA an Brasilien im Kriegskontext.

Veröffentlichung beider Teile 2016.

Gesamtbibliographie der wichtigsten behandelten Werke in Teil I.